№ 27. Sonnabend, den 1. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Ein liberaler Rathschlag. Verpflegung des Militärs. Nachrichten aus dem Kaukasus.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Conflict mit Bismarck. Hamburg: die englische Thronrede. Frankfurt: Der Bericht über die Erbfolgefrage. Altona: Die commandirenden Generale. Eckernförde: Der Sieg der Preußen. Kiel: Die Annexion der Herzogthümer. Schleswig: Barrikaden in Flensburg. Viel Schnee. Die Beschleunigung des Einrückens. Rendsburg: Das Einbringen der Verwundeten. Das Verhalten der Dänen. — Großbritannien. London. Die deutsch-dänische Frage im Oberhaus. — **Neuere Nachrichten. — Telegramme. — Locales.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 1. Febr. „Adel und Bürgerschaft in den Ostseeprovinzen", so lautet in einer ausländischen Zeitschrift ein mit U. S. unterzeichneter Aufsatz, welchen die Rig. Ztg. ihren Lesern als „bemerkenswerth" mit der Bemerkung empfiehlt, daß derselbe, „wenn auch nicht in allen einzelnen Urtheilen vollkommen zutreffend, die Situation doch im Großen und Ganzen richtig bezeichne." Diese „im Großen und Ganzen richtig bezeichnete Situation" hat nun Folgendes zum Merkmal: 1) In Deutschland, wenn man sich einmal um die Ostseeprovinzen kümmert, werden nur Worte entrüsteten Tadels über den Adel laut, welcher diese Provinzen in den jetzigen Zuständen gefangen halte. 2) Allein kein geringerer Vorwurf trifft das baltische Bürgerthum, da es seine Forderungen innerhalb der ihm zustehenden gesetzlichen Schranken nicht mit dem gehörigen Nachdrucke zur Geltung zu bringen versteht. 3) Der Adel, da ihm der „Glaube" an „die eigne Zukunft" durchweg fehlt, ist, bei allem Standesinteresse, keineswegs entschlossen, sich „bis auf's Messer" „für's Privilegium" zu schlagen, will vielmehr nur nicht früher nachgeben, als bis er dazu gedrängt wird. 4) Das liberale Bürgerthum aber läßt es zwar an gelegentlichen Reden und Declamationen gegen den Adel in Livland ebenso wenig fehlen, als anderswo; von den Anfängen einer Parteiorganisation ist jedoch auch nicht die leiseste Spur zu entdecken. 5) Die Presse, obwol seit einigen Jahren an der Besprechung der inneren Zustände „in keiner Weise" behindert, wagt nur schüchterne und halbverdeckte Angriffe gegen das Privilegiensystem und darf nicht mehr wagen, weil die „Opferwilligkeit" ihrer bürgerlichen „Anhänger" „nicht weit genug geht." 6) Der „Baltische Liberalismus" befindet sich daher in einer eigenthümlich schwierigen Lage, weil das bürgerliche „Patriciat," so wenig es im Uebrigen mit der Grundaristokratie harmonirt, so unbedingt doch mit demselben Hand in Hand geht, wenn es gilt, Reformversuchen entgegenzutreten, die natürlich die Zustände der Städte ebenso sehr, ja vermuthlich noch weit eingreifender berühren würden, als die der Landschaft. — Dies die Situation. — Als einziger Weg, aus ihr herauszukommen, wird empfohlen, die Frage, „ob Privilegium," „ob gleiches Recht für die verschiedenen Stände" zur Entscheidung zu bringen. Die Meinung, daß „das Privilegium" zur Erhaltung deutschen Geistes und Lebens in Livland nothwendig sei, entspreche den Forderungen der Gegenwart nicht mehr, besonders seit Rußland in die große, sein Staatswesen umgestaltende Bewegung gerathen. Die Ostseeprovinzen müßten sich nun wohl oder übel nach einem anderen und besseren „Schutze" für Nationalität und Sitte umsehen, und dieser Schutz könne nur in der leider gefürchteten „Reform" der Zustände im „Sinne der Forderungen der Zeit" gefunden werden. Nur wenn sie „ehrlich und entschieden" an das Werk der Neugestaltung gehen, werden die Livländer „jenen geistigen Rückhalt" finden, werde ihnen jene Kräftigung und Neubelebung ihres Deutschen Wesens werden, die allein wahre und rechte Sicherheit zu verleihen vermag. Es sei „kein Zweifel," wenn die Livländer „am Privilegium" festhielten, sei der Tag nicht ferne, wo das Lebenskräftige und Entwickelungsfähige der gegenwärtigen Zustände mit dem Verrotteten und Ausgelebten „fortgeschwemmt" und Livland in fremdes Wesen aufgehen werde.

An diesem Schlußaufruf ist zunächst interessant, daß die „liberale Strömung" sich als Garantie dagegen anbietet, daß etwas „fortgeschwemmt" werde. Allein auch sonst fehlt es nicht an interessanten Ungereimtheiten. Dem baltischen Bürgerthum wird ritterlich Muth eingesprochen und das Bangemachen als ungefährlich empfohlen. „Innerhalb der ihm zustehenden gesetzlichen Schranken" soll es seine Forderungen „mit dem gehörigen Nachdruck" zur Geltung bringen, denn der Adel werde sich nicht „bis aufs Messer" schlagen. Alles „innerhalb der gesetzlichen Schranken." Der liberalen Presse wird Gelegenheit gegeben, vor freudiger Ueberraschung zu erröthen. Sie soll sich „in keiner Weise" dürfen behindert fühlen und ihrer „schüchternen" Bescheidenheit wird unter der Form des Tadels die schmeichelhafteste Anerkennung gezollt. Die Privilegien lassen sich als „das Privilegium" beseitigen. Den „Forderungen der Zeit" wird das Zeugniß ausgestellt, daß die Lösung des großen baltischen Problems in ihnen gegeben sei und allen Zweifelnden muß das letzte Bedenken vor der gewiegten Haltung des Rathgebers schwinden.

In einer Zeit voll Unsicherheit und Gefahren ist es wahrhaft tröstend, sich auf einmal über alle Schwierigkeiten hinweggesetzt zu fühlen und den sichern Hafen zu erblicken. Ihn zu erreichen, ist Sturm das beste Mittel; um Frieden zu haben, braucht man sich nur mit dem „gehörigen Nachdruck" zu zanken. Wie Schade, daß man in Schleswig-Holstein dies einfachste Mittel, billig ans Ziel zu kommen, nicht früher gekannt hat.

Einer Widerlegung ist dergleichen nicht werth. Von einem so thörichten Aufsatze haben wir Notiz genommen, nur als von einem Symptome. Der Verf., ein junger Livländer, welcher vor einiger Zeit nach Deutschland gezogen ist, hat meist in Baden gelebt, die nationalvereinliche Begeisterung mitgemacht und sich ein offenes Herz für seine Heimath bewahrt. Was er sagt, ist „ehrlich" gemeint und eben so „ehrlich" in den Tag geredet. Nicht minder ehrlich meinen es noch manche seiner jugendlichen Landsleute, welche nicht minder bereit sind, darauf zu schwören, daß die „liberale Strömung" die „wahre und rechte Sicherheit" gegen das Weggeschwemmtwerden biete. Sie schwimmen und es kommt ihnen vor, als ob die Ufer laufen und nur das Wasser „ehrlichen Rückhalt" gewährt. Es ist nicht das erste Mal, daß der Jugend das bloße Gefühl der Bewegung hinreicht, sich auf dem Wege zum Ziel zu wähnen. Den denkenden Beobachter langweilt am Ende der Spaß und er bedauert die thöricht vergeudete Zeit und Kraft. Allein der gedankenlose Liberalismus gleicht nun einmal den Masern; er ist ansteckend, schwer zu vermeiden und zu Zeiten auch Erwachsenen gefährlich. —

— Die Zahlung für die Verpflegung von Untermilitärs in Civilhospitälern für das Jahr 1864 ist für die Ostseeprovinzen folgendermaßen festgesetzt worden: in Livland 43¼ Kop., in Estland 51¼ Kop., in Curland 59 Kop. täglich. An Beerdigungsgeldern in Todesfällen werden gezahlt in Livland 2 Rbl. 50 K., in Estland 2 R. 49¼ Kop. und in Curland 3 Rbl. 16¾ Kop.

— Nach dem Russ. Inv. besteht das dänische Heer aus 52.000 Mann; die Flotte zählt 28 Dampfschiffe mit 343 Kanonen, 12 Segelfahrzeuge mit 427 Kanonen, 50 Kanonenböte und kleinere Kriegsfahrzeuge mit 100 Kanonen, überhaupt 90 Schiffe mit 870 Kanonen.

Der Russ. Inv. berichtet aus dem **Kaukasus** Folgendes: Im November und December beschäftigten sich die Heeresabtheilungen, welche mit der Einnahme des zwischen den südlichen Abhängen des Kaukasus und den Ufern des schwarzen Meeres liegenden Territoriums beauftragt waren, mit Wegebauten, es wurde eine Cordonlinie von der Mündung des Flusses Schapsucha bis zu dessen Austritt aus dem Gebirge angelegt. Bis zum Schlusse des Jahres war die Gegend von Gelendschik bis Schapsucha und Netschepsucha eingenommen, mehr als 1000 Familien waren zur Ansiedelung bereit, die übrigen zur Auswanderung in die Türkei. Es herrscht überall Ruhe, nur in der Tchetschna hatten einige Fanatiker einen Aufstand erregt und am 18. Januar einen Angriff auf das Militär gemacht, wurden aber, bei Zurücklassung einer großen Menge Todter und Verwundeter geschlagen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 9. Febr./28. Jan. Man kann der englischen Presse nicht widersprechen, wenn sie behauptet, daß die Ziele der deutschen Großmächte unklar sind. Es gehen hinter der diplomatischen Coulisse Dinge vor, welche sich dem Auge der Welt in seltsamer Weise entziehen. — Erst vor wenigen Tagen hat in Berlin zwischen dem Könige von Preußen und Hrn. v. Bismarck neuerdings ein Conflict stattgefunden, der Letztern veranlaßte, seine Demission zu geben. Der Streit wurde beigelegt und der preußische Ministerpräsident hat sein Demissionsgesuch zurückgenommen. Möglich, daß der Bruch nur momentan geheilt ist; jedenfalls geht die Lehre daraus hervor, daß eine Wendung der bis-

herigen Politik in der schleswig-holsteinischen Frage jeden Tag eintreten kann. Ohnehin ist sowol preußischer- als österreichischerseits erklärt worden, daß mit dem ersten Kanonenschuß der Londoner Vertrag durchbrochen sei. Der erste Kanonenschuß ist gefallen und viele, viele andere werden ihm folgen. Der Krieg ist mit seiner vollen Gewalt losgebrochen, und wie jeder Krieg die Verträge zwischen den belligeranten Mächten aufhebt, so ist es auch hier der Fall. Dänemark gegenüber sind die deutschen Großmächte des Londoner Protocolls los und ledig. Wie sie sich den anderen Mächten gegenüber dessen entledigen werden, ist noch abzuwarten. Jedenfalls ist der Erfolg des Kampfes sowol militärisch als diplomatisch uud völkerrechtlich noch nicht zu ermessen, und die Verwickelungen sind, abgesehen von dem blutigen Spiel der Waffen, so unübersehbar, daß der begonnene Feldzug nur als ein Vorspiel erscheint. Noch hält man in den Tuilerien den Moment nicht gekommen, um mit der Sprache herauszurücken: dazu ist der Kampf noch nicht weit genug vorgerückt. Erst wenn beide Mächte sehr tief engagirt sein werden; wenn das Danewerk mit dem Blute deutscher Krieger bezahlt und erobert sein wird und Deutschland sein Recht wird geltend machen wollen — erst dann wird die europäische Frage hervortreten und wir wünschen, daß Deutschland mit Herz und Willen dann einiger sein möge, als es zu dieser Stunde ist.

Hamburg, 6. Febr./25. Jan. Die englische Thronrede und die kurze Adreßdebatte, die ihr gefolgt ist, haben wenig Licht in den Stand der diplomatischen Seite der deutsch-dänischen Streitfrage gebracht. So viel nur geht aus den energischen Aeußerungen Derby's und Disraeli's hervor, daß die Opposition einer thatsächlichen Betheiligung Englands an dem Kriege entschieden entgegen ist und daß die Tories weit mehr Gewicht auf die Freundschaft Deutschlands als auf die Sympathie Dänemarks legen. Bei dem Widerwillen, der in England überhaupt bezüglich einer Betheiligung an auswärtigen Kriegen herrscht, wird die Opposition diesmal mehr Einfluß auf die Entschlüsse der Regierung haben, als es in den letzten Jahren der Fall war. Die Gerüchte über die 30,000 Mann, welche Großbritannien den Dänen zur Unterstützung senden will, dürften daher bald wieder verhallen. Lord Palmerston erkennt es selbst an, daß Dänemark die Verträge gebrochen hat, und diesem Geständniß gegenüber ist die Aeußerung, daß die deutschen Mächte eine ungerechtfertigte Aggression sich zu Schulden kommen lassen, ein unhaltbarer Widerspruch. Die englische Regierung, die sogleich mit ihrer Flotte zur Hand ist, wenn auch nur irgend ein großbritannischer Unterthan von einem Staate beeinträchtigt wird; England, das um des famosen „Don Pacifico" willen Griechenland blockirte, würde wahrlich keinen Vertragsbruch geduldig hinnehmen, und wenn es heute eine solche Selbstverleugnung Deutschland zumuthet, so kann dies als Beweis dienen, daß es mit sich selbst im Widerspruche sich befindet und eben nur mit Worten und Noten handeln wird.

Frankfurt, 5. Febr./24. Jan. Der Bericht des Herrn v. der Pfordten kommt nach ausführlichen Erörterungen zu dem Antrage: den Londoner Vertrag für den Bund als unverbindlich und die darin enthaltenen Erbfolge-Stipulationen für nichtig zu erklären. Im zweiten, positiven, Theile wird schließlich beantragt: 1) den Herzog Friedrich als legitimen Herzog von Holstein anzuerkennen; 2) die am 28. Nov. v. J. beschlossene Suspendirung der holsteinischen Stimme in der Bundes-Versammlung wieder aufzuheben und den von Herzog Friedrich ernannten Vertreter als dessen Bundestags-Gesandten anzuerkennen; 3) in Bezug auf das Herzogthum Lauenburg die Beschlußfassung vorzubehalten.

Altona, 9. Febr./28. Jan. Ueber die beiden commandirenden Generale wird gemeldet: Der Prinz Friedrich Carl von Preußen, Sohn des Prinzen Carl von Preußen, ist geboren den 20. März 1828 und also gegenwärtig 36 Jahre alt. In Begleitung des damaligen Generals Wrangel befand er sich 1848 mit bei Schleswig und Düppeln gegenwärtig. Im folgenden Jahre wohnte er in der Eigenschaft als Major im Stabe seines Oheims, des damaligen Prinzen von Preußen und jetzigen Königs Wilhelm I., dem Zuge nach Baden bei und wurde in dem Gefecht bei Philippthal bei einem kühnen Angriff auf ein Bataillon des 3. badischen Infanterie-Regiments verwundet. Seine fernere militärische Beförderung war eine selbst bei einem preußischen Prinzen ungewöhnlich rasche, von Stufe zu Stufe stieg der Prinz schnell bis zum General der Cavallerie und Commandeur des 3. Armeecorps. Seine militärischen Anlagen werden allgemein rühmend hervorgehoben. 1860 ist derselbe mit einer ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Broschüre über die Fechtweise der französischen Armee auch mit sehr günstigem Erfolg als Militär-Schriftsteller aufgetreten. — Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz ist ein Sohn des aus den Befreiungskriegen bekannten sächsischen Generals gleichen Namens und trat 1816 in die österreichische Armee ein. 1821 machte er den Zug nach Neapel mit, 1848 war er zunächst im Stabe des Feldmarschalls Radetzky bei Custozza, Verona und Mailand, trat später aber als Stabschef zu dem in Ungarn gesondert operirenden Corps des damaligen Generals und späteren Feldmarschalls Schlick über, wo er sich bei allen Gelegenheiten jener blutigen und hartnäckigen Kämpfe der beiden ungarischen Feldzüge von 1848 und 1849, namentlich aber in den Schlachten bei Kaschau, Kapolna, Komorn, Acz und Arad hervorragend auszeichnete. Die Eroberung von 10 dem Feinde in erster Schlacht entrissenen Geschütze bewirkte er durch einen eben so geschickt geführten wie klug berechneten Angriff mit zwei dem Schlick'schen Corps zugetheilten Kürassier-Regimentern. Ueberhaupt erlitt dieses Corps von allen österreichischen Heeres-Abtheilungen allein während des ganzen, zum Theil unglücklichen ungarischen Feldzuges keine Niederlage, und wurde ein guter, wo nicht der Haupttheil des Verdienstes hieran dem trefflichen Stabschef des Generals Schlick, dem Major und bald Obersten v. Gablenz zugeschrieben. 1859 bei Magenta zeichnete sich dieser, mittlerweile zum General aufgerückte, tüchtige Officier von Neuem aus, und seine Abtheilung war es, von welcher vor der Eisenbahnbrücke dort dem Feinde das einzige von den Oesterreichern an diesem schlimmen Tage erbeutete gezogene Geschütz entrissen wurde. Tapfer, aber unglücklich, focht der General endlich noch bei Solferino. Der Ruf als einer der befähigsten österreichischen Heerführer wird ihm in der gesammten österreichischen Armee zugestanden.

Eckernförde, 7. Febr./26. Jan. Ein genauerer Bericht über den Sieg bei Eckernförde meldet: Die Armee hat ihre Feuerprobe musterhaft bestanden. Die Leute hielten kaltblütig im dichtesten Feuer und warfen sich mit kühnem Todesmuth den feindlichen Schanzen entgegen. Der Tag hätte anders geendet, die Kühnheit, mit ungedeckt aufgestellten Feldgeschützen gegen starke Festungsschanzen vorzugehen, wäre schöner belohnt worden, wenn nicht ein trüber, kalter Nebel auf der Erde gelagert und das Zielen fast zur Unmöglichkeit gemacht hätte. Die verheerende Wirkung der preußischen gezogenen Geschütze hat sich glänzend documentirt, das Blockhaus der einen Schanze war, wie es schien, in Brand geschossen worden; Abends stand Missunde in Flammen. Bekanntlich liegen diesseit der Schlei sieben Schanzen, davon die ersten beiden am höchsten; sie sind mit Blockhäusern versehen und ungemein stark armirt. Die Schlei ist hier am schmalsten, der jenseitige Brückenkopf von den diesseitigen Schanzen recht wol zu beschießen und wie ich glaube, auch einzunehmen; wäre der gestrige Sturm geglückt, er hätte die Flanke der Dannewirke und somit den Schlüssel des Ganzen den Preußen in die Hände gegeben. Gegen 11 Uhr erdröhnten die ersten Kanonenschüsse. Neun preußische Batterieen von der 3. (brandenb.) und 7. (westfälische) Brigade, Haubitzen, Feldsechspfünder, kurze 12 pfünder und gezogene Geschütze kamen nach und nach in Engagement. Das Feuer wurde manchmal heftig wie ein Gewittersturm. Leider konnte die Wirkung der Geschosse fast gar nicht beobachtet werden; kaum war das Aufblitzen beim Abfeuern durch den mit Pulverdampf gemischten Nebel zu sehen. Die Batterieen waren 900 bis 1000 Schritt auf den Höhen, den Schanzen gegenüber, aufgefahren. Den Dänen ist es nicht gelungen, mit ihren schweren Schanzen-Geschützen auch nur eines der ungedeckt ihnen gegenüber stehenden preußischen Geschütze zu demontiren. Kein Rad, keine Protze ist getroffen, nur eine Lafette leicht gestreift. Herber ist der Verlust aber an Mannschaften und Pferden.

Kiel, 7. Febr./26. Jan. Was die Annexion der Herzogthümer an Preußen betrifft, zu welcher Oesterreich in einem geheimen Vertrage seine Zustimmung gegeben haben soll gegen die Garantie Venetiens, so ist dies ein Gerücht, welches nicht den geringsten Glauben verdient. Wenn Deutschland in den Herzogthümern eine Rechtsfrage dem Londoner Protocoll gegenüber vertritt, so ist es das Successionsrecht der legitimen Erben in Schleswig-Holstein. Dies ist zunächst und in Holstein unzweifelhaft der Herzog von Augustenburg. Eine Annexion an Preußen wäre der gewaltsamste Rechtsbruch, den die Geschichte aufzuweisen hätte. Da ist der König von Dänemark, der die jüngere Linie repräsentirt, noch unendlich legitimer. Eine Annexion an Preußen würde die reinste Eroberung sein, die Englands und namentlich Frankreichs Schwert keinen Augenblick in der Scheide ließe, man müßte denn letzteres durch Abtretungen am Rhein beschwichtigen wollen, wozu Niemand sich verstehen wird! Daß Oesterreich zu einer solchen Annexion — gegen die Garantie Venetiens — seine Einwilligung, seine Mithilfe gebe, ist purer Unsinn. Jenes Preußen, welches die Eroberung der Elbherzogthümer in einem Weltkriege zu vertheidigen hätte, würde so vollauf mit sich zu thun haben, daß es eher eine Garantie für sich selber brauchte, als es Anderen eine Garantie geben könnte! Mit der Verbreitung solcher Gerüchte schadet man nur der deutschen Sache in Schleswig-Holstein; man alarmirt das Ausland, macht es mißtrauisch gegen die deutschen Intentionen und beschwört die Einmischung nur um so sicherer herauf!

Schleswig, 10. Febr./29. Jan. Eine etwas bestimmtere Nachricht aus Flensburg lautet: „Der Norden Flensburgs ist von Dänischgesinnten bewohnt. Civilisten errichten Barrikaden, von denen mit Kanonen gefeuert wird. Die Oesterreicher verloren vor und in Flensburg 1100 Todte und Verwundete." In Holstein und in Schleswig liegt tiefer Schnee, die Märsche ermüden deshalb die Truppen ungemein. Ueberall werden Bauerwagen requirirt um die Verwundeten abzuholen. Der Eisenbahnzug nach Rendsburg von Altona wurde wegen Zusammenstoßes sechs Stunden aufgehalten. Wrangel meldete dem Kaiser von Oesterreich, daß, da von Seiten der königlich-dänischen Regierung zum 31. v. M. bedeutende Requisitionen im Herzogthum Schleswig ausgeschrieben waren, er sich bewogen gefunden am 1. Febr. schon zum Schutze der bedrängten Einwohner einzurücken.

Rendsburg, 4. Febr./23. Jan. Die Einbringung der verwundeten Oesterreicher gewährte einen rührenden Anblick. Ihrer fünf bis sechs, darunter oft schwer Verwundete, waren auf strohbedeckte Ackerwagen geladen. In den Lazarethen war man mit den Vorbereitungen noch weit zurück; Betten fehlten noch und wurden die Verwundeten abermals auf Stroh gelagert. Ein verwundeter Major vom Regiment „Martini" wurde auf einem Federwagen nach Rendsburg und dort in ein Privathaus gebracht. Glaubwürdig erzählt wurde, daß ein österreichischer Husar einen dänischen Dragoner im Einzelkampfe durch einen Hieb über den Kopf niedergeschlagen und dann noch einen dänischen Infanteristen verwundet habe, wobei er selbst einen Schuß durch die Hand erhielt. Alle drei wurden auf denselben Wagen geladen, mach-

ten unterwegs Bekanntschaft und baten, in Rendsburg in Ein Zimmer gebracht zu werden. Auch zwei verwundete österreichische Officierspferde edler Race kamen nach Rendsburg. Daß das Eine mit einem so großen Loch in der Brust noch so stolz einherging, mußte Wunder nehmen. Das Andere hatte einen Schuß auf das Blatt gekommen und hieß es, auch sein Reiter sei leicht gestreift worden.

Die Wiener Abendpost bringt folgende Correspondenz aus **Rendsburg**: Von dem Verhalten der Dänen in Südschleswig haben die holsteinischen und ihnen gesinnungsverwandte Blätter haarsträubende Dinge gebracht. Ich habe mich auf einer zweimaligen Tour durch die von den Dänen besetzte Landschaft mit eigenen Augen überzeugt, daß sie kaum zu viel gesagt. Man kann sich unmöglich des Gedankens erwehren daß die Dänen für immer den Gedanken aufgegeben haben je wieder nach Südschleswig zurückzukehren. Anders wenigstens kann man sich auf vernünftige Weise das Raubsystem nicht erklären mit welchem sie daselbst vorgehen. Der Uebermuth und die Rohheit mit welcher tagtäglich die überflüssigsten Vexationen ausgeübt werden, schaffen zwischen Dänen und Deutschen eine viel tiefere Kluft, als je durch die gewaltsame Aenderung der politischen Verhältnisse entstanden wäre. Man wird sich demgemäß auch über die Vorgänge nicht wundern dürfen die nach dem Einmarsch der Oesterreicher und Preußen daselbst unzweifelhaft stattfinden werden, und die Befreiung vom dänischen Druck wird hier jedenfalls aufrichtiger gefeiert werden als in gar vielen Landstrichen Holsteins. Die Jüten werden über die lange Kriegsbereitschaft, welche ihren Erwerb stört, ungeduldig. Sie haben den Dänen förmlich eine letzte Frist gesetzt, bis zu welcher diese ihren Streit mit den Großmächten abzumachen hätten, widrigenfalls sie die deutsche Fahne ausstecken.

Großbritannien.

London, 5. Febr./24. Jan. Im Oberhause kritisirte Lord Derby die Thronrede und die auswärtige Politik der Regierung mit großer Schärfe. Die Thronrede findet er inhaltslos und im schlechtesten Englisch geschrieben, das je solch ein Actenstück verunziert habe. Seit die Regierung die große Parlamentsreformfrage, mittels deren sie sich ans Ruder verhalf, über Bord geworfen, gründe sie ihren Anspruch auf das Vertrauen der Nation auf ihre auswärtige Politik. Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des Auslandes — Ausbreitung liberaler Principien durch Geltendmachung von Englands moralischem Einfluß und vor Allem eine ununterbrochene entente cordiale mit dem Kaiser der Franzosen, — dies seien die Losungsworte, welche die Palmerston-Russell'sche Regierung auf ihre Fahne schrieb. Was die Nichteinmischungspolitik betreffe, so könne man vom edlen Staatssecretair des Auswärtigen sagen: „Nihil intactum reliquit, nihil totigit quod non (nicht ornavit, sondern —) conturbavit." Die Nichteinmischung bestand in Mengen und Mantschen (meddle and muddle), und die ganze Correspondenz mit fremden Staaten, großen und kleinen, in Schulmeistern und Schelten, Renommiren und Retiriren. Nach einer Vergleichung Earl Russels mit Bottom, dem Weber, aus dem Sommernachtstraum, lenkt Lord Derby in einen ernsteren Ton ein. Die Sache sei für bloßen Scherz zu schwer und gewichtig. Er fühle sich als Engländer gekränkt und gedemüthigt, wenn er sehe, wie die Russellsche Führung des Auswärtigen dazu geführt habe, daß England keinen einzigen Freund in Europa besitze, daß alle Mächte, groß und klein, seine Drohungen unbeachtet lassen, seine hochtrabende Sprache verlachen, und seine Vorstellungen mit verachtungsvoller Gleichgültigkeit aufnehmen. Wenn die Regierung auf den Fuß cordialen Einvernehmens zu Frankreich stehe, dann müsse der Kaiser der Franzosen der versöhnlichste und nachsichtigste aller Potentaten auf Erden sein, da es kaum eine einzige neuere Frage gebe, in der man ihm nicht — wenn auch nicht absichtlich — in den Weg getreten sei und ihm eine peinliche, den Stolz seiner Nation demüthigende Stellung bereitet habe. Er müsse offen gestehen, daß er vor einem Kriege gegen die vereinigte Macht Deutschlands als vor dem größten Unglück für England zurückschrecken würde. Hoffentlich werde der edle Lord dem Lande die Ueberzeugung beibringen können, daß es durch keinen Schritt der Regierung in das furchtbare Dilemma versetzt sei, entweder sein Wort brechen und seine Ehre opfern oder in einen verhängnißvollen Krieg gegen Deutschland sich stürzen zu müssen. Allein er beschwöre auch Deutschland, zu erwägen, welche Folgen ein solcher Krieg haben, wie er alle Neider des steigenden deutschen Wohlstandes in Bewegung setzen, welche Feinde er in ganz Europa ihm erwecken, daß er die revolutionairen Elemente entfesseln und schließlich Frankreich zum Herrn der Lage erheben würde.

Earl Russell beginnt seine Entgegnung, indem er versichert, daß Ihrer Majestät Regierung in freundschaftlichen Beziehungen zu den andern Mächten stehe und täglich mit fremden Regierungen correspondire, die ihr Vertrauen schenken. Endlich kommt Earl Russell zur deutsch-dänischen Frage und erklärt, daß der im Jahre 1852 geschlossene Vertrag von London sehr weise und wohlthätig sei, und seines besonderen Erstaunens würdigt er jenen Minister Sachsens, der einst die Heilsamkeit des Vertrages anerkannt habe und jetzt als Hauptagitator gegen denselben auftrete. Daß die dänischen Versprechungen von 1851 nicht einem Vertrage einverleibt worden seien, müsse man bedauern. Wenn die Deutschen über Nichterfüllung und die Dänen über die Nichterfüllbarkeit der Stipulationen von 1851 klagen, so sei in beiden Beschwerden sehr viel Wahres. Das jetzige Verfahren des Bundestages und der deutschen Großmächte sei gleich unverständlich. Letztere hätten sich von dem Londoner Vertrage weder losgesagt, noch denselben, wie man von ihnen erwartet hatte, offen anerkannt, sondern die Erbfolgefrage suspendirt. Das Unternehmen gegen Schleswig habe angeblich den Zweck, die Zurücknahme der November-Verfassung zu erzwingen, aber es zeige sich doch auch einige Geneigtheit, die Sache des Prinzen von Augustenburg zu begünstigen. Daß die deutschen Großmächte die Angelegenheit in die eigene Hand genommen, begreife er, denn lächerlich wäre es gewesen, zu erwarten, daß sie die Entscheidung solcher Fragen dem Herzog von Coburg oder anderen kleinen Potentaten überlassen sollten. Auch er sei der Ueberzeugung gewesen, daß die November-Verfassung den Versprechungen von 1851 widerstreite; Rußland, Frankreich und zum Theil Schweden hätten derselben Ansicht gehuldigt und ihre Aufhebung empfohlen. Höchst unglücklicherweise habe der vorige dänische Minister (Hall) zu den extremen und leidenschaftlichen Patrioten gehört, deren Ansichten sich keineswegs mit einer gerechten Politik gegen die deutschen Unterthanen des Königs vereinen lassen. Die Empfehlung sei daher unbeachtet geblieben. Aber mit dem neuen Ministerium Monrad-Quaade habe die ganze dänische Politik sich geändert, und jedes mit der Integrität der Monarchie verträgliche Zugeständniß wäre gern gemacht worden. Leider erforderte die verfassungsmäßige Aufhebung der Nov.-Constitution eine Zeitfrist. Aber je nachgiebiger die Dänen wurden, desto weniger waren Oesterreich und Preußen geneigt, Zeit zu geben. Unter diesen Umständen schlug die englische Regierung vor, im Namen von Frankreich, Großbritannien, Rußland und Schweden ein Protocoll zu entwerfen, worin die Absicht der dänischen Regierung, die November-Verfassung aufzuheben, verzeichnet werden sollte; und falls Dänemark dann nicht Wort hielt, wäre es ohne Entschuldignng geblieben. Beide Schritte hatten die Zustimmung Frankreichs, Rußlands und Schwedens in Bezug auf die zu gewährende Zeitfrist, obgleich nicht in Bezug auf die Zurücknahme der Verfassung. Der erste Vorschlag, sechs Wochen Zeit zu geben, ging von Frankreich aus, der zweite kam von Großbritannien, der dritte von Rußland, und alle drei wurden von Oesterreich und Preußen unbedingt zurückgewiesen. Von Oesterreich, welches bisher die conservative Macht in Mitteleuropa gewesen, sei dieser Entschluß doppelt überraschend und traurig. Beide Mächte erklärten, es sei zu spät, den Frieden zu erhalten, und ihre Entschuldigungen seien ihm peinlich. In allen ihren Depeschen werde die Vorstellung betont, daß, wenn sie nicht nach Schleswig zögen, solch eine Aufregung in Deutschland entstehen, und solch ein Freiwilligenheer nach Holstein aufbrechen würde, daß sie der Gefahr eines Bürgerkrieges ausgesetzt wären. Dies möge wahr sein, aber traurig und ungerecht dünke es ihm, daß Dänemark der Ruhe Deutschlands geopfert werden solle. Es werde gleichzeitig von zwei Parteien angefallen; die eine sage: „Wir wünschen ein einiges Deutschland zu werden, greifen wir also Dänemark an;" die andere rufe: „Wir wünschen die demokratische Agitation in Deutschland aufzuhalten, also auf gegen Dänemark." Er habe nun durch Sir A. Buchanan in Berlin anfragen lassen, ob die beiden Mächte den Vertrag von 1852 noch anerkennten oder in Schleswig Zwecke verfolgten, die mit dem Vertrage unvereinbar sind? Hierauf sei folgende Antwort erhalten worden:

„Berlin, 31. Jan. 1864. Herr Graf! Indem die königliche Regierung auf die Stipulationen von 1851—1852 die Rechte gründet, deren Heilighaltung sie, im Verein mit Oesterreich, von Dänemark zu erzwingen sich anschickt, hat sie durch diesen selben Act das Princip der Integrität der dänischen Monarchie, wie es durch die Transactionen von 1851—1852 festgestellt wurde, anerkannt. Indem die Regierung des Königs zur Occupation von Schleswig schreitet, hat sie keine Absicht, von diesem Princip abzuweichen. Wenn jedoch in Folge von Verwickelungen, welche durch die hartnäckige Weigerung der dänischen Regierung, ihre Versprechungen von 1852 zu erfüllen, oder durch die bewaffnete Einmischung anderer Mächte in den deutsch-dänischen Kampf entstehen können, die königliche Regierung sich gezwungen sehen sollte, Combinationen fallen zu lassen, die ein den Opfern, welche die Ereignisse den deutschen Mächten auferlegen dürften, nicht mehr entsprechendes Resultat bieten würden, so könnte ohne die Zustimmung der Mächte, die den Londoner Vertrag unterzeichnet haben, keine endgülige Vereinbarung getroffen werden. Die britische Regierung würde dann die königliche Regierung bereit finden, sich mit ihr über die endgültige Feststellung der deutsch-dänischen Frage zu verständigen. Ihre Excellenz werden ersucht, Lord Russell diese Depesche vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben zu überreichen.
(gez.) Bismarck."

Neuere Nachrichten.

Berlin, 9. Febr./28. Jan. Aus dem österreichischen Hauptquartier in Frörup wird heute Morgen gemeldet, daß die Oesterreicher eine Kanonade zwischen Frörup und Flensburg unterhalten. Die Zerstörung des Dannewirke, dessen Desarmirung begonnen hat, ist beschlossen. Die Oesterreicher und Preußen theilen unter sich die in den Befestigungen genommenen Geschütze. Man meldet aus dem preußischen Hauptquartier, welches sich in Flensburg befindet, daß 9 dänische Officiere und 605 Soldaten gefangen und mehr als 500 verwundet nach Deversee und Schleswig eingebracht worden sind. Die Oesterreicher mischen sich in keiner Weise in die Verwaltung, wie in die Polizei. Es ist viel Schnee gefallen. Der Zustand des verwundeten Obristen Prinz von Würtemberg ist befriedigend. Privatbriefe aus Kopenhagen melden, daß den 4. beunruhigende Nachrichten vom Kriegsschauplatze verbreitet waren und daß der König am 5. die Armee verlassen hat. Aus einer Depesche des Obercommandanten geht

hervor, daß die Dänen für den 6. einen allgemeinen Angriff erwarteten. Das Gerücht von der nahe bevorstehenden Ankunft der Schweden war im dänischen Lager verbreitet. — Nachrichten aus Kopenhagen vom Montag melden, daß ein Bericht des Kriegsministers von Montag Abend anzeigte, daß die dänischen Vorposten sich an jenem Tage in einer Entfernung von 2½ bis 3 Meilen von der Meerenge von Alsen befanden, und daß kein Angriff stattgefunden hatte. Die beiden Kammern des dänischen Reichsraths haben am Sonntag Sitzungen gehalten und in Folge einer Mittheilung des Ministers Monrad beschlossen, die Ueberreichung der Adresse zu vertagen; auch haben sie eine Resolution angenommen, welche die Bevölkerung ermahnt, sich ruhig zu verhalten. Aus Stockholm wird gemeldet, daß am Freitag Demonstrationen zu Gunsten Dänemark vor dem Hause des dänischen Gesandten stattfanden. Fädrelandet veröffentlicht ein Telegramm aus Stockholm, daß die Bestürzung und Trauer unter allen Classen sehr groß ist. Die Menge sammelt sich in großen Massen in den Straßen.

— 10. Febr./29. Jan. Die Spenersche Zeitung veröffentlicht die folgenden Nachrichten: Nach dem Gefecht bei Oeversee rückte das Armeecorps des Generals von Gablenz und die preußische Division von der Mülbe den anderen Morgen in Flensburg ein und fanden die Stadt schon von der Cavallerie des Prinzen Friedrich Karl besetzt, welcher in einem einzigen Tage den Marsch von Arnis nach Flensburg bewerkstelligt hatte. Nach einem Rasttage, der ihnen sehr nothwendig war, marschirten die Truppen des Generals von Gablenz und von der Mülbe gegen die Düppeler Schanzen.

Hamburg, 8. Febr./27. Jan. Das Gerücht gewinnt immer mehr an Bestand, nach welchem die Preußen sich von Glückstadt nach Düppel begeben haben, indem sie in der Nähe von Hollnis vorbeimarschirten; daß sie die Düppeler Schanzen genommen haben, welche nicht von beträchtlichen dänischen Kräften besetzt waren und daß das Gros der preußischen Armee auf Apenrade vorgerückt, um der dänischen Armee den Rückzug nach Jütland abzuschneiden.

— 9. Febr./28. Jan. Der Hamburger Correspondent veröffentlicht einen Brief aus Flensburg vom 8. mit der Nachricht, daß das Hauptquartier des Feldmarschalls Wrangel sich noch in dieser Stadt befindet und das des Prinzen Friedrich Carl in Glücksburg. Die preußische Garde-Division hat ihre Vorposten in Bau. Es hat kein Gefecht stattgefunden. Auf Befehl des Feldmarschalls Wrangel hat man von den Häusern die deutschen Fahnen abgenommen; die schleswig-holsteinischen Fahnen wehen, ohne daß der Obercommandant ein Hinderniß in den Weg legt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Witterungsbeobachtungen.

31. Jan., A. St. (12 Febr.).

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U.	337,37	+ 3,33	− 5,0	SO	Trüb (4), Nacht Schnee
2 U.	337,95	+ 3 87	− 3,3	S	Trüb (4)
11 U.	338,07	+ 3,89	− 3,4		Trüb (4)
Mittel	337,79		− 4,38		(3,65)

Die Temperatur ist 1,21 übrr dem Mittel. Extreme des letzteren 1,33 im J. 1833 und —18,50 im J. 1855. Das Barometer steigt bis 338,30 um 7 U. A. und fängt dann an zu sinken. Die mittlere Höhe mehrere Linien höher als dem Winde gewöhnlich zukommt.

Fremden-Liste.

Vom 1 Febr. 1864.

Hotel London: Hr. Kaufmann Mandelberg aus Lettland; Hr. Nielzen aus Kongota; Hr. Th. Bauer aus Sauck. — Abgereist: Hr. Bosse; Hr. Kaiser.

Hotel St. Petersburg: Frau Baronin Vietinghoff; Hr. Stahl nebst Familie; Hr. Kaufmann Gustav Nebe.

Nr. 59. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 1. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

Officiell.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 273 auf Stadtgrund belegene **Wohnhaus des Märt Wau nebst Appertinentien öffentlich verkauft** werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. April 1864 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 28. Januar 1864.

Da das der livländischen Ritterschaft zugehörige Gut Wiezemhof, Behufs Verarrendirung desselben, während des bevorstehenden Landtages und zwar den 20. März d. J. zum Ausbot gebracht werden wird, so sieht sich das livländische Landraths-Collegium veranlaßt, diejenigen Glieder der Ritterschaft, welche als solche sich an dem genannten Ausbot zu betheiligen berechtigt und auch gesonnen sind, desmittelst bei Zeiten davon zu benachrichtigen, daß die auf den beregten Ausbot reflectirenden immatriculirten livländischen Edelleute eine Cautions-Summe im Betrage von mindestens 8000 Rbl. S. in sicheren Werthpapieren zum Landtage in Bereitschaft zu halten und vor dem Ausbot in diesem Collegium zu deponiren haben.

Riga, im Ritterhause am 27. Jan. 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem erschien — vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Ernst (Schleiden), **Gedichte.** Miniaturausgabe. Eleg. geb. mit Goldschnitt. Preis 2 Rbl. 20 Kop.

Leipzig. **W. Engelmann.**

Das Gedächtniß der Geburt Galiläis (3./15. Febr. 1564) wird in der Aula der Universität durch einen Vortrag des Herrn Prof. Kämtz Montag den 3. Febr. 5 Uhr Nachmittags begangen werden. Das gebildete Publicum beehren sich dazu einzuladen.

Decan und Mitglieder
der physico-mathematischen Facultät.

Billigstes illustrirtes Familienblatt!



erscheint in wöchentlichen Nummern oder monatlichen Heften und kostet der ganze Jahrgang nur 2 Rbl. 70 Kop. — Bestellungen nimmt entgegen **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.

Leipzig. Ernst Keil, Verlagshandlung.

Im Verlage von Carl Meyer in Hannover ist erschienen:

Lehrbuch der biblischen Geschichte, von H. Flügge, Hauptlehrer am Seminar zu Hannover. I. **Das Alte Testament.** II. **Das Neue Testament.** Jeder Band 22½ Kop. gr. 8 geh. à 1 Rbl. 35 Kop.

Von den vielen, ohne Ausnahme günstigsten Beurtheilungen dieses Werkes möge hier nur eine kurze folgen, welche sich im evangelischen Kirchen- und Schulblatt für Schlesien und Posen Jahrg. 1862 Nr. 19 findet:

„Zu einem solchen Seminarlehrer können sich Hannovers Schulen Glück wünschen. Hier ist Kernigkeit, Fülle und lutherische Entschiedenheit. Aus den vorzüglichsten Werken der Neuzeit hat der Verf. seine Resultate geschöpft, und in klarer concentrirter Darstellung entwickelt er die ganze bibl. Geschichte zusammenfassend, erläuternd, weiterführend, wie es gerade nothwendig war. Wir ziehen das Buch dem ähnlichen Bormannschen Werke bei weitem vor, und halten es nicht nur für Lehrer, sondern auch einerseits für jeden redlichen Schriftforscher, andererseits für Geistliche für eine sehr dankenswerthe Gabe.

Vorräthig zur geneigten Ansicht in allen Buchhandlungen, in Dorpat bei Universitätsbuchhändler **E. J. Karow.**

Im **Mester**schen Hause, in der Nähe der Universität, sind zwei Zimmer mit Möbeln und Heizung, auch mit und ohne Stallraum zu vermiethen.

Abreisende.

Bernhard Spunde, Maler. (1).

Sonntag den 2. Februar um **5 Uhr** beginnen die **Orchester-Uebungen** von Neuem und werden die activen Herren Mitglieder aufgefordert, zahlreichst und präcis zu erscheinen. Dem Publicum die Mittheilung, dass **Familien** und **Personen-Billete** für das bevorstehende Halbjahr, wie bisher, in der Handlung des Herrn Rathsherr **P. H. Walter** zu haben sind.

Dorpater Handwerker-Verein.

Montag, 3. Febr., **Generalversammlung.** Tages-Ordnung: Wahl des neuen Vorstandes und der Cassen-Revisions-Commission. — Anfang 9 Uhr. Der Vorstand.

Die Uebungen des **academischen Gesangvereins** beginnen am **Montag den 3. Februar.** ***Brenner.***

Um der Wiederholung von Irrthümern vorzubeugen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß der Verkauf von

Kerosine und Kerosine-Lampen

in meiner Wohnung, **eine Treppe hoch,** nicht unten parterre, stattfindet und daß daselbst auch die **Umänderung** alter Gasspiritus- oder Oellampen zu Kerosine **solide** und **billigst** besorgt wird. ***L. Höflinger.***

Beilage zu Nr. 27 des Dorpater Tagesblattes.

Kopenhagen, 10. Febr./29. Jan. Berl. Tidende veröffentlicht den Text einer Proclamation des Königs an das Heer datirt aus Sonderburg den 6. d. wie folgt: „Das Dannewerk ist aufgegeben. Ich habe nur diese eine Armee und Eure kriegserfahrenen Führer meinten, ich würde nicht länger Besitzer einer Armee sein, wenn Ihr Euch nicht jetzt zurückzögt, deshalb faßten sie den Entschluß den Rückzug anzuordnen.

(gez.) Christian.

Altona, 9. Febr./28. Jan. Aus Kopenhagen wird die Blokade der deutschen Häfen als sicher gemeldet.

Dresden, 9. Febr./28. Jan. Das Dresdener Journal meldet, daß die dänische Regierung in einem Rundschreiben aus Kopenhagen vom 8. Febr. das Zusammentreten einer europäischen Conferenz vorgeschlagen hat, an welcher der deutsche Bund Theil nehmen sollte.

Altona, 9. Febr./28. Jan. Die Nachricht von einem Gefecht in den Straßen von Flensburg ist falsch; die Preußen sind am Sonntag um 9 Uhr Abends dort eingerückt; während die Dänen schon in der vorhergehenden Nacht die Stadt verlassen hatten. Die Preußen haben in Flensburg 12 Transportschiffe weggenommen. Die Stadt war mit Fahnen geschmückt und sollte am Abend illuminirt werden. (Der Barricadenbau war Tags darauf.)

Wien, 10. Febr./29. Jan. Der Botschafter veröffentlicht einen Artikel, in welchem er erklärt, daß schon vorgängig und zuletzt noch durch seinen bewaffneten Widerstand Dänemark die Verträge vernichtet hat; daß der Londoner Vertrag nicht mehr existirt und daß die Großmächte Herren ihrer Politik sind. Der Lauf des Krieges, fügt der Botschafter hinzu, die Umstände, unter welchen Frieden geschlossen wird, und endlich die allgemeine politische Lage werden dazu beitragen über die Vortheile zu entscheiden, die man aus dieser Befreiung der Herzogthümer ziehen wird.

London, 10. Febr./29. Jan. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte Graf Russell, indem er eine Interpellation des Lord Malmesbury beantwortete, England besitze keine Garantie, welche die Gewißheit geben könne, daß das Herzogthum Schleswig nach Zurücknahme der Verfassung vom 18. Nov. geräumt werden würde. Es ist das, fügte der Minister hinzu, eine internationale Frage. Der Vertrag von 1852 sei durch die Feindseligkeiten in keiner Weise aufgehoben, da die deutschen Großmächte erklärt hätten, diesen Vertrag aufrecht erhalten zu wollen, als sie schon überzeugt waren, daß Dänemark ihrem Einrücken Widerstand entgegensetzen würde; in Folge dessen, sagte der Minister, können sie nach dem Beginn der Feindseligkeiten sich nicht vom Vertrage lossagen. Im Unterhause sprach sich Lord Palmerston in einem ähnlichen Sinne aus und fügte hinzu, die Depesche des Hrn. v. Bismarck vom 31. Jan. sei die letzte, welche die englische Regierung erhalten habe und sie müsse betrachtet werden, als die Aufrechthaltung des Vertrages von 1852 enthaltend.

— Das Reutersche Bureau hat eine Depesche aus Constantinopel vom 20. Januar erhalten, welcher zufolge Rußland und Oesterreich die Türkei zur Absendung eines Occupations-Corps nach den Donau-Fürstenthümern drängen. Man versichert, es solle ein Handelsgericht in Constantinopel errichtet werden. In Bokhara sollen vier russische Officiere unter der Anklage, mit dem Plane zur Organisirung einer Insurrection umgegangen zu sein, verhaftet sein.

Suez, 1. Febr./20. Jan. Nachrichten aus Shanghai vom 26. Jan. melden, daß die Kaiserlichen an Terrain gewonnen. Nachrichten aus Japan melden, daß Prinz Satsuma die englische Entschädigung bezahlte und Concessionen machte. Man berichtet aus Melbourne vom 24. December, daß die Maoris in Neuseeland eine bedeutende Niederlage erlitten haben. Sie verloren 200 Gefangene.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 13./1. Febr. Die preußischen Truppen haben Altona, ohne den Protest der Bundescommissäre zu beachten, besetzt und die Besetzung von Kiel und Neumünster angekündigt.

Die Verbündeten haben einen von den Dänen angesuchten Waffenstillstand abgelehnt und die Räumung Alsens verlangt.

Ein Vorpostengefecht fand bei Atzbüll statt. — Die dänische Armee steht bei Sonderburg. — Friedericia ist in Vertheidigungszustand gesetzt worden.

Atzbüll liegt an der Straße welche von Flensburg nach Sonderburg (auf Alsen) führt, 1½ M. von letzterer Stadt und circa 3½ M. hinter Flensburg.

Rigaer Wechsel-Cours vom 1. Februar.

Hamburg 30⅜. — London 34 9/16, ⅜. — Paris 362, 364.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 31. Januar.

Amsterdam 169, 168. — Hamburg 30⅝ 16, 9/16. — London 34½, ¼, 3/16. — Paris 360½, 359½.

Concert des Frl. Elisabeth Schultz.

Wer vor zwei Jahren die angehende Künstlerin gehört, ihr hervorragendes Talent, ihre geniale Auffassung bewundert, dürfte der, nunmehr durch Damcke in Paris in die Geheimnisse der Theorie eingeweihten, vervollkommneten Virtuosin große Erwartungen entgegengetragen. Hat Frl. Schultz im gestrigen Concert alle Anforderungen übertroffen? Wenn wir nach dem Applaus urtheilen sollen, so feierte die reizende Pianistin die größten Triumphe; einem Bronsart ward nicht dieser Beifall zu Theil. Wenn wir es wagen diesen Enthusiasmus nicht zu theilen, so dürften uns die Mängel des Programms entschuldigen. Konnten wir gleich in den altclassischen Nummern „Sonata" von Scarlatti und „Gigue" von Bach der Künstlerin bezaubernden Anschlag und gediegenen Vortrag bewundern, in den wunderlieblichen Schumannschen „Stücken für große und kleine Kinder" (op. 85) ihrer geistvollen Auffassung unbedingt Beifall zollen, so sind diese doch alle Bagatellen und nicht geeignet einen Prüfstein für die Leistungen einer Künstlerin abzugeben. Ebensowenig geeignet waren hiezu die beiden Phantasien von Liszt, sowie die „Nocturne" und „Valse" von Chopin*). — Doch in dem Prélude (c-moll) von Mendelssohn, (der Pieçen von Scarlatti, Bach und Schumann ist schon Erwähnung gethan), leuchtete der jugendlichen Virtuosin seltene Begabung durch. Die wunderschöne Tonfülle und meisterhafte Technik des Frl. Schultz hätten wir gern an einem echten Meisterwerke zur vollen Geltung kommen hören und geben wir nicht die Hoffnung auf, diesen Wunsch in einem zweiten Concerte erfüllt zu sehen.

*) Compositionen, die nicht zu den werthvollsten der beiden Meister gehören.

Nr. 59. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 1. Febr. 1864.

№ 28. Montag, den 3. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Antwort. Gastrollen. Ueber die halbofficielle Journalistik. Kirchennotizen. Blumenhof: Der Hülfsverein der Arrendatoren Die Getränkesteuer in Livland. Wenden: Die Verhandlungen des Ackerbauvereins. Riga: Die Historie von der Universität zu Dorpat. Die vorstädtische Brandversicherung. Statistik des finnischen Landtages. St. Petersburg: Einfuhr roher Baumwolle. Die polnischen Bauern. Personalnotizen. Moskau: Beerdigung des General-gouverneurs. Warschau: Beguslowsky und Genossen. Gefecht.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Recrutirung. Palmerston's Erklärung. Die Integrität Dänemarks. Stettin: Beschlagnahme von Schiffen. Der Sundzoll. Wien: Recrutenstellung. Erklärung in London. Venetien. Flensburg: Anordnungen Wrangels. Proclamation des Civilcommissars Die dänischen Beamten. Der deutsche Bund. Kirchengebet in Baden. Die Landesstimmung. — Dänemark Kopenhagen: Die Räumung des Danewerks. Erklärung des Reichstags. Stellung der Truppen. — Großbritannien. London: Nachtheile des Handels. Supplementarcredit. Volksversammlung in Manchester. Straßenkrawalle in Kopenhagen. — Frankreich. Paris: Die Erklarung Preußens und Oesterreichs. Das Blut an der Eider. Observationscorps am Rhein. Orsinibomben.
Neuere Nachrichten. Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 3. Febr. Es sind an uns — und zwar von der Rig. Ztg. (Nr. 24, 25) — die Fragen gerichtet: „Wer kann und soll beim Landtage wegen des Güterbesitzrechtes petitioniren?" Und ferner: „Aus welchem Grunde hat ein so sorgsamer Vertreter des alten Landrechtes, wie das Dorp. Tagesblatt es ist, noch niemals bekannt, daß bei der Ausdehnung des Eigenthumsrechtes an Rittergütern auf Bürgerliche es sich ebenfalls handelt um die Wiederherstellung eines alten Landesrechtes überhaupt?"

Beim Landtage kann und soll wegen des Güterbesitzrechtes petitioniren Jedermann, welcher dieses Rechtes theilhaftig werden will und das Dorp. Tagesblatt hat deshalb nicht „bekannt", daß bei der Ausdehnung des Eigenthumsrechtes an Rittergütern auf Bürgerliche es sich ebenfalls handelt um die Wiederherstellung eines alten Landesrechtes überhaupt, weil es sich bei solcher Ausdehnung eben nicht handelt um die Wiederherstellung eines alten Landesrechtes überhaupt.

— Aus Riga geht uns die Mittheilung zu, daß von dort aus Prof. Schleiden zu einem Cyclus von Vorlesungen eingeladen werden soll. Wir wünschen, daß dieser Vorgang möglichst fleißig Nachahmung innerhalb und außerhalb unserer Provinzen finden möge, da der Abwesenheit des populären Redners aus Dorpat ein Bedenken Seitens wissenschaftlicher Interessen der Universität kaum entgegensteht, während durch den Wechsel des Aufenthalts dem Vorgetragenen ein stets wiederhergestellter Reiz der Neuheit gesichert bleibt.

— Die Kirchenbücher der römisch-katholischen Universitäts-Kirche zu Dorpat ergeben für 1863 folgende Zahlen: 1) geboren 3 männl., 7 weibl., im Ganzen 10; 2) Gestorben 1 männl., 1 weibl., im Ganzen 2; 3) Copulirt 2 Paare.

— o. Ueber die halbofficielle Journalistik schreibt die Westj.: Bei Gelegenheit eines Streites zwischen zwei officiellen Blättern erklärte eins derselben, der Russ. Inv., „daß eine Zeitung, die von der Krone Geldunterstützung erhalte, um die Ansichten einer oder der anderen an der Spitze der Verwaltung stehenden Persönlichkeit zu vertreten, als Kronszeitung angesehen werden müßte, welchen Schein von Selbständigkeit sie sich auch sonst unberechtigter Weise geben möge." Sonderbarerweise druckte der Golos jene offenherzige Erklärung mit Entzücken ab, ohne zu bemerken, daß dieselbe direct auf ihn selbst Anwendung findet. Der Invalide meint ferner: Da in Rußland die Interessen des Staates mit denen der Regierung übereinstimmen, so könnten in Rußland solche offene officielle Organe mit Nutzen bestehen. Es sei nicht nöthig wie in Frankreich die Maske der Selbständigkeit vorzunehmen. Dagegen ist zu bemerken, daß eine freie Besprechung öffentlicher Angelegenheiten nur dann fruchtbar ist, wenn unter den gestatteten Meinungen keine einzige eine Kronsunterstützung oder ein Regierungs-Privilegium erhält — gar keine Besprechung öffentlicher Fragen, ist dem Trugbilde einer öffentlichen Meinung vorzuziehen. Jetzt sind, wie der Russ. Inv. zugiebt, unabhängige Zeitungen beinahe nicht im Stande den subventionirten Concurrenz zu machen, d. h. also: die öffentliche Meinung kann in der That nicht einmal so weit ihren Ausdruck finden, als die bestehenden Censur-Gesetze es gestatten. Der Inv. meint, daß die „ministeriellen Zeitungen", wie er sie nennt, von großem Nutzen seien, sie könnten einerseits specielle Fragen ihrer Ressorts gründlich behandeln und in allgemeinen Fragen ihre Meinung auf Grund des „inneren Gehalts" derselben vertheidigen. In ersteren hätten sie die Stellung der französischen officiellen Presse, in Fragen der zweiten Kategorie die Stellung englischer ministerieller Organe. Das letztere ist jedenfalls nicht der Fall, die englischen Blätter sind nicht Organe einzelner Minister als solcher wie in Rußland, sondern als Häupter bestimmter Partei-Vertreter einer bestimmten Richtung. Die Minister als solche haben mit den Zeitungen nichts zu thun. Darin besteht die unabhängige Stellung der englischen Presse, daß in England weder Leitartikel, noch Feuilleton's, noch Prophezeihungen ꝛc. auf Kronskosten gedruckt werden, das ist Sache der Privatleute; der Staat hat kein Geld dafür, Ansichten seiner Minister zu verbreiten, oder Feuilleton's der Kronsredacteure drucken zu lassen. In Rußland würde eine officielle Zeitung, die Senatszeitung, zur Veröffentlichung der Gesetze, Manifeste, Verordnungen ꝛc. genügen. Die übrigen officiellen (also Russ. Inv., Nord. Post, Börsenzeitung, Golos) könnten als solche eingehen.

Blumenhof, 21. Jan. Zu den bisherigen 29 Mitgliedern des Hülfsvereins der Arrendatoren traten am 18. Jan. 13 Mitglieder hinzu und wurden an diesem Tage 617 Rbl. vereinnahmt. Das Capital bestand 1862 aus 910 Rbl., dazu 6 einmalige Einzahlungen mit 279 Rbl., 7 Eintrittseinzahlungen mit 175 Rbl., 11 jährliche Beiträge mit 55 Rbl. Die Ausgaben betrugen 5 Rbl. Nach Verwaltern wurde von 6 Gutern angefragt und 4 Stellen davon durch den Hülfsverein besetzt.

— Die Getränkesteuer in Livland ergab für das verflossene 1863 Jahr 1.994.837 Rbl. 36¼ Kop.; in den Jahren 1859—1862 betrug sie 539.000 Rbl. jährlich; also haben sich die Kronseinnahmen um 1.455.837 Rbl. 36¼ Kop. in diesem Gouvernement vermehrt.

Wenden, 1. Febr. Auf der Tagesordnung für die am 17. Febr. zu Wenden zu eröffnenden Verhandlungen des Wenden-Wolmar-Walkschen Ackerbauvereins stehen 1) Cassenbericht; 2) Bericht über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1863; 3) Vergesellschaftung von Gutsbesitzern behufs gemeinsamer Benutzung von locomibilen Dampf-Dresch-Maschinen; 4) Bericht über neue nützliche Maschinen und Geräthe: a. Redstone's Sägemaschine, b. Merten's Flachs-Brech- und Schwingmaschine, c. Ein combinirter Schwing-Untergrund, Kartoffel-Häufel- und Kartoffel-Erntepflug; 5) Plan für die 2. Auflage des „Buches der Guter Livlands und Oesels"; 6) Landwirthschaftlicher Literaturbericht; 7) Dienstbücher für Dienstboten; 8) Ein livländisches Fischereigesetz; 9) Anregung zum endlichen Abschluß eines livländischen Wassergesetzes; 10) Ein mit Erfolg angewandtes Mittel zum Löschen des Moorbrandes; 11) Der Bodencredit in Livland und der Grundbesitz; 12) Die Accisenoth als Lebensfrage für die Landwirthschaft.

Riga. In der 286sten Versammlung der Gesellschaft für Geschichte der Ostseeprovinzen trug Hr. W. v. Bock einen Abschnitt einer von ihm verfaßten Abhandlung über „die Historie von der Universität zu Dorpat und deren Geschichte" vor. In derselben hat der Hr. Verfasser sich die Aufgabe gestellt, den bisher gedruckten landläufigen Erzählungen über die Gründung der Universität Dorpat, wie sie namentlich in den drei bei solennen Anlassen 1802, 1827 und 1852 von der Universität selbst hervorgegangenen Relationen enthalten sind, die urkundlich begründete Geschichte von der Gründung der Universität und den dieselbe vorbereitenden Vorgängen gegenüberzustellen, wozu er das reichhaltige Material aus dem in dieser Beziehung bisher noch wenig benutzten Archiv der livländischen Ritterschaft geschöpft hat. Es wird namentlich hervorgehoben, wie Gustav Adolph, als er im Jahre 1632 die Hochschule zu Dorpat gründete, nur den Gedanken seines Vaters Carl IX. zur Ausführung brachte, welcher bereits im Jahre 1601 den mit ihm paciscirenden Ritterschaften Liv- und Estlands die Errichtung einer Academie in Vorschlag brachte, worauf auch sogleich die Einwilligung der gedachten Ritterschaften erfolgte, wie ferner im Laufe des vorigen Jahrhunderts die livländische Ritterschaft, nachdem sie in der Capitulation von 1710 die Errichtung einer Hochschule proponirt und vom russischen Herrscher bewilligt erhalten, wiederholt dieselbe in Anregung gebracht hatte und wie endlich Kaiser Paul Hand an die Verwirklichung dieser aus dem Schoße der livländischen Ritterschaft ausgegangenen Anregungen legte, indem er durch die zu diesem Zweck vereinigte, liv-, est- und kurländische Ritterschaft im Jahre 1798 den Plan zur Errichtung einer Landesuniversität ausarbeiten ließ, dem bald darauf ein anderer vom 4. Mai 1799 folgte, welcher unter An-

weisung reichlicher Unterhaltsmittel die kaiserliche Bestätigung erhielt und die Grundlage für die im Jahre 1802 eröffnete Universität der baltischen Provinzen bildete.

— Die vorstädtische Brandversicherungsgesellschaft vergütete 1863 für sieben Brandschäden 11.642 Rbl.; als reiner Gewinn verblieben 35.463 Rbl., welche nebst dem Saldo von 1862 von 11849 Rbl. in zinstragenden Papieren im Werthe von 47.313 Rbl. belegt sind.

— Bei dem großen Interesse, das der finnische Landtag in Anspruch nimmt, dürfte die Statistik seiner Zusammensetzung willkommen sein. Es sitzen in demselben vom Adelsstande: 61 Juristen, 10 Professoren, 4 Doctoren, 41 Militärs im activen Dienste, 14 aus demselben ausgetretene Militärs, 5 Journalisten und 21 Gutsbesitzer; vom geistlichen Stande: 3 Bischöfe, 3 Professoren, 11 Doctoren der Theologie, 17 Pröpste und 7 Pastoren; vom Bürgerstande: 11 Bürgermeister (Juristen), 22 Kaufleute und 5 bürgerliche Werkmeister. Die Vertreter des Bauernstandes gehören nur diesem an. Insofern diese zugleich die eigentlichen Vertreter des Grundbesitzes sind, denn von dem Vertreter des Adels hat nur ein Theil solchen, bilden sie die eigentlichen Conservativen des Landtags, denen sich die geistlichen Vertreter anschließen, wohingegen die meist liberalen Progressisten den beiden anderen Ständen angehören.

Aus **St. Petersburg** läßt sich die Indepentance Belge berichten, der Kaiser lasse einen Ukas ausarbeiten, der den polnischen Bauern dieselben Rechte zuspreche, die den russischen durch das Manifest vom 19. Febr. 1861 verliehen wurden. Diese Rechte beziehen sich auf gewisse billige Loskaufs-Bedingungen, unter denen die Bauern das volle Eigenthum ihrer Besitzungen erwerben können. Die Absicht der Regierung geht offenbar dahin, die Bildung eines von dem Einflusse des Adels vollständig unabhängigen besitzenden Bauernstandes zu erleichtern und zu befördern. Der Ukas soll im Laufe des Monats Februar erscheinen.

— Die Einfuhr roher Baumwolle ist zollfrei gestattet worden.

— Ordensverleihung: Der Wladimir-Orden mit Schwertern dem Obersten v. Brunow; — der Stanislaus-Orden 3. Classe dem Lieutenant Ellert und Capitän Sommer; — der Annen-Orden 1. Classe mit den Schwertern dem Contre-Admiral Arkas; derselbe Orden 2. Classe mit der kaiserl. Krone und Schwertern dem Obersten Baron Fölkersam; derselbe Orden 3. Classe den Majoren Simons und Bogengart; — der Stanislaus-Orden 2. Classe mit der kaiserl. Krone und Schwertern dem Oberstlieutenant Burchart; derselbe Orden 2. Classe dem Oberstlieutenant Ruckteschel.

— Befördert: Zu Majoren die Capitäns Schindler, Schulking, Schille, Hermann und Rosenwerth; — zum Stabs-Capitän der Lieutenant Witte.

Moskau. Bei Gelegenheit der Mittheilung über die Beerdigung des General Gouverneurs schreibt der Moskauer Correspondent der russ. St. Pet. Ztg. Folgendes: „Sobald man ersehen hatte, daß im Portefeuille des Verstorbenen nur 1500 Rbl. eigene Gelder zurückgeblieben waren, welche übrigens auch auf die aus der Kreisrentei vorausgenommene Besoldung zurückgezahlt werden mußten, wurde sofort eine Subscription eröffnet, und in einem Tage waren 20.000 Rbl. zur Bestreitung der Beerdigungskosten gezeichnet. Es ist unter allen Umständen ein bedeutsames Factum, daß die Beerdigung eines Moskauer General-Gouverneurs auf Kosten der Gemeinde stattgefunden hat."

Warschau, 23. Jan. Der Russ. Inv. berichtet: Die Voruntersuchung in der Sache Boguslawski's ist beendet; von 70 Verhafteten erwiesen sich 21 Personen als schuldig, dieselben werden, wie überhaupt in allen dringenden Angelegenheiten, einer besondern Commission übergeben werden. Aus den gefundenen Papieren ist die üble Lage der National Regierung ersichtlich, indem sie fast keine Geldmittel hatte. — Alle Aussagen scheinen es zu bestätigen, daß Stanislaw Boguslawski, ein Greis von 60 Jahren und darüber, Chef der Stadt, sein Sohn Wladislaw Staatssecretär und Lauber Director der Nationalpolizei waren. Diese und alle anderen in der revolutionären Rangordnung höher gestellten Personen gestehen jedoch durchaus nichts. Es liegen gegen sie aber so viele Beweisstücke vor, daß ihnen ihr Leugnen nichts helfen wird.

— Am 26. Jan. erreichte der Capitän Dawidow die aus Galizien herüber gekommene, aus 150 Mann bestehende berittene Bande des Jezerankv, bei dem Vorwerke Suchowoli-Rochowski. Die Insurgenten verloren eine große Menge Todte und Verwundete und wurden 8 Werst verfolgt. — Die Einwohner der Stadt Lublin haben eine von allen Hausbesitzern, Beamten und Geistlichen (1704 Personen) unterzeichnete Ergebenheitsadresse eingereicht.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 11. Febr./30. Jan. Eine Extra-Aushebung im ganzen Umfange des preußischen Staates und in der vollen Stärke der gewöhnlichen Herbst-Aushebungen ist fürs Frühjahr eine beschlossene Sache, wodurch der Armee 60.000 Mann zuwachsen werden. Gleichzeitig hofft man bis dahin die Ausbildung der im vorigen Herbst eingestellten Recruten so weit zu fördern, um sie als völlig kriegsvorbereitet für den Fall einer allgemeinen Mobilmachung bei ihren respectiven Truppentheilen belassen zu können. — Die ministerielle Zeitung erklärt: „Lord Palmerston hat in seiner Rede am 4. d. Mts. im Unterhause die Behauptungen aufgestellt: 1) daß die deutschen Großmächte die Erklärung abgegeben hätten, die Integrität der dänischen Monarchie aufrecht erhalten zu wollen, 2) daß der deutsche Bund nicht das Recht habe, zu entscheiden, wer Herzog von Holstein sein solle, 3) daß England bereit gewesen wäre, eine Bürgschaft durch einen Tractat für die Aufhebung der dänischen Novemberverfassung statt einer von den deutschen Großmächten angeblich geforderten Territorial-Garantie zu übernehmen. Diese drei Puncte sind durchaus unbegründet, wie die bereits veröffentlichten Schriftstücke hinlänglich beweisen. Die deutschen Großmächte haben niemals eine Verpflichtung für die Aufrechthaltung der Integrität Dänemarks übernommen. Wenn aber dem deutschen Bunde das Recht nicht zustehen soll, darüber zu entscheiden, ob der Erbprinz Friedrich in Holstein als Souverän zuzulassen sei, so möchten wol die europäischen Regierungen noch weit weniger befugt sein, in dieser Bundessache eine Entscheidung zu treffen. Daß England bereit gewesen wäre eine Garantie für die Aufhebung der November-Verfassung zu übernehmen, ist schon deshalb entschieden zu bestreiten, weil dies gar nicht in der Macht des englischen Cabinets lag. Wie wollte es den dänischen Reichsrath zu diesem Schritte bestimmen? Aber es ist auch eine Anmaßung und Rücksichtslosigkeit, über die Verfassung eines anderen Staats wie über eine herrenlose Sache verfügen zu wollen und sich einzubilden, daß die deutschen Großmächte eine Forderung nicht hätten durchsetzen können, welche in ihrem eigensten Interesse und in ihrem Rechte lag, sondern daß sie dazu der englischen Hülfe und Fürsprache bedürften. Diese Anmaßung weisen wir entschieden zurück." — Das ministerielle Blatt theilt ferner die nach London gerichtete Note des Herrn v. Bismarck vom 31. Januar im französischen Urtext mit. Derselbe entspricht genau der mitgetheilten Uebersetzung. Man kann schwerlich sagen, daß diese Note Preußen in Betreff der Integrität Dänemark gar nicht verpflichtet; vielmehr wird zugesagt, daß diese Integrität aufrecht erhalten werden soll, wenn der gegenwärtige Conflict nur Preußen keine unverhältnißmäßigen Opfer auflegt.

Stettin, 8. Febr./27. Jan. Die Behörden der Provinzen Pommern und Preußen sind mit der Weisung versehen, das Auslaufen der dänischen Schiffe aus preußischen Häfen zu verhindern. Nach den bestehenden völkerrechtlichen Grundsätzen tragen dergleichen Beschlagnahmen zunächst einen provisorischen Character. Auch findet noch ein Benehmen mit der dänischen Regierung statt, um gegenseitig den mit Beschlag belegten Schiffen eine Frist von 6 Wochen zur Rückkehr zu gewähren. — Die Nachricht, daß sich in den Händen Preußens noch 10 Millionen Sundzoll-Entschädigungsgelder befinden, beruht auf einem Irrthum. Nach dem Vertrage vom 14. März 1857 betrug die gesammte von Preußen zu zahlende Entschädigungssumme nur 4.440.027 Thlr. dän. Reichsmünze. Die rechtliche Seite des Verfahrens der Dänen ließe sich entschieden bestreiten, wenn man nicht andererseits zugeben müßte, daß der Krieg gegen Dänemark unter so seltsamen Umständen geführt wird, wie vielleicht nie ein Krieg zuvor. Eine förmliche Kriegserklärung hat von keiner Seite stattgefunden: Preußen und Oesterreich wollen nur Schleswig in Pfand nehmen. Aber thatsächlich ist der Krieg mit all' seinen Schrecken im Gange, und schwerlich ist es den Dänen zu verargen, wenn sie sämmtliche deutsche Staaten als ihre Feinde betrachten. Und hierin würde sich selbst dann nichts geändert haben, wenn auch der Inhalt der Pariser Declaration vom J. 1856 — der einzigen positiven Grundlage des Seerechtes — umfassender wäre, als er ist. Auf die seltsamen Unbestimmtheiten eines Krieges wie der jetzige gegen Dänemark, kann eine völkerrechtliche Stipulation unmöglich im Voraus berechnet sein. Dagegen würde es allerdings sehr wol möglich, und deshalb im allseitigen Interesse aller schifffahrttreibenden Staaten im höchsten Grade wünschenswerth sein, wenn die Pariser Declaration durch eine Bestimmung ergänzt würde, wonach eine Beschlagnahme von feindlichen Schiffen, gleichviel ob der Krieg förmlich erklärt ist oder nicht, erst nach einer bestimmten Frist — etwa sechs Wochen, wie im Krim- und italienischen Kriege, im letzteren allerdings nur zwischen Frankreich und Oesterreich — stattfinden darf.

Wien, 11. Febr./30. Jan. Sämmtlichen politischen Behörden in der Monarchie ist die Weisung zugegangen, die diesjährige Recrutenstellung in der Zeit vom 1. März bis 20. April mit aller Beschleunigung durchzuführen und sich hierbei auf die Stellung der beiden ersten Altersclassen zu beschränken, auch Sorge zu tragen, daß das abzustellende Contingent durch Untauglichkeits-Erklärungen nicht wesentlich geschmälert werde. Die Times meldet die officielle Zusage, daß Oesterreich nicht die Absicht habe, sich von der Grundlage zu entfernen, welche in der identischen Note vom 31. Januar angegeben worden. Die Times fügt hinzu, die Nachricht, daß Oesterreich sich vom Londoner Vertrag losgesagt habe, sei falsch. Die Gener.-Corresp. schreibt: „Wir wiederholen noch einmal, daß die österreichische Auffassung der dänischen Frage und die österreichische Action in Schleswig rein ist von allen selbstischen Interessen, daß also nicht die entfernteste Berechtigung vorliegt, die österreichische Politik in der Angelegenheit der Herzogthümer mit dem Besitzstande Oesterreichs in Italien in irgend welche Beziehung zu bringen, und daß von einer Garantie von diesem Besitzstand überhaupt keine Rede war und ist. Ueber die Insinuation endlich, das Princip der österreichischen Politik — die Achtung vor den Verträgen — könne Gegenstand eines Handels sein, brauchen wir wol kein Wort zu verlieren." Das Verhalten Frankreichs in der gegenwärtigen Crisis giebt hier zu manchen Besorgnissen Anlaß, und ist es sicherlich characteristisch, daß Fürst Metternich, dessen Berichte noch vor Kurzem so vertrauensvoll lauteten, neuestens über die Intentionen Frankreichs sehr beunruhigend sich äußert. Der Kaiser Na-

poleon, das ist der Sinn seiner Berichte, will den Krieg, und er wird die erste günstige Gelegenheit benutzen, um seinen Plan durchzuführen. Daß es aber an solchen Gelegenheiten nicht fehlt, ist für jeden klar. Das Hauptaugenmerk richtet sich jetzt auf Italien, denn trotz aller officiösen Versicherungen hält man sich hier überzeugt, daß man sehr bald gezwungen sein wird, um den Besitz Venetiens zu kämpfen. Aus diesem Grunde wünscht man denn auch, die Expedition in den nordischen Herzogthümern möglichst bald beendet zu sehen, da der Augenblick vielleicht nicht fern ist, daß man die in Schleswig operirenden 32.000 Mann in Italien nothwendiger braucht. Es sind übrigens alle Anstalten getroffen, um die Armee in Venetien innerhalb dreier Tage um 60.000 Mann zu verstärken. Mit 130.000 Mann aber glaubt man das Festungsviereck gegen jeden Feind halten zu können. Auch die Befestigung des Hafens von Venedig soll in Angriff genommen werden. Was bis jetzt in dieser Richtung geschehen ist, hat keinen sonderlichen Werth, und Venedig steht heute von der Seeseite dem Feinde eben so offen, wie im Jahre 1859. Man spricht jetzt von unterseeischen Minen ganz neuer Construction, welche gelegt werden sollen. Die Einberufung eines Theiles der Reserve soll nahe bevorstehen, eben so ist es gewiß, daß die in Galizien stehenden Truppen bedeutend verstärkt werden. Die Unità Italiana veröffentlicht einen von Mazzini unterzeichneten Artikel über die Militärmacht Oesterreichs in Italien. Es soll darin der Beweis geführt werden, daß Oesterreich, für den Fall eines Krieges mit Italien, unmöglich mehr als 150.000, höchstens 170.000 Mann ins Feld stellen könne. Diesen habe aber Italien 300.000 Mann entgegenzustellen. „Darum", ruft Mazzini aus, „auf nach Venetien mit rein italienischen Streitkräften! Auf nach Venetien für Polen und Italien!"

Flensburg, 11. Febr./30. Jan. Ein Befehl Wrangel's verpflichtet alle Beamte, den Civilcommissaren zu gehorchen. Die deutsche Sprache ist fortan die Geschäftssprache. Politische Demonstrationen, welche irgend einer anderen Richtung als derjenigen gelten, welche die zur Kriegführung verbundenen Regierungen der beiden deutschen Großmächte gemeinschaftlich verfolgen, und Versuche, irgend einer anderen Autorität Eingang zu verschaffen, untersagt er ausdrücklich, und bemerkt, daß, wenn solche dennoch vorkommen sollten, die Urheber und Theilnehmer derselben nachdrücklichst bestraft werden sollen. Die Betheiligung von Beamten an solchen Demonstrationen und Versuchen wird, neben anderweitigen gesetzlichen Strafen, die sofortige Entfernung aus dem Amte zur Folge haben. Eine Proclamation des preuß. Commissars erklärt: „Die Regierungsgewalt des Königs von Dänemark ist aufgehoben. Die Landesgesetze bleiben in Kraft. Die im Dienst stehenden höheren Beamten werden aufgefordert, schriftlich zu erklären, ob sie den Befehlen der Bundescommissäre gehorchen wollen, widrigenfalls sie in Ausübung ihrer Functionen suspendirt werden. Die politische und militairische Lage des Augenblicks macht die folgenden Maßnahmen nothwendig: 1) politische Versammlungen, namentlich solche, welche mit auswärtigen Vereinen in Verbindung stehen, sind untersagt; 2) politische Demonstrationen sind für alle Parteien verboten und es ist namentlich untersagt, durch irgend welche Handlung dem bevorstehenden Beschlusse über die Erbfolgefrage vorzugreifen." Eine sehr weise Vorsicht des preußischen General-Commando's war es, fast alle dänischen Beamte gefangen zu nehmen; bei einigen fanden sich vollständige Listen über die Zahl der preußischen Geschütze und Pontons, andere hatten die Stellung der verbündeten Truppen verzeichnet. Das Wetter ist abscheulich, Schneestürme wechseln mit Regen und Wind, die Wege sind aufgeweicht; es fehlt an Stroh und Lebensmitteln, weil die Dänen wahre Raubzüge angestellt hatten, ehe die Verbündeten vorwärts marschirten, und die Truppen leiden unbeschreiblich. Trotzdem sind sie vom besten Muthe beseelt, was namentlich von den Oesterreichern gilt. Das Dresdener Journal meldet, daß die Forderung des General Hake an Wrangel in Betreff der sechs holsteinischen Dörfer, welche an der Eider liegen, in Folge einer Anordnung des Bundestages, die von dem Bundestags-Präsidenten Baron Kübeck unterzeichnet war, gemacht wurde. Der Großherzog von Baden hat befohlen, daß in allen evangelischen Kirchen seines Landes in das allgemeine Kirchengebet eine Fürbitte für den siegreichen Erfolg der deutschen Waffen in Schleswig-Holstein aufgenommen werde. -- Aller Orten proclamirte gemäß dem Fundamental-Gesetze des alten Landrechts die Einwohnerschaft den Herzog Friedrich mit der Betheuerung, Gut und Blut für die Landesrechte zu opfern. Der Vossischen Zeitung wird aus Holstein geschrieben: „Ein gewaltiger Umschwung beginnt sich in den letzten Tagen in den Gemüthern der Holsteiner zu vollziehen. Vor acht Tagen war noch Alles voll finsteren Mißtrauens, voll trüber Hoffnungslosigkeit, jetzt herrscht überall hoffnungsfroher Jubel. Dieselben Truppen, welche beim Betreten des holsteinischen Bodens als Feinde oder doch wenigstens als Bundesgenossen der Dänen empfangen wurden, bei deren Nahen man die schleswig-holsteinischen Fahnen mit Flor umwand, werden jetzt, seitdem die ersten Kanonenschüsse auf schleswig'schem Boden gefallen sind, jubelnd als die Befreier Schleswig-Holsteins begrüßt. Man kehrt sich nicht an die Erklärungen Oesterreichs und Preußens gegenüber dem Auslande, daß die Action in Schleswig nur zum Zwecke habe, Dänemark zur Erfüllung der Stipulationen von 1851 und 1852 zu zwingen; man glaubt, trotz der entgegenstehenden Proclamation Wrangel's, daß durch die gewechselten Schüsse das Londoner Protocoll zerrissen und vernichtet sei. In diesem Glauben werden die Austro Borussen überall als Befreier begrüßt, und sie gefallen sich sehr wohl in dieser Rolle, namentlich die Preußen, die überall mit der schleswig'schen Bevölkerung fraterniſiren, die antidänischen Demonstrationen nicht nur dulden, sondern sich an ihnen betheiligen. Mit Indignation wies der in Eckernförde commandirende Stabs-Officier die Zumuthung zurück, die dänischen Beamten zu schützen, ein Verlangen, das er als geradezu lächerlich bezeichnete. Die wackeren preußischen Soldaten haben auch wahrlich etwas Anderes zu thun, als sich zu Polizeibütteln gebrauchen zu lassen!"

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Febr./29. Jan. Man meldet daß der König und Minister Monrad von der Räumung des Dannewirke keine Kenntniß hatten, als sie Schleswig verließen, und daß diese Räumung in einem Kriegsrath mit einer Majorität von 10 Stimmen gegen eine beschlossen wurde. Der König und der Minister haben diesen Entschluß erst später erfahren. „Fädrelandet" verlangt, daß Schleswig wiedererobert werde, oder daß man wenigstens diesen schwarzen Flecken, welcher der Ehre Dänemarks zugefügt, mit Blut abwasche. Nachdem Monrad dem Reichstag Mittheilung über die jüngsten Vorgänge gemacht, nahmen beide Häuser des Reichstags folgende motivirte Tagesordnung an: Im Gefühl des großen Ernstes der Zeiten und in der Erwartung, das Volk werde die Nothwendigkeit begreifen, Ruhe und Ordnung zu erhalten, wogegen es sich versichert halten kann, daß der Reichstag mit allen gesetzlichen Mitteln die Ehre und Selbständigkeit des Landes wahren und zu dem Zweck die kräftigste Gegenwehr von der Regierung fordern werde — aus diesen Erwägungen beschließt das Haus, von der Ueberreichung einer Adresse zur Zeit Abstand zu nehmen und zur Tagesordnung überzugehen. — Nach einem Rapport des Kriegsministeriums stehen die dänischen Vorposten 1½ bis 3 Meilen vor dem Alser Sund, und hat kein Angriff stattgefunden. Das 1. Infanterie-Regiment (fast nur aus Kopenhagenern bestehend) habe auf dem Rückzuge einen Bajonnetangriff gegen 16 preußische Kanonen gemacht, wodurch das Regiment allerdings fast ganz aufgerieben, die Armee aber gerettet worden sei.

Aus **Schleswig**, 5. d. Mts., wird der Times telegraphirt: „Die Dänen haben im Ganzen etwa 1000 Kampfunfähige; in den verschiedenen Gefechten wurden 300 Mann getödtet, verwundet oder gefangen genommen und 700 sind in Folge der rauhen Witterung erkrankt."

Großbritannien.

London, 9. Febr./28. Jan. Der Globe berechnet die Nachtheile, die dem britischen Handel durch die etwaige Andauer des dänischen Krieges entstehen müßten. England könnte sich daher nur durch seine Neutralität vor diesen Nachtheilen schützen. — In dem militärischen Wochenblatt United Service Gazette liest man: der Kriegsminister hat am Montag, wie aus guter Quelle versichert wird, von dem geheimen Staatsrath Instructionen empfangen, einen Supplementacredit von etwa zwei Millionen zur Deckung der Kriegskosten für den Fall des Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen England und Deutschland aufzunehmen. Folgende Truppenabtheilungen haben Ordre sich zur Einschiffung nach Kopenhagen bereit zu halten: das 11. Husarenregiment in den Baracken bei Dublin, das 15. Husarenregiment in Newbridge, das 1. Bataillon des 10. Infanterie-Regiments in Kilkenny, das 1. Bataillon des 11. Regiments und des 12. Regiments in Dublin. — Auf Grund einer mit mehr als tausend Unterschriften bedeckten Petition hat der Major von Manchester auf morgen Abend eine Volksversammlung angesetzt, um derselben Resolutionen vorzulegen, welche auf die strikteste Nichtintervention Englands in dem deutsch-dänischen Kampfe dringen. Im Unterhause erwiderte Palmerston auf eine Interpellation Peacock's, etwa in Kopenhagen ausbrechende Straßenkrawalle würden unterdrückt werden. Eine Interpellation Disraeli's beantwortete der Premier in gleichem Sinne, wie es Russell auf die Malmesbury'sche Interpellation im Oberhause gethan, indem er hinzufügte, eine spätere Depesche, als die vergangenen Donnerstag vorgelesene, sei nicht eingegangen, und sei jene so anzufassen, daß die deutschen Großmächte an dem Vertrage festhalten wollen.

Frankreich.

Paris, 7. Febr./26. Jan. Die von den Gesandten Preußens und Oesterreichs in London abgegebene Erklärung ist vom Grafen Apponyi mit mündlichen Erläuterungen dergestalt ausgestattet worden, daß Lord Parlmerston ganz befriedigt gewesen ist. Wenn Lord Russell sich im Parlamente nicht eben so ausgesprochen hat, wie jener, so ist nach der Ansicht des Memorial die Ursache die, daß er eben nur die Note gelesen, nicht aber auch die Erläuterungen mit angehört hat. Dasselbe Blatt erzählt, bei dem dritten Tuilerien Balle sei der dänische Gesandte wegen des nicht geglückten ersten Angriffs der Preußen auf Missunde sehr zuversichtlich aufgetreten, Lord Cowley aber sehr düster und unruhig gewesen und habe erst wieder ein heiteres Antlitz gezeigt, als die Kaiserin ihn in ein Gespräch über die dänischen Wirren gezogen. Da habe er denn Ihrer Majestät aus einander gesetzt, wie die englische Regierung Alles zur Beschwichtigung der streitenden Parteien ins Werk gesetzt, worauf die Kaiserin mit feinem Lächeln geantwortet: „Das ist ihr auch so gut gelungen, daß bereits das Blut an der Eider fließt." — Die Aufklärung über die Politik des Kaisers der Franzosen in dem deutsch-dänischen Conflicte wird mit der Zusammenziehung des französischen Observations-Corps in dem Rhein-Departement erwartet. Dasselbe soll vorläufig 50,000 Mann stark sein. Morgen wird in den Tuilerieen ein Kriegsrath Statt finden, an welchem sämmtliche Marschälle Frankreichs Theil nehmen sollen. Daß Louis Napoleon in neuester Zeit mehr Berathungen mit seinen Heerführern, als mit seinen Ministern pflegt, ist allerdings ein Zeichen,

daß es mit der Diplomatie vorbei sein und die kriegerische Action beginnen dürfte. Der Kaiser soll bei einem der letzten Empfänge des diplomatischen Corps die Aeußerung gethan haben, „in Lugano, wo das jüngste Complot gegen mich geschmiedet ward, harren noch fünfzig Bomben ihrer Verwendung." Daß man in Lugano noch immer nach Orsinibomben spürt, ist eine Thatsache.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 12. Febr./31. Jan. Die Morning Post meldet, daß England einen Waffenstillstand auf der Grundlage der Räumung Schleswigs durch die Dänen vorschlägt, welche letztere nur auf der Insel Alsen bleiben würden, und daß Frankreich, Rußland und Schweden diesen Vorschlag unterstützen, als Vorläufer der Vereinigung auf einer Conferenz mit dem Zwecke, die Herzogthümerfrage endgültig zu lösen.

Frankfurt, 11. Febr./30. Jan. In der Sitzung des Bundestages wurde der Theil des Berichtes der Commissionsmajorität verlesen, welcher sich auf die Einwirkung des Londoner Vertrags auf die Erbfolgefrage in den Herzogthümern bezieht. Die Minorität der Commission hat zwei Denkschriften vorgelegt: eine identische Denkschrift von Oesterreich und Preußen und eine andere von Mecklenburg, welche, indem sie in der Auseinandersetzung der Gründe von einander sich entfernen, beide anempfehlen, daß der Bericht über den Londoner Vertrag verbunden werde mit dem Bericht über die Prüfung der Erbberechtigung des Prinzen von Augustenburg, welcher demnächst vorgelegt werden soll. Die Abstimmung über diese Anträge wird über 14 Tage stattfinden. Es wird sodann eine österreichisch-preußische Erklärung verlesen, welche bestätigt, daß die derzeitige Besetzung der sechs holsteinischer Dörfer, welche nördlich von der Eider liegen und zu Schleswig geschlagen worden waren, durch die österreichischen und preußischen Truppen, weder den Rechten des Bundes, noch den Rechten Holsteins irgend welchen Eintrag thun könne. Die Stadt Lübeck zeigt an, daß Schiffe, welche dieser Stadt gehören, von den Dänen genommen worden sind.

Wien, 12. Febr./31. Jan. Die Anleihe wurde mit der Lotterie von 40 Millionen vollständig gedeckt. Der österreichische Crédit mobilier nahm für 15 Millionen, das Haus Wodiaer für 13½ Millionen und das Haus Rothschild für 11½ Millionen zum Emissionscurse von 96 pCt. — Die officielle Zeitung veröffentlicht einen Brief des Kaisers an den Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Gablenz vom gestrigen Datum, in welchem Se. Majestät den Generalen, Officieren und Soldaten des schleswigschen Armeecorps seinen Dank bekundet für ihre Waffenthaten und für die erzielten Erfolge, indem er zugleich die im Kampfe gefallenen Opfer beklagt. Se. Majestät verspricht, sofort nach entschiedener Niederlage des Feindes ein Capitel des militärischen Maria-Theresienordens zu versammeln, welches ihm Anträge über die Belohnungen zu machen hat, welche für die glänzendsten Waffenthaten ertheilt werden sollen.

Messina, 9. Febr. 28. Jan. Am 7. Febr. traf in Korfu der Befehl ein, die Arbeiten an der Schleifung der Festung einzustellen. Man glaubt, daß dieser Befehl mit der Wahrscheinlichkeit eines Krieges zusammenhängt.

Aus **Newyork** wird vom 30./18. Jan. gemeldet, daß ein Mitglied des Abgeordnetenhauses in Washington den Antrag gestellt hat zu erklären, daß die Existenz einer Monarchie in Mexico eine Drohung für America sein werde. Der Kammer wurde ferner ein Antrag vorgelegt, welcher eine Steuer von 2 pCt. auf die Abmachungen in Gold bezweckt. — Die Sonderbunds-Cavallerie ging über den Tennessee, wo sie Athen, Florenz und Alabama angriff aber zurückgeworfen wurde. Der Sonderbunds-General Johnston hat sich nach Dalton zurückgezogen. Die Cavallerie des Sonderbunds-General Longstreet befand sich 4 Meilen von Knoxville, wo seine Nähe panischen Schrecken erregte.

Locales.

Professor Petzholdt gab in der zweiten Vorlesung über seine kaukasische Reise ein Bild von Tiflis, und schilderte hierauf seine Beobachtungen und Erlebnisse während der Reise nach Kachetien (Weinbau), Nucha (Seidenraupenzucht), Schemacha (Seidenweberei), Baku (ewige Feuer). Bei Gelegenheit der Besprechung dieser sogenannten „ewigen" oder „heiligen" Feuer bat er die Zuhörer ihn auf einen Besuch bei den Feueranbetern zu begleiten.

Witterungsbeobachtungen.

1. Febr., A. St. (13 Febr.).

	Barom. 0° R. Pariſ Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U.	336,80	+ 2,76	— 4,7	SO	Trüb (4)
2 U.	335 29	+ 1 21	— 3,2	SO	Trüb (4)
11 U.	333,28	— 0,90	— 5,0		Trüb (4)
Mittel	335,88		— 4,36		(3,94)

Die Temperatur ist 1,21 über dem Mittel. Extreme des letzteren 1,35 im J. 1842 und —20 03 im J. 1855.

2. Febr., A. St. (14. Febr.)

	Barom. 0° R. Pariſ Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	328,50	— 5,54	— 1,0	S_2	Trüb (4). Schnee
2 U.	325,29	— 8,79	+ 1,4	S_{2-3}	Trüb (4), Schnee u. Reg.
11 U.	325 90	— 8,28	— 0,4	SW_3	Trüb (4), desgl.
Mittel	327,56		— 0,67		(4,00)

Die Temperatur ist 4,87 über dem Mittel. Extreme des letzteren 1,10 in den Jahren 1842 und 1848, Minimum — 16,92 im J. 1855. Das Barometer erreicht um 5 U. A. den tiefsten Stand 324,95, bleibt darauf einige Stunden stehen und fängt dann wieder an zu steigen.

Fremden-Liste.

Vom 3 Febr. 1864.

Hotel London: Hr. v. Jürgenſonn aus Ullila; Hr. Alexander Graupner.
Hotel St. Petersburg: Hr. Baron v. Wolff; Hr. Claus; Hr. Kirchſpielsrichter v. Kloth.

Nr. 62. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 3. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

Officiell.

Da es zur Kenntniß der Obrigkeit gelangt ist, daß in der letzten Zeit eine Anzahl Bauern sich zur Anschreibung bei solchen Gemeinden Livlands dränge, in welchen Recruten-Loskaufskassen existiren, offenbar in der irrigen Voraussetzung, daß sie durch Theilnahme an diesen Cassen das Recht erwerben würden, sich künftig für 300 Rbl. von dem Eintritt in den Militärdienst loskaufen zu dürfen, so wird von der livländischen Gouvernements-Regierung auf Antrag des General-Gouverneurs zur Kenntniß Aller, die solches angeht, hierdurch bekannt gemacht, daß ein Anspruch auf das gedachte Recht nur denjenigen Gliedern der Recruten-Loskaufscassen zugestanden werden kann, welche „vor Emanirung des neuen provinciellen Recruten-Reglements" zu demselben gehörten.

Das Rigasche Gouvernements-Postcomptoir bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die Stelle eines Schriftführers bei demselben, sowie die der Postmeistersgehilfen in den Kreis-Postcomptoiren zu Walk, Wenden und Wolmar vacant geworden und fordert die darauf Reflectirenden auf, sich rechtzeitig bei demselben melden zu wollen.
Riga, 23. Jan. 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Payne's **illustrirter Familienkalender** für das Jahr 1864. Preis 23 Kop.
Leipzig. **A. H. Payne.**
Englische Kunstanstalt.

Bei Unterzeichnetem erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Prof. Stilling, **Das geheimnißvolle Jenseits** oder der Zusammenhang der Seele mit der Geisterwelt. — Bewiesen durch eine Sammlung äußerst merkwürdiger Geistererscheinungen, Ahnungen u. Träume, interessanter Beispiele des Fernsehens, des zweiten Gesichts und des Magnetismus. Sechste Auflage. Preis 90 Kop.
Stuttgart. **Eduard Fischhaber.**

Die am 31. Januar gehaltene Vorlesung des Herrn Prof. Dr. Schleiden hat eingetragen
Für 201 Saal- u. 27 Gallerie-Billets 107 R. 25 K.
welche so verwandt worden sind:

Kostgeld für zwei Jahre für ein armes Waisenkind	48 „ — „
Miethe für ein Jahr einer armen kranken Wittwe	21 „ — „
Einer armen Gelähmten	8 „ 25 „
Alexander Asyl	10 „ — „
Klein-Kinder-Bewahranstalt	10 „ — „
Kosten	7 „ — „
	107 R. 25 K.

Mit dem besten Danke für die freundliche Bereitwilligkeit des Herrn Prof. Dr. Schleiden und aller Derer welche dieses Unternehmen gefördert haben, bringe ich obiges zur Kenntniß.
Wirkl. Staatsräthin v. Mädler.

Im Gordowski'schen Hause auf dem Stations-Berge verkauft **gute frische Tisch-Butter** und guten **inländischen Käse** zu 18 Kop. das Pfund. **H. Espenstein.**

Anzeige.

Die von mir angekündigten Vorträge **„Sechs Bilder aus der Geschichte der Menschheit"** werden **Donnerstags** von 7—8 in dem großen Hörsaale der Universität stattfinden und werde ich am Donnerstag den 6. Febr. beginnen. — Karten zu allen 6 Vorträgen sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe à 2 Rbl. zu erhalten.
Dorpat, im Febr. 1864.
M. J. Schleiden, Dr.

Gutgetheerte Dachpappen
aus der Rappinschen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zu haben bei **C. Hennig.**

In der J. R. Schrammschen Brauerei ist von jetzt ab **gute Hefe** für Branntweinbrennereien zu haben.

Trockenen Gyps verkauft und **Hafer** kauft **C. Hennig.**

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden im kleinen Tyronschen Hause verabfolgt.

Es werden auf ein Landgut im Gouvernement Kaluga 3 gute **Viehmägde,** ein **Viehknecht** und ein tüchtiger **Obstgärtner** gesucht. — Näheres über die Bedingungen ist zu erfahren: täglich von 8 bis 9 Uhr Morgens bei **Manassein,** im Hause Kaukl am Fischmarkt.

Abreisende.
Bernhard Spunde, Maler. (2)

№ 29. Dienstag, den 4. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnotizen. Riga: Die Vertauung der Schiffe in der Bolderaa. Mitau: Lichtsteuer. Hagelversicherung. Reval: Personalnotiz. St. Petersburg: Die Moskauer Eisenbahn. Warschau: Rundschreiben. Die Tagespresse Der Insurrections-Schauplatz. Grenz-Zollamt.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eine Conferenz in London. Depot für Kriegsbedürfnisse. Wien: Ein Handstreich gegen Venetien. Flensburg: Die Verfolgung der Danen. Rendsburg: Kriegsnachrichten. Die Strapatzen der Truppen. Schleswig: Die Landesregierung. Sundzoll. Idstedt: de Meza. Rückzug der Dänen. Hülfe Englands. — Dänemark. Kopenhagen: Proclamation. Abberufung de Meza's. Ruhestörungen. — Großbritannien. London: Das Parlament. Nachrichten aus Neuseeland. — Frankreich. Paris: Aufruhr in Kopenhagen. Das Attentat. Freimaurer. - **Telegramme. — Locales. — Beilage.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 4. Febr. Der ordentliche Professor der Dorpater Universität Staatsrath Petzholdt ist zu einem wissenschaftlichen Zweck auf die Zeit vom 1. April bis zum 1. Sept. d. J. in das transkaukasische Gebiet abcommandirt worden. — Zugelassen: der Veterinär Gohtsch zur provisorischen Verwaltung des Amtes eines Assistenten der clinischen Anstalt der Veterinär-Schule. -- Der Candidat Semel ist als Krons-Stipendiat für das Fach der alten Sprachen in die pädagogischen Curse aufgenommen worden.

Dorpat, 4. Febr. Die Nähe des Livländischen Landtags kündigt sich durch Treibholz und allerlei Gevögel an; die Strömung geht flott nach Osten; der Wind ist unstet; an Sandbänken ist kein Mangel; wer hilft, den rechten Cours weisen?

„Der bedeutungsvolle Moment, — so beginnt eine an die Rig. Ztg. von einem „ritterschaftlichen Mitgliede des Landtages" gerichtete Zuschrift — der bedeutungsvolle Moment, in welchem die Ritterschaft sich versammelt, rückt immer näher. Mit Spannung sehen Stadt und Land den Dingen entgegen, welche kommen sollen. — — Unser Landtag hat die Aufgabe, seine corporative Bedeutung mehr und mehr zu einer staatlichen zu erweitern; zur Erreichung und Erfüllung dieser Aufgabe bedarf es unserer Ansicht nach zweier Bedingungen: 1) der Möglichkeit sachlichen Eindringens in die Vorlagen; 2) einer Parteibildung ff."

In dieser Meinungsäußerung sind drei Theile zu unterscheiden.

In dem ersten wird eine Frage der Geschäftsordnung behandelt, welche wol mehr vor den Convent als in die Zeitung gehört. In der That ist der Antrag, „daß die von dem Kreisdeputirten-Convent berathenen und dem Landtage zu machenden Vorschläge den Gliedern desselben in geeigneter Weise zeitig bekannt gemacht würden," so unverfänglich, daß er schwerlich eine Zurückweisung am competenten Orte zu befürchten hätte, zumal da Livland nur dem von Kurland und Estland noch jüngst gegebenen Beispiele zu folgen braucht.

In dem zweiten Theile wird der Bildung einer „Partei" das Wort geredet; der dritte und letzte Theil endlich schließt mit einem Fernblick auf ein „freies Staatsbürgerthum."

Zunächst nun dürfte sich der Verf. der Zuschrift in der Wirkung, welche er von seiner Parteibildung erwartet, täuschen. Es ist zwar möglich, daß sich „auf Grund sachlicher Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten politische Glaubens- und Gesinnungsgenossen zusammenfinden" könnten; allein in Wirklichkeit ist dies selten der Ursprung von Parteien. In der Partei spielt die Schaar der Nachtreter erst recht eine Nachtreter-Rolle; in der Partei nehmen die Erwägungen erst recht einen „privaten und rein persönlichen Character" an; in der Partei erwirbt sich am wenigsten jene „genaue Kenntniß der zu berathenden und in Vorschlag zu bringenden Gegenstände," welche außerhalb der Partei nicht soll erworben werden können. Wenn irgend eine Genossenschaft, so lebt die Partei für Tagesfragen; sie am wenigsten ist befähigt, „für die Zukunft zu arbeiten." Sie erweckt selten, meist tödtet sie politische Ideale. Dem persönlichen Ehrgeiz Einzelner wird sie leicht dienstbar; unter beschränkten Verhältnissen artet sie rasch zur Clique aus; zuletzt stellt sich in ihr nur eine herrschende Familie mit mehr oder weniger zahlreichen Clienten dar.

Die Partei hat ihren eignen Begriff von politischer Ehre; nicht, was dem Ganzen, sondern was ihr selber dienlich ist, hält sie am höchsten; jedem Abtrünnigen verzeiht sie, wenn er zu ihr abfällt; jeden, der ihr absagt, verfolgt sie mit Haß und Verachtung.

Die Partei hat ihre eigne Doctrin und ihre eigene Tactik. Sie duldet keine Gewissensfreiheit. Tagesfragen opfert sie die wichtigsten Fragen, die nicht für sie auf der Tagesordnung stehen.

Die Partei besteht nur, so lange ihre Gegenpartei besteht. Ihre ganze Existenz ist auf Kampf gebaut. Sie bedarf der Hilfstruppen, die sie zu Zeiten ins Gefecht ruft und eines festen Stützpunctes, auf den sie sich zurückzieht. In England beherrscht das Volk die herrschenden Parteien; in Preußen theilen sich die Parteien in Volk und Regierung; wir haben kein Volk und unsere Parteien hätten gegeneinander nur eine Stütze: die Regierung.

Da wäre es denn zum schlimmen Anfang ein würdiges Ende, wenn uns die verheißenen Parteien einmal hineinsteuerten in ein „freies Staatsbürgerthum," als für uns ein Grab der Freiheit.

Riga. Der russ. Dampfer Alexander II., von Riga nach Antwerpen bestimmt, in Kopenhagen am 30. Jan. angekommen, um sich mit Kohlen zu versehen, berichtet Folgendes: „Ich hatte am 24. Jan. bei Bolderaa bei einem NW. Sturm viele Mühe, das Schiff zu halten, da es an Befestigungsmitteln dort mangelt und wäre es sehr zu wünschen, wenn die Behörde in Riga es veranlassen wollte, daß in Bolderaa (Dünamünde) längs dem Ufer einige Pfähle eingeschlagen werden, an welchen Schiffe mit Sicherheit festgelegt werden können. Gegenwärtig ist kein sicherer Pfahl dort und läuft man die größte Gefahr, bei NW.- und N.-Sturm auf den Strand zu treiben. Wäre der Sturm am 24. heftiger geworden, so würde es auch mir nicht möglich gewesen sein, das Schiff zu halten und dürfte dasselbe unbedingt auf den Strand getrieben sein, da das Fahrwasser so schmal ist, daß kein Ankern schützen würde."

Mitau. Die Lichtsteuer ist auf das Kurl. Gouv. mit 6030 Rbl. zu repartiren und wird die bisherige Weise der Vertheilung, Erhebung und Verwendung dieser Steuer beibehalten. — Der Rechenschaftsbericht des Kurl. Hagelversicherungsvereins für 1863 meldet, daß die Zahl der Vereinsgüter von 60 auf 78 gestiegen ist. Es war nur ein Schaden auf Alt-Sehren an einem Theil des Haferfeldes mit 101 Rbl. zu vergüten. Die Kurl. Ritterschaft hat eine Subvention von 500 Rbl. abgeschlagen. 60 Privat- incl. Ritterschaftsgüter, 9 Kronsgüter und 9 Widmen versicherten ihre Ernten mit 552.313 Rbl und zahlten 1382 Rbl. Prämie. Die Verwaltung kostete 98 Rbl. Das Vermögen des Vereins hat sich trotz der sehr geringen Betheiligung von 1200 Rbl. auf 2300 Rbl. erhöht.

Reval. An Stelle des Herrn Zöge von Manteuffel ist Herr L. von Rennenkampff zu Kono zum Landwierländischen Hakenrichter ernannt.

St. Petersburg. Der von Baron Stieglitz im Auftrage der russischen Regierung zu unternehmende Verkauf der Moskau-St. Petersburger Eisenbahn ist mit dem Hause Rothschild zum Abschlusse gelangt; doch werden die Bedingungen erst später zur Veröffentlichung gelangen. (Ostd. Post.)

Warschau, 10. Febr./29. Jan. Der Dziennik publicirt ein Rundschreiben des Statthalters an die Militär-Chefs, wonach Insurgenten, die sich freiwillig stellen, wenn mit Waffen, gänzlich frei ausgehen, wenn ohne Waffen nach erfolgter Legitimation und gegen Bürgschaft der Dorfgemeinden frei gelassen, wenn sie weder Legitimation, noch Bürgschaft beschaffen können, bis zur Wiederherstellung der Ruhe deportirt werden sollen. — Bemerkenswerth ist die verschiedene Stellung, welche die Hauptorgane der polnischen Tagespresse (z. B. die Krakauer „Chwila") zu den parlamentarischen Parteikämpfen der größern europäischen Staaten einnehmen. In Preußen und Oesterreich stehen sie entschieden auf Seite der liberalen Opposition und bekämpfen grundsätzlich jedes Ministerium; in Italien vertreten sie mit mehr oder weniger Offenheit die Interessen des Papstthums gegenüber den nationalen Einheitsbestrebungen; in Frankreich reden sie mit Begeisterung dem napoleonischen Absolutismus das Wort und verdammen alle auf die Beschränkung desselben gerichteten liberalen Regungen. Man sieht also, daß die einflußreichere polnische Tagespresse sich nicht von einem politischen Princip, sondern lediglich von utilitarischen Rücksichten leiten läßt. Ihre Sympathieen und Antipathieen werden nur nach dem Grade des Vortheils oder Nachtheils bemessen, den eine politische Partei oder eine hervorragende Persönlichkeit in diesem oder jenem Staate der polnischen Nationalsache zu bringen verspricht. — Der Insurrections-Schauplatz beschränkt sich noch immer fast ausschließlich

auf das Lublinsche, Sandomirsche und Krakauische. Doch sind die in den genannten Woywodschaften operirenden Insurgenten-Abtheilungen, deren Stärke ohnehin nur gering war, durch die zahlreichen, meist ungünstig für sie ausgefallenen Gefechte der letzten 14 Tage wieder so stark zusammengeschmolzen, daß die Führer mit Sehnsucht nach den angeblich in Galizien in der Organisation begriffenen Verstärkungen ausschauen. Bis jetzt sind von den neu organisirten Streitkräften nur wenige auf dem Insurrections-Schauplatz eingetroffen, so daß durch sie kaum die Hälfte der in letzter Zeit erlittenen Verluste ersetzt ist. Allem Anscheine nach dürfte die mit so großem Geräusch angekündigte Frühjahrs-Campagne schwerlich die Ausdehnung gewinnen, welche die Revolutionspartei ihr zu geben bemüht ist. Die Hindernisse, die sich den organisatorischen Arbeiten entgegenstellen, treten mit jedem Tage deutlicher hervor und dürften kaum zu bewältigen sein. Diese Hindernisse sind: 1) Geldmangel; 2) der Widerstand der ländlichen Bevölkerung; 3) die in der städtischen Bevölkerung sich immer mehr befestigende Ueberzeugung von der Fruchtlosigkeit des Aufstandes; 4) die bei der aristokratischen Partei sich regende Furcht vor dem Mieroslawskischen rothen Gespenst, die die Begeisterung für den Aufstand immer mehr zurückdrängt. Die russische Regierung scheint diese Schwächen der Revolutionspartei genau zu kennen, denn sie entwickelt seit 14 Tagen auf allen Kampfplätzen der Insurrection die größte Energie, um die noch vorhandenen Insurgenten-Abtheilungen gänzlich zu vernichten. Sie wird ihren Zweck gewiß erreichen, wenn die immer mehr zusammenschmelzenden Insurgentenschaaren nicht bald durch bedeutende Zuzüge verstärkt worden. (Ostf. Ztg.)

— Den energischen Bemühungen der preußischen Regierung ist die Gestattung der Wiedereröffnung des Grenzzollamtes in Mordczejow gelungen. Der gegenseitige Verkehr ist wieder hergestellt und Alles in der früheren Ordnung.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 12. Febr./31. Jan. Die Berl. B.-Z. schreibt: „Die folgende Nachricht, wir gestehen es gleich vorweg, klingt geradezu unglaublich, und doch geht sie uns von einer Seite und in einer so bestimmten Form zu, daß wir sie wiederzugeben nicht Anstand nehmen dürfen. Dieselbe lautet: „Die dänische Regierung hat das erneuerte Anerbieten gestellt, sich der Entscheidung einer in London zusammentretenden Conferenz unbedingt unterwerfen zu wollen. Die englische Regierung hat dieses Anerbieten dem Berliner und dem Wiener Cabinet notificirt und Angesichts desselben die Einstellung der Feindseligkeiten verlangt, indem sie gleichzeitig für die Verhandlungen eine Basis in Vorschlag brachte, mit welcher Preußen und Oesterreich sich einverstanden erklären konnten. Es ist hierselbst darauf die Antwort ertheilt worden, daß man dem Vorschlage zustimme, aber nicht vereinzelt handeln könne, eine bestimmte Erklärung daher von einem vorgängigen Benehmen mit der österreichischen Regierung abhängig machen müsse. Gestern Nachmittag ist nun die zustimmende Antwort auch des Wiener Cabinets hier eingetroffen, und in Folge davon gestern Abend der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten expedirt, auch, daß dies geschehen, bereits den Gesandten der Großmächte angezeigt worden." Wir versagen es uns, irgend ein Wort hinzuzufügen, und wünschen nichts so sehr, als daß die Nachricht falsch sei, glauben dies aber nach der Beschaffenheit unserer Quelle leider nicht." — Auf die Nachricht, daß die preußische Regierung beabsichtige, in Wismar ein Depot für Kriegsbedürfnisse zum Behufe der Flotte zu errichten, bemerkt Aftonbladet, man dürfe dabei die Convention vom Jahre 1803 nicht außer Acht lassen, kraft welcher Gustav IV. Adolf Wismar auf 100 Jahre für 1¼ Mill. Thaler an den damaligen Herzog von Mecklenburg-Schwerin verpfändet hat. Nach Art. XI. darf Wismar an keine andere Macht a getreten, nach Art. XV. ist die Befestigung von Stadt und Hafen Wismar untersagt, nach Art. XVI. darf der Hafen niemals zum Kriegshafen gemacht werden (ne sera jamais constitué port de Guerre, à l'usage d'aucune puissance ou état étranger et cela sans exception). Es dürfen dort keine bewaffnete Fahrzeuge, gleichviel von welcher Größe, Bauart oder Benennung, stationiren oder zugelassen werden. Schweden hat also das Recht, gegen die Einrichtung des Hafens von Wismar zur preußischen Flottenstation zu protestiren. Nach 100 Jahren (also 1903) kann Schweden das Pfand einlösen, muß aber außer der erwähnten Summe, die Rente zu 5 pCt. auf Rente geschlagen, abbezahlen.

Wien, 10. Febr./29. Jan. Der N. Pr. Z. wird aus Paris geschrieben: „Ich kann mit Bestimmtheit melden, daß in Turin ein verzweifelter Streich vorbereitet wird und daß das Tuileriencabinet viel weniger, als es den Anschein hat, unzufrieden darüber ist. Man darf sich nicht verhehlen, daß der Kaiser Napoleon mit Projecten gegen Deutschland umgeht. Nur aber wird er sich nicht übereilen. Davon wissen freilich diejenigen nichts, welche sich die französische Politik durch die Brille des französischen Gouvernements zu beschauen pflegen. Noch deutlicher schreibt man uns aus Turin: In Bezug auf die Erneuerung des Krieges mit Oesterreich darf man keck jeden Zweifel beseitigen. Derselbe ist beschlossen und zwar wieder im Verein mit Frankreich, welches vielleicht seine Hauptaufgabe auf der Rheinlinie zu lösen haben wird. Ob man die neuen Befestigungen der Oesterreicher bei Peschiera als vertragswidrig bezeichnen und diese als Argument des Friedensbruches bezeichnen, oder ob man einen andern Grund von der Wand reißen wird, um Oesterreich zuerst der Diplomatie zu denunciren und dann attackiren zu können, — darüber können so ausgediente Raufbolde, wie die piemontesischen Staatsmänner alten und neuen Schlages, nimmermehr verlegen sein. Seitdem Graf Pasolini von Paris zurückkehrte, wurden die Generale Lamarmora und Cialdini und der Admiral Persano hierher berufen. Letzterer soll demnächst mit der italienischen Flotte ins Adriatische Meer abgehen. In Ancona sind ungeheure Waffen- und Munitionsvorräthe aufgespeichert, um von dort die Freiwilligen Unteritaliens nach den österreichischen Provinzen am Adriatischen Meere werfen zu können. Nach Piacenza sind 30 Stück schweres Festungsgeschütz abgegangen, nach Bologna deren 20.

Flensburg, 7. Febr. / 26. Jan. Haben Sie vielleicht mal recht aufmerksam die Geschichte des Rückzuges der französischen Armee von Moskau und die Verfolgung durch die Russen 1812 gelesen? Nun wol — ich habe heute einen kleinen Nachgeschmack davon bekommen und meine Feder ist nicht beredt genug, Ihnen den heutigen Marsch, den Anblick des gestrigen Gefechtsfeldes würdig zu schildern. Es ist grausig, und hätte ich nicht die Verpflichtung gegen Sie übernommen, Ihnen die Berichte über den Feldzug zu senden, so würde ich lieber nach einem schöneren Klima reisen und Ihnen von lachenden Gegenden und frohen Erlebnissen erzählen. Doch zur Sache. Die österreichischen Truppen, die zum Vormarsch und zur Verfolgung im Centrum auf der Chaussee vorgingen, waren allein im Stande, den so eilig abziehenden Dänen zu folgen, während die beiden preußischen Corps, auf dem rechten Flügel, Prinz Friedrich Carl (auf dem Marsch durch das coupirte Terrain von Angeln) über Kappeln und Arnis, und auf dem linken Flügel General v. d. Mülbe über Langstedt, auf dem sogenannten Ochsenwege (dieser Weg führt links der Flensburger Chaussee durch das sumpfige, von der Treene und ihren Zuflüssen durchschnittene Dreieck [zwischen der Flensburger Chaussee, der Eisenbahn und der Schleswig-Husumer Chaussee] und erreicht bei Oeversee wieder die Flensburger Chaussee), so weite Umwege hatten, daß sie bei den hoch mit Schnee bedeckten Wegen außer Stande waren, den Feind einzuholen. Der Drang der Oesterreicher, vorwärts zu kommen, war aber noch größer, als die Eile des Rückzuges der Dänen, und da diese alle durch Flensburg mit allen ihren Truppen, Colonnen 2c. durchziehen mußten, so war das Gedränge dort so groß geworden, daß sie, um die nothwendige Zeit zum Abzuge zu gewinnen, mit einer Arrière-Garde von 8 Bataillonen, mehreren Geschützen und einiger Cavallerie gezwungen waren, die starke Stellung bei Bitschau (nordwärts von Oeversee) zu besetzen. Die braven österreichischen Truppen, die schon seit Nachts 4 Uhr unterwegs, sollten nur bis hier vorgehen; doch ihr ungestümer Muth wollte die abziehenden Dänen in so großer Nähe nicht stehen lassen, und so ging die Brigade Nostitz, die die Avantgarde hatte, noch zum Angriff gegen die Dänen vor. Für diese handelte es sich um die eigene Existenz, um die Rettung der ganzen Armee, und deshalb leisteten sie, wie im Gefechte bei Oberselk, wo ihr König zugegen gewesen war, einen heldenmüthigen Widerstand. Nur der ausgezeichnetsten Bravour der fünf österreichischen Bataillone der Avantgarde, nebst einigen Escadrons des berühmten Windischgrätz-Dragoner-Regiments, gelang es, sie zum Weichen zu bringen und nach Flensburg hinein zu werfen, wo durch vollständige physische Erschöpfung und durch die eingetretene Dunkelheit der Verfolgung ein Ziel gesetzt wurde. Aber mit schweren Opfern ist dieser glänzende Sieg erkauft. Während der Nacht hatte es unausgesetzt geschneit und auch der heutige Tag brachte das unangenehmste Schneetreiben, das man sich denken kann, mit sich. Dabei hatte es gefroren und der starke Wind den Schnee von der spiegelglatten Chaussee fortgetrieben, so daß es schwer war, auf derselben vorwärts zu kommen. Um 9 Uhr Morgens brach Wrangel mit dem Kroprinzen und seinem Stabe aus Sieverstädt auf. Ich immer zu Fuß, mein Pferd führend, im Trabe hinterher. Vorbei ging es an hunderten von Wagen, die Lebensmittel 2c. den vorwärts bivouaquirenden Truppen zuführten, und an leeren Wagen, die von dort zurückkehrten. Weiter passirten wir die Aufstellung der Brigade Nostitz, die gestern mit so großen Verlusten einen so glänzenden Sieg errungen, und der Feldmarschall dankte in erhebenden Worten den braven Kriegern, die so todesmuthig gefochten. Ein Hurrah der Truppen bezeugte, wie stolz sie auf dieses Lob und wie begierig sie waren, von Neuem an den Feind zu kommen. Auch die tapfern Windischgrätzer hielten auf der Chaussee und vor ihrer Front drückte der Feldmarschall dem Prinzen Ahremberg, der gestern vor ihrer Front sein Pferd verloren, seinen Dank und sein Lob aus. Weiterhin führte der Weg über das gestrige Gefechtsfeld! Welch schauerlicher Anblick! Unzählige Leichen lagen theils auf, theils neben dem Wege mit Schnee bedeckt und neben der Kälte des Todes von der Kälte der Witterung gesteift. Todte Pferde, umgestürzte Wagen, fortgeworfene Waffen, abgelegte Tornister, Alles zeugte davon, daß hier ein erbitterter Kampf geführt und die ungünstige Witterung das Ihrige dazu gethan, die Zahl der Opfer noch zu vermehren. Wie viele nur verwundete Soldaten mögen in dieser schrecklichen Nacht ein Opfer des Todes durch die Witterung, und weil nicht schnell genug Hülfe herbeizuschaffen, geworden sein! Wie soll unter solchen grausigen Verhältnissen auch ausreichende Hülfe geschaffen werden? Es ist dies eine der Seiten des Krieges, die mehr Schrecken in sich bringt, als der ehrenvolle unmittelbare Tod durch die feindlichen Kugeln. Doch fort von diesen entsetzlichen Bildern führte der Weg vorbei bei den noch frischen und nicht im Kampf gewesenen Bataillonen der preußischen Garde, die heute die Aufgabe erhalten hatten, die Avantgarde zu bilden, um den Oesterreichern die zu ihrer Erholung nach den gehabten Kämpfen und Strapazen nothwendige Ruhe zu lassen. Die Verfolgung war dadurch etwas aufgehaltene

aber dieser Verzug war leider nothwendig. Nach den Nachrichten entgegenkommender Bürger aus Flensburg war die Stadt schon seit Morgens 5 Uhr von den Dänen geräumt, und der Feldmarschall rückte, zur Seite den Kronprinzen, mit dem die Avantgarde bildenden 4. Garde-Regiment zu Fuß, die Musik an der Tête, in die in festlichen Fahnenschmuck gekleidete Stadt ein. Endloser Jubel und Hurrah ertönte in den Straßen der Stadt, die die Verbündeten als die endlichen Befreier vom dänischen Joche wirklich herzlich willkommen hieß. Es war eine Freude in der Einwohnerschaft, von der selbst der Verstockteste einräumen mußte, daß sie keine erkünstelte war. Der Prinz Friedrich Carl hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz des weitern und schwierigen Weges der Erste wieder am Feinde zu sein. Einige 70 Gefangene waren hier noch eingebracht; 2 Kanonen und einige Schiffe mit Munition und Verpflegung für die dänische Armee hier erbeutet. Lange wird leider unser Aufenthalt in dem freundlichen Flensburg nicht sein können, da der Feldmarschall nicht eher Ruhe hat, bevor ganz Schleswig von den Dänen befreit, und wenn es nach seinem Sinne ginge, so wären wir heute schon in Kolding. Doch die ungeheuren Anstrengungen der Truppen bei den tief verschneiten oder spiegelglatten Wegen und weiten Märschen, werden den Feldmarschall wol zwingen, gegen seinen Wunsch morgen der Armee einen Ruhetag zu geben. Das Gespenst von Düppel bleibt bis dahin noch vor uns, doch mit solchen Kriegern, wie die dieser Armee, die man nie antreiben darf, sondern stets nur zurückhalten muß, kann der Erfolg nicht in Frage stehen. Adieu bis dahin, oder bis es weiter geht.

Rendsburg, 10. Febr./29. Jan. Heute Mittag ist wieder die erste Locomotive von Flensburg hier eingetroffen. Ein mit Pulver beladenes dänisches Fahrzeug ist gestern bei Holtenau von den in Kiel liegenden Preußen angehalten worden. — Nach den neueren Nachrichten aus dem Hauptquartier hatten die alliirten Truppen am 9 Februar die Quartiere vom 8. d. M. beibehalten, und war ihnen, mit Rücksicht auf die übergroßen Anstrengungen der vergangenen Tage, pro 8. und 9. Februar vom Feldmarschall je eine doppelte Portion Fleisch und Kaffee, resp. Branntwein, bewilligt worden. Die Avantgarde (die königl. preußische combinirte Garde-Infanterie-Division) wurde am 10ten bis Gravenstein vorgeschoben, von wo sie gegen Düppel recognosciren sollte; — auf der Straße nach Apenrade war eine Detachirung bis Hostrup vorgeschickt. Die Dänen scheinen Apenrade geräumt und ihren Rückzug nach Norden fortgesetzt zu haben. Man pflegt dem heutigen Menschengeschlechte Verweichlichung vorzuwerfen, aber der Soldat wenigstens muß heutzutage größere Beschwerden ertragen, als ehemals. Noch im vorigen Jahrhundert bezogen die Heere in der schlimmen Jahreszeit behaglich ihre Winterquartiere, und Friedrich der Große schien seinen Truppen das Unerhörte zuzumuthen, wenn er manchmal und theilweise davon eine Ausnahme machte. Jetzt rücken unsere deutschen Truppen im Januar und Februar unaufhaltsam nach Norden vor und ertragen alle Beschwerden eines nordischen Winters, unter denen Kälte nicht die größte ist. Man suche sich vorzustellen, was es heißt, unter Regen und Schneegestöber auf feuchtem Moorgrunde die Nacht lagern zu müssen und dabei vielleicht kaum zum Kochen Holz zu haben! Charakteristisch für die verbündeten Truppen ist, daß die Preußen den Zeitungsberichterstattern gegenüber sehr schweigsam sind; dagegen die österreichischen Officiere sehr zuvorkommend und bereitwillig mittheilten; man fand jedoch, daß dieses sehr wenig war, und war erstaunt, daß keiner vom Oberstlieutenant bis zum jüngsten Lieutenant herab mit einer Karte versehen war, während bei den Preußen ein jeder Feldwebel eine solche besitzt.

Schleswig, 12. Febr./31. Jan. Nach einer Correspondenz im Kieler Wochenblatt sollen für die in Schleswig einzusetzende Landes-Regierung in Betracht gezogen sein: Graf Reventlow auf Altenhof (vormals k. dänischer Gesandter in Berlin), Geheimrath Professor G. Hansen in Berlin (geborner Schleswiger und sehr landeskundig), Prof. Momsen in Göttingen (geb. Schleswiger und vormals Mitglied des Schleswiger Obergerichts), Regierungsrath Bachmann in Kiel (geb. Schleswiger), Advocat Christensen in Flensburg. Charakteristisch ist der Umstand, daß in der Bekanntmachung Wrangels der neulich officiell angekündigte Name der preußisch österreichischen Truppen: „Armee für Schleswig-Holstein", bereits verschwunden ist. — Ueber die noch in den Händen der preußischen Regierung befindliche Summe der Sundzoll-Entschädigung theilt die N.-Z. Folgendes mit: Die gesammte von Preußen übernommene Summe betrug 3.330.020¼ Rthlr. davon sind bis Ende 1863 809.336 Rthlr. zurückgezahlt, so daß Preußen noch 2.520.684¼ Rthlr. in Händen hat. Die Zahlung erfolgt in halbjährlichen Raten von 121.731 Rthlr. jedesmal am 1. April und 1. October; für 1864 ist also noch nichts gezahlt.

Idstedt, 11. Febr./30. Jan. In der Schlacht von Idstedt im Jahre 1850 hatte der damalige Oberst de Meza, der jetzige Obercommandant der dänischen Armee, durch den Sturm auf den Ort Oberstolk seinen Kriegsruhm begründet; er hat ihn ebendaselbst am 6. d. verloren. Nachdem es nicht gelungen war, durch den Kampf bei Idstedt den rechten Flügel und das Centrum der Alliirten zurückzuwerfen und aufzuhalten, was auch dem rascher und weiter vorgedrungenen linken Flügel unter Gablenz eine Diversion gemacht hätte, scheint der Rückzug der Dänen in den Abendstunden in eine Flucht sich verwandelt zu haben. Ende vorigen Monats stand die dänische Armee am Danewerke, von Friedrichstadt bis Missunde in Südschleswig, in der Stärke von mindestens 34.000 Mann. Seitdem war dieselbe durch mindestens 10 bis 12 neu errichtete Reservebataillone und mehrere Reservebatterien verstärkt. Die numerische Ueberlegenheit der Alliirten war demnach noch keineswegs eine entscheidende. Dennoch ist bereits nach einem kaum sechstägigen Winter-Feldzug die Danewerkstellung zusammt der Schlei-Linie verloren, Friedrichstadt geräumt, Flensburg genommen, die dänische Armee auseinandergesprengt und in voller Deroute. Das sind Resultate, wie sie nur durch die Krigstüchtigkeit, die unvergleichliche Bravour und die athemlosen Gewaltmärsche der Verbündeten herbeigeführt werden konnten. Es ist kaum anzunehmen, daß die Räumung des Landes in diesem Augenblicke in Folge englischen Raths stattgefunden habe; viel einleuchtender ist dagegen, daß England an der Katastrophe, die über Dänemark hereingebrochen, in so fern einen Antheil haben wird, als Monrad den verzweifelten Widerstand kaum überhaupt versucht haben würde, wenn er nicht im Nothfalle auf englische Unterstützung gerechnet hätte. Hätte der englische Specialgesandte in Kopenhagen, Lord Wodehouse, klar und unumwunden gesagt, was jetzt Lord Russel bei der Adreßdebatte ausgesprochen, daß er Dänemark den materiellen Beistand Englands nicht zusichern könne: man müßte ja in Kopenhagen rein wahnsinnig gewesen sein, wenn man nicht wenigstens noch der allerletzten Sommation wegen Aufhebung der November-Verfassung Genüge geleistet hätte. Damit wäre für die Herzogthümer gar nichts, für die Dänen aber Zeit, d. h. Alles gewonnen, denn die deutschen Großmächte hätten jedenfalls erst einen neuen Kriegsfall formuliren müssen. Wenn Monrad statt dessen auf die Sommation mit Ausschreibung der Reichsrathswahlen in Schleswig antwortete, so muß er irgend einen Grund dafür gehabt haben. Eine Macht wie England, sobald sie sich nur verständlich machen will, kann die Ueberzeugung, daß ihre Unterstützung nicht zu hoffen sei, auch dem härtesten Schädel einprägen; was aber that die Regierung der Königin Victoria statt dessen? Earl Russel, der an seinen früheren Lorbeern noch nicht genug zu haben scheint, erließ förmliche Drohnoten nach Frankfurt und wies seinen Gesandten in Dresden zu einem wahrhaft pöbelhaften Auftreten gegen einen deutschen Staat an. Was Wunder, wenn den Dänen dabei der Kamm stieg und sie sich in den Gedanken hineinlebten, mit Deutschland immer noch in alter Manier umspringen, im schlimmsten Falle aber sicher sein zu können, daß England seine großen Worte wahr machen werde. Sie hätten allerdings an Früherem lernen können, daß Handeln und Reden bei Lord Russel zwei ganz verschiedene Dinge sind; allein welcher Betrogene hat je als warnendes Beispiel gedient für Jene, die in die gleiche Schlinge zu fallen prädestinirt waren? Als der Bundestag über die Noten Russels zur Tagesordnung überging, wusch er seine Hände in Unschuld; als Beust dem Mr. Murray eine derbe Antwort ertheilte, steckte dieser Gentleman sie ruhig ein, und die Dänen wunderten sich ganz so wie ein halbes Jahr früher Andere! Heute wird man nun allerdings in Kopenhagen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß man sich geirrt; die Aufregung ist dort groß und vielleicht muß schließlich noch der Protocollkönig das Bad ausgießen! Ist er doch durch einen in London unterzeichneten Vertrag zur Krone gelangt.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Febr./25. Jan. Die schon theilweise mitgetheilte Proclamation des Königs lautet vollständig: Soldaten! Nicht allein durch Tapferkeit auf dem Kampfplatze, sondern auch dadurch, daß er mit Geduld den Mangel an Rasttagen, Kälte und allerhand Entbehrungen und Anstrengungen trägt, legt ein Soldat die Treue gegen seinen König und seine Liebe zum Vaterlande an den Tag. Es war nur wenigen von Euch gegönnt, im Kampfe gegen einen überlegenen Feind zu beweisen, daß Ihr seit Fridericia und Idstedt nicht entartet seid, alle habt Ihr dagegen reiche Gelegenheit gehabt, glänzende Beweise von Genügsamkeit und Standhaftigkeit zu geben, vereint mit freudigem Muth unter langwierigen und großen Beschwerlichkeiten. Empfängt dafür Eures Königs Dank. Das Danewerk ist aufgegeben. In der Gewalt des Feindes sind die Kanonen, welche seinen Hochmuth zähmen sollten. Das Land liegt offen vor dem Feinde. Tief fühle Ich mit Euch, was wir dadurch verloren haben. Aber, meine Freunde! Ich habe nur diese eine Armee zur Vertheidigung des Landes, und Eure im Kriege erfahrenen Führer haben gemeint, ich würde nicht länger Besitzer einer Armee sein, wenn Ihr Euch nicht jetzt zurückzöget. Deshalb faßten sie den Entschluß, den Rückzug anzuordnen. Ich stehe verlassen da in der Welt mit meinem Volke. Bis heute hat keine Macht erklärt, mit Thaten uns beizustehen. Ich vertraue auf Euch und meine Flotte. Ihr seid bereit, Euer Blut hinzugeben; wir sind aber Wenige gegen Viele, deshalb muß es theuer bezahlt werden. Möge der allmächtige Gott geben, daß die Stunde der Rache bald schlagen möge für alle die Gewaltthaten und das Unrecht, das Mir und Meinem Volke zugefügt wird. — Die Berl. Tid. schreibt: General de Meza und sein Stabs-Chef Kaufmann sind nach Kopenhagen berufen, um dem Kriegs-Minister ihre Gründe wegen Räumung der Danewerke auseinanderzusetzen und ihm auch mitzutheilen, weshalb der von ihnen gefaßte Entschluß nicht gleich am Donnerstag Abend, sondern erst am Freitag Abend dem Kriegs-Ministerium von ihnen zugegangen sei, als der Rückzug schon begonnen und nicht mehr aufzuhalten war. General Lüttichau ist inzwischen zum Obercommandirenden und Major Stjernholm zu seinem Stabschef ernannt worden. Am Freitag Abend erhielten der König und Monrad ebenfalls erst Kunde von der Räumung der Danewerke. Der König und Monrad hatten bei ihrer am Mittwoch erfolgten Abreise von Gottorp die größtmöglichste Veranlassung, zu glauben, daß das Obercommando es zum Schlagen kommen lasse. Der Beschluß, die Danewerke zu räumen, ist darauf im Kriegsrathe mit 10 gegen 1 Stimme erfolgt. Man liest in demselben Blatte: Am Sonnabend Abend sammelte sich eine

größere Menge Tumultuanten um 6 Uhr in der Amalienstraße und machte ihrem Mißmuth durch Pfeifen und Zischen Luft. Die Polizei sah sich genöthigt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, 14 Polizisten wurden dabei verwundet, auch eine nicht unbedeutende Masse der Tumultuanten trug Verletzungen davon. Einige 20 von ihnen wurden arretirt. Bis heute Abend 10½ Uhr fiel keine ernste Ruhestörung vor.

Großbritannien.

London, 5. Febr./24. Jan. Die Dauer eines Parlaments, von einer allgemeinen Wahl zur andern gerechnet, ist gesetzlich sieben Jahre — welche Bestimmung jedoch in der Praxis so wenig eingehalten wird, daß in die 27-jährige Regierungszeit der Königin Victoria bereits 18 Parlamente fallen, so daß auf jedes derselben im Durchschnitt wenig mehr als 16 Monate Dauer treffen. Da nun aber das jetzige (18.) Parlament am 4. d. bereits seine sechste Session angetreten hat, so folgt daraus, daß es eines der längstlebenden seit langer Zeit ist, und dieß konnte es nur dadurch werden, daß es, bisher wenigstens, eines der ruhigsten war. Der Eröffnungsact selbst entbehrte seines Hauptglanzes durch Abwesenheit der Königin, und darum hatten sich auch nur wenige Damen in einfacher Toilette im Saale des Oberhauses eingefunden. Das übrige ging nach dem bekannten Usus vor sich, das Haus der Gemeinen mit dem Sprecher an der Spitze wurde durch den Einführer mit dem schwarzen Stab an die Schranken vorbeschieden, und der Lordkanzler verlas die Thronrede von den Stufen des Throns. — Wie aus Bradshaws Manual zu ersehen, sitzen im Oberhause 47, im Unterhause nicht weniger als 153 Mitglieder, welche Directorstellen bei Eisenbahnen bekleiden. Die Blätter deuten oft genug an, daß die Herren gut schmieren, um gut zu fahren. — Im auswärtigen Amte ist folgendes officielle Telegramm von dem Kriegsschauplatze in Neuseeland eingetroffen: Rangiriri, 29. Nov. 1863: General-Lieutenant Cameron hat am 20. d. M. mit einer Truppe von 1000 Mann nebst drei Kanonen, unterstützt von der königl. Flotte unter Commodore Sir William Wiseman, die aufständischen Eingeborenen, welche eine aufs stärkste verschanzte Position am Ufer des Waikato-Flusses bei Rangiriri inne hatten, angegriffen und nach einem heftigen Gefechte aus ihrer Stellung verdrängt, wobei 183 Gefangene, unter ihnen die meisten ihrer Häuptlinge, in seine Hand gefallen sind. Der Kampf begann um 5 Uhr Nachmittags und endete nicht vor 6 Uhr Morgens. Unsere Verluste, einschließlich derjenigen der königl. Flotte, bestehen in 41 Todten, darunter 4 Officiere, und 91 Verwundeten, darunter 11 Officiere.

Frankreich.

Paris, 8. Febr./27. Jan. An der heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß in Kopenhagen ein Aufstand ausgebrochen sei. Die Patrie bringt darüber Folgendes: „Das Gerücht hat sich heute in Paris verbreitet, daß in Folge der großen Aufregung, die durch die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Kopenhagen entstanden, dort eine Revolution ausgebrochen sei. Der König von Schweden und Norwegen, Karl XV., soll zum König proclamirt worden sein. Man fügt hinzu, daß Christian IX., bekanntlich von Kopenhagen abwesend, auf der Flucht nach England ist." So lauten die Nachrichten der Patrie, die sie jedoch unter Vorbehalt giebt. (Und mit Recht; denn wir wissen nur von großer Aufregung, die in Kopenhagen herrscht.) Sie legt denselben aber einen großen Werth bei, und diese Gerüchte sind in so fern beachtenswerth, als sie bestätigen, daß man hier der Vereinigung Dänemarks mit Schweden unter dem Scepter der Nachkommen Bernadotte's günstig gesinnt ist. Hier glaubt man übrigens, daß der König Christian den Rückzug befohlen habe. — Die Voruntersuchung gegen die vier Italiener ist beendet; dieselben werden in der ersten Hälfte des Monats März vor Gericht gestellt werden. — Nach dem Courrier de Havre giebt es jetzt in der alten und neuen Welt zusammengenommen 8258 Freimaurerlogen mit etwa 500.000 activen Mitgliedern. Die Zahl der nichtactiven und zurückgetretenen Mitglieder beläuft sich dagegen auf nahe an drei Millionen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

(Gestern Abend nach Schluß des Blattes eingegangen.)

Altona, 15./3. Febr. Sämmtliche hannöversche Truppen haben Befehl erhalten Altona zu besetzen.

Schleswig, 14./2. Febr. Gestern hat der Kampf bei den Düppeler Schanzen begonnen.

Die Oesterreicher haben die Höhen von Hoptrup sowie Oberjersdal besetzt und ihr Hauptquartier nach Apenrade verlegt.

Die Preußen haben Friedrichsort besetzt.

Die Dänen stehen im Sundewitt und auf der Insel Alsen.

Hoptrup liegt auf der Straße, welche von Apenrade nach Hadersleben führt und zwar 1¼ M. südlich von Hadersleben; Ober-Jersdal, westlich von Hoptrup, 1⅓ M. südwestlich von Hadersleben. — Das Fort Friedrichsort beherrscht die Einfahrt in den Kieler Hafen.

Locales.

In der General-Versammlung des Dorpater Handwerker-Vereins, welche gestern durch den Präsidenten desselben, Herrn N. v. Oettingen, geleitet wurde, fand die Wahl der Vorstands-Mitglieder für das Jahr 1864 statt. — Es wurden gewählt die Herren: N. v. Oettingen zum Präsidenten, Liebert zum Vicepräsidenten, D. H. Fischer und Riemschneider zu Vorstands-Mitgliedern, Wallin und Haubold zum Cassirer, resp. Stellvertreter, Grünberg, March zum Schriftführer, resp. Stellvertreter. — Bei der hierauf folgenden Wahl der Cassen-Revisions-Commission erhielten die meisten Stimmen die Herren: Schmidt, Oettel und Thomson.

Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

Verkauf der im 1. Dörptschen Forstdistrict disponiblen Holzmaterialien: am 4. u. 7. Febr. in Lohuse aus dem Awwinormschen Walde, — am 5. u. 8. Febr. in Tschorna aus dem Flemmingshöfschen und Wottigferschen Walde, — am 6. u. 10. Febr. auf Schloß Lais aus dem Laisschen Walde.

Am 7. u. 10. in Dorpat Verpachtung von Heuschlägen der Falkenauschen Forstei.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Organisten A. Arnold Sohn Carl Andreas.

Proclamirt: Der Hakenrichter Reinhold v. Tritthoff zu Pöllküll mit Fräulein Elisabeth Eugenie Elise Holm.

Gestorben: Die Arrendatorswittwe Marie Johanna Grünbaum, 93 J. alt; die Knochenhauermeisterswittwe Dorothea Lais, 69 J. alt; die Verwalterswittwe Helene Catharine Gruner, 52 J. alt.

St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Verwalters P. Kudding Sohn Carl Conrad Richard.

Nachster deutscher Gottesdienst für die St. Marien-Gemeinde am 16. Febr mit heiliger Abendmahlsfeier. — Beginn der öffentlichen Confirmationslehre am 2. März.

Römisch-katholische Universitäts-Kirche:

Gestorben: Des Schuhmachermeisters Mackiewicz Sohn Carl Anton, 1½ J. alt.

Witterungsbeobachtungen.

3. Febr., A. St. (15. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	329,70	— 4,34	— 3,2	S_2	Trüb (4)
2 U.	327,15	— 6,93	1,0	S_{2-3}	Trüb (4), Regen, Schnee
11 U.	326 63	— 7,55	1,2	SW_3	Trüb (4), Regen
Mittel	327,89		— 0,65		(3,68)

Die Temperatur ist 4,78 über dem Mittel. Extreme des letzteren 1,95 im J. 1848 und —18,13 im J. 1845. — Das Barometer in der Nacht schnell steigend, erreichte um 7 U. M. seinen höchsten Stand und sank dann mehr oder weniger schnell bis zur folgenden Nacht. Nach 7 U. M. klärt es sich sehr schnell fast vollständig auf, aber nach 9 U. ist es wieder ganz trübe und es fangt Schneefall an, der den ganzen Tag abwechselnd fortdauert und zuletzt in Regen übergeht. Als es sich gegen 8 U. M. aufgeklärt hatte, sank das Thermometer schnell bis —4,2.

Nr. 64. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 4. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Anzeige.

Die von mir angekündigten Vorträge **„Sechs Bilder aus der Geschichte der Menschheit"** werden **Donnerstags** von 7—8 in dem großen Hörsaale der Universität stattfinden und werde ich am Donnerstag den 6. Febr. beginnen. — Karten zu allen 6 Vorträgen sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe à 2 Rbl. zu erhalten.

Dorpat, im Febr. 1864.

M. J. Schleiden, Dr.

Fluide impériale.

Das vorzüglichste Mittel die Haare in 20 Minuten natürlich schwarz oder braun zu färben, empfehlen in Etuis à 1 Rbl. 80 Kop.

Ihle & Röschke.

Zur Shakspere-Feier!

Bei Unterzeichnetem erscheint — vorräthig bei **E. J. Karow** in **Dorpat** und **Fellin** — eine neue Ausgabe von

Shakspere's Werken

herausgegeben und erklärt von Dr. N. Delius. Mit dem Portrait des Dichters. Vollständig in sieben Bänden. à 1 Rbl. 20 Kop. S.

Elberfeld. **R. L. Friderichs.**

Bei Unterzeichnetem erschien — vorräthig bei **E. J. Karow** in **Dorpat** und **Fellin**:

Fischel, Die Verfassung Englands.

Zweite verbesserte Aufl. Preis 3 R. 15 K.

Die günstige Aufnahme dieses Werkes — es erschien davon eine russische und eine englische Uebersetzung — hat bald eine zweite Auflage nöthig gemacht, die noch von dem jetzt bereits verstorbenen Verfasser vollständig bearbeitet wurde.

Berlin. **Ferd. Schneider.**

Zum Besten des Hülfsvereins:

Mittwoch, 5. Febr., Nachm. 5 Uhr

Dritte Vorlesung

des Hrn. Prof. Dr. Petzholdt, über dessen

kaukasische Reise.

Die Direction des Hülfsvereins.

Examinirte **Hebamme** wohnt am Ende der **Steinstrasse,** neben dem Gärtner Fuchs, im Hause Below.

Der **Anfang** meines

3. Tanz-Cursus

ist bis Donnerstag den 6. Februar verschoben worden. Dies zur gef. Nachricht für Diejenigen, die noch beizutreten gesonnen sind. ***Julius Hütter.***

Abreisende.

Bernhard Spunde, Maler. (3)

Beilage zu Nr. 29 des Dorpater Tagesblattes.

Die Feuerwehr zu Dorpat.

Das Brandcollegium veröffentlicht im Nachstehenden, mit Bezugnahme auf das von der livländischen Gouvernements-Regierung am 26. März 1863 erlassene Reglement für das Feuerlöschwesen der livländischen Städte, einen kurzen Entwurf von den Grundsätzen der nunmehr organisirten Feuerwehr der Stadt, damit die Einwohner mit dem Wesentlichen dieser neuen Einrichtung bekannt werden.

Nach der Natur und dem Zwecke der bei einem Brande nöthigen Arbeiten zerfällt die Feuerwehr in folgende Abtheilungen: 1) das **Commando,** 2) die **Ordner,** 3) die **Löschmannschaft,** 4) die **Rettmannschaft.**

Das **Obercommando** bei dem Brande hat einzig und allein der Oberbrandherr oder dessen Stellvertreter. Er oder sein Stellvertreter ertheilt die Befehle entweder direct an die Spritzenmeister und Führer der Abtheilungen oder vermittelst der Ordner. In einem Falle, wo er wegen dringender Gefahr das theilweise oder gänzliche Niederreißen eines Gebäudes beabsichtigt, zieht er das Urtheil seines Stellvertreters und einiger Ordner nach seiner Wahl zu Rathe, wonach die Entscheidung von ihm ausgeht.

Die **Ordner** sind Gehilfen für den Commandirenden, in dessen Abwesenheit derjenige von den Ordnern, der zuerst auf der Brandstätte erscheint, bis zur Ankunft des Oberbrandherrn oder seines Stellvertreters das Commando übernimmt. Sie sorgen dafür, daß die Thätigkeit der Mannschaften den Befehlen gemäß sich möglichst schnell ordnet, beaufsichtigen die Ausführung der getroffenen Anordnungen, beugen möglichen Störungen vor, geben Nachweisung über die Stellen, wohin gerettete Gegenstände sollen untergebracht werden, bezeichnen die Gränze, innerhalb welcher die Brandstätte abzusperren ist, und sind auf Alles bedacht, wodurch das geordnete Zusammenwirken erhalten und gefördert wird.

Die Absperrung der Brandstätte geschieht nach Anweisung der Ordner durch die Stadtsoldaten.

Die **Löschmannschaft** zerfällt in zwei Abtheilungen: 1) **Spritzenleute** und 2) **Steiger.**

Zu den **Spritzenleuten** gehören Alle, die bei der Verwendung der Spritzen (mit Ausnahme der Handspritzen) oder zur Bedienung derselben beschäftigt sind. Bei jeder Spritze sind ein Spritzenmeister, ein Gehilfe und respective Stellvertreter desselben, ein Schlauchhalter, die nöthige Anzahl Pumpenmänner und deren Ersatzmänner, Wasserträger und Wasserführer.

Das unmittelbare Commando bei einer Spritze führt einzig und allein der Spritzenmeister oder dessen Stellvertreter.

Der zur Fortschaffung der Spritzen, der Wassergefäße und der Geräthschaftswagen nöthige Anspann wird nach festgesetzter Ordnung von den Stadtfuhrleuten gestellt.

Die Ordner und deren Stellvertreter, sowie die Spritzenmeister und deren Stellvertreter werden vom Brandcollegium gewählt.

Die **Steiger** haben die Aufgabe, durch ihre Arbeit einerseits die Wirkung der Spritzen zu unterstützen, die Löschung des Feuers durch geeigneten Angriff auf die brennenden Gegenstände zu beschleunigen und seine Verbreitung zu verhüten, andererseits der Rettmannschaft nach Umständen behilflich zu sein. In ihren Händen befinden sich Leitern, Feuerhaken, Beile 2c. Sie reißen brennendes und anderes Gebälk, Wände u. A. nieder, bahnen nöthigenfalls dem Schlauchhalter den Weg, dringen in die Räume ein oder verschließen sie, ersteigen die Dächer, arbeiten an den nicht brennenden Stellen zur Unterstützung der Rettmannschaft 2c. Eine besondere Aufgabe für sie ist die Anwendung der **Handspritzen** und der kleineren Wassergeschirre innerhalb der Gebäude.

Die **Rettmannschaft** hat die Aufgabe, Menschen, Thiere und Sachen zu retten durch Fortschaffung derselben aus unmittelbarer oder drohender Gefahr. Sie zerfällt im Allgemeinen auch in zwei Abtheilungen, von denen die eine mehr die nächste Rettung aus den gefährdeten Räumen, die andere mehr die weitere Wegschaffung der geretteten Gegenstände besorgt. In ihren Händen befinden sich die zur Rettung nöthigen Geräthe und Instrumente.

Die Führer für die Abtheilungen der Steiger und der Rettmannschaft werden von diesen Abtheilungen selbst gewählt.

Der Ausbruch eines Feuers wird der Einwohnerschaft durch Anschlagen der Thurmglocken bekannt gemacht. Ein im langsamen Tempo wiederholtes **einmaliges** Anschlagen bedeutet, daß das Feuer im **ersten** Stadtheile, ein **zweimaliges** Anschlagen, daß es im **zweiten** Stadttheile, ein **dreimaliges** Anschlagen, daß es im **dritten** Stadttheile brennt. Beim Ausbruch eines Feuers während der Nacht sind die Nachtwächter und Stadtpatrouillen angewiesen, die zunächst wohnenden Personen der Feuerwehr, insbesondere die Brandherren, die Ordner und die Spritzenmeister zu wecken, sich gegenseitig durch ein bestimmtes Pfeifen vom Ausbruch des Feuers in Kenntniß zu setzen, und durch einen zeitweiligen Feuerruf die Einwohner in Bewegung zu bringen. Außerdem geht nöthigenfalls, auf Anordnung des Obercommandos, ein Trommler vom Rathhaus, und ein zweiter von der Kaserne der Invaliden aus, welche die Feuertrommel schlagen.

Die Einwohner des Hauses, worin ein Feuerschaden entsteht, sind verpflichtet, ohne allen Verzug davon in dem Dejourzimmer des Rathhauses Anzeige zu machen.

Verbreitet sich die Kunde vom Ausbruch eines Feuers, so sind die betreffenden Stadtfuhrleute, **gemäß der ihnen ertheilten Instruction,** verpflichtet, ohne Verzug mit den Pferden zum Anspannort der Spritzen, sowie der Wasser- und Geräthschaftswagen zu eilen; hieran darf sie Niemand hindern, selbst derjenige nicht, welcher sich etwa zu solcher Zeit grade im Privatgebrauch eines Stadtfuhrwerks befindet. Ebendahin eilen auch die Spritzenmeister, deren Stellvertreter und diejenigen von der Spritzenmannschaft, welche der zugehörigen Spritze am nächsten wohnen. Nach Ankunft des Spritzenmeisters oder der dazu von ihm beauftragten Mannschaft fahren die Spritzen und Geräthschaftswagen ohne Aufenthalt nach der Brandstätte, die Wasserwagen nach der nächsten Stelle, wo Wasser zu schöpfen ist; an solche Stellen begeben sich auch mit den Zubern die Wasserträger, die darauf bedacht sein sollen, mit vollen Gefäßen auf der Brandstätte zu erscheinen. Die übrige Mannschaft der Feuerwehr eilt direct auf die Brandstätte und stellt sich unter das zugehörige Commando.

Da der Erfolg, den die Feuerwehr erzielt, wesentlich durch strenge Ordnung und durch ein geordnetes Zusammenwirken der Abtheilungen bedingt ist, so ruht auch die ganze Aufgabe allein in ihrer Hand, und Niemandem, der nicht zur Feuerwehr gehört, ist es erlaubt, die Absperrungsgränze der Brandstätte zu überschreiten. Jedes Mitglied der Feuerwehr trägt das vom Brandcollegium angeordnete Erkennungszeichen. Die Mannschaft der Feuerwehr hat nicht bloß den Brand zu löschen und das zu Rettende zu retten, sondern sie hat auch **die Aufgabe, durch ihre geordnete, und zweckmäßige Thätigkeit selbst den unvermeidlichen Schaden möglichst zu verringern und das Eigenthum der vom Brandunglück Betroffenen oder Bedroheten nach Möglichkeit zu conserviren.** Soll die Feuerwehr diesen ihren Zweck erreichen, so muß die Einwohnerschaft ihr mit Vertrauen entgegenkommen.

Dorpat, 1. Februar 1864.

Walter, Oberbrandherr. **Borck,** Beisitzer.
Strümpell, Brandherr. **Kurrikoff,** Beisitzer.

Nr. 64. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 4. Febr. 1864.

№ 30. Mittwoch, den 5. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Vorsitz in der Central-Justiz-Commission. Zur Ausgleichung. Abänderung des Pensionsstatuts. Schifffahrtsbewegung im J. 1863. St. Petersburg: Stellvertreter. Ein Bazar. Disconto der Reichsbank. Kiew: Universitätsnachrichten. Feodosia: Witterung. Kriegsschiffe. Warschau: Ergebenheitsadressen. Frost. Wielopolsky. Die Canzlei des Statthalters. Von der polnischen Grenze: Beruhigung des Landes. Mordthaten. Michalczewsky. Der dänische Streit. Kirchentrauer. Loyalitätsadresse. Milutin. Jankowski. Gefecht. Finanzielle Erschöpfung. Truppenmassen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Marine. Finanzen. Wien: Budget. Venetien. Baiern. Pensionen. Karte von China. Rendsburg: Uebersicht der Kriegsoperationen. Schleswig: Der Feldmarschall Wrangel. — Schweden. Stockholm: Die Flotte. — Großbritannien. London: Stimmung der Times. Elfenbeinhandel. — Frankreich. Paris: Drei Parteien. Mires. — America. Newyork: Abschaffung der Sclaverei. Petroleum. — **Neuere Nachrichten. — Telegramme.**
Der Kirchenbrand zu S. Jago.

Inländischer Theil.

Dorpat, 5. Febr. Laut uns zugegangener Mittheilung ist Seitens des Herrn General-Gouverneurs mit Genehmigung des Herrn Justizministers zum Präses der zum Zwecke der Berathungen über die bevorstehende Reform der Justizpflege in den Ostsee-Gouvernements niederzusetzenden Central-Justiz-Commission, deren Zusammentritt voraussichtlich schon im Frühjahre wird erfolgen können, der Präsident des kurländischen Oberhofgerichts Baron von der Hoven ernannt worden.

— Wir bedauern in einer Frage, welche nur glimpflich gestreift wurde, zu einer weitern Erklärung veranlaßt zu sein und überlassen Andern die Verantwortung, falls uns noch weitere Erklärungen sollten abgenöthigt werden. Unsere Bemerkung vom 3. Febr. hat mit der Frage vom „achtungswerthen Gelehrten und Menschen" an sich nichts zu thun. Daß sich ferner ein von uns „Angegriffener" solchen Angriff zur Ehre rechnet, erscheint um so natürlicher, je weniger eine Anerkennung der Dörptschen Zeitung geeignet ist, zur Ehre gerechnet zu werden. Gegen diese Art Ausgleichung haben wir unsererseits nichts einzuwenden. Die sinnige Furcht vor dem „Augiasstalle" endlich wird wol nur dort getheilt werden können, wo man sich aus dem „öffentlichen Sprechsaal" bereits in ein entsprechendes Nebengebäude übergesiedelt fühlt.

—c. **Dorpat.** Durch ein am 6. Januar d. Jahres Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten sind die Artikel des Pensionsstatuts über Erlangung des Rechts auf einmalige Unterstützung und auf Verkürzung des Pensionstermins wegen schwerer unheilbarer Krankheit genauer formulirt worden. Speciell werden die Krankheiten, die einen Anspruch auf Verkürzung des Pensionirungstermins bedingen, nicht mehr aufgezählt, sondern allgemein bezeichnet: „als schwere unheilbare Krankheiten, die die Möglichkeit nehmen, nicht nur den Dienst fortzusetzen, sondern auch ohne beständige fremde Hülfe zu leben." Für die Aerzte, welche solche Krankheiten zu bescheinigen haben, ist eine besondere Instruction erlassen worden. Die betreffenden Krankheitszeugnisse, die bisher auch von Privatärzten und auf Bitten der Kranken ausgestellt werden konnten und nur von der Medicinalbehörde beglaubigt zu werden brauchten, haben jetzt nur dann gesetzliche Bedeutung, wenn sie auf Requisition der dem zu Pensionirenden vorgesetzten Behörde oder Person nach einer in Gegenwart eines Deputirten dieser Behörde oder Person vorgenommenen Untersuchung von der competenten medicinischen Behörde oder Person ausgestellt und im letzteren Falle von der Gouvernements-Medicinal-Behörde bestätigt worden. In den Gouv.-Städten müssen die Untersuchungen in der Medicinal-Behörde selbst und nur im Verhinderungsfall durch deputirte Glieder, in den Kreisen von den Kreis-, in den Städten von den Stadt-Aerzten vorgenommen werden. An das medicinische Departement des Ministeriums des Innern und den Medicinal-Rath gehen solche Sachen nur, wenn die Unterbehörden selbst in Zweifel sind oder Privatpersonen über deren Entscheidung Klage führen. Endlich ist das Gesetz, nach welchem die Pension nur dann nach dem letzten Posten normirt wird, wenn derselbe wenigstens 5 Jahre hindurch bekleidet worden ist, dahin beschränkt, daß dieses Gesetz keine Anwendung finden soll, wenn Jemand vorher einen höheren oder gleichen Posten bekleidet, oder bei dem früheren Posten gar keinen Anspruch auf Pension hatte, ferner wenn der Dienst wegen schwerer unheilbarer Krankheit (vergl. oben) aufgegeben wird, endlich in Bezug auf die Familien, wenn der Beamte im Dienste (на службѣ) gestorben ist.

In **Pernau** sind im Jahre 1863 angekommen 199 Schiffe: vom Auslande 91, aus russischen Häfen 2, Küstenfahrer 106. — Ausgegangen 209 Schiffe: nach dem Auslande 103, nach russischen Häfen 12, Küstenfahrer 94.

In **Windau** kamen 1863 ein 281 Schiffe: Seeschiffe 268, Küstenfahrer 13; außerdem 2 Privat-Dampfschiffe.

In **Kronstadt** kamen 1863 seewärts ein 2264 Schiffe: beladen 2243, in Ballast 21. — Ausgegangen 2201 Schiffe: beladen 1735, in Ballast 466. — Es kamen ein von Seeschiffen

1863	—	2264	(davon	308	Dampfer);	es gingen aus	2201
1862	—	1972	„	324	„	„ „ „	1916
1861	—	2147	„	436	„	„ „ „	2138
1860	—	2124	„	428	„	„ „ „	2068
1859	—	2387	„	452	„	„ „ „	2316
1858	—	2132	„	359	„	„ „ „	2117
1857	—	2322	„	383	„	„ „ „	2635

Außer den oben angeführten Dampfschiffen kamen 196 Dampfschiffe von Finnland. Unter den 1863 eingekommenen Seeschiffen waren der Flagge nach: Americaner 16, Engländer 1082, Brasilianer 1, Bremer 5, Belgier 8, Hamburger 9, Hannoveraner 103, Holländer 348, Dänen 108, Italiener 13, Lübecker 67, Mecklenburger 8, Norweger 108, Oldenburger 41, Preußen 112, Russen 88, Rostocker 8, Franzosen 85, Schweden 54. — Von Preußen kamen 43 Dampfschiffe.

St. Petersburg. Am 6. Jan. d. J. ist durch einen Ukas angeordnet worden, daß jeder steuerpflichtige Stellvertreter eines Militärpflichtigen, mit Ausnahme der zu Stadtgemeinden gehörenden, da durch den Ukas vom 1. Jan. 1863 dieselben von der Kopfsteuer befreit sind, 50 Rbl. S. zum Besten seiner Gemeinde deponiren muß, aus welcher Summe seine Personal-Steuern bis zur nächsten Revision berichtigt werden. — Zum Besten der ev.-luth. Kirche in Kischinew wurde in der Localität des dortigen englischen Clubbs ein Bazar veranstaltet, welcher einen Reinertrag von 612 Rbl. ergab.

— Die Direction der Reichsbank hat vom 31. Jan. an den Disconto auf Wechsel und bei Hinterlegung von Waaren und Werthpapieren auf 8 pCt. per annum festgesetzt.

— Der russischen St. P. Ztg. berichtet man aus Kiew vom 11. Januar: Bei der Kiewschen Universität spürt man gegenwärtig einen großen Mangel an Professoren und Studenten. Letzterer zählt man nur 551, während noch vor kurzer Zeit mehr als Tausend waren. Ursache der geringen Zahl der Studirenden ist der Austritt einer großen Zahl Studirender in der ersten Hälfte des verflossenen Jahres, die Schwierigkeit von der Zahlung für das Hören der Vorlesungen befreit zu werden und die Unmöglichkeit in Kiew von Privatunterricht oder anderen Arbeiten zu existiren. Der Personalbestand der Professoren ist im Vergleich mit dem vom neuen Universitäts-Etate festgesetzten folgender: In der historisch-philologischen Facultät sind statt 12 Professoren und 7 Docenten nur 8 Professoren und 2 Adjuncten, in der mathem. Facultät statt 16 Professoren und 3 Docenten, 10 Professoren, in der juristischen Facultät statt 13 Professoren und 6 Docenten, nur 9 und endlich in der medicinischen Facultät statt 33 Professoren und Docenten nur 16.

Die Rhede von **Feodosia** fror selbst nicht an den kältesten Tagen zu; die Dampfschifffahrt dauert ungehindert fort; die Escadre des Admirals Duhamel liegt gegenwärtig im hiesigen Hafen.

Warschau, 31. Jan. Die Einwohner der Städte Kalisch, Wielun, Sieradcz, Chocz, Stawiczin, Lask, Sompolno und Orsakom, so wie die Bauern von 5 Gemeinden und zweier Colonien des Kalischer Militärbezirks und die Bewohner zweier Flecken im Plozkischen Gouvernement haben Ergebenheitsadressen eingereicht. — Der seit drei Wochen anhaltende starke Frost hat die Weichsel mit starkem Eise belegt und dadurch kleinen Insurgentenbanden möglich gemacht aus Galizien in das Radomsche Gouvernement einzudringen. Diese Banden haben, als unsere Truppen, mit der Verfolgung der geschlagenen Bande Rembayl's beschäftigt, abwesend waren, einzelne Orte im südlichen Theile des Radomschen Gouvernements geplündert und beraubt. Zu ihrer Vernichtung sind einige mobile Colonnen ausgesandt worden. (Russ. Inv.)

— Wie es heißt, soll der führere Stadtpräsident Graf Sigismund Wielopolski zum Abtheilungs-Director in der Regierungs-Commission des Geistlichen und des Unterrichts ernannt worden sein. (Ostsee-Z.)

(Ostsee-Z.) Die neuliche Auffindung der geheimen Canzlei der National-Regierung hat zur Ermittelung des obersten revolutionären Polizei-

chefs geführt, derselbe war Beamter der Canzlei des Statthalters, hatte lange unter dem jetzigen Civil-Gouverneur gearbeitet und war als sehr brauchbar in die Bureaux des Statthalters befördert worden. Hier nun standen ihm die verschiedensten Anordnungen, Documente und Nachweisungen in erster Hand zu Diensten, die er auch weidlich für die revolutionäre Partei auszubeuten verstand. Weitere Geständnisse soll er aber bis jetzt verweigert haben. — In einem vom 19. v. M. datirten „Decret" der National-Regierung werden Alle, welche Contributionen gezahlt, oder sonst welche Verluste durch die Russen oder Aufständischen erlitten haben, angewiesen, ihre sämmtlichen Forderungen bei der „National-Liquidations-Commission" einzureichen, welche für ihre Befriedigung „aus den Mitteln des Staats" Sorge tragen werde!

Von der polnischen Grenze, 9. Febr./28. Jan. Im Gouvernement Augustowo hat die russische Regierung dadurch eine nicht geringe Unterstützung bei ihren Bemühungen zur völligen Beruhigung des Landes gewonnen, daß die ziemlich zahlreiche deutsche und die noch zahlreichere jüdische Bevölkerung immer entschiedener und offener auf ihre Seite treten. Die Deutschen wie die Juden aller Classen drängen sich zur Unterzeichnung von Loyalitätsadressen, und in den evangelischen Kirchen wie in den jüdischen Synagogen sind in letzterer Zeit wiederholt feierliche Andachten zur Erflehung des göttlichen Segens für den Kaiser und dessen Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung abgehalten worden. Die russischen Civil- und Militärbehörden leben daher im freundlichsten Verkehr mit beiden Nationalitäten, und das russische Militär fraternisirt mit ihnen. Dem Militär-Gouverneur Baikanoff wurde vor seiner Abreise nach Wilna, wohin er berufen ist, um dem General-Gouverneur Murawjew über den Zustand des Landes Bericht zu erstatten, zuerst von der jüdischen und dann von der deutschen Gemeinde in Suwalki ein glänzender Ball gegeben. In dem deutschen Colonistendorfe Brona, im Kreise Warschau, wurde vor etwa 14 Tagen der wegen seiner Biederkeit allgemein geachtete bäuerliche Wirth Stahl, ein Greis von 63 Jahren, von einer Bande Hänge-Gensdarmen bei nächtlicher Weile mit Gewalt aus seiner Wohnung gerissen und in einem nahen Gehölz erhängt, weil er einige Tage vorher Kosaken freundlich bei sich bewirthet hatte. Diese Mordthat, bereits die vierte in Brona, hat alle Einwohner dieses Dorfes und der benachbarten deutschen Colonisten-Dörfer aufs tiefste empört und zahlreiche junge Deutsche haben sich unter Führung der beiden Söhne des ermordeten Stahl zusammengeschaart, um dem russischen Militär zur Säuberung der Umgegend von Insurgentenbanden alle mögliche Unterstützung zu leisten und an den Mördern ihrer Landsleute und Glaubensgenossen blutige Rache zu nehmen. Bereits hat die wohlbewaffnete deutsche Freiwilligen-Schaar in Begleitung eines Kosaken-Commando's mehrere Expeditionen in die Umgegend unternommen und eine Anzahl von Hängegensdarmen theils in offenem Kampfe erschlagen, theils zur Haft gebracht. Daß bei diesen Expeditionen auch die die Insurrection unterstützenden polnischen Gutsbesitzer nicht geschont werden, liegt in der Natur der Verhältnisse. Auch in den Kreisen Kalisch, Lenczyc, Konin, Wloclawek und Lipno hat die deutsche Bevölkerung in den zahlreichen Colonisten-Dörfern, nachdem Hunderte von ihr als Opfer des nationalen oder religiösen Fanatismus der Polen gefallen oder ihrer gesammten Habe beraubt worden sind, sich fest an die russische Regierung angeschlossen und zur Vertheidigung ihres Lebens und Eigenthums, so wie zur Unterstützung der militärischen Operationen, Waffen von derselben erhalten. Daß die deutsche Bevölkerung ihre ursprüngliche neutrale Haltung aufgegeben und sich entschieden auf die Seite der Russen geschlagen hat, daran ist lediglich der Fanatismus der Polen schuld.

— Die politischen Verwicklungen zwischen Preußen und Dänemark finden nur insofern Anklang, als man in nationalen Kreisen die Hoffnung hegt, daß die preußischen Truppen bei der voraussichtlich kolossalen Ausdehnung, welche diese Action nehmen dürfte, nicht zureichen werden, um die preußisch-polnischen Grenzen in ihrer bisherigen Stärke zu überwachen. Daß man unter solchen Verhältnissen den Gedanken festhält, die dermalige Bewegung werde sich im Laufe der nächsten sechs Monate erhalten, liegt auf der Hand und wird noch mehr durch das allgemein verbreitete und vielseitig geglaubte Gerücht genährt, daß große Summen Geldes zur Fortpflanzung der Bewegung herbeigeschafft worden sind. Einige wollen wissen, daß Frankreich die erforderlichen Baarschaften liefert, Andere dagegen, und wie es scheint die Besserunterrichteten, halten dafür, daß italienischer Einfluß und italienisches Geld zu diesem Zwecke vorliegen soll. (Ostsee-Z.)

— Der Bischof der Diözese Augustowo, Graf Lubienski, hat dem General-Gouverneur Murawjew eine Loyalitäts-Adresse an den Kaiser überreicht, in welcher er den Gefühlen seiner Liebe und treuen Anhänglichkeit an die „legitime" russische Regierung beredten Ausdruck giebt. Diese Adresse hat auf die Revolutionspartei einen niederschlagenden Eindruck gemacht. — Der Staatsrath Milutin, der im vorigen Herbst Behufs Einleitung der definitiven Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse das Königreich Polen bereiste, wird in den nächsten Tagen wieder mit wichtigen Aufträgen aus St. Petersburg in Warschau erwartet. Man spricht sogar, daß seine Mission den Zweck habe, ein kaiserliches Manifest an die Polen zu überbringen, was jedoch unwahrscheinlich ist. Der bekannte Insurgenten-Anführer Joseph Jankowski, welcher wenigstens 40 Gefechte gegen das russische Militär im Laufe des verflossenen Jahres bestand, stets geschlagen wurde, es aber immer wieder verstand, neue Banden zu bilden, zuletzt indeß vollständig (unter dem angenommenen Namen Szydlowski) unterlag, und sich seitdem in der Gegend des Städtchen Radzymin (4 Meilen von Warschau) verbarg, wurde heute endlich von der dort stehenden Militär-Abtheilung unter Major Hoffstatter aufgefunden und gefangen genommen. Hiehergebracht wurde er vom Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurtheilt, und sollte am 2. d. M. an der Citadelle hingerichtet werden. Indessen wurde er, wie es heißt, begnadigt. Es coursiren darüber verschiedene Versionen; nach derjenigen welche die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat, sollen russische Officiere, die früher in seine Gewalt gefallen, von ihm gut behandelt und freigelassen worden waren, um seine Begnadigung gebeten haben. Die Todesstrafe soll in Folge davon vom Kaiser in langjährige Deportation nach Sibirien verwandelt sein. Solche Deportationen sehen übrigens nach alten Beschreibungen viel gefährlicher aus, als sie es in der That jetzt sind. Ich habe mehrfach mit Personen gesprochen, die sich in dortigen Städten ganz wohl befanden, ja es bedauerten sogar manche, nicht dort geblieben zu sein. Die letzten fünfzig Jahre und die Regierung des Kaisers haben viel zur Veränderung der Zustände und der Behandlung der dort internirten Personen beigetragen. Ueber Jankowski muß ich noch bemerken, daß er vor dem Aufstande Verwalter der Güter Trachomin, dem Geheimen Rath Muchanow gehörend, war, und Letzterer soll sich selbst wegen seiner Begnadigung verwandt haben. — Bei Lubartow im Lublinschen fand neulich ein Gefecht mit den Insurgenten statt, in welchem dieselben völlig aufgerieben wurden. 82 Gefangene und 39 Verwundete wurden nebst vielen Gewehren nach Lublin eingebracht. — In Folge der fortschreitenden financiellen Erschöpfung des Landes soll in vielen Gegenden des Königreichs die Zahlung der sogenannten Nationalsteuer fast ganz aufgehört haben und wenn auch der preußische und der österreichische Antheil noch größerer pecuniärer Leistungen fähig sind, so hat auch dort die Opferwilligkeit bereits in dem Grade abgenommen, daß die in letzter Zeit aufgebrachte Beisteuer kaum den vierten Theil des früheren Betrages erreicht haben soll. Die Insurgenten-Abtheilungen, denen schon seit dem Herbst kein Sold mehr gezahlt wird, sind daher um der Selbsterhaltung willen gezwungen, Raub und Plünderung in immer größerem Maßstabe zu betreiben und immer mehr zu gewöhnlichen Räuberbanden herabzusinken. Unter Androhung des Todes erpressen sie von den wohlhabenderen Einwohnern nicht blos den letzten baaren Groschen, sondern auch die Lebensmittel. Zwar werden für letztere von manchen Insurgenten-Abtheilungen Bons ausgegeben, doch weiß Jeder, daß diese nie werden eingelöst werden. Eine andere Geldquelle für die Insurgenten ist die Beraubung der Posten, die in letzter Zeit so allgemein geworden ist, daß in denjenigen Gegenden, wo der Aufstand noch nicht ganz unterdrückt ist, jede Post von einer starken Militär-Eskorte begleitet werden muß. Dennoch kommt es noch vor, daß von einer überlegenen Insurgenten-Abtheilung das die Post begleitende Militär-Commando zersprengt und die Post aller Gelder beraubt wird, ohne Rücksicht darauf, ob sie der Regierung oder Privatpersonen gehören. Die geraubten Summen werden von der russischen Regierung in der Regel von denjenigen Gemeinden oder Gutsbesitzern als Contribution erhoben, auf deren Territorien der Raub verübt wurde. — Aus dem Plockischen und Augustowschen, wo die Insurrection trotz aller Anstrengungen der Revolutionspartei kaum Leben gewinnen kann, werden immer größere Truppenmassen nach dem Lublinschen gezogen. Bereits sind in letzterm Gouvernement, mit Einschluß des Podlachischen, 65,000 Mann versammelt und, wie man hört, soll diese Zahl binnen Kurzem auf 70,000 gebracht werden. Der Oberbefehl über dies bedeutende Corps ist dem General Kostanda übertragen, der sich Commandant des linken Flügels der Südarmee nennt. Der rechte Flügel dieser Armee, ist im Sandomirschen, Krakauischen und längs der schlesischen und posenschen Grenze dislocirt. Das Centrum befindet sich in Warschau. Die russische Regierung macht alle Anstrengung, um den Aufstand im Lublinschen durch Entfaltung einer ungeheuren Truppenmacht zu erdrücken. Fast täglich kommen dort jetzt größere oder kleinere Gefechte vor. (Ostsee-Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Febr. Von den noch einbeorderterten 2500 Matrosen gelangte ein großer Transport zum Einkleiden. Ein Theil des See-Bataillons ist nach Stralsund designirt. — Die Ostsee-Ztg. meldet: Die preußischen Kriegsdampfer „Preußischer Adler", „Blitz" und „Basilisk" liegen nicht in dem englischen Hafen Hastings, sondern sind am 25. Jan. von Cadix nach Vigo (Spanien) abgegangen. — Man spricht wieder von einem Versuch der Regierung eine freiwillige Anleihe zu Stande zu bringen. Man will an die „Opferfreudigkeit" des Volks appelliren. Angesichts der allerdings unvermeidlichen Anleihe kommt der jetzige Stand der preußischen Staatsschuld in Betracht. Derselbe betrug am Schlusse des Jahres 1863 261.835.704 Thlr., und erfordert für 1864 für Verzinsung, Tilgung, Kosten der unverzinslichen Schuld, Renten, und Verwaltung eine Ausgabe von 15.606.850 Thlrn. Die Verzinsung der Gesammtschuld erfordert 10.490.616 Thlr., die Tilgung 4.617.086 Thlr. Die unverzinsliche Staatsschuld besteht in Cassenanweisungen im Betrage von 15.842.347 Thlrn. Die Schwierigkeit der Geldverhältnisse bezeugt der Umstand, daß bei einer Subhastation ein vorstädtisches großes Grundstück für das Meistgebot von einem Thaler einem der Gläubiger zugeschlagen wurde. Die Kosten des Verfahrens betragen 250 Thlr. — In Mühlheim wurde eine auf 200.000 Thlr. abgeschätzte Baumwollenspinnerei für das Erstgebot von 80.000 Thlrn. gerichtlich verkauft.

Der Vertrag mit dem Bildhauer Begas wegen Ausführung des Schiller-Denkmals ist genehmigt. Die Gesammtkosten für Material und Ausführung sind auf 33.000 Thlr. festgesetzt. Die Aufstellung soll spätestens am 10. November 1869 erfolgen. Als Material zur Statue ist vorläufig Tyroler Marmor bestimmt, doch noch vorbehalten, ob dieselbe nicht aus Erz gegossen werden soll. Das Modell muß spätestens bis zum 1. October 1865 fertig sein.

Nach den in neuester Zeit von Judenmissionären angestellten Berechnungen beträgt die Zahl der gegenwärtig auf der Erde lebenden Juden ungefähr sieben Millionen, wovon allein die Hälfte in Europa wohnt, und zwar die meisten in Rußland, man zählt daselbst 1.220.000 Juden, in Oesterreich 853.000, in Preußen 284.500, im übrigen Deutschland 192.000. Während bei der Bevölkerung in Frankfurt a. M. auf 16 Christen ein Jude gerechnet wird, kommt dagegen in Preußen auf 73 Christen ein Jude. In Sachsen wohnen im Ganzen nur etwa 1600 Juden, und zwar zumeist in Leipzig und Dresden. Am unbedeutendsten ist die Zahl der jüdischen Einwohner in Schweden und Norwegen, man rechnet daselbst auf 6000 Christen nur einen Juden. In Frankreich wohnen ungefähr 800.000, in der Schweiz 3200, in Großbritannien 42.000 Juden.

Wien, 13./1. Febr. Die diesjährigen Budgetberathungen beweisen, daß das dritte Budget nicht wie seine Vorgänger ein im wahren Sinne des Wortes zwischen den beiden Häusern vereinbartes ist. Die Flitterwochen unseres Verfassungslebens sind in dieser Beziehung vorüber, die auf freundlichem Entgegenkommen beruhende Harmonie der beiden Häuser hat aufgehört zu bestehen; die Macht der Verhältnisse, die klaren Bestimmungen der Grundgesetze und die innere Natur jedes wahren Constitutionalismus werden von nun an an die Stelle derjenigen Rücksichten treten müssen, die bisher für das Zustandekommen legislatorischer Erfolge maßgebend waren oder doch im letzten Augenblicke mitunter den Ausschlag gaben. Den fortdauernden Gerüchten gegenüber Preußen habe Oesterreich für sein Mitgehen gegen Dänemark den Besitz Venetiens gesichert, ist wol die Bemerkung am Platze, daß es eines solchen Zugmittels in den Händen Preußens nicht bedurft hat, sondern daß Oesterreichs jetzige Politik in der dänischen Streitsache vollständig durch die Bemerkung des Grafen Rechberg motivirt ist: Oesterreich habe nur die Wahl gehabt, ob es „mit" Preußen gehen, oder diesem „allein" die Action überlassen wolle. — Von dem österr. Gesandten in München sind Berichte eingegangen, welche die eine Zeitlang mit großer Aussicht auf Erfolg geführten Verhandlungen zur Herbeiführung einer Verständigung als gescheitert betrachten lassen. König Max soll sich persönlich mit einer Bitterkeit über das neueste Vorgehen der beiden Großmächte ausgesprochen haben, welche selbst den gewandten Grafen Blome verstummen machte. Die gegen den Einspruch der Behörden der oldenburgischen Enclave vollzogene Vergewaltigung und die wegwerfenden Aeußerungen des Leiborgans des preußischen Premier über die bayerische Armee sollen ausschlaggebend gewesen sein. — Zufolge allerh. Entschließung wurde auch den Professoren der chirurgischen Lehr-Anstalten die Begünstigung zu Theil, daß sie ebenso wie die Universitäts-Professoren schon nach einer dreißigjährigen, im Lehramte zugebrachten Dienstzeit mit dem vollen Activitätsgehalte in den Ruhestand versetzt werden können. — Wie man aus Ledenitz, Bezirk Lischau (Böhmen), meldet, sind 9 Kinder, welche aus dem Dorfe Zalin nach Ledenitz zur Schule gingen, bei einer Capelle, bei der sie rasten wollten, in Folge der strengen Kälte erfroren. Man fand die armen Kleinen, welche sich umschlungen hielten, todt. — Es ist dem böhmischen Museum ein werthvolles Geschenk zugekommen. Es ist eine kolossale Karte von China mit chinesischen Schriftzeichen auf acht langen Papierrollen, die, an einander gelegt, das ganze ausgedehnte Reich zur Anschauung bringen. Dieselbe soll jene erste Karte des genannten Reiches sein, die unter Kaiser Kang-hi im 17. Jahrhundert von katholischen Missionären aufgenommen wurde. Ritter Lipowski, welcher die Karte dem böhmischen Museum zugehen ließ, hatte sie während seines Aufenthaltes in China von einer dortigen, durch den Krieg verarmten Familie käuflich erworben.

Rendsburg, 13./1. Febr. Um ein richtiges Bild von den Vorgängen des 5. und 6. Februar auf dem Kriegsschauplatze zu geben, diene folgende Orientirung: Die ersten Operationstage bezweckten und erreichten das Zurückwerfen des Feindes in seine eigentliche Vertheidigungslinie, also in die reine Defensive, um demnächst möglichst ungehindert und ungesehen denjenigen Stoß auszuführen, welcher jene Vertheidigungslinie zu durchbrechen geeignet war. Deshalb die Gefechte bei Eckernförde, Cosel und Missunde (Preußen), wodurch die Dänen hinter die Schlei geworfen wurden, ebenso die Gefechte bei Lottorf und Geltorf und die Wegnahme des Königsberg (Oesterreicher), wodurch die Dänen hier auf die Hauptstellung des Dannewerks reducirt wurden. Es handelte sich nun darum: Wo angreifen? Um die Dannewerkstellung bei ihrer bekannten Stärke zu nehmen, dazu hätte es eines vorgängigen Geschützkampfes und demnächst eines mit vielen Opfern zu erkaufenden Sturmes auf die Schanzen bedurft. Die Vorbereitung dazu war durch das Emplacement der preußischen gezogenen Zwölfpfünder auf dem Königsberg getroffen. Die Schlei kann ihrer meist seeartigen Breite wegen nur an wenigen Stellen überbrückt und überschritten werden. Der für die Dauer empfindlichste Punkt (Missunde) ist tactisch so stark, daß, wenn er ernstlich vertheidigt wird, er gar nicht oder nur mit ungeheuern Opfern zu nehmen ist. Prinz Friedrich Carl mußte also erforschen, ob die Dänen Missunde vertheidigen wollten, und als er durch seine Recognoscirung ihre Absicht, es zu vertheidigen, erkannt hatte, da marschirte er geräuschlos mit dem ganzen preußischen Corps auf Arnis ab, wobei er aber natürlich vor Missunde so viel Truppen stehen lassen mußte, um den Dänen den Ausgang dort zu wehren und sie auch mit Artilleriefeuer dort fortwährend zu beunruhigen und zu fesseln.

Gegenüber Arnis stand diesseit der Schlei das preußische Corps nun seit dem 5. (Freitag), Nachmittags 4 Uhr, concentrirt. Natürlich war aber auch dieser Punkt, wie die nächstgelegene mögliche Uebergangsstelle Kappeln, von den Dänen besetzt. Gelang es dem Prinzen, hier überzugehen, während die Hauptmacht der Dänen bei Schleswig blieb, so war der Feind bei seinem Rückzuge nach Flensburg (dem einzig möglichen) nicht nur bedroht, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach sogar abgeschnitten. Diese Erwägung veranlaßte denn wol den dänischen General, als er die Nachricht von dem bedrohenden Uebergang der Preußen bei Arnis erhielt, die berühmte Stellung am Dannewerk ohne weitern Kampf in der Nacht von 5. zum 6. zu räumen. Der Prinz Friedrich Carl erzwang denn nach einem Gefecht (wobei die dänische Positions-Artillerie vor Arnis in seine Hände fiel) den Uebergang und die Gelegenheit zum Brückenschlag, worüber aber die Nacht und die ersten Morgenstunden vergingen. Hätte die dänische Armee die Nacht noch gezögert und (wie anzunehemen) am Morgen des 6. in ein Gefecht verwickelt, nur sehr allmählich abziehen können, so wäre der Rückzug nach Flensburg schwerlich ausführbar gewesen. So ist die Diversion des Prinzen die eigentlich entscheidende gewesen, welche die Alliirten in den Besitz des Dannewerks gesetzt hat, ohne die Opfer eines Sturmes! — Prinz Friedrich Carl hat dann mit überraschender Schnelligkeit, trotz des sehr coupirten Terrains in der Landschaft Angeln und trotz der Ungunst der Witterung, den Weg von Arnis an der Schlei nach Glücksburg bez. Hollnis (von etwa 7 Meilen) zurückgelegt und war bereits am Sonntage, den 7. d. (dem Tage nach dem Uebergange über die Schlei) mit seinem Hauptquartire in Glücksburg. Von Hollnis, der Nordspitze Angelns, führt eine Fähre nach Brunsnis auf der Halbinsel Sundewitt, und von dort sind zwei Meilen bis Düppel, wo die schon von 1848 und 1849 her bekannten Schanzen den Uebergang nach Sonderburg auf der Insel Alsen decken.

Schleswig, 13./1. Febr. Während der Prinz Friedrich Carl durch seine strategischen Siege sich wenn auch nicht als nomineller, doch als wirklicher Feldherr der Preußen bewährt, erobert der alte Wrangel die Herzen der Frauen und Kinder. Schon sein erstes Wort auf dem Bahnhof zu Altona entzückte: „Kinderchens diesmal soll es besser gehen." Er soll dann, nachdem er die Kirche besuchte, sich etwa so geäußert haben: er habe Gott für vieles Gute, das er im Leben empfangen, zu danken; der Wunsch, der ihm als alter Soldat noch bleibe, sei, auf dem Felde der Ehre zu fallen und so seine Laufbahn zu schließen. — Freilich ist er schon lange in Thätigkeit; er wird nächsten 13. April sein achtzigstes Jahr antreten. Außer dem österreichischen Feldmarschall Radetzky, welcher 1848 und 1849 noch in seinem 81sten und 82sten Lebensjahre bei Mortara und Novara zu siegen wußte, gewiß ein seltener Fall in der Kriegsgeschichte. Die beinahe noch jugendliche Rüstigkeit des Feldmarschalls läßt sein hohes Alter jedoch weniger bedenklich als ohnedies wol erscheinen. Wrangel begann seine militärische Laufbahn 1796, indem er nach der Sitte der Zeit mit kaum 12½ Jahren als Junker in das damalige Dragoner-Regiment von Auer eintrat. Seine Sporen verdiente er sich 1806, wo er in der Schlacht bei Heilsberg durch einen Pistolenschuß in der Schulter verwundet wurde, aber sich auch den Orden Pour le mérite verdiente. 1813 wurde ihm in der Schlacht bei Groß-Görschen bei dem bekannten nächtlichen Reiter-Angriff das Pferd erschossen, doch zeichnete er sich hier wie bei Haynau, Liebertwolkwitz, Wachau in dem Maße aus, daß er zum Major avancirte und mit dem eisernen Kreuz erster und zweiter Classe decorirt wurde. Bei Eloges schlug er sich mit dem in Vertretung des verwundeten Regimentscommandeurs an diesem Tage von ihm geführten ostpreußischen Cürassier-Regiment durch den Feind, welcher die völlig abgeschnittene Truppe bereits zur Ergebung aufgefordert hatte. Bei dem Gefecht von Clayr verlor er wieder vor einem feindlichen Quarré das Pferd unter dem Leibe. In der Schlacht bei Laon zeichnete er sich von Neuem aus. Schon 1814 wurde er wegen der allerwärts bewiesenen Bravour außer der Tour zum Oberstlieutenant und 1815 ebenso zum Oberst befördert. In der Friedenszeit bis 1848 zum Generallieutenant und Commandeur des 2. Armeecorps aufgestiegen, führte er die preußischen und deutschen Bundestruppen in dem Feldzuge dieses Jahres in Schleswig-Holstein und siegte in dem Treffen bei Schleswig. Weniger glücklich war er in dem Angriff auf Sonderburg, in dem Treffen bei Düppeln. Nach dem Waffenstillstand bei Malmö rückte er am 9. November mit den um Berlin zusammengezogenen Truppen in diese Hauptstadt ein und bildete die militairische Stütze für die Auflösung der damaligen Nationalversammlung. Feldmarschall ist der General seit 1856, wo ihm diese höchste Militairwürde bei Gelegenheit seines damaligen sechzigjährigen Dienstjubiläums verliehen wurde.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13./1. Febr. Obgleich Engländer und Dänen durch falsche Telegramme sich bemühen, uns in den Krieg zu verwickeln, wird dies doch an den traurigen Zuständen unserer Armee und Flotte scheitern. Unsere Ruderflotte hat 171 Fahrzeuge mit 250 Kanonen. Sie sind sämmtlich über 30 Jahre alt und können sich gegenüber den maritimen Neuerungen in keiner Weise halten. Im Falle eines Krieges, an welchem Schweden sich betheiligen würde, könnte es mit höchstens 9 Schiffen und 150 Kanonen die deutschen Häfen blokiren. Untersucht man die Stärke der Seemannschaft, so kommt man zu noch unbedeu-

tenderen Resultaten. Die Besatzung der Schiffe soll auf dem Friedensfuße 7386 Mann betragen, worunter 228 Officiere. Von dieser Anzahl sind aber nur die Officiere, 400 Matrosen, 200 Kanoniere und 280 Schiffsjungen wirkliche Seeleute. Der Rest besteht aus unregimentirten Bauern, die zwei bis drei Jahre an Bord gehalten und dann in ihre Heimat zurückgeschickt werden. Während ihrer Verwendung im Seedienste sind sie äußerst unbeholfen und müssen von den wirklichen Matrosen überwacht werden, da sie durch ungeschickte Manöver mehr verderben als nützen.

Großbritannien.

London, 13./1. Febr. Die Times droht nicht mehr mit England, sondern mit Fatum und Weltgeschichte. Dies macht sich in ihrem Munde sehr komisch; es ist wie eine Moralpredigt von Meister Reineke. Die Times schreibt: „Hoffentlich verstehen wir die Nachrichten aus Schleswig recht, wenn wir darin die Ankündigung vom Aufhören (?) der Feindseligkeiten lesen.... Weil wir mit unsern Sympathieen ganz auf Seiten der Dänen stehen, freuen wir uns über das Ende eines grausamen und nutzlosen Blutbades. Für die Ehre ist genug, vielleicht zu viel geschehen; und Dänemark zieht sich überwältigt, aber weder entmuthigt noch erniedrigt aus dem Kampf zurück. Die Geschichte hat wenig beklagenswerthere Schauspiele als das der letzten paar Tage aufzuweisen. Wir hatten gedacht, die Zeit sei vorüber, wo irgend eine civilisirte Macht versuchen würde, den Krieg durch irgend einen anderen Grund als den der Nothwendigkeit zu rechtfertigen. (Bombardement von Kagosima!)... Obgleich Oesterreich und Preußen in diesem Augenblick Schleswig militärisch besetzt haben, besitzen die deutschen Mächte keine so gute Sicherheit für die Zurücknahme der November-Verfassung, als sie vor 14 Tagen, ohne einen einzigen Blutstropfen zu vergießen, erlangen konnten. (?) Oesterreich und Preußen steht es frei, Schleswig so lange besetzt zu halten, bis ihre Aufgabe erfüllt ist. Worin besteht diese Aufgabe? Wenn wir den Erklärungen der Mächte glauben sollen, besteht sie bloß darin, durch die zeitweilige Occupirung der Provinz die Aufhebung der November-Verfassung zu erzwingen. Wird sich dies als wahr herausstellen? Hinter der jetzigen Aufregung stecken tolle Pläne und revolutionäre Bestrebungen, die sich auf die künftige Organisation Deutschlands selber beziehen; Oesterreich und Preußen aber kann es nicht im Traume einfallen, solche Pläne ins Leben treten zu lassen. In dem Streben nach Popularität haben sie ihre Ehre befleckt, schwere Ausgaben gemacht und kostbares Menschenleben verschwendet. Aber jene Popularität zu erlangen, ist ihnen nicht beschieden; ja es wird dem gewöhnlichen Gang der Dinge auf Erden sehr widersprechen, wenn ein solches durch solche Beweggründe dictirtes Benehmen nicht eine schwere und angemessene Strafe über ihr Haupt bringt."

— Seit dem Beginn dieses Jahrhunderts hat der Elfenbeinhandel für England sich mehr als verfünffacht. England verbraucht jetzt jährlich 1.000.000 Pfund Elfenbein, so daß also für dieses Land jährlich 8333 Elephanten getödtet werden, wenn man das Durchschnittsgewicht eines Zahns auf 60 Pfund festsetzt. Ein Zahn von 70 Pfund wird im Handel schon zu den Artikeln erster Classe gerechnet. Bei einer kürzlich abgehaltenen Auction wogen die schwersten Zähne, von Bombay und von Zanzibar herüber gesandt, 120 und 121 Pfund; das Durchschnittsgewicht der Zähne aus Angola war 69, aus Natal und vom Cap 106, aus Lagos und Aegypten 114 Pfund. Der schwerste Zahn, von welchem Cuvier wußte, wog 350 Pfund. Doch werden jetzt, wo die Elephantenjäger tiefer in das Innere Africa's eindringen und somit ältere Thiere antreffen, weit schwerere Zähne auf den Markt gebracht, ein americanisches Haus gelangte vor kurzem in den Besitz eines Exemplars, welches 9 Fuß Länge, 8 Zoll im Durchmesser und 800 Pfund im Gewicht hatte. Dasselbe Haus schickte im Jahr 1851 zur Londoner Ausstellung das größte bisher zum Vorschein gekommene Stück gesägten Elfenbeins, es war 11 Fuß lang und 1 Fuß breit. Es ist ausgerechnet worden daß jährlich ungefähr 4000 Menschen auf der Elephantenjagd das Leben verlieren.

Frankreich.

Paris, 13./1. Febr. Die Köln. Ztg. schreibt: Um die Lage der Dinge in Frankreich gründlich zu erfassen, ist es nothwendig, die eine unbestreitbare Thatsache festzuhalten, daß der Wunsch nach Aufrechterhaltung des Friedens im ganzen französischen Volke nicht um ein Haar minder lebhaft, als im englischen ist, und alle anderen Wünsche und Gelüste bedeutend in den Hintergrund drängt. Inmitten dieser Friedensluft, die von der Actionspartei l'Epidémie de la paix genannt wird, lassen sich drei Parteien unterscheiden, welche sich Kraft genug zutrauen, auf die kaiserliche Regierung bestimmend einzuwirken, mit größerer oder geringerer Kühnheit ihre Plane verfolgen, bald vorwärts, bald rückwärts geschoben werden und keine Gelegenheit verabsäumen, einander in den Tuilerieen den Rang abzulaufen. Die erste befürwortet eine nach außen friedliche, nach innen freisinnige Politik; die zweite will Frieden mit dem Auslande, dagegen Krieg oder doch entschiedenen Widerstand gegen die heimischen Oppositionellen, und die dritte hat Abwarten zu ihrem Losungsworte gemacht. Zur ersten Gruppe gehören unter Anderem Personen, die eine unbegrenzte Anhänglichkeit ans Empire zur Schau tragen, in Wirklichkeit jedoch mehr für ihre eigene Zukunft, als für die der kaiserlichen Dynastie Sorge tragen. Dadurch erklärt sich das scheinbare Räthsel, daß sich die allerbittersten Feinde der Regierung dieser Gruppe angeschlossen haben. Diese wünschen nämlich die Erhaltung des Friedens, um der Regierung liberale Zugeständnisse abzuringen, und würden diese gegen die kaiserliche Regierung benutzen, um sie zu stürzen. Inmitten dieser Partei steckt diejenige Fraction, welche neben der Erhaltung des Friedens noch die russische Allianz anstrebt. An ihrer Spitze steht der Herzog von Morny, um den sich der ganze Kreis der Prinzessin Mathilde, Herr v. Lavalette, Emil de Girardin, de la Gueronniere, la Roche Jacquelein, und einige weniger Bekannte gruppiren. Den Staatsminister selbst scheinen ursprünglich seine innigen Beziehungen zu Herrn v. Lavalette, dessen Adoptivsohn Frl. Rouher als Frau heimgeführt hat, in diese Clique hineingezogen zu haben. — Die zweite Partei sträubt sich in ihrem rein imperialistischen Bewußtsein gegen jedwedes weitere Zugeständniß und wird hinlänglich dadurch characterisirt, daß sie das Decret vom 24. November nie anders als l'attentat du Novembre nennt. Auch sie hebt die Friedensfahne hoch in die Luft, doch scheint ihr eine bloße entente cordiale mit England bei Weitem wünschenswerther, als eine noch so innige Allianz mit Rußland. Persigny ist der rührigste und energischste Vertreter dieser Ansichten, ihn treibt dazu, neben anderen höheren Rücksichten, sein feindliches Gefühl gegen Rouher und Drouyn de Lhuys, denen er fortwährend Mangel an Erfolg vorwirft. Für den Moment besitzt er nicht die geringste Aussicht, seine Rathschläge angenommen zu sehen, doch kann über Nacht Vieles zu seinen Gunsten umschlagen. — Die dritte Partei endlich befürwortet eine abwartende Haltung in allen Fragen, den inneren ebensowol wie den auswärtigen. Obwol sie der friedlichen Stimmung der Nation Rechnung trägt und sich wol bewußt ist, daß Frankreich ohne Alliirte unmöglich einen großen Krieg führen könne, redet sie doch nicht dem Frieden um jeden Preis das Wort. Ihr liegt die Consolidirung der Dynastie und die Erhaltung des prestige de la France gleich sehr am Herzen. Und deshalb hat sie die größten Chancen, ans Ruder zu gelangen, wenn der Kaiser sich erst zu entscheidenden Entschlüssen emporgerafft haben wird. — Hr. Mires versammelte gestern im Circus zweitausend seiner Actionäre. Er erntete ein Vertrauensvotum, und die Acclamationen verstiegen sich bis zum Triumph, fast bis zur Emeute. Noch ein solcher Streich, und Mires wird unter seinen Bettelleuten, welche noch Geld anzulegen haben, und noch an Prämien und an das Traumbuch der Prospectusse glauben, der populärste Mann von Paris, ein Bettlerkönig unter den Bankiers und Subscribenten.

America.

New-York, 30./18. Jan. Der frühere Süd-General Gantt hat in einer Rede zu Cincinnati erklärt, daß die Abschaffung der Sclaverei das einzige Rettungsmittel für die südlichen Staaten sei, daß Arkansas jetzt das Feld sei, auf dem der Absolutismus von Neu-England in voller Blüthe stehe. „Wir, die wir so sehr dabei interessirt sind, beten um Befreiung von dem Fluche der Sclaverei, während eine feige Partei im Norden trachtet, denselben auf uns lasten zu lassen." Mittheilungen aus Richmond schildern als gewaltig den Eindruck, welchen Lincolns Amnestie-Proclamation auf die Regierung, die Bevölkerung und besonders die Soldaten machte. Ein Arzt des Richmond-Gefängnisses sagte einem Unions-Officier, er glaube, die Hälfte der Soldaten sei bereit, von der Amnestie Gebrauch zu machen. Berichte von Unionsleuten, die der Herrschaft von Jefferson Davis entflohen, bestätigen dies von anderen Theilen des Südens. Die Masse der Unbemittelten will Frieden und Rückkehr in die Union um jeden Preis, die Reichen möchten beides jetzt noch mit möglichster Rettung ihres Besitzes. Die Desertion von den südlichen Heeren dauert fort und würde massenhaft stattfinden, wenn nicht ein strenges Spionirsystem die Soldaten von gemeinschaftlichem Handeln abhielte. Aber dennoch befinden sich in einzelnen Gegenden wirklich organisirte Banden von Ausreißern, die in den Wäldern in Höhlen leben und nicht selten Kämpfe bestehen mit den gegen sie ausgesandten Truppen. Alle Zweifel, welche man aber in Bezug auf diese persönlichen Beobachtungen und Urtheile erheben könnte, fallen weg, wenn man die Sprache hört, welche Nord-Caroliner Blätter führen. Sie verlangen unbedingt Frieden. „Die gegenwärtige Lage der Dinge", sagen sie, „kann nicht fortdauern. Die Masse der redlichen, arbeitenden Classen ist betrogen worden. Sie verlangen Frieden, und nicht unter Bedingungen, welche die Führer, von denen sie betrogen wurden, wünschen, sondern unter solchen, welche sie selbst vorschreiben werden." Der Gedanke, den diese Worte noch umhüllen, ist leicht herauszuschälen, er ist: Aufopferung der Sclaverei, deren Verderblichkeit für das allgemeine Interesse die unbemittelten Classen des Südens einzusehen beginnen. Ueber die allgemeine Conscription sagt dasselbe Blatt: Unser Ackerbau und unsere Industrie können nicht Einen Mann mehr hergeben; eine Truppen-Aushebung wäre der vollständige Ruin des Landes. — In Newyork wurde ein für den Petroleum-Handel sehr wichtiges Patent zur gänzlichen Verhütung der Leckage der Fässer während des Lagerns und Transportes ertheilt. Bis jetzt wurden Leim, Wasserglas ꝛc. zur Bekleidung der inneren Seiten der Fässer angewandt; diese spröden Stoffe wurden jedoch durch das Antreiben der Reifen von den Fugen der Faßdauben gelöst und verhinderten die Leckage streng genommen gar nicht. Obiges Patent umfaßt den Gebrauch, das Kautschuk anzuwenden oder Guttapercha aufgelöst und mit solchen Stoffen gemischt, die dieselben in der Hitze verbinden und dadurch für rohes Petroleum und die daraus gewonnenen Fabrikate unauflöslich machen, ohne dem Indiarubber seine Spannkraft zu nehmen. Der Indiarubber dringt in alle Poren und Ritzen des Holzes ein, verstopft sie vollständig und bildet im Innern des Fasses eine völlig dichte Haut, welche sowol dem Antreiben der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 30 des Dorpater Tagesblattes.

Reifen widersteht, als auch der Dehnbarkeit des Holzes nachgiebt. Das Uebel der Leckage soll durch diese Anwendung völlig beseitigt werden.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 13./1. Febr. Der Staatsanzeiger berichtet, daß der König die Kieler Professoren Forchhammer und Behn in Gegenwart des Herrn von Bismarck in einer Audienz empfangen habe. — Die Kreuzztg. berichtet, daß der von England, Rußland, Frankreich und Schweden gemachte Vorschlag zu einem Vergleich, bei Belassung der Insel Alsen in dänischen Händen, hier abgelehnt worden ist.

Stettin, 13./1. Febr. Den mit Embargo in dänischen Häfen belegten preußischen Schiffen ist gestattet, diese Häfen im Laufe von 6 Wochen, gerechnet vom 1. Febr., zu verlassen.

Frankfurt, 13./1. Febr. Die Würzb. Z. meldet, daß die Conferenz der Mittelstaaten nächsten Mittwoch in Würzburg stattfinden wird und daß dieselbe aus den Vertretern der Königreiche Baiern, Sachsen, Würtemberg und Hannover, des Großherzogthums Baden, des Kurfürstenthums und Großherzogthums Hessen zusammengesetzt sein wird. Man bezeichnet als Programm der Conferenz die Verständigung über ein gemeinsames Verhalten für den Fall, daß die Zulassung des Prinzen Friedrich von Augustenburg zur Zahl der Bundesfürsten auf Schwierigkeiten stoßen sollte und daß die Besetzung von Schleswig durch die beiden Großmächte nicht zum Zwecke haben sollte, dieses Land von Dänemark zu trennen. Bayern wünscht — aber ohne Hoffnung, daß dieser Wunsch sich verwirkliche — daß die in der Conferenz vertretenen Staaten sich gegenseitig verpflichteten, den Prinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen.

Dresden, 13./1. Febr. Die Dresd. Ztg. meldet aus Altona, daß aus Berlin der Befehl eingetroffen sei die Besetzung Altona's durch preußische Truppen aufzugeben und daß das daselbst befindliche 2. preuß. Bataillon die Stadt bald verlassen werde. In Hamburg befinden sich gegenwärtig 3 preuß. Bataillone.

Hamburg, 13./1. Febr. Aus den Erklärungen, welche Monrad gegeben hat, geht hervor, daß die dänische Regierung entschlossen ist, die Stellung von Düppel und die Insel Alsen bis zum Aeußersten zu vertheidigen. Der dänische Landtag hat in seiner Sitzung vom 9. beschlossen einen herzlichen Gruß an die Armee zu senden und dieselbe zu ermahnen vorzugehen, sobald es die Umstände gestatten. Die Berlingske Tidende vom 10. melden aus Sonderburg vom 9., daß die feindlichen Vorposten sich in Atzbüll befanden, und daß Anstalten getroffen waren Fridericia stark zu besetzen. — Der Correspondent veröffentlicht ein Telegramm aus Rendsburg vom heutigen Datum, nach welchem das Gefecht bei Atzbüll sehr blutig war. Morgen werden 400 dänische Gefangene nach dem Süden abgehen. Ein Brief an den Hamburger Correspondenten meldet, daß man bei einer Recognoscirung, welche am 10. von der preußischen Garde-Division nach Düppel zu veranstaltet wurde, bestätigt hat, daß die Dänen sich eine Stunde vor Düppel befanden. Bei dieser Gelegenheit hatten zwei Compagnien des Regiments „Königin" ein Gefecht mit drei dänischen Compagnien, in welchem ein Officier und einige preußische Soldaten verwundet wurden. Die Dänen haben eine Anzahl Gefangener verloren.

London, 13./1. Febr. Lord Palmerston erklärte im Unterhause, daß England in Gemeinschaft mit Frankreich, Rußland und Schweden, mit dem Protocoll wegen Aufhebung der dänischen Verfassung nur bezweckt habe, zu constatiren, daß, wenn Dänemark sich auch verpflichtet haben würde, die Verfassung aufzuheben, die deutschen Großmächte, verleitet durch den Kriegsruhm, diese Garantie verworfen hätten. Lord Palmerston erklärte außerdem, daß England mit Rußland, Frankreich und Schweden einen Vergleich auf Grundlage der Räumung Schleswig's mit Ausnahme der Insel Alsen vorgeschlagen habe, er hoffe, daß Oesterreich seine Zustimmung zu diesem Programm geben werde, könne aber über das Resultat dieses Vorschlags nichts Gewisses mittheilen.

Madrid, 12. Febr./31. Jan. Die Königin ist von einer Prinzessin entbunden worden.

Nachrichten aus **Constantinopel** vom 6. Febr./25. Jan. melden, daß in den Arsenalen eine große Thätigkeit herrschte, und daß fortwährend Truppen nach Varna geschickt werden, um das Beobachtungscorps an der Donau zu verstärken. Der persische Gesandte ist zurückberufen; man sagt er sei für das Ministerium des Auswärtigen bestimmt. Man erwartet die Rückkehr des englischen Gesandten Bulwer Ende März. Die Pforte hat beschlossen 32 christliche Zöglinge in den Militärschulen von Constantinopel und Paris ausbilden zu lassen. Der Levant Herald meldet, die Angelegenheit des Isthmus von Suez sei zur Befriedigung aller Betheiligten entschieden worden.

Aus **Athen** wird vom 6. Febr./25. Jan. gemeldet, daß das Gerücht in der Hauptstadt umlief, es fänden von italienischer Seite Umtriebe statt, um die Grenzprovinzen der Türkei aufzuwiegeln. Die griechische Nationalbank hat der Regierung 1 Mill. Drachmen (225.000 Rbl.) vorgestreckt. Der englische Gesandte hat am 5. ein Telegramm aus London erhalten mit der Anzeige, daß der Vertrag über die jonischen Inseln von den Gesandten der Schutzmächte unterzeichnet worden sei.

Nach Nachrichten aus **Newyork** vom 30./18. Januar wurde die Süd-Cavallerie von der Unions-Cavallerie am 27. Januar bei Sevirville (?) in Tenessee geschlagen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 16./4. Febr. Heute erging der Befehl zur Mobilmachung des sechsten schlesischen Armee-Corps, welches in Breslau und Neiße stationirt ist.

Würzburg, 16./4. Febr. Die Minister der deutschen Mittelstaaten haben sich zur ersten Conferenz hier vereinigt.

Wien, 15./3. Febr. Der Schluß der Session des Reichsraths fand im Thronsaal mit derselben Feierlichkeit statt, wie am 18. Dec. 1862. In der Thronrede ward die Hoffnung ausgesprochen, daß der Verlauf der Ereignisse in Schleswig-Holstein zufriedenstelle und daß die Zukunft der Herzogthümer eine glückliche sein werde.

Berlin, 17./5. Febr. Die N. A. Z. bringt den amtlichen Bericht, daß die dänischen Kriegsschiffe Befehl erhalten haben die Schiffe sämmtlicher deutschen Bundesstaaten aufzubringen.

Hamburg, 17./5. Febr. Nach den neuesten Nachrichten haben die Dänen ganz Schleswig geräumt, mit Ausnahme des Sundewitt und der Insel Alsen. — In Gravenstein sind vier Spione der Dänen gehängt.

Rigaer Wechsel-Cours vom 5. Febr.

Hamburg 30 3/8. — London 34 7/16, 1/2. — Paris 361, 363.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 4. Febr.

Amsterdam 168, 168 1/4. — Hamburg 30, 30 3/16. — London 34 1/8, 5/16. — Paris 358, 360 1/2.

Der Kirchenbrand zu S. Jago.

(Nach dem Mercurio del Vapor.)

Ueber den furchtbaren Brand der Kirche de la Compania zu S. Jago in Chili schreibt der Mercurio del Vapor (eine Zeitung des Landes) im Wesentlichen wie folgt:

Eine maßlos schreckliche, erschütternde, in den Annalen unseres Landes und wol der ganzen Welt unerhörte Katastrophe hat jedes Herz in tiefe Trauer gestürzt.

Seit im Jahre 1857 zu Rom das Dogma der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria war verkündet worden, hatte sich in der Kirche de la Compania, so benannt, weil sie vormals den Jesuiten gehörte, eine Schwesterschaft von „Töchtern Mariae" gebildet, zu welcher fast alle Frauen und Jungfrauen der Stadt gehörten. Jährlich, vom 8. Nov. bis zum 8. Dec., als dem Tage der unbefleckten Empfängniß, gab es täglich erneuerte Feste mit Orchestermusik, mit Gesang, mit erstaunlicher Verschwendung von Weihrauch, Oelflammen, flüssigem Gas, Wachskerzen und allem, was irgend leuchtet und brennt. An jeder Säule, in jedem Winkel, in den Wölbungen des Daches, überall flimmerte und flammte es, am strahlendsten auf dem Hochaltar. Jeden Abend schwamm die Kirche in einem Meer von Licht und war durchwogt von Muslingehängen. Stunden vorher mußte mit dem Anzünden der Flammen begonnen werden und erst um Mitternacht wurde man mit dem Auslöschen fertig.

Ein Priester, Namens Ugarte, ein gewaltiger Eiferer gegen Freien und Gefreitwerden, stand als Führer und Priester jener Schwesterschaft vor und bewegte alle Herzen nach seinem Willen. So unbedingt hielt er sie in Glauben und Aberglauben gefangen, daß er an dem Eingang zur Kirche einen Himmels-Briefkasten hatte aufhängen dürfen, welcher tausende von Briefen an die Jungfrau Maria aufnahm. Jeden Mittwoch wurde dieser Kasten auf den Hochaltar gestellt und von Ugarte der Mutter Gottes dargebracht. Mehr als eine Bitte wurde erhört; der Priester blieb Vermittler zwischen den Frauenherzen auf Erden und dem Himmel und, wenn ein Anliegen über seine Mittel ging, so vertröstete er die Bittstellerin auf die Zukunft und machte sie sich um so mehr mit Beichte und Gebet unterworfen.

Die Kirche de la Compania war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaut worden; sie hatte ein geräumiges Schiff und ein erst vor 15 Jahren aus Holz aufgeführtes Dachwerk. Der einzige bequeme Eingang führte grade auf das Schiff; die Thüren zu beiden Seiten waren jederzeit nur halbgeöffnet und durch Scheidewände verstellt. Nahe zum Altar öffnete sich eine kleine Thür in die Sacristei.

Einige Minuten vor 7 Uhr am Donnerstagabend, den 8. Dec. v. J., knieten über 2000 Frauen und einige hundert Männer in der bis zum Ersticken gefüllten Kirche. Mitten durch die dichtgedrängte Menge wußte sich zuletzt noch eine compacte Schaar fanatischer Frauen

den Weg zu bahnen, um hart vor den Stufen des Altars am letzten Tage der Marienfeste dem Priester Ugarte so nahe wie möglich zu kommen und keines seiner Worte zu verlieren, deren jedes Ströme von Thränen hervorrief. Auch sollte Etzaguirre, apostolischer Nuntius und Liebling Pius' IX., Gründer des americanischen Collegium zu Rom, an diesem Abend predigen. Man erzählt sich, daß Ugarte, durch Etzaguirre's Erzählungen von römischen Illuminationen gereizt, sich geschworen hatte, dem Nuntius zu seiner Predigt ein Lichtmeer hervorzuzaubern, wie die Welt kein ähnliches gesehen habe. Und Ugarte hat Wort gehalten.

Denn kaum war die letzte Kerze angezündet, als das flüssige Gas in einem zu Füßen der Jungfrau über dem Hauptaltare angebrachten Halbmonde überströmte und an den Mustingehängen mit rasender Hast bis in den Dachstuhl flog. In weniger als zwei Minuten stand der Altar, über 20 Ellen hoch und 10 Ellen breit, im Flammenmeer. So rasch flog das Feuer, daß ihm die Angst in den Herzen nicht zu folgen vermochte. Erst, als es weit hineingriff in das Dach des Schiffes, stürzte die andächtige Menge dem Hauptausgange zu. Die den Seitenthüren zunächst standen, entrannen; andere, vornemlich die Männer, welche von den Frauen durch ein eisernes Gitter getrennt waren und nicht zu ihnen kommen konnten, wieder um sie zu retten, noch um mit ihnen zu sterben, entkamen durch die Sakristei; aber vor den Nachdrängenden verschlossen die Priester die Thüre, um nicht am Retten der Kirchengeräthe gehindert zu werden. So haben sie ein vergoldetes Bild, einige hölzerne Heilige, eine heilige Ruhebank, einige Bücher, Kelche, Leuchter, einige heilige Teppiche und Matten gerettet.

Mittlerweile drängten die unglücklichen Weiber gegen den Ausgang, verwickelt in ihre weiten Gewänder; eine durch die andere gehindert; so fallen sie übereinander; über die gefallenen klettern die folgenden; noch lebend bilden sie mit ihren Leibern einen unübersteiglichen Wall, welcher den Eingang bis zur halben Höhe schließt. Vergebens jeder Versuch aus dieser unseligen Masse einen Theil zu trennen; wer von außen ergriffen wird, um gerettet zu werden, den greifen rückwärts zwanzig Hände im Angstkrampf und halten ihn wie angeschmiedet. Von allen werden unter unsäglichen Mühen nur 50 errettet. Die übrigen müssen sterben.

Man kann sie von außen erblicken: Frauen, wenige Schritte von ihren Männern, Töchter, im Angesicht ihrer Väter; keine Annäherung ist möglich. Das Feuer ist über den ganzen Dachstuhl gezogen und hat die Schlingen gelöst, an welchen tausende von Lampen mit flüssigem Gase hängen. Die Lampen stürzen und ein blauer Flammenregen ergießt sich von oben. In furchtbarer Beleuchtung strahlen die unglücklichen Opfer; noch einen Augenblick und sie zusammen zusammen; dann stehen sie unbeweglich in krampfhafter Stellung, schauerliche Gestalten, ohne Leben.

Um 10 Uhr hat das Feuer alles verzehrt, was in der Kirche verzehrbar ist durch Feuer. Die starken Mauern halten aus; der Brand erlischt in sich selbst. Auf die entsetzlichsten Jammerrufe folgt noch entsetzlichere Stille. 2000 Seelen sind hingegangen.

Von den Priestern ist keiner zu erblicken; sie halten sich verborgen. Ugarte, ehe er die Kirche verließ, hat die Brennenden gesegnet und sie gepriesen, weil sie gradwegs zur Mutter Gottes kämen. Ein anderer hat Chili glücklich genannt, weil es nun habe, woran es ihm nur zu lange gefehlt: einen Zuschuß an Heiligen und Märtyrern.

Das Volk ist wie von Wahnsinn ergriffen, halb betäubt, halb außer sich von Schmerz und Wuth. Das Entsetzliche ging anfangs wie ein Traum vorüber. Die Nachwirkung ist furchtbar. Die Kirche soll niedergerissen werden bis auf den Boden. Den Platz, wo sie gestanden hat, soll ein Denkstein bezeichnen und keine Priesterschaft soll diese Stätte je wieder weihen.

St. Petersburger Fonds.

St. Petersburg, 31. Jan. 1864.

	Kaufer.	Verk.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete	94¼	94½	94¼	⅜
6proc. in Silber	104½	105	104½	—
5proc. in Silber 4. Serie (1820)	—	—	—	—
5proc. in Silber 2. Serie Rothschild (1822)	—	—	—	—
5proc. in Silber 5 Serie (1854)	88¾	—	88¼	—
5proc. in Silber 6. Serie (1855)	102½	—	103	—
5proc. in Silber 7. Serie (1862)	95¾	—	95½	96
4proc. in Silber 1. Serie (1840)	—	—	—	—
4proc. in Silber 2. 3. u 4. Serie	—	—	—	—
4proc. in Silber 5. Serie	—	—	—	—
4½% Oblig der russischen Eisenbahnen	81¾	82	81¾	—
Actien der russischen Eisenbahn	109	109½	109	109¼
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek Bank	82¼	82½	82⅜	—

Witterungsbeobachtungen.

4. Febr., A. St. (16. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	326 26	— 7,78	1,0	SW_2	Trüb (4)
2 U.	326 81	— 7,37	1,6	S_{2-3}	Zerrißene Decke (3)
11 U.	326 72	— 7,46	0 3	W	desgl. (3), Schnee, Regen
Mittel	326,57		0,99		(3,53)

Die Temperatur ist 6,48 über dem Mittel. Maximum des letztern 1 99 im J. 1850, Minimum —16,24 im J. 1856.

Da in Dorpat die wichtige Entdeckung noch nicht gemacht zu sein scheint, daß man bei Thauwetter dem Wasser einen leichten Abfluß verschaffen kann, wenn man das Eis in den Rinnsteinen vertieft, so haben sich schöne Seen in den Straßen gebildet. Noch besser ist die Seebildung da zu sehen, wo, wie in der breiten Straße die Vertiefungen im Straßenpflaster, welche ursprünglich zum Abfluß des Wassers bestimmt waren, der Länge nach durch Steine verspert sind. Sollte noch viel Schnee kommen und dieser dann schnell schmelzen, so mögen sich die Bewohner dieser Straße nur frühzeitig nach Kahnen umsehen, und da hier solch angefahrenes Baumaterial häufig Jahre lang ungebraucht auf der Straße liegt, wie z. B. unter dem Turnplatze, so werden starke Gewitterregen, die dann gerade vor solchen Sackstämmen eben Schmutz anhäufen, die Häuser vielleicht auch im Innern von Staub befreien.

Fremden-Liste.

Von. 5. Febr. 1864.

Hotel London: Hrn. Kaufleute: W. Seuberlich aus Riga, Egholt aus Hamburg Garneke Bender und Griese aus Berlin. — Abgereist: Mad. Thora de Schultz und Hr. v. Jürgens.

Nr. 66. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 5. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

Officiell.

Da das der livländischen Ritterschaft zugehörige Gut Wiezemhof, Behufs Verarrendirung desselben, während des bevorstehenden Landtages und zwar den 20. März d. J. zum Ausbot gebracht werden wird, so sieht sich das livländische Landraths Collegium veranlaßt, diejenigen Glieder der Ritterschaft, welche als solche sich an dem genannten Ausbot zu betheiligen berechtigt und auch gesonnen sind, desmittelst bei Zeiten davon zu benachrichtigen, daß die auf den beregten Ausbot reflectirenden immatriculirten livländischen Edelleute eine Cautions-Summe im Betrage von mindestens 8000 Rbl. S. in sicheren Wertypapieren zum Landtage in Bereitschaft zu halten und vor dem Ausbot in diesem Collegium zu deponiren haben.

Riga, im Ritterhause am 27. Jan. 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Anzeige.

Die von mir angekündigten Vorträge **„Sechs Bilder aus der Geschichte der Menschheit"** werden **Donnerstags** von 7—8 in dem großen Hörsaale der Universität stattfinden und werde ich am Donnerstag den 6. Febr. beginnen. — Karten zu allen 6 Vorträgen sind in den Buchhandlungen der Herren Karow und Hoppe à 2 Rbl. zu erhalten.

Dorpat, im Febr. 1864.

M. J. Schleiden, Dr.

Für Aerzte, Apotheker!

Bei Unterzeichnetem erschien — vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Kosmetische Receptirkunst für Aerzte u. Apotheker. Bearbeitet von Dr. Dachauer. Preis 60 Kop. Silb.

München. **E. H. Gummi.**

Eine junge Russin, aus guter Familie, die auch geläufig französisch spricht, sucht eine Stelle bei Kindern. Näheres zu erfahren bei dem Hrn. Prof. Probst Alexejew, im Hause der russ. Kirche.

Im Gordowski'schen Hause auf dem Stations-Berge verkauft **gute frische Tisch Butter** und guten **inländischen Käse** zu 18 Kop. das Pfund. **H. Espenstein.**

Wichtig für Landwirthe.

Gedämpftes **Knochenmehl,** bestes **Düngungsmittel,** wovon 3 Pud 30 Pfund per Lofstelle erforderlich und auf 3 Jahre **vollkommen** ausdauernd sind, ist stets vorräthig u. können **Gebrauchsanweisungen** eingesehen werden bei

C. E. Toepffer.

Bockbier

von vorzüglichem Qualität ist zu haben bei

C. W. Felschau.

Louis v. Bienenstamm's Sammlung

der zur Erläuterung und Ergänzung der

Kurländischen Bauer-Verordnung

von den

Kurl. Gouv. Autoritäten

erlassenen

Vorschriften und Verordnungen.

Mitau, 1858.

Preis: 75 Kop. Silber.

Vorräthig auf dem Schlosse zu Mitau bei der Redaction der Gouvernements-Zeitung zu haben.

Examinirte **Hebamme** wohnt am Ende der **Steinstrasse,** neben dem Gärtner Fuchs, im Hause Below.

Bei Unterzeichnetem erschien so eben — vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Chirurgisch-operative Erfahrungen einer 25jährigen wundärztlichen Beschäftigung. Von Dr. v. Hannschke. Mit 10 Tafeln nach Photographien und lithographirten Abbildungen. Preis 6 Rbl. 75 Kop.

Leipzig. **W. Engelmann.**

№ 31. Donnerstag, den 6. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Abreise des Curators. Kosten der Justiz. Vertheilung der Immobiliensteuer. Lehrer-Conferenzen. St. Petersburg: Personalnotiz.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: England und Frankreich. Aufgeben des Londoner Vertrags. Wahlen der Academie. Lehrstuhl der Chemie. Altona: Die Occupation Schleswigs. Zustände in Kopenhagen. Eckernförde: Eine Ansprache an die Preußen. Schleswig: Hindernisse des Vormarsches. Die Stellung der Danen. Flensburg: Nachrichten aus dem Hauptquartier. Eine Scene bei Wrangel. — Dänemark. Kopenhagen: Kriegsnachrichten. Ruhestörungen. — Großbritannien London: Kein Aufruhr in Kopenhagen. Urtheile der Presse. Die Macht Deutschlands. — Frankreich. Paris: Erklärung Preußens. Die Hungaria. Von der französischen Grenze: Die Politik von 1852. Europäischer Krieg.
Neuere Nachrichten. — Locales. — Telegramme.

Inländischer Theil.

Dorpat, 6. Febr. Heute Morgen ist Se. Erlaucht der Herr Curator nach St. Petersburg aufgebrochen.

— Die für das Jahr 1864 bestimmte städtische Immobiliensteuer, die, wie bereits gemeldet, für Kurland 20.330 Rbl., Livland 49,360 Rbl., Estland 13.960 beträgt, ist auf die einzelnen Städte folgendermaßen vertheilt worden. In Kurland: Städte: Mitau 9.649 Rbl., Libau 3434 Rbl., Goldingen 1474 Rbl., Tuckum 1070 Rbl., Hasenpoth 663 Rbl., Windau 648 Rbl., Jacobstadt 621 Rbl., Bauske 509 Rbl., Friedrichstadt 391 Rbl., Grobin 324 Rbl., Pilten 103 R.; Flecken: Talsen 331 Rbl., Polangen 118 Rbl., Junz 192 Rbl., Grieva 151 Rbl.; Doblen 109 Rbl., Frauenburg 105 Rbl., Zabeln 105 Rbl., Kandau 192 Rbl., Durben 176 Rbl., Saßmacken 70 Rbl., Alt-Subbath 51 Rbl., Neu-Subbath 44 Rbl.; — in Livland: Riga: 33409 Rbl., Dorpat 6248 Rbl., Pernau 3034 Rbl., Arensburg 1527 Rbl., Fellin 1085 Rbl., Walk 1064 Rbl., Wenden 944 Rbl., Werro 683 Rbl., Wolmar 583 Rbl., Lemsal 542 Rbl. und der Flecken Schlock 241 Rbl.; — in Estland: Reval 12253 Rbl., Hapsal 643 R., Wesenberg 562 Rbl., Weißenstein 422 Rbl., Baltisport 80 Rbl. (N.P.)

— Das Budget der Justizverwaltung in Rußland betrug für das Jahr 1863 6.338.310 Rbl. 83¼ Kop. Von dieser Summe kommen auf den Senat: 1.135.187 Rbl. 12 Kop., das Justizministerium: 146.751 Rbl. 41 Kop., die Gerichte 2.875.209 Rbl. 19 Kop., die Procureure, Fiscale und Untersuchungsrichter 1.371.901 Rbl. 49 Kop., das Vermessungswesen: 589.070 Rbl. 44¼ Kop., die Rechts-Schule und einige kleine Posten 220.191 Rbl. 18 Kop. Die Unkosten per Kopf der Bevölkerung betragen 11 Kop. In Frankreich beträgt das Budget für Justiz 35.425.935 Fr. bei 40.471.856 Einwohner, also 80 Centimes auf den Kopf, in Italien 22 462.795 Fr. bei 22.462.795 Einwohner, also 1 Fr. 5 Cent. auf den Kopf. In Frankreich für die Gerichte und Einzelrichter 25 Mill. Fr., also über ⅔ des Budgets, Italien 19½ Mill. Fr., also ⅚ des Budgets.

γ. — Schon seit längerer Zeit ist von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert worden, daß auch in den Ostseeprovinzen allgemeine jährliche oder halbjährliche Lehrer-Conferenzen, ähnlich wie im Auslande, zu Stande kommen möchten, doch ist dieser Wunsch bisher nicht realisirt worden, theils weil die Communicationsmittel hier zu Lande große Hindernisse in den Weg stellen, die nur mit schweren Opfern überwunden werden können, theils weil bisher zu einem die Schul-Interessen so mächtig fördernden Unternehmen die erforderliche diese Angelegenheit betreffende officielle und private Anregung gefehlt hat. Daß eine Conferenz der an den öffentlichen Schulen der Ostseeprovinzen angestellten Lehrer nicht zur Unmöglichkeit gerechnet werden kann, bedarf keines Nachweises; haben doch die Parochiallehrer Livlands diese Klippe überwunden und versammeln sich jährlich zu einer Conferenz in Treiden, warum sollte es den Lehrern der öffentlichen Schulen nicht möglich sein, ebenfalls zu einer Conferenz sich in irgend einem Orte zu versammeln, zumal da keine gesetzlichen Hindernisse dagegen bestehen, vielmehr ein derartiges Unternehmen von Seiten der Schul-Verwaltung begünstigt werden dürfte. Ueber ähnliche Zusammenkünfte in Rußland berichten die öffentlichen Blätter. Die Nord. Post schreibt aus Kischinew vom 11. Januar d. Jahres Folgendes: Im Saale des hiesigen Gymnasiums wurde heute vom Director der Schulen Beßarabien's die erste Conferenz der Lehrer der russischen Sprache eröffnet. Sie bestand aus einem Oberlehrer der russischen Literatur, 2 Lehrern der russischen Sprache am Kischinewschen Gymnasium und 7 Kreisschullehrern aus verschidenen Städten Beßarabien's. Der Präsident, der Schuldirector, eröffnete die Conferenz mit einer Rede, in welcher er den Zweck der Conferenz als in der Besprechung und Lösung von Fragen von pädagogischem und allgemeinem Interesse für Kreisschulen und den Austausch der Ansichten über die von den Lehrern gebrauchten Methoden und der dabei gemachten Erfahrungen beim Unterrichte in der russischen Sprache, darstellte, wobei er die Lehrer zur offenen Darlegung und Ausspruch ihrer Meinungen aufforderte, indem nur dadurch der Zweck der Conferenz erreicht und ein klarer Einblick in die Schulangelegenheiten erzielt werden könne. Zugleich forderte er die Lehrer auf, dem Unterrichte auch in andern Fächern im dortigen Gymnasium beizuwohnen, theils um die bei dieser Gelegenheit etwa von ihnen bemerkten Mängel zum Gegenstande der Besprechung in der Conferenz zu machen, theils um ihre Ansichten über die gemachten Wahrnehmungen einander mitzutheilen und einen Gedankenaustausch zu bewerkstelligen.

St. Petersburg. Ernannt: General-Adjutant Güldenstubbe zum Commandeur des 3. Reservecorps. — Befördert: Der Major Dittmar zum General-Major bei Ernennung zum Kriegs-Gouverneur der Provinz Transbaikalien. — Uebergeführt: Der Stabs-Capitän Fliegenring in das Ismailowsche Leibgarde-Regiment und der Lieutenant v. Dehn in das finländ. Scharfschützen-Bataillon der Leibgarde.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 14./2. Febr. Die kriegerischen Ereignisse in Schleswig machen keinen geringen Lärm in Europa. England steckt noch immer zwischen Thür und Angel, zwischen seiner Kriegsdrohung und seiner Friedensliebe. Die Times ist sehr friedlich gestimmt, ist aber bekanntlich sehr wetterwendisch. Frankreich beginnt aus seiner Zurückhaltung hervorzutreten. Man schreibt: „Endlich ist die französische Regierung aus der Reserve, welche sie dem bisherigen Verlaufe der Herzogthümer-Frage gegenüber eingehalten hat, hervorgetreten, und zwar that sie dies sofort mit einem bedeutungsvollen Schritte. Herr Drouyn de Lhuys hat nämlich am 7. Febr. durch den französischen Botschafter am preußischen Hofe eine in sehr ernster und nachdrücklicher Weise abgefaßte Note dem Minister-Präsidenten vorlesen und Abschrift davon mittheilen lassen, worin aus Anlaß der sofort nach dem Betreten schleswig'schen Bodens durch die preußisch-österreichische Armee vorgekommenen Proclamirungen des Augustenburgers Vorstellungen erhoben werden. Diesen Vorstellungen ist sogar bereits der Character eines vorläufigen Protestes gegen etwaige durch den gegenwärtigen Feldzug in Schleswig beabsichtigte Territorial Veränderungen gegeben worden. Ich weiß nicht, ob ein ähnlicher Schritt der französischen Regierung auch in Wien unternommen wird, jedenfalls ist derselbe nicht ohne Einfluß auf die Instruction für die beiderseitigen Civil-Commissare geblieben, die am 8. zwischen Wien und Berlin definitiv festgestellt wurden." Aus Wien wird berichtet: „Die von der N. A. Ztg. den Erklärungen des britischen Cabinets im Parlamente gegenüber ausgesprochene Ansicht, daß die den Londoner Vertrag betreffenden österreichisch preußischen Forderungen vor dem Ausbruche des Krieges gestellt worden seien und der Krieg nach dem Völkerrechte alle Verträge aufhebe — diese Ansicht wird nunmehr hier an maßgebender Stelle vollkommen getheilt. Das ist eine positive Thatsache. Wie jene Erklärungen, so ist auch das dieselbe resumirende Communiqué der österr. General-Correspondenz in einem Momente geschrieben, als noch Niemand an die Tragweite dachte, welche die inzwischen begonnene Action erhalten hat. Oesterreich eben so wenig wie Preußen wird nunmehr die Basis des Londoner Vertrages für genügend erachten; welche positive Forderungen aber eventuel den europäischen Mächten gegenüber in Bezug auf die Herzogthümer durchzusetzen sind, darüber wird man im gegenwärtigen Momente sich noch nicht klar sein." Was Lord Palmerston auch zusammenreden mag, es ist ein anerkannter Grundsatz, daß mit dem Ausbruche des Krieges alle bestehenden Verträge aufhören. Ein Staat kann den anderen ja unter Umständen sogar ganz erobern. Daß ein Krieg nicht ohne gerechte Ursache angefangen werden soll, das ist eine andere Sache; aber daß hier eine solche gerechte Ursache — Vertragsbrüchigkeit Dänemarks — vorliegt, muß selbst der völkerrechtliche Paradoxen mit solcher übel angebrachten Salbung predigende englische Minister anerkennen. Wir wissen, daß

man in Berlin sich endlich nicht mehr an den Londoner Vertrag gebunden achtet, und freuen uns, von Wien dasselbe zu erfahren. — Die Academie der Wissenschaften hat Lotze in Göttingen, Jonckbloet in Groningen, Aufrecht in Oxford, Carl Keil in Pforta, B. Dorn in Petersburg, Ed. Zeller in Heidelberg und de Roziére in Paris zu correspondirenden Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Classe gewählt. — Wie man hört, hat der Professor Dr. Bunsen in Heidelberg den an ihn ergangenen Ruf, Mitscherlich's Lehrstuhl der Chemie auf der hiesigen Universität einzunehmen, jetzt abgelehnt.

Altona, 13./1. Febr. Um der militärischen Ehre willen kann vor vollendeter Occupation Schleswigs von einem Waffenstillstande nicht die Rede sein. Man muß das edle Blut bedauern, das für die Erreichung dieses Zweckes noch vergossen wird, wenn es sich dabei nur um einen soldatischen, nicht auch um einen politisch n Erfolg handeln sollte. In dieser Beziehung hat die Proclamation Wrangel's eben so kleinlaut gemacht, wie die Siege der unter seinem Oberbefehle fechtenden Truppen die Schläge der Herzen freudig beschleunigten. Freiherr v. Zedlitz, der preußische Commissarius, ist ein Mann, an dessen Andenken sich die Erinnerungen aus der schlimmsten Zeit der Reaction knüpfen. Er war nach Hinckeldey's Tode, während der letzten Regierungsjahre Friedrich Wilhelms IV., Polizeipräsident von Berlin und das Hauptwerkzeug der Kreuzzeitungs-Partei, welche die Regentschaft dem Prinzen von Preußen vorzuenthalten trachtete. Selbst dem milden Schwerin war Herrn v. Zedlitz's Nähe zu unheimlich, er ruhte nicht, bis der König durch die Versetzung des Polizeipräsidenten dem ungestümen Verlangen des damals noch unbedingt von Altliberalen beherrschten Abgeordnetenhauses nachgekommen war. Wrangel's Proclamation an die Bevölkerung entspricht nun genau dem Character der Persönlichkeit, welche mit der Verwaltung Schleswigs beauftragt ist. Milde gegenüber den dänischen Beamten, die ohne Ausnahme sämmtlich in ihren Aemtern bestätigt werden, vereint sich in dem Actenstücke mit der Strenge gegen Alles, was irgendwie nach einer populären, sei es legitimistischen, sei es auch nur deutschthümlichen Kundgebung aussehe. Und doch fordern die dänischen Zustände zu einem ganz andern Vorgehen auf. Ein König und sein Ministerpräsident begeben sich ins Lager und wollen nun dem Volke weiß machen, daß sie unschuldig seien an dem Beschlusse, in Folge dessen dies Lager geräumt ward, als sie ihm noch kaum den Rücken gedreht! daß sie diesen Plan erst später erfahren! Ist es dem Volke zu verargen, daß es den Versuch, de Meza für Alles verantwortlich zu machen, mit Tumulten beantwortet? Ist es zu verwundern, daß Niemand die Masse im Zaum zu halten vermag, wenn Monrad selber den König preisgiebt und den Reichstag in der Annullirung der königlichen Macht unterstützt? König Christian erläßt von Sonderburg aus am Tage der Räumung eine Proclamation an das Heer, welche dahin lautet: der Rückzug sei das einzige Mittel gewesen, ihm die Eine Armee, die er habe, zu erhalten. Ueber diese Proclamation murrt man in Kopenhagen; und der Reichstag kassirt dieselbe gewissermaßen, indem er sich auf Antrag Monrad's, an Stelle des Kriegsherrn und über dessen Kopf hinweg, in ein directes Verhältniß zum Heere setzt! Beide Kammern fassen nicht nur eine Resolution, die das Volk ausschließlich auffordert, auf seinen Reichstag zu bauen, der von der Regierung die kräftigste Vertheidigung begehren werde; nein, sie erlassen auch eine Adresse an das Heer, worin sie die energische Fortführung des Krieges verkünden! Mit einer Regierung, die in einem solchen Zustande sich befindet, kann man wol mit den Waffen etwas durchsetzen, aber nicht durch diplomatische Unterhandlungen.

Eckernförde, 13./1. Febr. In einer Proclamation sagt der Prinz Friedrich Carl: Am 1. Febr. überschritten wir die Eider und trieben feindliche Vorposten vor uns her. Am 2. bedrohten wir Missunde und richteten großen Schaden an. Dann folgten Tage der Entbehrung und der Anstrengung, welche durch die Freudigkeit, mit der Ihr sie ertraget, zu eben so vielen Ehrentagen für Euch geworden sind. Meine Bewegung gegen Arnis und Cappeln entschied diesen Theil des Feldzuges, und die Vorbereitungen zum Brückenschlag waren für den Feind das Signal zur Flucht. Erst in Flensburg haben die Zietenschen Husaren und brandenburgischen Ulanen den Feind einzuholen vermocht. Gegen 100 schwere Geschütze, viele Munition und Waffen, Armee-Fuhrwerk aller Art, Massen von Proviant und Fourage und 1000 Gefangene sind in unsere und der Oesterreicher Hände gefallen. Ihr seht den Erfolg, den kühne und rasche That nach sich zieht! Die Danewerke, jenes feste Bollwerk des Nordens, hinter welchem sich der Feind unbesiegbar glaubte, sind durch unseren Uebergang bei Arnis gefallen, das Herzogthum Schleswig dem Dänen entrissen und derselbe nach Jütland und auf seine Inseln entwichen. Danken wir Gott, daß Er mit uns war und uns mit geringen Opfern so staunenswerthe Erfolge in 6 Tagen erringen half! Eure Haltung im Gefecht ließ nichts zu wünschen, denn nur Euer Eifer mußte gezügelt werden. Besondere Anerkennung verdient die Tapferkeit und Kaltblütigkeit unserer braven Artillerie vor Missunde. Der 2. Febr. bleibt für sie, die einen ungleichen Kampf rühmlich bestand, auf immer denkwürdig. Es wird genügen zu sagen: „Ich bin ein Kanonier von Missunde", um die Antwort im Vaterlande zu hören: „Siehe da! ein Tapferer!" Die Tage der wohlverdienten Ruhe, deren Ihr Euch jetzt erfreut, werden kurz sein. Bald wird Euer Drängen nach vorwärts neue Befriedigung erlangen.

Schleswig, 13./1. Febr. Aus warmer Stube sieht sich ein Feldzug allerdings leichter an, als hier auf den Schneefeldern bei scharfem Winde. Die Wege sind so verweht, daß erst der Schnee weggeschaufelt werden muß, um marschiren und Geschütze transportiren zu können. — Die Verfolgung der Dänen ist jenseit Flensburgs freilich nicht mit dem bisherigen Eifer fortgesetzt worden; die deutschen Truppen rasten. Die preußischen Garden bilden jetzt die Vorhut, standen aber noch am 9. d. nicht weit von Flensburg, bei Nyburg, diesseits Bau. Am 10. d. gingen sie nach Grevenstein vor, gegenüber den Höhen von Düppel. Die dänische Reiterei scheint nach Norden abgegangen zu sein, der Haupttheil der dänischen Armee hat sich um die flensburger Bucht herum unter dem Schutze der Düppeler Schanzen zurückgezogen, mit der Insel Alsen im Rücken. Zwischen dem Apenrader Meerbusen nördlich und dem Flensburger südlich liegt die Halbinsel Sundewitt, welche durch den nur 350 bis 600 Schritt breiten Alssund von der Insel Alsen getrennt ist. Eine fortlaufende Hügelkette säumt auf der Landseite diese Halbinsel ein und bildet die eigentliche Düppelstellung. Sieben selbständige starke Werke auf der Krone dieses Höhenzuges bilden eine starke Front gegen Westen, und lehnen sich an beiden Seiten an das Meer, welches hier so tief ist, daß Kriegsschiffe zur Vertheidigung mitwirken können. Diese Werke sind mit 100 Geschützen schwersten Kalibers armirt. Die Entfernung der Werke vom Alssund beträgt 1500 bis 2000 Schritte. Die Verbindung der Armee mit der hinterliegenden Insel Alsen wird durch zwei Brücken, gesichert durch Brückenköpfe, gedeckt. Die deutschen Truppen werden, so schreibt man aus Berlin, die Dänen auch aus Alsen vertreiben. Alsen, durch Brücken mit dem Festlande verbunden, ist kaum eine Insel zu nennen. Nichts desto weniger vermochten die Deutschen nicht, sich in dem letzten Feldzuge desselben zu bemächtigen. Damals verlangte die Presse einen Handstreich auf Alsen; aber die Generale erklärten denselben für unmöglich. Indessen sind inzwischen ja die gezogenen Kanonen entdeckt, der Alsener Sund nimmt sich auf der Landkarte nur wie ein Graben aus. Er ist nur wenige Hundert Schritte breit, indem nach dem letzten Kriege von Sonderburg und vom Festlande (Sundewitt) aus ein schwerer Steindamm in die Meerenge hinausgebaut wurde. So wollen wir, was Alsen betrifft, nicht an der Möglichkeit zweifeln, vom Lande aus eine Insel zu erobern. Was aber Fühnen und Seeland angeht, so werden wir ja sehen, was die Hoffnungen, sie mit gezogenen Kanonen zu erobern, werth sind. Der kleine Belt zwischen dem Festlande und Fühnen hat nur eine einzige Stelle, bei Middelfahrt, wo ein Uebergang möglich scheint, der große Belt zwischen Fühnen und Seeland gar keine, und die Inseldänen, die eigentlichen Feinde Deutschlands, scheinen sich bis jetzt sehr sicher zu fühlen.

Flensburg, 12. Febr./31. Jan. Der amtliche Bericht vom Kriegsschauplatz lautet: Die Avantgarde der Armee hat am 9. d. eine Cavallerie-Patrouille gegen Grevenstein vorgesendet, welche eine feindliche Feldwache aufgehoben hat. — Der Führer dieser letzteren sagte aus, daß die Dänen Düppel geräumt und sich auf Alsen zurückgezogen hätten. Es wurden, um die Richtigkeit dieser Nachricht aufzuklären, 2 Escadrons Husaren von Flensburg aus mit der Avantgarden-Infanterie nach Düppel vorgeschickt; — dies Detachement stieß bei Rübbel auf feindliche Vorposten und eine mit Infanterie besetzte Verbarrikadirung der Chaussee. — Hiernach und nach Aussagen von Fuhrleuten, ist anzunehmen, daß die Düppeler Schanzen und Sonderburg von den Dänen noch stark besetzt sind. Für den 10. d. war die Absicht des Ober-Commandirenden der Armee, das preuß. combinirte Armee-Corps durch Flensburg gegen Düppel vorgehen und sich dort in Position, Behufs des weiteren Angriffs auf die Verschanzungen, stellen zu lassen. Die preußische combinirte Garde-Infanterie-Division sollte dagegen am 10. d. den Marsch auf Apenrade antreten; im Verein mit ihr das österreichische 6. Armee-Corps. — Wrangel hat auf 24 dänische Schiffe im Hafen von Flensburg das Embargo legen lassen und die gleiche Maßregel den Commandanten der von der alliirten Armee besetzten Hafenstädte befohlen. Eine oberflächliche Schätzung der in Flensburg mit Beschlag belegten königlich dänischen Gelder, Effecten und Vorräthe, läßt diese zu einem Werthe von 70.000 Thaler annehmen. — Am 10. d. Mts. wurden kleine Recognoszirungen, und zwar durch 3 Compagnieen des 3. Garde-Regiments und 2 Geschütze von Satrup und 1 Compagnie des 4. Garde-Grenadier-Regiments von Altbüll aus gegen Düppel vorgenommen, um sich zu überzeugen, ob es den Dänen Ernst sei, diese Verschanzungen zu behaupten. Nachdem man bald auf den Feind gestoßen war und hinreichende Gewißheit erlangt hatte, überlegenen Kräften gegenüber zu stehen, wurden die Gefechte abgebrochen.

— Die Herren Dr. med. Conrad Lorenzen, Lehrer Hansen und Goldschmied Beireis waren als hervorragende Führer der deutschen Bevölkerung in Flensburg zum Feldmarschall Wrangel citirt worden. Derselbe empfing die drei Herren ungefähr mit folgenden Worten: „Es ist mir mitgetheilt, daß Sie als eifrige Schleswig-Holsteiner einen bedeutenden Einfluß auf die hiesige Bevölkerung besitzen. Die gute Sache, der auch wir dienen, wird sicherlich am besten dadurch gefördert, wenn Sie mit uns Hand in Hand gehen und unsere Bestrebungen nach Kräften unterstützen. Durch Demonstrationen und Excesse wird dieser Sache keinesfalls genützt. Es ist mir kund gemacht, daß viele der hiesigen Beamten sehr tüchtige Leute sind, die zu entfernen kein triftiger Grund vorliegt. Ich bitte Sie daher, uns zu vertrauen und uns allein die Ergreifung aller nöthigen Maßregeln zu überlassen. In diesem Sinne wollen Sie Ihren Einfluß auf die hiesige Bevölkerung benutzen." Lehrer Hansen erwiderte: „Excellenz! Wir sind Ihnen nicht, wie die Bevölkerung Holsteins, mit Mißtrauen entgegen gekommen, sondern haben Sie mit Freuden als unseren Befreier begrüßt. Wir sind Ihnen dankbar, daß Sie mit preußischem Blute unsere Befreiung

von einer dänischen Armee erkämpft haben; aber nicht diese Armee, das blinde Werkzeug eines jahrelangen Unterdrückungs-Systems, war unser eigentlicher und gehaßter Feind, sondern das Heer aufgezwungener dänischer Beamten, die seit lange die gewissenloseste Tyrannei in unserem Vaterlande geübt haben. Diese Unterdrücker jedes Rechts müssen fort." — „Müssen?" unterbrach Wrangel mit scharfer Betonung den Redner. — „Ja, sie müssen fort", wiederholte Hr. Hansen ruhig. — „Und ich sage Ihnen", brauste Wrangel auf, „so lange ich hier das Commando führe, muß kein Beamter fort, der nicht von uns entlassen wird! Ich werde die Beamten mit Waffengewalt beschützen. Gedenken Sie etwa, dieser Erklärung gegenüber, weitere Demonstrationen zu unternehmen?" — „Excellenz", antwortete Herr Hansen, „wir haben 13 Jahre lang das Unerträglichste ertragen, ohne unser Recht Preis zu geben, wir werden uns auch durch preußische Drohungen nicht einschüchtern lassen. Wir beabsichtigen keine Pöbel-Excesse, aber wir wiederholen: die dänischen Beamten müssen fort." — „Nur dann", sagte Wrangel, „werden dieselben aus ihren Aemtern entfernt werden, wenn Sie uns nachweisen, daß sie unwürdig sind, ihre Aemter zu verwalten." — „Dann", erwiderte Hansen, „werden wir in 14 Tagen von all' diesen Subjecten befreit sein, denn diesen Beweis werden wir mit Leichtigkeit beibringen." — Dr. Lorenzen fügte die Bemerkung hinzu: „Wir machen Ew. Excellenz darauf aufmerksam, daß fast alle diese Beamte eben so viele dänische Spione sind, die Sie im Mittelpuncte Ihrer Armee zurücklassen würden."

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Febr./31. Jan. Den Erklärungen Monrad's zufolge ist die Regierung entschlossen, Düppel und Alsen aufs Aeußerste zu vertheidigen. Am 9. hatte der Reichstag einen Gruß an das Heer gerichtet, in welchem ausgesprochen worden, daß, sobald die Umstände es gestatten, die Armee wieder vorwärts geführt werden solle. Monrad hat sich hiermit vollkommen einverstanden erklärt mit der Bemerkung, daß die Regierung das Aufgeben der Danewerkstellung nicht als ein Symbol des Zurückweichens betrachte. Die ursprüngliche Proclamation an das Heer habe er selber auf dem Wege von Sonderburg nach Flensburg entworfen. De Meza habe sich in Flensburg durchaus gefaßt gezeigt und die Proclamation gebilligt. Gegen den Ausdruck: „das Land stehe dem Feinde offen," habe der König Einspruch erhoben. Er (Monrad) habe das Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, wenngleich das Volk ihn in der Nacht vom Sonntag zum Montag mit dem Rufe: „Landesverräther zur Hölle" geweckt habe. — Der Berl. Tid. wird aus Sonderburg vom 10. gemeldet, daß die Vorposten der Deutschen in Atzbüll stehen und daß für eine gehörige Besetzung von Fridericia gesorgt sei. Dagbladet bringt aus Sonderburg folgende telegraphische Nachrichten: Am Freitag Abend räumten wir ohne Kampf das Danewerk und zog die Armee sich nach Flensburg zurück. Wir langten hier (in Sonderburg) nach 18 stündigem mühevollen Marsche an. Nachts hatten wir strengen Frost mit lebhaftem Wind und Schnee. Auf den glatten Wegen arbeiteten die müden Mannschaften und die ermatteten Pferde sich strauchelnd vorwärts. Doch waren die Soldaten trotz ihrer Betrübniß über den Verlust der Stellung ausdauernd und wohl auf. Am gestrigen Nachmittage (Sonnabend) fand mit dem uns schleunig verfolgenden Feinde zu Bilskow Krug, ¾ Meilen vor Flensburg, ein Vorpostengefecht statt. Wir hatten das 1. und 11. Regiment, 1 Schwadron Dragoner und 2 Geschütze gegen eine überlegene feindliche Stärke mit 16 Kanonen im Feuer. Wir verloren viel und büßte namentlich das 1. Infanterie-Regiment viele Officiere ein. In der verwichenen Nacht marschirten wir von Flensburg nach Sonderburg. Auf dem Herwege verloren wir etwas Material, in der ersten Nacht namentlich Wagen, in der zweiten Nacht zugleich Kanonen, obgleich die Ordnung im Ganzen gut war. — Die Nachricht vom Aufgeben des Danewerks hat alle Gemüther erregt. Wie ein Lauffeuer war das Ereigniß in der Frühe des 6. Febr. in der Stadt bekannt. Tausende stürzten nach dem Kriegs-Ministerium, um hier Auskunft zu erhalten. Es drohte eine Revolte, die Menge befand sich bereits in den Gängen des Gebäudes. Da erklärte ein Stabsofficier im Auftrage des Kriegs-Ministers unter Verpfändung seines Ehrenwortes, daß dem Ministerium die Gründe der Räumung unbekannt seien und den von hier dem General ertheilten Instructionen nicht entsprächen. Der Gedanke, daß ein die Schlei überschreitendes preußisches Armeecorps die Dänen bei Schleswig in den Rücken genommen und ihnen die Rückzugslinie auf Flensburg verlegt haben würde, war für dieses übermüthige Volk unbegreiflich. Da erschien die königliche von Monrad gegengezeichnete Proclamation an den Straßenecken. Sie wurde unter Verwünschungen gelesen. „Wir sind verrathen," riefen die Agitatoren, „der König ist ein Deutscher, das ist die Sprache eines Bischofes, aber nicht die Rede eines Soldaten!" Ein Artikel des Faedrelandet vom 5. hatte eigentlich schon zur Revolution aufgefordert. Es hieß in demselben, daß der König kein Herz für Dänemark habe, daß er nicht die tiefe Erbitterung eines dänischen Gemüthes gegen das Schleswig-Holstein begreife. Seine „Familie" stehe ihm höher als die Ehre des Landes. Vor dem königl. Palais in der Amalienstraße tobte die Menge in der verwildertsten Weise und wurde nur mit Mühe von der Polizei zurückgedrängt, welche von ihren Stöcken einen kräftigen Gebrauch machte, aber auch viel durch Steinwürfe zu leiden hatte. Heute war die Raserei auf der Straße noch ärger, vergeblich suchte man die Massen durch Feuerspritzen zu vertreiben, da schritt denn die Polizei energisch ein und eine Abtheilung der Garde zu Pferde sperrte die Zugänge zur Straße ab. Neben dieser Aufregung herrscht aber eine Niedergeschlagenheit, von welcher die Zeitungen sagen, daß sie 1849 in Folge des unglücklichen Kampfes bei Eckernförde nicht größer gewesen sei. Unter den Zeitungen sprechen Dagbladet und besonders Faedrelandet sich in der erbittertsten Weise über den kampflosen Rückzug vom Dannewirke aus. Der Umstand, daß in Schleswig die Proclamation des Erbprinzen von Augustenburg in Folge des Vorrückens der deutschen Truppen an einzelnen Orten erfolgte, hat ihnen jede Ueberlegung geraubt. Der preußische Minister-Präsident wird mit argen Schmähungen überhäuft und gesagt, daß er noch Dank ärnten werde für die Herstellung eines Schleswig-Holstein, obgleich er der deutschen Fortschritts-Partei ins Gesicht gespuckt habe. An eine eventuelle Trennung der Herzogthümer von Dänemark denken diese Leute gar nicht, denn sie sprechen nur davon, daß der deutsche Feudalismus nun von Schleswig in Dänemark eindringen und die Freiheit vernichten werde. Den commandirenden General de Meza und seinen Generalstabs-Chef Kaufmann wollen sie vor ein Kriegsgericht gestellt, der Verachtung und der Noth Preis gegeben sehen. Es ist eben die Sprache der getäuschten Erwartungen, der rasenden Wuth. Dazu kommt der Umstand, daß wol Verwundete vom Kriegsschauplatze, aber nicht die verheißenen gefangenen Oesterreicher und Preußen eingetroffen sind. Die weiteren Truppen-Einschiffungen, welche am 6. Statt finden sollten, sind unterblieben."

Großbritannien.

London, 10. Febr./29. Jan. Von Kopenhagen sind wir genau so wie Deutschland abgeschnitten, da alle unsere telegraphischen Linien über Hamburg oder Emden gehen und die Leitung offenbar absichtlich von Kopenhagen aus unterbrochen ist. Telegraphische Depeschen müssen den Umweg über Petersburg machen; es ist dies noch die allerkürzeste disponible Route in diesem Augenblicke. Auf diesem Wege sind heute mehrere Depeschen eingetroffen, sämmtlich vom gestrigen Tage datirt. Sie bestätigen das Gerücht nicht, daß eine große Revolution in Kopenhagen ausgebrochen sei, ja zwei Depeschen an Firmen in der City, die ich selbst gesehen, erwähnen gar nichts weiter von den Straßen-Cravallen. Es müssen diese somit entweder im Keime erstickt worden sein, wie Lord Palmerston in der gestrigen Unterhaus-Sitzung mittheilte, oder die kopenhagener Behörden gestatten nicht, daß derartige Ereignisse vorzeitig bekannt werden. — Der Advertiser sagt: „Wir können uns als Engländer Glück wünschen, daß wir es vermieden haben, in diesen deutsch-dänischen Krieg hineingezogen zu werden. Hätten wir anderseits gehandelt, so wären wir jetzt in einem Riesenkampfe begriffen und hätten gegen die nationalen Rechte eines deutschen Volksstammes zu streiten, der 45 Millionen Landsleute für sich hat. Schließlich werden aber Herr von Bismarck und seine Verbündeten sich in der Lage des Zauberlehrlings befinden und kein Meister wird ihnen zu Hülfe kommen. England wird ihn nicht bedauern, sondern eher mit Freuden sehen, wie die Wogen über seinem Haupte zusammenschlagen." — „Dänemark", schreibt die Times, „wird vielleicht durch Gewalt oder Verrath zwei widerspänstige Provinzen ganz oder zum Theil verlieren; aber es hat die von dem scandinavischen Volksstamme bewohnten großen Länder im Rücken und kann in einer Genossenschaft mit den scandinavischen Königreichen eine Art Entschädigung für das ihm durch das überspannte Nationalgefühl Deutschlands zugefügte Unrecht suchen. Die Besiegten wissen das Schlimmste, was ihnen widerfahren kann; welches Schicksal aber harret der Sieger? Welches Schicksal bereitet Deutschland sich selbst, während es anscheinend nur darauf bedacht ist, über das Schicksal Anderer zu entscheiden? Der eine Wunsch Englands und Europa's ist der, Deutschland stark und einig zu sehen; 40 Millionen Seelen im Centrum Europa's als unbesiegliches Hinderniß zwischen dem Norden und Süden, dem Osten und Westen zwischengeschoben zu sehen; in Deutschland eine Macht zu sehen, die groß genug ist, keine Gebietsvergrößerung zu wünschen — nicht einmal die elenden Fetzen, welche es in so unrühmlicher Weise aus dem Mantel einer benachbarten Monarchie zu reißen sucht —, groß genug, nicht zum Angriffe zu verlocken, und weise genug, sich aus der Herrschaft von Träumen und Hirngespinnsten aufzuraffen und mit starkem und schlichten gesunden Menschenverstande an die wirklichen Aufgaben des politischen Lebens zu gehen. Das ist das Deutschland, wie wir es zu sehen wünschen, und wol dürfen wir diesen Wunsch hegen, da das Vorhandensein einer solchen Macht uns von dem größeren Theile unserer politischen Besorgnisse befreien würde. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr./30. Jan. Nachdem Limayrac im Constitutionnel es verkündet, daß das Zurückweichen der Dänen weder das Ende der Feindseligkeiten bedinge, noch Europa von der Gefahr eines allgemeinen Krieges befreie, ist plötzlich, trotz des friedlichen Times-Artikels, die Sprache einiger heutigen Abendblätter eine ungemein kriegerische geworden. La France und Le Temps betrachten die Lage sehr ernst, — kurz, es scheint in gewissen Regionen ein Wind eingetreten, von dem Act zu nehmen die betreffenden Journale ebenso viel Bereitwilligkeit als Eile zeigen. Folgendes hier coursirende Gerücht liefert vielleicht eine Art Erklärung für diesen Umschwung; danach heißt es: Baron Talleyrand habe in Berlin mit Bismarck eine längere Unterredung gehabt, im Verlaufe welcher der letztere freimüthig erklärt habe, Preußen sei vielleicht nicht mehr im Stande, an den Bestimmungen des Jahres 1852 festzuhalten, und daß es für Preußen jedenfalls im jetzigen Zustande der öffentlichen Meinung ungemein schwer fallen würde nach Beendigung des Feldzuges gegen Dänemark mit Holstein dasselbe zu thun, was seiner Zeit Frankreich nach dem Ende des italienischen Krieges mit Savoyen und Nizza gethan habe. (?) —

Der Maskenball beim Herzoge von Morny ist sehr glänzend ausgefallen und der Kaiser hat denselben durch seine Gegenwart beehrt. Die Frau des Generals Türr war als gefesselte Hungaria am Arme Venetiens erschienen und machte durch ihr prachtvolles Costume Aufsehen. Sie vertheilte Vergißmeinnicht an die Anwesenden und gab auch dem Kaiser, der sich einige Zeit mit ihr unterhielt, eine solche **Blume.**

Von der französischen Grenze, 11. Febr. / 30. Jan. Sowol in London als in Paris hält man für ausgemacht, daß die Höfe von Berlin und Wien nicht mehr auf die Politik des Vertrages von 1852 zurückkommen werden. Lord Palmerston verschweigt seinen Aerger nicht, und man thäte Unrecht in Deutschland, die thätige Einmischung von England als eine Unmöglichkeit zu betrachten. In Paris hat man von allem Anfange an gehofft, die Verwicklung werde zur Herstellung eines künftigen Scandinaviens führen; die Presse wird auch fortwährend in diesem Sinne inspirirt. In Paris zählt man auf kriegerische Ereignisse und braucht sie, von dort aus ist also nichts zu erwarten, was zur Beseitigung eines europäischen Krieges beitragen könnte. Die Tories machen dem Kaiser schon jetzt den Hof und versprechen, wenn sie ans Ruder kommen, den französischen Absichten nicht so schroff entgegenzutreten, wie Lord Russell und Lord Palmerston. Zwischen Turin und Paris wird ebenfalls sehr emsig gearbeitet, und wenn auch in den Turiner Berichten manche Uebertreibung mit unterlaufen mag, so ist man jenseit der Alpen doch mehr denn jemals auf gewichtige Ereignisse gefaßt. Die Dinge sind übrigens zwischen Oesterreich und Italien schon so weit gediehen, daß man in beiden Lagern lebhaft wünscht, zu einem Abschlusse zu kommen. Das Tuilerieen-Cabinet hat seine Karten meisterhaft gemischt; diese Gerechtigkeit kann man ihm nicht absprechen.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 15./3. Febr. Die Montagszeitung bestreitet die Existenz der Antwort an die schleswigsche Deputation, die dem General Gablenz zugeschrieben wird. Sie behauptet, dieser General habe nur eine Stunde in Schleswig zugebracht und während dieser Zeit sei keine Deputation bei ihm erschienen. — 12 Aerzte sind beordert, die verwundeten Oesterreicher nach Oesterreich zu begleiten; außer den Feldärzten befinden sich gegenwärtig 54 dem ärztlichen Stande angehörige Personen zum Hospitaldienst in Schleswig.

Wien, 14./2. Febr. Die österreichische Zeitung spricht von der Erklärung Lord Palmerston's im Unterhause, nach welcher Oesterreich zu der von England vorgeschlagenen Vereinbarung seine Zustimmung gegeben haben sollte und versichert aus guter Quelle, daß Oesterreich die vollständige Räumung des Herzogthums Schleswig, die Insel Alsen mit einbegriffen, als vorgängige und unabweisliche Bedingung für den Abschluß eines Waffenstillstandes aufgestellt habe.

Hamburg, 14./2. Febr. Privatnachrichten, die man als authentisch betrachten kann, versichern, daß seit gestern Abend bei Düppel ein hitziges Gefecht begonnen hat.

Flensburg, 13./1. Febr. Bei Gelegenheit einer Vertheilung von Medaillen sprach v. Gablenz den Wunsch aus, es möge ein Unterstützungsfond für die Wittwen und Waisen der im Gefecht gefallenen Soldaten gegründet werden. Er selbst verzichtete zu diesem Zwecke auf das Einkommen von dem Maria-Theresien-Orden auf ein Jahr und erklärte, er rechne bei der Verbreitung dieses Werkes und bei der Einsammlung der Beiträge auf die mächtige Unterstützung der Presse, die niemals einem wirklich guten Werke gefehlt hat. Eine Deputation der Bürger sprach dem General ihre Anerkennung für die Tapferkeit der Oesterreicher aus; sie sprach die Hoffnung aus, daß so viel Blut nicht unnütz vergossen sein möchte und bat den Freiherrn v. Gablenz bei dem Kaiser von Oesterreich der Dolmetscher der Wünsche der Nation zu sein. Der General antwortete, er sei Soldat, er hoffe, Alles werde für die Herzogthümer ein gutes Ende nehmen und er werde dem Kaiser Bericht abstatten.

Kopenhagen, 13./1. Febr. Fädrel. veröffentlicht ein Telegramm, daß die Verbündeten bei Bau Halt gemacht haben und nicht weiter nach Norden vorgerückt sind. Von der dänischen Armee nichts Neues. Die deutschen Berichte über die Gefechte bei Oeversee und Bilskau sind ungenau. Von dänischer Seite waren nur zwei Regimenter im Gefecht, welche auf 3000 Mann zusammengeschmolzen waren. — Dasselbe Blatt versichert aus guter Quelle, das Gerücht über den Schluß eines Waffenstillstandes und die Eröffnung von Unterhandlungen sei falsch. Nach demselben Blatte soll in der vorgestern abgehaltenen Sitzung des geheimen Rathes beschlossen sein, alle Kräfte der Nation anzuwenden, um Schleswig wieder zu erobern.

London, 15./3. Febr. Die dänische Fregatte „Niels Juel", Capitän Gottlieb, welche eine preußische Bark gekapert hatte, hat gestern Abend in Plymouth Anker geworfen. Sie hat die Ordre, die Schiffe von Preußen, Oesterreich, Bremen und Lübeck, denen sie begegnet, zu nehmen.

Locales.

Gestern hielt Professor Petzholdt einen dritten Vortrag über seine kaukasische Reise. Inhalt dieses Vortrags: Baku und Besuch im Kloster der Feueranbeter; Reise nach Kuba und Derbent in die durch den Anbau der Krapwurzel ausgezeichneten Districte, Rückkehr nach Baku und Schemacha, von da nach Schuscha. Reise zu Pferd über das Gebirge des sogenannten „kleinen Kaukasus". Besuch des Klosters Tatiew, Ordubat, woselbst nach einer armenischen Sage der Sitz des Paradieses war.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 18./6. Febr. Sobald Schleswig von den Dänen ganz geräumt sein wird, werden die Preußen Nordschleswig, die Oesterreicher Südschleswig besetzen.

Schleswig, 18./6. Febr. Es ist eine Deputation Schleswigscher Abgeordneter mit einer Adresse an den König Wilhelm von Preußen nach Berlin abgegangen und wird sich von dort auch nach Wien zum Kaiser von Oesterreich begeben.

New-York, 4. Febr./23. Jan. Präsident Lincoln hat neuerdings eine Aushebung von 200.000 Mann angeordnet.

Marktbericht.

Riga, 1. Febr. Während der ganzen Woche hatten wir leichten Frost und gestern Schneefall. Im Handel zeigte sich wenig Leben. Flachs: Preise konnten sich bei der großen Zufuhr nicht halten und wichen um 1 SR. zurück. Zu den Notirungen wurden c. 3000 Berk. geschlossen. Hanf fand nur in kleinen Posten für England zu alten Preisen Nehmer. Von Schlagleinsaat wurde 6 Maaß à 5½ SR. cont. und 5¾ SR. mit 50 pCt. Vorschuß gekauft. Getraide: kur. Roggen 117/118 Pfund wurde zu 76 SR. cont., kur. Gerste 104/105 Pfd. zu 75 SR. mit 25 pCt. Vorschuß contrahirt.

Witterungsbeobachtungen.

5. Febr., A. St. (17. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	327,64	— 6,40	0	Veränderl.	Trüb (4), Schnee
2 U.	327,90	— 6,18	— 2,0	SO	desgl.
11 U.	328 90	— 5,28	— 5,0		desgl.
Mittel	327,83		— 1,85		(4,00)

Die Temperatur ist 3,56 über dem Mittel. Maximum des letztern 2,63 im J. 1843, Minimum — 19,45 im J. 1847. Den ganzen Tag mehr oder weniger dichter Schnee, der am Morgen noch mit Regen gemengt war. Der Wind im Freien sich oft ändernd, wie die Bewegung der Schneeflecken zeigt, später vorwaltend O und SO.

Nr. 69. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 6. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat ist zu haben:

Feyhl, J., Livlands Stolz, vier Lieder von Fr. Bücker componirt im Volkston und gesetzt für Männer- und gemischte Stimmen. Preis 40 Kop.

— **Drei Lieder** für eine mittlere Sopran- oder Tenor-Stimme mit Begleitung des Pianofortes,
1) O süße Mutter ꝛc. . . Fr. Rückert.
2) Auf der Wanderschaft . R. Reinick.
3) Die Lotosblumen ꝛc. . E. Geibel.

Diese Lieder sind auch ausführbar für eine Bariton- oder Alt-Stimme. Preis 40 Kop.

Namentlich diese drei Sololieder empfehlen sich weiterer Beachtung des Musik liebenden und Gesang pflegenden Publicums. Sie haben den Vorzug der angenehmen Stimmlage, melodisch-harmonischer Faßlichkeit und ansprechender Textwahl.

Wasocks und Kibitken
hat zu vermiethen H. Sommer.

Bei Unterzeichnetem erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Klencke, **Die Trichinen** im Fleische des Schlachtviehes und die Trichinenkrankheit des Menschen nach dem Genusse von Fleischspeisen. Eine populär-wissenschaftliche Mittheilung. Mit mikroscopischen Abbildungen. Preis 24 Kop.

Leipzig. **Chr. E. Kollmann.**

Bei Unterzeichneten erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Lingg, **Die Walkyren.** Dramatisches Gedicht in drei Acten. Eleg. geb. in Goldschnitt. 1 Rbl. 32 Kop.

München. **J. J. Lentner'schen Buchhandlung.**

Trockenen Gyps verkauft und **Hafer** kauft **C. Hennig.**

In der J. N. Schrammschen Brauerei ist von jetzt ab **gute Hefe** für Branntweinbrennereien zu haben.

Eine junge Russin, aus guter Familie, die auch geläufig französisch spricht, sucht eine Stelle bei Kindern. Näheres zu erfahren bei dem Hrn. Prof.-Probst Alexejew, im Hause der russ. Kirche.

Gutgetheerte Dachpappen
aus der Rappinschen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zu haben bei **C. Hennig.**

Es werden auf ein Landgut im Gouvernement Kaluga 3 gute **Viehmägde**, ein **Viehknecht** und ein tüchtiger **Obstgärtner** gesucht. — Näheres über die Bedingungen ist zu erfahren: täglich von 8 bis 9 Uhr Morgens bei **Manassein**, im Hause Kaukl am Fischmarkt.

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden im kleinen Tyronschen Hause verabfolgt.

№ 32. Freitag, den 7. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Das österreichische Ablösungssystem. I. Zur vorläufigen Notiz. Helsingfors: Verhandlungen des Reichstags. St. Petersburg: Personalnotizen. Quittungen für Telegramme Petrosawodsk: Feuersbrunst. Wilna: Russische Beamte. Banden in Volhynien. Warschau: Personalnotiz. Nationalbeiträge. Boguslawsky. Jüdische Tracht. Jankowsky. Von der poln. Grenze: Außerordentliche Beiträge. Die Entdeckungen der Polizei. Welopolski. Contribution. Aufhebung der Klöster. Wloziawsk: Gutsbesitzer Feige.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Hindernisse in Holstein. Wien: Die Proclamation Wrangel's. Karadschitsch †. Schleswig: Aufhebung der Vereine. Flensburg: Die Befestigungen bei Düppel. — Schweden. Stockholm: Einmischung Schwedens. — Großbritannien. London: Die deutsch-dänischen Handel. — Frankreich. Paris: Die Ereignisse in Schleswig. Aeußerung des Kaisers. — Türkei. Bucharest: Geheimer Vertrag. Die Integrität des osmanischen Reichs.
Neuere Nachrichten. — Telegramme.

Inländischer Theil.

Dorpat, 7. Febr. Angesichts der gewaltigen Agrar-Umwälzungen in Rußland, der Wirkungen des litauischen Statuts und mancher den baltischen Provinzen gestellten Probleme wäre es unstreitig von großer Bedeutung, wenn Jemand, der solcher Aufgabe gewachsen wäre, die verwandten Entwickelungsphasen des Abendlandes übersichtlich und kritisch darzustellen übernähme. Bekanntlich hat seinerzeit die Academie der Wissenschaften zu St. Petersburg diesem Bedürfniß durch Aussetzung von Prämien Ausdruck gegeben. Zwei Arbeiten wurden des Preises würdig befunden. Die eine, von Hanssen, beschränkt sich auf Schleswig-Holstein und ist ein Muster von Gründlichkeit und Klarheit. Die andere, von Sugenheim, umfaßt sämmtliche Staaten Europas, zeichnet sich jedoch weder durch sorgsame Erforschung von Causalverhältnissen, noch durch gediegenes Urtheil aus. Dennoch tragen wir kein Bedenken, ihr einige sachliche Mittheilungen über die österreichischen Ablösungsgesetze zu entlehnen, welche bei uns zu Lande verhältnißmäßig Wenigen bekannt geworden sind und Anlaß zu überraschenden Parallelen bieten. In mancher Beziehung wird in ihnen das Original zu einer vielbesprochenen Copie erkannt werden dürfen.

Noch im J. 1848 zerfiel das Landvolk des Kaiserstaates in vier Hauptgruppen. Zur ersten gehörten die Bauern in Tirol und Vorarlberg, die Sachsen in Siebenbürgen, ein Theil der Bauern von Istrien und Dalmatien: alle diese waren fast durchweg freie Eigenthümer ihrer Ländereien. In der zweiten Gruppe standen als freie Zeitpächter (mitunter als Erbpächter) die Landleute der Lombardei mit Einschluß Venetiens, das Landvolk in Welsch-Tirol und in einem Theile von Istrien und Dalmatien. Zur dritten Gruppe zählte die ländliche Bevölkerung aller übrigen deutschen und slavischen Kronländer. Hier waren die Bauern persönlich frei, in Wirklichkeit jedoch von den Gutsherren, welche zugleich ihre Gerichtsherrn waren, sehr abhängig. Im Erzherzogthume Oesterreich gab es ziemlich viele Bauern, die durch Loskauf das Eigenthumsrecht ihrer Grundstücke erlangt hatten, gleichzeitig jedoch zu frohnden verpflichtet blieben. In Böhmen, Mähren und Galizien waren die Landleute nicht einmal berechtigt, Grundbesitz eigenthümlich zu erwerben; sie saßen als Erbpächter auf ihrem Lande. Am schlimmsten stand es mit der vierten Gruppe, mit den magyarischen, slavischen und walachischen Bauern Ungarns und Siebenbürgens. Ihre Natural- und Dienstleistungen waren unablöslich: sogar über ihre bewegliche Habe hatten sie keine völlig freie Verfügung; wer keine Kinder hinterließ, durfte nur über zwei Drittel testiren; das übrige fiel dem Grundherrn anheim, welcher sogar Alles bekam, wenn der kinderlose Bauer ohne Testament starb. Dem Gesetze nach bestand Freizügigkeit; doch war es dem Gutsherrn ein Leichtes, den Bauern zurückzuhalten, da dieser mit ihm zuvörderst Rechnung zu pflegen, ihm das Haus zu bezahlen und einen ihm genehmen Nachfolger zu stellen hatte; processiren durfte der Bauer mit dem Edelmann nur, wenn die ganze Gemeinde oder ein anderer Edelmann seine Sache übernahm. Dagegen konnte der Grundherr den Bauer, trotz einiger im Gesetze vorgesehenen Clauseln, leicht jederzeit vom Gute jagen.

Am schwersten drückte auf die ländliche Bevölkerung der deutschen und slavischen Kronländer, sowie Ungarns und Siebenbürgens, die Wucht der Frohndienste (Roboten), die seit Joseph II. gesetzlich zwar nicht mehr ungemessen waren, jedoch in den meisten Provinzen dem Bauer zwei bis drei Tage wöchentlich zu stehen kamen. Der Beispiele von ihrer Ablösung gab es vor 1848 nur ganz vereinzelte. Zwar führte der furchtbare Bauernaufstand in Galizien im Jahre 1846 den Erlaß eines „Normale" zur facultativen Ablösung der Frohnden und übrigen bäuerlichen Lasten herbei; doch wußten die Grundherrn sich seiner Anwendung zu widersetzen. Erst in der Revolutionszeit von 1848 ergriffen die Stände von Niederösterreich, Steiermark und Kärnthen die Initiative und auf ihren Antrag erging das kaiserliche Patent vom 11. April, welches alle Frohndienste und sonstigen Natural-Leistungen vom Neujahre an mittelst „billiger Entschädigung" für ablöslich erklärte. Durch Gesetz vom 7. Sept. 1848 machte sodann der Reichstag der Erbunterthänigkeit des Landvolkes und der seitherigen Gebundenheit des Grundes und Bodens in den deutschen Provinzen des Kaiserstaates ein Ende und dieses Gesetz wurde durch das kaiserliche Patent vom 4. März 1849 bestätigt, während eine ähnliche Maßregel für Ungarn bereits im April 1848 von den revolutionären Instanzen war beschlossen und proclamirt worden.

In jenem Patent vom 4. März 1849 sind nun die allgemeinen Principien und Gesichtspuncte, die bei der Emancipation des Landvolkes, sowie des Grundes und Bodens maßgebend sein sollten, festgestellt. Zur Vollziehung des Patents in den einzelnen Kronländern wurden besondere „Durchführungs-Verordnungen" erlassen: für die deutsch-slavischen Provinzen bereits 1849, für Ungarn und Siebenbürgen erst 1853 und 1854, und zwar mit dem großen Unterschiede, daß hier die den Berechtigten zu leistenden Entschädigungen ohne Abzug und nur aus Landesmitteln, durch classenmäßig vertheilte Steuerzuschläge, entrichtet werden sollten.

Für die deutschen und slavischen Provinzen dagegen wurde von dem ausgemittelten Entschädigungsbetrag den Berechtigten ein Drittel für die Steuer, welche sie von diesen Bezügen dem Staate zu zahlen hatten, die Zuschläge zu dieser Steuer, die Kosten der Erhebung und die sich ergebenden Ausfälle abgezogen. Von den beiden übrigen Dritteln hatten die Pflichtigen nur eins aus eignen Mitteln aufzubringen; das andere zahlte für sie der Staat, d. h. wolgemerkt: die Gesammtheit der Steuerpflichtigen des betreffenden Kronlandes ratenweise durch Steuerzuschläge. Ueberschritt jedoch die ermittelte „Entschädigung" für sämmtliche aufzuhebende Lasten eines Grundstückes zwei Fünftel seines jährlichen Reinertrages, so wurde auch dieses Mehr vom Staate übernommen.

Das Alles galt jedoch nur hinsichtlich jener Verbindlichkeiten und Leistungen, für welche den Berechtigten eine „billige Entschädigung" zuerkannt worden, nicht aber für diejenigen, die einer „gezwungenen Ablösung" unterlagen. Die „Grundentlastungs-Ordnungen" des Kaiserstaates stellten nämlich drei Kategorien auf. Die erste bestand aus solchen Pflichten, Leistungen und Abgaben der Bauern, die ohne alle Entschädigung abgeschafft wurden: dahin gehörten alle aus der abolirten persönlichen Unfreiheit, dem Schutzverhältnisse, sowie aus der ebenfalls aufgehobenen Patrimonial-Gerichtsbarkeit des Gutsherrn hergeleiteten. Als billiges Aequivalent wurde dann aber auch der Grundherr von gewissen Pflichten entbunden: er brauchte fortan nicht mehr mit Saatkorn, mit Bauholz in Unglücksfällen, mit Beiträgen bei Epidemien ff. auszuhelfen. Die zweite Kategorie bestand aus solchen, für welche der Berechtigte eine „billige Entschädigung" empfing: dahin gehörten die Frohndienste und alle sonstigen Reallasten, wie Zehnten, Gülten ꝛc. Die dritte Kategorie bestand aus Leistungen, für welche eine „gezwungene Ablösung" stattfand; es waren das die Abgaben an Kirchen, Pfarren und Schulen, mit Ausnahme der Zehnten, sowie Abgaben, welche aus emphyteutischen oder ähnlichen über Abtretung von Grundeigenthum zum Nutzungsrechte abgeschlossenen Verträgen entsprangen, mit Ausnahme der gewöhnlichen Hand- und Spanndienste (Dominical-Robot).

Dorpat, 7. Febr. In weitern Verkehr mit der Dörptschen Zeitung einzutreten, verbietet uns, von allem Uebrigen abgesehen, die Art und Weise, in welcher sie die angeregte Controverse zu einer Concurrenzspeculation auszubeuten sucht. Unsern Lesern haben wir das Bedauern auszusprechen, daß es auf der Straße der Oeffentlichkeit mit ihrer gemischten Gesellschaft nicht immer gelingt, ohne brüske Wendung durchzukommen. Was endlich die in der benannten Zeitung gestern veröffentlichte Zuschrift betrifft, so ist dieselbe, bis auf einige unbeholfene Uebertreibungen, so harmlos und artig, daß wir uns selbst die leichte Malice versagen, den Verf. an die Rolle zu erinnern, in welcher er sich vor einiger Zeit hat sehen lassen. Im

Uebrigen werden wir die Reihe der angekündigten Paradefinten abwarten, um sodann auf die Sache selbst einzugehen.

— Am 5. Febr. traf von Pillau an der russischen Grenze eines der für die russische Panzerflotte bestimmten colossalen Eisenfragmente ein. Dasselbe war etwa 30 Fuß lang und 300 Ctr. schwer. Sämmtliche Brücken, die dasselbe von Pillau bis Königsberg passirte, waren gestützt und geschützt. Mit der Eisenbahn wird sowohl das obige Eisenstück, wie alle die übrigen Eisenplatten, welche für die russische Flotte Königsberg passiren, nach Kronstadt weiter befördert werden. Der Transport über See hat nach Kronstadt nicht unternommen werden können, weil der Hafen von Kronstadt gegenwärtig mit einer festen Eisdecke belegt ist.

Aus **Helsingfors** wird der russ. St. Pet. Ztg. vom 28. Jan. berichtet: Bei der noch kurzen Frist bis zum 15. März n. St. bleibt es zweifelhaft, ob der Reichstag im Stande sein wird, in dem ihm zum zweiten Male bewilligten Zeitraum seine Arbeiten zu vollenden. Der Eifer, mit welchem der Reichstag und die Commissionen in diesem Jahre ihre Arbeiten förderten, ist bekannt; jedoch nehmen die Sitzungen, welche oft bis zur Mitternacht dauern, viel Zeit in Anspruch. Bisher sind daher nur zwanzig Anträge erledigt, und bleiben noch dreißig zu erledigen, und darunter einige sehr wichtige, wie z. B. das Budget, die Branntweinbrennerei, die Wegecommunication, die Bank u. s. w. Vor kurzem wurde der Regierung das Project über die Freigebung der Drucksachen von der Censur in Finland übergeben.

St. Petersburg. Befördert: zum Lieutenant der Cornet Ewers und der Seconde-Lieutenant Wolf. Der Capitain 2. Ranges, Baron Stackelberg ist zum Commandeur der Fregatte Petropawlowsk ernannt worden. — Dem Capitän 1. Ranges Hachmann ist das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden.

— Se. Maj. der Kaiser hat am 19. Dec. v. J. befohlen, die auf den Telegraphen-Stationen behufs der Quittirung über den Empfang von Telegrammen gehaltenen Bücher aufzuheben, weil solche zur Verletzung des Telegraphengeheimnisses beitragen und zu Klagen Veranlassung geben. Statt dieser Bücher sollen von den Empfängern von Telegrammen Quittungen ausgestellt werden. Für die Zustellung wird nichts gezahlt.

Aus **Perowsk** wird berichtet, daß am 30. Januar in der Alexandrowskschen Gießerei Feuer ausgebrochen sei, welches erst um 2 Uhr in der Nacht bewältigt werden konnte. Die obere Etage des Gebäudes brannte ab, und auch die Kanonengießerei ist beschädigt. Die Ursachen der Entstehung der Feuersbrunst sind nicht bekannt.

Der Mosk. Zeitg. wird aus **Wilna** geschrieben: Täglich kommen hier russische Beamte an um in diesen Provinzen verwendet zu werden. Es sollen von jetzt an ausschließlich Russen angestellt werden. In Kowno, Wilna und Minsk sind bis jetzt bereits 1200 solcher Beamte als Friedensrichter, Kreispolizeichefs u. s. w. angestellt worden.

Warschau. Befördert: der Staatsrath Krschischanowsky zum stellv. Director der Abtheilung der geistlichen Angelegenheiten in der Regierungs-Commission für Cultur und Volksaufklärung.

— In Wolhynien und Podolien will die russische Regierung Vorbereitungen zur Organisirung neuer Insurgenten-Abtheilungen bemerkt haben, und hat daher unter den dortigen polnischen Gutsbesitzern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Gouverneur von Podolien, Wirkl. St.-R. Braunschweig, hat folgendes Circular an die Polizeibehörden gerichtet: „Ende Februar soll ein Aufstand ausbrechen. Es sind daher alle verdächtigen jungen Leute in strenge Observation zu nehmen und, sobald sie sich rühren, sofort zu verhaften." (Krzztg.)

— Der Dz. powsz. berichtet, daß der Insurgenten-Führer Joseph Jankowsky, welcher unsern Truppen 40 Gefechte geliefert, und der Schuhmachergeselle Friedrich Schindler, bekannt durch seinen Mordanfall auf den Major Rothkirch, vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und am 31. v. M. auf den Glacis der Alexander-Citadelle erhängt worden sind.

— Man glaubt in Warschau laut der Nat.-Ztg., daß Boguslawski, der die Verhaftung von mehr als 1000 Personen herbeiführte, ein großartiger Verräther ist und sich absichtlich habe verhaften lassen, um der Rache der Polen für seinen Verrath zu entgehen. Es sollen in dessen Wohnung eine Menge wichtiger Papiere gefunden worden sein, die das Archiv der National-Regierung bildeten, und durch welche sehr bedeutende Persönlichkeiten hier und im Auslande besonders schwer compromittirt sein sollen. Die Rüstungen der Insurgenten dauern indeß fort und selbst in der Nähe Warschau's, in der Nähe der Eisenbahn, zeigen sich berittene Insurgenten-Abtheilungen von 50, 100 bis 200 Mann, die in die Dörfer einfallen, unter den Bauern recruiren, die Recruten mit sich führen und dann schnell verschwinden.

— Ungeachtet der jetzt so strengen Polizeiaufsicht und des Verschlusses der Thüren in allen Häusern wagen es noch immer Leute, hier in den Häusern National-Beiträge einzuziehen. Erst dieser Tage wurde ein junger Mann arretirt, der in verschiedenen Häusern Zahlungen beanspruchte, aber abgewiesen worden war. Einige Bürger hatten ihn der Polizei angegeben und so genau bezeichnet, daß er sofort festgenommen werden konnte. Er leugnete zwar auf dem Polizei-Bezirksbureau, indessen fanden sich bei ihm in die Kleider eingenäht die Vollmachten der National-Regierung nebst anderen Listen, worauf er Alles gestand und Verhaftungen einiger seiner Collegen vorgenommen wurden. — Vorigen Sonntag fand im Stadtschlosse beim Statthalter der zweite große Ball statt, zu welchem 500 Personen der höheren Stände eingeladen waren. Auch eine große Anzahl von polnischen hiesigen und auswärtigen Gutsbesitzern war anwesend, und die polnischen Damen beeilten sich fast alle, den Einladungen des Statthalters zu entsprechen. Der Ball dauerte von 9 Uhr an bis 5 Uhr Morgens. (Ostsee-Ztg.)

Von der polnischen Grenze, 10. Febr./29. Jan. In dem in Warschau entdeckten Archiv der National-Regierung ist u. A. auch ein Nachweis der Summen aufgefunden worden, welche einzelne Gutsbesitzer in Podlachien theils als ordentlichen, theils als außerordentlichen Beitrag zur Unterstützung des Aufstandes beigesteuert haben.

— Nach der Chwila sind in Podlachien 3 neue kleine Insurgenten-Abtheilungen erschienen, die sich mit den dort vorhandenen Abtheilungen vereinigt haben. — Der Insurgenten-Chef der Woywodschaft Lublin, Kruk, hatte durch seine strenge Handhabung der Disciplin die ihm untergebenen Abtheilungsführer in dem Grade gegen sich aufgebracht, daß diese sich weigerten, länger unter ihm zu dienen, und sich mit einer Beschwerde an die National-Regierung wendeten. In Folge dessen hat die National-Regierung nach näherer Untersuchung der Sache den Oberbefehl über das erste Armee-Corps dem Kruk abgenommen und dem Insurgenten-Chef Sawa übertragen. Kruk ist ins Ausland gereist. — In den Kreisen Kalisch und Rawa sind in diesen Tagen drei neue Insurgenten-Abtheilungen aufgetaucht, die aus der Provinz Posen herübergekommen sind. (Ostsee-Ztg.)

— Die neuesten Entdeckungen, welche die russische Polizei bei den Revisionen in Warschau gemacht hat, haben im Lager der Revolutionspartei allgemeine Bestürzung hervorgerufen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß mit den zahlreichen bei Boguslawski und Lawcewicz in Beschlag genommen compromittirenden Papieren auch das Namensverzeichniß der Mitglieder der revolutionären Regierung und ihrer wichtigsten Agenten der russischen Behörde in die Hände gefallen sind. Selbst die Krakauer Chwila, welche die Entdeckungen anfangs für einen bloßen Polizeipuff auszugeben sich bemühte, gesteht endlich die Wichtigkeit derselben zu. — Dem Grafen Sigismund Wielopolski ist es trotz der Opposition der exclusiv russischen Partei dennoch gelungen, seine Wiederanstellung in Warschau durchzusetzen. Er ist zum Abtheilungs-Dirigenten in der Regierungs-Commission der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten in Stelle des Herrn Przystanski ernannt und entfaltet in seiner neuen Stellung eine rege Thätigkeit, um der russischen Regierung das Vertrauen der Bevölkerung wieder zu gewinnen. Auf seine Anregung haben die durch ihre ascetische Frömmigkeit bekannten und bei ihren Collegen in nicht geringem Ansehen stehenden Domgeistlichen Golian und Gosowski eine Loyalitätsadresse an den Kaiser verfaßt, welche unter der Warschauer Geistlichkeit zur Unterzeichnung circulirt. — Dem Dominikaner-Kloster in Warschau ist von der Polizeibehörde wegen aufregender Predigten eine Contribution von 300 Rbl. S. auferlegt worden. — Wie man hört, geht die russische Regierung in vollem Ernst mit dem Gedanken der Aufhebung der Klöster um, weil sich dieselben fast ohne Ausnahme als Hauptstützen der Revolution erwiesen haben und weil das unsittliche Leben der meisten Mönche wie der Nonnen alle Vorstellung überstiegen habe. Die Polizeibehörden sollen im Besitz eines schon seit Jahren gesammelten reichen Materials aus der geheimen Scandalgeschichte des Klosterlebens sein, das die Regierung im geeigneten Moment zu veröffentlichen gedenkt. (Ostsee-Ztg.)

Wloclawsk, 27. Jan. Ein preußischer Landwehrofficier, Feige, Gutsbesitzer in Katschkowsina unweit Schichlin (im Königreich Polen), wurde vor kurzem von 13 Hängegensdarmen, die es auf sein Leben abgesehen hatten, überfallen. Feige erschoß den Anführer der Bande, den bekannten Hängegensdarmen Majewsky, aus einem Revolver, seiner einzigen Waffe, verwundete einen andern derselben und zwang die übrigen die Flucht zu ergreifen. Für die von ihm bei dieser Gelegenheit bewiesene Tapferkeit ist ihm Allerhöchst der Annen-Orden 3. Classe mit den Schwertern verliehen worden. (Nord. P.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 14./2. Febr. Die officielle N. A. Ztg. sagt: Es sind vielfache Klagen darüber laut geworden, daß bei unsern im Kriege befindlichen Truppen hin und wieder Mangel an Lebensmitteln und andern nothwendigen Bedürfnissen sich zeige. Diese zum Theil begründeten Klagen finden ihre natürliche Erklärung insbesondere in dem Umstande, daß die Benutzung der Transportmittel durch die eigenthümlichen, von den Bundesautoritäten hervorgerufenen Verhältnisse in Holstein behindert und verzögert wird, indem sowol die Hin- und Herbeförderung des Truppenersatzes, der Verwundeten, des Kriegsmaterials, die Beförderung der nöthigen Nachrichten und Anzeigen u. dgl. m. nicht mit der Regelmäßigkeit und Willfährigkeit ausgeführt wird, als gerechter und billigerweise in einem befreundeten, vom Bunde besetzten Lande erwartet werden müßte. Meist sind es Anstände und Bedenklichkeiten der kleinlichsten Art, welche den nothwendigsten und wichtigsten Maßregeln entgegentreten, von deren Beschleunigung oft das Wohl und Wehe der vor dem Feinde stehenden Truppen abhängt. Von diesem traurigen Zustande muß der Schleier in unserem Vaterlande gelüftet werden, weil schnelle Abhülfe nothwendig ist. Während ganz Deutschland das Bundesland Holstein besetzt hält, und während ein Theil desselben, die beiden deutschen Großmächte, in Schleswig für deutsches Recht kämpfen, während ferner das Gesammtvaterland die siegreichen Armeen mit

seinen Sympathieen begleitet und thätige Beweise der Theilnahme von allen Seiten zuströmen, ist es häufig der Mangel an bereitwilliger Hingebung Seitens der Behörden in dem vom Bunde besetzten Herzogthum, sowie die schleppende Wirksamkeit der dort getroffenen Einrichtungen und Vorkehrungen, welche die Fürsorge für die Armee lähmt und mangelhaft erscheinen läßt. Wir glauben und hoffen, daß die offene Hindeutung auf diese traurige Erscheinung, deren Beseitigung vor Allem in der Macht der Bundesorgane in Holstein liegt, genügen wird, eine Umgestaltung hervorzurufen und den so beklagenswerthen Mißständen ein Ende zu machen.

Wien, 10. Febr./29. Jan. Gablenz hat wirklich blos „als Soldat" gesprochen, als er den Bürgern von Schleswig antwortete: die Proclamirung des Herzogs gehe den Bund an. Wrangel, der nicht blos als Soldat, sondern als Vollmachtträger der beiden deutschen Großstaaten in dem occupirten Lande fungirt, spricht sich anders aus als Herr v. Gablenz; er erklärt in seiner Bekanntmachung, daß in Schleswig keine andere Autorität Geltung hat, als die der deutschen Großmächte; also nicht der Bund und auch nicht der Herzog von Augustenburg. Die erwähnte Bekanntmachung Wrangel's ist das erste politische Actenstück, welches die Civilgewalt nach der Verjagung der Dänen organisirt, nicht im Namen des Bundes, wie das in Holstein der Fall war, sondern im Namen Preußens und Oesterreichs. Die deutschen Farben sind daher auch verboten. Hätte die Occupation in Folge eines Bundesbeschlusses stattgefunden, so könnte man das schwarz-roth-goldene Banner nicht beseitigen; wenn letztere Farben in Schleswig verboten werden, so hat das unseres Erachtens nicht etwa einen polizeilichen Grund, sondern einen diplomatischen; es soll constatirt werden, daß das eroberte Terrain, daß die Occupation, daß der Krieg eine österreichisch-preußische Sache sei und daß die deutschen Großmächte die Bedingungen des Friedens zu stellen sich vorbehalten. Das Verbot der Versuche, „einer andern Autorität Eingang zu verschaffen", ist gegen die sich mehrenden Proclamirungen des Herzogs von Augustenburg gerichtet; den Protocollbestimmungen soll nicht präjudicirt werden. Es ist characteristisch, daß trotz des vielen vergessenen Blutes auch nicht ein Anzeichen noch sich vorfindet, daß die deutschen Großmächte an dem Princip der Integrität Dänemarks nicht nach wie vor festhalten. Die Disposition der beiden Cabinette ist nach wie vor noch dem Londoner Protocoll zugethan. Eine Feuerprobe für die Pläne der Herren v. Bismarck und Rechberg wird die Waffenstillstandsfrage sein. Sowol im national-deutschen als auch im militärischen Interesse liegt es, daß der Krieg in Schleswig zu Ende geführt und dem dänischen Heere auch nicht die geringste Position dort gelassen werde. Auf halbem Wege stehen bleiben, das hieße auch nur den halben Ausgleich erzielen wollen. Uebrigens sorgt die Adresse des dänischen Reichsraths an das dänische Heer dafür, daß der Kampf mit Energie fortgeführt werde. Wie verlautet, soll in dem verbündeten deutschen Heere die Verabredung getroffen worden sein, daß fortan die Ehre, bei den Operationen die Vorhut zu bilden, den preußischen Truppen zugestanden werde. -- Vorgestern verschied hier Dr. Vuk Stefanowitsch Karadschitsch, der gefeierte serbische Schriftsteller. Seine großen Verdienste um die serbische Sprache, Geschichte und Literatur wurden von Göthe, Grimm, Ranke, Laboulaye, Schafarik, Miklosich u. A. in eingehendster Weise gewürdigt. Die Hebung der reichen Schätze der serbischen Volkspoesie war sein Werk. Die serbische Nation verliert in Vuk einen ihrer größten Männer und aufrichtigsten Patrioten — die Academieen zu Wien, Berlin, Petersburg 2c. 2c. eines ihrer verdientesten Mitglieder.

Schleswig, 10. Febr./29. Jan. Am meisten hat nachstehende Bestimmung in der Proclamation des preuß. Civilcommissars die Gemüther aufgeregt: „Die Gleichzeitigkeit der mit strafbaren Ausschreitungen verbundenen politischen Kundgebungen an mehreren Orten des südlichen Theiles des Herzogthums Schleswig und die Gemeinsamkeit der Richtung, in welcher dieselben erfolgt sind, erhöht die Nothwendigkeit folgender, bei der augenblicklichen Lage der Dinge in militärischer und politischer Beziehung gebotener Anordnungen: 1) „Politische Vereine und insbesondere solche, welche unter einander oder mit auswärtigen Vereinen in Verbindung stehen, sind nicht zu dulden. 2) Oeffentliche Demonstrationen und Kundgebungen politischer Art, von welcher Partei sie auch ausgehen mögen, sind unbedingt zu verhindern. Insbesondere darf unter keiner Bedingung der Entscheidung der Successionsfrage thatsächlich irgendwie vorgegriffen werden."

Flensburg, 8. Febr./27. Jan. Ueber die Befestigungen bei Düppel wird folgendes gemeldet: Zwischen dem Apenrader Meerbusen nördlich und dem Flensburger Meerbusen südlich liegt eine Halbinsel eingeschlossen, welche Sundewitt heißt und 1848 und 1849 der Schauplatz blutiger Gefechte war. In die Halbinsel schneiden mehrere kleine Fjorde (Buchten) ein, das Nübelnoer und der Venningbond, welche beide von derselben die kleinere Halbinsel Broaker abtrennen. Durch den Alsfjord und Alssund vom Festland getrennt, liegt östlich desselben die wichtige Insel Alsen. Der nördliche Theil des Fahrwassers, der Alsfjord, hat eine Länge von 1¾ Meilen und eine Breite im Ganzen von ½ Meile, mit einer Tiefe von 5 18 Faden. Der mittlere Theil besteht aus dem schmalen, 1½ Meilen langen und 5—8 Faden tiefen Alssunde, und der südliche Theil aus der 9—14 Faden tiefen Bucht Venningbond. Das ganze genannte Fahrwasser ist aber nicht nur sehr tief und für die größten Schiffe zugänglich, sondern auch sehr rein, indem es stellenweis, namentlich im Alssunde und Venningbond, ganz nahe an der Küste entlang geht. Der Alssund hat an seiner schmalsten Stelle, bei Sonderburg, nur eine Breite von 350 Schritt, also gute Gewehrschußweite, und erreicht nirgends die Breite von 600 Schritt. Die äußerste Spitze der Halbinsel nach Osten wird im Norden durch den Venningbond begrenzt. Diese kleinere Halbinsel wird durch eine fortlaufende Hügelkette auf der Landseite eingesäumt und bildet die eigentliche Düppelstellung. Das westliche Vorterrain, welches von den Düppeler Höhen völlig dominirt wird, ist mit Hügeln und Waldungen bedeckt, hat im Uebrigen dieselbe Beschaffenheit, wie das ganze östliche Schleswig. Die Düppelstellung war früher gar nicht befestigt; jetzt bilden sieben selbständige Werke auf der Krone des Höhenzuges eine starke Front gegen Westen und stoßen mit dem rechten Flügel an den Alssund bei Suurlikke, wo sie von Batterieen auf Alsen flankirt werden; mit dem linken Flügel lehnen sie sich an den Venningbond. Die Werke sind so angelegt, daß sie das ganze Vorterrain bis nach Vandrup hin bestreichen können. Von der Chaussee, die nach der Düppelmühle führt, nordwärts liegen vier, südwärts drei Werke. Die aus Erde aufgeführten Wälle derselben haben eine ungefähre Höhe von 20 Fuß, die Gräben eine Tiefe von 12 Fuß und eine Breite von 20 Fuß; die Kehlen sind meist durch Pallisaden geschlossen. Zwischen den einzelnen Schanzen befinden sich mehrere mit den schwersten Geschützen armirte Batterieen, namentlich zwischen der Düppelmühle und der Landungsstelle Freudenthal am Venningbond, und zwar so, daß die Flanken vertheidigt werden von der See her und das Centrum von den Düppeler Höhen herab. Der Alssund und das Nübelnoer geben feindlichen Kanonenbooten volle Gelegenheit, sich an einem Gefechte zu betheiligen. Die vielen Buchten und Landungsplätze gestatten dem Feinde überdies, seine Truppen plötzlich und unbemerkt zu landen an Puncten, von denen aus dieselben Demonstrationen im Rücken des angreifenden Theiles machen können. Zur Deckung der Uebergangsstelle bei Sonderburg dienen zwei Brückenköpfe, von denen einer ein Kronwerk. Auf der hohen Küste der Insel Alsen sind mehrere Batterieen angelegt. Die Entfernung der Werke von dem Brückenkopf beträgt zwischen 1500 und 2000 Schritt. Der Raum zwischen denselben und dem Alssunde ist als Waffenplatz für eine Armee vorzüglich geeignet. Die Verbindung der Armee mit der hinterliegenden Insel Alsen, dem eigentlichen Reduit der Stellung, wird unter eintreffenden Eventualitäten durch zwei Brücken gesichert.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 5. Febr./24. Jan. Das Januarheft der von Krusenstolpe herausgegebenen Monatsschrift konnte selbstredend vom Einmarsche der Verbündeten in Schleswig nichts berichten, erwartete sie aber und räth in jeder Hinsicht von einer Einmischung Schwedens und Norwegens ab. Er sagt, wenn Dänemark Schleswig-Holstein verliere, so werde es auch nicht untergehen, Schweden habe Finnland verloren, welches ihm 650 Jahre lang gehört, und sei doch nicht untergegangen. Uebrigens käme es ihm vor, als lebe man im Mittelalter, die ganze Welt beschäftige sich mit den Herzogthümern und bloß die Bevölkerung von Schleswig und Holstein werde nicht befragt. Der Londoner Vertrag sei wahrlich nicht so viel werth, als die Wienrr Congreß-Acte; die Belgier hätten sich von den Holländern trennen dürfen und man habe es zugegeben, und wenn man jetzt die Herzogthümer wieder zu Dänemark bringe, so sei nur dänische Gewaltherrschaft möglich. Die Skandinaven fänden das bei Belgien oder Italien richtig, nur bei den Herzogthümern wollten Conservative Hand in Hand mit den Demokraten es nicht zugestehen. Freuen aber möchte man sich, daß Graf Manderström den Tod Friedrich's VII. benutzt habe, um die Papiere über eine Offensiv- und Defensiv Allianz bei Seite zu legen.

Großbritannien.

London, 10. Febr./29. Jan. Die Times giebt ihren Landsleuten die beruhigende Versicherung, daß sie in Bezug auf die deutsch-dänischen Händel alles gethan haben, was man billiger Weise von ihnen verlangen dürfe, und daß sie, wenn auch die Sache schief für die Dänen ablaufen sollte, ihre Hände in Unschuld waschen dürfen. „Deutschland", sagt sie, „wird jetzt wahrscheinlich darauf bestehen, die Herzogthümer im Namen der Nationalitäten und der Volksrechte von Dänemark loszureißen. Wenn es wirklich so weit kommt, so müssen wir uns mit dem Gedanken trösten, daß wir, der einzigen weisen und sittlichen Politik gemäß, allen unseren Einfluß aufgeboten haben, um die treue Beobachtung der Verträge aufrecht zu erhalten. Nachdem wir unser Bestes gethan, um die Sache einer Lösung auf friedlichem Wege entgegenzuführen, ist unsere Aufgabe zu Ende. Für England stehen keine solche Interessen auf dem Spiele, daß es sich veranlaßt fühlen sollte, seine friedliche Haltung aufzugeben. Die Deutschen urtheilen ganz richtig, wenn sie sagen, die Uebertragung einer festländischen Provinz von einer Macht auf eine andere sei keine Sache, die England aus seiner Neutralität herauszureißen vermöge, und wenn auch der Präcedenzfall wichtig sein mag, so räumen wir doch ein, daß die gewaltsame Verrückung europäischer Gränzen, an deren Festsetzung England Theil nahm, uns nicht die Pflicht auferlegt, für die angegriffene Macht Partei zu ergreifen, sondern uns freie Hand läßt, unsere eigenen Interessen zu Rathe zu ziehen. In vorliegendem Falle ist England bloß das Organ der neutralen Mächte gewesen, die im Verein das Verfahren der Deutschen verdammt haben. Nachdem es diese Aufgabe gelöst und sein Bestes für den Frieden gethan hat, kann es der Verwerfung seines Rathes gleichmüthig zusehen."

Frankreich.

Paris, 11. Febr. / 30. Jan. Das Pays bespricht die mancherlei Conjecturen, welche der unerwartet schnelle Gang der Ereignisse in Schleswig über die Entscheidung und Lösung der dänisch-deutschen Frage jetzt hervorruft. Ohne sich auf irgend eine derselben einlassen zu wollen, erinnert es nur an seine bereits vor einer Woche ausge-

sprochene Ansicht, daß die scandinavische Union jetzt der einzige Rettungsanker Dänemarks sei. Das Königthum Christian's IX. werde in diesem kleinen Sturme untergehen, aber in Voraussicht eines solchen Ereignisses habe man dem Könige bereits als Entschädigung die Erbfolge in Schweden versprochen, falls die jetzige Dynastie aussterben sollte. — Man erzählt hier folgenden characteristischen Vorfall: Auf dem Tuilerien-Ball trat der Kaiser in eine Gruppe von Marschällen und höheren Officieren und sagte: „Nun, meine Herren, man führt in Europa Krieg und wir sind nicht dabei?" Als Niemand etwas darauf erwiderte, entfernte er sich mit den Worten: „Die Angelegenheit berührt uns nicht."

Türkei.

Bucharest, 13./1. Febr. Der General-Correspondenz zufolge hat die Pforte Documente in Händen, welche das Vorhandensein eines zwischen der Regierung der Donau-Fürstenthümer und zwischen Serbien abgeschlossenen geheimen Vertrages beweisen. — Die aus dem Ausland eingetroffene Nachricht daß die Wirren in den Donaufürstenthümern durch eine Commission der Schutzmächte geregelt werden sollen, hat hier sehr unangenehm berührt und keine Partei befriedigt. Die Cusasche Partei sieht sich durch eine solche Maßregel in ihren Hoffnungen auf Erweiterung ihrer Macht und ihres Einflusses getäuscht, und die liberalen Parteien fühlen sich durch die Einmischung der Mächte, in Angelegenheiten, welche sie als rein nationale betrachten, in ihrem Selbstgefühl verletzt. Vor allem aber ist es der Umstand daß der Entscheidung der Schutzmächte über die rumänischen Verhältnisse ein Entwurf des Sir Henry Lytton Bulwer zu Grunde gelegt werden soll, welcher einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht hat. Sir Henry ist als ein sehr entschiedener und außerdem sehr glücklichen Vertheidiger der Integrität des osmanischen Reichs und aller seiner Rechte bekannt, und eine Auffrischung und Erneuerung dieser Rechte kann hier um so weniger willkommen sein, als man sich schon seit geraumer Zeit gewöhnt hat die Suzeränetät der „hohen Pforte" nur als eine leere Form zu betrachten, welche der Selbständigkeit des Landes wenig oder keinen Abbruch that. Man kann einem Walachen oder Moldauer kaum eine größere Beleidigung anthun als wenn man ihn an die Abhängigkeit seines Landes von der Türkei erinnert, und sogar die Consuln der Großmächte suchen selbst in ihrem amtlichen Verkehr alles zu vermeiden was diese wunde Stelle des Nationalitätsgefühls berühren könnte. Die Suzeränetät des Sultans macht sich indessen in einzelnen Fällen doch nicht als leicht zu übersehende Form, sondern als drückende Fessel fühlbar, und der Wunsch sich von ihr ganz zu befreien ist deshalb durchaus begreiflich. Wäre in dem moldo-walachischen Volk nur etwas mehr Energie und Ausdauer, und würde die Kraft desselben nicht durch fortdauernde Parteikämpfe und eigensüchtige Absichten seiner hervorragenden Männer geschwächt, so wäre es ihm längst gelungen, sich seine vollständige Unabhängigkeit von der „Pforte" zu erringen. Im nächsten Frühjahr endlich hofft man ohne zu große Anstrengung die morschen Fesseln im Verein mit den Serben, Bosniern, Bulgaren und andern christlichen Völkerschaften des osmanischen Reichs zu brechen; man kann sich daher denken, welchen Eindruck es hier machen muß, wenn man erfährt, daß England durch seinen Gesandten bei der „hohen Pforte" in Paris den Vorschlag macht die türkischen Fesseln zu untersuchen, und die schadhaft und mürbe gewordenen Stellen wieder auszubessern.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Febr. Nach dem heutigen Journ. de St. P. hat es sich herausgestellt, daß von den in Bokhara verhafteten 4 Personen, die angeblich russische Spione sein sollten, einer Franzose, die anderen 3 aber Italiener sind. Dieselben sind Aufkäufer von Grains. — Ferner enthält das Journal eine eingehende Widerlegung der Wolowski'schen Artikel über die Finanzen.

Flensburg, 13./1. Febr. Das Hauptquartier des Generalstabes der Freiherren v. Wrangel und v. Gablenz befindet sich noch hier. — Freiherr v. Zedlitz traf so eben ein. — Verwundete sind eingebracht worden, welche in der Nähe Rübbels auf ein dänisches Piquet gestoßen, das sich nach einem kleinen Vorpostengefecht hinter die Schanzen zurückgezogen hat. Hundert von den Dänen entlassene Friesen begaben sich heute nach Hause. Die dänische Armee soll durch Märsche sehr abgemattet sein. Viele Kranke wurden von Alsen nach Kopenhagen expedirt. Wir haben leichten Frost.

Hamburg, 14./2. Febr. Luft sehr milde, starkes Thauwetter. — Nach Berichten aus Flensburg vom gestrigen Tage ist der dortige Polizeimeister Hemmerich gestern seines Amtes enthoben worden. Das den Dänen abgenommene Kriegsmaterial häuft sich hier immer mehr an. In Tondern hat die Bevölkerung alle Beamte verjagt, den Bürgermeister aber zurückberufen.

Dresden, 14./2. Febr. Ein heute erschienenes Extrablatt des Dresdener Journals enthält ein Telegramm aus Frankfurt von gestern Abend. Nach demselben wurde gestern in der ersten ordentlichen Sitzung des Bundestages von mehren Seiten Verwahrung eingelegt wegen der Vorgänge um Altona. Sachsen erhob Beschwerde dagegen, daß die Maßregel im Widerspruche mit den ausdrücklichen Zusagen Oesterreichs und Preußens ohne die Zustimmung des Bundes erfolgt sei. Sachsen beantragte Erfüllung dieser dem Bunde gemachten Zusage, die Sicherstellung des Ansehens des Bundes und die Herbeiziehung eines Ersatzes für die ausgeschickten Reserven der Bundesexecutionsarmee und Bundestruppen. Oesterreich und Preußen erklärten, daß die getroffene Verabredung durch die Besetzung holsteinischer Städte nicht alterirt werde. Außerdem enthält das Extrablatt noch den Wortlaut des Protestes der Bundescommissare wegen der Besetzung holsteinischer Städte durch preußische Truppen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 19./7. Febr. Aus London erhielt die Regierung die officielle Nachricht, daß die Dänen einen Waffenstillstand nur annehmen wollen, falls Schleswig geräumt und der Zustand vom 31. Jan. wieder hergestellt wird.

New-York, 6. Febr./24. Jan. Die Truppen der Conföderirten wurden nach Moorfield in Ost-Virginien verdrängt und werden durch die Unionisten verfolgt. Erstere haben Petersburg geräumt.

Witterungsbeobachtungen.

5. Febr., A. St. (17. Febr.)

	Barom. 0° R. Parif. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	331,81	— 2,15	— 7,0	N	Trüb (4). Schnee
2 U.	334,42	— 0,34	— 4,6	N	Bewölkt (3)
11 U.	337,58	— 3,40	— 9,8		Heiter (0)
Mittel	333,40		— 6,75		(2,18)

Die Temperatur ist 1,32 unter dem Mittel. Maximum des letztern 0 83 im J. 1842, Minimum — 17,87 im J. 1845. Das Steigen des Barometers sehr schnell. Am 5./17. um Mitternacht war es 7,39 L. unter dem Mittel und am 6./18. um 11 U. A. 8,69 über demselben und steigt auch in der Nacht fort. Beweis eines heftigen Kampfes zwischen nördlichen und südlichen Winden, daraus erklärt sich die Schneemenge am 17. Es scheint aber fast, als ob in der Höhe schon wieder warme südliche Winde wehen, denn um 10 U. A. stand das Thermometer auf — 10,9, um 11 auf — 9,8; außerdem pflegt es noch stärker zu sinken, wenn nördliche Winde vorherrschend eintreten und es sich dabei zugleich aufklart.

Fremden-Liste.

Vom 7. Febr. 1864.

Hotel London: Hr. W. Klein aus Riga; Hr. Wißberg aus Woisek; Hr. Kaufmann Löh aus Quellenstein; Hr. Andr. v. Glehn aus Reval.

Nr. 70. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 7. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

Officiell.

Mit Bezug auf die in Nr. 147 der livländischen Gouvernements-Zeitung vom 20. Dec. 1863 erlassene Publication des Rigaschen Gouvernements-Postcomptoirs bringen die Kirchenvorsteher des Lemburgschen Kirchspiels desmittelst zur allgemeinen Kenntniß, daß die an die Güter des genannten Kirchspiels gerichtete Correspondenz vom 11. Febr c. ab von der Station Segewolde abgeholt werden wird und daher solche über die Station Segewolde statt Rodenpois zu adressiren ist.

Wittenhof, 23. Jan. 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Albert Träger, **Tannenreiser.** Arabesken in 10 Kapiteln, reich verziert mit Holzschnitten. Preis 3 Rbl. 60 Kop.

Wien, **E. Schoenewerk.**

Die nächsten **Abendversammlungen** im Locale der kaiserl. livländ. gemeinnützigen und öconom. Societät werden am **14. Febr.** und **14. April** stattfinden.

Best. Secr. **K. Hehn.**

Wegen Erkrankung des Herrn Prof. Petzholdt können desselben Vorträge „über die kaukasische Reise" nicht fortgesetzt werden. Es wird also am **Sonnabend den 8. Febr.** Nachmittags 5 Uhr die **erste Vorlesung** des Herrn Prof. Böttcher **„über das Blut"** gehalten werden.

Die Direction des Hülfsvereins.

Bockbier

von vorzüglicher Qualität ist zu haben bei

C. W. Felschau.

Im Gordowski'schen Hause auf dem Stations-Berge verkauft **gute frische Tisch-Butter** und guten **inländischen Käse** zu 18 Kop. das Pfund. **H. Espenstein.**

Ausverkauf

von **verschiedenen Wintermützen** bei

H. Stahlberg,

im Hause des Drechslermeisters Schaffé, vis-à-vis dem Kaufhof.

Wichtig für Landwirthe.

Gedämpftes **Knochenmehl,** bestes **Düngungsmittel,** wovon 3 Pud 30 Pfund per Lofstelle erforderlich und auf 3 Jahre **vollkommen** ausdauernd sind, ist stets vorräthig u. können **Gebrauchsanweisungen** eingesehen werden bei

C. F. Toepffer.

Eine junge Russin, aus guter Familie, die auch geläufig französisch spricht, sucht eine Stelle bei Kindern. Näheres zu erfahren bei dem Hrn. Prof. Probst Alexejew, im Hause der russ. Kirche.

№ 33. Sonnabend, den 8. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Das österreichische Ablösungssystem. II. Helsingfors: Die Anleihe des Hypothekenvereins. St. Petersburg: Empfang. Von der poln. Grenze: Insurgentenbanden. Räubereien,

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Eine dänische Depesche. Die Absichten Preußens wegen Schleswig-Holstein. Köln: Die Rheinneigung Napoleon's. Frankfurt a. M.: Die Ministerconferenzen. Das Hochstift. Leipzig: Cours des russischen Papiergeldes. Wien: Der Kaiser über Schleswig-Holstein. Die Schleswiger Deputation. Die römische Kaiserwürde Der Londoner Vertrag. Schleswig: Die Landesstimmung. Vor Missunde: Ein Soldatenbrief Flensburg: Strandbatterien. Dänische Beamte. Die Düppeler Schanzen. Die Stellung der Alliirten. Eckernförde: Der Uebergang über die Schlei. — Dänemark. Kopenhagen: Waffenstillstand. Vorpostengefecht. Skandinavische Verbrüderung. — Großbritannien. London: Polemik der Times Bild des Punch. — Frankreich. Paris: Die deutschen Farben in Schleswig. Die diplomatische Lage. Bestand der Armee.

Neuere Nachrichten. — Telegramme. — Gottesverehrung auf Actien. — Vermischtes. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 8. Febr. Für das österreichische Ablösungssystem sind nun ferner folgende Merkmale kennzeichnend. Die durch die Gesetzgebung der verschiedenen deutschen Staaten sehr verschieden beantwortete Frage: Wer kann die Ablösung fordern? schneidet das österreichische System kurz ab. Es schwankt weder zwischen ausschließlicher oder betheiligter Berechtigung des Pflichtigen, noch zwischen verschiedenen Modalitätten, unter welchen die Provocation auch dem Berechtigten zugestanden werde: es kennt vielmehr gar kein Provocationsrecht. Dem kaiserlichen Patent vom 4. März 1849 zufolge gehen die Ablösungsbehörden mit der Entlastung des Grundeigenthums überall lediglich von Amtswegen vor, sammeln das Material der abzustellenden Berechtigungen nach grundherrlichen Bezirken, verhandeln mit den Pflichtigen massenweise, nach Gemeinden und geben schließlich den Berechtigten wie den Pflichtigen sog. „Ausweise" über ihre künftigen Bezüge und Schuldbeträge. Eine Wirkung solches über das Knie gebrochenen Verfahrens war dann allerdings der rasche Betrieb der Entlastungsoperationen. Bereits nach zehn Jahren, am 30. Nov. 1859, konnte die amtliche Wiener Zeitung verkünden, daß in allen Provinzen des Kaiserreichs die „Durchführung der Grundentlastung dem Abschlusse zugeführt, die eigentliche Liquidirung vollständig und die Ausfertigung der Grundentlastungs-Obligationen bis auf einen sehr kleinen Theil vollendet" wäre.

Ein zweites für den Behuf der Paralellisirung besonders interessantes Merkmal ist dies, daß das österreichische Ablösungssystem die Berechtigten und Pflichtigen sogleich außer aller Verbindung mit einander brachte. Denn die Drittel-, beziehungsweise Zweidrittel-, Entschädigung, welche die Letzteren zu zahlen hatten, leisteten sie nicht den Berechtigten, sondern dem Staate. Nach Feststellung der Entschädigungs-, resp. Ablösungs-Beträge fand gar keine obligatorische Beziehung des Bauern zu seinem bisherigen Grundherrn mehr Statt. Die Ablösungsbehörde theilte der Steuerbehörde einen Ablösungsausweis mit, und diese erhob zugleich mit den Staatssteuern von den Pflichtigen die Entschädigungsgelder, welche in den für jedes Kronland errichteten „Grundentlastungs-Fond" flossen. Dieser war fortan der einzige Gläubiger der Bauern, wie der einzige Schuldner ihrer seitherigen Grundherren. Ihm flossen nebst den Einzahlungen der Pflichtigen auch die Beiträge des betreffenden Kronlandes wie des Staates zu. Von der Direction des betreffenden Fonds jeder Provinz wurden den Berechtigten fünfprocentige „Grundentlastungs-Obligationen" ausgefertigt, die aus den erwähnten Mitteln binnen 40 Jahren (vom Anfang des dritten Jahres nach beendigter Grundentlastung an gerechnet) zum Nennwerthe zurückbezahlt werden, und zwar theils durch Verloosung, theils nach sechs Monate vorher erfolgter Anmeldung, soweit die vorhandenen Gelder reichen. Die zur Rückzahlung verloosten Schuldverschreibungen erhielten in den meisten Kronländern noch eine Prämie von fünf Procenten über den Nennwerth.

Von den drei durch die preußische, sächsische und hannöversche Gesetzgebung zugelassenen Ablösungsmitteln: Geldrente, Capitalzahlung und Landabfindung, ließ das österreichische System nur die beiden ersten zu. Und dabei begünstigt es die Pflichtigen besonders noch dadurch, daß ihnen sehr lange die Wahl gestattet blieb, ob sie die Ablösung durch Rente oder Capitalzahlung bewerkstelligen wollten. Denn auch, nachdem sie sich für Ersteres entschieden, konnten sie, wenn sie diese Absicht ein halbes Jahr vorher anmeldeten, noch mittelst Capitalzahlung ablösen, sobald sie wenigstens hundert Gulden abschläglich baar entrichteten. Baar zu erlegen hatten die Pflichtigen sonst gar Nichts, denn selbst für die kleinsten Beiräge, d. h. für Summen unter zehn Gulden Conv.-Münze war ihnen eine zweijährige Frist gestattet, und sogar für sog. Capitalreste eine einjährige. Wenn nämlich ein Ablösungsbetrag nicht mit einer Null schloß, z. B. auf Fl. 115: 20 kr. sich belief, so mußten 5 Fl. und 20 kr. binnen Jahresfrist bezahlt werden.

Ferner ermöglichte das österreichische System es den Pflichtigen gleich ursprünglich, in einer für sie fast unmerklichen Weise sich ihrer Schuldigkeit zu entledigen. Während nämlich die ermittelten, diesen zur Last fallenden jährlichen Geldrenten durch die Steuerämter zugleich mit der Grundsteuer erhoben wurden, konnte die Berichtigung aller Capitale, welche auf dem entlasteten Gute bis zu ihrer völligen Tilgung als erste Hypothek hafteten, sobald sie den erwähnten Minimalbetrag von zehn Gulden Conv.-Münze erreichten, auf folgenden zwei Wegen geschehen. Erstens, durch zwanzig gleiche jährliche Einzahlungen, d. h. wenn Jemand 100 Gulden Entlastungscapital zu entrichten hatte, so führte er davon jährlich fünf Gulden zugleich mit der fünfprocentigen Rente ab, die er bis zu dessen vollständiger Berichtigung davon schuldete, also im ersten Jahre 5 fl., im zweiten 4 fl. und 45 kr. u. s. w. Die zweite Tilgungsart bestand in Annuitäten, in mehreren z. B. funf, zehn oder fünfzehn gleichen Jahresraten (Amortisationsraten), durch deren Bezahlung Capital und Zinsen zugleich abgeführt wurden. Die Wahl dieser Tilgungsart stand lediglich den Pflichtigen zu.

Helsingfors, 8. Febr./27. Jan. (Rev. Ztg.) Die Stände beriethen über die Garantie der vom Hypothekenverein zu contrahirenden Anleihe und haben sich für dieselbe entschieden. Der Hypothekenverein will 30 Mill. Mark aufnehmen von ausländischen Banquiers, welche eine Staatsgarantie, in welche die Stände laut Grundgesetz einzuwilligen haben, verlangen. 12 Mill. davon will die Bank zu 5¼ pCt. annehmen um die Verselbständigung unserer Münz-Verqältnisse zu bewerkstelligen und die Silberauszahlung beginnen zu können; der Rest wird nur aufgenommen, falls das Interesse des Landes oder Vereins es erfordert.

Petersburg, 5. M. der Kaiser hat am 3. Febr. den wirkl. Staatsrath Lerche, interim. Chef des Gouvernements Tomsk, und den Rittmeister Baron v. d. Pahlen, Adelsmarschall des Gouvernements Estland empfangen. (N. P.)

Von der polnischen Grenze, 6. Febr./25. Jan. Aus den verschiedensten Gegenden des Königreichs Polen gehen uns heute Privatnachrichten zu, denen zufolge die Schaaren der Insurgenten in überraschender Weise wieder anwachsen; selbst im Gouvernement Augustowo, wo die Ruhe schon völlig hergestellt war, und sogar in der Nähe von Warschau, sind kleine Insurgentenhaufen aufgetaucht, welche vorläufig nur den Zweck zu haben scheinen das russische Militär zu beunruhigen. Die Furcht vor dem Revolutionstribunal ist durchgehends so groß, daß kleine nur fünf Mann zählende Insurgentenabtheilungen nicht nur überall, unbehelligt von den Landleuten, umherziehen, sondern sogar Requisitionen ausschreiben können; das gegen sie ausgeschickte Militär kommt überall zu spät an. Es sind vorzugsweise die vielen mittellosen Edelleute, ferner Wirthschafter, Köche, Kutscher, Bediente, Handwerksburschen und Tagarbeiter, welche sich unter dem neuen Revolutionsbanner sammeln; aber auch das Ausland liefert bereits wieder bedeutende Contingente, der Bauernstand dagegen hält sich nach wie vor fern. Den jüngsten Nachrichten zufolge haben schon wieder einige Gefechte stattgefunden. Die Ueberfälle und Räubereien nehmen wieder in erschreckender Weise zu. In dem Städtchen Kozienice raubten die jetzt in kleine Räuberbanden aufgelösten Insurgenten die Magistrats- und Polizeisiegel, verbrannten die Documente, Acten, Volksbücher, schleppten vier Menschen fort und erhängten sie in dem 1 Meile entfernten Brzoger Walde. Dasselbe geschah in den Städten Kazanow, Karezew, Wierzbica und vielen großen Dörfern im Radomschen und Lublinschen. In letzterem Gouvernement sind kürzlich wieder mehrere Gefechte mit kleinen Banden von 40—80 Mann vorgekommen; die Anführer Myszycki, Marecki, Koslowski und Miller sind gefangen, die kleinen Banden meist aufgerieben. (Krz. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 13./1. Febr. Die N. Allg. Z., das Dresd. Jour. berichtigend, sagt: Es existire allerdings eine dänische Depesche vom 31. Januar, welche hier am 7. Februar übergeben wurde; dieselbe sei jedoch nur noch von historischem Interesse. — Es ist bekannt, daß die dänische Regierung den Antrag gestellt hat, die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage auf einer Conferenz der Unterzeichner des Londoner Vertrages herbeizuführen. Die deutschen Großmächte wollen indessen auf diesen Punct erst näher eingehen, wenn die Dänen das gesammte Herzogthum Schleswig geräumt haben. Der Waffenstillstand ist daher von ihnen nicht angenommen worden. Wenn aber eine Conferenz über Schleswigs Beziehungen zu Holstein entscheiden soll, so liegt die Nothwendigkeit für Preußen nahe, mit positiven Vorschlägen zur Regelung der Streitfrage hervorzutreten. Es kann für dir beiden deutschen Regierungen, deren Truppen in Schleswig stehen, nichts Nachtheiligeres in dieser Angelegenheit geben, als wenn ihre Action durch eine Pression der Gegenseite hervorgerufen wird. Die Verständigung zwischen dem Wiener und Berliner Cabinet mag nicht leicht sein, denn die Intentionen derselben für die Formen der Lösung sind nicht identisch, aber positive Vorschläge beschleunigen die Herbeiführung der Lösung. Für das Wiener Cabinet steht die Integrität Dänemarks im Vordergrunde, für Preußen die Befriedigung der Nationalitäts-Frage und das eigene Interesse, jede künftige militärische Action zum Schutze Norddeutschlands dadurch zu erleichtern, daß es in Südschleswig einen bestimmten Stützpunct erhält. Sehen wir das bereits in Anregung gebrachte Programm der Alternativen an, so dürfte die Personal-Union der vereinigten beiden Herzogthümer und die Abtretung eines Kriegshafens an Preußen bei Ausgleichung der Kriegs-Contribution allerdings in den Verhandlungen auf einer Conferenz am leichtesten durchzusetzen sein. Aber selbst in den conservativen Kreisen fängt man an, diese Personal-Union nach den stattgefundenen Kämpfen schon für eine Unmöglichkeit zu halten. Die zweite Alternative des Herrn v. Bismarck, die Vereinigung Südschleswigs mit Holstein und die Gründung eines selbständigen Herzogthums, gewinnt in diesen Kreisen immer mehr Anhänger. Es ist zu beklagen, daß die Mittelstaaten sich in ihrer Thätigkeit am Bunde in mehr oder minder theoretischen Erörterungen ergehen und nicht vielmehr ebenfalls eine politische Formulirung für die Lösung der Frage zum Gegenstande der Forderung machen wollen. Wird die auf mehreren Dutzend Documenten ruhende Forderung in der Erbfolge-Frage noch länger fortgesetzt und werden die Variationen dabei berücksichtigt, welche die einzelnen Staaten in der Sache wegen ihrer Special-Interessen veranlassen, so sehen wir einer Verhandlung von mehreren Jahren in der Erbfolge-Frage entgegen. Die Arbeiten werden in derselben allerdings gründlich, aber die schleswig-holsteinische Sache wird trotz dieses schätzbaren Materials von den europäischen Mächten längst entschieden sein. Die deutschen Großmächte werden zu einer raschen Verhandlung dieser Frage mit den großen Cabinetten um so mehr gedrängt, je kleinlicher die Agitationen gegen Oesterreich und Preußen werden, welche sich sogar auf die Erschwerung der Verproviantirung der österreichischen und preußischen Truppen in Schleswig durch Verweigerung holsteinischer Transportmittel erstrecken, anderer Plackereien bei dem Verkehr der beiden Regierungen mit ihren Truppencorps gar nicht zu gedenken.

Köln, 13./1. Febr. Man begreift nicht, was die Gerüchte über das Festhalten am Londoner Vertrag bezwecken. Dieselben können keine andere Wirkung haben, als der Kriegspartei in Kopenhagen das Uebergewicht zu verschaffen, da sie den Dänen gleichsam sagen: Schlagt Euch bis zum letzten Mann; denn daß Ihr im Frieden schließlich keinen Fuß breit Landes verliert, ist eine ausgemachte Sache; eine glückliche Schlacht kann Euch die deutsche Bevölkerung der Herzogthümer auf's Neue zur Knechtung überantworten, eine unglückliche Schlacht nicht mehr schaden, als daß der status quo von 1852 wiederhergestellt wird. Das ruft Lord Russel, das ruft die Times tagtäglich den Dänen zu; aber freilich, wenn man John Bull vorwerfen wird, er habe Dänemark aufgereizt und im Stiche gelassen, wird er die Anklage mit eben so großer Entrüstung zurückweisen, wie dies neulich der erste Lord des Schatzes im Unterhause that. Wollte Gott, Dänemark käme endlich zu der Einsicht, die sein König in der Proclamation an das Heer ausspricht: „Ich stehe allein in der Welt mit meinem Volke; bisher hat keine Macht erklärt, mit der That uns beizustehen." Hat doch in der That die englische Presse schon aufgehört, uns mit dem Zorne ihrer Regierung zu bedrohen; sie versucht statt dessen uns mit der Prophezeihung einzuschüchtern, Napoleon werde die Gelegenheit benützen, über den Rhein herzufallen. Nun, wir glauben erstens nicht, daß der Kaiser der Franzosen gerade jetzt in der Laune ist, durch eine solche Diversion England einen Dienst zu leisten, und zweifeln zweitens, ob die Bluttaufe, welche die österreichisch-preußische Waffenbrüderschaft eben jetzt an der Eider empfangen, die Franzosen gerade jetzt zu einer Campagne gegen Deutschland lüstern macht. Zwei Armeen, die es verstehen, sich ohne jede Vorbereitung dermaßen in Ein Ganzes zu verschmelzen, und die dann einen Feldzug in diesem Tempo führen, können es selbst dem Kriegsherrn Frankreichs wünschenswerth erscheinen lassen, sich nicht ohne die triftigste Nothwendigkeit mit ihnen zu messen.

Frankfurt, 16./4. Februar. An den Ministerconferenzen in Würzburg haben sich betheiligt: Bayern, Sachsen, Hannover, Baden, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Weimar und Nassau. — Das freie Deutsche Hochstift für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung hat seit Anfang dieses Jahrs, also im Verlauf weniger Wochen, einen Zuwachs von 106 Mitgliedern erhalten, so daß die Anzahl derselben bereits auf 563 gestiegen ist, Ehrenmitglieder nicht mitgerechnet. Als eine Hauptursache dieses raschen Emporblühens dürfte wol der Ankauf des Goethehauses zu betrachten sein, in welchem das Hochstift nun seit fast neun Monaten eine bleibende Stätte erhalten hat. Neuerlich hat die Genossenschaft eine Anzahl der bedeutendsten deutschen Gelehrten und Künstler zu Ehrenmitgliedern ernannt. Namentlich sprechen die im Auslande lebenden, zum Theil dort hochgefeierten Koryphäen deutscher Forschung ihre ganz besondere Freude über die ihnen gewordene Ehrenbezeugung aus, und erklären dieselbe — da sie von einem Centralverein für deutsche Bildung ausgegangen sei — für die angenehmste und willkommenste Ueberraschung und Auszeichnung, welche ihnen habe entgegengebracht werden können. Die Goethesammlung des Hochstifts hat neuerlich, hauptsächlich durch literarische Zusendungen von Seiten einiger der bedeutendsten Leipziger Buchhandlungen, einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs erhalten.

Leipzig, 13./1. Febr. Russisches Papiergeld findet sich jetzt immer häufiger bei hiesigen Wechslern. Dieselben zahlten für 90 Rbl. 1863 am 9. Nov. 92½ Thlr., 28. Dec. 85½ Thlr., 1863 am 23. Jan. 85¾ Thlr. und heute nur 85 Thaler.

Wien, 15./3. Febr. Heute hat der Kaiser die Session des Reichsraths feierlichst geschlossen. Der Schluß der Rede bezog sich auf Schleswig-Holstein und lautet wörtlich: „Eine seit 2 Jahren dauernde Krisis in den Verhältnissen zwischen Dänemark und Deutschland ist zum Ausbruche gekommen und hat sich ungeachtet der versöhnlichen Einwirkungen meiner Regierung bis zu kriegerischen Ereignissen gesteigert. Als deutscher Fürst habe ich mich an den erforderlichen militärischen Maßregeln zur Durchführung der Bundesexecution in Holstein, in Gemäßheit der Beschlüsse des Bundes betheiligt, auch im Einverständnisse mit Preußen habe ich es für nöthig erachtet, Schleswig als Pfand für die Erfüllung der von Dänemark übernommenen Verbindlichkeiten in Besitz zu nehmen. Die treffliche Führung und heldenmüthige Tapferkeit der verbündeten Armee für Schleswig-Holstein hat für das Recht und die Ehre Oesterreichs, Preußens und des gesammten Deutschlands eine rasche und glänzende Genugthuung erkämpft. Deutschlands rühmliche Erfolge, welche ich im Verein mit meinem königlichen Verbündeten von Preußen errungen habe, Erfolge, nicht für Zwecke des Ehrgeizes und der Eroberung, sondern für einen Zweck der Gerechtigkeit, den Europa kennt, werden, Ich hoffe es zuversichtlich, den lange in ihren Rechten gekränkten Landen, für welche wir sie im Bunde mit Preußen errungen, eine glückliche Zukunft sichern, den Frieden der Welt und unseres theuren Vaterlandes aber nicht im weiteren Umfange gefährden. Umgeben von der Vertretung meines Reichsraths freue ich mich doppelt des Glückes, mit welchem der Himmel Oesterreichs Waffen gesegnet, der ruhmvollen Siege, zu denen er unsere Fahnen geleitet hat. Denn ich weiß es, einig in diesem Gefühle der Freude, einig in der Anerkennung der Braven, die für unsere Ehre geblutet, einig dort überall, wo es Oesterreichs Namen hochzuhalten gilt, sind meine treuen Völker. Durch Ihren Mund haben sie dies Zeugniß der Einigkeit der Welt geliefert; sie wollen wir heute als ein kostbares Kleinod erhalten, denn es liegt in ihr eine unerschütterliche Macht. Oesterreich hat gezeigt, daß es in seiner verjüngten Gestalt den alten, guten Geist bewahrt und auf die neuen freiheitlichen Bahnen des staatlichen Lebens das Erbtheil seiner Kraft und seines Ruhmes mitgenommen hat."

— Die Wiener Ztg. dementirt die Nachricht von der Antwort des F.-L. Gablenz an die Schleswiger Stadtdeputation, und fügt hinzu, daß während des einstündigen Aufenthalts des Generals in Schleswig keine Deputation bei ihm erscheinen sei. — In Bezug auf die Erklärung, welche Graf Rechberg dem Lord Bloomfield gegeben, als dieser auf den Vertrag vom Jahre 1720 hinwies, durch den bekanntlich das Verbleiben Schleswigs bei der Krone Dänemark garantirt wurde, vernimmt man noch, daß der Minister die Behauptung aufgestellt habe, daß aus jenem Vertrage durchaus keine Verbindlichkeit für Oesterreich hergeleitet werden könne, da die römische Kaiserwürde erloschen sei und der Kaiser von Oesterreich nicht als Rechtsnachfolger des römischen Kaisers angesehen werden könne. — Es scheint, als wollten die englischen Bläter ihre Befürchtungen überschreien durch die fortwährenden Wiederholungen, die deutschen Mächte würden unter keinen Umständen dem Londoner Vertrage oder der Integrität des dänischen Gesammtstaates zu nahe treten. Bald soll Preußen, bald Oesterreich eine solche Erklärung in England abgegeben haben. Dem gegenüber kann man nicht oft genug darauf hinweisen, daß alle officiellen Actenstücke, die von Wien und Berlin ausgegangen sind, im Gegentheile sehr präcis den Satz aufrecht halten: vorläufig occupiren wir Schleswig, um Dänemark zur Einhaltung der zwölf Jahre lang so schmählich vernachlässigten Versprechungen zu zwingen — kommt es dabei zum Kriege, so werden unsere Forderungen natürlich nicht mehr nach den Stipulationen der früheren Verträge, sondern nach den Opfern sich richten, die es uns gekostet hat, den dänischen Starrsinn zu beugen.

Schleswig, 13./1. Febr. Die Zeidl. Corresp. schreibt: „Ueber die wahre Stimmung in den Herzogthümern wird uns von Personen, die dort Augen und Ohren offen gehabt und mit Leuten der verschiedensten Stände zur Gewinnung eines sicheren Urtheils verkehrt haben, Folgendes mitgetheilt: Die conservative Partei ist in Holstein sehr groß, der größte Theil, vier Fünftel der besitzenden wohlhabenden Classen gehören dazu. Trotzdem, daß der größte Theil dieser Bevöl-

kerung an die legitimen Ansprüche zunächst des Herzogs von Augustenburg auf das Herzogthum nach Aussterben der dänischen Königs-Linie glaubt, hat die Famitie Augustenburg gar keine wahren Sympathieen im Lande. Das liegt in früheren und neueren Vorgängen, in den neueren zunächst in jenem ominösen Verkauf der Rechte, dem Protest erst bei dem Tode des Königs, der innigen Verbindung des Erbprinzen mit der Demokratie, dem Buhlen um die Gunst des Kaisers Napoleon. Man weiß, daß die Familie Augustenburg der starrsten Aristokratie angehört und die Demokratie eben nur als Mittel benutzt; aber gerade dieses Verfahren der gänzlich unbeliebten Augustenburger empört. Wo sich die conservative, das ist die besitzende Partei, an den Kron-Prätendenten anschließt, geschieht es nur in der Hoffnung, das dänische Joch los zu werden. Dies, das heißt das bisherige nichtswürdige System der Unterdrückung des deutschen Elementes, will man unter allen Umständen in den Herzogthümern los werden; um die Person des Prätendenten handelt es sich nur bei solchen, die glauben, durch ihn Vortheile zu gewinnen. Was in den Herzogthümern werden soll, darüber macht man sich noch kein klares Bild, man wäre mit der Besitzergreifung des Prätendenten zufrieden, wenn nichts Besseres zu haben ist; andere Auswege wird man vorziehen. Wir hören da geradezu für uns Preußen sehr erfreuliche Ansichten. Man erklärt sich im äußersten Falle mit einer bloßen Personal-Union mit der dänischen Krone einverstanden, wenn nur volle Sicherheit gegen die Wiederkehr der dänischen Herrschaft, von der wir die empörendsten Dinge, namentlich in Schleswig, gehört haben, durch die jetzige Occupation gewährt wird." Dagegen erfährt die Köln. Z. aus Schleswig: „Die militärischen Bewegungen sind ohne Interesse; unendliche Wagenzüge gehen nach Norden, Lazarethe werden eingerichtet, Pontons, Kanonen, Munitionswagen rasseln durch die Straßen, Ziethen-Husaren locken durch ihr prächtiges Ansehen Mädchen und Frauen an die Fenster und fangen die Blumen auf, die auf sie herabfallen. — Die Proclamation des Civil-Commissars hat uns aus unsern Träumen geweckt, unsere Empfindungen lassen sich denken. Es dürfte übrigens Hrn. von Zedlitz nicht leicht werden, den Dänen den versprochenen Schutz zu gewähren; denn überall, in Eckernförde, Schleswig, Tönning, Friedrichsstadt, Tondern, Husum, Bredstedt, Leck, Barup und in allen Landdistricten sind sämmtliche dänische Beamte vertrieben, überall ist der Herzog proclamirt. Die Bürger sind entschlossen, ihre neugewählten Beamten zu schützen. Bei den Bürgerversammlungen zeigt sich jedoch in erschreckender Weise der gänzliche Mangel an gebildeten und politisch gereiften Männern; sie sind alle früher von den Dänen exilirt. Die ganze Bevölkerung entbehrt der intelligenten Classe und die Stadt Schleswig, einst auf ihre höheren Stände und ihre Capacitäten stolz, hat jetzt sehr wenig Männer aufzuweisen, die auf feinere Bildung Anspruch machen können."

Vor Missunde, 3. Febr./22. Jan. Eines Soldaten in Bleistiftzeilen geschriebener Brief lautet: Geliebte Eltern! Zu Eurer Beruhigung benutze ich einen freien Augenblick, um Euch diese Zeilen zu schreiben. Gestern hat es scharf hergegangen. Wir standen von 10½ Uhr Vormittags bis gegen 5 Uhr im Feuer. Wir beschossen mit einigen 40 Geschützen Missunde. Alle 5 Minuten fielen 50 bis 55 Kanonenschüsse. Dazu das Kleingewehrfeuer. Unser Bataillon war schon bis auf 300 Schritte an die dänischen Schanzen herangekommen und dieselben wären gestürmt worden, wenn es nicht zu neblich gewesen wäre. Der Feind tractirte uns mit allen möglichen Sorten von Kugeln. Bei unserem Avanciren schoß er mit 12pfündigen Vollkugeln, Granaten und Shrapnells; beim Zurückgehen mit Kärtätschen. Ich habe jetzt erfahren, bis zu welchem Grade das menschliche Gefühl abgestumpft werden kann. Das Schlachtfeld zu beschreiben, will ich unterlassen, weil ich weiß, daß meine liebe Mama von Blut nichts hören kann. Wir werden, wie es scheint, jetzt zurückgezogen, um durch ausgeruhte Truppen abgelöst zu werden. Um eines bitte ich: Euch nicht unnöthig zu beunruhigen, wenn ihr nicht öfter Nachrichten von mir bekommt. Erstens hat man selten Gelegenheit zu schreiben, zweitens noch weniger Gelegenheit, einen Brief zur Post zu besorgen, und drittens gehen viele Briefe verloren. Also getrost in die Zukunft geschaut und nun Gott befohlen.

Flensburg, 15./3. Febr. Gestern beschoß ein dänisches Kanonenboot eine unvollendete preussische Strandbatterie bei Husby, wurde aber seinerseits von sechs am Strande aufgefahrenen Zwölfpfündern so glücklich beschossen, daß es genöthigt war, sich zurückzuziehen. Vor der Kieler und Eckernförde Bucht sieht man fast täglich dänische Kriegsschiffe kreuzen. — Die Bestätigung der im Schleswigschen neu gewählten Beamten wird bestimmt erwartet. An Stelle des abgesetzten dänischen Polizeimeisters Hammerich ist der Polizei-Hauptmann Langer, früher schleswig-holsteinischer Officier, von dem Civilcommissär ernannt worden. Auf dem Gymnasium ist der Unterricht auf höheren Befehl eingestellt worden. Der F.-M.-L. Gablenz besuchte die verwundeten und kranken dänischen Gefangenen. — Die Oesterreicher legen Strandbatterien an. Das Hauptquartier wird von hier verlegt, wie es heißt nach Rübbel. Die Wege sind in Folge des Thauwetters schwer passirbar; es fällt feiner Regen. Aus dem Bezirke Angeln sind mehrere Deputationen eingetroffen, um die Absetzung dänischer Beamten, besonders der Prediger, auszuwirken. Eine Deputation aus Leck verlangte die Entlassung des Hardesvogts Luhm. — Die Kriegspartei in Kopenhagen verlangt die Rückeroberung Schleswigs. Jedenfalls also werden wir die Düppeler Schanzen nehmen müssen und selbst die bloße Occupation Schleswigs nicht ohne neues Blutvergießen vollenden. Niemand ist heute im Stande, anzugeben, ob nicht der Krieg die Alliirten zwingt, den Feind bis über die Königsau nach Jütland, vor seine letzte Position auf dem Festlande zu verfolgen, damit die Dänen nicht von dort aus die Rückeroberung Schleswigs unternehmen. Ist das etwa der Moment, wo man sich in London anheischig gemacht haben soll, auf keinen Fall den Verträgen von 1852 zu nahe zu treten? Der Glaube, daß die Großmächte bei ihrer Kriegführung sich in Bezug auf den zukünftigen Friedensschluß dermaßen die Hände binden können, ist unzulässig.

— Ueber die Stellung der alliirten Truppencorps meldet die N. Pr. Ztg.: „Das combinirte preußische Armeecorps unter dem Prinzen Friedrich Carl, dessen Hauptquartier in Glücksburg (1⅜ Meile nördöstlich von Flensburg) ist, steht südlich von der Flensburger Bucht in dem nördlichen Theile von Angeln. Die Straßen von Flensburg nach Glücksburg, von Flensburg nach Kappeln und die von Glücksburg nach Schleswig durchschneiden dieses Gebiet, von dessen Nordspitze bei Hollnis aus dem Anscheine nach der Zugang zum Flensburger Hafen beherrscht werden kann. Das österreichische 6. Armeecorps cantonnirt gegenwärtig südlich von Flensburg zur Rechten und zur Linken von der schleswig-flensburger Chaussee; F.-M.-L. v. Gablenz hatte sein Hauptquartier in Frörup bei Oeversee, 1½ Meilen vor Flensburg. Die preußische combinirte Garde-Infanterie-Division unter Gen.-Lieut. v. d. Mülbe hat seit dem 7. ds. die Avantgarde übernommen und ist an dem Westufer (der innersten Seite) der Flensburger Bucht zunächst nordwärts bis in die Gegend von Bau und Kupfermühle vormarschirt. Von dort ist auf der Chaussee nach Apenrade ein Detachement bis Hostrup (etwa 3½ Meilen von Flensburg und 1 Meile von Apenrade, da, wo die aus dem Sundewitt kommende Straße die Chaussee rechtwinklig schneidet) den nach Jütland zurückweichenden dänischen Abtheilungen gefolgt. Die Avantgarde selbst wurde nordöstlich bis Gravenstein vorgeschoben, welcher Ort an der kleinen gravensteiner Bucht, an der Westseite des Rübbel-Noers, belegen, etwa 3 Meilen von Flensburg und noch 2 Meilen von Düppel entfernt ist."

Eckernförde, 13./1. Febr. Den Uebergang über die Schlei beschreibt, wie folgt, ein Arzt, der den Flankenmarsch mit der Lazareth-Colonne mitgemacht hat: „Erst am Sonntag früh 6 Uhr überschritten wir die saubere, meisterhaft ausgeführte Brücke. Wie nach der Schnur gerichtet, lagen die Pontons in der dunkelblauen, aufzischenden Schlei, deren Wasser, hier 30 bis 40 Fuß tief, die Verankerung der Pontons zu keinem leichten Stück Arbeit gemacht hatte. Die Brücke liegt auf 49 Pontons und 4 Böcken. Die Pontons sind sechs Schritte von einander entfernt, so daß die Länge der ganzen Brücke fast genau sechshundert Fuß beträgt. Alle Fachmänner und sämmtliche Commandeure haben, und das mit Recht, dem betreffenden Ingenieur-Officier für den Bau der Brücke das wärmste Lob gespendet. Es war bitter kalt und ein heulender Sturm peitschte ein empfindliches Schneegestöber vor sich her. Die Pferde glitten aus, oft mußte die ganze Colonne halten, am Weiterfahren durch einen umgestürzten Wagen aufgehalten, der erst mit Aufbietung aller Kräfte flott gemacht werden konnte. Gegen drei Uhr langten wir am Ziel unseres Marsches, in Norderbraurup, bei immer heftiger gewordenem Schneesturme, an. Der andere Tag brachte uns, gegen alles Erwarten, immer noch nicht nach Flensburg, sondern nach einem Dorfe in der Nähe von Ausacker."

Dänemark.

Kopenhagen, 13./1. Febr. Fädrel. versichert aus guter Quelle, daß die Gerüchte von einer Eröffnung von Unterhandlungen bezüglich eines Waffenstillstandes unwahr seien. Es soll in einer vorgestern stattgehabten Sitzung des geheimen Rathes vielmehr beschlossen worden sein, um Schleswig zurückzugewinnen, die ganze Kraft der Nation aufzubieten. Nach einem officiellen Bericht hat am Donnerstag zwischen Torfmoorgaard und Nackebüll, zunächst den Düppeler Schanzen, ein Vorpostengefecht stattgefunden. Nachdem die deutschen Truppen sich am Freitag des Fährhauses bei Eckensund nächst Gravenstein bemächtigt hatten, ist ein dänischer Panzerschooner dorthin gegangen, um den Feind aufzuhalten. — Das Februarheft der Preuß. Jahrb. enthält ein bemerkenswerthes Lebensbild des schwedischen Dichters Tegner und darin auch Näheres über den Geburtstag der skandinavischen Idee, 24. Juni 1829, wo Tegner und Oehlenschläger das erste skandinavische Verbrüderungsfest feierten. Oehlenschläger hatte Tegner und dreihundert andere Lundenser nach Kopenhagen zu einem Feste auf der Belle Vue eingeladen. Als der schwedische Dichter mit dem dänischen Arm in Arm erschien, rief das Volk: „So sollten auch die beiden Völker vertraulich mit einander gehen; mit einem Sprunge über den Sund ist's ja geschehen!"

Großbritannien.

London, 12. Febr./31. Januar. Die Times polemisirt gegen die N. A. Z. wegen ihrer Bemerkungen über die identische Note vom 31. Jan., den dänischen Krieg und die Erbfolge in den Herzogthümern. Auf die Behauptung Lord Palmerston's, schreibt die Times, daß der Bundestag kein Recht habe, zu entscheiden, wer Herzog von Holstein sein soll, antwortet der Berliner Journalist mit dem Gegen-Argument, daß die europäischen Mächte noch weniger Recht dazu hätten. Allein wir brauchen kaum zu sagen, daß die europäischen Mächte einen solchen Anspruch niemals erhoben haben. Dadurch, daß das eigentliche Dänemark sein eigenes Erbfolge-Gesetz abänderte und der augustenburger Familie nach ihrem offenen Verrath mit baarem Gelde alle Rechte, die ihr noch übrig geblieben sein mochten, abkaufte — eine Transaction, an welcher, wie Lord Malmesbury zeigte, auch der gegenwärtige Prinz, damals schon ein erwachsener Mann, Theil nahm —, so wie, indem es die Verzichtleistung einiger dazwischen stehenden Perso-

nen erlangte, bewirkte es, daß die vereinigten Kronen auf den Prinzen Christian von Glücksburg, den gegenwärtigen König und Herzog, übergingen. Die auswärtigen Mächte, welche den Vertrag von 1852 unterzeichneten, haben jenes Arrangement nicht gemacht; sie vereinigten sich vielmehr nur zu der Erklärung, daß es gerecht und vortheilhaft sei, und machten sich anheischig, es zu respectiren, ein Versprechen, welches auch Preußen und Oesterreich, so wie beinahe alle bedeutenderen Kleinstaaten abgaben. So ist mithin der König von Dänemark gegenwärtig nicht deshalb Herzog, weil ihn Europa dazu ernannt hätte, sondern nur mit Einwilligung Europa's. Was das Recht des Bundestages angeht, zu entscheiden, wer in jedem Staate des Bundes herrschen soll, so ist das ein Anspruch, der nun und nimmer gestattet werden kann, ohne daß dadurch die Unabhängigkeit aller Bevölkerungen in Deutschland vernichtet würde. Während er heute zur Unterstützung des angeblichen Volkswillens gebraucht werden könnte, könnte man sich seiner morgen bedienen, um einem Tyrannen oder Wahnsinnigen Straflosigkeit zu sichern. Was aber auch immer die auf eine Auslegung der Bundesacte sich stützenden legalen Rechte des Bundes sein mögen, einem Berliner Journalisten steht es schlecht an, sie zu discutiren, da Preußen bereits entschieden hat, daß es die Meinung des Landtages nicht annehmen will, und da der König von Dänemark die Thronfolge in den Herzogthümern ohne irgend welche Entscheidung des Bundestages bereits angetreten hat. Der Bewohner und der Stände der Herzogthümer erwähnt die Times in ihren Deductionen zu Gunsten des Vertrages von 1852 mit keinem Worte. — Das Hauptbild des Punch zeigt uns Herrn John Bull in arger Verlegenheit. Von der einen, wie von der andern Seite redet eine junge Dame mit schmeichelnd dringender Bitte auf den Hartbedrängten ein, der mit dem unangenehme Nachrichten aus und über Dänemark enthaltenden Zeitungsblatte in der Hand dasitzt. Bitte, bitte, Herr Bull, sagt die Eine (Kronprinzessin von Preußen), sprechen Sie doch mit meinem Schwiegerpapa! und die Andere (Prinzessin von Wales): Bitte, bitte, Herr Bull, sprechen sie doch mit meinem Papa!

Frankreich.

Paris, 11. Febr./30. Jan. Die Opinione Nationale nimmt aus dem Umstände, daß Vater Wrangel überall, wo er als Sieger in Schleswig einzieht, die schwarz-roth-goldenen Fahnen wegnehmen läßt, Veranlassung, die deutschen Patrioten zu warnen, nicht zum zweiten Male vor ganz Europa das Schauspiel der großen Mystificationen von 1813 zu geben. Man wolle nur durch das deutsche Volk gegen den französischen Geist der Freiheit und des Fortschritts agiren, aber den Maulkorb ihm fester schnallen. — Es wird gegenwärtig eine sehr geschlossene Partie großer Politik auf dem Schachbrett Europa's gespielt, sagen die Débats, wobei ein jeder sein Spiel möglichst vorbringt, und wo der einfache Zuschauer das Recht hat alle möglichen Hypothesen zu machen, eben weil er nichts Bestimmtes zu erkennen vermag. Bald scheint ein allgemeiner Krieg zu drohen, bald wird ein allgemeiner Friede wieder wahrscheinlich, bald scheint die Diplomatie nach einer Gelegenheit zu unterhandeln auf der Lauer, bald scheint wieder die Rückkehr zu einem europäischen Congreß in Aussicht zu stehen. In dem einen Augenblick scheint das preußisch-österreichische Bundniß die Erhaltung des Londoner Vertrags zu erstreben, im andern Augenblick scheint es zerrissen und Dänemark der Zerreißung in zwei Theile ausgesetzt, wovon einer an Deutschland zurückfallen würde, wie zur Zeit der ersten Nachfolger Carls des Großen, und der andere wieder mit Schweden und Norwegen vereinigt werden würde, wie zur Zeit jener Margaretha, welche den Namen einer nordischen Semiramis während ihres Lebens verdiente, die aber kein solides Babylon nach ihrem Tode hinterließ. Der dänisch-deutsche Conflict enthält in sich Keime zu diesem allen, wird aber vielleicht nichts ergeben, was vielleicht nicht der schlechteste Ausgang sein würde. Heute scheint der Londoner Vertrag sich wieder zu stärken, wie das aus den bestimmten Erklärungen Lord Palmerstons zu Gunsten des Vertrags sich ergiebt, und wir gehören nicht zu denen welche glauben daß England verlernt hat mit Kanonen zu schießen. Aus den Erklärungen Lord Russells geht hervor daß Preußen und Oesterreich sich bis jetzt nicht gegen den Vertrag von 1852 erklärt haben, und eher geneigt sind zu handeln als wenn sie am Geist, wenn nicht gar am Wortlaut des Vertrags festhalten wollen, als daß sie gewillt sind sich der Verpflichtungen welche der Vertrag auflegt entbunden zu erachten. Das ist der diplomatische Zustand der Frage. — Der Kriegsminister hat über die Armee-Recrutirung von 1862 dem Kaiser einen Bericht erstattet, der jetzt auch den großen Staatskörpern vorgelegt ist. Wir entnehmen daraus, daß im Jahre 1862 der Effectivbestand der französischen Armee durchschnittlich 432,352 Mann betrug; 1861 waren es 467,579 Mann gewesen. Am 1. Januar 1863 waren unter den Waffen 430,161 Mann, wozu noch kommen 165,827 Mann Reserve (worunter 55,541 gediente Soldaten). Endlich kommen dazu noch 11,418 Mann aus den Jahrgängen 1856, 1857 und 1858, die vorläufig in ihre Heimat entlassen und weder zum Effectivbestande gerechnet, noch in die Reservelisten bereits eingetragen worden sind; dies macht also zusammen eine Armeestärke von 607,406 Mann. Im Jahre 1862 wurden 100,000 Mann neu ausgehoben, von denen 92,142 zur Landarmee, 7858 zur Flotten-Armee kamen. Ausgedient hatten am Ende des Jahres 77,881 Mann. Seit 1818 bis jetzt sind über 10,000 Officiere aus der Militairschule hervorgegangen. Die Zahl der 10,000 wurde bei der Promotion im October 1863 voll. Von den zwischen 1818 und 1841 aus dieser Anstalt hervorgegangenen Officieren (die späteren Jahre kommen nicht in Betracht, da man, um General zu werden, wenigstens 20 Jahre im Dienste sein muß) haben heute den Generals-Rang 184 in der Landarmee, 2 in der Marine-Infanterie inne, außerdem befinden sich 21 Militair-Intendanten darunter.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 16./4. Febr. Nach officiellen Berichten, sagt die N.A.Z., haben die dänischen Kriegsschiffe Befehl erhalten, auf die Schiffe aller Staaten des deutschen Bundes Jagd zu machen. Diese Thatsache enthält in sich selbst die Widerlegung der Gerüchte, nach welchen Dänemark beschlossen haben sollte, die Schiffe einiger deutschen Staaten von der von ihm angeordneten Maßregel auszunehmen.

Frankfurt, 17./5. Febr. In Beantwortung eines Schreibens des Bundestagsausschusses über die Angelegenheiten der Herzogthümer vom 9. Februar haben die Bundescommissäre für Holstein erklärt, daß sie ihre Entlassung einreichen würden, wenn der Bundestag zeige, daß er kein Vertrauen zu ihrem Verhalten habe.

Wien, 16./4. Febr. Die österr. Gen.-Corresp. erklärt ein Telegramm der Indepandance belge aus Berlin für lügenhaft, nach welchem ein Regiment Kroaten die Stadt Schleswig geplündert haben sollte. — Die heutigen Abendblätter melden, daß der Abgeordnete der zweiten Kammer des Reichsraths für Galizien Rogalski gestern verhaftet wurde.

Hamburg, 16./4. Febr. Der Hamb. Corresp. meldet, daß vorgestern das erste dänische Regiment bei Düppel einen Ausfall gemacht hat, um zwei preußische Batterieen anzugreifen und in dem darauf folgenden Gefechte beinahe ganz aufgerieben wurde.

Altona, 10. Febr./29. Jan. Noch fehlen Nachrichten über das Schicksal derjenigen dänischen Truppen, welche in Friedrichstadt lagen, um diese Festung und die Linie der Treene zu vertheidigen. Es war das die Brigade des Obersten Wilster, 5000 Mann stark. Sie soll, nachdem sie vergeblich beim General de Meza um Verstärkung nachgesucht hatte, auf Tondern zu marschirt, aber abgeschnitten sein, und wird dem Schicksal der Gefangennahme wol nicht entgehen. — Die Bundescommissarien haben heute in Form einer Bekanntmachung eine Darstellung über das Einrücken der preußischen Truppen, sowie den Protest, den sie am 12. d. dem General v. Raven übergeben ließen, veröffentlicht.

Flensburg, 16./4. Febr. Das Kriegsschiff „Rolf-Krake" ist von Kopenhagen abgegangen, um den Uebergang der deutschen Truppen nach der Insel Alsen zu verhindern. Die Zeitung für Schl.-Holst. meldet, Graf Revertera habe in Flensburg erklärt, daß man alle Wünsche der Schleswig-Holsteiner erfüllen werde, aber daß die Personal-Union dieser Herzogthümer mit Dänemark fortbestehen müsse. — Die Civilcommissäre sind nach Apenrade abgereist.

London, 16./4. Febr. Im Oberhause machte Lord Stratheden darauf aufmerksam, daß England durch nicht erloschene frühere Verträge die Unverletzlichkeit des Königreichs Dänemark gewährleistet habe, und daß es in Folge dessen dieselbe vertheidigen müsse. Lord Russell antwortete, die Discussion der Garantiefrage sei für jetzt unpassend, ja noch mehr, unnütz in Anbetracht dessen, daß in ihren Depeschen vom 31. Jan. die beiden deutschen Großmächte ausdrücklich erklärt hätten, die Unverletzlichkeit des Königreichs Dänemark aufrecht erhalten zu wollen. Nur in dem einzigen Falle, daß Oesterreich und Preußen die von Baiern vorgeschlagene Anerkennung des Herzogs von Augustenburg beschließen sollten, müsse England erklären, auf welche Weise es in seiner Eigenschaft als eine der garantirenden Mächte von 1720 zu interveniren gedenke. Für den Augenblick, fügte der Minister hinzu, seien die Versuche einer friedlichen Lösung angemessener, als eine drohende Berufung auf alte Garantieverpflichtungen. Die deutschen Großmächte wüßten, daß die Herzogthümer nicht ohne Zustimmung der europäischen Großmächte getrennt werden könnten. Im Unterhause erklärte Layard in seiner Antwort auf eine Interpellation des Herrn Disraeli, daß die Antworten auf den Waffenstillstands-Vorschlag nicht befriedigend wären und die Annahme desselben nicht wahrscheinlich sei. — Eine Depesche aus Kopenhagen meldet in officieller Weise, man könne es als gewiß betrachten, daß die dänische Regierung einen Waffenstillstand auf Grund der Räumung des Festland-Gebietes im Herzogthum Schleswig nicht annehmen werde.

Turin, 8. Febr./27. Jan. Es circulirt heute das Gerücht, daß das Kriegsministerium im Begriffe stehe, mehrere Truppenkörper längs der Minciolinie zu concentriren, was als Gegendemonstration gegen angebliche österreichische Rüstungen im Venetianischen gelten soll. Bestätigt sich dieses Gerücht, so dürfte leicht dadurch Gelegenheit zu allerlei Reibereien geboten werden.

Konstantinopel. Der Sultan hat ein Decret erlassen, laut dessen eine bestimmte Anzahl von jungen Leuten (einstweilen 32), alljährlich aus griechischen, bulgarischen, armenischen und katholisch-armenischen Gemeinden auszuwählen, auf Regierungskosten in den Militärschulen in Konstantinopel und in Paris erzogen werden sollen, mit der Aussicht auf Anstellung in der türkischen Armee. Diesen Zöglingen wird die Ausübung ihrer Religion ohne irgend welche Beschränkung eben so frei gegeben, wie den christlichen Studirenden der kaiserlichen ärzneiwissenschaftlichen Schule; und um sie vor allen unstatthaften Einflüssen, welche ihre muselmännischen Fachgenossen etwa auf sie üben könnten, sicher zu stellen, ist es ihnen unter Strafe der Ausweisung verboten, zum Mohamedanismus überzutreten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 33 des Dorpater Tagesblattes.

Aus **Belgrad**, 3. Febr./22. Jan. wird der Oest. Gen.-Corr. gemeldet: Die Angelegenheit der von Serbien an die türkischen Hausbesitzer in Belgrad zu zahlenden Entschädigung kann aus dem Grunde nicht beendigt werden, weil die türkischen Schätzungs-Commissäre den Werth der Baulichkeiten um mehr als 50 Proc. zu hoch angesetzt haben. Die serbische Regierung hat das betreffende Verhandlungs-Protocoll, in welchem dieser Umstand genau nachgewiesen erscheint, der Pforte übergeben.

New-York, 4. Febr./23. Jan. Die Bundesflotte rüstet zu einem neuen Angriff auf Mobile. Die Ausgaben für das Militärwesen auf das Jahr 1864—65 betragen im Budget 529 Millionen Dollars. Der Budgetausschuß prüft gegenwärtig einen Gesetzentwurf, der zum Zweck hat, der Regierung eine Summe von 350 Millonen durch Vermehrung der Luxussteuer zu verschaffen. Die Belagerung von Charleston ist aufgehoben. Präsident Juarez wird in Matamoras erwartet. Der Beschluß in Bezug auf die Confiscation des Vermögens des Aufständischen wurde mit einer Majorität von 82 gegen 74 Stimmen angenommen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Riga, 20./8. Februar. Die Course haben sich an heutiger Börse nicht verändert.

Wien, 20./8. Febr. Eine österreichische Kriegsflottille ist aus Triest zum Schutz der Handelsschiffe ausgelaufen.

Würzburg, 20./8. Febr. Die Ministerconferenzen sind geschlossen worden.

Flensburg, 20./8. Febr. Die verbündeten Truppen haben die Düppelkoppel genommen; die Dänen haben sich auf die Düppeler Schanzen zurückgezogen und Düppel niedergebrannt. Die Verbündeten haben die Düppeler Schanzen eingeschlossen und Rübel besetzt.

Ein Corps der Verbündeten hat Jütland's Grenze bei Kolding überschritten.

London, 20./8. Febr. Aus Stockholm ist vorgestern der officielle Bericht eingegangen, daß Schweden den Vorschlag eines Waffenstillstandes nicht unterstützt und die Zurücknahme der November-Verfassung nicht empfiehlt.

Gottesverehrung auf Actien.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerica besteht in religiösen Dingen bekanntlich, was man auf englisch das „voluntary-system" nennt. Der alte Fritz hat es ehemals in die Worte gefaßt, daß Jeder nach seiner Façon selig werde. Der Versuch jedoch, den Weg in die Seligkeit auf Actien zu pflastern, gehört erst der neuesten Zeit an.

Zu Brooklyn, in Newyork, giebt es eine Kirche, die Plymouth-Kirche genannt. Sie wurde auf Subscription erbaut; als sie fertig war, wurden ihre Gestühle verkauft und aus dem Erlös den Subscribenten ihr Beitrag zurückgezahlt. Die Käufer der Gestühle wurden so gewissermaßen zu Actionären zweiter Hand. Das Gebäude ist stattlich aufgeführt und noch ruhen auf ihm 10.000 L. Schulden. Der Pastor an der Kirche, Rev. Henry Ward Beecher, wurde anfangs mit dem mäßigen Gehalte von 300 L. angestellt; aber sein Gehalt stieg immer höher, bis es im vorigen Jahr auf 1500 L. (fast 10.000 R. S.) gestiegen war. Er selbst wuchs so an Geldwerth gewissermaßen in gleichem Tempo mit den Gestühlen seiner Kirche. Bei Beginn dieses Jahres trug die Jahresmiethe der Gestühle 6500 L. (über 40.000 R.) ein; nach Abzug des Gehaltes ergab sich für die Actionäre somit eine fast reine Einnahme von 5000 L. Kein Wunder, daß der Pastor in hoher Geltung steht. In einem jüngst abgehaltenen Meeting der „society" wurde der Antrag gestellt, sein Gehalt auf 2000 L. zu erhöhen; einige besonders feurige — ob nun Verehrer oder Speculanten — forderten für ihn 3000 L., das heißt das Doppelte von dem bisherigen Gehalte, nicht viel unter 20.000 R. S. Dieser Antrag fand jedoch keinen Anklang und es entspann sich eine längere Debatte, aus welcher sich einige interessante Aufschlüsse über die Verdienste und Talente des würdigen Mannes ergaben.

Als Hauptgrund für eine Erhöhung der Gage führten seine Verehrer den Umstand an, daß er sehr wohlthätig sei und offenes Haus halte; es sei nicht mehr als billig, daß ihn die Gemeinde mit anständigen Tafelgeldern versorge. Die Opponenten beriefen sich dagegen auf Mr. Beecher's Privatfinanzwirthschaft und das von ihm beliebte System. Sie schilderten seine Gewohnheiten und Lebensweise als völlig unabhängig von jeder Rücksicht auf das Maaß seiner Einnahmen. Sie versicherten, für ihn sei es völlig gleichgiltig, ob er 2000 oder 4000 L. im Jahre hätte; er verstände nun einmal nichts vom Geld; er wisse — so pflegte er selbst zu sagen — weder wo es bleibe, noch was er damit anfange. Ferner wurde bemerkt, der Pastor habe noch andere Einnahmequellen und schöpfe aus denselben mit großer Unbefangenheit des Gemüthes. Seine Gemeinde monopolisirt durchaus nicht seine Dienste. Er ist zugleich „Editor" einer Zeitung und „public lecturer", das heißt er hält gegen Bezahlung Vorlesungen für Jedermann und weil er beliebt ist, so steht er lebhaft in Nachfrage und nimmt viel ein. Aus allen diesen Gründen erklärten sich die Opponenten gegen den Antrag. Es kam dann zu einem Compromiß, man beließ den Pastor bei seinen 1500 L. jährlich, zahlte ihm aber für das Jahr 1864 als Zuschlag oder „bonus" 1000 L.

Ein Gefühl war jedenfalls bei allen Actionären lebhaft rege: daß ihre Actien ganz abhingen von ihrem Pastor. Auch erkannten sie gradwegs an, daß er sie durch Uebung zweier Talente bereichere. Ja, es scheint, der Auctionator thut es dem Pastor noch zuvor. Nie soll er die Zuhörer lebhafter hinreißen, als wenn er von der Kanzel herab die Versteigerung der Gestühle leitet. Es würde daher nicht nur an hohem Angebot fehlen, wenn einmal nicht mehr dieser Pastor die Kanzel inne hätte, sondern die Bieter würden auch nicht so begeistert bieten, wenn nicht eben dieser Pastor zugleich als Auctionator dastande. Es war daher nur eine wohlverdiente Anerkennung, wenn einer seiner Verehrer es gradwegs aussprach: die Hälfte des reinen Einkommens möchten die Actionäre unter sich vertheilen; die andere Hälfte aber käme dem Pastor zu. Denn ohne Pastor, was wäre die Kirche!

Vermischtes.

— Wohl mancher Künstler möchte wünschen, einen kaufmännischen Helfer zu haben, der ihm seine Werke verwerthete, denn wenn es schwer hält, ein Kunstwerk zu schaffen, so ist es oft noch viel schwieriger, einen Käufer für das fertige Werk zu finden; das aber zu solchem Zwecke sich eine kaufmännische Gesellschaft bilde nach allen Regeln mercantilischer Association, ist wenigstens bisher noch unerhört gewesen und wirklich ein Fortschritt im Sinne unserer Zeit. Im Moniteur vom 3. December vorigen Jahres findet sich unter der Rubrik „commercielle und industrielle Gesellschaft" Folgendes: Aus einem Acte unter Privatunterschrift, datirt Paris, vom 20. Nov. 1863, erhellt, daß die Herren Jean Baptiste Henri Durand-Brager, Künstler, Marinemaler, Ritter der Ehrenlegion ꝛc. ꝛc.; Henri Adrien Raphael Alexis Neris, Eigenthümer, und Jean Baptiste Eugene Amphoux, Eigenthümer, unter sich eine Gesellschaft mit gemeinsamem Namen gebildet haben, zum Zwecke der Ausbeutung und des Verkaufes (l'exploitation et la vonto) der Gemälde und aller sonstigen Werke des Herrn Durand-Brager. Es folgen dann die üblichen Conditionen und endlich die Bezeichnung der Geschäftsfirma Neris und Amphoux, welche die Gesellschaft administriren und leiten, für dieselbe unterzeichnen u. s. w. u. s. w. Eine Handels-Gesellschaft zur Ausbeute des Talentes eines Künstlers! Soll man daraus auf die lucrative Ertragsfähigkeit dieses Talentes schließen oder auf das Gegentheil? Bedarf der Künstler eines „geschickten Verkäufers" oder ist die „Nachfrage" so groß, daß die commercielle Gestation mit der industriellen nicht von einer Person bewältigt werden kann? Ob die neue Firma nicht auch reisen läßt? In Deutschland ist vielleicht noch ein guter Markt.

— Aus Kasan schreibt der Correspondent der russischen St. P. Z. vom 21. Januar: In der Nacht auf den 20. d. M. fand man in dem Garten des hiesigen Nonnen-Klosters eine Nonne in ihrer Zelle ermordet. Der Thäter scheint ein nicht zum Klosterpersonal Gehöriger gewesen zu sein. Diese Mordthat ist merkwürdig, weil das Kloster, bewohnt von mehr als 200 Nonnen und einem zahlreichen Dienstpersonal, von einer hohen Mauer umgeben und in der Nacht gut abgeschlossen ist, außerdem ist nicht vorauszusetzen, daß die Nonne Geld oder Kostbarkeiten in solcher Menge besessen, daß dadurch ein Räuber oder Mörder zur Ausübung der That angelockt worden wäre. Die Dienerin der alten Nonne sah den Mörder durchs Fenster einsteigen, stürzte aus der Zelle und rief um Hülfe; als 6 bis 8 Diener erschienen, war der Mord vollbracht und dieselben sahen den Mörder noch aus dem Fenster steigen.

— Aus Nizza schreibt der berühmte Geisterbeschwörer Daniel Douglas Home an die Times über die schriftlichen Gelübde, mit welchen er während seines Aufenthaltes in Rom die geistlichen Behörden zu beruhigen gezwungen war. Das erste dem Msgr. Dr. Matteucci eingehändigte, vom 4. Jan. 1864 aus dem Palazzo Pali datirte Document lautet: „Ich gebe mein Ehrenwort, daß ich während meines Aufenthaltes in Rom keine Sitzungen halten und jede Unterhaltung über Spiritualismus vermeiden werde. D. D. Home." Mehr könne er nicht thun — sagt der Geisterbeschwörer — als daß er verspreche, keine Sitzungen zu arrangiren; sich „aller Verbindung mit der Geisterwelt zu enthalten", habe er nicht geloben können, da dieses nicht seinem freien Willen anheim gestellt sei. Dennoch mußte er auf Betreiben der Behörden sich zuletzt aus Rom entfernen. Zugleich theilt Herr Home ein am 18. März 1856 in Rom von ihm in Gegenwart des Chefs der Inquisition ausgestelltes und nun im Vatican befindliches schriftliches Gelöbniß mit, welches also lautet: „Ich, Daniel Douglas Home, lege hiermit feierlichst die Erklärung ab, daß ich meine Seele nicht dem Teufel verkauft habe und daß ich niemals und bei keiner Gelegenheit mir bewußt gewesen bin, mit dem Bösen in Verkehr gestanden zu haben." Home ist bekanntlich ein von der protestantischen zur katholischen Kirche übergetretener Proselyt.

— In den Straßen New-Yorks fährt man bereits in Dampfkaleschen und Dampfcabriolets. Die Maschine von 2 Pferdekraft be-

findet sich bei der hinteren Achse. Die Dampfwagen fahren bequem auf gewöhnlichem Pflaster und Chausseen; Unebenheiten des Weges und Hügel bieten ihnen kein Hinderniß.

Locales.

In der gestrigen Versammlung des Dorpater Handwerker-Vereins sprach Herr Hofrath Dr. Schneider über die in verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern üblichen Zahlungsmittel.

Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

Am 10. Febr. in Dorpat Verpachtung von Heuschlägen der Falkenauschen Forstei.
Am 14. Febr. in Dorpat Verkauf der Wohnhäuser des W. Wuks.
Am 14. Febr. Meldung zum Nachlaß der Male Suik in Dorpat.
Am 15. Febr. Meldung in der Curatorischen Canzlei in Dorpat für den ärztlichen Dienst in den Gouvernements Wilna, Grodno, Kowno und Minsk.
Am 15. Febr. Meldung zum Wulf-Romneburgschen Stipendium in Dorpat.
Am 17. Febr. in Fellin Verlesung des Testaments der Dorothea Zacharias.
Am 17. u. 18. Febr. in Wenden Versammlung des Wenden-Wolmar-Walkschen Ackerbauvereins.
Am 17., 18., 20. u. 21. Febr. in Riga Verkauf des Blankschen Wohnhauses auf Hermelingshofschen Grunde.
Am 17. u 21 Febr. in Riga Verpachtung der Hofesländereien von Palmhof.
Am 18. u. 21. Febr. Verpachtung des Obrockstück, die Kuhhüterei, in Windau.
Am 20 Febr. Verkauf des Wohnhauses des R. Paukschе & C. Eglit in Wolmar.
Am 24. Febr. Meldung zum Nachlaß des O. E. Paul in Neuautz.
Am 24. u. 27. Febr. Verkauf der Dampf Wasser-Anstalt des G. Hahn in Narva.
Am 26. Febr. Subhastation der Wohngebäude des M. Edom in Reval.

Fonds.

Rigaer Börse am 1. Febr., 1864.

			Verkäuf.	Käuf.
5 %	Inscriptionen 1. und 2. Anleihe	%	88	—
5 ·	dito 5. ·	·	—	88¾
5 ·	Reichs Bank-Billete	·	94½	—
4½ ·	Livländische Pfandbriefe, kündbare	·	98¼	94¼
5 ·	Kurländische dito kündbare	·	98	—

Witterungsbeobachtungen.

7. Febr., A. St. (19. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris Linien.	Barom. 0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	339,19	+ 5,15	— 10,3	NO	Cirrusfasern (0,5)
2 U.	340,05	+ 5,97	— 8,2	N_2	Heiter (0)
11 U.	340,77	+ 6,59	— 10,2	N_2	Heiter (0)
Mittel	339,62		— 9,41		(0,40)

Die Temperatur ist 4,11 unter dem Mittel. Extreme des letzteren 2,22 im J. 1834 und —20,50 im J. 1846.

Fremden-Liste.

Vom 8 Febr. 1864.

Hotel London: Hr. Honsberg aus Riga; Hr. Hindorf aus Aija. — Abgereist: Hr. Andr. v. Glehn; Hr. W. Klein.

Nr. 73. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 8. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die nächsten **Abendversammlungen** im Locale der kaiserl. livländ. gemeinnützigen und öconom. Societät werden am **14. Febr.** und **14. April** stattfinden.

Best. Secr. **K. Hehn.**

Wegen Erkrankung des Herrn Musikdirector Brenner findet morgen, Sonntag den 9. Februar,

keine Orchesterübung

statt.

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kochbuch

für die

deutschen Ostseeprovinzen Rußlands

von

Lyda Panck.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und mit einer Einleitung, Küchenzettel und mehr als 300 Recepten vermehrte Auflage.

Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., geb. 1 Rbl. 60 Kop.

Das Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, obgleich die erste Auflage desselben noch in vielfacher Beziehung mangelhaft war. Für die jetzt erschienene zweite Auflage ist das Werk durchgängig umgearbeitet und verbessert, durch mehr als dreihundert neue Vorschriften bereichert worden und muthin fast als neues Buch zu betrachten. Es enthält jetzt im Ganzen 1109 Recepte, und zwar:

I. **Suppen,** 174 Artikel. II. **Gemüse,** 76 Art. III. **Fische, Krebse, Austern,** 133 Art. IV. **Cotelette, Frikadellen, Klopps,** 36 Art. V. **Fricassées Pasteten, Ragout,** 42 Art. VI. **Braten,** 55 Art VII. **Füllungen, Saucen, Ueberzug,** 56 Art. VIII. **Kalte** und **warme Speisen,** 43 Art. IX. **Würste** und **Blutkuchen,** 12 Art. X. **Schwämme,** 8 Art. XI. **Eier-, Mehl-** und **Milch-Speisen,** 43 Art. XII. **Pirogen** und **Puddings,** 42 Art XIII **Kuchen** und **Backwerk,** 121 Art. XIV. **Dessert,** 66 Art. XV. **Getränke,** 24 Art. XVI. **Brodbäckerei,** 27 Art. XVII. **Säfte** und **eingekochte Früchte,** 50 Art. XVIII. **Salate** und **eingemachte Sachen,** 45 Art. XIX. **Wirthschaftsvorräthe zu bereiten,** 67 Art., und außerdem in dem Abschnitt XX. **Anhang:** Anleitungen **Gänse zu waschen** und **zu mästen, Gemüse aufzubewahren, Lauge zur Seife zu bereiten, Leinwand** u. **leinenes Strumpfgarn zu bleichen** ꝛc. Endlich ist das Kochbuch durch einen Küchenzettel bereichert worden, der außer der besonderen Abtheilung über **Festtagsspeisen,** Zusammenstellungen für eine **einfache, schmackhafte Küche** enthält, und zwar für **jede Jahreszeit einen Cyclus von drei Wochen,** welcher bei umsichtiger Benutzung hinreichende Abwechselung bietet.

Blei-Mehl № 1

empfing und verkauft

C. H. Jürgenson.

Nachdem ich meine

Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt

wiederum mit den neuesten und besten Erscheinungen auf das Sorgfältigste vervollständigt habe, halte ich dies Institut auch ferner gütiger und fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Dorpat, im Januar 1864 **E. J. Karow** Universitätsbuchhändler.

Unterzeichnete empfehlen ihre

Schreibmaterialien-Handlung

und stellen bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Ihle & Röschke.

Das

Photo- und Lithogr. Atelier

von

Carl Schulz

im Stiernhielm'schen Hause am Markt

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photo- und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.

☞ Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Ganz geruchlose Kerosine

empfing so eben in frischer Sendung und verkauft Pudweise à 18 Kop. per Pfund, zu einzelnen Pfunden à 20 Kop. ***C. Sachsendahl.***

Concentrirte Gallenseife

zur völligen **Reinigung** aller seidener und wollener Stoffe von **allen Flecken** durch **einfache kalte Wäsche,** à Stück 12 Kopeken empfehlen

Ihle & Röschke.

Bei **Nicolai Kymmel** in Riga erschien so eben das Januarheft der

Baltischen Monatsschrift.

Inhalt: Die Krisis der kirchlichen Reallasten in Livland. — Betrachtungen über die Jury in Strafsachen, von Osenbrüggen. — Suum cuique! Von W. v. Bock.

Preis des Jahrganges 6 Rbl. 50 Kop., durch die Post 8 Rbl.

Bockbier

von vorzüglicher Qualität ist zu haben bei

H. W. Felschau.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien

Neuer Dorpater Kalender für 1864

mit Papier durchschossen 25 Kop.

Comptoirkalender für 1864

mit altem und neuem Stil

10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Eine **Wohnung** von 5—6 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeit, sowie Stallraum für ein Pferd wird **gesucht.** Adressen unter A. abzugeben in der Exped. des Dorpt. Tagesblattes.

№ 34. Montag, den 10. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Mitau: Correspondenz. St. Petersburg: Personalnotizen. Warschau: Die Seemacht der Insurgenten. Banden. Bauernemancipation. Convention mit Oesterreich.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Raumung Schleswigs. Schleswig-Holstein. Der Londoner Vertrag. Mobilmachung. Stettin: Dänische Kriegsschiffe Göttingen: Prof. Geß. Wien: Die Integrität Dänemarks. Flensburg: Officieller Bericht aus dem Hauptquartier. Apenrade: Nachrichten über die Truppen. Die Düppeler Schanzen. Friedrichsort. Schleswig: Die Duppeler Schanzen. Die dänischen Beamten. Kriegsmaterial Die holsteinischen Stände. Das dänische Element — Dänemark. Kopenhagen: Blokade. Nachrichten aus Alsen. Straßenunruhen. — Großbritannien. London: Budget. Palmerston. — Frankreich. Paris: Beobachtungscorps am Rhein. Die Anleihe. Die polnische Frage

Neuere Nachrichten. — Telegramme. — Locales.

Wenn der Versicherung eines oder zweier Sachwalter Glauben beigemessen werden darf, so hat sich in der eben verflossenen Woche in Anlaß einer von uns verlautbarten Meinungsäußerung ein „großer Theil des gebildeten Publicums" in einem Zustande von „Entrüstung" befunden. Wäre dem so, dann hätten wir es lebhaft zu bedauern entweder um unsert- oder um des gebildeten Publicum willen. Entweder unsere Meinung wäre dann unberechtigt; in ihren Motiven unlauter; in ihrer Aeußerung unerlaubt; in Form und Inhalt verwerflich oder aber das gebildete Publicum hätte, ohne dem Zweifel, der Unterscheidung, der Erwägung Raum zu geben, sofort den kürzesten Ausweg aus einer Mißstimmung gesucht, in welche es durch uns gerathen, und sich mit einer sonst dem ungebildeten Publicum vorbehaltenen Hast in Entrüstung gestürzt. Zum Glück sind wir nicht gebunden an diese traurige Alternative. Eine oder zwei Stimmen — und wären ihrer zehn oder zwanzig — dürften für uns nur ebensoviel vereinzelte Stimmen bleiben und nur ebensoviel Beweise vereinzelter Uebereilung; sie gäben uns kein Recht, den großen Theil des gebildeten Publicum anzuklagen. Sie vermöchten eben nichts zu besagen, als daß Jeder, der solchen Schritt unternähme, entschlossen sei, sich Mann gegen Mann mit uns zu messen, um uns Unrechts zu überführen, auf die Gefahr hin, Unrechts durch uns überführt zu werden. Wir dürften sie nicht ansehen als Vorläufer einer ungeduldigen Menge, welche sich en masse anschickt, was ihr mißfällt, mit dem heroischen Anlauf der Entrüstung zu Boden zu werfen.

An andern Orten mag ruhiger Erwägung nicht selten das im Wege stehen, was man — vielleicht um durch den Namen einen dunkeln Ursprung zu verdecken — die öffentliche Meinung zu nennen beliebt hat. Man hat uns wol erzählt, wie solche Meinung sich bildet. Die Menge ist nur zu leicht bereit, die Aeußerung, welche ihr mißfällt, zu verdammen und nach unedlen Motiven zu suchen und, indem sie den Mangel an Beweisen durch Hitze des Gefühls hinlänglich ersetzt glaubt, nimmt sie keinen Anstand, sich in Entrüstung stürzen zu lassen. Der müßte — so hat man uns gesagt — in hermetisch verschlossener Zelle leben, wer nichts davon wüßte, daß es nicht leicht an festen Sammelpuncten, noch an wandelnden Fühlfäden fehlt, um welche sich die allgemeine Stimmung zu krystallisiren vermöchte. Wo täglich viele Lippen vergebens in Bewegung sind, Gedanken in's Leben zu rufen, da wäre es ein unerhörter Act der Entsagung, wenn sie schweigen sollten, wo sich die Gelegenheit bietet, Gefühle zu erwecken. Auch solche Geschäfte haben ihre Börse und ihre Makler.

Vor einiger Zeit ist es in einer freundnachbarlichen Stadt zu einem Vorgange gekommen, der diese allgemeinen Sätze erläutert. Ein mißbilligendes Wort der Kritik erregte Mißfallen. Das Publicum ließ sich in einen Zustand von Entrüstung versetzen. Das Theater gab die Scene zu einer Doppelcomödie her und der Theaterkritiker legte bald darauf die Feder nieder. Diese Wirkung entsprach genau dem Maaße von Bildung im betheiligten Publicum; unstreitig gewann es an Befriedigung und was es an Anspruch auf Selbstachtung einbüßte, ist ihm kaum zum Bewußtsein gekommen. Die Sache selbst blieb unerledigt. Die Oeffentlichkeit hatte nur das traurige Amt geübt, den Stimmungen des Publicum Ausdruck zu geben; der höheren Aufgabe, das Publicum befreien zu helfen von der Tyrannei seiner Stimmungen, war sie nicht gewachsen gewesen.

Hier am Orte werden nicht Viele einen solchen Vorgang begreifen. Nicht, weil es etwa an Wärme des Gefühls mangelt, sondern weil es nicht mangelt an der Fähigkeit, zu prüfen und an dem Sinne für Billigkeit und Erwägung. Es würde uns übel anstehen, uns zum Richter über das Publicum zu setzen und ihm seine Meinung dictiren zu wollen. Wir maßen uns nicht an, die Form, welche wir für unsere Meinungsäußerungen wählen, als correct und mustergültig zu proclamiren: dem Publicum steht ein Urtheil offen. Allein über unsere Gedanken und Motive sitzt Niemand zu Gericht, der sie nicht kennt und unbefangen geprüft hat. Wir mögen daher bedauern, Anlaß zur Mißstimmung gegeben zu haben; der Entrüstung aber gebührt ein Raum frühestens dann, wenn ruhiger Erwägung ihr Recht geworden ist.

Indem wir nach dem ersten Ursprung solcher Mißstimmung forschen, drängt sich uns die Vermuthung auf, daß dem gebildeten Publicum in zu gespitzter Kürze vorgetragen wurde, was es in würdiger Breite zu hören verlangt. Wir fühlen uns verpflichtet, diesen Fehler gut zu machen und sind überzeugt, daß man in aller Ruhe werde anhören wollen, was wir in aller Ruhe des Breitern werden vorzutragen haben.

Inländischer Theil.

Mitau, 5. Febr. Bei Beurtheilung der jüngst in der Presse aufgeworfenen Frage, ob bei dem nächsten livländischen Landtage eine Petition wegen Wiedereinführung des 99jährigen Pfandrechts oder wegen gänzlicher Freigebung des Grundbesitzes einzureichen sei, resp. von wem diese Petition auszugehen hätte: dürfte ein Vorgang, der allerdings nur Kurland betrifft, wenigstens von Interesse sein. Das alte Pfandrecht ward für Kurland bereits 1815, 1827 und endlich 1830 wesentlich modificirt; der Ukas vom 20. Mai 1830 hob das alte Pfandrecht gänzlich auf und führte die 10jährige Pfandfrist ein. Indessen gab man sich, — gleichviel aus welchen Gründen, — in Kurland zu jener Zeit der Ansicht hin, daß das alte Pfandrecht noch bestehe, da der Ukas von 1830 eigentlich auf Kurland keine Anwendung finden dürfe. Diesen Wahn benahm endlich der Ukas vom 24. Decbr. 1841 (allgemein bekannt unter dem Namen der Pfandukas von 1841). Da jedoch in dem Zeitraum von 1830 bis 1842 mehrere Personen Pfandcontracte abgeschlossen hatten, mit dem üblichen Passus: „auf die gesetzlich erlaubte längste Pfandfrist;" und da diese Personen, eben verleitet von jener hinterher als irrig erwiesenen Ansicht, in dem guten Glauben gewesen waren, ihre Güter nach 99jährigem Pfandrecht zu besitzen: so faßte die kurländische Ritterschaft auf dem nächsten, nach Emanirung des Pfandukases von 1841 gehaltenen Landtage von 1845 (§ 11) den Beschluß, für diese Güter die Geltung des alten 99jährigen Pfandrechts zu beanspruchen. Seit 1845 hat nun die kurländische Ritterschafts-Repräsentation sich wiederholt zu Gunsten jener Pfandbesitzer, die ihre Güter in dem Zeitraum von 1830 bis 1842 gepfändet hatten, höheren Orts verwendet; nach weitläufigen Verhandlungen glückte es endlich im Jahr 1860 die Allerhöchste Gnade zu erwirken. Der Ukas des Senats vom 13. October 1860 Nr. 2656 (publicirt von der kurl. Gouv. Zeitung) eröffnete, daß Se. kaiserl. Majestät geruht haben zu befehlen, daß 19 speciell namhaft gemachte Erbpfandgüter in Kurland, welche zwischen 1830 bis 1842 verpfändet worden waren, „im Erbpfandbesitze der gegenwärtigen Eigenthümer derselben auf den längsten Termin (99 Jahre), den diejenigen Personen genießen, welche Güter als Erbpfand vor dem Jahr 1830 erworben haben, zu belassen sind." Dieser ganze Vorgang erscheint in so fern von allgemeinem Interesse, als die verfassungsmäßige Landes Repräsentation mit

glücklichem Erfolge mit der Vertretung der Rechte und Interessen der nicht zur Matrikel gehörenden Erbpfandbesitzer beauftragt worden war.

St. Petersburg. Beurlaubt: Der Secretär der Canzellei des Gen.-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland, Coll.-Assessor Schwanenberg auf 28 Tage und der General-Major Buße auf 6 Monate ins Ausland. — Befördert: Zum Stabscapitän der Lieutenant Holmdorf; zum wirkl. Staatrath der Staatsrath v. d. Nopp. — Ernannt: Der Collegienrath Mercklin zum ordentlichen Professor der medico-chirurgischen Academie in St. Petersburg.

Aus **Warschau**, 30. Jan., meldet die Ostsee-Zeitung: Der sich so nennende General-Capitain der polnischen Seemacht, Magnan, soll sich, wie man von Odessa schreibt, vor Kurzem mit drei kleinen Dampfern bei Suchum Kale gezeigt haben, wahrscheinlich um den Bergvölkern Waffen zuzuführen. Wie es weiter heißt, soll Befehl gegeben sein, Jagd auf ihn zu machen. — Von Galizien aus ist hier angezeigt, daß eine von Krysinski dort aufs Neue gesammelte Insurgentenbande gegen Ende dieses Monats von Donolubycze aus einen Einfall in den Tomaszower Grenzkreis (Gouvernement Lublin) beabsichtige. An einen Erfolg dieser Invasion ist indessen um so weniger zu glauben, als die dortigen Einwohner meist aus Russinen, die dem Aufstande von jeher abgeneigt sind, bestehen. — Der Dz. Powszechny bringt jetzt verschiedene Artikel über die Bauern-Emancipationen im Königreich Polen, und nach den darin enthaltenen Andeutungen, können wir auf die baldige Emanation dieser Gesetze rechnen, welche bereits zur Berathung im Reichsrath vorliegen. Es sollen sehr umfassende Maßregeln sein, welche dem hiesigen Bauernstande eine möglichst freie Selbstverwaltung sichern und ihn von allen bisherigen, ihn an die Grundherren bindenden Fesseln befreien werden. — Am 3. sind 15 Insurgenten in die deutsche Colonie Carolinow bei Lowicz eingefallen, und haben nicht nur 19 Häuser abgebrannt, sondern auch 6 Personen ermordet. Im Städtchen Emielow (Radom) schleppten sie 4 Einwohner und aus Czotea den Förster fort und hängten ihn im nächsten Walde auf. (Osts. Z.)

— Oesterreich hat zwar vermieden, eine Convention gleich der preußischen mit der russischen Regierung abzuschließen, nichtsdestoweniger wird diese die völlige Unterdrückung des Aufstandes auch den strengen Maßregeln zu verdanken haben, welche Oesterreichischer Seits in letzter Zeit gegen die Vorbereitungen zur Fortsetzung der insurrectionellen Bewegung aufgetreten sind. Von den österreichischen Behörden aus Galizien verwiesen, treten Insurgenten nothgedrungen nach dem Lublinschen über, wo gegenwärtig der größte Theil der Truppen des Königreichs versammelt ist, um die Insurrection zu erdrücken. (B. H.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 17./5. Febr. Die N. Allg. Ztg. erklärt alle Gerüchte über einen Waffenstillstand vor gänzlicher Räumung Schleswigs, einschließlich der Insel Alsen, für durchaus unbegründet. Jedoch zieht dieselbe für den Zweck der Occupation ziemlich enge Gränzen, wenn sie auch sagt, die Rücknahme der November-Verfassung könne nicht genügen und die Occupation solle fortdauern, bis eine andere, dieser materiellen Garantie gleichkommende Sicherheit der „deutschen Rechte" erlangt sei. Einen bedenklichen Commentar dazu liefert das Auftreten des Civil-Commissars in Schleswig, der sogar erklärt hat der öffentliche Gebrauch des Ausdruckes „Schleswig-Holstein" könne mit Rücksicht auf die europäischen Großmächte nicht gestattet werden. Von der Bezeichnung der kämpfenden und siegreichen Truppen als Armee für Schleswig-Holstein bis zu dieser civilen Erklärung scheint ein starker diplomatischer Schritt nach rückwärts geschehen zu sein. In Hamburger Blättern wird erzählt, die dänischen Lehrer in Flensburg hätten sich wieder der dänischen Sprache beim Unterrichte bedient und den Knaben die schleswig-holsteinische Cocarde von der Mütze gerissen. Man wird dem gegenüber den hoffnungsreichen Combinationen über die Zukunft der Herzogthümer, in welchen sich officiöse Correspondenzen ergehen, kein großes Gewicht beimessen können, wenn man auch von dem noch nicht ganz aufgeklärten abermaligen Zwiespalt zwischen den holsteinischen Bundesbehörden und den Befehlshabern in Schleswig vorerst ganz absehen will. — Das ultrareactionäre Nathusiussche Volksblatt erklärt den Londoner Vertrag für eine „Wunde an deutscher und preußischer Ehre." Eine Aufrechthaltung desselben würde, wie das Blatt meint, für die conservative Partei geradezu tödtlich sein. Das Blatt mahnt: man möge durch die Federn der Diplomaten nicht wieder übel machen was das Schwert gut gemacht hat, und nöthigenfalls selbst den Krieg gegen die großen europäischen Mächte aufnehmen. — Wir meldeten schon, daß das 6. Armee-Corps mobil gemacht wird. Es wird Aufstellung in der Lausitz nehmen. Das 5. Armee-Corps wird von der Mobilmachung nicht berührt; aber vom 4. Armee-Corps werden vier Regimenter mobil. Die N. A. Z. bezeichnet den sächsischen Antrag auf Verstärkung des Bundescorps in Holstein als eine kriegerische Demonstration. Nach der Kreuz-Ztg. würde nicht nur das sechste Armeecorps, sondern auch ein Theil des fünften mobil gemacht werden. „Ueber die Bestimmung dieser Truppen (sagt die Spen. Ztg.) liegen zuverlässige Nachrichten jetzt noch nicht vor. Es ist indeß nicht gerade wahrscheinlich, daß dieselben bei den sich mehr und mehr verwickelnden Verhältnissen Deutschlands zur Verwendung kommen, sondern zu vermuthen, daß dieselben bei den sich weiter ausdehnenden Kriegsoperationen gegen die Dänen zur Besetzung von Jütland (als Repressalie für die Dänischerseits aufgebrachten Schiffe) erforderlich sein werden. Auch bedürfen die im Rücken der operirenden Armee befindlichen Landestheile eines Schutzes gegen etwaige Landungsversuche der Dänen."

Stettin, 16./4. Febr. Seit ungefähr 8 Tagen sind hier und in Swinemünde mehrere Briefe von Dänemark eingetroffen, welche an Officiere und Matrosen von dänischen Kriegsschiffen adressirt sind, die im Hafen von Swinemünde liegen sollen. Die Absender scheinen danach anzunehmen, daß Swinemünde sich bereits in den Händen der Dänen befindet. Am Sonnabend ist in London ein preußisches Schiff vom Mittelmeer nach Cardiff zu 1% gegen Kriegsgefahr versichert. An der Festung Weichselmünde wurde Generalmarsch geschlagen, weil, wie verlautete, ein dänisches Kriegsschiff in der Helaer Bucht gesehen worden ist. — Aus Stralsund meldet die Ostsee-Ztg.: Heute erhielten wir per Telegraph von Rügen die Nachricht, daß 5 dänische Kriegsschiffe an der Nordküste der Insel liegen. Die Wachen sind in Folge davon verdoppelt, die Zugbrücken werden zum Aufziehen fertig gemacht, die Besatzung auf Rügen wird vermehrt. Vier dänische Schiffe, von Stralsund und Greifswald mit Weizen beladen, welche bei Tiessow eingewintert waren, sind mit Embargo belegt.

Göttingen, 13./1. Febr. An die hiesige Universität ist als Nachfolger Dorners zum Professor der Theologie Pfarrer Geß, theologischer Lehrer an der Missionsanstalt zu Basel, ein geborner Würtemberger, berufen.

Wien. Von ihrem Wiener Correspondenten erhält die Times ein Schreiben vom 9. Febr., welchem wir Folgendes entnehmen: „Während des Hofballes am vorigen Samstage hatte der Kaiser eine Unterhaltung mit einem Mitgliede des diplomatischen Corps und versicherte demselben, daß er sich noch an den Londoner Vertrag gebunden erachte und keinem Versuche, die dänische Monarchie zu zerstückeln, Vorschub leisten werde. Am Sonnag Morgen fand ein Cabinetsrath Statt, und im Verlaufe der ungewöhnlich langen Sitzung beschloß man, dem Berliner Cabinet eine Stelle der österreichisch-preußischen Convention ins Gedächtniß zu rufen, welche sich auf die Unzulässigkeit politischer Umtriebe in Schleswig Seitens der augustenburgischen Partei bezieht. „Die Aufrechterhaltung der Integrität der dänischen Monarchie," äußerte sich ein hoher Staatsbeamter, „ist einer der Hauptpuncte in der österreichisch-preußischen Convention und man braucht nicht zu fürchten, daß die österreichische Regierung diesen Punct aus den Augen verlieren wird. Streng genommen ist Österreich nicht im Kriege mit Dänemark. Oesterreichs kriegerisches Auftreten in Schleswig hat ein begränztes Ziel, die Erlangung einer materiellen Bürgschaft für die Erfüllung der vor so langer Zeit von der dänischen Regierung gemachten Versprechungen." Die Instructionen des zum österreichischen Civil-Commissär für Schleswig bestallten Grafen Revertera lauten dahin, daß er mit seinem preußischen Collegen, dem Frhrn. v. Zedlitz, vereint die Proclamation des Herzogs Friedrich in Schleswig verhindern solle."

Flensburg, 14./2. Febr. Einem aus dem Hauptquartier Frörup am 10. Febr. datirten und der Wien. Ztg. im Auszuge mitgetheilten Berichte des 6. Armee-Corps-Commando entnimmt dieselbe über die Operation auf dem Kriegsschauplatze in Schleswig Folgendes: Nach dem Gefechte bei Oeversee am 6. und nach den mit der Verfolgung bis gegen Flensburg in Verbindung gestandenen anstrengenden Marschleistungen in der empfindlichsten Jahreszeit war es ein Gebot der Nothwendigkeit, den Truppen einige Rasttage zu gewähren und selbe -- nach mehrtägigen Bivouacs — unter schützendes Obdach zu bringen Am 9. Febr. sollte die preußische Garde-Division gegen Apenrade vorrücken und gleichzeitig auch Gravenstein besetzen, um von da aus gegen Düppel zu recognosciren; die durch diese Bewegung in Flensburg leer gewordenen Quartiere werden durch Truppen des 6. Corps belegt werden. Die Stimmung in Schleswig ist seit den letzten Gefechten eine für Oesterreich und die K. K. Armee enthusiastische, in Flensburg beabsichtigte man für den Einmarsch der Oesterreicher einen festlichen Empfang. Aus Kiel langten für die K. K. Truppen und das Hauptquartier sieben Wagen mit Erfrischungen an, ebenso schickten die Hamburger Lebensmittel in das österreische Hauptquartier. Auch die Bevölkerung auf dem Lande in ihrem anscheinend apathischen Phlegma ist willfährig und gefällig und nahm sich besonders der vielen Verwundeten an, welche bei dem Umstande, als die in der Aufstellung vor den Danewerken weiter rückwärts dislocirten Sanitätsanstalten erst mit der Zeit der überaus rapiden Vorrückung der Truppen folgen konnten, anfangs nicht die ausreichende Hülfe fanden. Gegenwärtig sind die Verwundeten theils in Neumünster, theils in Rendsburg, und Schleswig gut untergebracht und verpflegt. In letzterem Orte sind die Etablissements der Civilverwaltung übergeben. Professor Esmarch von der Kieler Universität eilte mit sämmtlichen Aerzten der dortigen Facultät nach Schleswig und übernahm die ärztliche Ordination mit eben so viel Bereitwilligkeit als Geschick. Auch sächsische Aerzte waren von Rendsburg, wo 15 derselben im Spitale Dienste leisteten, zum Beistande in Schleswig angelangt. Der dirigirende Stabsarzt des Armee-Corps hat ferner die Anordnung getroffen, daß Civilkrankenwärter aufgenommen wurden, und trifft überdies in den nächsten Tagen das nach Schleswig dirigirte Feldspital Nr. 12 daselbst ein. Der Geist der Truppen ist trotz aller Mühseligkeiten ein in jeder Hinsicht vortrefflicher, — unermüdet und frohen Muthes im Ertragen der Fatiguen, mit muthiger Entschlossenheit den bevorstehenden Kämpfen entgegensehend, haben sich dieselben ohne alle Ausnahme des in sie gesetzten Vertrauens würdig gezeigt. Nach dem Gefechte bei Oeversee am 6. sah der Corps-Commandant rührende Beispiele der militärischen Kameradschaft. So begegneten demselben K. K. Soldaten, welche einen

blessirten Dänen trugen, während ihnen dänische Gefangene, verwundete Oesterreicher tragend, folgten. Seit drei Tagen schneit es unaufhörlich und es ist zu besorgen daß bei den bedeutenden Schneeverwehungen die schon jetzt sehr erschwerte Communication hie und da ganz unterbrochen wird.

Apenrade, 17./5. Februar. Die Gerüchte über Waffenstillstands-Unterhandlungen durch englische Vermittelung gewinnen an Bestand. Das Wetter ist schön; es ist wärmer geworden. — Der Staatsanz. meldet, daß vom 16. Februar von der Armee nichts Neues zu berichten war. Nach den Aussagen dänischer Gefangener befand sich die 1., 2. und ein Theil der 3. dänischen Division auf der Insel Alsen und hatten dieselben 6 Bataillone in die Düppeler Schanzen detachirt. Nach denselben Quellen sollten sich mehrere Bataillone in Friedericia befinden, wohin noch 2 Regimenter übers Meer geschickt werden sollten. Die Division der preußischen Garde sollte sich den 17. bei Christiansfeld concentriren und die Oesterreicher sollten auf Hadersleben, Zegerup und Marstrup vorrücken. Das preußische Armeekorps fährt fort in seinen Operationen gegen die Düppeler Schanzen. Das Hauptquartier des Obercommandanten befindet sich in Christiansfeld. Die dänischen Schanzen, sieben an der Zahl, bestehen aus festen Erdwällen mit massiven Blockhäusern und sollen vorzüglich mit Geschützen des schwersten Kalibers armirt sein. — Der Hamb. Börsen-Halle wird gemeldet: „Nach der Aeußerung preußischer Stabsofficiere dürfte der Sturm auf die Düppeler Schanzen, leicht ein Opfer von c. 5000 Mann kosten." Vor den Düppeler Schanzen wird, wie es heißt, ein Gefecht erwartet, um die Dänen unter die Geschütze der dänischen Werke zurückzutreiben. Inzwischen sammeln sich eben daselbst die preußischen Pontons und die schweren Belagerungsgeschütze. Man macht sich gefaßt, daß jene Stellungen nicht anders als durch einen regelmäßigen fortificatorischen Angriff in der Front genommen werden können. Diese nicht leichte Arbeit wird dem Prinzen Friedrich Carl obliegen. Das österreichische Corps und die preußische combinirte Garde-Division sind inzwischen bereits über Apenrade hinaus gerückt, und es heißt, daß auch die Gränzen Jütlands überschritten werden sollen. Es stimmt das nicht ganz mit früheren Angaben, — desto besser aber mit der Natur der Sache. Zum Zwecke ist weise Mäßigung nothwendig, aber in den Mitteln ist jedenfalls die größte Energie erforderlich, wenn auch nur die mäßigsten Ziele schließlich erreicht werden sollen. Die Unterscheidung von Krieg und Pfandnahme ist überkünstlich und gewiß nicht werth, daß um ihretwillen irgend eine erlangbare Schwächung des Feindes verzögert werde. — Von Kiel ist zur Armirung von Friedrichsort der erste Transport 84-Pfünder nebst Mannschaft abgegangen. Ein Bataillon des preußischen 18. Infanterie-Regiments ist von Neumünster dort eingetroffen und auf Billets ohne directe behördliche Mitwirkung einquartirt.

Schleswig, 17./5. Febr. Die Wiener Ztg. bringt folgenden officiellen Bericht: Die letzten vom Kriegsschauplatze eingetroffenen Nachrichten besagen, daß die vereinigten Armeen in Nübbel eingetroffen sind, sich also den Düppeler Schanzen unmittelbar gegenüber befinden. Es steht nun ein förmlicher Angriff auf diese zu erwarten, ein Angriff, welcher indeß schwerlich ohne alle Vorbereitungen gedacht werden kann. Die Notiz, daß von preußischer Seite neuerdings schwere Artillerie herangezogen worden sei, gewinnt dadurch an Bedeutung. Der rechte Flügel der preußischen Armee dürfte unter den gegenwärtigen Umständen wol noch in Glücksburg bleiben müssen, und auch sonst die Nothwendigkeit hervortreten, die wichtigeren Küstenpuncte zum Schutze gegen Flotten-Demonstrationen besetzt zu halten. — Wie die Spen. Ztg. hört, ist an den preußischen Civil-Commissär in Schleswig der Auftrag ergangen, tumultuarische Vertreibung der angestellten dänischen Beamten zwar nicht zu dulden, aber zugleich auf geordnetem Wege für die vollständige und gesicherte Einführung der deutschen Sprache in Kirche, Schule und im Geschäftsverkehr Sorge zu tragen. Ebenso ist derselbe dahin instruirt, diejenigen Beamten, von deren bekannten Sympathieen für die dänische Regierung eine feindliche Haltung zu erwarten steht, durch andere geeignete zu ersetzen. Freih. Zedlitz hat Oldenswerth als Amtmann der Aemter Husum und Bredstedt, sowie als Ober-Bestaller der Landschaft Eiderstedt und der Inseln und als Präsidenten der Städte Husum, Tönningen und Friedrichstadt mit der Befugniß bestätigt, in diesen Aemtern vorbehaltlich der Genehmigung der Civilcommissäre Beamten ein- und abzusetzen. Ein Erlaß Wrangel, befiehlt daß jeder, der wissentlich die Verordnung, zurückgelassenes dänisches Kriegsmaterial binnen 24 Stunden anzugeben, übertritt, als des Einverständnisses mit dem Feinde verdächtig streng zu bestrafen ist. Der Antrag der Kieler Landes-Regierung auf sofortige Einberufung der holsteinischen Stände ist beim Bundestag noch nicht zur Abstimmung gelangt. Nach der Leipz. Ztg. sind Oesterreich und Preußen mit diesem Antrage nicht einverstanden; sie halten eine Einberufung der holsteinischen Stände-Versammlung nicht für passend, so lange die Erbfolge-Frage nicht ihre Regelung erhalten hat. — Auch beim Heere der Alliirten hat die Times einen Correspondenten. Derselbe berichtet aus Schleswig vom 8. Febr. über eine Anzahl gefangener dänischer Soldaten, zum größten Theile Schleswiger, die er im Schlosse Gottorf gesehen hat, und bemerkt: „Einem Jeden, welcher Gelegenheit gehabt hat, Zeuge von der sich in ganz Süd-Schleswig kundgebenden Stimmung zu sein, kann es kaum zweifelhaft sein, daß keiner der im dänischen Heere eingereihten Bewohner des Landes Lust zu fechten hat oder die Gelegenheit vorübergehen läßt, sich gefangen nehmen zu lassen. Erst zu Flensburg beginnt das dänische Element der Bevölkerung und nimmt weiter nach Norden an Stärke zu."

Altona, 17./5. Febr. Seit dem 1. Febr. hat der Feind im Ganzen etwa 2000 Gefangene, 20 Feldgeschütze und 122 Positionsgeschütze — nämlich 72 im Danevirke, 25 in Missunde, 19 in Friedrichstadt, 4 in Arnis und Kappeln und 2 in Flensburg — verloren. In dem Danevirke waren in jeder Schanze in der Regel ein 25pfündiges Bomben-Kanon und mehrere 24pfündige Carronaden (Schiffsgeschütze), bei Missunde 24- und 12pfündige Kanonen. — Jetzt scheint der Feind seine erste und zweite Division auf Alsen versammelt zu haben; etwa der vierte Theil davon — also 6 Bataillone — stehen auf dem diesseitigen Ufer, und zwar 4 derselben in den Schanzen von Düppel und 2 außerhalb derselben auf Vorposten.

Dänemark.

Kopenhagen, 17./5. Febr. Die Regierung hat soeben das Blocade-Reglement veröffentlicht. Der schwedische Gesandte in Kopenhagen ist zu einer Conferenz nach Stockholm berufen. Die feindlichen Truppen in Sandberg und die Dänen, welche in Roenhof stehen, haben gegenseitig bombardirt, aber ohne Resultat. Eine Depesche des Höchstcommandirenden v. Lüttichau vom 11. (derselbe war bekanntlich früher einmal Kriegs-Minister), spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, „daß es der Armee auf der Insel Alsen gelingen werde, sowol die Düppeler Schanzen als namentlich auch den Alser-Sund vor feindlichen Angriffen zu sichern." Das Militär ist hier allabendlich mit scharfen Patronen versehen in den Casernen consignirt, doch hat dasselbe seit Sonntag Abend keine weitere Verwendung gefunden, dagegen sind noch gestern sowol auf dem Altenmarkt (Gammeltorv) als auch auf dem Königs-Neumarkt (Kongens-Nytorv) einige kleinere Volksaufläufe durch Spritzen aus einander getrieben worden.

Großbritannien.

London, 18./6. Febr. Die dem Parlamente vorgelegten Nachweise stellen die Einnahme des Jahres 1863 auf 70.433.620 Pfd. St., die Ausgabe auf 66.910.987 Pfd. St., wonach, unter Abzug von 900.000 Pfd. St., die auf Befestigungen verwandt sind, ein verfügbarer Ueberschuß von 2.622.632 Pfd. St. bleibt. Der Roulancefond betrug am 31. December 7.491.813 Pfd. St. — Man hört im Publicum allgemein die Bemerkung, daß Lord Palmerston seit dem Schlusse der vorjährigen Session schwach und abständig geworden sei. Im Unterhaus vergräbt er gewöhnlich Gesicht und Hände in einem auf seinem Pult ausgebreiteten Mantel, und schläft den Schlaf der Gerechten, und seine Collegen und Einpeitscher haben Schwierigkeiten sich dem schlummernden Premier verständlich zu machen, wenn die Debatte eine Wendung nimmt die seine Intervention verlangt. Selbst den größten Theil der Adreßdebatte soll er verschlafen haben, und seine Antwort war allerdings so lückenhaft und oberflächlich, daß die Annahme er habe die Disraelische Rede nur theilweise und mit halbwachem Ohr gehört, gerechtfertigt erscheint. Er reißt keine Witze mehr, und seine Anhänger, welche bereit sind die leiseste Andeutung einer jocosen Absicht mit schallendem Gelächter zu belohnen, finden keine Gelegenheit zu ihren gewohnten Huldigungen. Nicht daß die Lage an und für sich so spaßhaft wäre, nichts weniger als das; aber von Lord Palmerston wird eben vorausgesetzt, daß seine Laune da beginnt wo die anderer Leute aufhört, und er das spaßhaft findet was uns Alltagskindern sehr ernsthaft erscheint. Von dieser allbekannten Possenreißerei, der er einen großen Theil seiner Popularität verdankt, ist keine Spur mehr zu finden, und was den stylistischen Redeschmuck anbetrifft, von dem er übrigens nie viel besaß, so trägt dieser allerdings die Zeichen der Altersschwäche unverkennbar an sich. Vorgestern weigerte er sich auf die von Lord R. Cecil und Herrn Bentinck gestellte Anfrage die Prophetenrolle zu spielen, und zu sagen was er thun würde, wenn Preußen und Oesterreich den Boden des Londoner Protocolls verlassen sollten. Diese Weigerung war ganz in der Ordnung; denn man kann von Niemandem verlangen daß er etwas sage was er selbst nicht weiß, oder gar die ihm aufgebürdete Prophetenrolle benutze, um das unter den obwaltenden Umständen gewiß beschämende Bekenntniß abzulegen. daß er nichts thun werde, weil er nichts thun könne. Lord Palmerston begnügte sich jedoch nicht mit dieser einfachen Erklärung, sondern verwickelte sich in schmückende Redewendungen der compromittirendsten Art. „Die Zukunft," sagte er, „ist ein offenes Buch, und wer es zu lesen unternimmt, wird sich oft Mißverständnissen aussetzen." Das Bild würde ohne Zweifel wirksamer und verständlicher sein wenn der Redner, in Uebereinstimmung mit andern Leuten, die Schwierigkeit im Zukunftsbuch zu lesen, dem Umstand zugeschrieben hätte daß es verschlossen sei. Lord Palmerston aber hat offenbar Gefallen an dieser einsamen Blüthe seiner Rhetorik, denn gestern war er schon wieder mit seinem Buch da, und behauptete: „Herr Disraeli habe einige Blätter daraus gestohlen.

Frankreich.

Paris, 13./1. Febr. Der Nord hat vom Minister des Innern das Communiqué erhalten, daß die von ihm gestern mitgetheilte Nachricht von einer Bewegung der französischen Armee nach der Grenze vollkommen falsch sei. — Das Finanz-Ministerium macht bekannt, daß die Subscriptionen auf die neue Anleihe nunmehr repartirt sind. Nicht reducirt worden sind die auf 6 Frcs. lautenden Zeichnungen im Gesammtbetrage von 2.409.534 Frc. Die Zeichnungen auf 10—120 Frc. Rente sind auf 6 Frc. herabgesetzt, so daß 119,741 Personen, welche 3.391.640 Frc. gezeichnet hatten, nun nur 718.386 Frc. Rente erhalten. Die übrigen Zeichnungen sind nach dem Verhältniß von 5 Frc. 21 Ct. pCt. auf 11.125.473 Frc. Rente reducirt. Ins große Buch der Staatsschulden werden nunmehr 14.253.39 Frc. Rente ein-

getragen. — Der am 15. Jan. von Vera-Cruz abgegangene Postdampfer „Vera-Cruz" ist heute früh in St. Nazaire eingetroffen. Er bringt laut „Mémorial Diplomatique" einen großen Kasten mit, welcher die Original-Documente über die Zustimmung sämmtlicher mexicanischer Gemeinderäthe zur Kaiserwahl enthält.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. Febr. Der Staatsanzeiger widerspricht dem Gerücht, nach welchem die Staatsregierung die Ostbahn verkauft haben sollte.

— 19./7. Febr. Ein dänisches Panzerschiff hat sich vor Eckensund gezeigt in der Absicht, die dort geschlagene Brücke zu zerstören; die preußischen Batterien von Holnis und Rinkenis haben auf dasselbe gefeuert, und nachdem einige Schüsse getroffen, ging das Fahrzeug nach einstündiger Kanonade zurück, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Vor Düppel hat die preußische Brigade Röder und das 64. Infanterie-Regiment beim ersten Sturme den von die Dänen besetzten Bussenkoppel genommen. Die preußischen Truppen verloren bei dieser Gelegenheit einen Offizier und 60 Soldaten an Gefangenen und die Dänen wurden in die Schanzen zurückgeworfen. Die Preußen hatten 2 Todte und 10 Verwundete. Bei der Avantgarde, in der Nähe der Grenze von Jütland, hatten die preußischen Gardehusaren ein glückliches Gefecht mit dänischen Dragonern.

Frankfurt, 18./6. Febr. Der Bundestag hat in Folge des Embargos, welches das dänische Gouvernement auf die deutschen Schiffe aus den andern Staaten und aus denen der beiden Großmächte gelegt hat, beschlossen gleichfalls anzuordnen, daß das Embargo auf die dänischen Schiffe, welche in deutschen Häfen liegen, gelegt werde.

Lemberg, 18./6. Febr. Fürst Sapieha ist aus seinem Gefängniß entwichen.

Paris, 19./7. Febr. Der Moniteur universel zeigt an, daß der Abgeordnete Corta sich nach Mexico eingeschifft hat, mit einer Mission beauftragt, die ihm eine Autorität über alle Beamte und Agenten des Finanzministeriums verleiht.

Triest, 17./5. Febr. Es sind Nachrichten aus Calcutta vom 20. Januar und aus Bombay vom 29. eingetroffen. In Kabul ist der Bürgerkrieg ausgebrochen. Die Brüder Azim-Chan und Afzul-Chan sind gegen Schir-Ali-Chan, den von England anerkannten Herrscher, aufgestanden.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Von der polnischen Grenze, 20./8. Febr. In der Freitagsnacht haben die Insurgenten bei Wloclawek den Güterzug in die Luft gesprengt, wodurch 16 Waggons zerstört wurden.

Am Freitag ist in Lazy ein Zug auf der Eisenbahn durch Schienenaushebung verunglückt. — In Zhorsk ist die Stadtkasse weggenommen.

Glückstadt, 22./10. Febr. Die dänische Regierung hat die Blokade der Herzogthümer Schleswig-Holstein angeordnet.

Flensburg, 22./10. Febr. Die Civil-Commissare haben Befehl gegeben alle in holsteinischen Häfen liegenden Schiffe der Dänen mit Beschlag zu belegen.

Die Demolirung der Dannewerke hat begonnen; auf den übrigen Kampfplätzen herrscht Ruhe.

Die Verbündeten haben Kolding besetzt; aber das weitere Vorrücken ist inhibirt.

Graf Moltke ist gestorben.

Locales.

Sonnabend begann Prof. Böttcher seine Vorträge über das Blut. Anknüpfend an den Ausspruch des Mephistopheles „Blut ist ein ganz besonderer Saft", warf der Vortragende die Frage auf, worin die Besonderheit bestehe. Nachdem er dann auf die Bedeutung hingewiesen, welche der Sprachgebrauch dem Worte Blut beilege und die Sage mit dem verbrecherisch vergossenen Blut verknüpfe, ging er zur Besprechung der Frage über, in welcher Beziehung das Blut zu den Körpertheilen stehe, und welche Dienste es denselben leiste. Dann wurde die Verschiedenheit der Temperatur des Blutes in Gesundheit und Krankheit berührt und hieran eine Betrachtung der Fiebererscheinungen geknüpft.

Aus den Kirchen-Büchern.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des Knochenhauermeisters H. Wulff Tochter Emilie Caroline.

St. Marien-Gemeinde:

Getauft: Des Kaufmanns F. L. Thomann Tochter Adeline Emmeline Marie; des Dieners Carl Josephi Sohn Conrad Nikolai; des Schneiders A. F. Muhhol Tochter Louise Rosalie; des Tischlers J. Striegel Tochter Anna Wilhelmine.

Gestorben: Die Wittwe Tönnisberg, 76 Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, den 16. d. M., zugleich zur Begehung des Bibel-Festes, Mittags ½1 Uhr für die St. Marien-Gemeinde in der St. Johannis-Kirche deutscher Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion am Freitage vorher Nachmittags 3—5 Uhr. — Beginn der öffentlichen Confirmationslehre am 2. März.

Universitäts-Gemeinde:

Getauft: Des Revisors F. Johannof Tochter Alice Marie Elisabeth.

Witterungsbeobachtungen.

8. Febr., A. St. (20. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	341.05	+ 7,06	− 13,5	NO_2	Heiter (0)
2 U.	341,04	+ 6,96	− 7,8	NO_2	Trüb (4)
11 U.	340,90	+ 6,72	− 7,2		Bewölkt (3)
Mittel	341,03		− 9.78		(3,29)

Die Temperatur ist 4,57 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 1,68 im J. 1834, noch höher wahrscheinlich 2,20 im J. 1822, Minimum —18,90 im J. 1844 Vormittag mehrmals Schneeflocken.

9. Febr., A. St. (21 Febr.).

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U.	340,57	+ 6,53	− 7,5	NO_2	Trüb (4), später Schnee
2 U.	340,67	+ 6,59	− 4,9	O	Trüb (4)
11 U.	340,97	+ 6,79	− 5,2		Trüb (4)
Mittel	340,72		− 6,01		(4,00)

Die Temperatur ist 0,91 über dem Mittel Maximum des letzteren wahrscheinlich 2,33 im J. 1822, dann 0,67 im J. 1834, Minimum —15,86 im J. 1855.

Nr. 74. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 10. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

Officiell.

Von einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Kaufmanns Alexander Timofejew Tretjakow entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit peremtorie aufgefordert, sich binnen eines Jahres und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 10. Februar 1865 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwanigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 30. Dec. 1863.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Für Aerzte, Apotheker!

Bei Unterzeichnetem erschien — vorräthig bei **E. J. Karow** in **Dorpat** und **Pellin**:

Kosmetische Receptirkunst für Aerzte u. Apotheker. Bearbeitet von Dr. Dachauer. Preis 60 Kop. Silb.

München. **E. H. Gummi.**

Louis v. Bienenstamm's Sammlung

der zur Erläuterung und Ergänzung der

Kurländischen Bauer-Verordnung

von den

Kurl. Gouv. Autoritäten

erlassenen

Vorschriften und Verordnungen.

Mitau, 1858.

Preis: 75 Kop. Silber.

Vorräthig auf dem Schlosse zu Mitau bei der Redaction der Gouvernements-Zeitung zu haben.

Es werden auf ein Landgut im Gouvernement Kaluga 3 gute **Viehmägde**, ein **Viehknecht** und ein tüchtiger **Obstgärtner** gesucht. — Näheres über die Bedingungen ist zu erfahren: täglich von 8 bis 9 Uhr Morgens bei **Manassein**, im Hause Kaukl am Fischmarkt.

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden im kleinen Tyronschen Hause verabfolgt.

Zu einer **Reise nach St. Petersburg** am Donnerstag, drei Tage dauernd (in einem Wasock) können sich **Passagiere** melden bei Fuhrmann **Hermann**, Schermann'sches Haus, Marktstraße.

Ausverkauf

von **verschiedenen Wintermützen** bei

K. Stahlberg,

im Hause des Drechslermeisters Schaffé, vis-à-vis dem Kaufhof.

In **Commission** erhaltene

Petroleum-Lampen

verkauft billigst

C. F. Töpffer.

Bei mir erschien **Portemonnaie-Kalender** für **1864** in kleinstem Format. Preis 10 Kop. **E. Schulz.**

Zu vermiethen am großen Markt ein hübsches Quartier von 3 bis 5 Zimmern. Das Nähere zu erfragen in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Wasocks und Kibitken

hat zu vermiethen H. Sommer.

№ 35. Dienstag, den 11. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Wittwen- und Waisencasse des kurländischen Adels. Riga: Import und Export Mitau: Der Creditverein. Populäre Vorlesungen. St. Petersburg: Auswanderung in die Türkei. Personalnotizen. Disconto. Von der poln. Grenze: Die Anhänglichkeit der Bauern Wiederholung des Aufstandes. Erloß der Nationalregierung Aufflammen des Aufstandes. Controle der Häuser. Aus Westpolen: Erhängung. Wohnungen der Geistlichen.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Deputation der Universität Kiel. Koln: Oesterreichische und preußische Zustände. Frankfurt a. M.: Ein Heer von Bundestruppen. Wien: Einberufung der Landtage. Verwundete in Schleswig. Altona: Flensburger Correspondenzen. — Danemark. Kopenhagen: Kriegsrüstungen. Pöbelexcesse Der Kriegsrath Adresse in Jütland. — Schweden. Stockholm: Schwedens Einmischung Großbritannien London: Italienische Hülfe für Danemark. Die Baumwollendistricte. Das Flottenbudget. Der Proceß der Essays — Frankreich. Paris: Die Heeresverwaltung. Die Nationalität. Die Thatigkeit der Diplomatie. Zehn gegen Einen.

Inländischer Theil.

Dorpat, 11. Febr. Aus Mitau ist uns mit der Unterschrift: Adolph Lieven, folgende Mittheilung zugegangen: In Ihrem Blatte Nr. 22. d. J. haben Sie, wie ich ersehe, eine kurze Notiz über die Wittwen- und Waisencasse des kurländischen Indigenatsadels aus dem, auch in der kurl. Gouv.-Zeitung abgedruckten letzten Rechenschaftsbericht des Directoriums besagter Unterstützungscasse, — welcher Rechenschaftsbericht indeß nur bis zum Johanni-Abschluß 1862 reicht, — aufgenommen. Es dürfte vielleicht für die Leser Ihres Blattes nicht ohne Interesse sein, Näheres über dieses leider noch wenig bekannte Institut, dessen ungemein günstige Lage und segensreiches Wirken zu erfahren. Die „Unterstützungscasse für Wittwen und Waisen vom kurländ. Indigenatsadel" ward im Jahre 1824 von dem weiland Baron Carl von Heyking auf Oxeln gegründet; die Statuten derselben nach dem von Heykingschen Entwurfe im Jahre 1827 von der Ritterschaft genehmigt und im Jahre 1828 von der Obrigkeit bestätigt. Nach diesen bestätigten Statuten, — deren Redaction allerdings mancherlei zu wünschen übrig läßt — ist der Zweck dieses auf dem Princip der Selbsthülfe begründeten Vereins die Unterstützung der Wittwen und Waisen seiner Mitglieder. Jedes Mitglied zahlt vom 35. Lebensjahr an jährlich 30 Rbl. zur Vereinscasse; nach dem Tode des Mitgliedes werden die sämmtlichen Capital-Einzahlungen desselben an seine Wittwe oder anderweitige Erben zurückgezahlt und die Wittwe und die Kinder erhalten außerdem eine jährliche Dividende. Der Verein bildet aus den jährlichen Einzahlungen einen verzinslichen Gesammtfond, und aus den Zinsen dieses Fonds bildet sich allmählig der eigenthümliche Fond des Vereins. Der Verein hat nun allerdings in den ersten Jahren seines Bestehens von der Ritterschaft eine Subvention von 3000 Rbl. erhalten; und außerdem genießt derselbe noch die Wohlthat, daß die Ritterschaft das bis zum Jahr 1833 gebildete Vereinscapital im Betrage von 7250 Rbl. auf immerwährende Zeit zu 6% verzinst. Im Uebrigen hat der Verein aber keine weitere Unterstützung von außen erhalten, und ist zu dem jetzigen Stande nur durch seine eigenen Kräfte fortgeschritten. Welches ist nun der jetzige Stand des Vereins? Der Johanni-Abschluß von 1863 erweist Folgendes:

Das Gesammtcapital des Vereins beträgt . . 52986 Rbl. 15 Kp.

Hiervon gehört:

a) den einzelnen Mitgliedern (d. h. die Gesammtheit der von ihnen gemachten Capital-Einzahlungen à 30 Rbl. jährlich) . . 15330 Rbl. — Kp.

b) dem eigenthümlichen Fond des Vereins . 37656 Rbl. 45 Kp.

Aus diesem ungemein günstigen Etat, nach welchem das Activum des Vereins zum Passivum desselben sich circa wie 5 : 2 verhält, werden Sie sich die weiter unten anzuführenden Resultate seiner Wirksamkeit erklären. Bis zum Jahre 1846 war kein Mitglied des Vereins gestorben; wol aber waren einige Mitglieder wieder ausgetreten, deren Capital ihnen statutenmäßig zurückbezahlt ward, während der Verein ihnen Zinsesgenuß gehabt hatte. Im Jahre 1846 starben 2 Mitglieder (darunter der verdiente Director und Begründer des Vereins Baron Carl von Heyking), und im Jahre 1847 fanden die ersten Dividenden-Zahlungen statt. Es mag gleich hier erwähnt werden, daß an Stelle der statutenmäßigen Fixirung der Jahresdividende auf eine bestimmte Summe (die man der Vorsicht halber anfänglich ziemlich niedrig griff) die Generalversammlung des Vereins im Jahre 1857 den Beschluß faßte, gewisse Procente des reinen Zinsen-Einkommens für die Dividenden-Zahlungen zur gleichmäßigen Vertheilung unter alle Nießlinge zu bestimmen, und den Rest dem eigenthümlichen Fond zuzuschlagen; so wurden anfänglich 75%, späterhin 65% der Jahres Zinsen für die Dividenden bestimmt, und auf diese Weise erhielten die Nießlinge jeder eine Jahresquote von 200 bis 300 Rbl., ja in einem Jahre sogar 350 Rbl. Bis jetzt sind nun im Ganzen 8 Mitglieder des Vereins gestorben; der Kürze halber will ich sie mit A, B, C u. s. w. bezeichnen.

A	gestorben	1846,	hatte	dem	Verein	eingezahlt	an	Capital	660 Rbl.
B	„	1846	„	„	„	„	„	„	630 „
C	„	1853	„	„	„	„	„	„	600 „
D	„	1856	„	„	„	„	„	„	390 „
E	„	1859	„	„	„	„	„	„	690 „
F	„	1859	„	„	„	„	„	„	1020 „
G	„	1862	„	„	„	„	„	„	750 „
H	„	1862	„	„	„	„	„	„	870 „

Die Erben dieser Personen haben die vorstehend aufgeführten Capital-Einlagen zurückerhalten, und außerdem an Dividenden bis zum Jahre 1863 incl. bezogen:

Die Erben von	A	zusammen	2727	Rbl.	18	Kop.
„ „ „	B	„	2762	„	28	„
„ „ „	C	„	2119	„	95	„
„ „ „	D	„	1919	„	95	„
„ „ „	E	„	815	„	—	„
„ „ „	F	„	935	„	—	„
„ „ „	G	„	203	„	50	„
„ „ „	H	„	246	„	50	„

Diese Resultate dürften unzweifelhaft als ungemein günstig bezeichnet werden. Sie haben es denn auch bewirkt, daß in den letzten Jahren sich eine lebhaftere Theilnahme an dem Verein bekundet hat. Während noch bis kurz vor 1860 die Zahl der Mitglieder nicht 10 überstieg, zählt der Verein jetzt 34 Mitglieder mit zusammen 50 Quoten; jedes Mitglied kann nämlich mit einer einfachen, oder 2fachen, oder höchstens 3fachen Quote sich betheiligen.

Riga. Nach einer specificirten Zusammenstellung in der Rig. Z. betrug im Jahre 1863 zur See der hiesige Import 5.989.257, der Export 23.284.695 Rbl. 93 Kop. — Für letzteren sind folgende Häuser bemerkenswerth: Cumming 1.726.587 Rbl., Gebr. Hill 3.589.766 Rbl., Hill & Comp. 2.228.106 Rbl., Jacobs 418.590 Rbl., Kriegsmann 832.170 Rbl., Mitchell 4.475.680 Rbl., Neuntzig 487.411 Rbl., Pychlau 390.520 Rbl., Renny 1.416.039 Rbl., Rücker 677.283 Rbl., Schröder 1.196.295 Rbl., Sengbusch 337.635 Rbl., Westberg 776.929 Rbl. (Import 693.407 Rbl.), Wöhrmann 474.397 Rbl.

Mitau. Am 3. Febr. eröffnete der kurl. Landesbevollmächtigte mit einer Ansprache die einberufene außerordentliche Versammlung sämmtlicher Mitglieder des kurländischen Creditvereins. In diesen Tagen wird das 78 Druckseiten enthaltende neue Taxations-Reglement der Vereinsguter und das den Käufern von Bauergesinden von dem Creditverein zu bewilligende Darlehn berathen und zur Beschlußnahme gebracht werden. — Die kurl. Ges. für Liter. und Kunst hat am 3. Febr. im Saale des Gymnasii eine Reihe von populären Vorlesungen zu einem wohlthätigen Zweck eröffnet, und dadurch sich den Dank der Mitauer verdient. Den einsichtsvollen Bemühungen des beständigen Secretairen und des Directorii der Gesellschaft gelingt es neues Leben in diese Gesellschaft zu bringen und sie für das größere Publicum fruchtbar zu machen. (Vbl. f. St. u. L.)

Petersburg. Der Invalide schreibt, daß im December allein 100 Barken mit 15,000 Familien von Trebisund nach der Türkei abgegangen sind. Diese Emigration löst von selbst die Frage der endlichen Pacification der Ostküste des schwarzen Meeres. Man kann schon jetzt sagen, daß das Land seinen Charakter wechselt, es wird bald alle Bedingungen vereinen, um eine thätige industrielle und handeltreibende russische Bevölkerung zu bergen und es sind Maßregeln in diesem Sinne ergriffen. Auch in den übrigen Theilen des Kaukasus beginnen die Bergvölker sich an ihre neue Lage zu gewöhnen und sich mehr und mehr mit den übrigen Bewohnern des Reiches zu vermischen, nur in der Tschetschna hat sich eine Secte unruhiger Leute gebildet und ist am 30. Januar so weit gegangen, unsere Truppen

anzugreifen, der Angriff wurde aber blutig zurückgeschlagen, die Masse des Volkes ist demselben ganz fremd geblieben.

— Ordensverleihung: Der St. Annen-Orden 3. Classe den Majoren: Streng, Fraser und Levi; der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Commandeur der 22. leichten Artillerie-Brigade Baron v. Medem, den Majoren: Telslew, Wulfert, Scherwe und Willgren; derselbe Orden 3. Classe dem Capitän Brander und den Stabs-Capitänen: v. Kronow, Nordenschwan, v. Schulz und Blum; den St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit der kaiserl. Krone dem Majoren v. Bradke.

— Die Direction der Reichsbank hat am 7. Februar 1864 für die Bank und die Comptoirs derselben zu Moskau und Riga den Discont bei 3monatlichen Wechseln auf 7 pCt., und bei 6monatlichen und bei Hinterlegung von Waaren und Werthpapieren auf 8 pCt. per annum festgesetzt.

— Die Odessaer Zeitung berichtet, daß in Persien eine epidemische Krankheit, ähnlich der Pest, aufgetreten sei, weshalb die türkische Regierung an der Grenze die strengsten Quarantaine-Maßregeln in Ausführung gebracht hat. Kaufleute, die bisher aus Persien ihre Waaren direct in die Türkei sandten, sind jetzt gezwungen, dieselben über Tiflis und das schwarze Meer zu expediren, weshalb denn auch russische Dampfschiffe, wenn sie die kaukasische Küste berührt haben, in der Türkei einer 14tägigen Quarantaine unterliegen.

— Fünf russische Wallfischjäger, die aus dem Weißen Meere bei Eröffnung der Schiffahrt ausgelaufen waren, haben in der See von Nowaja-Zemblia im Sommer 1863 die Küsten fast ganz frei vom Eise und die Temperatur so mild gefunden, daß die Matrosen ihre Pelze ablegen mußten. Einige Schiffe drangen bis 77 Grad nördl. Breite vor und die Lootsen meinen, man hätte noch weit höher hinauf gehen können, ohne auf Hindernisse zu stoßen. Die fünf Schiffe erlegten 250 Seehunde, 60 Wale kleiner Art und 5 Eisbären.

Von der polnischen Grenze, 14. Februar, schreibt die Ostsee Zeitung: in Wolhynien und Podolien ist man der Verbreitung einer abermaligen Schilderhebung auf die Spur gekommen. Der Aufstand sollte Ende d. M. durch das gleichzeitige Eindringen mehrerer Insurgenten-Abtheilungen aus dem Lublinschen und aus Galizien zum Ausbruch gebracht und in beiden Gouvernements kräftig unterstützt werden. Die Zahl der Verhaftungen ist bedeutend. Mehrere Gutsbesitzer haben sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen und werden steckbrieflich verfolgt. — Die russische Regierung bietet Alles auf, um sich der Anhänglichkeit der Bauern immer mehr zu versichern. Die Gouvernements-Chefs bereisen ihren Verwaltungsbezirk und veranstalten in den Kreisstädten Bauernversammlungen, an die sie patriotische Reden richten. Eine solche Bauernversammlung fand unlängst auch in Kamieniec, der Hauptstadt Podoliens, statt. Der Gouverneur, W. S. R. Braunschweig, hielt an dieselbe eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache, in der er u. A. sagte: „Der Pole, wenn er unter uns wohnen will, mag sich ruhig verhalten und wir werden ihm nichts Böses thun; will er aber Rebellion machen, so bindet ihn, und wäre er der größte Herr, und liefert ihn an mich ab. Ihr müßt stolz sein, daß der Kaiser euch Vertrauen schenkt und an euch Waffen vertheilt hat. Vertheidigt die Freiheit und die Menschenrechte, die euch der Kaiser, euer Befreier, verliehen hat!" Bei diesen Worten brachte die Versammlung dem Kaiser ein dreimaliges begeistertes Hoch. Die Stimmung der Bauern in Wolhynien und Podolien, welche der kleinrussischen Nationalität und dem griechisch-orthodoxen Bekenntniß angehören, ist durchweg dem polnischen Adel feindselig, und man begreift nicht, wie der Letztere bei dieser Stimmung der Masse der Bevölkerung es wagen kann, die Fahne des Aufruhrs zu erheben und seine ganze Existenz aufs Spiel zu setzen.

Dem Denj wird aus **Wolhynien** geschrieben: Hier bei uns steht es keineswegs gut. Obwol der neue Organisationsplan der Revolution entdeckt wurde, ist trotz Verhaftungen und Haussuchungen die Organisirung einer geheimen Regierung nicht verhindert worden. In Shitomir und anderen Orten existiren geheime Chefs. Der Correspondent weist ferner darauf hin, daß so rasch auch im vorigen Jahr der Aufstand von den Bauern unterdrückt worden, doch eine Wiederholung desselben nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre — zum Theil durch die Fehler und Kurzsichtigkeit der örtlichen Behörden. So z. B. wird, nachdem die polnischen Friedensvermittler entlassen, keine Rücksicht genommen auf zuverlässige Gutsbesitzer, es würden sogar Beamte angestellt, welche weder mit den historischen noch socialen Verhältnissen des Landes bekannt seien, ja nicht einmal von den landwirthschaftlichen Bedürfnissen der Bauern und Gutsbesitzer etwas verständen.

— Der General-Correspondenz wird von der polnischen Grenze geschrieben, trotz der Berichte des Wiener Lloyd, die ein mächtiges Aufflammen des Aufstandes zu Frühjahre in Aussicht stellen, könne ein aufmerksamer Zeuge doch nur constatiren, daß der Aufstand mehr und mehr in sich selbst verbrenne und dem Verlöschen nahe sei; der Adel sei financiel erschöpft, und daß der Bauernstand sich endlich dem Aufstande anschließen werde, könne jetzt gar nicht mehr in Aussicht genommen werden; vom Auslande sei auch keine Hülfe zu erwarten; nun habe die polnische Bewegungs-Partei ihre Hoffnung auf den Krieg in Schleswig gesetzt, der den Anstoß zum Weltkriege geben solle. Wie früher, streifen auch jetzt in Polen und theilweise auch im westlichen Litauen kleine Schaaren, durchschnittlich von 20 bis zu 100 Mann stark, umher (im Lublin'schen und Sandomir'schen auch einzelne, etwas größere Abtheilungen bis zu einigen Hundert), allein dieselben sind nirgends im Stande, etwas irgend Erhebliches auszurichten, um so weniger, als in letzterer Zeit wieder mehrere Führer gefallen sind. Um jede Verbindung zwischen den in Polen unter den Waffen stehenden Insurgenten mit der übrigen Einwohnerschaft unmöglich zu machen, ist russischerseits gegenwärtig die Einrichtung getroffen worden, daß von den Ortsbehörden in Stadt und Land von jedem Hause ein specielles Verzeichniß mit Signalements-Beschreibung der darin wohnhaften Personen aufgestellt werden mußte, welches an der Hausthür jeder Wohnung sich angeschlagen vorfindet. Russische Patrouillen durchstreifen die einzelnen Ortschaften und revidiren unter Vergleichung des ausgehängten Verzeichnisses die Häuser. Für jede im Hause fehlende Person ist das Familenhaupt haftbar, wogegen bei Vorfindung einer nicht mit aufgezeichneten Person dieselbe ohne Weiteres eingezogen wird. Außerdem werden in allen Ortschaften an den Eingängen zu denselben verschließbare Barrieren errichtet, die bei Nacht geschlossen bleiben, zudem aber Tag und Nacht von den Ortseinwohnern bewacht werden müssen. Diese Wachen sind für die Einwohner eine nicht unbedeutende Last, da hierzu täglich so wie zu Patrouillen und Ordonnanzen für Rapporterstattung an die Vorsteher und Militär-Bezirks-Befehlshaber eine Anzahl der Ortsinsassen zu einem turbulenten Dienste absorbirt werden.

Aus **Westpolen**, 6. Febr. / 25. Januar. In einem Walde unweit Kraschnewice fand man am 3. einen mit Revolver, Säbel und Dolch bewaffneten Mann an einem Baume aufgehängt. In der linken Hand desselben befand sich ein Papier, auf welchem in polnischer Sprache geschrieben stand: „Kazmirz Andrzejewski wird dafür, daß er gegen das strenge Verbot, Zeitungen und andere gegen die heilige Sache Polens lautende Schriften im Lager selbst gelesen (!) und Anderen zum Lesen verstattet hat, — zum Tode durch den Strang verurtheilt." Gegeben am 19. des 18. Monats der glorreichen Erstehung des Königreichs Polen. Aus dieser Thatsache geht hervor, wie die revolutionäre Behörde, während sie die Beschädiger fremden Eigenthums und Mörder unschuldiger Menschen ignorirt oder gar anerkennt, an einem ihrer Leute die Todesstrafe vollzieht, weil er es gewagt hat, nicht erlaubte Zeitungen im Lager zu lesen. Allerdings muß die revolutionäre Behörde auch darin streng sein; denn wenn die Leute über den Stand der Dinge im übrigen Europa aufgeklärt wären, würden sie doch wahrlich die fingirten Geschichten nicht glauben, die man ihnen in angeblichen Extrablättern erzählt und in den Lagern und Insurgentendepots in großer Menge circuliren läßt. Diesen Blättern zufolge wären die Preußen und Oesterreicher von den mit Dänemark vereinigten Franzosen und Engländern bereits völlig geschlagen und nun auf dem Punkte, nicht nur einen schimpflichen Frieden schließen, sondern auch die Anerkennung eines polnischen Reiches nach dem Umfange von 1771 unterzeichnen zu müssen. (Krz.-Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 19./7. Febr. Die N. A. Z. theilt nachstehende Antwort mit, welche der König der Deputation der Universität Kiel am 13. d. M. ertheilt hat: Es ist mir erfreulich, in Ihnen die Vertreter der Universität Kiel zu begrüßen, welche durch erfolgreiche Pflege deutscher Wissenschaft und deutscher Gesinnung eine so ausgezeichnete Stellung einnimmt. Ihre Sendung ist ein Beweis des Vertrauens, daß Mir die Wahrung der Rechte und Interessen der beiden Herzogthümer, welche in der Universität ihren geistigen Mittelpunct finden, am Herzen liege. Dieses Vertrauen soll nicht getäuscht werden. Die letzten Tage in Schleswig haben Ihnen von Meiner warmen Theilnahme den thatsächlichen Beweis gegeben, und Sie dürfen Meines festen Willens versichert sein, die Rechte der Herzogthümer und ihrer Bedrückung durch einen fremden Volksstamm zu schützen. Mein eifriges Bestreben ist darauf gerichtet, die Rechte beider Herzogthümer und die alte Verbindung derselben unter einander, welche so würdig durch die gemeinsame Universität repräsentirt wird, durch dauernde Bürgschaften sicher zu stellen. Ueber die dynastische Frage, welche in dem Mir überreichten Schreiben berührt wird, kann Ich, wie Sie selbst erkennen werden, Mich nicht aussprechen, so lange sie Gegenstand schwebender Verhandlungen ist. Für Schleswig wird die Entscheidung nicht ohne die Theilnahme der europäischen Mächte erfolgen können. Bei den Conferenzen, welche voraussichtlich darüber zusammentreten werden, wird die Rücksicht auf begründete Rechte und internationale Verpflichtungen mit der Sorge für das Wohl und Interesse der Herzogthümer Hand in Hand gehen. Ich bitte Sie, der Universität den Ausdruck Meiner Theilnahme und Hochachtung zu überbringen, und für Mich in Ihrem Kreise für die Beruhigung der Gemüther und die Bewahrung eines herzlichen Vertrauens zu wirken.

— Unter den für die Tagesordnung des diesjährigen (fünften) deutschen Juristentages bestimmten Gesetzgebungs- und Justiz-Organisations-Fragen befinden sich mehrere von allgemeinerem Interesse und großer Tragweite, über welche die ständige Deputation schriftliche Gutachten von Mitgliedern des Vereins zur gründlicheren Vorbereitung der Berathung eingefordert hat. Die deutsche Gerichtszeitung veröffentlicht jetzt die Liste dieser Referenten mit dem Bemerken, daß die Gutachten bereits Anfangs Mai d. J. an die Mitglieder vertheilt werden sollen. Danach sind Gutachten abgegeben über den Zeugnißzwang im Criminal-Verfahren von Professor Geyer in Innsbruck, Obertribunalsrath Goltdammer in Berlin, Advocat Schreck in Pirna; über Handelsgerichte und deren Zusammensetzung vom Ober-Justizrath Frhrn. v. Holzschuher in Stuttgart, Handelsgerichts-Präsident Röder in Mainz, Professor Anschütz in Halle; über das Gewohnheitsrecht vom Professor

Beseler in Berlin und Ober-Appellationsrath Becker in Oldenburg; über den Familienrath vom Bezirksgerichtsrath Aull im Mainz und Advocat Heyßler in Wien; über Organisation der Staatsanwaltschaft vom Ministerialrath v. Freydorf in Karlsruhe und Staatsanwalt Flach in Wiesbaden; über Zeugenvereidigung im Criminal-Proceß vom Landesgerichtsrath Lißt in Wien und Staatsanwalt Gareis in Pirna; über die Zulässigkeit des Zeugenbeweises bei Rechtsgeschäften ꝛc. im Civil-Proceß vom Vicekanzler Haaß in Mannheim, Professor Planck in Kiel und Creizenach in Mainz. Die (zum großen Theil stenographischen) Berichte über die Verhandlungen des vierten Juristentages werden dem Vernehmen nach noch in diesem Monat zur Vertheilung gelangen; über den Ort, an welchem der fünfte Juristentag zusammentreten wird, steht noch nichts fest.

Köln, 16./4. Febr. Die Rede, mit welcher der Kaiser von Oesterreich die Sitzungen des Reichsrathes geschlossen hat, ist wol geeignet, uns neidisch zu machen. Wenn wir diesen Schluß vergleichen mit dem letzten Schlusse des preußischen Landtages, so macht sich schon in den Aeußerlichkeiten ein großer Unterschied bemerkbar. In Berlin hatten sich von den Mitgliedern des Landtages nur eine geringe Anzahl auf dem Schlosse eingefunden, der König erschien nicht selbst; als sein Vertreter trat Herr v. Bismark auf, der die Schlußrede, eine Art Strafpredigt für die Abgeordneten, mit „eben nicht sanfter Stimme" verlas. Auf Versöhnung des seit 1860 in Preußen zwischen Krone und Volk herrschenden Zwiespaltes war aus der Rede keine Hoffnung zu schöpfen, und die Stimmung war frostig. In Wien erschien der Kaiser in Person und ward mit der wärmsten Begeisterung empfangen. Ringsum begrüßten jubelnde Hochs, Vivats und Elsens ihn und die Seinen. In seiner Rede wehte von Anfang bis zu Ende der Geist der Einigkeit zwischen Fürst und Volk. Treues Festhalten an der Verfassung ist der Hauptinhalt. Die Rede beginnt mit dem für die Durchführung der Verfassung günstigen Anzeichen, dem Erscheinen der siebenbürgischen Abgeordneten im Reichsrathe, der Bereitwilligkeit, mit welcher der Reichsrath, obgleich die Ungarn auf demselben fehlen, zur Linderung der durch die vorjährige Dürre herbeigeführten außerordentlichen Noth in Ungarn beigetragen hat. Besonderen Nachdruck legt der Kaiser darauf, daß jeder Kreuzer, welchen seine Regierung ausgebe, von der Volksvertretung in verfassungsmäßiger Weise bewilligt sei, daß Oesterreich nicht ohne bewilligtes Budget regiert werde. Verschweigen wollen wir nicht, daß die Münze auch ihre Kehrseite hat, daß die constitutionelle Regierungsform vielleicht in keinem Lande Europa's auf so große Schwierigkeiten stößt, wie in Oesterreich, und daß Oesterreich noch weit entfernt ist, alle diese Schwierigkeiten überwunden zu haben. Es ist aber in Oesterreich wenigstens das vorhanden, was zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten das Nothwendigste ist. Seit dem italienischen Kriege ist der Kaiser Franz Joseph überzeugt, daß die Mitwirkung der Völker bei der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten kein Hinderniß, sondern eine Stütze seiner Macht sei, und allen Gefahren, die Oesterreich von außen drohen, nicht besser begegnet werden könne, als durch innere Einigkeit. (Köln. Z.)

Frankfurt a. M., 14./2. Febr. Die geschäftsleitende Commission der deutschen Abgeordneten-Versammlung decretirt in einem heutigen Erlasse an die schleswig-holsteinischen Vereine und Hülfs-Ausschüsse: „Das deutsche Volk erwartet, daß endlich in kürzester Frist ein Heer von Bundestruppen auf holsteinischem Boden erscheint, stark genug, um der rechtlosen Gewalt (Preußen und Oesterreich sind gemeint) die Stirn zu bieten."

Wien, 17./5. Febr. Die Wiener Ztg. enthält ein kaiserl. Patent, durch welches die Landtage von Böhmen, Dalmatien, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz und Gradisca, dann der Stadtrath von Triest auf den 2. März 1864 in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberufen werden. - Die Abendpost theilt mit, daß laut officieller Mittheilung vom Kriegsschauplatze sich in den verschiedenen Spitälern 720, darunter eine große Anzahl schwer Verwundete befinden, nachdem die vielen leicht Blessirten, insbesondere Officiere, aus Ambition bei ihren Abtheilungen entweder verblieben, oder zu denselben bald wieder einrückten. Die nominativen Verlusteingaben, deren Vorlage mit einiger Bestimmtheit in Folge der Marschbewegungen und der zerstreuten Dislocation der Truppen noch nicht stattfinden konnte, werden, sobald sie eintreffen, sogleich veröffentlicht werden. — In Schleswig ist vollständiges Thauwetter, der viele Schnee beinahe verschwunden.

Altona, 17./5. Febr. Die Schl.-Holst. Zeitg. bringt verschiedene Flensburger Correspondenzen vom 16. Mittags, die nichts von Kämpfen bei Düppel am 13. oder 14. wissen. Die Professoren Planck, Thaulow und Esmarch sind als Deputation der Landesuniversität dort eingetroffen. Weiter meldet dieselbe Zeitung, daß der Prinz Friedrich Carl eine Deputation der Flensburger Bürgerschaft empfangen habe. Ein dänischer Pastor im Sundewittschen ist als Gefangener abgeführt worden. Beim Abgange nach Gravenstein und Apenrade verabschiedete sich Wrangel herzlich von den Spitzen der Bevölkerung und sprach die Hoffnung aus, daß Schleswig von allen Kriegsnöthen bald befreit sein werde. Bei Düppel haben bis heute nur unbedeutende Scharmützel stattgefunden. Den Hamb. Nachrichten wird aus Flensburg gemeldet, daß Ober-Präsident Rosen und Amtmann Wedel-Wedelsburg von den Civil-Commissarien entlassen seien. Das Kuppelschiff Rolf Krake ist von Kopenhagen abgegangen, um den Uebergang nach Alsen zu hindern. Die Schl.-Holst. Zeitung meldet: „Der österreichische Civil-Commissar Revertera sprach sich in Flensburg dahin aus, man würde alle Wünsche der Schleswig-Holsteiner befriedigen, nur könne die Personal-Union mit Dänemark nicht aufgegeben werden." Die Stimmung hier und in Schleswig ist der Art, daß man mit Hingebung den Armeen zur Hülfe kommt, so lange noch Aussicht ist, daß sie den Friedensstörer, den Dänen, auf ewig von dem Schauplatz seiner Thaten entfernen. Neuere officielle Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind nicht veröffentlicht. „Anscheinend", sagt die Nordd. Allg. Ztg.: „sind dieselben höherer militärischer Anordnung zufolge interceptirt."

Dänemark.

Kopenhagen, 13./1. Febr. Briefe constatiren einen Umschwung in der öffentlichen Meinung in Betreff des Aufgebens der Danewerke. Bei der Landung de Meza's und seines Stabschefs Oberst Kaufmann sei kein Mißlaut hörbar gewesen. Dagegen herrsche jetzt Erbitterung gegen Schweden. Gut patriotische Dänen sagen jetzt, es wäre besser gewesen, statt schwedischer, deutsche Sympathieen zu wecken. Trotzdem würden die Kriegsrüstungen eifrig fortgesetzt. Ferner macht die dänische Flotte sich bereit, auszulaufen, um deutsche Häfen zu blokiren. Die Pöbel-Excesse haben jetzt aufgehört, und es sind so energische Vorkehrungen durch den Kriegsminister getroffen, daß eine Wiederholung nicht wahrscheinlich ist, man spricht von Kartätschen. Leider hat ein Theil des verworfensten, gemeinsten Pöbels die Gelegenheit benutzt als die Königin Louise und die Prinzessin Dagmar nach der Predigt die Frauenkirche verließen, um in ihre Kutschen zu steigen, sie in empörendster Weise zu insultiren. Mit in unwürdigster Weise befleckten Kleidern sollen die Damen, worunter auch die Prinzessin Maria von Anhalt-Dessau gewesen sein soll, angekommen sein, die Königin in ruhiger Fassung und Würde, die Prinzessin Dagmar aufgelöst in Thränen. Bei Toervemosegaard hatte der Feind nach der Berl. Tid. 2 Compagnieen, 2 Kanonen und eine Schwadron im Feuer. Nach Verlauf von zwei Stunden war die feindliche Recognoscirung zu Ende. Unser Verlust betrug 5 Todte und ca. 20 Verwundete. — Der Kriegsrath am 4. Febr. bestand, wie Dagbladet meldet, aus folgenden Officieren: Dem Obergeneral General-Lieutenant de Meza, dem Stabs-Chef Oberst Kaufmann, dem Sous-Chef Capitain Rosen, den General-Lieutenants Lüttichau und Hegermann-Lindencrone, den General-Majoren Steinmann, Duplat und Caroc, Oberst Dreyer und Major Schröder von den Ingenieuren und Major Wegener, Stabs-Chef beim Chef der Artillerie. — Der augsb. Allg. Ztg. wird geschrieben: „In Jütland wird von Gerde Winther, N. Jensen und andern Bauernfreunden eine Adresse an den König colportirt, gegen welche Dagbladet mit allem Nachdruck warnt. Dänemark könne keinen Verlust an seiner Ehre leiden, heißt es darin, wenn es, verlassen von allen Mächten, mit Vorbehalt seines Rechtes, vor der Hand Forderungen nachgebe, die freilich nicht voll begründet scheinen, aber doch keinen Protest bei den anderen europäischen Mächten, sondern eher Anerkennung finden. Die Adresse sieht voraus, daß trotz aller Einräumungen Krieg kommen kann, und stellt als Ziel der Politik hin: „des Königs Gewalt in allen seinen Landen," den Zusammenhalt des Reiches und nur diesen. Wenn nur die Krone keinen Schaden leide und das dänische Grundgesetz bewahrt werde, so sei es gleichgültig, ob in der Monarchie ein vollständiges Schleswig-Holstein erstehe oder Schleswig getheilt werde, natürlich unter königlicher Oberhoheit."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15./3. Febr. Die Postzeitung dementirt officiell die Aeußerung Palmerston's, Schweden habe sich für Aufhebung der Novemberverfassung ausgesprochen. Eben so wenig, versichert das Blatt, rede Schweden einem Waffenstillstande das Wort. Nach amtlichen Bekanntmachungen sollen das Schraubenlinienschiff Stockholm und die Dampf-Corvetten Oxdd und Thor augenblicklich seeklar gemacht werden. Auch anderweitige Rüstungen sind eiligst angeordnet.

Großbritannien.

London. Die Köln. Ztg. läßt sich von hier schreiben: „In einer fast kategorisch zu nennenden Depesche, welche am 11. d. dem Grafen Russell überreicht wurde, macht das dänische Cabinet die ihm aus dem Londoner Vertrage erwachsenden Rechtsansprüche auf activen Beistand geltend. Da der Waffenstillstands- und Conferenz-Vorschlag auf Grund des militärischen und diplomatischen Status quo gescheitert zu sein scheine — sagt die Kopenhagener Depesche —, so stelle die dänische Regierung officiell und ausdrücklich das Ersuchen um bewaffnete Hülfe. Das gleiche und gleichzeitige Ansuchen hat die dänische Regierung in Paris gestellt, indem sie hier wie dort hinzufügte, sie sehe sich, falls sie aufs Äußerste getrieben werde, genöthigt, den ihr von der italienischen Regierung bereits in Aussicht gestellten Beistand in Anspruch zu nehmen. Die letztere Erklärung namentlich machte hier großes Aufsehen, um so mehr, da Herr Ville in der Lage war, durch Vorlage einer Abschrift einer nach Kopenhagen gerichteten Turiner Depesche vom 6. Febr. den Beweis zu liefern, daß seine Regierung berechtigt war, sich auf italienischen Beistand zu berufen." Wir wollen hier nur Zweierlei bemerken: Victor Emanuel ist in seiner Politik zwar nie wählerisch gewesen; aber es ist doch ein starkes Stück, daß er sich, um Venetien zu bekommen, zur Bekämpfung der deutsch-nationalen Bestrebungen ohne Scham und Gram bereit erklärt. Erleichtert ist ihm freilich dieses Verfahren dadurch, daß unsere Ultras sich nicht auf den Standpunct der Nationalität stellen, sondern auch den dänischen Theil von Schleswig fordern. Zweitens kann man aus dem dreisten Vorgehen Italiens mittelbar schließen, daß sich diejenigen Deutschen irren, die sich in dieser Frage auf Frankreich glauben verlassen zu können. — Für die Linderung der Noth in den Baumwolldistricten sind bis jetzt

im Ganzen 1.485.833 Pfd. St. beigesteuert worden: außer dieser Summe in Baar sind bedeutende Beiträge in Gestalt von Lebensmitteln, Kleidungsstücken u. dgl. nach Lancashire gegangen. — Das Flottenbudget für 1864—1865 ist auf 10.432.610 Pfd. St., d. i. um 303.422 Pfd. St. niedriger als im vergangenen Jahre, angesetzt worden. — Wie bekannt, waren die Verfasser einiger angeblich häretischen Artikel in den Essays and Reviews, die Geistlichen H. B. Wilson und Dr. Rowland Williams, vor den staatskirchlichen Gerichtshöfen der Ketzerei schuldig befunden und zur Amtssuspendirung verurtheilt worden. Sie appellirten an die höchste Instanz, und nach langem Hin- und Herventiliren haben die Lords, indem sie sich zugleich gegen eine Meinungsäußerung über die allgemeine Tendenz der Essays and Reviews verwahrten, ihre endgültige Entscheidung abgegeben: daß in den von der Anklage vorgeführten Auszügen kein Anhaltspunct zu finden sei, um die Verfasser der Ketzerei zu überführen. Die Erzbischöfe von York und von Canterbury gaben ihre von dem Mehrheitsurtheil abweichende Ansicht zu Protocoll. Wilson und Williams sind somit der Appellationskosten enthoben und können wieder in die Functionen ihres Amtes eintreten.

Frankreich.

Paris, 15./3. Febr. Der Moniteur bringt folgende Note: „Seit einiger Zeit hat man in der Armee anonyme Broschüren verbreitet, welche die Organisation der Heeres-Verwaltung heftig angreifen und den Vorwand gebrauchen, daß die Stellung der Verwaltungs-Beamten verbessert werden müsse. Die Heeres-Verwaltung ist der Gegenstand beständiger Fürsorge für alle Kriegsmänner gewesen, die einander in der obersten Gewalt gefolgt sind. Die Grundsätze, nach denen in ihren besonderen Abtheilungen, in der Recrutirung, in der Rangstufenfolgefrage und im Avancement verfahren wird, sind durch lange Erfahrung bekräftigt, und man würde von ihnen ohne Gefahr nicht abgehen können. Die gegen ihre Organisation gerichteten Angriffe können also nur die Interessen gefährden, denen sie zu dienen vorgeben. Außerdem würden sie die ganze Strenge des Kriegsministers gegen diejenigen Mitglieder der Armee herausfordern, welche, disciplinvergessen, direct oder indirect zu solchen Publicationen mitwirken wollten." — Der Pariser Times-Correspondent erzählt, daß die Freunde der Nationalitäten dem Kaiser fleißig in den Ohren liegen und ihn beschwören, das von dem conservativen Deutschland gegebene Beispiel auf Italien, Ungarn, Polen u. s. w. anzuwenden. Wenn Deutschland sich unter der mächtigen Leitung von Oesterreich und Preußen concentrire, so bedürfe Frankreich eines Gegengewichts und müsse Europa auf der soliden Basis der Nationalitäten, und nicht zerreißbarer Verträge reorganisiren. Deutschland dürfe nicht im selben Athem das Recht der Nationalitäten und das Recht der Eroberung für sich geltend machen. Ein ganzes Italien, ein freies Polen, ein skandinavisches Reich und eine Conföderation der Donaustaaten würden Frankreich einen kolossalen Vortheil über Oesterreich und Preußen verschaffen. Der Kaiser trage sich oft mit diesen Gedanken und verheimliche sie nicht immer vor manchen Personen seiner Umgebung. „Der Kaiser ist so gut, daß er von Herzen das Ende der Grausamkeiten des Krieges herbeiwünscht; er sähe es denn auch gern, wenn der von England befürwortete Waffenstillstand zum Abschlusse käme: allein wir begreifen daß Sie jetzt auf dieses Verlangen noch nicht eingehen können." So lautete die Sprache von Drouyn de Lhuys, mit welcher er beim Fürsten Metternich und beim Grafen v. d. Goltz die letzten Vorschläge Englands befürwortet hat. Mann kann sich nach dieser kühlen Vertheidigung leicht vorstellen, daß Preußens Weigerung hier nicht besonders unangenehm berührt haben mag. Sir Henry Bulwer hat nichts beim Kaiser ausgerichtet; dieser bestand darauf, daß die Thätigkeit der Diplomatie sich nicht auf die dänische Frage beschränken dürfe. In Paris erwartet man, daß die englischen Minister im Parlament eine etwas kriegerische Sprache gegen die deutschen Mächte vernehmen lassen werden. Die französische Börsenwelt glaubt aber an keine ernstere Verwicklung. — Es verdient bemerkt zu werden, daß es dem Charivari seit einigen Tagen nicht verwehrt ist, seinen Witz an der preußischen und österreichischen Armee zu üben. Heute zeigt er einen preußischen und einen österreichischen Soldaten mit weißen Feldbinden. „Ich kenne diese Feldbinde, sagt ein französischer Invalide zu einem Dänen, sie bedeutet Zehn gegen Einen. — Der Senat hatte sich gestern mit Petitionen zu beschäftigen. Dreißig Mitglieder des Pariser Central-Comité's für die polnische Sache waren eingekommen, den Senat um Fürsprache bei der Regierung zu bitten, daß diese die Polen als kriegführende Macht anerkennen möge. Baron de Vincent wollte diese Petition dem Minister des Auswärtigen zugestellt wissen. Stourm als Berichterstatter sagte darauf, die Polen befänden sich ja gar nicht in der Stellung einer kriegführenden Macht, sie hätten keine Regierung, keine Armee, kein Landesgebiet; man würde ihnen nur Illusionen bereiten, wenn man von jenen Grundmängeln absehen und etwas „anerkennen" wolle, was nicht sei. Die Versammlung ging zur Tagesordnung über.

St. Petersburger Fonds.

St. Petersburg, 7. Febr. 1864.

	Käufer.	Verk.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete	94⅜	94½	94⅜	—
6proc. in Silber	104½	105	104½	—
5proc. in Silber 1. Serie (1820)	—	—	—	—
5proc. in Silber 2. Serie Rothschild (1822)	—	—	—	—
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	89	89½	89½	—
5proc. in Silber 6. Serie (1855)	—	—	—	—
5proc. in Silber 7. Serie (1862)	97	97½	97	—
4proc. in Silber 1. Serie (1840)	—	—	86	—
4proc. in Silber 2. 3. u 4. Serie	—	—	86	—
4proc. in Silber 5. Serie	—	—	85	—
4½% Oblig der russischen Eisenbahnen	81½	82	81½	—
Actien der russischen Eisenbahn	109¾	110	109	¾
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek-Bank	81½	82	82	81½

Witterungsbeobachtungen.

10. Febr., A. St. (22. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	340,92	+ 6,88	— 6,5	O_2	Trüb (4)
2 U.	340,24	+ 6,16	— 6,0	O_2	Heiter (0)
11 U.	339,76	+ 5,58	— 7,0	O_2	Heiter (0)
Mittel	340,45		— 6,19		(0,71)

Die Temperatur ist 1,23 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 2,10 im J. 1859, Minimum — 17,03 im J. 1844. Die Aufheiterung am Vormittage erfolgte von SW her, die Sonne ging hinter einer niedrigen Schicht von Federwolken unter. Am Abende lebhaftes Funkeln der Sterne. — Noch immer sind mehrere Windfahnen in der Stadt nach dem letzten Thauwetter fest gefroren.

Fremden-Liste.

Vom 11. Febr. 1864.

Hotel London: Hr. Kaufmann Mittelstädt aus Riga; Hr. Ober-Director Wineke aus Pulkowa. — Abgereist: Hrn. Krüger; Hr. Hugo Hindorf, Hr. Bender; Hr. Gütteke; Hr Egholdt; Hr. Honsberg.

Nr. 78. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 11. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

Officiell.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen 2c. 2c. 2c. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Dr. phil. Carl Hechel, nachdem derselbe zufolge des mit dem Herrn Collegien-Assessor Carl Wrasinsky am 1. November 1861 abgeschlossenen und am 30 November 1861 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 41 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 11,500 Rubel Silber acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 11. März 1865 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwaigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem Herrn Dr. phil. Carl Hechel nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 28. Jan. 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die nächsten **Abendversammlungen** im Locale der kaiserl. livländ. gemeinnützigen und ökonom. Societät werden am **14. Febr.** und **14. April** stattfinden.

Best. Secr. **K. Hehn.**

Mittwoch den 12. Febr. Nachmittags 5 Uhr **zweite Vorlesung** des Herrn Prof. Dr. Böttcher **„über das Blut."**

Die Direction des Hülfsvereins.

Gutgetheerte Dachpappen

aus der Kappinschen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zu haben bei **C. Hennig.**

In der J. R. Schrammschen Brauerei ist von jetzt ab **gute Hefe** für Branntwein brennereien zu haben.

In fünfter Auflage erscheint so eben, zu beziehen in Dorpat und Fellin durch **E. J. Karow:**

Littrow, Wunder des Himmels.

Um das vorzügliche Werk Jedem zugänglich zu machen, erscheint es zum ersten Male in 20 Lieferungen à 20 Kop. und wird binnen Jahresfrist vollständig in den Händen der Subscribenten sein. Der letzten Lieferung wird ein Portrait von Littrow in Stahlstich beigegeben. Außerdem enthält das Werk zahlreiche erläuternde Abbildungen in Holzschnitt und auf 7 lithographirten Tafeln.

Stuttgart. **Verlagsbuchhandlung v. G. Weise.**

So eben ist erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dr. C. F. Kunze, **Compendium der practischen Medicin.** Preis 3 Rbl. 6 Kop.

Erlangen. **Ferdinand Enke.**

1000 Rbl.

werden gesucht unter sicherer Hypothek. — Adressen nimmt die Expedition des Dorpater Tagesblattes entgegen.

№ 36. Mittwoch, den 12. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl.; viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Reval: Uebersicht des Handels und der Schifffahrt. St. Petersburg: Personalnotizen. Friedens-Vermittler und Friedens-Commissionen. Lemberg: Palacky über Polen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Absichten mit Schleswig. Der Streit mit den Mittelstaaten. Die Kunstausstellung. Die Kleinstaaten. Stettin: Die dänische Flotte. Frankfurt a. M.: Schwenck †. Der Gottorpsche Antheil. Hadersleben: Nachrichten aus dem Hauptquartier. Flensburg: Annectirung Schleswig-Holsteins. Apenrade: Stellung der Truppen. Schleswig: Die Beamtenfrage. Wrangel. Die Eroberung Alsens. Rinkenis: russisches Klima. — Großbritannien. London: Intriguen gegen die Königin. Die polnische Frage. — Frankreich. Paris: Die Thronrede in Wien. Prinzessin Mathilde. Der Suezcanal.
Neuere Nachrichten. — Telegramme.

Inländischer Theil.

Dorpat, 12. Febr. Aus von uns unabhängigen Gründen vermögen wir unsern Lesern heute nur einen einzelnen Bogen vorzulegen und bitten aus denselben Gründen die verspätete Expedition dieser Nummer entschuldigen zu wollen.

Reval. (Rev. Z.). Die Sterbecasse der Liedertafel vereinnahmte 1863 zu ihrem Cassenbestand von 2202 Rbl. Beiträge für 4 Sterbefälle 1000 Rbl. und für Verschiedenes 54 Rbl. Die Ausgabe war für 4 Sterbefälle 100 Rbl., an 6 ausgetretene Mitglieder 260 Rbl., für die neuen Statuten 90 Rbl., Bureaukosten 24 Rbl.

Die Kaufleute Reval's führten 1863 für 811.421 Rbl. Waaren ein, (darunter Salz 108.712), und zahlten für dieselben 182.782 Rbl. Zoll. Die Ausfuhr betrug 312.754 Rbl., dafür Zoll 3492 Rbl. Aus dem Auslande kamen 107 Schiffe mit 7196 Last, aus russischen Häfen 722 Schiffe. Das erste Schiff kam den 5. Jan. 1863 an. Das letzte den 10. Jan. 1864. Das letzte Schiff ist den 15. Decbr. 1863 abgegangen.

Wir fügen zu Obigem die Handelsresultate der drei vorausgehenden Jahre:

1860.	Einfuhr	816.569	Rbl. 33	Kop.
—	Ausfuhr	845.199	„ 54	„
1861.	Einfuhr	611.856	„ 85	„
—	Ausfuhr	393.753	„ 50	„
1862.	Einfuhr	550.627	„ 38	„
—	Ausfuhr	280.026	„ 73	„

— Ernannt: Collegienrath Petrusinski zum Mitgliede des Warschauer Departements des dirig. Senats; die wirkl. Staatsräthe Kornilow zum Curator des Wilnaschen Lehrbez. und Latyschew zum Geh. des Curators des St. Petersb. Lehrbez.; Staatsr. Dr. med. Froben, Oberarzt des Corps der Bergingenieure, zum wirklichen Staatsrath.

— e. In Rußland wird es jetzt von allen Seiten anerkannt, daß durch die Ausgaben zum Unterhalte der Friedensvermittler und der Friedenscommissionen u. s. w. die Landschaften und besonders die Gutsbesitzer, welche 76% tragen, während auf die Bauern nur 24% fallen, zu sehr belastet sind. Von allen Seiten werden Vorschläge gemacht, diese Ausgaben zu vermindern. Ueber die verschiedenen Vorschläge schreibt die Westj: Eine Verminderung der Ausgaben kann erreicht werden dadurch, daß die jetzige Gage der Friedensvermittler (1500 Rbl.) beibehalten und die Zahl der Stellen vermindert, also die Bezirke vergrößert werden oder dadurch, daß die Gage vermindert wird (2—300 R.) und zugleich die Zahl der Stellen vermehrt, doch die einzelnen Bezirke verkleinert werden. Behält man die gagirten Beamten bei und vergrößert die Bezirke (organisirt z. B. Kreise von 100 Werst im Durchmesser) so hat man gut bezahlte Posten geschaffen, die viele Liebhaber finden werden, aber Posten, die dem einzelnen eine Last auferlegen, die er nicht tragen kann, man stellt also Beamte an, die man zwingt, es mit ihrem Amt leicht zu nehmen, weil sie alle ihre Pflichten nicht erfüllen können. Aber auch abgesehen davon, ist diese Maßregel deswegen zu verwerfen, weil sie keine Selbstverwaltung, sondern eine bezahlte büreaukratische schafft. Verkleinert man die Bezirke (30—40 Werst im Durchmesser), vermehrt man die Zahl der Stellen und verringert die Gage, so daß dieselbe (2—300 R.) eben nur die nöthigen Canzelleiausgaben deckt, so ermöglicht man die Verwaltung dieses Amtes durch die Grundbesitzer selbst als ein Ehrenamt. Es giebt nun viele, die eine solche Maßregel verwerfen, weil dann die Gutsbesitzer, der Adel in Masse in dieses Amt eintreten würde. Soll damit gesagt werden, daß die Friedensvermittler aufhören würden der Büreaukratie anzugehören, so ist das richtig und muß als ein Vortheil anerkannt werden. Wir sind eben die Gegensacher los und die Landschaftsangelegenheiten werden von den dazu befähigten Personen in Ehrenämtern verwaltet. Es giebt aber Manche, die haben ein Grauen davor, daß die früheren Gutsbesitzer, die „Herren" selbst Friedensvermittler werden sollten, die Bauern seien ihnen schutzlos preisgegeben. Soll man denn immer wiederholen, daß diese Behauptung richtig war, so lange die Leibeigenschaft existirte. Mit der hat es ein Ende genommen, die jetzigen Verhältnisse sind andere. Der Bauer ist frei, hat alle Bürgerrechte und steht auf eigenen Füßen, er bedarf keines besonderen Schutzes mehr. Die Oeffentlichkeit ist genügende Garantie. Man sagt, die genügte nicht immer. Wo ist aber eine bessere? Besteht etwa darin eine Garantie, daß der Friedensvermittler eine große Gage erhält und einen weiten Bezirk unter sich hat?

Lemberg, 11. Febr./30. Jan. Viel Lärm macht Palacky's Artikel über Polen in seinem Narod und ruft geharnischte Entgegnungen hervor. Palacky stellt den polnischen Adel in gleiche Linie mit räuberischen Banditen. Sie können sich die Entrüstung der polnischen Kreise denken. Ueberhaupt kanzelt Palacky die Männer der polnischen Bewegung wie Schulbuben ab. Unsere Ruthenen stempelt der Prager Panslave zu Moskowitern. Die polnischen Blätter weisen dieses Gebahren eines Palacky und Rieger mit Energie zurück und rathen den Herren, lieber bei ihren eigenen Sachen zu bleiben, als unberufen als Richter in fremden Angelegenheiten, die sie überdies nicht verstehen oder auch nicht verstehen wollen, sich aufzuwerfen. — Die russische Grenze gegen Galizien ist, wie mir Augenzeugen versichern, dicht von Truppenmassen besetzt und dies in einem Umkreise von drei Meilen tief ins Landesinnere hinein. Dazu ist Auralgarde in bedeutender Macht aufgeboten. (Ostd. P.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Febr. Ein hiesiges Blatt, welches officiöse Verbindungen haben soll, schreibt: „Man muß in der schleswig-holsteinischen Frage darüber einig sein: 1) sollen die Herzogthümer bei Dänemark bleiben; 2) oder sollen sie dem Herzog von Augustenburg zum rechtmäßigen Besitz übergeben werden; oder 3) soll weder das Eine noch das Andere Statt finden, und was dann? Wir sind nicht sicher unterrichtet von dem Standpuncte, den Preußen und Oesterreich zu diesen drei Präliminar-Puncten einnehmen; wir glauben aber, wenn sie heute schon auf den ersten und zweiten Punct eine Antwort zu geben hätten, daß dieselbe ein „Nein" sein würde. Was die Rückgabe der Herzogthümer an Dänemark betrifft, so ist zunächst in Ansehung Holsteins die Verneinung so selbstverständlich, daß jede motivirende Bemerkung darüber sehr unnütz erscheint. Was Schleswig betrifft, so würde vielleicht die Frage in zwei Theile zerfallen: 1) soll Schleswig getrennt werden in Nord und Süd? Und wenn dies geschieht, d. h. wenn Nordschleswig bei Dänemark bleibt, wer soll Südschleswig haben? Alles das sind heute allerdings noch Fragen an das Schicksal. Was zunächst Preußen betrifft, so giebt es, denken wir, keinen Preußen, der sich nicht vollkommen klar darüber wäre, wie die Antwort im preußischen Interesse zu lauten hätte. Millionen Herzen würden der Regierung entgegenjubeln, wenn sie öffentlich und rückhaltlos die Antwort gäbe, die jeder verständige und patriotische Mann in seinem Hirn mit sich herumträgt." Eine Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen ist zwar sehr wünschenswerth, es giebt aber dafür keinen Rechtstitel. — Der Streit mit den Mittelstaaten scheint noch nicht zu Ende. Die Mobilmachung des 6. Armee-Corps und von vier Regimentern des 4. wird wirklich mehrfach als eine eventuelle militärische Demonstration gegen die Mittelstaaten aufgefaßt. Die ministeriellen Erläuterungen standen damit bekanntlich nicht im Widerspruch. — Die nächste Kunstausstellung in der Academie wird im September und October geöffnet sein.

— Die Kreuzzeitung sagt zum Schluß einer Betrachtung über Truppenmärsche durch kleine Bundesstaaten: Deutschlands Karte ist so, daß fast jeder deutsche Bundesstaat, welcher handeln will, durch die Weigerung seines Nachbarn gelähmt werden kann. Der Terri-

torrialbesitz der Kleinen ist nothwendig ein „Hinderniß" für die Action der Großen. Was folgt daraus? Entweder, daß die Großen zur Unthätigkeit verdammt werden, oder — da dies ihre eigene Existenz bedroht — daß das Hinderniß nöthigen Falls beseitigt werden muß. Ist es wirklich eine richtige Politik, immer von Neuem daran zu erinnern, daß man ein „Hinderniß" ist? — Die Frage kann sehr ernst werden. Wir glauben, Hannover hat da politisch weise, Oldenburg unweise gehandelt.

Stettin, 18./6. Februar. Vor Kurzem hieß es, daß in Kopenhagen die Blokade der deutschen Haupthäfen beschlossen sei. Wir wollen nicht bezweifeln, daß dieser Beschluß im dänischen Ministerium gefaßt ist, gewiß ist aber, daß es den Dänen vollständig unmöglich sein wird, denselben auszuführen. Die dänische Dampferflotte besteht nämlich aus folgenden Schiffen: 1) Aus dem in ein Dampfschiff umgewandelten alten Segel-Linienschiff „Skjold", nur 6½—7 Knoten per St. laufend, mit 58 30pfd. und 6 18pfd. Geschützen armirt und dabei 28—30 F. tiefgehend, also einem kleinen nur mäßig schnell gehenden mit schwerem Geschütz bewaffneten Dampfer gegenüber wehrlos. 2) Aus 4 Fregatten, ebenfalls aus Segelschiffen umgebaut, wovon 1 an der englischen Küste auf deutsche Schiffe Jagd macht und die übrigen 3 theils in Kopenhagen liegen, theils bei Rügen kreuzen. 3) 3 Corvetten, wovon 1 (Thor) wegen der bei Eckernförde erhaltenen Schüsse in Reparatur, 1 in Westindien befindlich und die dritte nebst der oben erwähnten Fregatte Niels Juel an der englischen Küste kreuzt. 4) 2 Panzerschooner (Esbern Snare und Absalon), beide an der schleswig-holsteinschen Küste kreuzend. 5) 1 gepanzerte Batterie (Rolf Krake), nach dänischem Urtheil zur Seefahrt untauglich, welche im Alsensund liegt. 6) 7 Kanonenböte, davon 1 an der englichen Küste, die anderen im Sund und beim Geschwader in der Nähe von Rügen. Schließlich noch 4 Raddampfer, welche zum Transport von Truppen und Material verwendet werden. Man sieht hieraus, daß abgesehen von den meist vollständig dienstunfähigen Segelschiffen (die brauchbaren darunter sind in Schraubendampfer verwandelt) keine Fahrzeuge zur Blokade übrig bleiben. Denn daß unsern Kriegs-Schraubendampfern gegenüber, die bei Rügen kreuzende dänische Flotille keine Blokade wagen kann, ist wol außer Zweifel.

Frankfurt, 15./3. Febr. Gestern verstarb hier der Prof. Conrad Schwenk, als Verfasser mehrerer geschätzten wissenschaftlichen Werke, namentlich eines deutschen Wörterbuchs, rühmlich bekannt. — Unter den Actenstücken auf welche Graf Rechberg im Finanzausschusse Bezug genommen, befindet sich ein Document welches bisher noch nicht in die Oeffentlichkeit gebracht, und dessen Inhalt als wesentlich bestimmend für den Beitritt Oesterreichs zum Londoner Protocoll bezeichnet worden ist. Es ist das eine von Kaiser und Reich 1773 ausgestellte ausdrückliche Gewähr des Heimfalls des Gottorp'schen Antheils von Holstein für den Fall des Erlöschens der directen Descendenz des damals regierenden dänischen Könighauses. Der Druck dieses Actenstückes ist sehr zu wünschen. Es ist offenbar die Vervollständigung des Materials, welches die Archive darbieten, für diese Rechtsverhältnisse mehr als wünschenswerth. Bereits ist auch in neuester Zeit aus einem Archiv der Sonderburgischen Linie durch Michelsen, aus dem oldenburgischen Archiv durch Hälschner in dieser Beziehung wesentliches geschehen. Danach sind wir in der Lage die Gottorfischen Successionsansprüche vollständig beurtheilen zu können. Ja diese Partie der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage ist wol jetzt die allerklarste und am meisten beurkundete, so daß wir, auch ohne jenes Wiener Document vor Augen zu haben, die Bedeutung desselben zu bestimmen keinen Anstand zu nehmen brauchen. Wir können mit Sicherheit behaupten, ohne von Rechtskundigen Widerspruch zu erfahren, daß, wenn der Beitritt Oesterreichs zum Londoner Protocol durch das Vorhandensein jenes Documents motivirt worden wäre, solches jetzt nicht mehr der Fall sein könnte, seitdem das ganze bezügliche Rechtsverhältniß uns klar vor Augen gestellt worden. Denn gesetzt auch, es wäre der Heimfall des Gottorp'schen Antheils bei Erlöschung der königl. dänischen Linie durch Kaiser und Reich förmlich gewährleistet, und nicht bloß die Uebertragung von 1773 einfach bestätigt worden, so würde das doch keinen practischen Erfolg äußern können. Es ist ja jetzt allgemein bekannt geworden wie das Gottorp'sche Haus durch die bündigsten Verträge nicht allein, sondern vornehmlich auch durch den Besitz von Oldenburg, welchen die ältere Linie der jüngeren oldenburgischen durch Hausverträge überlassen und für immer garantirt hat, genöthigt und förmlichst verpflichtet ist der Sonderburgischen Linie jetzt den Gottorp'schen Antheil von Holstein zu verschaffen. Und diese Sachlage ist so klar, daß kein Gericht anders zu urtheilen im Stande sein wird. (A. A. Z.)

Hadersleben, 18./6. Febr. Der officielle Bericht aus dem Hauptquartier meldet, „daß ein dänisches Panzerschiff vor Eckensund erschien, um die dortige Brücke zu zerstören. Es erhielt von den preußischen Batterieen bei Hollnis und bei Rinkenis Feuer, und nachdem einige Schüsse das Panzerschiff getroffen, zog es sich nach einstündigem Geschützkampfe zurück. Die diesseitigen Batterieen haben keinen Verlust, — die Brücke ist unbeschädigt. Vor Düppel faud gestern ein siegreiches Gefecht statt. Die Brigade von Roeder, von Nübel aus zu einer Rekognoszirung des Feindes vorgehend, fand östlich vor Nübel die Büffelkoppel von dänischer Infanterie besetzt. Das 8. brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64 griff an, nahm im ersten Anlaufe den Wald und machte 1 Offizier und 60 Mann Infanterie zu Gefangenen, worauf die Dänen sich hinter die Schanzen zurückzogen. Diesseits sind zwei Mann todt, 10 Mann verwundet. Bei der Avantgarde hat gestern in der Nähe der jütischen Grenze ein glückliches Gefecht des Königlichen Garde-Husaren-Regiments gegen dänische Kavallerie stattgefunden." — Nach den im Hauptquartier der alliirten Armee eingegangenen Nachrichten soll Fridericia mit dem 13. Regiment (2000 Mann holsteinischer Truppen), dem 9. Regiment (Inseldänen), etwas Kavallerie und 3 bis 4 Feld-Batterien besetzt sein, und eine tägliche Verbindung mit Alsen durch 3 bis 4 Dampfer unterhalten. In Kolding soll das 19. Regiment (Inseldänen) und ½ Meile nordwärts Kolding das 21. Regiment (Schleswiger) und ein Dragoner Regiment (aus gemischter Nationalität) stehen. Die Brücke über die Königsaue ist verbarrikadirt und wird durch 6 dänische Geschütze bestrichen. Die Werke der Danewerke und die von Friedrichsstadt werden desarmirt und geschleift werden. Es gehen der alliirten Armee fortwährend Ausdrücke der Theilnahme von allen Seiten, und in reichem Maße Spenden an Geld und an Gegenständen aller Art zum Gebrauche für die Truppen, aus Oesterreich sowol, als aus Preußen, zu. — Ueber das Gefecht von Missunde liegen zur Zeit nur die summarischen Verlustlisten des preuß. kombinirten Armee-Corps vor. — Es sind der summarischen Nachweisung zufolge: todt 3 Offiziere, 29 Mann; schwer verwundet 3 Offiziere, 70 Mann; leicht verwundet 5 Offiziere, 101 Mann; vermißt 4 Mann.

Flensburg, 16./4. Febr. Der Hamb. Börsenhalle wird von hier geschrieben: Seit gestern redet man hier mit großer Bestimmtheit davon, daß das preußische Gouvernement einen Plan verfolge, der in den Nordalbingischen Herzogthümern auf die äußerste Renitenz stoßen dürfte. Es wird in den höheren militärischen Kreisen kaum mehr ein Geheimniß daraus gemacht, daß Preußen die beiden Herzogthümer zu annectiren und Friedrich VIII. unter dem Titel eines „Herzogs von Schleswig-Holstein" zum erblichen Statthalter dieser Herzogthümer zu ernennen beabsichtige, deren alte Rechte und Privilegien übrigens respectirt werden würden. Oesterreich, heißt es ferner, würde der Ausführung dieses Planes unter Bedingungen zustimmen, deren genauerer Inhalt bis jetzt nicht bekannt ist, unter denen aber eine preußische Garantie für den dauernden Besitz Venetiens wol die wichtigste Rolle spielt. Abgesehen von allem Uebrigen erscheint dieser Plan, den europäischen Großmächten gegenüber, freilich als ein höchst bedenklicher. — Von Berlin aus wird die Nachricht der Wiener Presse in Abrede gestellt, daß Oesterreich und Preußen erklärt haben, bei den Unterhandlungen nach erfolgter vollständiger Occupation von Schleswig an der Integrität der dänischen Monarchie festhalten und die Erbansprüche des Herzogs Friedrich unberücksichtigt lassen zu wollen. Seit der identischen, am 31. Januar, erlassenen Depesche haben die beiden Mächte keine officielle Erklärung über ihren Standpunct abgegeben. Außerdem muß darauf hingewiesen worden, daß jene Depesche vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten erlassen ist und aus derselben ein Schluß auf die jetzigen oder zukünftigen Anschauungen der kriegführenden deutschen Mächte nach diesseitiger Auffassung in keiner Weise gemacht werden darf, umsoweniger, als eine der Protocollmächte selber den Londoner Vertrag als ein „ohnmächtiges Werk" bezeichnet hat. Die Frage der Erbfolge ist in den Augen der beiden Großmächte schlechterdings eine offene und es ist keiner von beiden eingefallen, desfallsige bindende Erklärungen irgend welcher Art abzugeben.

Apenrade, 16./4. Febr. Im Sundewitt nehmen die Vorbereitungen für größere Ereignisse alles Interesse in Anspruch. Die patriotischen Unterstützungen für die Verwundeten kommen eben recht; in wenigen Tagen werden sie auch vor Düppel genug Verwendung finden. Die besseren Gebäude der dortigen Ortschaften werden bereits vorsorglich zu Feld-Lazarethen eingerichtet. Der jähe Wetterwechsel hat alle Operationen augenblicklich fast zu Dingen der Unmöglichkeit gemacht. Dagegen mehren sich die Berichte über die Vorbereitungen zu neuen Thaten, über die Stimmung der Truppen und Bevölkerungen. Seit dem 12. Februar werden täglich wieder zwei Personenzüge zwischen Rendsburg und Flensburg befördert; die Fahrgelegenheit trägt natürlich viel zur Vermehrung der Sonntagskrieger bei, welche nach der Table d'Hote einen Ausflug nach dem — Arrière-Cordon wagen, um zu erfahren, mit Faust zu reden, „daß wir nichts wissen können". Die Erdwälle für die zur Beschießung der Düppeler Schanzen bestimmten Kanonen sind schon zum Theil hergestellt und mehrere Batterieen bereits in schußfähigem Zustande. Es wird jetzt auch schweres Belagerungsgeschütz dorthin geschafft, und Alles deutet darauf hin, daß man die feindlichen Schanzen durch eine fortgesetzte regelmäßige Beschießung zu demoliren und zu entwaffnen gedenkt. Es können immerhin noch acht bis vierzehn Tage vergehen, ehe dies Werk der Zerstörung gelingen wird. Eine Menge Geschütz, die Zahl wird verschieden angegeben, ist gegen die Höhen gerichtet. Bei Alnoer wo auch 1849 eine Strandbatterie von vier 16 Pfündern errichtet war, ist eine halbe Batterie gezogener Geschütze aufgestellt, um das Einlaufen durch den Ekensund nach dem Nübelnoer und somit eine Beschießung des preußischen Hauptquartiers Gravenstein zu verhindern. Dagegen findet eine Truppenbewegung weiter nach Norden hin statt. Hadersleben ist seit dem 12. durch preußische Cavallerie und Garde-Infanterie besetzt und fand ein weiterer Vormarsch nach Christiansfeld statt. Die österreichische Brigade Nostitz marschirt auch nach dem Norden. In Jütland soll außer der Besatzung von Fridericia eine vollständige Division der Dänen und fast ihre ganze Cavallerie stehen. Leute, die Kriegsfuhren für die Dänen geleistet und nun zurückgekommen, erzählen, außer daß man sie um drei Tage Löhnung betrogen habe, der Geist in den zur Vertheidigung der Düppeler Höhen bestimmten Truppen sei kein besonderer, es seien auch viele Schleswiger (im 10. Regiment) darunter. Vorkommende Desertionen und das Ueberlaufen einzelner Patrouillen beweisen dies.

Schleswig, 18./6. Febr. Die Schlesw. Ztg. theilt mit, daß die Civil-Commissare Preußens und Oesterreichs einer Angler Deputation erklärt hätten, die Sprach-Rescripte würden in wenigen Tagen aufgehoben werden. Inzwischen lebt der Civil-Commissar v. Zedlitz sich in die Verhältnisse mehr ein. In Betreff des Streites um den Wechsel der Beamten hat derselbe gleich erklärt, daß auf die entflohenen Beamten nicht weiter werde reflectirt werden und daß nur solche Beamte anzustellen seien, welche auf der Kieler Universität das Biennium erfüllt, das heißt die vorgeschriebenen zwei Jahre dort studiert haben. Deputationen aus dem Bezirke Angeln trafen hier ein und die tumultuarischen Ab- und Ansetzungen können nicht geduldet werden; aber zugleich soll auf geordnetem Wege für die vollständige und gesicherte Einführung der deutschen Sprache in Kirche, Schule und im Geschäfts-Verkehr gesorgt werden. Um einen landeskundigen Rath zu haben, hat Herr v. Zedlitz dem bewährten, in ganz Schleswig als fest und zuverlässig bekannten Patrioten Thomsen-Oldensworth sein Vertrauen geschenkt. — Am Mittwoch hatte man in Flensburg ein versteckt gewesenes dänisches Hafermagazin entdeckt. Feldmarschall Wrangel hat 20.000, dem dänischen Magazine entnommene Brode unter die armen Bewohner Flensburg vertheilen lassen. In einer Proclamation spricht Wrangel der Bevölkerung des Herzogthums Schleswig im Namen der Armee seinen Dank für ihr freundliches Entgegenkommen und für die Willigkeit, mit der sie die Kriegslasten getragen, aus. — Englische Officiere, welche das Terrain genau kennen, halten eine Eroberung Alsens für schwierig, aber durchaus nicht für unausführbar. Es hange von der Manövrirfähigkeit der dänischen Kriegsschiffe und vom Kaliber ihrer Geschütze ab, die Insel erfolgreich zu vertheidigen; das Landheer allein dagegen werde einem mit tüchtiger Artillerie versehenen übermächtigen Feinde das Brückenschlagen auf die Dauer nicht verwehren können, wenn es erst aus den Düppeler Schanzen verdrängt sei. Ohne große Opfer an Menschenleben lasse sich allerdings ein solches Unternehmen nicht durchführen. Betreffs der diplomatischen Campagne, die, wenn Alsen genommen ist, mit verjüngtem Eifer wieder aufgenommen werden wird, läßt sich heute schon so viel sagen, daß Preußen einen schweren Stand haben wird.

Rinkenis, 13./1. Febr. Wir haben russisches Klima und ich habe eine Reise gemacht, die mir ewig in der Erinnerung bleiben wird. Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß die Dänen wieder in den Düppeler Schanzen ständen und daß sie heute von den Verbündeten angegriffen werden sollten, und da der Kronprinz von Preußen mit dem Großherzoge von Mecklenburg, dem Prinzen von Hohenzollern und anderen Herren einen Extrazug nach Flensburg bestellt hatten, erbat ich mir die Erlaubniß, sie begleiten zu dürfen. Anfangs ging die Reise trotz des Schneegestöbers und heulenden Sturmes ziemlich gut von Statten; die Schneemassen thürmten sich aber immer höher, der Sturm nahm von Minute zu Minute zu, und als wir endlich nach fünfstündiger Fahrt sechs Meilen zurückgelegt hatten, erklärten die Ingenieure, nicht weiter zu können. Es war Abends 8 Uhr, als wir von dem Conducteur mit den Worten angeredet wurden: „Steigen Sie aus, meine Herren, wenn Sie nicht erfrieren wollen, die nächste Station kann nicht weit sein.“ Der Kronprinz war der Erste aus dem Wagen und ich dachte, ohne Mühe dasselbe ertragen zu können, wie er; als ich aber aus dem warmen Coupé ausstieg und in der stockfinstern Nacht von einem eisigen Sturme ergriffen und bis unter die Arme in den Schnee geschleudert wurde, prallte ich zurück und rief meinen beiden Gefährten, dem Dr. Rüffer und dem Maler Fickentscher, zu, im Wagen zu bleiben; sie wollten mir nicht glauben, daß es draußen so entsetzlich sei und stiegen aus, kehrten aber im nächsten Augenblicke zurück und erklärten, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, gegen den wüthenden Sturm anzugehen. Die Luft war voll feiner Eisstücke, die Bahn viele Fuß hoch mit Schnee bedeckt, Alles um uns her finster, und selbst wenn das nicht der Fall gewesen wäre, hätten wir doch nicht die Augen öffen können, weil eine einzige Minute hingereicht hätte, uns vollständig zu blenden. Aber wir waren im Schnee gewesen und bis auf die Haut durchnäßt; der Wind jagte durch alle Ritzen des Eisenbahnwagens; wir wären erfroren, wenn wir im Wagen geblieben wären. Da kam der Conducteur zum zweiten Male und ermahnte uns, nach der Station zu gehen. Er hatte eine Laterne in der Hand und versprach, uns nicht zu verlassen. Wir folgten ihm und ließen einen Arzt im Wagen zurück, der positiv erklärte, den Weg nicht zurücklegen zu können. Eine Pferdedecke über den Kopf geworfen und die Hand des Conducteurs fassend, schritt ich hinter ihm her; Rüffer und Fickentscher folgten, indem sie in meine Fußstapfen traten. Mehr als zehn, höchstens zwanzig Schritte konnten wir nicht zur Zeit gehen; wir mußten stille halten, den Rücken gegen den Wind kehren und athmen; denn es war unmöglich, die eisige Luft einzuathmen, während wir vorwärts taumelten; es war, als wenn tausend Dolchstiche die Lungen zerrissen, und auf jeden tiefen Athemzug folgte bei uns Allen das heftigste Herzklopfen. Bisweilen waren wir auf einer vom Winde rein gefegten Stelle, bisweilen sanken wir bis an die Brust in den Schnee; Jeder hatte das Bewußtsein, daß die Andern ihm nicht helfen würden, wenn er stecken bliebe, und — wie wir uns nachher gestanden — Jeder hatte an seine Lieben gedacht und aus Liebe zu ihnen alle Kräfte zusammen genommen, um vorwärts zu kommen. Die Entfernung nach der Station betrug eine Viertelstunde; ich glaube, wir gingen drei Viertelstunden, ehe wir am Bahnhofe anlangten. Es war ein wonniges Gefühl, als wir uns gegen den brausenden Sturm geschützt sahen, und nur die nassen Kleider und die Aussicht, auf dem Fußboden schlafen zu müssen, störten unsere Freude über die schützenden Mauern. Zu unserer Freude hatte der Kronprinz die ungeheure Anstrengung glücklich überstanden und wir waren froh, ihm in einem Bauernhause zwei Zimmer besorgen zu können, in denen er mit seinem Gefolge auf einem Strohlager übernachtete. Das ganze Dorf wurde nach trockenen Strümpfen und Pantoffeln durchsucht, und regierende Fürsten und der künftige König von Preußen waren überglücklich, in Holz-Pantoffeln und dicken wollenen Strümpfen der patriotischen Bauernweiber einhergehen zu können. Als das Strohlager bereitet wurde, zeigte es sich, daß alles Stroh von dem feinen Schnee durchnäßt war, und ich meine nicht zu viel gesagt zu haben, wenn ich behaupte, daß Keiner von uns vor Kälte und Unbehaglichkeit schlafen konnte. Daß bei solchem Wetter das Schlachtvieh auf den Transportwagen erfriert, wird Sie so wenig Wunder nehmen, wie der Stillstand in den militärischen Operationen. Apenrade ist gestern von Osterreichern besetzt worden; an der Westküste, mit Ausnahme von Tondern, liegen österreichische Truppen; ungeheure Züge von Transportwagen sind in die Nähe der Düppeler Schanzen dirigirt worden und die preußischen Vorposten haben gestern die Dänen in die Schanzen zurückgetrieben; aber eine Schlacht — so sehnlich sie von den Preußen erwartet wird — kann erst dann Statt finden, wenn die Stürme aufhören, jede Bewegung der Truppen zu hemmen.

Großbritannien.

London, 16./4. Febr. Der Umstand, daß die Prinzessin v. Wales sich zur Stärkung ihrer Gesundheit auf 14 Tage in einem Hotel zu St. Leonards eingemiethet hat, statt nach Osborne zu gehen, wo sie mit ihrem Säugling doch besser aufgehoben wäre, hat den Gerüchten von politischen Spaltungen in der königlichen Familie neue Nahrung gegeben. So weit ist die Sache gediehen, daß von einem gewissen antipalmerston'schen Kreise die Mär verbreitet wird, der Premier im Bunde mit dem Prinzen v. Wales und dessen Gemahlin habe es darauf abgesehen, die Königin vermittelst eines ärztlichen Conciliums als regierungsunfähig erklären zu lassen. Unter den hiefür angegebenen Beweisen wird die Adreßrede Lord R. Grosvenors im Unterhause angeführt, welche folgenden Passus enthielt: Es ist dies (die Thronrede) während der letzten Jahre das dritte Mal, daß Ihre Majestät ihre Privat-Familien-Angelegenheiten vor das Parlament gebracht hat. Das erste Mal war es, um den Tod des großen und gütigen Prinzen anzuzeigen, ein Schlag, von dem sich Ihre Majestät noch nicht erholt hat und kaum je erholen wird. Die gesperrten Worte sollen beweisen, daß die Anhänger Lord Palmerston's oder gar alle Whigs zusammengenommen die Königin als unheilbar krank darstellen wollen. Was sonst an Beweisen citirt wird, steht auf derselben Höhe des Gedankens. Es wäre zu wünschen, daß die Königin dem Geschwätz ein Ende machte, dadurch daß sie wieder in die Oeffentlichkeit träte. Ihr vereinsamtes Leben in Osborne, woselbst nicht einmal ihre erwachsenen Kinder an ihrem Tische speisen dürfen, die Reise des kronprinzlichen Paares nach St. Leonards, der Entschluß der Königin, auch in dieser Saison nicht in London zu verweilen, und schließlich der Umstand, daß sich ihr Verkehr mit dem Premier nur auf die allernothwendigsten brieflichen Mittheilungen beschränkt — das sind allerdings Momente genug, um selbst eine große Stadt wie London mit picantem Klatschstoff für einen ganzen Sommer zu versehen. — Im Unterhause brachte Herr Hennessy die polnische Frage zur Erörterung. Er bezog sich auf die Depesche Lord Russells vom 20. October, mit welcher die diplomatische Correspondenz über Polen zum Abschluß gebracht wurde. Diese Depesche war ursprünglich in einer weit bestimmteren Form abgefaßt. Herr Hennessy fragte nun an, ob die Regierung mit Rücksicht auf das englische Volk, welches eine klare Einsicht in die Politik des Ministeriums wünschen müsse und mit Rücksicht auf die Polen, für welche die Sache von großem Interesse sei, die Depesche in ihrer ursprünglichen Form vorlegen wolle. Lord Palmerston erwiderte, daß das Verfahren, welches mit Bezug auf die Depeschen eingeschlagen sei, häufig vorkomme, da die Ansicht der Regierung sich vor erfolgter Uebergabe der Depesche ändern könne, daß es aber ungeeignet sein würde, ein Actenstück vorzulegen, welches nicht ein Act der Regierung sei; eben so gut könnte man die Vorlegung der Depeschen-Brouillons verlangen. Was übrigens die Erklärung Lord Russell's in Blairgowrie anbelange, so gebe man derselben eine zu umfangreiche Bedeutung. Sie habe keineswegs, was die Polen verlangen, besagen sollen, daß England sich an Stipulation des wiener Vertrages nicht gebunden halte, denn die Folge davon würde sein, daß auch Rußland sich als von den Stipulationenen dieses Vertrages befreit ansehen und Polen als erobertes Land betrachten würde, wogegen England schon 1832 protestirt habe. Gerade dadurch, daß es im vorigen Jahre gelungen sei, von der russischen Regierung das Anerkenntniß zu erwirken, daß die Unterzeichner des wiener Vertrages ein Recht haben, im Interesse einer bessern Behandlung Polens einzuschreiten, habe man einen großen Schritt vorwärts gethan und den Polen mehr genützt, als es geschehen könnte, wenn man Rußland von allen aus dem wiener Vertrage entspringenden Verpflichtungen befreien wollte.

Frankreich.

Paris, 16./4. Febr. Die Rede des Kaisers von Oesterreich wurde hier ungemein günstig aufgenommen. Die Börse schien sie für ein completes Friedens-Manifest zu halten, und alle Course stiegen in einem seit Langem nicht mehr vorgekommenen Maße. Credit Mobilier gewann allein fast an 30 Francs, die anderen Effecten im Verhältnisse. Kurz, die Börse hielt, danach zu schließen, den Weltfrieden durchaus für gesichert. — Gestern war ein außerordentlicher Minister-

rath. Die dänische Regierung hatte nämlich durch Graf Moltke Frankreichs Unterstützung angerufen, indem dabei auf die bekannten und neuerdings oft citirten Verträge von 1721 zurückgegangen wurde, worin Frankreich der dänischen Monarchie den Besitz Schleswigs garantirt. Vorläufig scheint Frankreich keine Lust zur Einmischung zu haben. Der Moniteur war bisher sehr spärlich in Nachrichten aus Schleswig; jetzt ist beschlossen worden, von nun an im officiellen Blatte eingehendere Berichte vom Kriegsschauplatze zu veröffentlichen. — Prinzessin Mathilde (Demidow) ist mit der Herausgabe eines Romans beschäftigt, der nächstens von ihr unter einem Pseudonym erscheinen wird. — Die Academie der Wissenschaft hat an Gasparin's Stelle in der Section für Landwirthschaft Paul Thenard zum Mitgliede erwählt. — Die Rede, welche der Prinz Napoleon jüngst beim Suez-Banket gehalten hat, war eigentlich nur eine lebhafte Improvisation, die man hören, aber nicht lesen muß. Obschon für den Abdruck eigens redigirt, macht sie auf den Leser durchaus nicht den Eindruck, den die Hörer von ihr empfingen. Prinz Napoleon ist nicht Actionär des Suez-Canals, er hat die 100 Actien, die er im Nachlasse seines Vaters gefunden, gleich verkauft; aber er hält es für keine Schande, bei diesem großen, prächtigen Unternehmen geschäftlich betheiligt zu sein. Denn „das ist gerade das Grundehrliche, Schöne, Achtungswerthe, Unbestreitbare und Lobwürdige an diesem Geschäfte, daß man in ihm nicht über Nacht zu einem Vermögen kommt, das die öffentliche Moral verwirft, und das mit Recht." Hier müssen die Capitalien durch angestrengte Arbeit nach und nach, nicht aber durch Speculation, erworben werden. Die Anspielung auf den Papst lautete so: „Eine Vergleichung bietet sich mir leicht dar. Ich schone gern alle Ansichten und Bestrebungen, aber ich muß Ihnen doch sagen, daß der Sultan einem anderen weltlichen und geistlichen Herrscher gleicht, den ich nicht nennen will, der eine absolute Theorie hat, immer protestirt und niemals nachgiebt." Gegen die englische Nation versicherte der Prinz nichts sagen zu wollen, da er eine Vorliebe für dieselbe habe, wegen des „Luftgebildes der Freiheit" (großer Beifall), das drüben jenseit des Canals das Leben erfülle. Aber die englische Regierung sei etwas Anderes, als die englische Nation. Jene Regierung sei eine Feindin des Suez-Canals, aber keine offene. Sie stelle sich dem Unternehmen nicht brüsk entgegen, sondern schiebe immer die Pforte vor. Die Erklärung für diese Politik liege darin, daß die edlen Lords, welche die Regierung führen, 70—80 Jahre alt seien und ein kaltes Herz für die heißesten Fragen der Weltgeschichte, Italien, Polen ꝛc., hätten. Diese Regierung werde niemals um des Suez-Canals willen Krieg führen, und wollte sie es dennoch thun, so würden nicht wir uns gegen sie, sondern sie selber würde sich gegen das englische Volk vertheidigen müssen, das sie mit Verachtung und Hohngelächter vom Staatsruder vertreiben würde.

Neuere Nachrichten.

Tiflis, 9. Febr./28. Jan. Hadschi Murtus hat sich freiwillig in Belokan gestellt. In der Tschetschna ist es ruhig. Die telegraphische Verbindung mit Persien ist eröffnet.

Wien, 19./7. Febr. Die Abendpost meldet, daß von Frank zum Kriegsminister ernannt worden ist an Stelle des Grafen Degenfeld, der auf seine Bitte von diesem Posten enthoben wurde. — Um die Handelsmarine gegen die dänischen Kreuzer zu schützen, werden 12 österreichische Kriegsschiffe, von denen die Mehrzahl mit Geschützen von schwerem Kaliber ausgerüstet ist, in den Gewässern des adriatischen Meeres, der Levante und des mittelländischen Meeres bis zum Kanal kreuzen. Der größte Theil dieser Schiffe ist schon in See gegangen.

Würzburg, 19./7. Febr. Die in dieser Stadt zusammengetretenen Ministerialconferenzen wurden heute geschlossen.

Kopenhagen, 19./7. Febr. Es wird offiziell angezeigt, daß die österreichisch-preußischen Truppen bei Paaby und Eistrup in Jütland eingerückt sind. — In Folge einer Umgehungsbewegung des Feindes haben die Dänen Kolding geräumt. Bei Gudsoe, zwischen Kolding und Friedericia, fand ein Reitergefecht ohne Resultat statt.

London, 20./8. Febr. Im Unterhause antwortete Lord Palmerston auf eine Interpellation Newdegates und erklärte, es fehlten authentische Nachrichten über die Absichten der deutschen Großmächte Jütland anzugreifen; ein solcher Angriff würde aber das bisher befolgte Verhalten Oesterreichs und Preußens noch erschweren. Lord Palmerston sagt, die Regierung müsse es verweigern, über die Politik Aufschlüsse zu geben, welche sie im Angesicht einer solchen Eventualität einschlagen würde.

Paris, 19./7. Febr. Das Journal La France veröffentlicht einen Artikel, in welchem es heißt: Durch die Belagerung von Düppel und Friedericia und durch die Absichten, welche man Oesterreich und Preußen zuschreibt, ist die dänische Frage in eine europäische Phase eingetreten. Frankreich verlangt, daß die beiden deutschen Großmächte deutliche Erklärungen geben und wenn ihre Erklärungen nicht befriedigend sind, so steht dem nichts entgegen, daß Frankreich dem oft ausgesprochenen Wunsche Englands nachgiebt und seine Reclamationen mit denen dieser Macht vereinigt, um Dänemark gegen eine ungerechte Beraubung zu schützen und das europäische Gleichgewicht zu erhalten.

Korfu, 18./6. Febr. Die Abtragung der Forts Vido und Abram hat begonnen.

Triest, 19./7. Febr. Nachrichten aus Athen vom 13. melden, daß in Folge von Gewaltthätigkeiten, welche der Sohn des Hofmarschalls Soutzo gegen einen Redacteur begangen hat, Unordnungen und Aufläufe stattgefunden haben. Die Minister suchten in der Nationalversammlung einen Zufluchtsort gegen die Meuterer. Der Hofmarschall wurde als Mitschuldiger vor das Tribunal citirt. Der griechische Gesandte in London wurde beauftragt, noch einige Modificationen des Vertrages über die Abtretung der jonischen Inseln zu verlangen. Die Nationalversammlung hat einen Beschluß gefaßt, welcher zum Theil den Gehalt der Beamten vermehrt, die während der Revolution einem Abzug unterworfen wurden; eine andere Resolution ermächtigt die Regierung, für 3 Millionen Obligationen zum Zwangscurs auszugeben.

Nachrichten aus **New-York** vom 10. Februar/29. Januar melden, daß in Richmond der deutsche Anführer einer Verschwörung verhaftet wurde, welche zum Zwecke hatte, den Präsidenten Jefferson Davis zu tödten. Auf dem südlichen Ufer des Rapidan kam es zum Gefecht zwischen den Generalen Meade und Lee. Der Verlust der Bundestruppen beträgt 200 bis 300 Mann. Aus Vera-Cruz wird vom 21. Januar gemeldet, daß mehrere Generale und der Juaristische Finanzminister sich für die Franzosen erklärt haben.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Würzburg, 24./12. Febr. In der Conferenz der Minister wurde der Vorschlag Sachsens angenommen, sich über eine gemeinsame Haltung zu verständigen, daß, falls die deutschen Großmächte gewaltsam Holstein der Verfügung des Bundes entziehen, keine Vereinbarung sanctionirt werde, wodurch das Recht der Herzogthümer leidet; es sei die Befugniß des deutschen Bundes über die Erbfolge zu entscheiden.

Nr. 79. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 12. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Staatsrath **Fr. v. Kruse**, Allgemeiner **biographisch-historischer Fest-Kalender** für Gebildete und Gelehrte.

Uebersicht der Geburts- und Todesfeste, sowie der Haupt-Lebensverhältnisse der hervorragendsten Personen u. wichtigsten Ereignisse in Kunst, Wissenschaft, Politik und Kirche. Heft I.: Januar, Februar, März. — Preis 40 Kop.

Leipzig. **L. Fernau.**

Im Verlage der **Friedr. Korn**'schen Buchhandlung in Nürnberg erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Percy, Allgemeines chemisch-technisch-ökonomisches **Recept-Lexikon.** Eine Sammlung praktischer Erfahrungen, ganz neuer Entdeckungen und Beobachtungen in der technischen Chemie, Gewerbskunde, Gärtnerei, Land- und Hauswirthschaft. Zum Gebrauch für Fabrikanten, Gewerbtreibende, Künstler, Gärtner und Oekonomen, sowie für alle Haushaltungen gemeinfaßlich bearbeitet und herausgegeben. — Preis 4 Rbl. 5 Kop.

Nachdem ich meine

Leihbibliothek und Musikalien-Leihanstalt

wiederum mit den neuesten und besten Erscheinungen auf das Sorgfältigste vervollständigt habe, halte ich dies Institut auch ferner gütiger und fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Dorpat, im Januar 1864 **E. J. Karow** Universitätsbuchhändler.

Unterzeichnete empfehlen ihre

Schreibmaterialien-Handlung

und stellen bei vollständig assortirtem Lager die billigsten Preise.

Ihle & Röschke.

1000 Rbl.

werden gesucht unter sicherer Hypothek. — Adressen nimmt die Expedition des Dorpater Tagesblattes entgegen.

Bei mir erschien **Portemonnaie-Kalender** für **1864** in kleinstem Format. Preis 10 Kop. **E. Schulz.**

Wasocks und Kibitken

hat zu vermiethen H. Sommer.

Bleni-Mehl № 1

empfing und verkauft

C. H. Jürgenson.

Zu vermiethen am großen Markt ein hübsches Quartier von 3 bis 5 Zimmern. Das Nähere zu erfragen in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

№ 37. Donnerstag, den 13. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Schutz des Eigenthums. Riga: Personalnotiz. Bauske: Entlassung. St. Petersburg: Empfang. Wostokow †. Personalnotiz. Die Absetzung Mieroslawski's. Petrosawodsk: Kanonengießerei. Nishegorod: Der Jahrmarkt. Wilna: Der Vincent-Verein. Warschau: Jankowski. Loyalitätsadresse. Die Weichselbrücke. Ein Cassirer der National-Regierung. Neue Banden. Von der polnischen Grenze: Die Nationalpolizei. Der Insurrectionsschauplatz.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin. Die Börse. Die Mobilmachung. Schleswig-Holstein. Gotha: Die Reise nach Aegypten. Die Octoberfeier. Wien: Die Arbeit der Abgeordneten. Die Ziele in Schleswig. Pesth: Hungersnoth. Kossuth. Hadersleben: Nachrichten aus dem Hauptquartier Flensburg: Die Kriegsoperationen Friedericia. Die Insel Föhr — Großbritannien. London: Mexico. Vorgehen Frankreichs. Palmerston. — Frankreich. Paris: Ein Armeecorps am Rhein. Friedliche Strömung. Erzherzog Max. Reminiscenz an 1848. — Spanien. Madrid: Aushebung. Budget. Nachrichten aus San Domingo. Taufe. Durchstich der Pyrenäen. — Italien. Turin: Das Central Comité. Graf Rossi † — America. Newyork: Kriegsoperationen. Aushebung. — **Neuere Nachrichten. — Telegramme. General Knorring. — Die Düppeler Höhen. — Locales.**

Inländischer Theil.

— o. **Dorpat**, 13. Febr. Ueber brennende Tagesfragen, speciell über den Schutz des Eigenthums in Weißrußland bringt die Westj einen Artikel folgenden Inhalts: Von größter Wichtigkeit ist es, daß energische und umfassende Maßregeln zur Sicherung des Eigenthums ergriffen werden. Die Bauern, die früher nur eine Art Grundeigenthum kannten, das der Gutsbesitzer, wollen auch jetzt nur eine Art Grundeigenthum anerkennen, solches, an welches sie Ansprüche haben. Der Begriff eines unantastbaren Eigenthums fehlt ihnen. In Folge dessen werden Felder und Wälder, besonders letztere geschädigt. Die Sache ist um so ernster, da es sich nicht nur um den materiellen Schaden handelt. Geschieht dem Unwesen kein Einhalt, so verliert das Volk allen moralischen Halt, es gewöhnt sich fremdes Eigenthum nicht zu respectiren, statt von eigener Hände Arbeit, von Benutzung fremden Eigenthums leben. — Der Zwangsverkauf des Bauerlandes ist eine Thatsache, darüber ist kein Wort zu verlieren, er war nothwendig, man klagte darüber auch nicht: Allein durch diesen Zwangsverkauf ist auch nicht beabsichtigt, das Eigenthum aufzuheben und die Gutsbesitzer zu ruiniren. Und doch fassen die Bauern es beinahe so auf. Als ihnen verkündigt wurde, sie erhielten ihr Gesinde sofort zum Eigenthum und sollten den Preis allmälig abzahlen, waren sie wol zu finden, meinten aber, „wir brauchen auch Wald, auch sind unsere Häuser sehr verfallen u. s. w.“ Wird nun solchen Aeußerungen nicht energisch entgegengetreten oder werden die Abschlagszahlungen nicht prompt beigetrieben, so begünstigt man die Trägheit und das Begehren fremden Gutes seitens der Bauern. Nichts ist leichter, als sich an mühelosen Erwerb zu gewöhnen. Alle diese schädlichen Folgen könnten durch einige energische Beispiele, daß die Regierung es mit den Rechten der Gutsbesitzer und mit den Zahlungen, die die Bauern zu leisten haben, streng nimmt, beseitigt werden. Die Bauern würden dann sehen, daß sie arbeiten müssen, sie würden es thun, und auch bald einsehen, daß das Gesetz, welches das Eigenthum zu respectiren gebietet, gerecht ist. Man schütze das Eigenthum, d. h. thue eben das, was Gesetz und Recht ohnehin gebieten und das Land wird sich bald in die neue Ordnung einleben.

Riga. Ernannt: Der ältere Rath der livl. Gouvernements-Regierung B. Poorten zum Staatsrath.

Bauske. Wegen Krankheit entlassen: der Bauskesche Kreisarzt Staatsrath Henko.

St. Petersburg. Am 8. Febr. 1 Uhr haben Sr. Maj. den livländischen Landmarschall Fürsten Lieven zu empfangen geruht.

— Sonnabend den 8. Februar starb der Academiker Alex. Wostokow (eigentlich Osten, der russische Name ist nur eine Uebersetzung), 83 Jahr alt, bekannt durch seine Arbeiten im Felde der russischen und slavischen Philologie. Der Verstorbene war ein Deutscher und gehörte zur lutherischen St. Petri-Gemeinde in Petersburg.

— Dem Ministerium des Innern ist zugezählt: der verabschiedete Staatsrath Struve.

— Unter den neulich in Polen mit Beschlag belegten Papieren findet sich auch der Erlaß der National-Regierung über die Absetzung Mieroslawsky's, von dem, wie das J. de St. P. bemerkt, ausländische Zeitungen behauptet haben, es sei ein Machwerk russischer Spione.

Aus **Petrosawodsk** meldet man dem Russ. Inv., daß die Verwüstungen der letzthin daselbst in der Kanonengießerei stattgehabten Feuersbrunst unbedeutend und die Arbeit in der Gießerei nicht auf einen Tag ausgesetzt sei.

Ueber den Nischegorodschen Jahrmarkt im vorigen Jahre berichtet die Nord. Post Folgendes: Nach der gesetzlichen Bestimmung wird der Markt am 15. Juli eröffnet, in der That aber beginnt der Handel in den letzten Tagen dieses Monats und dauerte im verflossenen Jahre, begünstigt durch die gute Witterung, bis zum 10. September. Die Umsatzsumme von 102 Mill. Rbl. ist fast gleich mit der vom J. 1862. Die Anfuhr war um 88000 Rbl. größer, der Verkauf um 1½ Mill. Rbl. geringer. Außer Thee und Pelzwaaren hatten die übrigen Artikel einen befriedigenden Absatz; der Abgang war so stark, daß kaum ein Zehntel der angeführten Waaren unverkauft blieb, dabei waren die Preise günstig. Den größten Absatz fanden gesalzene Fische und Kislärscher Wein. Die Bucharen und Perser hatten zum Jahrmarkt Waaren im Betrage von 4.800.000 Rbl. angeführt und verkauft, selbst aber kauften sie für ungefähr 300.000 Rbl., den Rest der Summe, 4½ Mill. Rbl. nahmen sie in klingender Münze mit sich fort.

— Die Valuta-Verhältnisse sind unverändert. Als ein Zeichen, wie stark der Reiz zum Export des Silbers gewesen, erzählt die „Nord. Biene“, daß die Chinesen am Amur 2 Credit-Rubel für einen Silber-Rubel zahlten, da Silber-Rubel, aus St. Petersburg geschickt, sich auf diese Weise an Chinesen verkauft, mit 100% Avanz realisirten. Als die Bank die Silber-Ausgabe einstellte, suchte man die Silber-Rubel bei Wechslern, welche 14—17% Agio forderten. Jetzt wirft es noch die Kleinigkeit von 48% ab und geht noch fortwährend Silber nach China. Die Retouren, namentlich Pelzwaaren, lassen mitunter noch weit brillantere Resultate erreichen, so soll an einer Sendung Zobel und Bieber nach St. Petersburg, wie die Nord. Biene erzählt, ein Gewinn von 150% erzielt sein.

Wilna. Die Nord. Post schreibt, daß der im Jahr 1859 ohne Erlaubniß der Regierung gebildete Wohlthätigkeits-Verein des heil. Vincent, nachdem eine Untersuchung ergeben, daß er den Aufruhr unterstützt hat, aufgehoben worden ist.

Warschau, 15./3. Februar. Der Erzählung, daß der am 12. d. kriegsgerichtlich gehängte Bandenanführer Jankowski mehreren russischen Offizieren das Leben gerettet habe, wird officiell widersprochen. Die Loyalitäts-Adressen, welche die meisten Unterschriften enthalten, sind die der deutschen Fabrikstädte des hiesigen Gouvernements: Lodz (40,000 Ew.), Zgierz, Ozortow, Alexandrow, Pabianice, Konstantinow u. s. w. und von diesen ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie auch aufrichtig gemeint sind. (Ostsee-Ztg.) — Wieder ist ein Cassirer der Nationalregierung, Namens Januczynski, mit seiner Vollmacht festgenommen worden. Er verlangte von einem hiesigen Bürger 1000 Rbl.; dieser bestellte ihn auf den anderen Tag, und hier wurde er durch die auf ihn lauernde Polizei festgenommen. Die Geldnoth unter den Insurgenten ist aufs Aeußerste gestiegen. Davon zeugen die aufgefundenen Correspondenzen von v. M. Von Frankreich und von England her hoffen die Aufständischen zum Frühjahr Geld zur Fortsetzung des Aufstandes zu erlangen, denn hier fließen die Beiträge immer spärlicher. (B. H.)

Aus dem Radomschen Gouvernement berichtet man über das Auftreten neuer Banden, welche Posten überfallen, Cassen plündern und die in den Wäldern mit Holzschlagen beschäftigten Bauern überfallen. Es ist ersichtlich, daß die Revolutionäre bemüht sind, die Insurrection in diesem Gouvernement wieder hervorzurufen, welcher Versuch bei den schon ergriffenen Maaßregeln keinen Erfolg haben wird. Diese Banden, an sich unbedeutend, sind, wie aus dem Kriegs-Journal vom 26. Jan. zu ersehen, bereits geschlagen und zerstreut. (Russ. Inv.)

Von der polnischen Gränze, 17./5. Febr. Der Russische Invalide theilt mehrere in Warschau in Beschlag genommene interessante Documente im Auszuge mit, u. A. einen vom 30. Januar d. J. datirten Bericht des revolutionären Polizei-Chefs an den Polizei-Director, der ein klares Licht auf den gegenwärtigen Zustand der revolutionären Organisation wirft. In diesem Bericht heißt es u. A.: „Mit dem 1. Januar 1864 blieb die National-Polizei ohne alle Geldmittel; das von der städtischen Bevölkerung verlangte Geld, wurde verweigert, indem sie sich mit Geldmangel entschuldigte. Die unumgänglich nothwendige Summe wurde aus den von den Magistratsbeamten abgetretenen Gra-

tificationen, aus einer Contribution und aus einer durch Anwendung von schweren Zwangsmitteln vom Auguſtiner Kloſter erhobenen Summe von 150 Rbl. S. beſtritten. Aus dem ſpecificirten Nachweis der Ausgaben werden Sie die Ueberzeugung gewinnen, Bürger, daß die National-Polizei Eure Gelder nicht unnütz vergeudet und daß der ihr von der Stadt gemachte Vorwurf ungerecht iſt. Die Thätigkeit der National-Polizei iſt ohnehin durch die Verordnungen der ruſſiſchen Regierung ſtark paraliſirt. Trotz der Unzulänglichkeit meines auf 2100 Rbl. S. monatlich feſtgeſetzten Ausgabe-Etat werde ich mich bemühen, damit auszukommen; aber ich muß ſehr bitten, daß mir die von der National-Regierung beſtimmten Gelder regelmäßig gezahlt werden. Die Polizei iſt ein Inſtitut, das ohne Geld keinen Augenblick beſtehen und nichts leiſten kann. Geldmangel bringt ihr Nachtheil, ſogar Gefahr. Ich führe ein Beiſpiel an: Der ruſſiſche Polizei-Aufſeher Galinski wurde bekanntlich mit dem Tode beſtraft. Die Vollſtrecker des Todesurtheils waren Mitglieder der Nationalwache, denen außer ihrem Gehalt die bewußte Prämie gezahlt werden mußte. Dies konnte wegen Geldmangel nicht geſchehen und die Vollſtrecker des Todesurtheils drohten, daß, wenn ſie die Prämie nicht ſofort erhielten, ſie nicht für ſich gut ſagen könnten. Mein damaliger Gehülfe zahlte ihnen 75 Rbl. S. und beugte dadurch den üblen Folgen vor, die leicht entſtehen konnten. Dieſe Thatſache kann Sie überzeugen, daß mir außer der Summe zu außerordentlichen Ausgaben ſtets ein Capital für unvorhergeſehene Ereigniſſe zur Verfügung ſtehen muß. Ich bitte dies der National-Regierung vorzuſtellen. Sollte ich im Februar wieder nicht im Stande ſein, den Polizeibeamten ihre Gehälter und Prämien zu zahlen, und ſollte ich wieder Schwierigkeiten bei Erlangung der Gelder haben, wie dies im Januar der Fall war, ſo werde ich mich genothigt ſehen Ihnen alle Rechnungen und Papiere zuzuſchicken und meine Stellung als aufgehoben und die National-Polizei als aufgelöſt zu betrachten. — Auf dem Inſurrections-Schauplatz macht ſich ſeit Eintritt der gelinderen Witterung wieder eine größere Regſamkeit bemerkbar. Gefechte kommen nur unbedeutende vor, weil die Inſurgentenführer einen Zuſammenſtoß möglichſt vermeiden; mit um ſo größerem Eifer aber wird die Organiſirung neuer Inſurgenten-Abtheilungen und die revolutionäre Propaganda unter der ländlichen Bevölkerung betrieben. Längs der galiziſchen und poſenſchen Grenze ſind zahlreiche Organiſationspuncte und Waffendepots errichtet und ein Heer von Emiſſären durchzieht das Königreich Polen und die übrigen der ruſſiſchen Herrſchaft unterworfenen polniſchen Provinzen in allen Richtungen, um die bäuerliche Bevölkerung gegen Rußland aufzuwiegeln und für den Aufſtand zu gewinnen. Selbſt in der Türkei und in den Donaufürſtenthümern werden die größten Anſtrengungen zur Organiſirung bewaffneter Schaaren gemacht, die von dort in Beſſarabien und die Ukraine eindringen ſollen. Von welchem Umfange dieſe Werbungen ſind, geht daraus hervor, daß vor einigen Wochen von dem Bewaffnungs-Comité in Lüttich an den Agenten der National-Regierung in Bukareſt und in Conſtantinopel im Ganzen 6000 Karabiner abgeſchickt worden ſind. Die gegenwärtige Zeit iſt vorzugsweiſe zur Anwerbung von Zuzüglern und zur Organiſirung und Ausrüſtung von Abtheilungen beſtimmt; erſt mit Beginn des Frühjahrs ſollen die aufgebrachten Abtheilungen zu größeren tactiſchen Körpern vereinigt und die Reorganiſation der inſurrectionellen Streitkräfte vollendet werden. Alle dieſe großartigen Rüſtungen haben den Ausbruch eines europäiſchen Krieges zur Vorausſetzung, den die polniſche Revolutionspartei zum Frühjahr mit Gewißheit erwartet und von dem ſie hofft, daß er namentlich Oeſterreich, Rußland und Preußen große Verlegenheiten bereiten dürfte. Doch allem Anſcheine nach dürfte die Hoffnung der polniſchen Revolutionspartei auch diesmal getäuſcht werden. (Oſtd. Z.)

Ausländiſcher Theil.

Deutſchland.

Berlin, 20./8. Febr. Die Börſe war heut matt und ſehr geſchäftslos; Eiſenbahnen waren durchſchnittlich um 1 bis 1½ pCt herabgeſetzt, im Uebrigen war aber die Veränderung der Courſe nicht bedeutend, weil das Geſchäft ohne jeden Einfluß auf den Coursſtand blieb. — Wie die Voſſ. Ztg. von zuverläſſiger Seite erfährt, reducirt ſich die von der officiöſen Zeitung gemeldete Mobilmachung des ſechſten Armeecorps, welches in der Lauſitz Stellung nehmen ſoll, auf arge Uebertreibungen. Von einer eigentlichen Mobilmachung ſei nicht die Rede. Die Cavallerie bleibe ganz unverändert. Bei der Infanterie und den Jägern werden ſo viel Reſerven eingezogen, daß ſich das Bataillon auf 802 Mann erhöht, während der Kriegsfuß 1000 Mann bedingt. Aehnlich wurde bei der Artillerie verfahren. Es ſei dies gewiſſermaßen nur eine Vorbereitung zu einer künftigen Kriegsbereitſchaft, alſo wenn man darin eine Demonſtration erblicken wolle, jedenfalls eine Demonſtration der gelindeſten Art. — Jedenfalls höchſt beachtenswerth in Betreff der Stellung der preußiſchen Regierung in der brennenden Tagesfrage ſind folgende Stellen aus der Provinzial-Correſpondenz, welches Blatt ein im ſtrengſten Sinne des Wortes miniſterielles iſt. Es heißt dort: Bevor die Düppelſtellung und die Inſel Alſen den Dänen entriſſen und das ganze Schleswig in den Händen der Deutſchen iſt, dürfen die Waffen nicht ruhen, darf an kein Stillſtehen oder Unterhandeln gedacht werden. . . . . Das Eine muß für die Regierung feſtſtehen und daran hält ſie ganz gewiß feſt, nachdem ſie einmal zum Kriege für die Herzogthümer geſchritten iſt, — nämlich das Höchſte für die Herzogthümer und für Deutſchland durch dieſen Krieg zu erreichen. Der König hat ſo eben einer Deputation aus Holſtein von Neuen die Verſicherung gegeben, daß es ſein feſter Wille ſei, die Herzogthümer gegen jede Rückkehr däniſcher Gewaltherrſchaft zu ſchützen und die Vereinigung von Schleswig und Holſtein für alle Zukunft ſicher zu ſtellen. Dies ſind in der That die beiden großen Ziele, nach denen die Herzogthümer und mit ihnen alle deutſchen Herzen ſeit 18 Jahren ringen. In welcher Weiſe dieſe Aufgaben am günſtigſten und ſicherſten zu löſen ſein werden, unter welche Herrſchaft namentlich die Herzogthümer bei Erfüllung ihrer gerechten Forderungen zu ſtellen ſein werden, das ſind Fragen, deren ſchließliche Erledigung theils von dem weiteren Verlauf des Krieges, theils von dem Gange der europäiſchen Verhandlungen abhängt. Grade hierbei wird es unzweifelhaft gelten, das Höchſte für die Freiheit der Herzogthümer und deren Zuſammengehörigkeit mit Deutſchland ins Auge zu faſſen, — aber eben darum kann dieſes Ziel nicht im Voraus leichthin und ohne Sicherheit des Gelingens aufgeſtellt und verkündet werden. Das allein ſteht für jetzt feſt, daß nämlich Preußen und Oeſterreich durch den Krieg, zu welchem ſie durch den Vertragsbruch Seitens Dänemarks getrieben worden, jeder früher übernommenen Verpflichtung gegen die Dänen auch ihrerſeits ledig ſind und bei den weiteren Verhandlungen einzig und allein die Rechte und Wünſche der Herzogthümer und ihre eigene Stellung zu den europäiſchen Mächten zu berückſichtigen haben. Das preußiſche und das deutſche Volk können das zuverſichtliche Vertrauen zu König Wilhelm hegen, daß er das Schwert nicht wieder aus den Händen legen wird, bis ſeine von ihm bezeichneten Ziele vollſtändig und wahrhaftig erreicht ſind, — daß unſere Truppen nicht eher wieder aus Schleswig gehen werden, bis ein ſelbſtſtändiges Herzogthum Schleswig-Holſtein in enger Verbindung mit Deutſchland und mit dauernder Gewähr dieſer deutſchen Gemeinſchaft hergeſtellt ſein wird.

Gotha, 18./6. Febr. „Reiſe des Herzogs Ernſt von Sachſen-Coburg-Gotha nach Aegypten und den Ländern der Habab, Mensa und Bogos. Mit Zeichnungen Photographieen und zwei Karten." Dies iſt der Titel des Prachtwerks, welches die vor zwei Jahren unternommene Reiſe des Herzogs von Coburg nach Africa in Wort und Bild ſchildert und in glänzender Weiſe zum Abſchluß bringt. Beſonderen Reiz gewinnt das Werk dadurch, daß von der Ankunft in Maſſana an der Herzog ſelbſt als Erzähler für die Hauptexpedition auftritt, während die Herzogin ihrerſeits für die in Maſſana Zurückgebliebenen das Tagebuch führt. Beide Abſchnitte ſind, jeder in ſeiner Art, muſtergültig durch Feinheit und Verſtändniß der Beobachtung, Wahrheit der Färbung, Lebendigkeit der Anſchauung; und die ungewöhnlichen Hülfskenntniſſe, welche der fürſtliche Erzähler, beſonders in den Naturwiſſenſchaften, entwickelt, berechtigen zugleich vollkommen dazu dem Werk, über das Intereſſe reicher Jagd- und Reiſe-Erlebniſſe hinaus, noch einen rein wiſſenſchaftlichen Werth zuzuſprechen. Die Bilder ſind characteriſtiſch und wohlgelungen, unter ihnen die Photographieen nach Handzeichnungen der kunſtſinnigen Herzogin nicht zu überſehen. — Die Koſten der gemeinſchaftlichen Octoberfeier in Leipzig ſind nun auf die einzelnen deutſchen Städte, welche daran Theil genommen, repartirt. Sie betragen 23.029 Thlr. 24 Sgr. Die Geſammtbevölkerung dieſer Städte repräſentirt eine Ziffer von faſt 3.900.000 Einwohnern, ſo daß auf je 1000 Einwohner 6 Thlr. Beitrag kommen.

Wien, 17./5. Febr. Die Landtage ſind für den 2. März einberufen. Es ſteht geſchrieben, daß den öſterreichiſchen Abgeordneten die Arbeit nicht ausgehe. Unſtreitig iſt dies eine der Schattenſeiten in der Organiſation unſeres Verfaſſungslebens. In jedem parlamentariſchen Körper ruht die Laſt der Arbeit auf einer verhältnißmäßig kleineren Zahl von Mitgliedern, welche in dieſer oder jener Specialität hervorragen oder durch eine große Arbeitskraft in den Ausſchüſſen ſich hervorthun. Dieſelben Männer, die in ſolcher Weiſe durch die lange Reichsrathsſeſſion ihre Kräfte angeſtrengt ſahen, trifft nun daſſelbe Loos auch in den Landtagen, denen, wie es bisher wenigſtens der Fall war, nach kurzer Unterbrechung wieder die Einberufung des Reichsraths folgt, ſo daß man ohne Uebertreibung behaupten kann, daß kein Mitglied eines Parlaments in Europa ſo ununterbrochen in Athem gehalten wird wie das der öſterreichiſchen Volksvertretung. Leider wird dieſen Anſtrengungen nicht immer der wünſchenswerthe Erfolg zu Theil, und Geſetze, die bereits in den Landtagen und im Reichsrathe verhandelt wurden, ſind bisweilen ganz von vorne wieder in Angriff zu nehmen, wie die Gemeindeordnungen dies bezeugen. Dieſelben Abgeordneten, die vor zwei Jahren im Reichsrathe ſowol im Ausſchuſſe als in den Plenarverhandlungen die Grundzüge durchgearbeitet haben und im vorigen Jahre in den einzelnen Landtagen deren Specialanwendung discutirten, werden in der bevorſtehenden Landtagsſeſſion ſich zum dritten Male mit demſelben Gegenſtande zu beſchäftigen haben, und wer weiß, ob dies das letzte Mal ſein wird, oder ob die Regierung nicht abermals gegen die einen oder anderen Beſchlüſſe ſich ſträuben und die Sanction abermals verhindern wird. Nur der ſchleſiſche Landtag iſt in der glücklichen Lage, bereits im Beſitze einer ſanctionirten Gemeindeordnung zu ſein, in allen übrigen Kronländern diesſeits der Leitha — von den Ländern jenſeits derſelben gar nicht zu ſprechen — iſt trotz des dreijährigen Beſtandes der Verfaſſung die nothwendige Ordnung des Gemeindelebens nach conſtitutionellen Principien noch nicht geſetzlich feſtgeſtellt.

— Die Oſtd. Poſt ſchließt aus der Thronrede, daß zwiſchen den Cabinetten von Wien und London die Verſtändigung über die Integritäts-Frage hergeſtellt iſt und daß wirklich bloß die Perſonal-Union im weiteren oder engeren Sinne, je nachdem die Verhältniſſe ſich geſtalten, die Löſung der Frage bilden ſoll. Die Preſſe meint in einem Artikel über die Thronrede: Die Wendung, daß die rühmlichſten Er-

folge nicht Zwecken des Ehrgeizes und der Eroberung gelten, sondern einem Zwecke der Gerechtigkeit, den Europa kenne, schneidet die Gerüchte, welche von der Annexion der Elbe-Herzogthümer an Preußen reden, sehr kategorisch ab. Das Vaterland schreibt: Es existiren bestimmte Abmachungen — nicht bloß Verabredungen — zwischen Oesterreich und Preußen über die Dauer, Zwecke und Ziele der Besetzung Schleswigs. In den Rahmen der erwähnten Abmachungen paßt übrigens wol die Vereinigung des südlichen Theiles von Schleswig mit Holstein, die Bestimmung Rendsburgs zur Bundesfestung und etwa auch noch die Gewinnung des Herzogthums Schleswigs für den deutschen Bund, aber alles, was darüber hinausgeht (abgesehen natürlich von der Beanspruchung der Wiedererstattung der Occupationskosten), liegt außerhalb der zwischen Oesterreich und Preußen in der Form gegenseitiger feierlicher Verpflichtung getroffenen Arrangements, die zur Grundlage der Bedingungen dienen sollen, mit welchen in die früher oder später zu Stande kommende europäische Conferenz zu treten die deutschen Großmächte beschlossen haben. Zu diesen Bedingungen oder Vorschlägen gehören also namentlich solche Territorial-Veränderungen nicht, welche in die bestehenden dynastischen Verhältnisse und in die Machtstellung irgend eines Staates umgestaltend eingreifen würden.

Pesth, 13./1. Febr. Der Nothstand hat in Südungarn eine grauenerregende Höhe erreicht; es giebt Dörfer wo die Menschen mit schreckhaft abgemagertem Körper wie Gespenster herumwandeln. Insbesondere ist es das sonst so gesegnete Banat wo die Bevölkerung furchtbar leidet; Familien die sich ehedem eines bedeutenden Wohlstands zu erfreuen hatten, sind in einem erbarmungswürdigen Zustand. In letzter Zeit gesellte sich zu dieser Calamität die Viehseuche die an vielen Orten grassirt, und eine stätige Steigerung der Preise aller Lebensmittel hervorrief. Die Sammlungen welche zu Gunsten der Nothleidenden nicht bloß hierzuland, sondern sogar in Bucharest, London, Nordamerica und Sydney eingeleitet wurden, sind durchaus nicht von jenem Erfolg begleitet den die Größe der Gefahr erheischt. Nun wurde unter den Auspicien der Gräfin Ludwig Batthyány ein Bazar veranstaltet, der gestern eröffnet wurde; die Liste der hochherzigen Verkäuferinnen weist drei Fürstinnen und acht Gräfinnen aus, die im Interesse der leidenden Menschheit Waaren ausbieten. Zu den interessantesten Verkaufsgegenständen gehören mehrere von Franz Deák verfertigte Schnitzwerke, die zu so bedeutenden Preisen abgehen, daß die Einnahme des ersten Tages eine Summe von 7000 fl. ergab. Aber alle Drangsale von denen unser Vaterland heimgesucht wird, lassen den unverbesserlichen Kossuth kalt; nach wie vor werden Brandbriefe ins Land geschleudert, um Ungarn wieder an den Rand des Verderbens zu bringen; so erhielt Graf Z. dieser Tage einen Erlaß des „Unabhängigkeitscomité's," worin ihm vorgeworfen wird daß er mehreren hervorragenden Persönlichkeiten ein Ausgleichsprogramm vorgelegt habe, welches mit der Adresse des Landtags von 1861 im Widerspruch steht; demgemäß wird der Graf vor der Fortsetzung einer solchen Thätigkeit gewarnt, widrigenfalls er als Vaterlandsverräther erklärt werde.

Hadersleben, 19./7. Febr. Der officielle Bericht aus dem Hauptquartier von gestern meldet, daß das dänische Panzerschiff um 10 Uhr früh bei der Batterie vor Holnis vorbei bis auf ca. 800 Schritt an Eckensund heranfuhr und sich dorthin legte. Beide Batterien, die von Holnis und die bei Eckensund, eröffneten das Feuer auf das dänische Schiff. Das Schiff beschoß die Batterie und auch die am 17. gebaute Pontonbrücke, auf die es vorzugsweise abgesehen zu sein schien. Das beiderseitige Feuer währte eine Stunde, ohne daß der Batterie oder der Brücke irgend ein Schaden zugefügt wurde. Der Feind schoß mit 48pfündigen Vollkugeln und schweren Bomben. Das Schiff wurde, nach Ansicht der Artilleristen, mehrmals getroffen. Es zeigte außerordentlich wenig Bord. Früh um 8 Uhr waren stärkere Recognoscirungen auf mehreren Puncten vorgetrieben worden, um unter deren Schutz, dem Commandeur der Artillerie, so wie dem 1. Ingenieur-Officier, Gelegenheit zu geben, die Werke von Düppel zu recognosciren. Auf dem Broaker gingen zwei Bataillone und etwas Cavallerie der Brigade Canstein; auf der gegen Nübel Abtheilungen der Brigade Roeder vor, während von der 13. Division je eine Compagnie auf Sandberg, Nackebüll und Stenderup vorgesandt wurden. Als das feindliche Schiff die Brücke bei Eckensund bedrohte, wurde der Brigade Roeder der Befehl nachgesandt, eventualiter die Truppen der Brigade Canstein durch einen kräftigen Vorstoß zu unterstützen. Der General Roeder sandte das 1. Bataillon des 8. Brand. Infanterie-Regiments Nr. 64 auf der Chaussee gegen die Büffelkoppel vor und das 2. Bataillon auf Stenderup mit dem Auftrage, sich der Parzellen des Stenderuper Holzes zu bemächtigen. Bei Wielhoi sollten beide Colonnen zusammentreffen. Diese Truppen wurden an den benannten Gehölzen mit Feuer empfangen, nahmen dieselben aber im ersten Anlaufe und schlugen den Feind, nach kurzem Gefecht, aus dem Felde. Er ging bis in seine Schanzen zurück. Ein Officier und 60 Gefangene nebst zwei Pferden fielen den Angreifern in die Hände, davon nur der Officier und 3 Mann blessirt. Die dänischen Truppen waren vom 3. und 17. Regiment (letzteres stand im Begriff, das erstere abzulösen), und vom Garde-Husaren-Regiment. Der preußische Verlust beläuft sich auf 2 Todte, und ca. 10 Verwundete. Dem Obersten von Kamienski ist sein Pferd unter dem Leibe erschossen worden. Der dänische Verlust scheint bedeutend zu sein. An einer starken Barrikade auf der Chaussee z. B., lagen 10 Todte. Die Truppen des preuß. combinirten Armee-Corps gingen in ihre alte Stellung zurück; die dänischen Verhaue in der Büffelkoppel wurden aufgeräumt. Düppel ist am 17. und 18. von den Dänen niedergebrannt worden. Im Wenningbund sah man mehrere dänische Kriegsschiffe. Die preuß. Garde-Infanterie-Division stand am 18. d. M. um Christiansfeld concentrirt, das K. K. österreichische 6. Armee-Corps bei Hadersleben und Jägerup.

Flensburg, 18./6. Febr. Die Kriegs-Operationen gegen Alsen haben am 16. Febr. mit der „resultatlosen" Kanonade am Alsen-Sunde begonnen. Sandberg liegt am Mühlenteiche im Sundewitt, am Weststrande des Alsen-Sundes, und ist mit dem gegenüberliegenden Rönhof durch eine Fähre verbunden, die jetzt natürlich nicht brauchbar sein wird. Die Stelle scheint zum Uebergange vorzugsweise geeignet zu sein, denn die Dänen haben vor Rönhof, zwischen diesem Orte und dem Sunde, eine Schanze aufgeworfen, von wo ihre Geschütze den Preußen die Antwort nicht schuldig blieben. Das Wetter ist günstig und der blutige Tag wird daher wol nicht mehr auf sich warten lassen, da jeder Tag Verzug die zu nehmenden Erdwerke verstärkt. Die Dänen arbeiten Tag und Nacht an den Schanzen; Sonderburg ist fast ganz von seinen gewönlichen Bewohnern geräumt und in ein Feldlager verwandelt worden. — Die dänische Festung Friedericia in Jütland, gegenüber von Fühnen, ist laut der Schl. Holst. Zeitung durch sieben vorgeschobene Werke in ein befestigtes Lager für 20,000 Mann umgewandelt worden. Die ersteren sind mit je 20 Geschützen armirt. Die Festung selbst hat 8 Fronten mit Bastionen; die Niederung vorwärts der Werke kann unter Wasser gesetzt werden. Während diese zwei festen Puncte die Uebergänge nach den Inseln decken und Mittel zu offensiven Operationen gegen die Flanke und den Rücken der auf der Halbinsel vorrückenden Truppen bieten, setzt die Flotte die Dänen in den Stand, die ganze Küste von Kiel bis Friedericia in Schach zu halten. Die Anschaffung zahlreicher eiserner Transportschiffe ermöglicht ihnen die Landung eines größeren Truppencorps an jedem beliebigen Puncte der Ostküste und bedroht alle Depots und Magazine entlang derselben. Von der Insel Föhr wird derselben Ztg. geschrieben; „Wir haben hier noch dänische Beamte, dänische Polizisten, dazu eine gedrückte Bevölkerung, die sich durchaus um Politik nicht kümmert, woran freilich die isolirte Lage der Insel viel Schuld trägt, denn, wenn wir offenes Wasser erhalten, werden wir wahrscheinlich dänische Kanonenboote haben, die einen Theil der hiesigen jungen Mannschaft, welche vor einigen Tagen ausgeschrieben worden sind, abholen. Sie können sich nach allem dem unsere Situation vorstellen, wenn nicht mit offenem Wasser auch sogleich einige deutsche Kanonenboote hier ankommen." Enorme Truppenmassen sind in nächster Nähe der Düppeler Schanzen concentrirt; und wenn es im Sundewitt auch nicht so arg ist wie auf Alsen, wo eine Bevölkerung von 20,000 Menschen 40,000 Soldaten verpflegen muß, so ist doch das Land in einer unglaublichen Weise in Anspruch genommen. Auf Schloß Gravenstein lagen z. B. 6000 Soldaten. Die grundlosen Wege sind im wahren Sinn des Wortes mit Mannschaften und Wagen angefüllt, und wer sich unter die bunt zusammen gewürfelten Krieger mischt, muß Gott danken, wenn er nicht für einen Spion angesehen und mit Stricken gebunden wird. Man hat entdeckt daß die Spionage durch den Telegraphen über Kopenhagen, Stockholm, Torneo und Hamburg betrieben wurde, und Jemand, der auf diesem Weg die Nachricht von Alsen erhielt daß seine Mutter gestorben sei, hat dem commandirenden General sofort sein Telegramm eingehändigt, damit er sich überzeuge wie nothwendig die Ueberwachung des Telegraphen sei. Ein Correspondent des „H. C." bringt die auffallende Nachricht daß Düppel nicht angegriffen werden solle, sondern, um Menschenleben zu schonen, bei nicht freiwilliger Räumung von Alsen von Seiten der Dänen, Jütland in Pfand genommen werden würde. Daß dieß die schleswigische Frage zur europäischen machen dürfte, unterliegt keinem Zweifel.

Großbritannien.

London, 19./7. Febr. Im Unterhause erwiderte auf eine Interpellation Beaumont's Layard, die Regierung habe bezüglich der Anerkennung des mexicanischen Kaiserthums keinerlei Mittheilungen erhalten und habe sie bisher jede Meinungsäußerung hierüber abgelehnt. — Die auf mehreren Puncten gleichzeitig aufgetauchte Neuigkeit, es sei der französischen Regierung von England der directe Vorschlag gemacht worden, ein Observations-Heer an den Rhein zu schicken, läßt sich auf correspondirende Quellen zurückführen. Die Angabe ist entschieden irrthümlich. England hat eine derartige Aufforderung nie gestellt, weder direct, noch indirect, weder vor noch nach dem Uebergange über die Eider, weder vor noch nach der Räumung des Dannewirke. Gesprächsweise mag vielleicht in Paris, bei Drouyn de Lhuys, oder auch im Cabinette des Kaisers auf die Wirkung angespielt worden sein, welche eine gleichzeitige militärische Demonstration Englands und Frankreichs auf die Cabinette der deutschen Großmächte ausüben dürfte, aber selbst da ist diese Andeutung schwerlich von einem beglaubigten britischen Diplomaten hingeworfen worden. Ein Antrag, ein Vorschlag dieser Art ist sicherlich nicht gemacht worden. Der ganze Zug der englischen Politik geht dahin, alles zu vermeiden, was einer militärischen Betheiligung Frankreichs den Weg bahnen könnte, und diese Rücksicht war es zumeist, welche sie bisher abhielt, auch nur einen Aviso-Dampfer nach den nordischen Gewässern zu entsenden. Sollte es aber später möglicher Weise so weit kommen, daß sie sich zu einem Vorschlage, wie dem oben erwähnten, entschlösse, dann wird er zuverlässig erst dann gemacht werden, wenn eine abschlägige Antwort von Seiten des Kaisers nicht zu besorgen ist. Noch sind wir nicht so weit, denn eine gemeinsame militärische Action mit Frankreich ist die plus quam ultima ratio aller unserer jetzigen Staatsmänner (der Tories nicht minder als der Whigs), und Entscheidendes

wird von hier nicht beschlossen werden, bevor es nicht klar ist, welcher Natur die Friedens-Bedingungen sind, die nach der Eroberung Düppels oder auch Alsens, oder auch Jütlands von den Alliirten gestellt werden würden. In diesem Puncte scheint das hiesige Cabinet mit dem französischen jetzt übereinzustimmen. Das festländische Dänemark ist zum Glück nicht so ausgedehnt, wie das chinesische Reich, oder das Terrain der americanischen Südstaaten. Bei seinem verhältnißmäßig geringen Umfange und der übergewaltigen Truppenmacht, welche Oesterreich und Preußen zu dessen Eroberung verwenden können, müssen die Feindseligkeiten naturgemäß ehestens zum Stillstand kommen und eine Waffenruhe, wenn nicht auf hoher See, doch auf dem festen Lande sich von selbst heranbilden. Bis dorthin werden mancherlei Speculationen auftauchen, darunter ohne Zweifel auch berechtigte. Zu warnen aber ist von hier aus vor der einen, welche auf einen Fall des Palmerston'schen Cabinets basirt. Dieser Casus ist vorerst noch ganz aus dem Spiele zu lassen. Wir wissen hier wenigstens von nichts, was darauf hindeutete, daß die Tories in der nächsten Zeit das Ministerium stürzen wollen, noch weniger von irgend welchen Momenten, die zu der Annahme berechtigten, daß Lord Palmerston ohne Parlaments-Auflösung vom Platze weichen werde.

Frankreich.

Paris, 18./6. Febr. Die Gerüchte von der Aufstellung eines französischen Armeecorps am Rheine sind dahin zu berichtigen, daß schon seit längerer Zeit alle Anstalten getroffen sind, um binnen zwei oder drei Tagen 50.000 Mann am Rheine zu haben; in eben so kurzer Zeit können 50.000 Mann an der belgischen Gränze stehen. Die Organisation dieser beiden Armeecorps ist seit geraumer Zeit eine vollbrachte Thatsache und schon durch die Marschalls-Commando's, von denen sich das eine in Lille und das andere in Nancy befindet, bedingt. Die neue Organisation der französischen Armee ist übrigens seit längerer Zeit der Art, daß eine Armee von 200.000 Mann binnen 8—14 Tagen längstens, einerlei, an welcher Gränze, vereinigt sein kann. — Der Artikel des Journal des Debats, welcher sich gegen eine Zerstückelung des Königreichs Dänemark verwahrt, ist dem genannten Blatte vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugesandt worden. Der Kaiser ist entschlossen, sich thätig einzumischen, wenn die deutschen Großmächte von den Verträgen von 1852 sich abwenden sollten. Daß man in Frankreich gewisse Vorbereitungen trifft, und namentlich in der Provinz, wird von allen Seiten bestätigt. Das officiöse Pays enthält dagegen einen Orakelspruch des Herrn de Cösena, der Anspruch darauf hat, in Deutschland beachtet zu werden, und der folgendermaßen lautet: „Der Hof der Tuilerieen denkt eben so wenig wie in Polen heute in Dänemark daran, die Rolle des Don Quixote zu spielen und das Geld und Blut Frankreichs für eine Sache zu opfern, die nicht direct die seinige ist." Den Schluß macht dann eine Hinweisung auf den Congreß. Auch La France singt in dieser Tonart, und so scheinen denn für den Moment gewisse friedliche Strömungen in den höheren Regionen über die entgegengesetzten Luftströmungen die Oberhand gewonnen zu haben. — Mit dem Erzherzoge Maximilian hat sich der Kaiser auf Grundlage der folgenden Bedingungen verständigt, oder besser gesagt, falls der Erzherzog in Folge der Wendung der allgemeinen Politik nicht sein Wort zurücknimmt, gewährt ihm Frankreich die folgenden Vortheile: Französische Truppen bleiben während dreier Jahre in Mexico; das erste Drittel verläßt es in einem Jahre, das zweite in zwei Jahren und das dritte in drei Jahren; Frankreich wird ihm zur Bildung einer Armee verhelfen, indem es die Anwerbung von 12.000 Fremden-Legionären und Franzosen in Frankreich gestatten wird; zur Abtragung der Kriegsschulden wird eine Frist von zwölf Jahren gewährt. — Bemerkenswerth war die Vorlesung des Hrn. Legouvé im Saal Barthelémy, der sonst eine der ärgsten Ballcloaken ist. Bekanntlich hat er und Saint-Marc Girardin die Erlaubniß literärischer Vorlesungen zum Besten verwundeter Polen erhalten. Der Saal befindet sich nächst dem Boulevard du Temple, also nicht weit von der Bastille und dem Faubourg Saint Antoine. Saint-Marc Girardin ist seit 1830 ein unheilbarer Polenenthusiast, Legouvé ist der Poet Manins und der Ristori, und er leistet für die Italianissimi was Saint-Marc Girardin für die Polen thut. Man darf sich daher nicht wundern daß sie am gestrigen Sonntag etwa 3000 Zuhörer zählten. Die Vorlesung über Jean Reynaud blieb rein und streng literärisch. Doch fehlten ihm nicht die zündenden Schlagwörter. Die Versammlung blieb in großer Aufregung höchst anständig. Doch kam es zu nichts weniger als zu einer Polendemonstration. Es waren ganz andere Schlagwörter, Namen und Gesichter welche 3000 Menschen electrisirten. Wir wohnten einer lebhaft empfundenen und vortrefflich begriffenen Reminiscenz an 1848 bei. Daß die Herren die Marseillaise nicht zu singen versuchten, ist ausschließlich einer zwölfjährigen Erfahrung und Disciplin zuzuschreiben.

Spanien.

Madrid, 16./4. Febr. Die Regierung hat den Cortez einen die Aushebung von 35,000 Mann bezweckenden Gesetzentwurf vorgelegt. In dem Budget für 1864 sind die Einnahmen auf 2146 Millionen und die Ausgaben auf 2143 Millionen Realen veranschlagt. Das außerordentliche Budget beläuft sich auf 469 Millionen Realen. — Der General-Capitain von San Domingo meldet unterm 25. Januar, daß General Alfan die Rebellen bei Caserto de San Pedro vollständig geschlagen hatte. Der Feind, 2000 Mann an der Zahl, wurde vom sogenannten Präsidenten der Republik, Salcedo, commandirt. Der Feind verlor einen General und einen Oberst. — Der in der Madrider Zeitung veröffentlichte Taufact der neugeborenen Infantin Maria Eulalia Franciska de Azis enthält für dieselbe nicht weniger als 92 Vornamen. Nach der Taufhandlung decorirte der König im Schlafgemache der Königin seine erhabene Tochter mit dem Ordensbande der Edeldamen der Marie-Louise. — Aus Tolosa wird gemeldet: Die Durchstechung der Pyrenäen ist eine vollendete Thatsache. Heute fiel unter den Händen der Arbeiter der letzte Fels im großen Souterrain von Oazurga. Die Arbeiten werden am 15. Juli vollendet sein.

Italien.

Aus **Turin**, 8. Februar, wird der Triester Zeitung geschrieben „Das von Garibaldi eingesetzte Comitato centrale unitario hat sich bereits constituirt und ist in voller Wirksamkeit begriffen. Das Directorium besteht aus fünf Personen und hat seine Rollen folgendermaßen vertheilt. Den finanziellen Theil leitet Cairoli, der Vertrauensmann Garibaldis. Alle eingehenden Gelder stehen unter seiner Verrechnung, so wie auch die vom Comité ausgestellten Bons seine Unterschrift tragen. Antonio Mosto, der ehemalige Chef der aufgelösten Societa emancipatrice und vertrauter Freund Garibaldis, hat die politische Oberleitung. Die Einsetzung der verschiedenen Agenten, der Erlaß von Proclamen, die Anwerbung von Proselyten und hauptsächlich die Durchführung der Fusion zwischen der Partei Garibaldis und jener Mazzinis ist seine Aufgabe. Er ist es auch, dessen Wirken die hiesige Regierung am meisten fürchtet, und in der That versteht er es auch trefflich, diese zu discreditiren und die Bevölkerung gegen sie zu hetzen. Der bekannte Exdeputirte Bertani ist der Leiter des organisatorischen Theils. Die Zusammensetzung und Einführung der verschiedenen Sub-Comités, die Ertheilung von Instructionen an dieselben und überhaupt alles, was auf die innere Administration des Vereins Bezug hat, ist seine Sache. Das vierte Glied des Directoriums ist Baron Nicotera, der Leiter der militärischen Angelegenheiten. Die Vorbereitungen zur Formirung von Freicorps, die Beschaffung von Munition und die Durchführung der projectirten allgemeinen Volksbewaffnung ist seine Aufgabe. Nicotera, dessen hervorragenden militärischen Kenntnissen selbst seine Gegner Gerechtigkeit angedeihen lassen, ist ein äußerst energischer Mann, thätig, rührig, stets schlagfertig, ein glühender Republicaner und entschiedener Feind, um nicht zu sagen Verächter des Königs Victor Emanuel, über dessen Character und Fähigkeiten er sich stets in der wegwerfendsten Art und Weise äußerte. Er besitzt übrigens das Vertrauen Garibaldi's in so hohem Maße, daß dieser ihn selbst für den Fall seines Todes als seinen Nachfolger in der Leitung der militärischen Angelegenheiten seiner Partei bezeichnet. Das fünfte Glied des Directoriums endlich ist ein gewisser Mancini, ein geborner Südtyroler und langjähriger Freund und Privat-Secretär Garibaldis. Mancini hat die Aufgabe, die Verbindung zwischen dem Partito und den verschiedenen Emigrationen zu erhalten, und ist daher stets auf Reisen. Bei dieser Vertheilung der Hauptrollen bleibt für Garibaldi selbst wenig zu thun übrig. Derselbe enthält sich auch so ziemlich aller Thätigkeit und begnügt sich, seinen Namen herzuleihen und hier und da ein Programm oder Sendschreiben vom Stapel laufen zu lassen. Die Gesundheitsverhältnisse des Generals sind nicht die glänzendsten. Moralische Aufregung und physische Leiden haben ihn so herabgebracht, daß er blos der Schatten seiner selbst ist. Zu seinen übrigen Drangsalen gesellt sich auch der Kummer über die Aufführung seines Sohnes Menotti. Dieser hat nämlich schon mehrere Streiche begangen, welche über jugendlichen Leichtsinn hinausgehen.

Graf Rossi ist in Brüssel gestorben. Er war der Gemahl der berühmten Sängerin Henriette Sonntag, die vor einigen Jahren in America, wo sie wieder als Sängerin aufgetreten war, an der Cholera starb.

America.

New-York. Longstreet hat das fruchtbare Thal des French Broad River, woher die Bundestruppen Fourage bezogen, in Besitz genommen; die Bundestruppen zogen sich in hastiger Verwirrung nach Knoxville zurück. — Der größere Theil der Johnstonschen Armee, welche sich von Dalton zurückgezogen hat, ist theils unter Hardia zur Verstärkung der Besatzung von Mobile, theils als Hülfscorps für Longstreet nach Osttennessee abgegangen. — In Westvirginien hatten die Conföderirten Petersburg und Burlington besetzt, mußten sich aber vor den anrückenden Bundestruppen schleunigst wieder zurückziehen. General Butler berichtet, daß eine den Jamesfluß hinaufgesandte Expedition am 31. von den Conföderirten attakirt wurde; 80 bis 90 Mann und ein Kanonenboot gingen verloren. — Die Vorposten der Bundestruppen bei Batchelors Creek in Nordkarolina wurden am 1. d. angegriffen und mit einem Verlust von 100 Mann und einer Batterie nach Newbern zurückgeworfen. Eine gleichzeitige Attake auf die südlich vom Trent stehenden Truppen ward abgeschlagen. Man befürchtet den Anmarsch der Conföderirten auf Newbern.

Neuere Nachrichten.

Frankfurt a. M., 22./10. Febr. Die Würzburger Zeitung meldet, die in jener Stadt versammelte Ministerconferenz habe den Vorschlag des Königreichs Sachsen angenommen, welcher in folgendem Programm bestand: 1) Verständigung über die zu beobachtende Haltung in dem Falle, daß die Großmächte Holstein mit Gewalt der Verfügung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 37 des Dorpater Tagesblattes.

des Bundes entziehen wollten; 2) Man stimmt keiner Vereinbarung bei, welche das Recht der Herzogthümer berührt; 3) Der Bund allein ist berufen, eine Entscheidung über die Erbfolgefrage zu fällen; 4) Das Recht des Bundes wird durch Sendung neuer Truppen gesichert und eine Mobilmachung vorbereitet.

Schleswig, 21./9. Febr. Hundert preußische Sapeure sind hier angekommen, um zur sofortigen Abtragung der Befestigungen des Danewirke zu schreiten; sie werden von 400 nichtmilitärischen Arbeitern unterstützt.

Flensburg, 20./8. Febr. Ein Decret der Civilcommissäre in Schleswig, vom 17. datirt, bringt zur Kenntniß, daß die Gesammtstaatsverfassung vom 18. Nov. aufgehört hat, in Kraft zu bestehen. Ein anderes Decret vom 19. hebt die dänischen Sprachdecrete auf.

Kopenhagen, 21./9. Febr. Vom 25. an sind alle Häfen der Ostküste von Holstein und Schleswig, mit Ausnahme des Hafens von Neustadt, in Blokade erklärt. Gestern fand ein kleines Vorpostengefecht bei Sundewitt statt.

Brüssel, 20./8. Febr. Die Abreise des Königs Leopold nach England ist auf die erste Woche des März anberaumt. Es ist ausgemacht, daß sich diese Reise nicht auf die Politik bezieht.

Nachrichten aus **New York** vom 12. melden, daß die Verbindung zwischen Knoxville und dem Cap Cumberland unterbrochen ist. Nachrichten aus Mexico über Havannah melden, daß Juarez zu Gunsten Ortega's seinen Abschied genommen haben sollte. Das Gerücht geht, daß Ortega, wie Dauri und Doblado, sich für das Kaiserthum erklären werden. Die Franzosen haben Campeche besetzt.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 25./13. Febr. Oesterreich und Preußen haben unter Bedingungen den Vorschlag der Westmächte zu einer Conferenz angenommen. Sie wollen den Einmarsch in Jütland sistiren, falls die Occupation von ganz Schleswig gestattet wird. Während der Dauer der Conferenz kein Waffenstillstand. Rußland unterstützt die Conferenz, zu der auch ein Bevollmächtigter des deutschen Bundes hinzuzuziehen ist.

Flensburg, 25./13. Febr. Drei Brigaden der Preußen, durch Artillerie verstärkt, sind am Montag Morgen, um zu recognosciren, gegen die Düppeler Schanzen vorgegangen; es fand ein Angriff auf der ganzen Linie statt, die Vorposten wurden zurückgeworfen; eine Menge Fahnen dem Feinde abgenommen und 200 Dänen sind gefangen genommen. Kopenhagener Berichte bestätigen das Treffen. Die Waffenstillstandsgerüchte erhalten sich; es sollen Gesandte von Kopenhagen abgeschickt sein. (? das Telegramm lautet: Dänengesanoten Kopenhagenentlassung.)

Rigaer Wechsel-Cours vom 12. Febr.

Hamburg $30^3/_{16}$. — London $34^5/_{16}$. — Paris 359, 361.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 11. Febr.

Amsterdam $168^1/_2$. — Hamburg $30^1/_{16}$ 30. — London $34^5/_{16}$ 34. Paris $358^1/_2$ 357.

General Knorring.

(Aus der N. Pr. Ztg.)

Aus dem bereits sehr zusammengeschmolzenen Kreise jener Krieger, welche die großen Schlachten zu Anfange unseres Jahrhunderts mitgeschlagen, ist wieder eines der hervorragenden Mitglieder geschieden. Am 2. Februar starb in St. Petersburg der General der Cavallerie, Pontus Woldemar Knorring, General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, nach kurzem Krankenlager, im Alter von 78 Jahren. Einem seit dem dreizehnten Jahrhundert in den Ostsee-Provinzen angesiedelten deutschen reichsunmittelbaren Geschlechte entsprossen, welches sich in der Folge nach Rußland, Finnland und Schweden verzweigte, trat er in seinem 16. Jahre in das von seinem Verwandten, dem Grafen Paul Pahlen, commandirte Sum'sche Husaren-Regiment, aus welchem er jedoch auf den Wunsch des Großfürsten Constantin sehr bald in das von Letzterem besonders bevorzugte Regiment der Garde zu Pferde übergesetzt wurde. In den Reihen dieses Regiments focht er in der Schlacht von Austerlitz, in welcher er sich den österreichischen Leopolds-Orden erwarb. Während des Jahres 1812 befand er sich als Escadrons-Commandant in dem nämlichen Regimente in der unter der Führung des Grafen Wittgenstein stehenden Armee und zeichnete bei Polock sich durch eine kühne That in einer Weise aus, die ihm das Georgen-Kreuz verschaffte; der Kaiser Alexander, welchem er die Siegesbotschaft nach St. Petersburg überbrachte, nahm es von seiner eigenen Brust, um es an die Knorrings zu heften. Im nächsten Jahre bot ihm die Schlacht bei Kulm Gelegenheit, seinen schon erworbenen Ruf noch zu befestigen. Der preußische Orden pour le mérite und das Eiserne Kreuz blieben ihm als ehrende Erinnerungszeichen an diese blutigen Schlachttage, an welchen auch ein Namensverwandter von ihm, der russische General Friedrich Carl Knorring, an der Spitze seines Tatarischen Ulanen-Regiments mitkämpfte und wesentlich zu dem vielentscheidenden Siege beitrug. Im Jahre 1816 finden wir Knorring bereits als Generalmajor mit der Formirung des Podolischen Kürassier-Regiments beauftragt, das die Bestimmung hatte, einen Bestandtheil jenes russischen Corps zu bilden, welches den Großfürsten Constantin nach Polen begleiten sollte. Bei dem Ausbruche des polnischen Aufstandes in der Nacht des 29. November 1830 war er der Erste, der an der Spitze seiner Kürassiere im Schloßhofe von Belvedere erschien. Dem darauf folgenden Feldzuge wohnte er als Brigadier bei und zeichnete sich auch hier bei mehreren Gelegenheiten aus, namentlich bei Verfolgung des Gielgudschen Corps. Nach der Beendigung dieses Feldzuges wurde Knorring zum Chef der 2. leichten Cavalleriedivision ernannt und im Jahre 1836 erhielt er das Commando des Gardecavalleriecorps, welches er bis 1848 inne hatte, wo Gesundheitsrücksichten ihn nöthigten, dem activen Dienste zu entsagen. Seitdem widmete er seine Thätigkeit dem Kriegsrathe, wo seine im langjährigen Kriegsdienste und auf manchem Schlachtfelde gesammelten practischen Erfahrungen ganz an ihrem Platze waren. Dieselbe besondere Gunst und Achtung, deren der Kaiser Nicolaus und der Großfürst Michael ihn gewürdigt, wurde ihm auch von Seite des Kaisers Alexander II. zu Theil und demgemäß erfreute er sich auch in seinen letzten Jahren ehrender Aufträge. Im März 1863 wohnte er im Auftrage seines Monarchen als Repräsentant der russischen Armee der Gedächtnißfeier der Erhebung von 1813 und der mit derselben verbundenen Grundsteinlegung zum Monumente des Königs Friedrich Wilhelm III. in Berlin bei, und noch einige Monate später sah man ihn dort abermals auf der Rückreise von Wien, wo er zu Besuch gewesen. Das Aussehen des rüstigen Greises hätte Niemand vermuthen lassen, daß das Ziel seiner Lebenstage schon so nahe sei. Von drei Beherrschern Rußlands hatte General Knorring gleiche Gunst erfahren und mit drei Armeen theilte er Erinnerungen und Ehrenzeichen. Die Eindrücke hiervon prägten sich in dem ganzen Leben des ehrwürdigen Veteranen vorherrschend aus. Sie begründeten seine begeisterte Anhänglichkeit an den Thron, dem er diente, und an das Heer, welchem er unmittelbar angehörte; sie erfüllten ihn aber auch zugleich bis an das Ende seiner Tage mit dem innigsten kameradschaftlichen Gefühle für die preußische und die österreichische Armee, deren Kampf- und Ruhmesgenosse er gewesen. Beiden blieb seine lebhafte Theilnahme im Kriege wie im Frieden, in guten wie in schlimmen Zeiten, unveränderlich zugewendet.

Die Düppeler Höhen.

Die Düppeler Höhen, welche berufen zu sein scheinen in den nächsten Tagen, wie beim ersten schleswig-holsteinischen Feldzug, ihre Rolle zu spielen, werden im „Neuen Hamburg" wie folgt, geschildert: Wenn der vom Süden kommende Reisende das handels- und schifffahrtsbelebte Flensburg, das zweite Hamburg des deutschen Nordens, die Stadt, in der er zuerst dem an Zahl, Besitz und Bildung überwiegenden deutschen Element einen in dieser Hinsicht geringeren, aber immerhin nicht unerheblichen Theil dänischen Wesens feindlich gegenüberstehen sieht, hinter sich hat, theilt sich ihm bald die nordwärts führende Straße in zwei Arme. Der eine, geradeaus auf dem breiten unfruchtbaren Landrücken der cimbrischen Halbinsel entlang führend, bringt ihn nach dem freundlich an blauer Ostseebucht gelegenen Apenrade. Der andere, rechts abbiegende, den Windungen der Meeresküste folgende, endet in dem kleinen Flecken Gravenstein, der sammt seiner Umgebung bis zum Jahr 1852 zu den Besitzungen des Augustenburgischen Hauses gehörte, und jedem Freund landschaftlicher Schönheit wegen seiner lieblichen, romantischen Lage zwischen Meeresblau und Buchengrün bekannt zu sein verdiente. Geht man von hier einen Schritt weiter, so gelangt man in eine kleine Halbinsel, die einen wahren Garten voll Fruchtbarkeit und einfacher Schönheit bildet. Der Boden zeigt noch die wellenförmige Gestalt die das Meer ihm gegeben, das in der Urzeit unzweifelhaft über ihn hinfluthete. Jetzt schmücken ihn tiefgrüne Wiesen und goldene Saatfelder, durchzogen von dichten und hohen zur Frühlingszeit in allen Farben blühenden Hecken und unterbrochen von blanken reichen Dörfern und den schöngewölbten dunkeln Kuppeln hochstämmiger Buchenwälder. Das ist Sundewitt. Während den Süden dieses reizenden Halbeilandes der Flensburger Meerbusen mit zahlreichen Buchten, darunter dem Wenningbund und Rübeler Noor, als den größten, einschließt, bespült seinen Osten und Nordosten der Alsener Sund, jenseits dessen, der an der schmalsten Stelle nur die Breite eines mäßigen Stroms hat, sich die liebliche fruchtbare Insel Alsen, fast die ganze Küste des Sundewitts umfassend, ausdehnt. Diesseits des Meeresarms, gerade da wo er am schmalsten und reizendsten ist, zieht sich von Süden nach Norden die unter dem Namen der Düppeler Höhen berühmt gewordene Kette von Hügeln hin. Von ihrem höchsten Punct, dem Düppelberg aus, der sich zwischen 200 und 300 Fuß über die Meeresfläche erheben mag, an dessen westlichem Abhang die drei Dörfer Oster- und Westerdüppel und das Kirchdorf Duppel liegen, genießt man eine der herrlichsten Rundsichten wol des ganzen deutschen Nordens. Hüben liegt das ganze gartengleiche Sundewitt, drüben die hügel- und waldreiche Insel Alsen mit allen Einzelnheiten, übersichtlich wie eine ausgebreitete Karte, zu den Füßen des Beschauers, und fast auf allen Seiten umschließt das blaue im Sonnenschein mit unzähligen weißblitzenden Sternen übersäete Meer die schöne Landschaft. Doch vergessen wir nicht, daß, ehe eines deutschen Kriegers Auge in den Jahren 1848 und

1849 sich der entzückenden Umschau von diesen Höhen erfreuen konnte, manches braven Cameraden Blut fließen mußte! Ja der verführerische Garten Sundewitt ist die Grabstätte vieler Hunderte von deutschen Soldaten geworden. An seinen Namen knüpfen sich in mehr denn einem deutschen Bundesheer kriegerische Erinnerungen, glorreiche, zum Theil aber auch unheimliche und traurige. Die strategische Wichtigkeit der Düppeler Höhen in einem Krieg zwischen Deutschland und Dänemark ist eine sehr bedeutende, und kurz etwa folgendermaßen zu bezeichnen. Die Insel Alsen mit ihren sechs Quadratmeilen, mit ihren Städtchen Norburg, Augustenburg, Sonderburg, ihren zahlreichen größern und kleinern Dörfern, ist wol im Stande ein auf ihr gelandetes dänisches Armeecorps von beträchtlicher Stärke aufzunehmen. Solange nun die Düppeler Höhen in dänischem Besitz sind, vermag es niemand zu verhindern, es sei denn er verfüge über eine Flotte, daß dieses Armeecorps auf Schiffbrücken oder Fähren bei Sonderburg den Alsener Sund überschreitet, die Höhen ersteigt, und von hier aus eine im Norden Schleswigs stehende deutsche Armee in der Flanke oder im Rücken beunruhigt. Will man deutscherseits davor gesichert sein, so bleibt nichts anderes übrig als ein starkes Beobachtungsheer im Sundewitt aufzustellen, oder noch besser die Düppeler Höhen zu nehmen und selbst besetzt zu halten, um den Uebergang des Feindes über die Meerenge und sein Eindringen ins Sundewitt mit Leichtigkeit verhindern zu können. Die deutschen Kämpfe im Sundewitt in den beiden ersten Feldzügen des ersten schleswig-holsteinischen Kriegs haben beiden erwähnten strategischen Absichten gedient; deutsche Truppen haben angesichts der Düppeler Höhen mit den Dänen gekämpft, um sie vom weiteren Vordringen abzuhalten. Bis zur Verfolgung der dritten Möglichkeit aber, die hier noch obwaltet, bis zum Uebergang nach Alsen und der Eroberung dieser Insel, hat sich die Kühnheit der deutschen Oberbefehlshaber niemals aufzuschwingen vermocht.

Locales.

In dem gestern gehaltenen zweiten Vortrag über das Blut, mit dem zugleich die Besprechung dieses Gegenstandes abgeschlossen wurde, schilderte Herr Professor Böttcher zunächst die Abweichungen in der Blutmenge und den Blutmischungen. Es wurde sodann ihre Entstehung beleuchtet und daran eine Erörterung der ansteckenden Krankheiten geknüpft. Hierauf ging der Vortragende zur Betrachtung der örtlichen Blutfülle und Entzündung über und gab schließlich eine Schilderung der Farbenerscheinungen, welche nach eingetretenen Blutungen im Gewebe sich zeigen.

Marktbericht.

Riga, 8. Febr. Bei den enormen Waarenvorräthen, die wir am Platz haben, hoffen wir auf eine starke Verschiffung im nächsten Frühjahr. Die Eisenbahn allein brachte uns namentlich von Flachs im Januar Monat 16740 Berk. gegen 8/m Berk. im v. J., pr. Fuhre etwa 7300 Berk., im Ganzen also an 34/m Berk., taglich kommen noch 1000 bis 1200 Berk. an und das ganze hier am Platz sich befindende Quantum häuft sich bedeutend an. Das Geschäft war in den letzten Tagen stiller da Inhaber nur bei Geldbedarf zu den Notirungen an den Markt kommen. — Von Hanf mögen im Ganzen etwa ca. 45/m Berk. contrahirt sein, der Verkehr allein ist auch stiller, letzte Notirungen für etwa 500 Berk. an Englische Häuser 121 gew. Rein, 126 feiner Rein, cont.; Marine Rein ein Posten à 127 cont. gemacht. — Getraide ganz still, die Zufuhr auch nur gering, belief sich im Januar auf 148 Tschwt. Weitzen, 553 Tschwt. Roggen 3304 Tschwt. Gerste und 3587 Tschwt. Hafer, von letzterem wurde ein Pöstchen russ. 75-pfündiger à 55 SR. contant genommen; jetzt flauer und von Speculanten 200 Last 75 Pfd. à 58 mit 10 pCt. geschlossen, zu 55 SR. contant blieben Verkäufer. — Saateinsaat kam wieder zur Sprache, eine Ladung nach Belgien von ca. 2/m Tonnen wurde zu unbekannt gebliebenem Preise geschlossen. — Schlageinsaat 6½ Maaß à 6¼ cont. und 6⅞ mit 50 pCt. 6 Maaß à 5⅞ mit 50 pCt. gemacht und noch zu bedingen. Verkäufer halten auf 6 R. mit 50 pCt. für 6 Maaß. — Hanfsaat 92 Pfd. auf 4¾ cont. gehalten, 4½ geboten. — Hanföl à 39 SR. mit 10 pCt. angetragen, nicht über 38½ zu bedingen. — Der Export pr. Eisenbahn hat auch zugenommen, von Salz gingen 109/m Pud, gegen 23/m Pud im vorigen Jahre. Häringe 9400 Pud gegen 3000 Pud. Durch die neue Verordnung des Minister-Comité-Beschlusses, ist die frühere Vergünstigung den vollen Betrag der Zollgefälle für Importwaaren auf 12 Monat in Staatspapieren zu deponiren, nun dahin eingeschränkt worden, daß hinkünftig der halbe Zollbetrag und auch nur auf 6 Monat durch Depositen sichergestellt, die andere Hälfte aber sofort baar erlegt werden muß wird unsere Kaufmannschaft mit einem bedeutenden Verlust bedroht, und namentlich auf den Salzhandel so wie nicht minder auf die einheimische Rhederei den verderblichsten Einfluß ausüben. — In den letzten Tagen sind 2 Dänische und ein hiesiges Schiff angekommen Befrachtet wurde nach Antwerpen für Saesaat à 6 Fr. pr. Tonne russ. Flagge.

Witterungsbeobachtungen.

11. Febr., A. St. (23. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U M.	339 58	+ 5,54	— 6,0	O_2	Trüb (4)
2 U.	339 82	+ 5,74	— 4,0	SO_2	Trüb (4)
11 U.	340 33	+ 6,15	— 3,8	O_2	Trüb (4)
Mittel	339 83		— 5,12		(4,00)

Die Temperatur ist 0 23 unter dem Mittel. Extreme des letzteren 1,55 im J. 1846 und —16,37 im J. 1844.

12. Febr., A. St. (24 Febr.).

	Barom. 0° R. Paris Linien	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U.	340 69	+ 6,65	— 5,0	O_2	Trüb (4), Schneeflocken
2 U.	340 03	+ 5,95	— 2,8	O_2	Trüb (4), Schneeflocken
11 U.	339 31	+ 5,13	— 3 0	O_2	Trüb (4)
Mittel	340,14		— 3,62		(4,00)

Die Temperatur ist 1,61 über dem Mittel Extreme des letzteren 1,50 im J. 1861 und —20 00 im J. 1844

Fremden-Liste.

Vom 13 Febr. 1864.

Hotel London: Hr. Collegienrath Seeler aus Riga. — Abgereist: Hr. Kaufmann Löh.

Hotel Paris: Hr. Verwalter Koljo aus Palloper, Hr. Krongießer Wilde aus Riga.

Nr. 82. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 13. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

Officiell.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß dis verstorbenen Melgi Jürri, bestehend in dem allhier im 1. Stadttheile sub Nr. 206 auf Stadtgrund belegenen Wohnhause, sowie an den Nachlaß des Peter Pawel entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 6. August 1864 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre fundamenta crediti zu exhibiren, sowie ihre etwaigen Erbansprüche zu dociren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welcher Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll, wonach sich Jeder, den solches angehet, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 6. Febr. 1864.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem ist erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat u. Fellin:

Prof. Dr. **Braun, Compendium der Geburtshülfe.** — Preis 4 Rbl. 5 Kop.

Wien. **W. Braumüller.**

Bei **N. Kymmel** in Riga erschien so eben: **Baltische Monatsschrift.** 1864. Bd. IX. Heft I. — Preis 6 Rbl. 5 Kop. — Abonnements werden darauf entgegengenommen von

E. J. Karow
in Dorpat und Fellin.

Das
Photo- und Lithogr. Atelier
von
Carl Schulz
im Stiernhielm'schen Hause am Markt

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Photo- und Lithographien und führt jeden Auftrag sorgfältig, prompt und zu billigstem Preise aus.

☞ Photographische Gruppen können bis zu 50 Personen vollkommen scharf und gut geliefert werden.

Ganz geruchlose Kerosine

empfing so eben in frischer Sendung und verkauft Pudweise à 18 Kop. per Pfund, zu einzelnen Pfunden à 20 Kop. ***C. Sachsendahl.***

Concentrirte Gallenseife

zur völligen **Reinigung** aller seidener und wollener Stoffe von **allen Flecken** durch **einfache kalte Wäsche,** à Stück 12 Kopeken empfehlen **Ihle & Röschke.**

Dorpater Handwerker-Verein.

Freitag, 14. Febr., Berichterstattung der Cassen-Revisions-Commission.

Sonnabend, 15. Febr. **Monats-Abend,** Anfang 8½ Uhr. Diejenigen Herren, welche sich an der Abendtafel zu betheiligen wünschen, können Convert-Billets à 40 Kop. Freitag Abend im Vereins-Local oder beim Oeconomen der Bürgermusse in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Sonnabend den 15. d. Mt. 8 Uhr Abends findet die fünfte **dramatische Vorlesung** statt:

König Lear von Shakespeare.

Einzelne Billets sind in meiner Wohnung zu haben. ***J. Hütter.***

Wasocks und Kibitken

hat zu vermiethen H. Sommer.

№ 38. Freitag, den 14. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Erläuterung.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Prof. Encke. Die Staatsausgaben. Die Turiner Unterstützung Dänemarks. Danzig: Das Heer. Die Volksvertretung. Breslau: Ein Hirtenbrief. Hadersleben: Die Bodenbeschaffenheit Schleswigs. Flensburg: Die Stimmung im nördlichen Schleswig. Schleswig: Urtheile der englischen Presse. Apenrade: Bilder aus dem Kriegsleben. — Danemark. Kopenhagen: Die Stimmung in der Armee. Die Flotte — Großbritannien. London: Nichtintervention. Kamehameha †. — Frankreich. Paris: Die italienische Erklärung in Kopenhagen. Das Verhalten Frankreichs. Lat-Dior in Cayor. — Italien. Von der italienischen Grenze: Die Absichten der Turiner Regierung.

Inländischer Theil.

Dorpat, 14. Febr. Ist man im Publicum zu der Erwartung berechtigt, daß ein Professor der Universität Dorpat Einladungen zu Gastrollen Folge leiste? Das wird ja wol eine von jenen Fragen sein, welche in dem „großen Theile des gebildeten Publicum" hier am Orte Mißstimmung hervorgerufen haben. Ist ein Wort daran Schuld oder die Sache, welche es bezeichnet?

Wir zweifeln, ob heute der große Theil des gebildeten Publicum sich in der Antwort auf diese Frage wird einig finden lassen. Nicht Wenige dürften mit Nein, Andere heute freilich mit Ja antworten; Vielen wird der Name gleichgiltig, die Sache verächtlich sein; Andere werden heute die Sache protegiren, aber den Namen entrüstet zurückweisen. Bei solcher Verschiedenheit des Urtheils und der Gefühle ist es doppelt unerläßlich, einen festen Standpunct zu suchen.

Ehrenrührig an sich sind weder Sache noch Name. Wer Gastrollen giebt, pflegt nicht nur gut bezahlt, sondern auch nach Verdienst geschätzt zu werden. Der Mißklang wird somit wol an der Verbindung von Begriffen und Namen liegen, welche nach Sitte und Tradition auseinander zu gehen bestimmt sind.

Hier nun haben wir eine erste Erläuterung zu geben. Darf ein durch sein Amt vornehmlich zu Vorlesungen verpflichteter Gelehrter, sobald er außerhalb seiner Amtsstellung um Geld vor dem Publicum Vorlesungen hält, angesehen werden als in Gastrollen begriffen? In buchstäblichem Sinne nicht. Allein der Begriff der Gastrolle hängt mit Oper und Schauspiel nicht derart untrennbar zusammen, daß, wer als in Gastrollen begriffen bezeichnet wird, damit sofort zum Schauspieler erklärt wäre. Setzt sich der Gelehrte selbst in die bedenkliche Parallele, indem er zwar ein verschiedenes Talent, allein in verwandter Weise, zu Leistungen vor dem Publicum verdingt, so bezeichnet der Ausdruck Gastrolle, auf ihn bezogen, in Kürze, daß er in eine Stellung getreten ist, welche dem Andern wohlanstehen mag, dem Gelehrten aber fremd bleiben soll.

Indeß, wenn der Name Anstoß giebt, so lassen wir ihn fallen; das Sachverhältniß wird darum nicht anders; der Mißklang besteht, auch wenn wir die Frage umstellen.

Jedes Land hat seine Sitte und Sitte bei uns im Lande ist bis hierzu gewesen, daß ein Professor der Universität Dorpat nicht für Geld vor das Publicum trat, weder hier in der Stadt noch an andern Orten. Dem Publicum wurden öffentliche Vorlesungen, in welchen es Belehrung und Erholung suchte, nicht vorenthalten; sie wurden ihm unentgeltlich oder gegen einen Beitrag zum allgemeinen Besten geboten. Auch die Collegia im herkömmlichen Sinne standen fast Jedermann unentgeltlich offen. Wurden außerhalb der Universitätsstadt vormals von den Docenten Vorträge gehalten, so geschah es doch nur gelegentlich, in der Zeit der Erholung und nicht um Geld. Die „freundnachbarlichen Rigenser" sollen zwar ihre guten Gründe gehabt haben, keinen der „Herren Professoren" zu engagiren; sie hätten eben keinen haben wollen. Dagegen ist weiter nichts zu erinnern als, daß, auch wenn sie Einen hätten haben wollen, Keiner gekommen wäre. Gewiß jedoch hat ein solches Gelüste bis ganz vor Kurzem weder die „freundnachbarlichen Rigenser," noch andere gute Nachbarn je angewandelt; Tradition und Sitte standen dem entgegen, daß irgendwoher an einen Lehrer dieser Hochschule die Zumuthung gerichtet würde, herüberzukommen und das Publicum zu unterhalten.

Und diese Tradition und Sitte hatte gesunde Wurzeln. Die Universität war nicht als Wandergesellschaft begründet worden: wer von ihr lernen wollte, suchte sie auf; es entsprach weder ihren Aufgaben, noch ihrer Würde, daß ihre Glieder auf Reisen gingen, Belehrung oder Unterhaltung gegen Geld zu bieten. Auch hier am Orte war ihnen die Erwerbssphäre herkömmlich umschrieben. Im Allgemeinen wurde vorausgesetzt, daß sie sich an dem genügen ließen, was die Universität, der sie ihre Kräfte widmeten und welche sie einverleibte in ihren Bestand, ihnen zu bieten vermochte. Ausnahmen galten für gerechtfertigt, nur wenn die Noth sie rechtfertigte. War ein Professor, um sein Auskommen zu finden, etwa genöthigt, Unterricht zu ertheilen, so beklagte man wol die Verhältnisse, welche ihn dazu drängten; ihn selbst traf kein Makel. Denn schon die Wahl der Erwerbsart sicherte ihn vor dem Verdachte ungebührlicher Erwerbslust und legte Zeugniß ab von wirklichem Nothstand. Dem Publicum dagegen populäre Vorlesungen um Bezahlung anzutragen oder sich aus der Mitte des Publicum dazu auffordern zu lassen und solcher Aufforderung Folge zu leisten, dafür hätte es nur eine Entschuldigung gegeben: es durfte kein anderer Ausweg aus Verlegenheiten offen stehen oder es mußte sich um unaufschiebbare Hilfe handeln. Wer populäre Vorlesungen zum Erwerbszweig hätte machen wollen, um sich für die Gegenwart größeren Comfort oder einen Ueberschuß für die Zukunft zu sichern, hätte sich allgemeiner Mißachtung ausgesetzt gesehen. Ueber die Gründe solcher Mißachtung hätte sich das Publicum vielleicht nicht deutlich genug Rechenschaft zu geben gewußt. Aber die Einstimmigkeit des Urtheils wäre nichtsdestoweniger vollständig gewesen.

Woher diese einmüthige Auffassung noch bis vor Kurzem in einer anscheinend vieldeutigen Frage; wo doch der Einwand so nah liegt, daß es Niemandem zur Unehre gereicht, sich durch Arbeit mehr zu erwerben, als zum Unterhalte von Tag zu Tag erfordert wird?

Wir glauben, daß sich in solchem Falle das allgemeine Urtheil durch unbewußten Tact richtig hätte leiten lassen. Das Anstößige hätte eben darin gelegen, daß sich etwas bezahlt machen wollte, was bereits nach anderer Seite in Verpflichtungen und Rechte eingetreten war, durch welche es gerade der Lage, sich bezahlen lassen zu müssen, war enthoben worden. Denn, wenn die Universität einen Gelehrten in ihre Körperschaft aufnimmt, so bedeutet das nicht, daß sie auf offnem Kaufplatze erschienen ist und so und so viel Arbeit nach Stundenzahl oder nach Stückberechnung um so und so viel Bezahlung gemiethet hat, so daß der Rest für ähnliche Miethcontracte disponibel bleibt und sich allenfalls an den Meistbietenden losschlägt. Sondern der Sinn solcher Einverleibung ist dies: die Körperschaft bietet dem Gelehrten eine Stätte, an welcher er sich soll frei wissen dürfen von der Sorge um das tägliche Brot, von den Wechselfällen und Erniedrigungen des öffentlichen Marktes; er soll sich nicht mehr hin und her geworfen fühlen zwischen den Anforderungen des äußeren Lebens und den Forderungen des innern Berufs; seine Existenz soll ihm nach dem mäßigen Anspruche, welcher dem Gelehrten ziemt, gesichert sein; dafür übernimmt er keine anderen Pflichten, als welche der innere Beruf ihn ohnehin zu erfüllen drängt; er ist nicht gekauft und nicht gemiethet und, eben um diesem Verhältnisse seinen Character und Ausdruck zu bewahren, entsagt er stillschweigend dem Rechte, das Talent, dessen freie Uebung ihm ehrenvoll gesichert ist, zu Leistungen im Detail zu vermiethen.

Eben weil die Universität es zur Pflicht des Amtes macht, welches sie verleiht, durch das lebendige Wort zur Förderung und Verbreitung von Wissenschaft beizutragen, darf sie von ihren Gliedern erwarten, daß sie für Uebung desselben Amtes nicht vom Publicum Bezahlung entgegennehmen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 20./8. Februar. Die Nachricht, Dänemark habe die Hülfe der fremden Mächte in förmlicher Weise angerufen und sich dabei auf die ihm zugesicherte active Unterstützung Italiens bezogen, wird in politischen Kreisen vielfach erörtert. Existirt wirklich eine officielle schriftliche Aeußerung der italienischen Regierung in diesem Sinne, so würde man sich in Turin ohne französischen Rückhalt nicht leicht so weit vorwagen. Man bemerkt in dieser Beziehung, daß Frankreich bis ganz vor Kurzem Schweden wenigstens von jedem Eingreifen zurückgehalten habe. Laut einem Telegramm aus Stockholm sollen nun jetzt, angeblichen amtlichen Bekanntmachungen zufolge, mehrere Schrauben-Linienschiffe seeklar gemacht werden und andere Rüstungen eiligst angeordnet sein. Bestätigt sich das, so gewinnt es den Anschein, als stände eine Wendung der französischen Politik bevor. Um auf den von Dänemark in Paris und London unternommenen Schritt

zurückzukommen, so ist es von Bedeutung, daß Lord Russell, der den Act im Parlamente weder bestätigt noch dementirt hat, sich über den Garantie-Vertrag von 1720, welchen Dänemark nach anderen Nachrichten angerufen haben soll, sehr vorsichtig ausdrückte. Dies hat seinen guten Grund. Eine Anerkennung der Garantie würde Englands bewaffnete Intervention bedingt haben. Indem sich das englische Ministerium dagegen wiederholentlich auf die preußisch-österreichische Declaration vom 31. Januar berief, konnte es noch den Gang der Dinge abwarten. England weiß vielleicht, daß Frankreich nur darauf wartet, daß England gegen Deutschand wirklich vorgehe, um seinerseits offen gegen Deutschland aufzutreten. Dies stimmt nicht mit der gangbaren Auffassung über die französische Politik in der Frage der Herzogthümer überein, hat aber vielleicht seinen guten Grund. Man wird allerdings über die Einmischung Italiens Näheres abwarten wollen. Die Vertreter der Turiner Regierung im Auslonde wollen, wie versichert wird, nichts davon wissen. Auch fragt es sich, ob die gemeldete Depesche des Herrn Visconti Venosta Dänemark die Hülfe Italiens absolut zusagt oder sie von gewissen Eventualitäten abhängig macht. Dies alles vorläufig zur Orientirung über den Eindruck, welchen die bezeichnete Nachricht in der hiesigen politischen Welt hervorgebracht hat.

Danzig, 18./6. Febr. Circa 180 Personen hatten sich gestern zu einer Versammlung des preuß. Volksvereins eingefunden. Dr. Wantrup hielt eine längere Rede, in welcher er wiederum gegen die große Majorität des Abgeordnetenhauses zu Felde zog. An Verständigung mit derselben sei nicht mehr zu denken; es heiße jetzt Biegen oder Brechen. Wenn aber öfter die Meinung geäußert worden, man müsse nunmehr energischer verfahren, so hält Redner es für besser, wenn man die Fortschrittspartei an sich selber sterben lasse. Das Heer, fährt er fort, sei die Volksvertretung (Bravo), und zwar nicht nur in Kriegs-, sondern auch in Friedenszeiten. — Die Krzg. sagte auch kürzlich: Die vor Kurzem geschlossene Kammersession hat ein lebhaftes Bild der Verwirrung entworfen, welche seit einigen Jahren viele Köpfe ergriffen hat, eine Verwirrung, welche sich auch äußerlich dadurch kundgab, daß das alte goldene Sprichwort „Schuster bleibe bei deinem Leisten" überall verhöhnt und gewissermaßen auf den Kopf gestellt wurde. Professoren der Anatomie hielten Vorträge über Politik und Staatsrecht, Literaten, welche sich durch gewisse Kenntnisse in der schönen Literatur und Belletristik bekannt gemacht hatten, wandten den Finanzfragen ihre hauptsächliche Aufmerksamkeit zu, und um dem tollen Mummenschanz die Krone aufzusetzen, erblickten wir schließlich noch einen Professor des römischen Rechts als Referenten über die von der königlichen Staatsregierung eingebrachte Militärnovelle. Und das „hohe" Haus brachte den militärischen Kenntnissen des gelehrten Professors, der wenn er die Hand aufs Herz legt, schwerlich behaupten wird, daß er im Stande ist, Infanterie von Artillerie zu unterscheiden, seinen Tribut und beschloß, daß der Bericht im Lande verbreitet werden solle.

Breslau, 14./2. Febr. Ein Hirtenbrief des Fürstbischofs im Hinblick auf die bevorstehende Fastenzeit erlassen, fordert zu muthigem Vertrauen auf die Kraft der Kirche auf, welche trotz der ungeheuren Kämpfe, die sie von Anbeginn bis auf den heutigen Tag zu überwinden gehabt, heute im Wogendrange der ihr feindlichen Elemente ungebeugt in derselben Kraft bestehe. Wörtlich sagt der Fürstbischof hierbei u. A.: „Doch nein, täuschen wir uns nicht, die neueste Zeit übertrifft alle früheren in der Erniedrigung, in der Mißhandlung, in der Gewalt gegen die Kirche. Ein Geist der Irreligiosität scheint ganze Länder wie ein verheerender Strom zu überschwemmen, der kirchliche Glaube wird verspottet, die kirchlichen Gebote werden verachtet, die kirchliche Zucht wird abgeschafft, der kirchliche Cultus unterdrückt, die kirchlichen Stiftungen geplündert, die letzten Besitzthümer der Kirche geraubt und als Lohn für den Meineid und die Verläugnung des Glaubens vergeudet. Attila beugte sich vor der Würde des heiligen Leo, Genserich schonte die Stadt Rom auf die Bitten des heiligen Gregor, die alten Vandalen ehrten den obersten Bischof der Christenheit, die neuen Vandalen können sich nicht genug thun in der Bitterkeit und dem Schmerze, womit sie das geheiligte Haupt der Kirche überhäufen."

Hadersleben, 18./6. Febr. Die Bodenbeschaffenheit Schleswigs macht den Operationen der Verbündeten die größten Schwierigkeiten. In militärischer Beziehung kann man das Land in 3 Abschnitte theilen, welche man am passendsten durch „Knickland, Haide- und Moorland und Marschland" bezeichnen kann. Das Knickland läuft in einer Breite von 2 bis 4 Meilen längs der Ostküste, ist sehr bebaut, wellenförmig mit mehreren bedeutenden Höhen, von vielen kleinen Bächen, von nassen Wiesen umgeben, durchschnitten, die Ortschaften größtentheils sporadisch und was das Wichtigste ist, das Ganze mit unzähligen Knicks übersäet. Letztere bestehen aus einem 4 bis 6 Fuß hohen Erdwall, an beiden Seiten von größtentheils trockenen Gräben umgeben, auf der Krone des Walls mit dichten Hecken bewachsen. Alle Grundstücke und fast alle Wege (die hier in dem östlichen Theile überdies vielfach von überbrückten Bächen durchschnitten sind) sind von solchen Knicks eingeschlossen, so daß Reiter und Fuhrwerke nur auf den Wegen vorwärts kommen können und selbst Fußgänger oft Schwierigkeiten beim Passiren derselben finden. (In diesem Abschnitte bewegen sich hauptsächlich die jetzigen militärischen Operationen.) Das Haide- und Moorland liegt in der Mitte des Herzogthums und hat eine Breite von 3 bis 4 Meilen. Einzelne Höhen finden sich auch hier, jedoch seltener. Die Haiden sind ebenfalls von Erdaufwürfen und Gräben durchschnitten, welche indessen weniger Hindernisse darbieten. Wichtiger sind die vielen und großen Moore, welche diesen Theil durchschneiden und bedecken und für alle Waffen bedeutende Hindernisse sind. — Das Marschland erstreckt sich längs der Nordsee von Tönning-Friedrichstadt bis Tondern in einer Breite von 1 bis 2 Meilen. Dasselbe ist von vielen nassen, breiten und tiefen Gräben durchschnitten, welche selbst für Fußgänger nur mit Vorbereitungen zu passiren sind. Die Wege sind in diesem Theile mit Ausnahme der Chaussee von Tönning-Friedrichstadt-Husum, nur bei trockenem Wetter passabel. Der Regen weicht den Kleiboden sehr stark auf, so daß selbst leere Wagen kaum hindurchkommen können, Pferde oft stecken bleiben und Fußgänger die größten Schwierigkeiten finden.

Flensburg, 16./4. Febr. Der Streit um die Sprachgrenze erwacht wieder heftiger; aber schließlich wird auch hierin das gute Recht der Deutschen siegen. Ein Correspondent der A. A. Z. schreibt: Was die Stimmung für unsere Landessache im nördlichen Schleswig betrifft, so kann ich Ihnen verbürgen, daß sie eine vorzügliche ist. Denn wenn die Thatsache, daß gegenwärtig mit verschwindender Ausnahme die Bewohner Nordschleswigs ihrer Sprache, ihrer Gesinnung, ihren Sitten und Gebräuchen nach von den Jüten jenseits der Königsau himmelweit verschieden sind, von dänischer Seite weder durch historische Gründe noch durch die auf Bestechung nach außen hin berechneten Demonstrationen (ich erinnere nur an die Propagandistenversammlungen, an die Resolutionen und Anträge gewisser Ständemitglieder, an den gänzlich verunglückten Zug der „Nationalen" nach Kopenhagen, an die Einrichtung des drohenden Schlachtmonuments in Flensburg und des Denkmals auf der Skamlingsbanke) hat widerlegt werden können, es vielmehr durch die unverhohlene Angst vor einer allgemeinen Volksabstimmung indirect anerkannt worden, daß die schleswigsche Bevölkerung durch und durch deutsch gesinnt ist: so ist es auch eine unbestrittene Thatsache daß selbst die Landleute der unmittelbar an die Koldinger Föhrde gränzenden Kirchspiele sehr wenig dänische Sympathien haben, und daß sie es als eine große Beleidigung erachten von den Dänen für „Sönderjyder" gescholten zu werden. Die reichen und intelligenten nordschleswigschen Landleute wenden in der That ihre Blicke nicht dem Norden, sondern dem Süden zu, an den ihr ganzer geschäftlicher Verkehr sie mit den mannigfaltigsten Banden kettet. In frühern Zeiten pflegte der wohlhabende nordschleswigsche Bauer seine Söhne und Töchter auf ein oder zwei Jahre zu einem tüchtigen deutschgebildeten Beamten in Christiansfeld oder in Hadersleben zu senden, um die so „unentbehrliche" deutsche Sprache zu erlernen. Seit jener Zeit aber haben die Verhältnisse sich wesentlich anders gestaltet; daß jedoch irgendeiner unserer Landleute seinen Sohn oder seine Tochter einem dänischen Beamten anvertraut hätte, davon weiß man keinen einzigen Fall zu erzählen. Nur zu sehr haben wir einsehen gelernt daß die höhern Güter wahrer Bildung nur von Deutschland kommen können, und wenn nunmehr Schleswig unter dem Scepter des legitimen Landesherrn mit Holstein wieder vereinigt sein wird, so ist es die freudige Hoffnung eines jeden Nordschleswigers daß ihm dann alsbald in Kirchen und Schulen Gelegenheit geboten werden wird deutsche Sprache und Bildung in einer Weise sich anzueignen wie es leider bis jetzt nicht geschehen konnte.

Schleswig, 16./4. Febr. Einen interessanten Gegensatz bilden in mehreren englischen Blättern zu den Leitartikeln, welche von deutscher Anmaßung, deutscher Eisenfresserei, deutscher Eroberungssucht den Mund voll nehmen, die Correspondenzen der Berichterstatter, welche, am Orte selbst befindlich und aus eigener Anschauung urtheilend, sich dem Einflusse der Wahrheit und einer wenigstens theilweisen Erkenntniß der wirklichen Sachlage nicht entziehen können. Während in den Leitartikeln den Eider-Herzogthümern zugerufen wird, sie sollten sich im Hinblick auf deutsche und zumal auf preußische Zustände glücklich preisen, mit Dänemark, dem freiesten aller freien Länder, vereinigt, Freiheit, Frieden und innere Ruhe genießen zu können, meldet ein aus Rendsburg vom 10. Febr. schreibender Special-Correspondent des Daily Telegraph: „Wenn man nun von eigentlich nationalen Beschwerden hören will, so sagen die Leute — und zwar der Wahrheit gemäß —, daß die verfassungsmäßige Vertretung der Herzogthümer nicht tagen dürfte; daß ihre Truppen der dänischen Armee einverleibt, daß ihre Sprache unterdrückt, ihre Kinder zur Erlernung einer fremden Sprache gezwungen, daß alle Aemter den Fremden übertragen worden seien; daß endlich weder Rede-, noch Preß-, noch Religionsfreiheit ihnen geblieben sei. Nun sind diese Beschwerden vielleicht in etwas übertrieben und, wenn wahr, doch nicht so ganz unerträglich schlimm, wie etwa die Leiden Polens oder Venetiens; hätten die Bewohner der Herzogthümer ihre Geschicke von Herzen mit den Geschicken Dänemarks vereinigen wollen, so wäre ihr Loos jedenfalls ein viel besseres gewesen. Unglücklicher Weise haben sie keinen besonderen Grund, weshalb sie sich für Dänemarks Wohl aufopfern sollten. Sie, als der reichste Theil der Monarchie, haben keinen Vortheil davon, an eine kleine Macht gefesselt zu sein, und erdulden manches Ungemach davon, daß sie zu einem Lande fremder Zunge und fremder Interessen gehören u. s. w. — Aus Flensburg schreibt der Correspondent des Morning Star: „Ich gestehe, daß alle Vorurtheile, die ich bisher zu Gunsten der dänischen Herrschaft über Schleswig gehegt, wie ein Nebel verschwunden sind, nun ich aus eigener Anschauung mir ein Urtheil bilden kann. Niemand kann sich des günstigen Eindruckes erwehren, welchen die Mannhaftigkeit, die Offenherzigkeit, die Biederkeit der Bewohner des Herzogthums machen müssen, Züge, welche in dem Character der Schleswiger nicht weniger scharf hervortreten, als in dem Character der mit ihnen stammverwandten englischen Nation. Die

Schleswiger sind kein Volk, das sich in müßigen und grundlosen Klagen ergeht; aber über die politische Tyrannei, unter der sie die letzten zehn bis zwölf Jahre geschmachtet haben, führen sie Klage, und das mit einer Bitterkeit, die nur das Erzeugniß bitterster Ungerechtigkeit sein kann."

Apenrade, 16./4. Febr. Ernste, schmerzliche und heitere Bilder wechseln im Kriegsleben, wie Sturm und Sonnenschein beim Aprilwetter. So wird über das Schlachtfeld bei Oeversee der Volksztg. geschrieben: Der Anblick ist bei der scharfen Kälte ein grauenerregender. Der vom Blut rothgefärbte Schnee, die halb vom Schnee verwehten Leichen, Montirungsstücke, todte Pferde, Kanonen, alles durcheinander! Leider werden von den Blessirten wenige genesen; denn erst nach 4 bis 6 Stunden wurden sie aufgelesen und wenigstens in Häuser gebracht und verbunden. Bei der strengen Kälte aber werden bereits die meisten Wunden brandig sein. Die Bravour der österreichischen Truppen ist bewundernswerth. Fünf Tage bereits unter freiem Himmel bivouakirt bei unzureichender Kost und Mangel an Holz zu Wachtfeuern, dann im Sturmschritt einen Marsch von 5 Meilen unter heißem Kampfe! Dennoch beste Laune der Krieger und heitere Scherze, wenn gleich auch manche Thräne den gefallenen Kameraden fließt. „Missunde" ist der Stolz und das Motto aller Unterhaltungen der Preußen. Die ältesten Stabsofficiere versichern, nie in einem solchen Kugelregen von Geschütz- und Kleingewehrfeuer in so unmittelbarer Nähe des Feindes gestanden zu haben. „Wie Sand sprühten die Kugeln!" erzählt man sich. Man ging im dichtesten Nebel bis auf 200 Schritte vor die ersten Werke, zwei Lunetten und deren Fagen und Flanken deckende Tenaillen, die in ihrer Gesammtheit ein mörderisches Feuer unterhielten. Aber die Strapatzen der Märsche ermatten und entmuthigen; so schreibt ein Soldat bei seiner Ankunft hier am Orte: „Also wieder 4 Meilen weiter gen Norden! Ein schöner Spazierritt in freundlichem Wetter; der Schnee bis auf wenige Stellen fortgeschmolzen, die Chaussee, wenn auch schmutzig, doch gangbar. Aber eine Armee von vielen Tausenden, mit zahllosen Colonnen und Wagen voll Vernichtungs- und Erhaltungsbedürfnissen hinter sich, kann leider nicht auf eine Straße beschränkt werden; die Nebenwege müssen mit benutzt werden, und da mag es zur Zeit wol noch kläglich genug aussehen. Der starke Wind während des anhaltenden Schneetreibens der vergangenen Woche hat fast allen Schnee von den Feldern fort und in die tief liegenden mit Wällen eingefaßten Wege hineingetrieben. Eine Februarsonne vermag solche Massen nicht so schnell zu bewältigen, und im günstigsten Falle wird es noch einige Wochen dauern, bis diese Wege getrocknet und dann leicht passirbar sind. Bis dahin bleibt der kleinste Marsch auf denselben eine große Anstrengung. In Flensburg kurzer Krieger-Abschied und fort in munterem Trabe durch eine Gegend, die bald den Charakter der Steppe gewinnt und erst kurz vor Apenrade wieder eine prachtvolle Aussicht gewährt. Wehende Fahnen, jubelnde Gesichter, zugeworfene Blumensträuße, Alles zeugte deutlich dafür, daß auch hier das deutsche Element fast ausschließlich vertreten, daß auch hier nur der einzige Wunsch nach Lostrennung von Dänemark vorherrschend ist." Ein anderer schreibt: „Leider sind 2 Husaren gefangen worden. Sie waren als Ordonnanzen mit einem Adjutanten geritten. Da ist hinter ihnen aus einem Gehöft eine dänische Patrouille von 16 Drogonern vorgebrochen. Die Husaren wollen über einen zugeschneiten Graben springen, stürzen aber Beide und werden dabei gefangen. Ebenso der Officier; dieser hat aber auf dem Transport einen Revolver hervorgezogen, einen Dänen niedergeschossen, den Andern verwundet und der Dritte ist davon gelaufen, so daß es dem Lieutenant gelungen ist, davon zu kommen." — Freilich die Eleganz der Paraden und die Unterordnung der Kasernen sind nicht zu retten. Als bei einer Trinkscene in strasser militärischer Haltung ein junger Oberjäger mit der goldenen Medaille den Hauptmann um Erlaubniß bat, auch noch einen Toast ausbringen zu dürfen, wurde dies mit der gemüthlichen Aeußerung beantwortet: „Schau, Oberjäger! wir sind hier nicht unter dem Gewehr! Red', wie es Dir ums Herz ist!" — „Wenn Du meinst, Hauptmann, so will ich es thun!" entgegnete der junge Mann und brachte seinen Toast dahin aus: „Schleswig-Holstein für alle Ewigkeit ein deutsches Land, hoch!" Wir meinten, die Fensterscheiben müßten zerspringen vor dem Jubel, der nun ausbrach. — Auch das kaiserliche Hauptquartier, das seither keine Namen aufwies, ist seit einigen Tagen durch Zuwachs an aristokratischen Ordonanz-Officieren ziemlich vornehm geworden, ohne daß jedoch darunter der herzliche und cameradschaftliche Ton im Geringsten gelitten hätte; hier treten der Graf, der Baron, der Fürst und der Herzog hinter dem Officier zurück und der adlige Geist verschmilzt sich mit dem anspuchslosen cameradschaftlichen Benehmen zu einem wohlthuenden Ganzen. Die eben so liebenswürdigen als „schneidigen" Kibitze der Hauptquartiere (althergebrachter Weise führen die Ordonnanz-Officiere und die Generale diesen Spitznamen), unter welchen es tüchtige Zeichner giebt, sind die unverantwortlichen Herausgeber eines illustrirten Lager-Kladderadatsches, der dem Berliner Urbilde den Mund vor Freude wässern machen würde. So sah man unter Anderem ein Bild, auf dem sämmtliche Kibitze, alle portraitähnlich carrikirt, zu Pferde gegen eine furchtbare Verschanzung anstürmen, aus der es Bomben und Granaten von monströser Größe hagelt, mit der Aufschrift: „Nachdem der Sturm der Prenßen abgeschlagen wurde, unternahmen die Kibitze des Hauptquartiers zur Verminderung ihres Effectivstandes einen Angriff auf die Düppeler Schanzen — solcher Tapferkeit weichen die Dänen."

Dänemark.

Kopenhagen, 16./4. Febr. In einem Schreiben des Commandeurs des ersten Infanterie-Regiements vom 12. d. M. heißt es: „Mein Regiment liegt auf der Ostseite der Insel Alsen, ist aber durch das blutige Arrieregarde-Gefecht vom 6. d., welches mir acht brave Officiere und ca. 400 Mann raubte, in einer Art von Auflösungszustand begriffen, den ich nach Kräften zu beseitigen bestrebt bin. Die Soldaten entbehren vorzugsweise Hemden und Stiefel." — Vor Düppel ist noch nichts Großes vorgefallen, nur von einer leichten, einstweilen erfolglosen, gegenseitigen Beschießung nördlich der Schanzen zwischen Sandberg und Rönhof berichtet der Telegraph. Jeden Tag aber kann es nunmehr zu einer starken Beschießung der Front der Schanzen und demnächst zum Sturme kommen. Ein süddeutscher Beurtheiler meint: „Die dänische Armee kann man sich kaum anders als in einem traurigen physischen und moralischen Zustande denken. Zurückweichen zu müssen, nachdem man, um Stand halten zu können, Wochen lang bei der Zurüstung der Vertheidigungs-Anstalten die schwersten Strapazen ausgestanden und beim Beginne der Vertheidigung selbst weit über die Kräfte angestrengt gewesen, konnte ohnedies nur den schlimmsten Eindruck auf die Gemüthsverfassung des Heeres machen. Dazu die Ungunst des Winterwetters, der von Anfang an hohe Krankenstand, das Mißtrauen in die Führer der Armee eben so gut als in deren Tadler in Kopenhagen, das Gefühl, abhängig zu sein von einer Regierung, die sich von tumultuirenden Schiffs- und Gassenpöbel bestimmen läßt, das Alles kann den Muth der dänischen Armee unmöglich erhöhen. Was hingegen die Dänen zu mannhafter Gegenwehr aufzustacheln geeignet ist, das ist die Festigkeit ihrer Stellung in Düppel, welche dadurch, daß der nach Friedericia entkommene Theil der dänischen Armee für die Verbündeten eine fortwährende Flanken-Bedrohung enthält, unterstützt wird; ferner die Hoffnung eines Rückzuges und die Mitwirkung der Flotte, die, wenn es den Dänen mit der Kriegführung irgend Ernst ist, nun in vollem Maße eintreten muß." Die dänische Flotte wird den deutschen Mächten sicherlich am schwersten zu überwinden sein. Der militärische Berichterstatter der Wiener Presse sagt: „Dänemark ist erst jetzt nach vielem Herumtappen im Finstern in das eigentliche Moment seiner Defensive eingetreten. Als kleine Seemacht hätte es nie eine andere Basis suchen sollen, als das Meer, einen Kampf mit Militärstaaten ersten Ranges nirgends anders anzunehmen gebraucht, als hinter seinen schützenden Wasserbarrieren, welche ihm schon durch die Natur als die mit der ganzen Staatskraft zu vertheidigenden Abschnitte bezeichnet sind." Zu irgend einem Vergleiche wird es schließlich kommen müssen, eine völlige Besiegung Dänemarks ist Landarmeen nicht möglich. Dieser Umstand mag dazu beitragen, daß die Gerüchte von Waffenstillstands-Verhandlungen immer von Neuem auftauchen. Hier wird denselben für jetzt entschieden widersprochen.

Großbritannien.

London, 16./4. Febr. Den heftigen Angriffen der englischen Presse gegenüber, welchen das Vorgehen der deutschen Großmächte in Schleswig ausgesetzt ist, ist es gewiß nicht uninteressant, zu constatiren, daß in der Bevölkerung, zumal jener der hervorragendsten Handels- und Fabrikdistricte, sich eine ganz entgegengesetzte Anschauung geltend macht. So wurde in Manchester ein großes Meeting gehalten, in welchem sich sämmtliche Redner für die Aufrechthaltung des Nichtinterventionsprincipes auch in dieser Frage aussprachen und letztlich beschlossen, in diesem Sinne eine Petition an die beiden Häuser des Parlamentes zu richten. Bemerkenswerth bei der langen Debatte, die hierüber geführt wurde, war, daß neben den in Deutschland geläufigen Motiven auch die Behauptung aufgestellt wurde: Der Londoner Vertrag vom Jahre 1852 habe für England keine rechtsverbindliche Kraft, weil er nicht dem Parlamente zur Genehmigung vorgelegt worden. „Es hatte," sagte gleich der erste Redner in dem obenerwähnten Meeting, „mit diesem Vertrage sein eigenthümliches Bewandtniß; er ist ein Auswuchs (offshoot) der geheimen Diplomatie und niemals dem Parlamente vorgelegt worden. Lord John Russel, damals Premierminister, erklärte nämlich bei der Eröffnung des Parlamentes am 3. Februar 1852 in dieser Beziehung, daß die Königin die Mittheilung aller von dem Auslande eingelangten Actenstücke verlangt habe und daß die ausgegangenen Depeschen nicht früher excerpirt werden könnten, bevor sie nicht die Sanction Ihrer Majestät erhalten haben. Wenn wir daher jetzt von unseren Ministern aufgefordert werden, für diesen Tractat in den Kampf zu gehen, so sollen wir für einen Vertrag einstehen, der nie dem Parlament vorgelegen, noch jemals dessen Genehmigung erhalten hat, und welchem auch die Deutschen sowie die Dänen nur eine sehr zweifelhafte Giltigkeit beimessen." Dabei ist freilich nicht aus dem Auge zu lassen, daß der Abschluß von Verträgen mit dem Auslande auch nach englischem Staatsrechte eine Prärogative der Krone bildet; die Frage aber, welche Staatsverträge dem Parlamente zur Genehmigung vorzulegen sind, auch in England noch eine sehr controverse ist. -- Dem hawaiischen Consulate sind Nachrichten aus Honolulu zugegangen, welche den Tod des Königs Kamehameha von Hawaii bestätigen. Erst 30 Jahre alt, ist er am 30. Nov. gestorben. Das Verscheiden seines einzigen Sohnes vor etwa 16 Monaten hatte ihn aufs schmerzlichste darniedergebeugt, und seine Gesundheit hatte durch diesen Schlag sehr gelitten. In der tiefen Zurückgezogenheit, in welcher er und seine Gemahlin nach diesem Ereignisse lebten, suchte er Zerstreuung in wissenschaftlicher Beschäftigung; er übertrug das englische Gebetbuch in die Sprache seiner Väter und schrieb eine Vorrede zu dieser Arbeit. Die transscendentalen Ideen des Athanasischen Glaubensbekenntnisses waren die einzigen Schwierigkeiten, die zu bemeistern dem königlichen Uebersetzer

Mühe machte, indem das arme Idiom der Sandwich-Insulaner ihm nicht die entsprechenden Ausdrücke darbot. Einige Exemplare des Werkes sind schon hier eingetroffen. Der Tod des Königs kam unerwartet. Es folgt ihm sein älterer Bruder als Kamehameha V. Von den fünf nach einander folgenden Herrschern, welche den Namen Kamehameha geführt haben, sind drei eine Zeit lang in Europa gewesen; unter ihnen der verstorbene und der gegenwärtige König.

Frankreich.

Paris, 16./4. Febr. Aus bester Quelle wird der Angabe, daß Victor Emanuel der dänischen Regierung seinen Beistand in Aussicht gestellt habe, widersprochen. Der König von Italien hat in Kopenhagen keine solche Eröffnung gemacht. [?] Man hat von Turin aus Dänemark erklärt, „daß die italienische Regierung zunächst ihre Haltung von den Entschließungen Englands abhängig machen werde; wenn England intervenire, dann werde Italien keinen Augenblick anstehen, gegen Oesterreich loszuschlagen. Der Mittheilung des Pariser Times-Correspondenten, daß die französische Garde in Bereitschaft gehalten werde, um nach erhaltener Ordre ohne Verzug an den Rhein zu marschiren, mag jeder so viel Gewicht legen als seiner Ueberzeugung eben paßt; aber ganz abgesehen von diesen und ähnlichen Mittheilungen, die am Ende bloße Schreckschüsse sein mögen, giebt es noch eine Menge andere Andeutungen, die sämmtlich darauf hinauslaufen, daß sich Kaiser Napoleon der Auffassung des preußischen Cabinets in der dänischen Frage um ein gut Stück genähert hat und daß er aus seiner bisherigen Zuschauerrolle heraustreten wird, wenn erst die Cardinalfrage, ob Schleswig dänisch bleiben oder deutsch werden soll, an die Tagesordnung gelangt. Heraustreten, aber nicht zu Gunsten einer Trennung der Herzogthümer von der dänischen Krone — so wenigstens wird in hiesigen Regierungskreisen mit großer Zuversicht behauptet. Es mag wol von Lord Cowley oder von Sir Henry Bulwer irgend eine Mittheilung hierher gelangt sein, welcher diese Zuversicht ihren Ursprung verdankt. Nebenbei rechnet man hier stark auf die „Besonnenheit" Oesterreichs und bloßer Zufall ist es wahrlich nicht, daß alle mit der Regierung nur irgend in Verbindung stehenden Blätter fortwährend der preußischen Regierung die Schuld beimessen, daß der beantragte Waffenstillstand nicht angenommen wurde und daß es überhaupt zur Ueberschreitung der Eider gekommen ist. — An der Westküste Africa's zieht sich zwischen Saint Louis und Gorea ein 25 Meilen langer, fruchtbarer und volkreicher Strich hin, Cayor, dessen König ein junger Mensch von 19 Jahren, Lat-Dior, ist. Im November v. J. hatte der französische Senegal-Gouverneur, General Faidherbe, an der Spitze seiner Truppen mit jenem Könige abgemacht, daß in Cayor ein französches Fort und im Hauptorte N'guiguis ein französisches Comptoir errichtet werden dürfe. Der Bau des Forts wurde sofort begonnen und eine kleine Mannschaft blieb dabei als Wache zurück. Dieselbe bestand aus einer Compagnie Senegal-Tirailleurs, 25 Mann Senegal-Spahis und 20 schwarzen Genie-Arbeitern, zusammen 145 Mann mit einer Berghaubitze. Das Commando führte der Genie-Hauptmann Lorans. Nun wird der France vom Senegal gemeldet: Lat-Dior sammelte Ende December ein Heer, um die Fremden zu überfallen. Als Lorans das erfuhr, beschloß er sofort, dem treulosen Könige zuvorzukommen, und brach am 29. December mit seinem Häuflein gegen den Feind auf, den er am 30. bei Tagesanbruch in einer Stärke von 4000 Mann bei dem Dorfe N'golgol antraf. Es kam zu einer Schlacht, die zwei Stunden währte. Die 145 Mann kämpften wie die Löwen, wurden aber bis auf 20 Mann getödtet. Nur 10 Spahis gelang es, mit dem Säbel in der Faust sich durch den Feind hindurchzuschlagen und noch 10 schwerverwundete Cameraden mit sich zu retten. Faidherbe schickte sofort ein Corps ab, das den König Lat-Dior am 12. Januar aufs Haupt geschlagen und exemplarisch gezüchtigt hat. Der hinter Sanddünen verschanzte Feind wurde zuerst mit Gewehrfeuer und dann mit dem Bayonnet angegriffen; 700 Mann wurden ihm getödtet und der Rest in die Flucht geschlagen.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 15./3. Febr. Die Organe der Turiner Regierung lüften allmälig den Schleier, der über den Plänen derselben liegt. „Italien wird Krieg gegen Oesterreich führen wollen, um so mehr, als Oesterreich sich zum Kriege gegen uns vorbereitet (!)", ruft die Perseverenza aus, fährt aber sehr naiv wieder fort: „Italien lebt und wirkt für diesen Krieg. Um ihn zu führen, wird es suchen, die Völker Ungarns und der Türkei zur Empörung zu treiben." Nichts ist absurder als die Anklage gegen Oesterreich, daß es sich zum Kriege gegen Italien vorbereite. Seit Monaten schon hat Piemont eine drohende Haltung angenommen. Die Thronrede des Königs Victor Emanuel war das Signal für die ganze officiöse Presse der Turiner Regierung, zu erklären, daß man die Complicationen, welche der nordische Krieg herbeiführen könnte, benützen wird, um Oesterreich das Venetianische zu entreißen. Die Rüstungen Piemonts sind allgemein bekannt, alle militärischen Maßregeln deuten darauf hin, daß man sich für den Krieg vorbereite. Die piemontesische Flotte wurde vollständig ausgerüstet und für eine Campagne vereinigt, während österreichische Schiffe bis auf einige, welche vereinzelt im mittelländischen Meere kreuzen, alle in Pola abgerüstet liegen. Abgesehen von den Maßregeln der piemontesischen Regierung, sind auch jene Garibaldi's offenbar. Er hat eine Schilderhebung gegen Oesterreich eingeleitet, welcher die Regierung nur sehr flau entgegentritt. Die österreichischen Garnisonen sind nicht um einen Mann verstärkt worden, während die piemontesische Armee bereits in ihre Angriffslinien rückt. In Genua langen jetzt täglich Truppen aus Süditalien an. Die piemontesische Flotte wird in drei Divisionen getheilt und der Contre-Admiral Albini, der schon zwei Mal im adriatischen Meere befehligt hat, erhält das Commando derselben. Allen diesen offensiven Schritten gegenüber hat man österreichischer Seits nur einige Vertheidigungsanstalten getroffen. Ungeachtet der Berichte der officiösen Blätter wissen wir hier, daß der Empfang des Königs von Seite der Bevölkerung ein sehr kühler war. Selbst die exaltirten Unitarier in der Lombardie sind lauter Anhänger Garibaldi's und die Kluft zwischen diesem und dem savoyischen Königshause ist eine unausfüllbare. Der Besuch des Königs ist ein Schlag in's Wasser. (Ostd. Post.)

Witterungsbeobachtungen.

13. Febr., A. St. (25. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	338,47	+ 4,43	− 1,7	SO	Trüb (4), Schnee
2 U.	338,42	+ 4,34	+ 1,2	SO	Trüb (4)
11 U.	338,70	+ 4,52	− 0,52		Trüb (4)
Mittel	338,58		− 0,66		(4,00)

Die Temperatur ist 3,99 unter dem Mittel. Extreme des letzteren 0,83 im J. 1834 und −16,40 im J. 1858.

Fremden-Liste.

Vom 14 Febr. 1864.

Hotel London: Hr. v. Oehn vom Lande; Hr. Kaufmann W. Bornhaupt aus Riga; Hr. Arrendator R. Paulmann aus Heiligensee. — Abgereist: Hr. Seuberlich.

Nr. 83. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 14. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem erschien so eben, zu beziehen durch **C. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland. 20. Bd. 1864. 1. Heft.

Inhalt. I. Abhandlungen und Aufsätze: 1) Etwas zur evangel. Kirchenverfassung, von Pastor Kauzmann. 2) Für und doch wider, von Pastor Starck. 3) Ueber Composition und Quellen der synoptischen Evangelien, von wirkl. Staatsrath Dr. A. v. Richter (Fortsetzung folgt). — II. Zur Literatur, von C. A. Berkholz. — III. Nachrichten von demselben.

Preis des Jahrg. 3 R., mit der Post 3 R. 25 Kp.

Riga. **A. Kymmels Buchhandlung.**

Bei mir erschien **Portemonnaie-Kalender für 1864** in kleinstem Format. Preis 10 Kop. **C. Schulz.**

Bei Unterzeichnetem erschien so eben, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Jahresbericht über die Leistungen der **Kriegsheilkunde** im Jahre 1862. — Herausgegeben von Dr. Scherer, Virchow und Eisenmann.

Inhalt: Augenheilkunde von Schweigger. Syphilitische Krankheiten von Erlach. Mechanische Krankheiten von Vandeleben. Operationslehre von Sprengler.

Preis 2 Rbl. 25 Kop.

Würzburg. **Stahelsche Buchhandlung.**

Den Herren Pränumeranten und Subscribenten die Anzeige, daß der Druck der

lettischen Epistel-Postille

Anfangs April beendigt sein wird und die bestellten Exemplare vom Palmsonntag, 12. April, an in der Häckerschen Buchdruckerei in Riga in Empfang genommen werden können.

Zum Besten des Hülfsvereins:
Sonnabend, 15. Febr., Nachm. 5 Uhr
Erste Vorlesung
des Herrn Professor Dr. Volck
über die Sprache.
Die Direction des Hülfsvereins.

Unterzeichneter zeigt hiedurch ergebenst an, daß er, von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, sein Geschäft wieder eröffnet hat, und sich dem Wohlwollen Eines geehrten Publicums bestens empfiehlt **H. Schwichtenberg,**
Friseur und Maseur, Haus Stackelberg, vis-à-vis der academ. Musse.

Zu vermiethen am großen Markt ein hübsches Quartier von 3 bis 5 Zimmern. Das Nähere zu erfragen in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

№ 39. Sonnabend, den 15. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zuschrift über Principien der Richterwahl in Estland. Riga: Notiz. Reval: Hülfsverein. St. Petersburg: Ansichten über Schleswig Holstein. Die Tataren. Personalnotiz. Warschau: Gefecht. Das Jahrhundert. Czas.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Prof. Encke. Die Staatsausgaben. Eroberungsgedanken. Dresden: Versöhnliche Schritte Preußens. Frankfurt: Der Centralausschuß. Wien: Aufforderung an die Bundesregierungen. Waffenstillstand Hadersleben: Bericht vom Kriegsschauplatz Flensburg: Das Einrücken in Jütland. Apenrade: Der Eiderkanal. Die Düppeler Schanzen. Idstedt: Erinnerungen. — Großbritannien. London: Stimmen für Deutschland. Zuschrift an die Times. — Frankreich. Paris: Bewaldung. Mexico. Stimmung für Dänemark. — Spanien. Madrid: Die Truppen in San Domingo. Stiergefechte. — Asien. Kalcutta: Unterdrückung des Aufstandes. — **Neuere Nachrichten.**
Vermischtes. — Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 15. Febr. Aus Estland ist uns von einem in Angelegenheiten der Justiz-Reform namhaft gewordenen Mitgliede der Ritterschaft folgende Zuschrift zugegangen:

Die Nr. 19—21 des Dorp. Tagesblattes brachten eine Kritik der Beschlüsse des estländischen Landtages zur Justiz-Reform, sowie einiger bezüglicher Vorlagen. Das maßvolle Urtheil, gleich bereit das Gute anzuerkennen wie das etwa Verfehlte zu rügen, sicherte den darin ausgesprochenen Ansichten die vollste Beachtung, gewiß insbesondere bei jedem Mitgliede des estl. Landtags, indeß fehlte es auch nicht an manchem Stoff zur Antikritik. Diesmal sei nur ein Punct hervorgehoben, auf welchen der Verfasser besonderes Gewicht legt: „das unschätzbare Privilegium vor selbstgewählten Richtern zu stehen," und die specielle Formulirung dieses Grundsatzes.

Als Voraussetzung und Rechtfertigung auch derjenigen Beschlüsse, welche sich des Beifalls des Verf. erfreuen, wird hervorgehoben der Satz „daß Jedermann vor selbstgewählten Richtern zu stehen habe." Weiter unten wird das „Gerichtetwerden von Seinesgleichen" als ein „vornehmstes Princip der ganzen Reform" bezeichnet. Die Inconsequenz der beiden Vorlagen, welche von dem Grundsatze abgewichen seien, wird getadelt.

Eine Erörterung dieses Princips scheint um so dienlicher, als in der Hauptsache „Wahl der Richter im Lande und vom Lande" alle Parteien einig sind, dasselbe sich aber in der speciellen Fassung häufig zu einer Theorie zuspitzt, welche, wenn, wie öfters geschieht, sie für die eigentliche Quintessenz unseres historischen Rechts gehalten werden will, um so mehr als historischer Doctrinarismus bezeichnet werden dürfte, je weniger sie sowol mit den Bedürfnissen als mit der Rechtsgeschichte übereinstimmt. Und gälte es nur eine ungenaue Ausdrucksweise, so brauchte es der Worte darüber nicht; aber man stellt wol zuerst den Grundsatz als so selbstverständlich wie maßgebend auf, und entwickelt dann Forderungen um der puren Consequenz willen, deren Heilsamkeit keineswegs einleuchtend ist.

Also Jedermann soll vor selbstgewählten Richtern stehen. Nun, es ist wol keine Frage, ganz buchstäblich ist das nicht möglich zu erfüllen. Wer ist denn jener Selbstwählende? Sind's die Vertreter des Standes, welche wählen sollen, so daß jeder wenigstens indirect als gewählt habend angesehen werden kann? oder soll der Satz mehr noch das bedeuten, daß jeder von Seinesgleichen gerichtet werden solle? Denn diese beiden Versionen werden häufig als Aequivalente gebraucht — so daß also ein doppeltes verlangt wird, sowol Action eines jeden bei der Wahl, als auch als Resultat der Wahl nur Richter vom Stande des Wählenden. Wäre ersteres in indirecter Weise ausgeführt wenigstens denkbar, wie soll man sich bei unserer Gerichtsverfassung das zweite denken! Führte das nicht erst recht zur Section bei lebendigem Leibe? Denn es müßte dann ja jeder Stand seine völlig geschiedenen Gerichte haben. Oder würde der Bauer von Seinesgleichen gerichtet, wenn unter fünf Richtern des Kirchspielsgerichts zwei Bauern sind, — oder der Bürger, wenn auch im Manngericht unter sieben Richtern einer von den kleinen Städten gewählt wäre? Eine solche principielle Trennung will freilich Niemand, aber so modificire man auch die Fassung der angeblich leitenden Grundsätze.

Das Gerichtetwerden nur von Seinesgleichen hatte in der mittelalterlichen Gerichtsverfassung einen andern Sinn, und war in gewisser Weise leitender Grundsatz oder doch übliche Praxis, bezog sich aber nicht sowol auf das Richterpersonal, welches das Gericht hegte, als auf den Urtheilsfinder und die Geschworenen des Umstandes. In Beziehung auf die Competenz der Gerichte war die territoriale Scheidung von Stadt und Land maßgebend eingeschränkt durch die persönlichen Standesprivilegien einerseits des Adels, andererseits der angesehneren Bürger. Besonders deutlich zeigt sich das an der Art und Weise, in welcher über die Bauern peinliches Gericht gehalten wurde, nach dem Bericht in Eylerts Protocoll von 1614. Richter sind etliche besitzliche Geschworene von Adel nebst einem Delegirten des Statthalters; aber eine Anzahl hinzugezogener alter unparteiischer Bauern hatte die Aufgabe, „nachdem sie alles verständlich eingenommen, sich außerhalb des Gerichts darüber zu berathschlagen und das alte Recht einzubringen."

Besonders mißlich sieht es aus, wenn man sich in den früheren Jahrhunderten nach Belegen für die selbstgewählten Richter umsieht. Anfangs wählte wol der König von Dänemark die Landesräthe, der Hauptmann die Mannrichter. Später ergänzten sich die Landesräthe durch Cooptation und wählten sämmtliche Mannrichter und Hakenrichter, zuletzt auch die Manngerichtsassessoren. Erst seit 1803 datirt die zwischen Ritterschaft und Landraths-Collegium combinirte Wahlordnung sowol der Landräthe als der andern Richterposten. In Reval ergänzt sich noch heute der Magistrat durch eigene Wahl und ordnet aus seiner Mitte die Mitglieder der Untergerichte ab. Ebenso in Hapsal, wo nur der älteste Rathsherr stets Gerichtsvogt ist. Nur in Weißenstein, Arensburg und Baltischport betheiligt sich die Bürgergemeinde bei der Wahl des Gerichtsvogts. — Die Bauern hatten vor 1804 kein Wahlrecht.

Es bestand also keine maßgebende Theorie „Jedermann vor selbstgewählten Richtern," wol aber als positives Staatsrecht und deshalb nicht minder als unschätzbares Privilegium die Ordnung, daß die Richter gewählt wurden von den verfassungsmäßigen Spitzen der beiden Stände, welche stets Träger unserer particulären Rechtsgeschichte und unserer Bildung gewesen sind. Ferner bestand die Thatsache, daß ein Edelmann, sowie ein Rathsherr nur von Seinesgleichen gerichtet werden konnte, in den meisten Fällen aber auch die andern Bürger von Ihresgleichen gerichtet wurden, weil sie ja fast ausschließlich auf städtischem Territorio lebten. Aber das Gerichtetwerden von Seinesgleichen — das Hauptargument für nach Ständen getrennte Gerichte war keine maßgebende Rechtstheorie in dem Sinne, wie sie jetzt oft octroyirt werden will.

Der Gegensatz, der in dem Wort „selbstgewählt" enthalten, liegt also nur theilweise in dem territorialen Gegensatz von Stadt und Land, aber vorzugsweise in dem der Stände des Landes einerseits und der außerhalb Landes befindlichen obersten Regierungsgewalt andrerseits. In letzterem Sinn unser durch Privilegien, Capitulationen und noch zuletzt durch den Codex des Provincialrechts wohlgeschütztes gutes altes Recht noch ferner zu bewahren und durch eigene Besoldung der Richter vor Gefahren zu schützen, ist gewiß unser aller heilige Pflicht. Aber auf ganz falsche Wege gelangte man, wenn man eine Theorie der Standesrepräsentation bei der Justiz, die doch mit Repräsentation nichts zu thun hat, ausbilden wollte. Dann freilich müßte man Bauern auch ins Manngericht, und je nachdem die Competenz der Gerichte später festgestellt wird, vielleicht auch ins Oberlandgericht wählen.

So wenig also jene Rechtstheorien sich aus der Geschichte rechtfertigen lassen, ebensowenig entsprächen sie dem Bedürfniß. Wird doch auch vom Verf. obiger Artikel zugestanden: „die Einräumung eigner Richter für den Bauerstand in jedem competenten Forum wäre nur im Princip richtig, in der Wirkung zunächst wenigstens illusorisch." Nicht bloß illusorisch, sondern geradezu schädlich wäre sicher die Wirkung und wie mag es mit der Richtigkeit legislatorischer Principien stehen, die solche Folgen haben? Hier wird aber auch die Richtigkeit in der Theorie ernstlich bestritten.

Uebrigens ist unsre Aufgabe ja gar nicht erst Theorien aufzustellen, und dann die Consequenzen zu ziehen, sondern auf dem positiven Boden unsres Rechts die Justiz zu reformiren, wo sie dessen bedürftig ist, vor allen Dingen also für gute Justiz zu sorgen. Wie viel zu thun ist, und wie? darüber allerdings werden die Meinungen sehr verschieden sein. Der eine mehr, der andre weniger wird das Bedürfniß fühlen, sich dabei denjenigen practischen Grundsätzen, oder sagen wir etwa lieber Gestaltungsweisen anzuschließen, welche einestheils in andern civilisirten Ländern mit ähnlicher Rechtsentwickelung für practisch

bewährt befunden worden, in welchen anderntheils die Justizpflege den ihrem innern Wesen adäquatesten Ausdruck findet. Der Gesetzgeber, seinem Beruf nach mehr Bildner als idealer Theoretiker, welcher in mannigfacher Berücksichtigung des Bestehenden darauf verzichtet, ein solches Princip sofort in seiner ganzen Reinheit zur Geltung zu bringen, wird deshalb noch nicht den Vorwurf der Inconsequenz auf sich laden; wol aber dann, wenn er am Kopf des Gesetzes erklärt hat, der und der Grundsatz werde ihn leiten, und er ihm dann später untreu wird.

Gut wird die Justiz zunächst durch gute Richter. Wer überzeugt ist, daß der Bauer in den höhern Instanzen immer ein schlechter oder doch jedenfalls unbrauchbarer Richter sein wird, darf also nicht vorschlagen, ihn dahin zu setzen. Die höhern Instanzen können nur aus den Ständen und so wie die Sachen jetzt liegen, auch nur von den Ständen besetzt werden, in welchen unsre deutsch-nationale Bildungs- und Rechtsgeschichte vertreten ist. Dieses Jahrhundert hat zu den beiden Ständen einen zahlreichen freien Stand der Bauern hinzugefügt, dessen sociale und staatliche Entwickelung gewiß bestimmt ist, von wesentlichem Einfluß auf die Verhältnisse der andern Stände und die innern Landeszustände zu werden; aber deshalb ist noch keine Veranlassung, in der Justizpflege ihm zum Schaden des Ganzen seiner zweifelhaften Theorie zu lieb eine Stellung zu geben, der er nicht gewachsen ist. Wer auf diese Art Laienvertretung nicht verzichten will, proponire doch lieber das Geschworneninstitut. Das Land als Ganzes ist das selbstwählende Subject, und die hervorragende Rolle dabei werden zum Nutzen des Ganzen die Stände übernehmen und bewahren müssen, welche die gebildeten Männer zu liefern im Stande sind. Die Vertretung der politischen Interessen, die Leitung der innern Administration, die höhere Rechtspflege soll und darf immer nur in den Händen des Gentleman sein, des bürgerlichen wie des adeligen.

Entscheidet man sich für die Vereinigung von Stadt und Land, so wird allerdings eine Combination eintreten, welche scheinbar die Vertretungstheorie bestätigte: jeder der beiden Stände wird einen Theil der Richter wählen. Aber das wird eben nur die practische Folge der gemeinsamen Ausübung jenes bisher verfassungsmäßig den Ständen getrennt zustehenden Antheils an der Justizhoheit sein; das Maaß der Mitwirkung wird sich im Einzelnen wol auf dem Wege der Vereinbarung je nach der localen Bedeutung jedes Standes bemessen. In keinerlei Weise berechtigt wäre dabei die Absicht, Vertreter eines Standes ins Gericht zu beschaffen.

Also von dem Boden unsres positiven Rechts aus, — nicht aber auf daß die Theorie erfüllet würde, „Jedermann von Seinesgleichen und von selbstgewählten Richtern gerichtet" — sollen wir reformiren, aber so daß jedem in raschester und bester Weise gleiches Recht werde, und jeder in Beziehung auf Rechtssprechung in jedem Richter Seinesgleichen finde, indem er die Ueberzeugung gewinnt, daß vor Gericht Alle gleich sind.

Riga. Nach Erläuterungen in der Rig. Ztg. erscheinen die Beschwerden des Capitäns vom Dampfschiff Alexander II. über mangelnde Einrichtungen bei Bolderaa (vergl. Dorp. Tagesbl. Nr. 29.) nur theilweise begründet, insofern er mit Umgehung der üblichen Löschplätze in der Bucht weiter zum Leuchtthurme hin vor Anker ging und allerdings die zum Vertauen seines Fahrzeugs erforderlichen Befestigungsmittel vermißte.

Reval. Dem Jahresbericht des estländ. Hülfsvereins für 1863 entnehmen wir, daß derselbe durch jährliche Beiträge 830 Rbl., durch einmalige 66 Rbl. und durch Zinsen 346 Rbl. vereinnahmte. Die Ausgaben bestanden in monatlichen Unterstützungen an 85 Familien 853 Rbl., in einmaligen 33 Rbl., in Weihnachtsspenden 41 Rbl., für 1085 Pfund Brod 253 Rbl., für Medicin 46, für Büreaukosten 47 Rbl. Die Verhandlungen über den Ankauf eines Hauses zu gesunden und reinlichen Armenwohnungen werden fortgesetzt. — Die Kleinkinderbewahranstalt empfing Gaben an Meth, Schreibmaterialien und von den Fleischermeistern 420 Pfund Fleisch; die Einnahme war 407 Rbl., darunter 77 Rbl., von den Eltern der Kinder (2 Kop. täglich). Der Zuschuß für die Kost der Kinder betrug dennoch 192 Rbl.; die Ausgaben für die gemiethete Wohnung 145 Rbl., das Gehalt der Hausmutter und der Magd 129 Rbl.

St. Petersburg, 13./1. Febr. Einen sehr wohlthuenden Eindruck auf unsere Conservativen hat der mit Telegraph hierher gemeldete Erlaß des preußischen Commissairs v. Zedlitz, betreffend das Verbot politischer Vereine, welche in Verbindung mit auswärtigen stehen, und der politischen Demonstrationen, gemacht. Preußen zeigt offenbar, es wolle die Revolution nicht dulden und hofft man deshalb, es werde nicht nur die Integrität der dänischen Monarchie respectiren, sondern streng am Vertragsrechte festhalten. Was man eben wünscht, hofft man. Englands Herzweh und Rodomontaden sind der Gegenstand aufrichtiger Heiterkeit und überall hört man die Vorsicht und Klugheit der deutschen Großmächte preisen, durch das Vorgehen als solche der Revolution vorgegriffen zu haben. Der Pöbelscandal in Kopenhagen wird unbedingt verurtheilt und der Krieg in Schleswig als Mittel angesehen, dem demokratischen Treiben auf der cimbrischen Halbinsel endlich ein Ende zu machen und wo möglich mit Hülfe der holsteinischen Frage eine „reine" (unumschränkte) königliche Gewalt herzustellen. Aus diesem Grunde gingen die Rathschläge von hier stets dahin, daß Dänemark sich nachgiebig gegen die Reaction in den Herzogthümern erwiese. Man lobt den Ordnungssinn der Holsteiner und Schleswiger, daß sie sich begnügen, einstweilen Friedrich VIII. Ovationen darzubringen, und diesen, daß er sich darauf beschränkt, von Ort zu Ort zu reisen und diese Ovationen sich gefallen zu lassen. Denn, meint man, die Sache würde und könnte dann erst ernst werden, wenn etwa der Fürst sich an die Spitze einer schleswig-holsteinischen Armee stellen wollte, um Thron und Land zu erobern. Das wird wol aber kaum geschehen, so lange Preußen und Oesterreich die Herren im Lande bleiben. (B. H.) — Mit dem heutigen Morgenzuge ging ein Garde-Infanteriebataillon nach Polen, und 2 andere dergleichen nebst 6 Geschützen nach den Küsten Kurlands ab. — Wie es heißt, soll auch das jetzt in Nowgorod stehende Dragoner-Regiment in Kurzem dahin abgehen. — Aus der Krim wird gemeldet, daß viele der nach der Türkei ausgewanderten Tataren, in ihren Hoffnungen daselbst getäuscht, wieder unter russische Herrschaft zurückkehren. (Ostf.-Z.)

— Ordensverleihung: Der Annen-Orden 1. Classe dem Gen.-Major Dreyer; — der Wladimir-Orden 4. Classe mit Schwertern und Schleife dem Capitän de Witte.

— Ernannt: der Hofrath Kulin zum Bezirks-Inspector des Wilnaschen Lehrbezirks.

Eine aus **Warschau** am 28. Jan. unter dem Aeltesten Sankisow entsandte aus 140 Kosaken bestehende mobile Colonne erreichte am 3. Febr. bei dem Gute Glowatschewa die aus 80 Reitern und 160 Fußgängern bestehende Bande unter Anführung Gonsowsky's, griff sie an und schlug sie vollständig. Die Insurgenten verloren 110 Mann an Todten und 5 Gefangene. Erbeutet wurden 75 Stutzen, 20 Pferde, und eine Menge anderer Kriegsgeräthschaften. Die Reste wurden 24 Werst weit verfolgt und vollständig zerstreut. (R. J.)

In Krakau ist unter dem Titel: „Das Jahrhundert" eine national-polnische Zeitung begründet worden, an welcher sich diejenigen publicistischen Talente betheiligen, welche zum „Czas" oder zu der „Chwila" nicht Zutritt haben. — Das Urtheil in den sieben Preßprocessen gegen den „Czas" ist verkündet worden. Es fand in allen Processen zum Theil wegen Verjährung, zum Theil wegen Mangels an Beweis die Lossprechung statt. (Pr.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 16./4. Febr. Der Professor Dr. Encke ist zu Ende vorigen Jahres aus seiner Stelle als Director der Sternwarte geschieden. — Das Staatsministerium hat sich in neuerlichen Berathungen über die Grundsätze verständigt, nach welchen in Bezug auf die Staatsausgaben für das Jahr 1864 verfahren werden soll. Es dürfte wol selbstverständlich im Wesentlichen an den für das Jahr 1863 aufgestellten Grundsätzen festgehalten werden, jedoch mit den durch die gegenwärtigen Zeitumstände und durch die längere Dauer der budgetlosen Regierung gebotenen Modificationen. — Die Köln. Z. schreibt, daß die Eroberungs-Gedanken, welche Preußen zugeschrieben werden, im Auslande ernstliche Besorgnisse erregen, und Frankreich und England auf dem Puncte zu stehen scheinen, sich gegen uns zu einigen. Man schreibt von Paris: „Ich theile Ihnen heute ein inhaltschweres Gerücht mit, von dem ich den lebhaften Wunsch habe, daß es nur Gerücht bleiben möge. Nach demselben hätte sich Frankreich in der dänischen Angelegenheit vollständig zu England geschlagen, und beide Mächte ständen auf dem Puncte, von Oesterreich und Preußen kategorische Erklärungen über ihre Politik in Betreff der Integrität der dänischen Monarchie zu fordern. Man fügt hinzu, daß die Westmächte die Allianz Italiens annehmen, um die Coalitions-Politik gegen Deutschland mit desto mehr Mitteln führen zu können. Ich wage nicht, irgend eine Bürgschaft zu übernehmen, ob die Dinge wirklich schon so weit gediehen sind; aber die Gefahr einer solchen Combination schwebt über unserem Haupte, seitdem Deutschland die so entschieden günstige Haltung Frankreichs ohne alles Entgegenkommen aufgenommen hat. Es liegt mir bei dieser Gelegenheit ob, Sie auf den heute Abend von der France veröffentlichten Artikel: „La Prusse et le Danemark", der aus hoher Quelle kommt, aufmerksam zu machen. Seit dem Krimkriege ist so etwas gegen einen Nachbarstaat nicht geschrieben worden."

Dresden, 19./7. Febr. Die Reise des General-Adjutanten von Manteuffel an verschiedene deutsche Höfe ist allerdings zunächst durch den Conflict wegen Besetzung von Etappenpuncten in Holstein veranlaßt und hat die Ausgleichung der desfallsigen Zerwürfnisse zuvörderst im Auge; allein der Zweck dieser im unmittelbaren Auftrage des Königs geschehenen Sendung ist gleichzeitig ein weit umfassenderer, als er durch die Altonaer Vorgänge gegeben ist. Es ist nämlich notorisch der ernste Wunsch und Wille des Königs, dem Antagonismus zwischen den beiden deutschen Großstaaten und den übrigen Bundesgliedern auf entgegenkommendem und versöhnlichem Wege nach Möglichkeit ein Ende zu machen und vor Allem jetzt die Gesammtkräfte Deutschlands gegen den gemeinsamen Feind zu vereinigen. Dieses allerdings für jeden Deutschen höchstwünschenswerthe und König Wilhelms wahrhaft würdige Ziel hofft man um so eher zu erreichen, als die dänische Regierung durch den Befehl, die Schiffe sämmtlicher deutscher Bundesstaaten aufzubringen, den letzteren sammt und sonders den Fehdehandschuh von Neuem zugeworfen hat.

Frankfurt, 20./8. Febr. Die österr. General Correspondenz schreibt: „Der geschäftsleitende Ausschuß der deutschen Abgeordneten-Versammlung in Frankfurt a. M. hat aus Anlaß der Besetzung von Altona durch preußische Truppen einen Aufruf an die schleswig-holsteinischen Vereine und Hülfs-Ausschüsse erlassen, den wir als directe Aufforderung zum deutschen Bürgerkriege bezeichnen müssen. Und dieser Aufruf geht von Männern aus, die darauf Anspruch machen, als die wahren Patrioten der deutschen Einheit zu gelten! Die Partei, welcher sie angehören, wollte früher Oesterreich aus Deutschland scheiden,

um letzteres einig zu machen. Gegenwärtig will sie ein Deutschland ohne Oesterreich und ohne Preußen, eine „rein deutsche Staatengruppe" zur nationalen Herstellung des deutschen Volkes. Und man nimmt keinen Anstand, zur Durchführung dieser „rein deutschen" Politik, wenn es nicht anders geht, die Anlehnung an eine nichtdeutsche Großmacht zu empfehlen — alles natürlich aus deutschem Patriotismus und der deutschen Einheit zu Ehren! Dazu die ewigen Drohungen, daß die Monarchie aus Deutschland werde hinweggeschwemmt werden, wenn nicht in kürzester Frist geschehe, was diese Partei verlangt! Das monarchische Princip wurzelt tiefer in Deutschland, als die geschäftsleitende Commission des Frankfurter Abgeordnetenhauses denken mag. Hätten aber die Unterzeichner des Aufrufs Recht, so scheint es uns gleichwol eines der gefährlichsten Mittel, mit der Revolution zu pactiren, um die Monarchie zu retten. Wir sind in der Theorie nicht gegen den Gedanken der Trias eingenommen, aber man vergesse nicht, daß die „rein deutsche Staatengruppe" weder den Bund ersetzen, noch das ganze Deutschland sein wird, daß sie nur in der Voraussetzung irgend eine Berechtigung hätte, Theil des Ganzen zu sein in engster Verbindung mit den beiden großen deutschen Mächten. Die Institution des Bundes ist bestimmt, neben anderen inneren Zwecken auch den zu erfüllen, allgemeine europäische Kriege zu verhindern, ein Hort des Friedens zu sein. Und diese Friedensmission hat der deutsche Bund, man möge sagen, was man wolle, durch dreißig Jahre wirklich erfüllt. Die jetzigen Eroberungsgelüste, im Widerspruche mit den beiden mächtigsten Bundes-Mitgliedern, im Widerspruche mit dem Grundgedanken der Bundesverträge, die Hast, das Drängen nach Beschlüssen, welche die in bedauerlicher Weise bestehenden Conflicte nur steigern können: sie mögen, zum Theil wenigstens, aus patriotischen Absichten entspringen — das Prädicat „bundestreu" verdienen sie nicht."

Wien, 20./8. Febr. Die österr. Circular-Depesche vom 13. d. M. an die deutschen Bundes-Regierungen folgert: Der Londoner Vertrag verpflichtet anerkannter Maßen den deutschen Bund nicht. Eine Abstimmung über diese Frage gemäß den Ausschuß-Anträgen würde für die Streitfrage nicht von Gewicht sein, aber leicht würde eine solche die nichtdeutschen Mächte zu Gegenerklärungen für den Vertrag herausfordern und die vorhandene Spannung steigern. Die Regierungen werden deßhalb ersucht, den Ausschuß-Anträgen nicht beizustimmen, sondern ein ungetrenntes Referat über die ganze Erbfolge-Frage zu verlangen. — Neue Gerüchte über Waffenstillstands-Verhandlungen tauchen auf, diesmal direct aus Apenrade, das heißt aus der Nähe des Hauptquartiers. Hier in Wien wird diesem Gerüchte abermals widersprochen. Dennoch hat die Sache nichts Unwahrscheinliches. Hätte man seit den vier Wochen, innerhalb welcher der Zug nach Schleswig begonnen, auch nur Ein Wort verlauten lassen, daß die Regierungen Oesterrichs und Preußens gesonnen sind, im Falle die Dänen ihren Widerstand auf das Aeußerste treiben, die Herzogthümer von Dänemark loszulösen — dann würde man den Gedanken eines Waffenstillstandes im gegenwärtigen Stadium für eine Absurdität halten. Aber Alles, was man bisher begonnen, ist, daß es sich um eine Personalunion handelt. Mit Recht fragt die Mehrzahl der deutschen Blätter: soll das deutsche Blut geflossen sein — um die Herzogthümer nach wie vor den Dänen zu überlassen? Diese Frage wird in so vielen Varianten täglich wiederholt, und es ist daher nicht unmöglich, daß man sich im diplomatischen Lager der beiden deutschen Großmächte dieselbe Frage in etwas geänderter Form vorlegt. Da wir nun einmal entschlossen sind, mit Rücksicht für die anderen Großmächte die Integrität des dänischen Staates bei einem Friedensschlusse anzuerkennen, weshalb sollen wir neue Menschenopfer hinschlachten? Die Erstürmung der Düppeler Schanzen wird aller Berechnung nach noch mehr Blut kosten, als bisher geflossen ist. Wäre es nicht zweckmäßiger, demselben Einhalt zu thun und Waffenstillstand zu machen? Bei der ziellosen Politik, die wir die Cabinete von Berlin und Wien verfolgen sehen — hätte der Waffenstillstand nichts Ueberraschendes; er würde vollkommen in die Methode passen, die Alles den Schlußunterhandlungen mit den übrigen Mächten zuwälzt. Will man später diplomatisiren, warum sollte man es nicht auch jetzt schon thun? Die Gerüchte über Waffenstillstands-Unterhandlungen haben daher nichts Unwahrscheinliches. Wie die Dinge von den beiden deutschen Großmächten geführt werden, kann die Fortsetzung bloß vom Standpuncte der militärischen Ehre erläutert werden — welche politischen Errungenschaften dadurch in Aussicht stehen, ist schwer zu begreifen; Dänemark soll ja auf jeden Fall Dänemark bleiben. (Ostd. Post.)

Hadersleben, 22./10. Febr. Der amtliche Bericht vom Kriegsschauplatz lautet: Am 17. wurde berichtet, daß am Tage eine stärkere Recognoscirung auf mehreren Puncten Morgens 8 Uhr vorgenommen wurde, um die Werke von Düppel zu recognosciren und die zur Anlage von Batterieen geeigneten Puncte festzustellen. Auf dem Broacker gingen 2 Bataillone mit einiger Cavallerie der 11. Infanterie-Brigade und auf der Chaussee gegen Rübel Abtheilungen der 12. Infanterie-Brigade vor, während von der 13. Division je eine Campagnie auf Sandberg, Nackebüll und Stenderup vorgeschickt wurde. Als nach 10 Uhr Morgens ein feindliches Panzerschiff einen Angriff auf die Brücke bei Eckensund unternahm, wurde die 12. Infanterie-Brigade durch den Prinzen Friedrich Carl, königliche Hoheit angewiesen, den Angriff der Truppen der 11. Brigade durch einen kräftigen Vorstoß zu unterstützen. General von Röder dirigirte in Folge dieses Befehls das I. Bataillon vom 64. Infanterie-Regiment auf der Chaussee gegen die Büffelkoppel, das 2. Bataillon desselben Regiments auf Stenderup. Beide Bataillone sollten sich bei Wiekhoi vereinigen. An den Gehölzen bei Stenderup wurde das 2. Bataillon mit Gewehrfeuer der Dänen empfangen. Das Bataillon nahm jedoch die Gehölz-Parzellen im ersten Anlauf und schlug den Feind, der sich in die Schanzen zurückzog, nach kurzem Gefecht aus dem Felde. Ein Officier und 60 Mann der Dänen wurden bei diesem Gefecht gefangen genommen, 2 Pferde erbeutet; es waren Mannschaften des königlich dänischen 3. und 17. Regiments, so wie dänische Garde-Husaren. Der diesseitige Verlust bestand in 1 Todten und 10 Verwundeten. Dem Obersten von Kamienski wurde sein Pferd unter dem Leibe erschossen. Nach so beendeter Recognoscirung gingen die Truppen in ihre alte Stellung zurück, während die auf dem Broacker vorgeschobenen Truppen denselben besetzt hielten. Die Verhaue auf der Büffelkoppel wurden fortgeräumt. Während dieser Recognoscirung erschien etwa um 10 Uhr ein dänischer Dreimaster (Kriegsdampfer), anscheinend ein Panzerschiff, bei der Batterie vor Holnis, fuhr bei ihr auf circa 800 Schritt Entfernung vorbei, und legte sich vor Eckensund, um die dortige Brücke durch Geschützfeuer zu zerstören. Das Schiff schoß 48pfündige Vollkugeln und warf schwere Bomben. Das Feuer wurde von den Batterieen bei Hollnis und Eckensund erwidert und währte eine Stunde. Das Schiff zeigte außerordentlich wenig Bord, wurde aber nach Aussage der Artillerie-Officiere mehrmals getroffen und suchte dann das Weite. Die beiden diesseitigen Batterieen haben keine Verluste gehabt, die Brücke bei Eckensund ist unbeschädigt geblieben. Die Batterie bei Hollnis ist diesseits zurückgezogen worden, um sie bei Sandacker aufzustellen. Von der Avantgarde der preußischen Garde-Division ist gestern bemerkt worden, daß die dänischen Vorposten aus Wonsild sich zurückgezogen. Der General-Lieutenant von der Mülbe gab den Befehl, daß die Cavallerie der Avantgarde gegen Kolding vorgehen solle, um zu sehen, ob auch dieser Ort von den Dänen geräumt sei; dann aber im schleswigschen Gebiet nach Osten und Westen zu recognosciren, um zu sehen, ob hier noch etwas vom Feinde zu entdecken. Eine Patrouille des Garde-Husaren-Regiments war den von Wonsild abziehenden Dänen auf Kolding gefolgt, hatte die Barricaden fortgeräumt, die Stadt passirt und war dann auf den Höhen des Petersberg auf etwa 30 dänische Dragoner nebst einiger feindlichen Infanterie gestoßen. Die Patrouille erwartete hier das Eintreffen der 1. und 3. Escadron des Garde-Husaren-Regiments unter Führung des Majors von Somnitz, der sofort, etwa um 2 Uhr, zum Angriff der Dänen vorging, sie in der Richtung nach Friedericia warf und sie im Handgemenge bis Norre-Bjert verfolgte. Dänische Infanterie nahm hier die Verfolgten auf, und setzte durch ihr aus einer guten Position abgegebenes Feuer dem weiteren Vordringen des Majors von Somnitz ein Ziel. Die Dänen verloren 5 Todte und sind ihnen 5 Gefangene und 5 Pferde abgenommen; unser Verlust bestand in 2 Pferden todt, 5 Husaren und 1 Pferd verwundet. Die Avantgarde ist um 3 Uhr in Kolding eingerückt und hat Vorpostenlinie von der Straße nach Veile bis über die nach Friedericia ausgesetzt. In Folge dieser Meldung ist dem General-Lieutenant von der Mülbe der Befehl ertheilt, Kolding zwar mit der Avantgarde besetzt zu halten, jedoch nicht darüber hinaus vorzugehen. Nach einer Meldung des Obersten v. Mertens aus Schleswig wird die Schleifung der Danewerke in 14 Tagen vollendet sein. Am 20. d. M. ist eine Recognoscirung von 2½ Compagnieen 35. Infanterie-Regiments und 1½ Compagnieen des 15. Infanterie-Regiments mit einigen Dragonern ins Gefecht gekommen. Der Feind, zurückgedrängt, verlor 25–30 Todte und Verwundete, diesseits nur ein Verwundeter. Gestern, den 21., hat wieder eine Recognoscirung von Satrup aus mit 3½ Compagnieen stattgefunden, um Kenntniß von der etwa veränderten Stellung des rechten feindlichen Flügels zu erlangen. Nachdem der Feind in der Stellung Ravenskoppel — Stenderup gefunden, fand ein unbedeutendes kurzes Gefecht statt, wir verloren 1 Mann todt und 2 Mann verwundet.

Flensburg, 20./8. Febr. Der demonstrative Marsch der preußischen Garde auf Kolding soll nur einen Druck auf die den Waffenstillstand vermittelnden Westmächte ausüben; denn es ist keine weitere Vorrückung angeordnet, vielmehr die Rückberufung der preußischen Garde sehr wahrscheinlich, und eben so, daß der Waffenstillstand werde abgeschlossen werden. Ein anderes Telegramm meldet: Die Garde steht noch bei Kolding; stündlich wird die Entscheidung in Betreff des Rückmarsches oder des allgemeinen Vormarsches aus Berlin erwartet. Dagegen wird aus Dresden gemeldet: Es bestätigt sich das Ueberschreiten der jütischen Gränze durch die Preußen mit einiger österreichischer Reiterei. Das Berliner Cabinet ließ heute in Wien erklären, dasselbe sei eben so überrascht durch den Vorgang, wie das Wiener Cabinet. Hiernach hätte also Wrangel auf eigene Verantwortung gehandelt. Die Sache ist noch räthselhaft.

Apenrade, 20./8. Febr. Wie verlautet, ist es im Plane der beiden deutschen Großmächte, die Vollendung des Eiderkanalsystems baldmöglich in Angriff zu nehmen. Man legt wie billig Gewicht darauf, daß diese Verbindung zwischen den beiden die Nordküste Deutschlands bespülenden Meeren sich unter keinen Umständen in feindlichen Händen befinden darf. — Die Verfolgung des Gros der dänischen Armee von dem Danewerk nach Sundewitt, sowie gleichzeitig der dänischen Cavallerie bis zur jütischen Grenze mußte so rasch, so nachdrücklich und so unausgesetzt betrieben werden, daß, zumal bei den schlechten Wegen, das zu den Operationen gegen die Düppelstellung nothwendige Material erst nachträglich herangezogen werden konnte. Der sehr gut vertheidigte Rückzug der dänischen Armee nach der Halbinsel Sundewitt gelang ihr in Folge eines bedeutenden Vorsprungs, und so mußte man sich darauf vorbereiten die zur Vertheidigung ihrer nunmehrigen Stellung hinreichend starken Dänen aus dieser ihrer letzten Position

auf schleswigschem Boden zu vertreiben. Eine Erstürmung der Düppelschanzen wäre vielleicht möglich gewesen, denn die Werke sind nicht sturmfrei, und sollen auch keine Grabenvertheidigung haben. Aber jedenfalls hätte ein solches Unternehmen sehr große Anstrengungen und Opfer gekostet, Opfer die mit dem Zweck der erreicht werden muß, und durch eine vorgängige regelmäßige Beschießung jedenfalls sicherer erreicht werden kann, in gar keinem Verhältniß stehen. Um aber die regelmäßige Umschließung und Beschießung einer Befestigungslinie vorzunehmen deren Stärke wir bereits schilderten, bedarf es umfassender und bei der Ungunst des Terrains doppelt schwieriger Vorbereitungen. Gerade aus dem militärischen Gesichtspunct erscheint es also sehr begreiflich daß man noch nichts von Erfolgen gegen die Düppeler Stellung vernimmt. Hierüber bemerkt ein Corresp.: Rasirung der Glacis und des Rayons ist vor den Düppeler Werken vollständig geschehen. Jeder Baum, jeder Strauch ist verschwunden oder in einen Verhau verwandelt; selbst Knicks sollen entfernt oder in die Gräben geworfen sein. Wenn man nach dem Beispiele der Missunder Schanzen schließen darf, so werden die dänischen Ingenieure auch die Düppeler Wall-Böschungen und Glacis mit einem eben so neuen als wirklich schwer zu beseitigenden Hindernisse versehen haben. Es ist dies ein einfacher Zaun, bestehend aus drei Reihen dicken über einander auf starken Holzpfählen befestigten Drahtes. Dieser Zaun hemmt das Vordringen und ist unter dem Feuer von den Brustwehren herab schwer zu entfernen. Von der dänischen Flotte sammelt sich der gewichtigere Theil derselben, namentlich die jetzt vollendeten Panzer-Corvetten und die Dampfer, augenscheinlich in der Nähe der Insel Alsen, während es der Segelflotte überlassen zu werden scheint, den deutschen Seehandel zu belästigen. Daher auch der wiederholte Versuch von Dampfern, in den Flensburger Hafen zu gelangen und von hier aus die Fähre zu Ekensund zu beherrschen oder die Preußen zu flankiren. Früher war nur von sieben dänischen Schanzen auf den Düppeler Höhen die Rede; jetzt sind ihrer bereits zehn, wovon die drei stärksten an der Chaussee nach Sonderburg liegen. Diese Werke sollen gegenwärtig aber nur von sechs dänischen Regimentern besetzt sein. Die im Sundewitt concentrirten Preußen sind etwa 30.000 Mann stark.

Idstedt, 20./8. Febr. Der „Löwe von Idstedt", ein bronzenes Monstrum, das, zum Andenken an die unglückliche Schlacht von Idstedt, einen Sieg der Dänen, der de Meza gelang, errichtet, wurde von hohen österreichischen Officieren besucht. Wie den dänischen Beamten, so scheint eben auch diesem Sieges-Denkmal der Dänen der Aufenthalt auf diesem gut deutschen Boden ein sehr knapp bemessener zu sein. Man glaubt, daß der Löwe droben nicht lange stehen bleiben werde. Im Munde der Schleswiger heißt er nur der „Laubfrosch", und in der That hat er große Aehnlichkeit mit diesem grünen Wetterpropheten, wenn man dicht bei dem Denkmal steht. Ein alter Officier schreibt von hier: Gegen Nachmittag passirte ich das alte Schlachtfeld von Idstedt, das von Lürschau aus bis Stenderup von der Flensburger Chaussee mitten durchschnitten wird. Eine tiefe Schneedecke bedeckte die weithin übersichtliche Fläche wie ein Leichentuch, ein grauer Himmel ließ ein düsteres Licht darauf fallen. Auf mich stürmten die alten Erinnerungen ein, die mich mitten in die Schlacht zurückversetzten. Da lag zunächst rechts der Chaussee das Westergehege, unter dessen prächtigen grünen Buchen ich während der Tage vor der Schlacht bivouakirte, deren Zweige aber heute sich unter der Last des Schnees bogen. Davor auf dem gegen das Schlachtfeld sanft abfallenden Hügelkamm stand der brave Artilleriegeneral Wissel (geb. Hannoveraner, verstorben) mit der schleswig-holsteinischen Reserve-Artillerie; er erbot sich bevor er den zweimal erhaltenen Befehl zum Rückzug antrat, mit der Artillerie allein seine so wichtige Position zu behaupten. Links der Chaussee, unweit vom Idstedter Holzkrug, hätte ich die Stelle bezeichnen mögen, wo die Batterie des braven Seweloh hinter leichter Deckung stand, und die dänische Fußgarde unter Oberst Irminger Anführung, deren Angriff eigentlich den dänischen Rückzug zu maskiren bestimmt war, so lange mit Kartätschen niederhagelte, bis die Kartätschbüchsen in deren Colonne flogen und man sich in der Batterie mit Kolben und Ladezeug schlug. Die Batterie ließ damals 3 Geschütze in Feindes Hand, und bezeichnend ist der Ausspruch eines Kriegsgerichts, das über jenen Geschützverlust sich äußerte: „Nicht selten sind in der Schlacht Geschütze mit weniger Ruhm erobert worden, als diese drei Kanonen der Batterie Seweloh bei Idstedt verloren gegangen sind." Dort die Häuser von Ober-Stolck, matt sichtbar am schneegrauen Horizont, erinnern an v. d. Horsts furchtbaren Kampf in und vor dem Ort der die ganze dänische Schlachtordnung erschütterte und Willisen den Sieg in die Hände legte. Da hart am Ostrand der Chaussee tauchen zwei kleine Hügel (Hünengräber) als alte Bekannte aus jenen Tagen vor mir auf; auf dem einen (höchsten) sah ich damals Willisen am Morgen der Schlacht mit dem Fernrohr in der Hand, im stärksten feindlichen Artilleriefeuer. Links, seitwärts von der Chaussee, über den jetzt festen Buchmoor hinaus, macht sich das Buchholz bemerkbar, wo damals so blutig gearbeitet, und der brave General Baudissin mit zerschossenem Arm zurückgebracht wurde. Da an der Chaussee, zum Theil neu aufgebaut, weil niedergebrannt, liegt der Hof Helligkek, wo General Gerhard von der schleswig-holsteinischen Avantgarden-Brigade damals sein lustiges Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Doch vorbei an den schwermüthig stimmenden Feldern, wo Tausende unter der gemeinsamen Schneedecke den Todesschlummer schlafen, und wo, wie nirgends weiter auf unserem weiten Erdenrund, eine gewonnene Schlacht in unbegreiflichster Weise verloren ging. Jetzt, 14 Jahre später, zogen sich die Dänen in der niedergeschlagensten Stimmung, verfolgt und bedrängt über dasselbe Schlachtfeld zurück.

Großbritannien.

London, 20./8. Febr. Im dänischen Streit haben sich seit Kurzem mehrere geborene Engländer rückhaltslos auf die deutsche Seite gestellt. Im Parlamente sind es die unabhängigen Liberalen P. Taylor, Sir Harry Verney und Grant Duff. In unbedingt deutschem Sinne äußert sich ferner eine jüngst von Bouvery Pusey veröffentlichte Flugschrift. Auf die Fachjournalisten und Fachpolitiker sind jene englischen Stimmen bis jetzt eben so wirkungslos geblieben, wie die hier seit 1848 von deutscher Seite veröffentlichten Flugschriften. Auch der bekannte Linguist Prof. Max Müller in Oxford hat eine Zuschrift an die Times gerichtet, die damit schließt, „Dänemark würde dem friedlichen Genusse seiner schwer erworbenen Freiheiten zurückgegeben, sich zu Schweden und Norwegen hingezogen fühlen, und Dänen und Schweden würden keine Nebenbuhler mehr, sondern wiederum Bundesgenossen sein; ja, wer weiß? vielleicht zu einer einzigen starken Nation zusammenwachsen, und Deutschland würde nach Beseitigung der einzigen Ursache des Zwistes zwischen ihm und Dänemark von seinen skandinavischen Nachbarn und Brüdern vielleicht manche Lehre constitutioneller Freiheit gelernt und nach Wiedererlangung seiner Freiheit und Einheit mit der Zeit seinen Platz als drittes Mitglied in der edlen Bundesgenossenschaft der Scandinavier, Briten und Deutschen eingenommen haben." Die Times hat sich jedoch in ihrer Meinung nicht irre machen lassen und antwortet in einem Leitartikel in welchem sie gegen die Persönlichkeit des Einsenders sehr artig ist, wie folgt: „Professor Müller darf sich versichert halten, daß nur die sehr starke Ueberzeugung von der Ungerechtigkeit des deutschen Unternehmens im Stande war, die öffentliche Meinung Englands der deutschfeindlichen Seite zuzuführen. Wir erkennen das Band des germanischen Blutes an, obgleich es in unseren Adern nicht ungemischt fließt und obwol es die Deutschen nicht von dem Angriff auf ihre Blutsverwandten, die Dänen, zurückgehalten hat. Dieses Band und andere erkennen wir an und möchten wir gern kräftigen, aber sie gehen uns nicht über unser Rechtsgefühl . . . Das Versprechen, Schleswig nicht einzuverleiben, hätte, unserem Dafürhalten nach, gar nicht gegeben werden sollen, da der Bundestag hiedurch einen locus standi in den Angelegenheiten eines außerhalb seiner Gerichtsbarkeit liegenden Herzogthums erhielt . . . Die Bildung eines scandinavischen Reiches ist im Interesse Schwedens, nicht Dänemarks befürwortet worden. Dieser feine Wink von Seiten des Professors verräth das Geheimniß der deutschen Politik. Sie gründet sich theilweise auf das Recht der Nationalitäten, hauptsächlich aber auf das Recht eines großen Volkes, zu haben, was es will . . . Der einzige Grund, der in englischen Augen von irgend einem Gewicht ist, die wirkliche Unzufriedenheit Holsteins und der deutschen Bevölkerung von Schleswig, ist, obgleich man sie sehr emsig von außen genährt hat, der allerletzte Grund, dessen die Fürsprecher Deutschlands sich bedienen. Professor Müller spielt kaum darauf an, da er sich wahrscheinlich des Schreckens erinnert, mit dem die kleinen deutschen Potentaten davon hörten, daß Holstein liberale Staats-Einrichtungen erhalten sollte."

Frankreich.

Paris, 20./8. Febr. Der Moniteur bringt einen Bericht der General-Forstverwaltung über das, was im Laufe des vorigen Jahres in der Wiederbewaldung der Gebirge gethan worden ist. Es sind 12.834¾ Hectaren in Waldstrecken verwandelt und dafür 1.240.000 Frs. verwandt worden. In den drei Jahren 1861—63 hat man im Ganzen 28.800 Hectaren Bergland neu bewaldet. — Der Moniteur citirt ein Gutachten der Morning Post über Mexico, das also beginnt: „Die Mexicaner sehen jetzt ein, daß die Franzosen ihre besten Freunde sind und daß das von diesen befolgte System am geeignetsten ist, Mexico zu retten." Der Schluß lautet: „Wenn die Franzosen, was zu hoffen aller Grund vorhanden ist, diesem unglücklichen Lande Frieden und Wohlstand wiedergeben, so werden sie ein Anrecht haben auf den Dank nicht nur der Mexicaner, sondern auch der ganzen Welt." — Die France enthält einen, wenn (und es soll so sein) inspirirt, höchst wichtigen Artikel. Es wird nämlich darin angekündigt, daß sich Frankreich den Bemühungen Englands zu Gunsten Dänemarks anschließen wird, wenn Preußen und Oesterreich nicht die bestimmte Erklärung abgeben, daß sie den Territorialbestand Dänemarks achten werden. Die Politik Preußens gebe sich jetzt deutlicher kund. Wenn es sich nur um eine Pfandnahme gehandelt, so wäre der Vortheil, den die österreichisch-preußische Armee erlangt habe, hinreichend; sie hätte dann nicht nöthig, den Krieg fortzusetzen, Düppel und Friedericia zu belagern und zu erklären, keinen Waffenstillstand annehmen zu wollen, falls nicht ganz Schleswig und die Insel Alsen geräumt sein werden. Alles dieses läßt der France zufolge Pläne persönlichen Ehrgeizes voraussetzen, die nur zu sehr in der Tradition der preußischen Politik begründet seien. Die France glaubt, daß Oesterreich die preußischen Plane begünstige, dafür aber erwarte, daß ihm Preußen bei den Ereignissen, die man in Italien, Ungarn und Galizien erwarte, seine Unterstützung gewähre. „Wie dem nun auch sein mag," — fährt hierauf das genannte Journal fort, — „Europa kann diesen Projecten nicht ruhig zusehen und gestatten, daß man ihm zuletzt mit einem fait accompli entgegentritt. Wir glauben daher, daß der Augenblick gekommen ist, wo Preußen und Oesterreich klar und deutlich erklären, was sie thun wollen, und wie weit sie in ihrem Feldzuge gegen Dänemark gehen wollen." Die France weist nun hier auf die zurückhaltende und weise Haltung Frankreichs in dieser Frage hin.

(Fortsetzung in der Beilage.)

habe deshalb aber, meint sie, doch großes Interesse daran. Wie auch in dem Briefe des Kaisers an den Herzog von Augustenburg gesagt sei, habe Frankreich Wohlwollen für Deutschland und Sympathie für Dänemark. Es erkenne die nationale Bewegung in Deutschland an, aber es könne nicht den Willen haben, daß Dänemark von der Karte Europa's verschwinde, und besonders nicht, daß eine solche Aenderung in den Bedingungen des europäischen Gleichgewichts vor sich gehe. „Wir haben es oft gesagt," meint die France weiter, „alle unsere Sympathieen sind für Dänemark, und der Heldenmuth, mit dem es gegen einen fünfmal stärkeren Feind kämpft, haben das Interesse, welches dasselbe uns einflößt, noch vermehrt; es kämpft für seine Nationalität, sein Vaterland, seine Familie; niemals hat es eine gerechtere und achtungsvollere Sache gegeben und, wie der Kaiser sagt, kann sie bei uns nur die Sympathie der öffentlichen Meinung erregen. Dänemark ist übrigens zu einem verzweifelten Widerstande entschlossen; es hat das Bewußtsein der ernsten Schwierigkeiten und Fragen, welche sich mehr oder weniger direct an seine eigene Zukunft knüpfen und aus denen es Nutzen zu ziehen hofft, wenn es seinen Widerstand verlängert. In allen Fällen verändert und erweitert sich der politische Horizont der europäischen Mächte vor dem jeden Tag klarer werdenden Ehrgeize, dessen Ziel Dänemark und die Häfen der Nordsee sind. Frankreich hat nicht mehr die nämlichen Gründe, in seiner Zurückhaltung zu verbleiben. „Wir glauben," so schließt die France, „daß, wenn nicht befriedigende Erklärungen die preußische Politik in einem vollständig uninteressirten Sinne klar und deutlich aus einander setzen, in Zukunft kein Grund mehr vorhanden sein wird, daß die französische Regierung, dem so oft von England ausgedrückten Wunsche nachgebend, ihre Reclamationen denen des englischen Cabinets anschließt, um Dänemark gegen eine ungerechte Spoliation und das europäische Gleichgewicht gegen Territorial-Veränderungen und Ausdehnungen von Einflüssen zu schützen, die durch nichts gerechtfertigt werden können."

Spanien.

Madrid, 16./4. Febr. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand der spanischen Truppen auf San Domingo lauten sehr ungünstig und zur Zeit, wo die letzte Post abging, lagen, wie der Minister-Präsident selbst in den Cortes einräumte, über 9000 Kranke in den Militär-Lazarethen der Insel. Die Zahl der auf San Domingo befindlichen kampffähigen spanischen Mannschaften schätzt man auf kaum 1500 Mann. Die in der gegenwärtigen Jahreszeit unter den Europäern wüthende Seuche ist der Typhus, an dessen Stelle in drei Monaten vermuthlich das gelbe Fieber treten wird. Viele angesehene hiesige Politiker sind der Ansicht, daß es am besten sein würde, San Domingo ganz aufzugeben, sobald ein gegen die Aufständischen errungener Erfolg es gestatte, dies mit Anstand zu thun. Vielleicht wird demnächst im Congreß ein derartiger Vorschlag gemacht werden. Der Abgeordnete Galindo hat dem Congreß eine von 150 Bürgern der Stadt Valencia unterzeichnete Petition überreicht, welche die Abschaffung der „barbarischen, widerwärtigen und antichristlichen Stier-Gefechte" verlangt. Die Versammlung nahm die Petition mit schallendem Gelächter auf.

Italien.

Turin, 17./5. Febr. Die Politik der italienischen Regierung hat eine authentische und freimüthige Interpretation in den wenigen Worten gefunden, welche der König beim Empfang des Stadtraths in Mailand sprach. In der Erwiederung auf die üblichen Glückwünsche fügte Victor Emanuel hinzu: er nehme ebenso lebhaft als die Nation selbst Antheil an den Ereignissen, welche sich vollziehen, und die Hoffnung auf die Vollendung der Unabhängigkeit des Vaterlandes in ganz Italien neu entzündet hätten. „Noch sind", so schloß er, „die Umstände nicht von der Art, um uns zu erlauben in die unzweifelhaft höchst schweren Gefahren uns zu stürzen. Aber immerhin sind sie bedeutend genug, um uns die ernste Vorbereitung auf die letzten Prüfungen aufzuerlegen.

Asien.

Aus **Kalkutta**, 9. Jan./28. Dec., wird der Times geschrieben: Sir John Lawrence wird bei seiner Ankunft den Krieg an der Nordgrenze beendigt finden. Die Boneirs, vor Kurzem unsere entschiedensten und gefährlichsten Feinde, haben nicht nur von dem Kampfe gegen uns abgelassen, sondern uns sogar ein Contingent von 2000 Mann gestellt, um Mulkah anzugreifen, einen stark befestigten Platz, in welchen sich die aufrührischen Stämme, nachdem sie in Sittana angegriffen worden, zurückgezogen hatten. Bei dem mißlungenen Versuche, den General Chamberlain aus dem Umbeyla-Passe zu verdrängen, hatte der Feind schon 3—400 Mann verloren, als sich die Boneirs auf unsere Seite schlugen, sank ihm vollends der Muth. Wenige Tage vor Weihnachten ward Mulkah von Chamberlain's Truppen gestürmt und zerstört. Da begannen die Aufständischen zu Kreuze zu kriechen und baten um Frieden; die einzigen, welche den Kampf noch nicht aufgeben wollen, sollen die Stämme der Dschunduns und der Otmanzehs sein, die aber keinenfalls viel ausrichten können. Im letzten Treffen verloren die Unserigen 30 Todte und 50 Verwundete. Die Zahl der Gefallenen im ganzen Kriege läßt sich noch nicht angeben; die Kriegskosten werden sich jedoch auf wenigstens eine Million Pfd. St. belaufen. Eine Zeit lang sah sich die Krisis gefährlich genug an; denn seit Jahren glimmt unter diesen wilden Stämmen der Funke der Unzufriedenheit; sogar in Delhi mußten mehrere Verdächtige verhaftet werden. Es war daher nöthig, ein Exempel zu statuiren und den Feind durch eine Respect einflößende Machtentfaltung von der Hoffnungslosigkeit eines Aufstandes zu überzeugen, was aufs vollständigste gelungen ist, wie der Eifer beweist, mit dem die Stämme die Friedens-Unterhandlungen mit Major James, dem Commissarius von Peschauer, betreiben. Sadut Khan, der Häuptling von Momund, und sein Sohn rücken mit 2000 Mann noch gegen uns; sie wissen nicht, daß sie auf 25.000 Mann stoßen werden und daß die übrigen Stämme sich schon ergeben haben. — Sir John Lawrence wird sich, obgleich der Krieg für beendigt anzusehen ist, sofort nach seiner Ankunft nach Lahore begeben, wie wenigstens angekündigt ist.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 22./10. Febr. Es wird officiell gemeldet, daß am 22. bei Tagesanbruch die Brigaden Röder, Canstein und Gröben mit der Artillerie in Gegenwart des Feldmarschalls Wrangel, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl eine Recognoscirung bis unter das Feuer der Geschütze der Düppeler Schanzen vorgenommen haben. Die Preußen hatten 3 Todte und 20 Verwundete; sie nahmen den Dänen verschiedene Fahnen und machten mehrere Officiere und 200 Soldaten zu Gefangenen.

Wien, 23./11. Febr. Die österr. const. Zeitung meldet in ihrer heutigen Abendausgabe, daß die englische Regierung in Wien und Berlin eine diplomatische Conferenz vorgeschlagen hat, um den dänisch-deutschen Conflict beizulegen und daß die Regierungen von Oesterreich und Preußen ihre Zustimmung zu diesem Vorschlag gegeben haben. — Die österr. Gen.-Correspondenz meldet, daß der Secretär der dänischen Gesandtschaft, Bille, von Wien zurückgerufen und diese Stadt sofort verlassen hat.

Altona, 23./11. Febr. Ein Tagesbefehl des Feldmarschalls Wrangel, datirt vom Hauptquartier Apenrade den 16. Febr. bestimmt, daß jede feindselige Handlung oder jeder Act freiwilliger Unterlassung gegen die verbündete Armee nach den Kriegsgesetzen bestraft werden wird. Ein Decret der Civilcommissäre in Schleswig vom 19., über die Anwendung der Sprachen, verordnet, daß der öffentliche Unterricht und der Gottesdienst ausschließlich in deutscher Sprache stattfinden sollen; die übrigen religiösen Handlungen finden nur auf Verlangen der Betheiligten in dänischer Sprache statt. Ein Decret der Bundescommissäre in Holstein bestimmt, mit Vorbehalt der Zustimmung der Stände des Herzogthums, die Abschaffung der Rechnung nach dänischer Reichsmünze vom 1. April an, und führt die Rechnung nach schleswig-holsteinischem Courant wieder ein. Vom 1. April an werden die Staatscassen keine dänische Billon-Münze mehr annehmen; ebenso auch nicht die Billete der dänischen Nationalbank. Der Altonaer Merkur meldet, daß die holsteinischen Bundescommissäre mit der obersten Civilbehörde von Schleswig in Unterhandlung getreten sind, um die Zolllinie an der Eider aufzuheben und die Zolleinigung zwischen den Herzogthümern herzustellen.

Nachrichten aus **Kopenhagen** vom 19./7. und 22./10. melden, daß die Regierung dem Folkething einen Gesetzentwurf vorgelegt hat, welcher die Mannschaft unter die Waffen ruft, deren Dienstzeit erst im nächsten Jahre beginnen würde und eine theilweise Recrutirung der Mannschaft bezweckt, welche zum Seedienst verpflichtet ist. Eine Mittheilung des Kriegsministeriums vom 21. meldet, daß die Stellung des Feindes im Norden von Kolding und im Westen von Flensburg uns sich nicht geändert zu haben scheint. Ein Bericht des Commandeurs der Panzer-Fregatte „Rolf-Krake" vom 18. meldet, daß der Lieutenant und drei Mann verwundet worden. Die Batterie hat an ihrer Bekleidung Merkmale von ungefähr 100 Geschossen; im Thurm befinden sich ungefähr 56 Löcher. Die Geschütze und die Maschine wurden in ihrer Thätigkeit nicht behindert. Am 22./10. Febr. unternahm mit Tagesanbruch die preußische Armee eine starke Recognoscirung und der Angriff fand auf der ganzen Linie statt. Da das Regiment, welches die Vorposten gebildet hatte, zurückgeworfen wurde, so nahm ein anderes Regiment den Kampf auf, an welchem die in den Schanzwerken stehende Besatzung Theil nahm und der am Mittag mit dem Rückzug der Armeen in ihre früheren Stellungen endigte.

London, 23./11. Febr. In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses machte Lavard die folgende Mittheilung: „Nachdem die Dänen einige deutsche Schiffe gekapert hatten, wurde England aufgefordert, Vorstellungen zu machen. Die englische Regierung weigerte sich und die deutschen Großmächte decretirten sofort die Beschlagnahme der dänischen Schiffe. Die dänische Regierung wird wahrscheinlich dasselbe thun. Der britischen Regierung ist die Blokade der deutschen Häfen noch nicht angezeigt worden." — Sodann bestand Disraeli darauf, daß das Blaubuch über den dänisch-deutschen Conflict der Kammer vorgelegt werde; Osborne beantragte, daß das Budget der Flotte vor der Vorlage jenes Blaubuchs nicht in Berathung gezogen werde, welcher Antrag aber mit einer Majorität von 220 Stimmen gegen 47 verworfen wurde. — In derselben Sitzung erklärte Gladstone, die Regierung sei von der Räumung Jütlands nicht in Kenntniß gesetzt.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 27./15. Febr. Die officiöse Nordd. Allg. Z. von gestern Abend berichtet, daß England seine Vorschläge zu einer Conferenz in einer Einladungsdepesche vom 20. Jan. machte; das preußische Cabinet habe am 31. Jan. die englischen Vorschläge im Principe nicht zurückgewiesen, dagegen die vollständige Räumung Schleswigs als erste Bedingung seiner Beschickung einer Conferenz hingestellt.

Köln, 27./15. Febr. Die Köln. Ztg. bringt einen Correspondenz-Artikel: Die Regierungen von Oesterreich und Preußen seien entschlossen, die Augustenburgische Linie von der Erbfolge in Schleswig-Holstein auszuschließen. Sie wollen die Herzogthümer dem Großherzog von Oldenburg übergeben (?) und Oldenburg soll Preußen anheimfallen. (?)

Rigaer Wechsel-Cours vom 15. Febr.

Amsterdam 169½. — Hamburg 30⅜. — London 34⅜, 7/16. — Paris 361.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 14. Febr.

Amsterdam 167½, 168¼. — Hamburg 30 1/16, 3/16. — London 34 1/16, ¼. — Paris 368, 368½.

Vermischtes.

Wie die Times berichtet, hat Rev. H. W. Beecher, der Leiter der „Gottesverehrung auf Actien" an der Plymouth-Kirche zu Brooklyn, New-York, die ihm von den Actionären angebotene Gratification von 1000 L. nachträglich abzulehnen, für gerathen erachtet.

— Nach der France werden alle Tage während der Saison in Paris, abgesehen von Maskenbällen, öffentlichen Bällen, bloßen Tanzgesellschaften, 130 Privatbälle gegeben. Im Durchschnitt werden zu jedem Ball 250 Personen eingeladen, d. h. 32,500 in Summa, und zwar ein Drittel Verwandte der Wirthe, ein Drittel Tänzer und Tänzerinnen. Die Saison dauert 36 Tage. Es werden also in der Saison 4680 Privatbälle gegeben. Jeder kostet im Durchschnitt 900 Fr., was eine Summe von 4.212.000 Fr. ausmacht. Dazu kommen 25.000 Wagenfahrten à 3 Fr. (hin und zurück) per Tag, was 2.700.000 Fr. per Saison ausmacht. Das Ballkleid zu 200 Fr. gerechnet, macht für 16.250 Damen, bei einem Aufwand von 146.250 Ballkleidern, wenn man annimmt, daß jedes Kleid viermal getragen wird, eine Ausgabe von 29.250.000 Fr. Die Coiffure von 16.250 Damen per Abend 500.000 Fr., macht per Saison 1.800.000 Fr., 8000 Paar Schuhe per Abend ergiebt 64.000 Fr. und 2.304.000 Fr. per Saison. Die Bouquets, Bänder, Handschuhe kann man mit 30 Fr. per Abend und Dame berechnen, was 487.500 Fr. per Abend oder 17.550.000 Fr. per Saison ergiebt. Eine Pariser Ballsaison kostet daher den Damen 60.084.000 Fr., dazu 4.212.000 Fr. Kosten der Wirthe, 5.000.000 Fr. für die Toilette der Herren. Der Saisonballaufwand beträgt also 69.296.000 Fr., d. h. etwa 2 Mill. per Tag.

Locales.

In der gestrigen Versammlung des Dorpater Handwerkervereins, unter Leitung seines Präsidenten, Herrn Landrichter R. v. Oettingen, stattete die von der Gesellschaft erwählte Cassen-Revisions-Commission ihren Bericht ab. — Nachdem der Vorsitzende den Bemühungen des Cassirers und der Cassen-Revisions-Commission im Namen der Gesellschaft seine Anerkennung ausgesprochen hatte, besprach Herr Candidat Bursy die Bewegungen im Weltraum zum Gegenstande wählend, gesondert erst die drehenden Bewegungen (Rotationen) und danach die fortschreitenden Bewegungen, erklärte bei jenen den Sterntag und Sonnentag und den Unterschied beider, die wahre und mittlere Sonnenzeit und die Verschiedenheit der Tag- und Nachtlängen; machte bei diesen auf die wirkenden Kräfte aufmerksam und erörtete die Form der Bahnen, die ungleichförmigen Geschwindigkeiten, die verschiedenen Stellungen der Planeten zur Erde und deren verschiedene Sichtbarkeit, und den Wechsel der Jahreszeiten und hob endlich noch besonders die Bewegungen unseres Mondes und die darauf beruhenden Erscheinungen, (Phasen und Finsternisse) hervor.

St. Petersburger Fonds.

St. Petersburg, 11. Febr. 1864.

	Kaufer.	Verk.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete	94½	94¾	94¾	½
6proc. in Silber	104½	105	104½	—
5proc. in Silber 7. Serie (1862)	96	96½	96½	96
4½% Oblig der russischen Eisenbahnen	81½	82	82	81¾
Actien der russischen Eisenbahn	109¾	—	109¾	½
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek Bank	81½	82	81½	¾

Witterungsbeobachtungen.

14. Febr., A. St. (26. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U M.	339 04	+ 5,00	− 1,5	S	Trüb (4), Schnee
2 U.	338 90	+ 4,82	+ 0 5	SO	Bewölkt (3), öfter Schnee
11 U.	339,17	+ 4,99	− 1,7		Trüb (4)
Mittel	338 95		− 0,75		(3,87)

Die Temperatur ist 3,85 über dem Mittel. Extreme des letzteren 0,95 im J. 1848 und −17,60 im J. 1844. Im Norden wahrscheinlich verhältnißmäßig wärmer, als hier. Schnee öfter am Tage, doch unbedeutend.

Nr. 86. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 15. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

Officiell.

Bei Annäherung des Termins, bis zu welchem im Jahre 1854 zu den Inscriptionen der 5. 5% mit dem Banquierhause Stieglitz und Comp. abgeschlossenen Anleihe, Coupons ausgegeben wurden, bringt die Reichs-Schuldentilgungs-Commission zur öffentlichen Kenntniß, daß sie auf Verfügung des Finanzministeriums neue Couponsbogen nebst Talons für die nächstfolgenden zehn Jahre vom 1. April 1864 bis zum 1. April 1874 gegen Ablieferung der früheren Talons ausgeben wird.

Demnach werden die Inhaber der mit Coupons versehenen Inscriptionen benannter Anleihe aufgefordert, im Verlauf von achtzehn Monaten, gerechnet vom 1. April 1864 bis zum October 1865 ihre früheren Talons nebst einer schriftlichen Declaration, nach einer aus der Commission zu erhaltenden Form, zum Empfange der nuen Couponsbogen nebst den Talons bei dieser Reichs-Schuldentilgungs-Commission einzureichen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem erschien — wieder vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Otto v. Rutenberg,

Mecklenburg in Kurland.

Preis 30 Kop.

Otto v. Rutenberg,

Edelmann und Bauer.

Fortsetzung von „Mecklenburg in Kurland."

Preis 45 Kop.

Leipzig. **Wilhelm Engelmann.**

Bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler in Dorpat, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kochbuch

für die

deutschen Ostseeprovinzen Rußlands

von

Lyda Panck.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und mit einer Einleitung, Küchenzettel und mehr als 300 Recepten vermehrte Auflage.

Preis geheftet 1 Rbl. 20 Kop., geb. 1 Rbl. 60 Kop.

Das Kochbuch für die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands hat sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, obgleich die erste Auflage desselben noch in vielfacher Beziehung mangelhaft war. Für die jetzt erschienene zweite Auflage ist das Werk durchgängig umgearbeitet und verbessert durch mehr als dreihundert neue Vorschriften bereichert worden und mithin fast als neues Buch zu betrachten. Es enthält jetzt im Ganzen 1109 Recepte, und zwar:

I. **Suppen**, 174 Artikel. II. **Gemüse**, 76 Art. III. **Fische, Krebse, Austern**, 132 Art. IV. **Cotelette, Frikadellen, Kloppe**, 36 Art. V. **Fricassées Pasteten, Ragout**, 42 Art. VI. **Braten**, 55 Art. VII **Füllungen, Saucen, Ueberzug**, 56 Art. VIII **Kalte** und **warme Speisen**, 43 Art. IX **Würste** und **Blutkuchen**, 12 Art. X. **Schwämme**, 8 Art. XI. **Eier-, Mehl-** und **Milch-Speisen**, 43 Art. XII. **Piroggen** und **Puddings**, 42 Art. XIII **Kuchen** und **Backwerk**, 121 Art. XIV. **Dessert**, 66 Art. XV. **Getränke**, 24 Art. XVI. **Brodbäckerei**, 27 Art. XVII **Säfte** und **eingekochte Früchte**, 50 Art. XVIII. **Salate** und **eingemachte Sachen**, 45 Art. XIX. **Wirthschaftsvorräthe zu bereiten**, 67 Art., und außerdem in dem Abschnitt XX. **Anhang**: Anleitungen **Gänse zu waschen** und **zu mästen, Gemüse aufzubewahren, Lauge zur Seife zu bereiten, Leinwand** u. **leinenes Strumpfgarn zu bleichen** ꝛc.

Endlich ist das Kochbuch durch einen Küchenzettel bereichert worden, der außer der besonderen Abtheilung über **Festtagsspeisen**, Zusammenstellungen für eine **einfache, schmackhafte Küche** enthalt, und zwar für **jede Jahreszeit einen Cyclus von drei Wochen**, welcher bei umsichtiger Benutzung hinreichende Abwechselung bietet.

Aus meinem Verlage ist bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin vorräthig:

Miniatur-Gallerie in Photographien

von

August Stecher.

Die mit vielen Beifall aufgenommener „Miniatur-Gallerie" bezweckt, die Subscribenten nach und nach in der Besitz einer Sammlung schöner Photographien aller Art, als Copien nach Meisterwerken, Landschaften, historischen und Genre Bilder, Portraits berühmter Manner und Frauen alter und neuer Zeit, Originalaufnahmen von Landschaften und Bauwerken ꝛc. zu bringen und nebenbei durch einen gediegenen Text das Verständniß derselben zu ermöglichen und zu erleichtern. Jährlich erscheinen 12—16 Hefte zum Subscriptionspreise von 34 Kop. deren jedes 4 Photographien in vorzüglicher Ausstattung mit entsprechendem Text.

Leipzig. **A. Waldow.**

Frische Kastanien

6 Pfund für 1 Rbl. empfing und empfiehlt

C. H. Jürgenson.

☞ Der Abgeber, der am 13. Februar c. verloren gegangenen 6 Wochen alten **bunten Vorsteher-Hündin**, erhält eine **gute Belohnung** im Hause des Hrn. Rathsherrn Mussо von dem Hrn. Brandell.

Bleni-Mehl № 1

empfing und verkauft

C. H. Jürgenson.

Gutgetheerte Dachpappen

aus der Rappinschen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zu haben bei **C. Hennig.**

In der J. R. Schrammschen Brauerei ist von jetzt ab **gute Hefe** für Branntweinbrennereien zu haben.

№ 40. Montag, den 17. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Orientirung. Zustände in Weißrußland. Mitau: Personalnotiz. Narva: Archäolog. Gesellschaft. Warschau: Der Verfall der Revolution.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Mobilmachung. Die Stellung zu den Mittelstaaten. Frankfurt: Der Londoner Vertrag. Heidelberg: Prof. Chelius. München: Oesterreichische Einflüsse. Die Würzburger Conferenzen. Wien: Erzherzog Max Rüstungen in Italien. Die Conferenz. Apenrade: Officieller Kriegs-Bericht. Kolding: Der Einmarsch in Jütland. Flensburg: Diplomatische Verhandlungen. Die Action auf dem Kriegsschauplatz. Schleswig: Die Landesuniversität. Keine besondere Regierung. — Dänemark. Kopenhagen: Erklarung in London. Seeräuberei. — Frankreich. Paris: Die Kaiserin. Annaherung an England. Erzherzog Max

Neuere Nachrichten. — Telegramme. Locales.

Inländischer Theil.

Dorpat, 17. Febr. In der Dörptschen Zeitung vom 15. Febr. Nr. 39 ist eine Erklärung zu lesen, welche die Unterschrift: „Prof. C. Grewingk" führt und im Namen der neun Glieder der physico-mathematischen Facultät zu Dorpat redet.

Das Schreiben besteht aus zwei Theilen. Der zweite Theil beginnt mit den Worten: „Doch zur Sache." Er scheint damit das Bekenntniß ablegen zu wollen, daß der erste Theil nicht zur Sache gehört.

Auch den zweiten Theil übergingen wir mit Schweigen, wenn durch ihn das Publicum nur in seinen Urtheilen über unsere Motive mißleitet würde. Allein die Sache, für welche wir einstehen, duldet das Halbdunkel nicht, in welches man sie verbannen will.

Die Erklärung, welche uns nicht zu schweigen gestattet, lautet in ihrem ersten Satze so:

„Nr. 28 des Dorp. Tagesbl. sagt: „„daß der Abwesenheit des Prof. Schleiden von Dorpat ein Bedenken Seitens wissenschaftlicher Interessen der Universität kaum entgegensteht."" Mit diesem über einen höchst verdienten Naturforscher, einen Lehrer an der Universität Dorpat und ein Mitglied ihrer physico-mathematischen Facultät ausgesprochenen Urtheile hat, weder der Quelle noch dem Geiste nach, irgend eines der neun Glieder der physico-mathematischen Facultät etwas zu thun gehabt."

Wer redet in diesen Zeilen? Sind die neun Glieder die Facultät? Das Publicum, vor welches die Erklärung gebracht ist, wird sich schwerlich auf seine Unterscheidungen einlassen; es wird gradwegs annehmen, die Facultät habe geredet. Wir treten zum Publicum und fragen, was hat die Facultät geredet?

Hat sie dem Publicum nur mittheilen wollen, daß sie mit unserer Bemerkung vom 3. Febr. nichts zu schaffen gehabt? Wir haben uns nie auf sie berufen und hätten uns nie geweigert, von uns aus zu erklären, daß wir unsere Urtheile jederzeit allein verantworten. Für das Publicum handelt es sich überdies nicht darum, ob die physico-mathematische Facultät Quelle für unser Urtheil ist, sondern ob sie ein unzweideutiges Gegenvotum sprechen will oder nicht. Ist dieses Gegenvotum etwa in der Belehrung zu suchen, daß Herr Prof. Schleiden ein „höchst verdienter Naturforscher" sei? Wir haben es ohne solche Belehrung gewußt und nie in Abrede gestellt.

Nicht das haben wir in Frage gezogen, ob Herr Prof. Schleiden ein „höchst verdienter Naturforscher" sei, sondern, ob er der Universität die wissenschaftlichen Dienste leiste, welche sie von einem „höchst verdienten Naturforscher" in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Wir haben aus der bisherigen Thätigkeit des Herrn Prof. Schleiden in Schrift und Wort das Urtheil gezogen, daß seiner Abwesenheit Seitens wissenschaftlicher Interessen der Universität kaum Bedenken entgegenstehen. Hat die physico-mathematische Facultät dem etwa das Gegenvotum entgegenstellen wollen, daß solcher Abwesenheit Seitens wissenschaftlicher Interessen der Universität nach der bisher gemachten Erfahrung vielmehr ernste und gewichtige Bedenken entgegenstehen?

Ist sie der Ansicht, daß ein wolerworbener Ruhm völlig davor gesichert ist, wieder verspielt zu werden? Ist ein „höchst verdienter Naturforscher" durch sein Naturforscher-Diplom dazu privilegiirt, in beliebigen Wissenschaften, ernster Forschung, gewissenhafter Methode unbekümmert, Fehde ansagen zu dürfen? Hat die Facultät Herrn Professor Schleiden dazu einen Freibrief auszustellen gedacht? Uebernimmt sie die wissenschaftliche Verantwortung auch nur für seine Schriften bis auf den Canal zu Suez und bis auf den Materialismus? Hat sie ihm ein Zeugniß ausfertigen wollen für seine Vergangenheit oder für seine Gegenwart?

Wir halten hier inne und schneiden die Reihe der Fragen ab, welche sich dem Publicum aufdrängen werden. Wir unsererseits sind keinen Augenblick in Zweifel, was jene Erklärung bedeute. Das Publicum aber ist in Gefahr, sich mißleitet zu sehen und nur daran haben wir erinnern wollen.

Der zweite Satz der angezogenen Erklärung lautet:

„Ebensowenig gehören die bezeichneten Glieder der Facultät und Collegen des Prof. Schleiden zu denjenigen, die nach Nr. 38 des Tagesblattes einen Professor, der vom gebildeten Publicum zu einer Reihe populärer Vorlesungen aufgefordert und für Mühe und Arbeit entschädigt wird, deshalb mißachten werden, weil er diese Entschädigung entgegennimmt."

Nicht mißachten heißt noch nicht: billigen.

o. — **Dorpat**, 17. Februar. Einen Gegensatz zu dem neulich mitgetheilten Artikel der Westj, über die Gefahr, die in Weißrußland dem Eigenthum droht, bietet ein Leitartikel des Denj, des Organs der Slavophilen. Derselbe beginnt mit der Klage, daß es in Weißrußland schlecht stehe: „Die Untauglichkeit vieler russischer Beamten, der Kriegszustand, der überall die Militärbeamten und das militärische Verfahren vermehrt, alles das tritt jetzt mit seinen schlimmen Folgen grell hervor. Der Aufruhr ist unterdrückt, aber selbst die Energie des Generals Murawjew ist nicht im Stande mit dem Unverstande, der Habsucht, der Unfähigkeit der Beamten und mit der übel angebrachten Energie der Militärs, überhaupt mit dem System fertig zu werden, in welchem beide ergraut sind." Der Ukas vom 1. März hat jedes directe Verhältniß zwischen Gutsbesitzer und Bauer gelöst, hat die Feststellung der Auskaufssummen, sowie die allmälige Abzahlung derselben seitens der Bauern angeordnet. Bis zur Feststellung der Auskaufsverträge sollten die Bauern eine Pacht zahlen, um 20% niedriger als die in Folge der Freilassung festgesetzte. „Zuerst entging diese Bestimmung den Bauern, weil die Regierung es nicht für practisch hielt, von der treuen und ruhigen Bevölkerung die Pacht zu Gunsten der untreuen und unruhigen beizutreiben. Die eingesetzten Revisions-Commissionen entdeckten vielfache Mißbräuche. Zum Unglück fanden sie keine rechte Unterstützung bei der Verwaltung — ja der polnische Adel befestigte durch seine Unterwerfung wiederum seine Stellung und wußte ängstliche Gemüther durch das socialistisch-demokratische Gespenst zu schrecken. Kurz, bis jetzt ist noch kein Auskaufsvertrag bestätigt. Allein das ist blos Schuld der Unterbehörden, nicht der Generalverwaltung. Leider ist aber die Generalverwaltung in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, die Pacht von den armen Bauern beizutreiben. Und zu wessen Gunsten wird auf diese Weise das Geld beigetrieben? Vom einzigen Vertreter russischer Nationalität zu Gunsten der aufrührerischen Polen — des polnischen Adels, der gestern noch in Aufruhr stand. Aus den Berichten über die Beitreibungen geht hervor, daß die Weigerung der Bauern die Pacht zu zahlen, zum Theil den Einflüsterungen revolutionärer Emissäre, zum Theil „der übereilten und allzukurzen" Auslegung des Ukases vom 1. März seitens einiger Districtchefs zuzuschreiben ist. Was kann denn der Bauer dafür, daß man ihm jenen Ukas übereilt und kurz mitgetheilt hat, weil man wol durch detaillirte Auseinandersetzung während des Aufstandes seinen Eifer nicht abkühlen wollte. Das ist das Unglück, daß wir selbst es sind, die durch dieses Princip der Energie — natürlich ist hier nicht die Rede von der Energie der Generalverwaltung, sondern der Unterbeamten — das Band zerreißen, das uns mit dem weißrussischen Bauer verbindet!" So der Denj! Eines Commentars bedarf der Artikel wol kaum. Nur eine Bemerkung sei uns gestattet: das wäre jedenfalls ein sonderbares Band, das in der Nichtanerkennung, ja Verletzung wohlbegründeter Privatrechte besteht, und durch Anwendung von Recht und Gesetz zerrissen wird.

Mitau. Bestätigt: Baron Th. v. d. Osten-Sacken als Secretär des Oberhofgerichts.

Narva. Die Gesetzsammlung enthält die am 13. Dec. Allerhöchst bestätigten Statuten der archäologischen Gesellschaft in Narva.

Aus **Warschau** schreibt der Correspondent des Golos: Der Verfall der Revolution im Zarthum Polen ergiebt sich am deutlichsten aus dem veränderten Gang der Arbeiten der Untersuchungs-Commissionen. Beim Beginne des Aufstandes vermehrten sich ihre Arbeiten bedeutend. Die Zahl dieser Personen vergrößerte sich äußerst schnell, so daß eine zweite Commission eingesetzt werden mußte, allein außer Zunahme der

Arbeiten wurde kein Resultat erzielt. Die Mehrzahl der in Untersuchung stehenden Personen gaben die ewige Antwort: sie wüßten nichts. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge und die Commissionen konnten nichts ermitteln. Die Verhafteten hofften ebenso auf guten Erfolg ihrer Sache und wollten sich zu einer Zeit, wo die baldige Befreiung Polens erfolgen sollte, nicht durch Aussagen compromittiren. Jetzt ist das Verhältniß ein ganz anderes. Der Terrorismus der Revolution hat fast aufgehört. Niemand kann sich mehr der Wachsamkeit der Polizei entziehen. Die Hoffnung auf den Erfolg der Revolution ist fort, der Wunsch nach Ordnung und Ruhe macht sich immer mehr und mehr geltend. Während früher die unbedeutendsten Persönlichkeiten standhaft schwiegen, gestehen jetzt fast alle ihr Verhältniß zur National-Regierung. Hierdurch sind wir zu äußerst wichtigen Entdeckungen gelangt, die National-Regierung ist derart desorganisirt, daß sie jetzt kaum noch viele Repräsentanten in Warschau haben wird.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 24./12. Febr. Nachdem die Garde-Artilleriebrigade nunmehr vollständig auf mobilen Fuß gesetzt ist, kann man sich einen Begriff machen von dem Umfange der Ausrüstung, wenn man vernimmt, daß der Bedarf an Mannschaften und Pferden für die nach der neueren Organisation aus mehr denn 200 Fahrzeugen bestehende Brigade resp. über 4000 Mann und 3000 Pferde erfordert. Außer einigen nach Schleswig beorderten Batterieen und Colonnen hat denn auch der größere Theil der übrigen Batterieen u. s. w. vorläufig Cantonnements in den umliegenden Ortschaften von Potsdam, Mittenwalde, Teltow, Landsberg u. s. w. bezogen. Unsere Diplomaten an den kleinen Höfen kommen hieher; das stimmt zu allem dem, was man über die Dispositionen des Herrn v. Bismarck hört. Er wird von den Herren verlangen, daß sie seine Besorgnisse in Bezug auf die Haltung der deutschen Mittel- und Kleinstaaten genauer prüfen; aber er ist ein Mann der That, und man zweifelt darum nicht, daß er sie auch darauf aufmerksam machen wird, die gegenwärtige Verfassung Deutschlands sei unhaltbar, und es müsse ein anderer Zustand, in welchem die Bedeutung Oesterreichs und Preußens mehr hervortrete, im deutschen Bunde geschaffen werden. — Ueber den Erfolg der Mission des Herrn v. Manteuffel an die Mittelstaaten gehen verschiedene Gerüchte. Was sich aus Aeußerungen von gut unterrichteter Seite combiniren läßt, möchte etwa Nachstehendes sein. Die Differenz, um welche es sich bei Entsendung des Herrn v. Manteuffel zunächst handelte, kann als beseitigt angesehen werden. Was dagegen die weitergehenden Zwecke jener Sendung betrifft, nämlich die Anbahnung eines besseren Einverständnisses mit den Mittelstaaten überhaupt, so scheint Herr von Manteuffel in Dresden auf große Schwierigkeiten gestoßen zu sein und besonders war es, wie man sagt, die Persönlichkeit des Herrn v. Beust, welche sich für eine Verständigung durchaus unzugänglich gezeigt hat. Wie erzählt wird, hat derselbe geradezu von der Aufstellung eines Bundescorps zu einer selbständigen Operation im Rücken der beiden Großmächte gesprochen. Auf diese Drohung soll von Seite des Herrn v. Manteuffel die Aeußerung gefallen sein, daß die erste Bajonetspitze, die sich etwa gegen die Preußen in Holstein kehren sollte, die sofortige Besetzung Dresdens herbeiführen würde. Dies Wort soll auf den sächsischen Minister, der übrigens in Dresden nicht gerade an allen Stellen der Regierung eine absolute Unterstützung findet, einen sehr bedeutenden Eindruck gemacht haben und es dürfte damit im Zusammenhange stehen, daß das Verhalten in Würzburg den vorher gehegten Absichten keineswegs ganz entsprochen hat. Auf der anderen Seite hat sich die hannoversche Regierung, wie man hört, den versöhnlichen Schritten Preußens gegenüber durchaus günstig gestellt. Auch die Missionen Oesterreichs an mehrere süddeutsche Höfe sollen nicht ohne Erfolg gewesen sein. Ein schroffes Vorgehen der Mittelstaaten am Bunde wird aber voraussichtlich auch darin eine Milderung finden, daß, wie man aus sehr guter Quelle hört, in Frankfurt auf das Bestimmteste angekündigt ist: es werde in dem Augenblicke, wo der Bund den Herzog von Augustenburg anerkennen oder seine Vertretung am Bunde zulassen sollte, sowol Oldenburg als Rußland mit ihren Ansprüchen sofort hervortreten. Es kommt hinzu, daß auch Frankreich jetzt in der That Miene macht, aus seiner reservirten Stellung herauszutreten und daß dies sicherlich geschehen dürfte, wenn im Laufe der Kriegsoperationen es nothwendig werden sollte, die dänische Nordarmee auch über die Königsau hinaus zu verfolgen. Die Verwickelungen könnten auf diese Art leicht so großartige Dimensionen gewinnen, daß die deutschen Mittelstaaten sich auch wider Willen gestehen müßten, denselben mit ihren Machtmitteln nicht gewachsen zu sein.

Frankfurt a. M., 25./13. Febr. Beim Bundestage gelangten die am 11. Februar gestellten Ausschußanträge zur Abstimmung. Die beiden ersten sich auf den Londoner Vertrag beziehenden Anträge, nach denen dieser Vertrag als ohne verbindliche Kraft für Deutschland erklärt und ihm auch die nachträgliche Anerkennung des Bundes versagt werden soll, sind abgelehnt worden. Dagegen sind angenommen die Anträge 3 und 4, nach welchen die Vollmacht des Gesandten Christian's IX. zurückzuweisen und der Bericht über die Erbfolgefrage zu beschleunigen ist. Die Würzburger Regierungen haben den Antrag auf Einberufung der holsteinischen Stände gestellt. — Frankreich hat sich mit der von England vorgeschlagenen Conferenz einverstanden erklärt.

Heidelberg, 19./7. Febr. Der Prof. Chelius hat sich in Begleitung von sechs Assistenz-Aerzten, versehen mit Empfehlungen des Großherzogs von Baden und der obersten Bundes-Militär-Behörden, auf den Kriegsschauplatz nach Schleswig begeben.

München, 18./6. Febr. Der Cob. Ztg. schreibt man: „Oesterreichischen Einflüssen am Hofe soll es gelungen sein, dem Könige die Ueberzeugung beizubringen, daß es vergeblich sei, den Planen Oesterreichs und Preußens sich zu widersetzen und daß die ganze Bewegung für Schleswig-Holstein in Baiern, namentlich in München, nur von den Demokraten mit Hülfe der Arbeiter, Künstler, Studenten 2c. gemacht sei, die eigentliche Bürgerschaft sich fern von derselben halte. Zu einem Appel an das deutsche Volk, zu einer Berufung des Parlaments, zur Anstrebung der Volksbewaffnung, zu all diesen Dingen fehlt unseren baierischen Diplomaten der Muth." Ueber die Würzburger Ministerconferenzen enthält der Wiener Botschafter folgendes Telegramm: „19. Febr. Der von Herrn v. Beust der Conferenz vorgelegte und von derselben angenommene Conventions-Entwurf bezweckt die identische Haltung der Mittelstaaten und ihre Verbindung mit einander, dann ein neues Uebereinkommen über die Mittel, die schleswig holsteinische Frage im deutschen Sinne zu lösen. Am meisten Einwendungen erhoben Württemberg, besonders aber Meiningen; am weitesten ging der Gesandte Badens, Herr v. Roggenbach, der einen längeren Vortrag hielt über energische Durchführung der nationalen Aufgabe, ohne sonderlichen Anklang zu finden. Bayern war mit Sachsen vollkommen einverstanden. Herr von Schrenck hatte die Conferenz mit einer Ansprache eröffnet, in welcher namentlich die Nothwendigkeit betont wurde, sich über die zunächst zu erstrebenden Ziele zu verständigen. Man sei einig, die Ehre Deutschlands zu wahren, und so werde die Verständigung keinen Schwierigkeiten unterliegen. — 19. Febr., Abends. Heute wurden die Conferenzen geschlossen. Es fand eine Berathung über die zunächst vorzunehmenden Schritte statt. Der bayerische Minister v. Schrenck betonte das feste Zusammenhalten der deutschen Mittel- und Kleinstaaten zur Aufrechthaltung der Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein, zur Wahrung der Bundesautomie und der eigenen Selbständigkeit der deutschen Staaten. Die weitgehenden Anträge des badischen Ministers v. Roggenbach wurden modificirt und es wurde beschlossen, beim Bunde einen Antrag auf starke Besetzung Holsteins zu stellen."

Wien, 24./12. Febr. Der Erzherzog und die Erzherzogin Maximilian sind in Brüssel eingetroffen. — Das Linienschiff „Kaiser" und die gedeckte Propeller-Corvette „Friedrich" werden in die Nordsee gehen, und haben die Bestimmung, österreichische und deutsche Kauffahrer dort gegen dänische Kreuzer in Schutz zu nehmen. — Hier will man wissen, daß die Rüstungen Italiens unverweilt Gegenschritte Oesterreichs herbeiführen werden. Noch im Laufe der nächsten 14 Tage soll die in Venetien unter dem Feldzeugmeister Benedeck stehende Armee um 50.000 Mann verstärkt werden. Auch erwartet man die Ernennung des Feldmarschalls Herzog Albrecht zum Oberbefehlhaber sämmtlicher auf den Kriegsfuß gesetzter Armee-Corps. — Die österr. Gen.-Corr. bestätigt die Nachricht, daß der englische Vorschlag einer Conferenz im Principe angenommen sei und bemerkt, die deutschen Großmächte wären bereit, eine friedliche Lösung im Sinne der rechtsbegründeten Forderungen, die ihnen gestellt wurden, anzubahnen. Die Gen.-Corr. sagt zum Schluß: „Außer der Frage über die Stimme, welche in den Unterhandlungen dem deutschen Bunde vorbehalten bleiben muß, wird es sich darum handeln, zu wissen, ob Dänemark die Gesinnungen der beiden deutschen Großmächte theilt." Contre-Admiral Baron Wullerstorf ist zum Oberbefehlshaber der ausgerüsteten Kriegsschiffe bestimmt. Die Fregatte „Radetzky" und andere Schiffe werden das atlantische Geschwader bedeutend verstärken. Die Abendpost leugnet die Nachricht von der Ernennung des Erzherzogs Albrecht zum Generalissimus der kaiserlichen Armee.

Apenrade, 23./11. Febr. Der amtl. Bericht liegt über die am 22. d. vor Düppel stattgefundene Recognoscirung vor; darnach fand mit Tagesanbruch eine größere Recognoscirung der Düppeler Schanzen statt. Die Brigade Canstein wurde zu diesem Zweck um 7 Uhr früh von Schmöl aus — nach Zurücklassung der Vorposten und Zutheilung einer 6pfündigen Batterie, 4 Bataillone, 1 12pfündige und 1 6pfündige Batterie und 1 Escadron Ulanen stark — in der Richtung auf Wielhoi dirigirt. Um dieselbe Zeit rückte die Brigade Roeder — 4 Bataillone, 1 12pfündige Batterie, 1 Escadron Ulanen — von Rübel aus mit 3 Bataillonen auf Stenderup und folgte mit einem Bataillon der Chaussee. Der General-Major von Roeder war erkrankt und führte der Oberst von Kamiensky diese Brigade. Die Brigade Goeben rückte gleichzeitig mit 4 Bataillonen, 1 Batterie — 12pfündige und 2 6pfündigen Geschützen und einem Detachement Dragoner über Satrup auf Rakebüll. Die Brigade Schmidt sammelte sich als Reserve in Ulderup, die Avantgarde in Fischbeck. Es war die Absicht, die Büffelkoppel durch einen umfassenden Angriff zu nehmen, den Feind in die Schanzen hineinzuwerfen, diese sodann genau zu recognosciren und dem Feinde möglichsten Abbruch zu thun. Das erstere wurde ausgeführt, indem die feindlichen Abtheilungen — 4 Bataillone des 18. und 22. Regiments — überall nach kurzer Gegenwehr geworfen, und ihnen, nächst vielen Todten und Blessirten, 2 Officiere und 253 Gefangene abgenommen wurden. Einige Jalonneur-Fahnen wurden erobert, eben so eine große Menge Waffen und Kriegsmaterial. Die Truppen nahmen sich im Feuer vortrefflich, sie mußten, namentlich die linke Flügel-Colonne (Goeben) zuletzt ein heftiges Granat- und Kartätschfeuer von den Wällen aushalten, welches von dort eröffnet wurde, als die feindliche Infanterie in die Schanzen

zurückgegangen war. Die genaue Recognoscirung der Werke war wegen des Schneegestöbers nicht ausführbar. Der Rückzug der Truppen wurde daher alsbald angeordnet und in Ausführung gesetzt. Der Kronprinz und der Feldmarschall von Wrangel waren bei der Recognoscirung unausgesetzt zugegen und in dem Feuer der schweren Geschütze von den Schanzen.

Kolding, 22./10. Febr. Seit deutsches Blut in Schleswig floß, war zu wünschen, die deutschen Verbündeten möchten die spitzfindige Unterscheidung zwischen Pfändung und Krieg fahren lassen und den Krieg als Krieg führen, namentlich also, wenn die Dänen nicht ihre Stellung bei Alsen räumten, ohne Weiteres in Jütland einrücken. Der alte Wrangel hat denn auch, nachdem am 18. Febr. ein Reitergefecht auf der nördlichen Gränze Schleswigs Statt gefunden, seine Truppen in Jütland einrücken lassen, die Tags darauf jenseit der Gränze, halbwegs zwischen Kolding und Friedericia, ein zweites Scharmützel gehabt. Die preußisch-österreichischen Truppen stehen also vor Friedericia, traurigen Andenkens, der zweiten und letzten befestigten Stellung, welche die Dänen auf dem Festlande noch einnehmen. Paaby und Eistrup liegen an der Kolding-Au, in gleicher Höhe mit der Stadt Kolding, aber westlich davon weiter ins Land hinein. Die Stadt Kolding selbst an der Koldinger Bucht, in welche die Kolding-Au mündet, ist auch schon besetzt; es steht aber zu vermuthen, daß die Alliirten zunächst nicht über diese Linie hinausgehen werden. Der südliche Theil der Stadt Kolding, so wie die südlich von der Kolding-Au belegenen Ortschaften überhaupt, gehören übrigens zu den zwischen Schleswig und Jütland streitigen Grenzdistricten. In Berliner Regierungskreisen wird der Einmarsch in Jütland, der dem Könige selbst unerwartet gewesen ist, als aus militärischen und strategischen, nicht diplomatischen Erwägungen hervorgehend bezeichnet. Wrangel meldete: Wider die Absicht habe das Cavalleriegefecht bei Kolding über die jütländische Gränze hinausgeführt; er müsse jedoch nunmehr die Position aus strategischen Gründen behaupten. Es gingen Erläuterungen nach London und Paris.

Flensburg, 22./10. Februar. Was die Action auf dem Kriegsschauplatze betrifft, so ist ein Angreifen der Düppeler Stellung in den letzten Tagen jeden Augenblick erwartet worden. Es scheinen diese Erwartungen vor der Hand indeß wenig Grund zu haben. Das nöthige Feld- und Belagerungsgeschütz ist freilich längst nach Sundewitt geschafft; auch eine ansehnliche Truppenmacht ist dort seit mehr als acht Tagen concentrirt — aber zu einer Beschießung der feindlichen Schanzen sind noch durchaus keine ernstlichen Anstalten getroffen. Die Vorhut der preußischen Armee steht noch wenigstens eine halbe Meile von Düppel entfernt, und es kann bis jetzt die Anlegung von Laufgräben und Schanzen preußischerseits schwerlich auch nur begonnen sein, da man sonst den Donner feindlicher Kanonen hätte hören müssen, die eine solche Arbeit natürlich mit aller Kraft stören würden. Es drängt sich daher jetzt die Vermuthung auf, daß Prinz Friedrich Carl entweder den Uebergang nach Alsen weiter nördlich versuchen wird, oder mit dem Angriff auf die Düppeler Position zu warten gedenkt, bis die österreichische Armee gleichzeitig die Belagerung von Friedericia in Angriff nimmt. — Auf Alsen herrscht nach der Mittheilung von dort zurückgekehrter Fuhrleute, welche den Dänen Kriegsfuhren haben leisten müssen, jetzt aber zahlreich entlassen werden, eine große Theuerung aller Lebensmittel. Fast alles Feldgeschütz ist eingeschifft und nach den Inseln hinübergeschafft worden.

— Es scheint, als wenn sich die Ereignisse des früheren Feldzuges wiederholen sollen. Kaum hat Wrangel nach Jütland einmarschiren lassen, so schlägt sich die Diplomatie ins Mittel, und zwar kommt der Widerspruch diesmal nicht blos von den übrigen Mächten, sondern auch von Oesterreich. Wien fragt in Berlin an; Berlin antwortet, die Sache sei ihm ebenfalls unbegreiflich, und eine ministerielle Correspondenz meint, die Grenze sei wol nur „in der Hitze des Gefechtes" überschritten worden! Vorläufig muß man annehmen, daß Marschall Wrangel, von so vielen Prinzen und den Häuptern der preußischen Militär-Partei umgeben, auf eigene Hand gehandelt habe. Bis jetzt scheint an der jütischen Grenze Ordre, Contreordre und Desordre zu herrschen. — Die N. A. Z. bemerkt: „Wenn es sich in der dänischen Frage als nächstes Object nur darum gehandelt hat, die Rechte der beiden deutschen Herzogthümer zur Geltung zu bringen und die deutschen Großmächte genöthigt waren, das letzte internationale Zwangsmittel, den Krieg, dazu anzuwenden; — so wäre es eine sonderbare Zumuthung, die Anwendung dieses Mittels nur auf das Gebiet der Herzogthümer zu beschränken. Wir führen den Krieg gegen Dänemark, und führen ihn nicht so lange, als noch eine Däne auf deutschem Grund und Boden steht, sondern so lange, bis man sich eben in Kopenhagen unsern gerechten Forderungen gefügt haben wird. Je eher dies geschieht, um desto besser." Aus Wien wird gemeldet: Allerdings scheinen die preußischen Truppen den Grenzort Kolding besetzt zu haben; aber daß sie weiter vorgegangen seien, daß überhaupt der Krieg nach Jütland verlegt werden soll, dafür fehlt zur Zeit noch jeder Anhaltspunct. Wie in militärischen Kreisen verlautet, werden österreichische Truppen keineswegs über Schleswig hinaus marschiren. Andererseits scheinen zwischen Wien und Berlin ernste Verhandlungen über diesen Punct geführt zu werden; die österreichische Regierung ist einer Erweiterung des Kriegsschauplatzes abhold, was sehr begreiflich ist, da sie, wie seitens des Ministeriums wiederholt erklärt wurde, nur „Krieg führt, um den Frieden zu erhalten". Und officiell wird ja eigentlich gar kein Krieg geführt; es ist nur Pfandnahme; ein liebenswürdiges Pfänderspiel, bei dem es 2000 Verwundete und Todte giebt, bei dem die österreichischen und deutschen Schiffe theils mit Embargo belegt, theils geradezu gekapert werden oder doch werden sollen! Wenn der Rückmarsch aus Jütland verordnet werden sollte, werden voraussichtlich Düppel und Alsen um so blutiger werden und bald um so ausschließlicher die Aufmerksamkeit Europas in Spannung erhalten. Hier oder dort vernahm man schon früher die Auffassung, es werde, um die Wegnahme von Düppel mit dem Uebergange nach Alsen und die damit verbundenen Opfer überflüssig zu machen, Jütland in Pfand genommen werden, damit Düppel und Alsen freiwillig geräumt würden. Der Gedanke mochte auch vielleicht Politikern nicht so ganz uneben erscheinen, obwol die Dänen schwerlich deshalb Alsen räumen würden, und der Gedanke vom Gesichtspuncte des militärischen Ruhmes aus im Hauptquartiere des Prinzen Friedrich Carl zunächst schwerlich mochte Beifall gefunden haben. In diesem wird, wie man von dort vernimmt, zur Beschießung und zum Stürmen der Schanzen aufs eifrigste Alles vorbereitet. Die Vorbereitungen sollen aber noch immer mit Witterungs- und Terrainschwierigkeiten zu kämpfen haben und viel Zeit und Arbeit in Anspruch nehmen. Auch in Süddeutschland weiß man noch von dem Sundewitt zu erzählen und begreift, daß der Kampf dort nicht ohne längere Vorbereitungen begonnen werden kann. Der Schw. M. schreibt: „Die Kämpfe von 1848 und 1849 im Sundewitt, die dieser kleinen, im Sommer durch das herrliche Ineinanderspiel von Buchengrün und Meeresblau überaus reizenden Halbinsel den Beinamen „Blutloch" zugezogen haben, haben darüber belehrt, welche Opfer ein dort geführter Kampf leicht kostet. Beiläufig erinnern wir, daß, wie Soldaten fast aller deutschen Bundes-Contingente, so auch Würtemberg, 1849 dort bei Ulderup ins Gefecht gekommen sind. Damals waren aber die Düppeler Höhen noch nicht, wie jetzt, von 7 oder gar 10 selbständigen Werken mit etwa 100 Kanonen besetzt. Die Aufgabe, die der Prinz sich vor aller Welt gestellt, den Feind zu vernichten, ehe er auf seine Inseln entkommt, liegt jetzt unmittelbar vor ihm. Sie ist von nicht geringer Schwierigkeit, und nur die offenbar üble Verfassung der dänischen Armee wird sie möglicher Weise etwas erleichtern." Das „Blutloch" wird auch diesmal seine Opfer verschlingen; aber — um geringeren Preis wird der Uebermuth der Dänen nicht zu brechen, ein irgend leidlicher Friede auf den Conferenzen nicht zu erlangen sein. Ein Waffenstillstand vor dem Kampfe ist deshalb für die Alliirten unannehmbar.

Dänemark.

Kopenhagen. Der Wiener Presse geht folgende Mittheilung zu: Die Kopenhagener Regierung hat in London ihrer Erklärung vom 11. eine zweite vom 14. folgen lassen, welch' letztere auch in Paris und Petersburg abgegeben wurde, und ganz kategorisch dahin geht, daß Dänemark nicht bloß den Krieg à outrance fortsetzen, sondern auch zum Behufe desselben alle ihm irgend erreichbaren Defensiv- und Offensivmittel in Bewegung setzen werde; Dänemark sehe sich zum Aeußersten getrieben, weil man ihm zumuthen wolle, die Herzogthümer in das Verhältniß bloßer Personal-Union zur dänischen Krone zu bringen; dies aber erscheine ihm völlig gleichbedeutend mit der gänzlichen Losreißung der Herzogthümer. In dem einen wie in dem anderen Falle handele es sich um die Existenz des dänischen Staates. — Bezüglich der dänischen Politik zur See erfährt man, daß, während in Kopenhagen ein achtwöchentlicher Termin für die österreichischen Schiffe verhandelt und zugestanden wurde, in das Actenstück selbst, als es formulirt wurde, der Satz eingeschoben wurde: „ausgenommen die Schiffe, die auf der hohen See ergriffen werden." Hiermit erhielt der ganze Vertrag ein Loch, indem all' die Schiffe, die unbekannt mit Dem, was mittlerweile zwischen Oesterreich, Deutschland und Dänemark vorgefallen, ruhig den Weg in die Heimath suchen, der dänischen Piraterie verfallen würden. In der That haben die Dänen in der Nähe von Plymouth Schiffe auf die Lauer gestellt, um alle österreichischen und deutschen Schiffe, die den Canal la Manche passiren wollen, wegzufangen. Man versichert, daß englische Lootsen und Schiffe die Zuträger für die Dänen bilden und ihnen Aviso geben, wenn österreichische und deutsche Schiffe von der englischen Küste auslaufen wollen oder in der Nähe derselben sich befinden. Ein Theil der österreichischen Kriegsmarine hat speciell den Auftrag, in der Nähe des Canals la Manche zu kreuzen und den Dänen den Spaß zu versalzen.

Frankreich.

Paris, 20./8. Febr. Man versichert aus guter Quelle, in den Ansichten der Kaiserin Eugenie über die italienischen Zustände, und namentlich die weltliche Macht des Papstes, sei eine vollständige Aenderung eingetreten. Am Hofe spricht man ganz laut davon. Wie ist die so eifrig katholische Spanierin, die fromme Beschützerin des Clerus, zu einer Ueberzeugung gelangt die mit der frühern im schroffsten Widerspruch steht? — Während die Nachrichten vom Kriegsschauplatz äußerst sparsam einlaufen, ist die Diplomatie dafür um so geschäftiger. Zahlreiche Hände, hier wie in London, beschäftigen sich damit, eine Annäherung zwischen dem Cabinet von Paris und dem von London zu Stande zu bringen. Seit zwei Tagen nun, so verlautet es wenigstens, wären diese Bemühungen auf bestem Wege und Lord Palmerston sei es gelungen, das französische auswärtige Amt davon zu überzeugen, daß die beiden Westmächte vereint die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage in den Händen hielten. Durch welche Maßregeln sich dann eine so erzielte Entente cordiale manifestiren würde, wer will das bestimmen? Genug, daß vielfache Anzeichen vorliegen, dieselbe zu signalisiren. Was über die neue preußische Annexions-Combination und das Lehensverhältniß der Augustenburgischen Familie gemeldet wird, ist in diplomatischen Kreisen mit sehr

gemischten Empfindungen aufgenommen worden. Während die einen darin eine Annäherung Preußens an eine deutsch-preußisch-nationale Politik nach Art der Sardiniens im Jahre 1859 erblicken wollen, gestehen Andere der ganzen Nachricht im Ernst nicht mehr Wichtigkeit zu, als für gewöhnlich „ein Fühler" der öffentlichen Meinung zu beanspruchen hat. Die Annäherung Englands und Frankreichs bestätigt sich jedoch in allen Theilen. Es ist selbst auf den Kriegsfall Bedacht genommen, wo man auf Mitwirkung Schwedens, Italiens, Ungarns und Dänemarks gegen Preußen und Oesterreich rechnet. Frankreich — heißt es — beabsichtige aus den linksrheinischen Besitzungen Preußens zwei Departements zu machen! — Der Erzherzog Maximilian und die Erzherzogin Charlotte werden zum nächsten Donnerstage in Paris erwartet, wo der Pavillon Marsan für sie in Bereitschaft gesetzt ist. Das Mém. Dipl. meldet weiter, die ganze Reise werde incognito gemacht, weil der Erzherzog erst nach dem officiellen Empfange der mexicanischen Deputation die Regierung antreten soll. Wenn nichts dazwischen tritt, wird er nebst Gemahlin nach England gehen, um gleichzeitig mit dem Könige der Belgier der Taufe des Herzogs von Cornwallis zu Windsor beizuwohnen. Von England kehren beide direct nach Wien zurück, wo der officielle Empfang der mexicanischen Deputation stattfinden und hierauf der Regierungs-Antritt Maximilian's I. feierlich verkündigt werden wird.

Neuere Nachrichten.

Frankfurt a. M., 25./13. Febr. Die Postztg. veröffentlicht ein Telegramm aus Wien, welches die folgenden Mittheilungen über die politische Grundlage der vorgeschlagenen Conferenz enthält: Die europäischen Mächte garantiren den Herzogthümern ihre Autonomie und ihre Unzertrennlichkeit. An dem Territorialbestande, wie er bisher gewesen, wird nichts geändert. Oesterreich und Preußen haben diesem Programm zugestimmt, indem sie die Zustimmung des Bundestages vorbehielten, was Frankreich im Princip gebilligt hat. Trotz der Verhandlungen wird der Krieg fortgeführt. — Die beiden Großmächte haben beantragt, daß der Oberbefehl der Executionstruppen in Holstein und Lauenburg an Preußen übergehe. Ebenso verlangten sie die Ernennung von zwei neuen Civilcommissären durch Oesterreich und Preußen. Dieser Antrag wurde dem Ausschuß überwiesen und wird in 8 Tagen über denselben abgestimmt werden.

Weimar, 26./14. Febr. Aus sicherer Quelle erfährt man, daß Dänemark der Vereinigung einer Conferenz zustimmt, als deren Sitz man die Stadt London bezeichnet.

Wien, 25./13. Febr. Die Abendpost meldet, daß Frankreich der Berufung einer Conferenz günstig sei und daß Grund vorhanden ist zu glauben, daß Rußland gleichfalls zustimme. Was den Bundestag betrifft, so meint die Abendpost, daß derselbe binnen Kurzem einen Beschluß in dieser Beziehung fassen werde.

London, 26./14. Febr. Im Unterhause erklärte Layard, die Regierung wisse nicht, ob Dänemark außer den Häfen der Herzogthümer noch andere deutsche Häfen blokiren wolle. Es wurde auch gemeldet, daß Dänemark den Beistand der Westmächte officiell verlangt habe auf Grundlage des Londoner Protocolls; daß aber England den in diesem Protocoll vorgesehenen Fall nicht eingetreten glaube. In derselben Sitzung sagte Lord Palmerston, der Vorschlag einer Conferenz mit einem Waffenstillstand sei gescheitert und England habe in Folge dessen eine Conferenz ohne Waffenstillstand vorgeschlagen; Oesterreich und Preußen hätten ihre Zustimmung gegeben; Frankreich und Rußland würden an dieser Conferenz wahrscheinlich Theil nehmen, aber die Antworten von Schweden, Dänemark und vom deutschen Bunde seien bis jetzt noch nicht eingetroffen. Lord Palmerston fügt hinzu, daß Preußen die Versicherung gegeben habe, das Einrücken der Truppen in Jütland habe den ausdrücklichen Instructionen zuwider stattgefunden und Marschall Wrangel sei deswegen getadelt worden; nichtsdestoweniger werde die Stadt Kolding aus stragetischen Rücksichten besetzt bleiben. Lord Palmerston erklärt endlich, daß die beiden deutschen Großmächte immer noch die Gültigkeit des Londoner Vertrags anerkennen. Das Blaubuch über den deutsch-dänischen Conflict, welches die Documente bis zum Monat September enthält, wurde der Kammer mitgetheilt.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 29./17. Febr. Die Conferenz scheint nicht zu Stande zu kommen, da Dänemark unnachgiebig ist. — Dänische Gesandte Panjutin (?) und Lichtenstein (?) sind in besonderer Mission hier eingetroffen.

Kopenhagen, 29./17. Febr. Der König von Dänemark antwortete auf eine Adresse des Reichstags, daß Dänemark die Union mit Schleswig werde aufgeben müssen. Dänisches Militär ist in Fehmarn ausgeschifft.

Locales.

In seiner ersten Vorlesung „über die Sprache" hob Prof. Volck mit Nachdruck hervor, daß das Vermögen der Sprache eine unübersteigliche Schranke zwischen Mensch und Thier bilde und legte dann in einer kurzen kritischen Uebersicht die bemerkenswerthen Versuche dar, welche in alter und neuer Zeit gemacht worden, den Ursprung der Sprache zu ergründen. Er verwahrte sich sowol gegen diejenigen Theorien, welche in dem Bestreben, diesen als einen rein menschlichen zu fassen, in der Sprache ein organisches Naturproduct oder eine Erfindung des menschlichen Verstandes sehen, als gegen diejenigen Annahmen, welche von dem entgegengesetzten Interesse geleitet, eine unmittelbare göttliche Offenbarung der Sprache oder eine Anerschaffung derselben postuliren. Als Einleitung zur Darlegung seiner eigenen positiven Ansicht stellte er sodann für die zweite Vorlesung eine Beantwortung der Frage in Aussicht, ob die Möglichkeit der Ableitung aller Sprachen aus einer gemeinsamen Ursprache sich wissenschaftlich erweisen lasse.

Aus den Kirchen-Büchern.

Universitäts-Gemeinde:
Gestorben: Max Buch, 21 Jahr alt.

St. Johannis-Gemeinde:
Getauft: Des Försters G. Buch Sohn August Emil.
Proclamirt: Der Musiker Julius August Hensel mit Anna Catharina Juliane Jürgensohn.
Gestorben: Die Hofräthin Charlotte Wilhelmine Sokolowski, 73½ J. alt.

St. Marien-Gemeinde:
Nächster deutscher Gottesdienst am 1. März Mittags halb 1 Uhr mit heiliger Abendmahlsfeier. — Beginn der öffentlichen Confirmationslehre am 2. März.

Römisch-katholische Universitäts-Kirche:
Getauft: Des Schuhmachermeisters Johann Mackewitz Tochter Agathe Helena Emilia.

Witterungsbeobachtungen.

15. Febr., A. St. (27. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	339,23	+ 5,19	− 4,5	O	Bewölkt (3)
2 U.	339,25	+ 5,17	− 2,4	S	Cirriosafern (0,5)
11 U.	339,29	+ 5,11	− 6,0		Heiter (0)
Mittel	339,22		− 3,95		(0,73)

Die Temperatur ist 0,54 über dem Mittel. Maximum des letzteren 1,96 im J. 1835, Minimum —13,31 im J. 1855.

Fremden-Liste.

Vom 17 Febr. 1864.

Hotel London: Hr. Ingenieur W. Behrend vom Lande; Hr. Kupferschmiedemeister Giesch vom Lande; Hrn. Kaufleute Böker und Funke aus Remscheid, Kirchner aus Schneeberg. — Abgereist: Hr Paulmann.

Nr. 87. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 17. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei Unterzeichnetem erschien — wieder vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Otto v. Rutenberg,
Mecklenburg in Kurland.
Preis 30 Kop.

Otto v. Rutenberg,
Edelmann und Bauer.
Fortsetzung von „Mecklenburg in Kurland."
Preis 45 Kop.
Leipzig. Wilhelm Engelmann.

Frische Kastanien
6 Pfund für 1 Rbl. empfing und empfiehlt
C. H. Jürgenson.

Wackenbücher
in deutscher und estnischer Sprache sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von
E. J. Karow,
vis-à-vis der academischen Musse.

Unterzeichneter zeigt hiedurch ergebenst an, daß er, von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, sein Geschäft wieder eröffnet hat, und sich dem Wohlwollen Eines geehrten Publicums bestens empfiehlt **H. Schwichtenberg,**
Friseur und Raseur, Haus Stackelberg, vis-à-vis der academ. Musse.

Am 1. März c. werden auf dem Gute Alt-Jennern, im Pernauschen Kreise, circa **30 tüchtige Arbeitspferde** öffentlich versteigert werden.

Wasocks und Kibitken
hat zu vermiethen H. Sommer.

Wichtig für Landwirthe.
Gedämpftes **Knochenmehl,** bestes **Düngungsmittel,** wovon 3 Pud 30 Pfund per Lofstelle erforderlich und auf 3 Jahre **vollkommen** ausdauernd sind, ist stets vorräthig u. können **Gebrauchsanweisungen** eingesehen werden bei
C. F. Toepffer.

Wir erhielten soeben wieder auf das Neue:
Rasirseife.
Diese Seife gehört zu den **ausgezeichnetsten Rasirseifen** und wird schwerlich je übertroffen werden. **Ihle & Röschke.**

In der J. R. Schramm'schen Brauerei ist von jetzt ab **gute Hefe** für Branntweinbrennereien zu haben.

№ 41. Dienstag, den 18. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Cultur- und Sittengeschichte. Zur Notiz. Helsingfors: Gage. Anleihe. Decimalsystem. St. Petersburg: Note an Bismarck. Pacificirung Polens. Verhältniß zu Preußen. Die russischen Beamten in den westlichen Gouvernements und der Apostel Paulus. Personalnotizen. Kaschira: Die neue Kreisordnung. Warschau: Insurgentenbanden. Verhaftungen. Rochebrun. Von der poln. Grenze: Marecki

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Ein europäischer Krieg. Die Annexion Schleswig-Holsteins. Prof. Casper †. Stettin: Die österr. und preuß. Flotte. Köln: Das Oldenburgische Project. Wien: Einmarsch in Jütland. Apenrade: Die Bravour der preußischen Truppen. Schleswig: Die Landesuniversität. Keine besondere Regierung. Hadersleben: Plänkeleien. Friedensbedingung. Waffenruhe. Rendsburg: Deputation an Herzog Friedrich. Altona: Oesterreich und Preußen. — Großbritannien. London: Einmarsch in Jütland. Der Londoner Vertrag. Rücktritt der Königin. — Frankreich. Paris: Friedliche Stimmung. **Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 18. Febr. Die D. St. P. Ztg. bringt unter „Dorpat" einen so äußerst schätzenswerthen Beitrag zur Cultur- und Sittengeschichte der Zeit, daß wir denselben, mit Hervorhebung einiger Stellen, unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen. Er lautet: „Der Munificenz unserer Staatsregierung verdanken wir die Berufung des Herrn Prof. Dr. Schleiden an die Universität, eines Mannes, der durch seinen klaren Verstand, seine tiefen Forschungen in allen Zweigen der Naturwissenschaften und vor Allem in der Botanik, wie durch seine philosophischen Studien zu den anerkannten Notabilitäten Europa's gehört und dabei eine so glänzende und einnehmende Persönlichkeit besitzt, daß es wahrlich dem Publicum unserer Stadt nicht verargt werden mag, wenn dasselbe, mit wenigen Ausnahmen, für den Mann schwärmt und vor Entzücken darüber außer sich ist, daß in Folge seines Auftretens die Zeiten sich geändert haben und es den hierarchischen Gelüsten einer Partei, die zum Glück schon durch den Wechsel des Cu..atoriums ihren Einfluß eingebüßt, nicht mehr recht gelingen will, unser sociales Leben zu erdrücken und zu untergraben. Dem Fortschritt der unglaublichen Intoleranz dieser Herren, die sich mit wenigen Proselyten allein für die Begabten, Klugen und Angesehenen halten, ist ein unübersteiglicher Damm vorgebaut; das gebildete Publicum weicht ihnen mehr und mehr aus und achtet nicht auf ihr Gebahren in Worten und Werken, durch welches sie den als Gelehrten wie als Menschen gleich hochgeachteten Mann herabzusetzen, und das Publicum, das ihn in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts verehren und lieben gelernt, von ihm abzuwenden sich bemühen." Wie schmeichelhaft muß es für den großen Theil des gebildeten Publicum sein, sich in so würdiger Knechtschaft von ehmals und in so würdigem Entzücken von heute geschildert zu sehen!

— Die Dörpt. Ztg. ist seit ihren Nummern vom 4. u. 6. Febr., soweit in denselben die Redaction redet, zu einem Anspruch auf directen Meinungsaustausch mit uns nicht mehr berechtigt. Wir werden ihr künftig nur kurze Notizen zugehen lassen, wo es durchaus erforderlich wird, falsche Angaben zurechtzustellen. Zu den öffentlichen populären Vorlesungen, welche nach ihrem gestrigen Artikel „drei Herren Professoren" alljährlich halten und für welche sie „eine von auswärts ihnen zu Theil werdende Gratification angenommen haben", ist zu bemerken, daß diese Vorlesungen nicht mit dem Publicum gegen Bezahlung arrangirt worden, sondern höhern Orts angeordnet sind, sowie daß das Publicum mit der Gratification nichts zu schaffen hat.

Helsingfors, 20./8. Febr. Am Ende des vorigen Monats wurde das Gesetz angenommen, daß ein Beamter, dessen Stelle aufgehoben wird, Anspruch auf Gage für zwei Jahre haben soll; ferner die Garantieleistung für eine Anleihe von 30 Mill Mark zu Gunsten der Hypothekengesellschaft. Die Einführung einheitlichen Maßes und Gewichtes wurde gleichfalls entschieden. Es ist beschlossen worden, das Decimal- und das Meter System einzuführen und zwar in der Weise, daß nach einem Jahre, vom Tage der Publicirung des neuen Systems, dasselbe in allen öffentlichen Anstalten eingeführt und nach 6 Jahren allgemein obligatorisch werden soll. Zugleich ist auch eine Modification des Münzsystems beschlossen worden.

Aus **St. Petersburg** schreibt man der B.-H., daß man in den kriegerischen Verwickelungen Mitteleuropas im Norden oder Süden einen Ableiter des Sturmes erblickte, gegen welchen man so eifrig auch jetzt noch bemüht ist, sich zu schützen. Jetzt scheinen aber immer mehr Anzeichen sich zu häufen, daß Rußland in dem Werke der Pacificirung Polens kaum anders als durch einige unstätt umherziehende Banden gestört werden dürfte. Der Convention mit Preußen schreibt man aber noch eine andere Tragweite zu, als die, den Aufstand in Polen unterdrücken. Unsererseits wird ein Auge zugedrückt zu den Erwerbungsplänen Preußens auf der cimbrischen Halbinsel. Von Italien aus bedroht, von Preußen angezogen, nähert sich Oesterreich uns aufs Freundlichste; das ist kein Geheimniß mehr. So sieht Rußland für das Jahr 1864 die Möglichkeit voraus, daß man es von Außen her in Frieden lassen werde. Man belächelt die utopischen Hoffnungen der Polen um so mehr, je weniger es sich zu bestätigen scheint, daß England und Frankreich sich einigen über die Hauptfragen, die Europa dermalen beschäftigen. An eine Vereineinigung Preußens und Oesterreichs als Folge der schleswigschen Frage glaubt man hier nicht. Man ist überzeugt, beide Mächte kämpfen nicht für das Nationalitätsprincip, sondern das Vertragsrecht. Kraft dieses Rechtes beherrschen auch sie fremde Nationalitäten, wie die Dänen. Uebrigens wird es wol keinem russischen Staatsmann einfallen, für den Bestand Dänemarks aufzutreten und mit England gemeinsame Sache zu machen, wenn nur die Schlüssel des Sundes nicht in Eine Hand gerathen

Ordensverleihung: d. Wladimir Orden 4. Classe den Obersten: Ellis, Brandt, v. Etter; der Annen Orden 2. Classe den Obersten: Zöge v. Manteufel, Willamow, Schmidt, dem Stabsrittmeister Lubelt; der Stanislaus-Orden 2. Classe mit der Kaiserl. Krone und den Schwertern dem Capitän Eisen- v. Schwarzenberg 1.; derselbe Orden 2. Classe den Capitains Feldmann 1. und 2.; derselbe Orden 3. Classe den Lieutenants: Rüdiger, v. Grote de Bukow, Becker und Helmgren; der Annen Orden 3. Classe dem Capitän Stecker; derselbe Orden 4. Classe, mit der Aufschrift für Tapferkeit den Second-Lieutenants: Alopäus, Bauer, Engblom; der Stanislaus-Orden 3. Classe mit Schwerten und Schleife den Second-Lieutenants: v. Hartmann 3, Malmberg, und Melech. Dem Hofrath Bibliothekar Berg in Petersburg der preuß. Kronenorden 3. Classe.

Befördert: zum Stabsrittmeister der Lieutenant von Ekse 2. zum Oberst, der Oberstlieutenant Engel.

Bestatigt: der Staatsrath Sokolowsky in dem Amte eines außerordentlichen Professors für den Lehrstuhl der Pharmacologie bei der Moskauschen Universität.

Dem Denj schreibt man aus **Kaschira** im Gouv. Tula: Die Publication der neuen Gouvernements- und Kreisverfassung ist bei uns fast unbemertt vorübergegangen, sie ist kaum besprochen worden Man traut seinen Augen nicht, wenn man die enthusiastischen Artikel mancher Pariser Blätter liest über die neue Aera, die diese Verfassung bei uns anbahnen werde. Man kann es kaum glauben, daß sie von derselben Neuigkeit sprechen, die hier Niemanden erregt hat, und während sie ganz Europa durchfliegt, diejenigen, welche sie zunächst angeht, fast ganz unberührt gelassen hat.

Warschau, 19./7. Febr. Bei den in letzter Zeit gegen die kleinen Insurgentenbanden angestellten förmlichen Treibjagden sind im Plocker Gouvernement über 100 Mann gefangen genommen, und 124 haben sich noch gemeldet, da sie die gräßlichste Noth dazu zwang. Die Schilderung der Leiden der freiwillig sich Meldenden und der Gefangenen, liefert ein haarsträubendes Bild; die meisten dieser armen beklagenswerthen Menschen sind zu Skeletten ausgehungert, mit erfrorenen Gliedern, fast ohne eigentliche Kleider! In denjenigen südlichen Gouvernements, in welchen es bei dem bergigen und waldreichen Terrain den Insurgenten noch mehr möglich wird, den Nachsuchungen der Russen zu entgehen, und den Bauern das ihnen selbst Fehlende zu rauben, ist ihre Lage weniger schrecklich, doch in Folge der neulichen Zuzüge, welche von der galizischen Grenze durch das Zufrieren der Weichsel begünstigt wurden, sind auch dorthin neue Truppen gesandt. — Auf Grund der täglichen Entdeckungen und darauf folgenden immer neuen Verhaftungen, kommen jetzt, besonders da die durch Russen ergänzte Polizei sehr thätig wirkt, merkwürdige Aufklärungen früher dunkel gebliebener Thatsachen zu Tage. So sind die Hauptpersonen, welche sich an dem im September vor dem Zamoyiskischen Gebäude auf Graf Berg verübten Attentat betheiligten, 8 an der Zahl, bis auf einen der Anführer der Hänge-Gensdarmen Landowski (später Kosa) der an seinen Wunden gestorben, festgenommen. (Osti. Ztg.) — Die Gaz. Nar. veröffentlicht ein aus Paris datirtes Schreiben des ge-

wesenen polnischen Insurgentenchefs Rochebrun, der sich jetzt als ouvrier unterzeichnet. Er tritt dem ihm in diesem Blatte gemachten Vorwurfe entgegen, daß er die Schuld an dem Mißlingen der letzten volhynischen Expedition trage. Ueber die Gründe, welche er damals gleich beim Ausmarsche gehabt, seine Demission zu geben und selbst das ihm darauf, von Kruk angebotene Commando über das ganze Corps abzulehnen, wolle er sich jetzt noch nicht aussprechen, aber es sei ihm unmöglich gewesen, anders zu verfahren. Weiter führt er seine Correspondenz mit der „National-Regierung" an, welche ihm nach jener Affaire den Abschied gab, den er jedoch nicht wollte gelten lassen. (B. H.)

Von der polnischen Grenze, 19./7. Febr. Der unlängst im Lublinschen gefallene Insurgenten-Führer Marecki stammte aus dem Lublinschen von einer armen adeligen Familie. Er hat ein sehr bewegtes Leben gehabt. Im Jahre 1854 war er Capitain in der vom General Wl. Zamojski zur Zeit des Krimkrieges in der Türkei gebildeten polnischen Legion; später betheiligte er sich an der Lapinskischen Expedition nach dem Kaukasus, welche die Unterstützung der Tscherkessen bezweckte. Im Jahr 1860 ging er nach Italien und machte die Garibaldische Expedition gegen Neapel mit. Er zeichnete sich aus in der Schlacht bei Capua. Nach Auflösung der Garibaldischen Freischaaren trat er 1861 in die italienische Fremden-Legion und kämpfte in den Gebirgen Calabriens und in den Abruzzen gegen die Brigantis. Dort erwarb er den Lieutenantsgrad und die italienische Verdienst-Medaille für Tapferkeit. Unter den Mauern von Capua sagte er zu einem seiner Landsleute: „Ich habe mich für die Deutschen (1848), für die Türken, für die Freiheit der Tscherkessen und Italiener geschlagen, und werde es für die Neger, wenn es sich um Freiheit handelt; aber nur im Vaterlande wünsche ich zu sterben." Sein Wunsch ist erfüllt worden. Die Lebensschicksale Mareki's sind mit größerer oder geringerer Abweichung die der meisten polnischen Insurgentenführer. Es sind nur wenige unter ihnen, die seit 1848 nicht an allen europäischen Revolutionen und Freiheitskämpfen thätigen Antheil genommen haben. Um so mehr ist es zu verwundern, daß unter ihnen bis jetzt noch keine entschiedene militärische Capacität hervorgetreten ist. (Östl. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Febr. Es scheint, daß Oesterreich nicht mehr mit dem raschen Vorgehen Preußens übereinstimmt. Zugestanden muß allerdings werden, daß Oesterreich gerechte Bedenken hat, mit seinen gegenwärtigen financiellen Mitteln sich in einen Krieg zu stürzen, der jedenfalls nicht in einem Jahre abgethan wäre. Für die Entwicklung der Freiheit und der Verfassung wäre das vorwiegende Walten des Schwertes kein Heil. In Preußen ist dies schon während der kurzen Dauer des gegenwärtigen dänischen Krieges ersichtlich. Der Ruf: „Ich bin ein Kanonier von Missunde!" - gilt heute schon mehr als der Ruf: „Ich bin ein Abgeordneter des preußischen Landtages!" Der politische Sieg des Hrn. v. Bismarck ist schon jetzt, im Beginne eines Feldzuges, unverkennbar - und er würde zur Unwiderstehlichkeit, wenn erst der Krieg im Großen stattfände! Rußland würde in einem solchen Kriege kein müssiger Zuschauer bleiben. Wir zweifeln, daß es sich mit Frankreich verbinden würde. Die heilige Allianz oder doch wenigstens ein ähnliches Bündniß träte sicher ein - und wer wagt mit Sicherheit zu behaupten, daß sie nicht schon jetzt im vollen Anzuge sich befindet. Der große Krieg kann vielleicht mit einer Einverleibung der Herzogthümer in Deutschland enden; aber ob die Freiheit nicht auf ein Menschenalter hinaus darüber zu Grunde ginge, das ist eine Frage, die Jedermann sich beantworten kann, der es erlebt hat, welchen Character die Weltordnung annimmt, an deren Zustandekommen den Männern des Schwertes der Hauptverdienst zufällt. Und doch ist die einzige practische Lösung der dänisch-deutschen Frage die Selbständigkeit beider Herzogthümer. Alle die Gefahren, welche der Krieg einer europäischen Coalition für die Freiheit in Deutschland in ihrem Schooße birgt, alle diese Gefahren sind auch für Frankreich und ganz besonders für die gegenwärtige Dynastie in Frankreich da. Aus diesem Gesichtspuncte und bei der Probe, die der Kaiser der Franzosen gelegentlich seines Congreßprojectes gemacht hat, bei der Erfahrung, daß eine europäische Coalition heute keineswegs so ferne liegt, als dies in den letzten zehn Jahren der Fall, durfte man sich in den Tuilerien drei Mal besinnen, ob es klug sei, die dänische Frage zu einer europäischen umzugestalten und sie etwa an dem Rheine ausfechten zu wollen! Diese Argumentation würde allerdings vollkommen zu Nichte, wenn jene Lösung angestrebt würde, zu deren Organ in den letzten Tagen mehrere preußische Blätter sich machten: Die Annexion der Herzogthümer an Preußen! Dies wäre unausbleiblich der große, europäische Krieg! Gegen die Lostrennung von Dänemark, ja gegen die Einverleibung Schleswigs in den deutschen Bund kann Napoleon allenfalls mit diplomatischen Gegenrechnungen sich begnügen und die Zeit abwarten, wo er durch dieses Präcedenz für sich selber Nutzen ziehen könnte. Der Bund ist kein Militärstaat und es dauert Jahre um Jahre, bevor er sich zu einer Action aufrafft. Aber den militärmächtigen, elastischen, großen preußischen Nachbar um eine Million Menschen anwachsen, um ein reiches, an zwei Meeren liegendes Küstenland strategisch, politisch und maritim vergrößert zu sehen: das würde nicht blos Napoleon, sondern Frankreich selbst nicht dulden. Die Compensation, die gefordert würde, wäre der Art, daß weder Deutschland noch England darauf eingehen würden. Der Krieg, der dann ausbrechen müßte — würde die deutschen Mächte getrennt und uneinig finden. — Der General-Adjutant des Königs von Preußen, Herr v. Manteuffel, ist in besonderer Mission in Wien eingetroffen. Er wird der österreichischen Regierung hoffentlich die Versicherung geben können, daß die Pläne der Annexion der Herzogthümer an Preußen nur auf Hirngespinnsten und frommen Wünschen einiger Publicisten beruhen, die mehr patriotischen Eifer als politische Umsicht besitzen und nicht begreifen, daß sie der Sache, welcher sie dienen wollen, durch unzeitige Erweckung von Verdacht und Mißtrauen in Europa und in Deutschland selbst unendlichen Schaden bereiten. — Der Obermedicinalrath Prof. J. C. Casper, eine wissenschaftliche Autorität durch seine Schriften über gerichtliche Medicin, ist gestorben.

Stettin, 23./11. Febr. Wie es scheint, werden in nächster Zeit die preußische und österreichische Flotte in Action kommen, und wird deshalb die Stärke der beiden Marinen von Interesse sein. Nach den letzten Nachrichten bestehen dieselben aus folgenden Dampfern (wovon einzelne noch im Bau): Oesterreich (excl. der Flotille auf den Binnengewässern) 1 Linienschiff (800 Pfk.) 92 Kanonen, 5 Fregatten (1800 Pfk.) 194 K., 2 Corvetten (460 Pfk.) 44 K., 3 Schooner (220 Pfk.) 18 K., 7 Panzerfregatten (4250 Pfk.) 226 K., 10 Kanonen-Böte (1880 Pfk.) 40 K., 10 Raddampfer (1500 Pfk.) 36 K., 2 Jachten (420 Pfk.) 6 K. — Preußen: 4 gedeckte Corvetten à 28 und 2 à 17 Kanonen, 8 große Kanonenböte à 3 K., 15 kleinere à 2 K., 1 Jacht, 1 Corvette, Wachtschiff (RD.) 9 K., 2 Dampfaviso à 2 und 4 K., 2 Bugsirdampfer, 1 Panzerschiff in England im Bau. Die Fahrzeuge, welche nicht als Raddampfer aufgeführt sind, sind Schraubendampfer.

Köln, 24./12. Febr. Die Köln. Ztg. schreibt: Ein Luftgespinnst können wir diesen Plan, den Großherzog von Oldenburg zum Großherzog von Schleswig-Holstein zu machen und dafür Oldenburg an Preußen fallen zu lassen, nicht mehr nennen; er besteht wirklich in diplomatischen Köpfen; aber er scheint uns dennoch ein Hirngespinnst zu sein. Wir brauchen nicht zu sagen, daß an sich dieser Plan uns sehr anlachen würde, wenn unser kleines, 1853 erworbenes Gebiet am Jadebusen mit dem ganzen Großherzogthum Oldenburg vergrößert werden sollte. Dieser Plan ist gewiß noch schwerer durchzuführen, als der andere: Herzog Friedrich zum unabhängigen Herzog von ganz Schleswig Holstein zu machen, obgleich die bloße Ankündigung eines solchen Planes durch den deutschen Bundestag hinreichen würde, um einen europäischen Krieg zu entzünden. Dieser Plan hat doch eine feste, wenn auch von allen übrigen Mächten nicht anerkannte Grundlage: das Erbrecht der Augustenburger. Eine solche Grundlage fehlt dem Oldenburgischen Plane. Dieser Plan würde nur Preußen zu Gute kommen und deßhalb im übrigen Deutschland den entschiedensten Widerspruch finden. Man denke sich die Aufregung, die Verzweiflung, in welche der Hof von Hannover gerathen würde, dem das kleine Jadegebiet schon so viele schlaflose Nächte gemacht hat! Wir sähen das prächtige Bauernland Oldenburg mit tausend Freuden in Preußen einverleibt, als etwaige Entschädigung für Ostfriesland, das wir 1815 um keinen Preis hätten in fremde Hände geben sollen. Wir sähen den preußischen Adler gar zu gern an der Wesermündung flattern, den Jadebusen ein preußisches Gewässer werden und sich, was jetzt der Vertrag verbietet, auch mit Handelsschiffen füllen. Aber alle Plane, wonach aus dem gegenwärtigen Kriege ein besonderer Gewinn für Preußen abfallen soll, leiden an Schwierigkeiten, die kaum zu überwinden sind. An sich ist es zwar nicht unbillig, daß Preußen, welches die größten Opfer für den Krieg bringt, für sein Gut und Blut eine Entschädigung erlange. Aber man mag nun Schleswig-Holstein für Preußen erobern oder, was die Welt nicht viel anders ansehen würde, dem Herzoge von Augustenburg als preußischem Vasallen übergeben wollen, mag man so bescheiden sein, nur Eckernförde als preußischen Kriegshafen in Anspruch zu nehmen, stets wird jeder Plan zur Vermehrung preußischer Macht auf den Widerspruch nicht bloß des Auslandes, sondern aller deutschen Staaten, mit Oesterreich an der Spitze, stoßen.

Wien, 21./9. Febr. Der gesammten inspirirten Presse wurde aus Anlaß der frappanten Nachricht von der erfolgten Ueberschreitung der jütischen Grenze durch die Truppen der Verbündeten gestern im auswärtigen Amte die Parole zur Nichtschnur gegeben, die Nachricht von dem Einmarsche in Jütland als ein dem Wiener Cabinette gänzlich unerwartetes Ereigniß zu bezeichnen, über welches alsogleich Aufklärungen vom Berliner Cabinette verlangt worden seien. Indeß wird von officiöser Seite gleichzeitig die Version colportirt, daß auch das Berliner Cabinet von der Ordre des General-Feldmarschalls Wrangel zum Einmarsch nach Jütland überrascht und an dieser eigenmächtigen Disposition des Obercommandanten der verbündeten Armeecorps, welche nur auf strategischen Rücksichten basiren könne, eben so unschuldig sein dürfte, wie das Wiener Cabinet. Man weiß zwar zur Stunde noch nicht, welchen Effect die in diesem Augenblicke thatsächlich bereits eingetretenen englisch französischen Remonstrationen, welche zudem der energischsten Art sein sollen, in Bezug auf den Vormarsch der Verbündeten in Jütland erzielen werden; wol aber wird versichert, daß die erwähnte auf höhere Inspiration erfolgte Darstellung des Eindruckes, welchen der Einmarsch in Jütland auf die hiesigen maaßgebenden Kreise gemacht habe, auf einer factischen Entstellung, wenn nicht Fälschung des wahren Sachverhalts beruhe. Die Eventualität einer Betheiligung der Truppen des österr. 6. Armeecorps an dem mit voller Genehmigung, wenn nicht auf Inspiration des Berliner Cabinets Seitens Wrangel's beschlossenen Einmarsch in Jütland soll den Gegenstand einer bereits vor 5 Tagen unter Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Ministerberathung gebildet haben. Ebenso ist es Thatsache, daß in militairischen Kreisen und nicht etwa bloß in höheren, schon seit mehreren

Tagen die Ueberschreitung der jütischen Grenze zu den meist discutirtesten Conversationsobjecten gehörte, was sicher nicht der Fall gewesen wäre, wenn eben aus höheren Kreisen nichts über eine solche in Aussicht stehende Eventualität transpirirt hätte. Wenn man hier, nachdem die Sache in die Phase des fait accompli getreten ist, doch zu derlei Desavouirungsmanoeuvres seine Zuflucht nimmt, so ist dies nichts als eine diplomatische Maskerade, um entweder dem Auslande gegenüber Comödie zu spielen, oder effectiv, nachdem die Westmächte in diesem Puncte doch keinen Spaß verstehen zu wollen scheinen, eine Art gedeckten Rückzuges vorzubereiten.

Apenrade. Der preuß. Staatsanzeiger veröffentlicht unterm 25./13. Febr. folgende Notizen vom Kriegsschauplatz: Neue Nachrichten über kriegerische Unternehmungen sind heute nicht eingegangen, dagegen interessante Details, welche von dem vortrefflichen Verhalten der Truppen im Allgemeinen wie im Speciellen Zeugniß ablegen. Im Allgemeinen wird die Freudigkeit gerühmt, mit welcher sämmtliche Mannschaften sowol die anstrengendsten Strapazen ertragen, als auch der Gefahr entgegengehen; die Ruhe, Sicherheit und Disciplin im Gefecht; bei der Infanterie und Artillerie das vortreffliche Schießen, bei der Cavallerie das dreiste und verwegene Reiten trotz der ungünstigsten Boden- und Witterungsverhältnisse, so wie das gute Beispiel, mit dem die Officiere ihren Leuten — deren unbedingtes Vertrauen sie besitzen — vorangehen. Aus der Menge von Einzelnheiten, die z. B. bis jetzt über Mannschaften der combinirten Garde-Division gemeldet worden sind, mögen hier einige folgen: Die Grenadiere Thom und Funck der 4. Compagnie 3. Garde-Regiments zu Fuß stürzten in dem Gefecht bei Nübbel schwer verwundet, blieben aber demungeachtet im Gefecht und schossen weiter, eben so der Füsilier Kraemer von der 10. Comp. desselben Regiments, der in dem Gefecht am Koograben einen Schuß in die Stirn erhielt, sich jedoch sofort erhob, nach seinem Gewehr fragte und sich der Compagnie wieder anschloß. — Der Feldwebel Halbrecht, der Hornist Grunewald, welche sich in den Gefechten von Nübbel und Nakebühl der Gewehre von Krankenträgern bedienten, die Grenadiere Gizler und Hinz, sämmtlich vom 3. Garde-Regiment, haben durch ihr dreistes Vorgehen, kaltblütiges und sicheres Schießen und ihren frohen Muth einen so vortheilhaften Einfluß auf ihre Cameraden geübt, daß sie sich ihre offen ausgesprochene Hochachtung erwarben. Dasselbe gilt auch von dem Portepeefähnrich Braumüller vom 4. Garde Grenadier Regiment und dem Unterofficier Volmerhaus vom 4. Garde Grenadier Regiment Königin in den Gefechten von Jagel und Groß Rheide. Der Unterofficier Stumm der 3. Escadron des Garde-Husaren-Regiments schloß sich in dem Gefecht bei Nieder-Bjert, nachdem er so eben erst als Führer einer Patrouille im Kampfe mit einer feindlichen Patrouille einen Stich durch die Pelzmütze in den Kopf erhalten, einem Officier vom Generalstabe an, der die Attacke der 1. und 3. Schwadron mitmachte und schützte diesen vor gefährlichen Hieben, wobei ihm selbst der linke Arm aus der Achsel geschlagen und eine Hiebwunde in die Backe beigebracht wurde, er aber gleichwol kaum zu bewegen war, ärztliche Hülfe aufzusuchen. — Die Husaren Helsdorf, Kühn und Fiebelkorn zeichneten sich bei derselben Gelegenheit durch große Bravour und tollkühnes Reiten aus; Kühn, der im Handgemenge seinen Säbel eingebüßt hatte, bediente sich des Carabiners, mit dem er mehrere Dragoner verwundete, entwand einem Andern seinen Säbel und machte ihn zum Gefangenen. Die Kürassiere Schulz und Ludicke und der Unterofficier Schroeder des 6. Kürassier-Regiments haben sich nicht minder ausgezeichnet benommen; Schulz stieg unter anderem bei der Recognoscirung auf Nakebühl, als ein Infanterist hinter einer Hecke auf ihn geschossen, vom Pferde, kletterte hinüber und nahm ihn gefangen. Von den übrigen Truppentheilen der königlichen Armee in Schleswig sind in ähnlicher Weise detaillirte Mittheilungen bis jetzt hier noch nicht eingegangen.

Schleswig, 24./12. Febr. Den Hamb. Nachr. wird gemeldet: Eine von den Civilcommissarien erlassene Verordnung führt die Verpflichtung aller studirenden Schleswiger zu zweijährigem Besuch der schleswig-holsteinischen Landesuniversität Kiel wieder ein, macht ein zweijähriges Studium in Kiel obligatorisch für alle studirte Beamte Schleswigs und bemerkt weiter, daß eine zufolge dieser Bestimmung nothwendige besondere Verordnung zur Regelung des Unterrichtswesens an höheren Schulen vorbehalten bleibe. — Der ehemalige Rector des Gymnasiums zu Schleswig, Lübker, ist mit Ordnung des gesammten Gelehrtenschulwesens in Schleswig beauftragt. Die beabsichtigte Errichtung einer besonderen Regierung für das Herzogthum Schleswig ist verschoben und die Civil-Commissarien werden vorläufig die Verwaltung mit Hülfe eines eigenen Büreau's fortführen. Der ehemalige Oberbeamte des Dänischwohlder Güterdistricts, Baron Scheel-Plessen, ist zurückgekehrt und von den Commissarien ermächtigt worden, sein Amt wieder anzutreten. Es herrscht Thauwetter, aber doch waren in der Nacht 6 Grad Kälte.

Hadersleben, 23./11. Febr. Zwischen den dänischen Vorposten und der ihnen bei Gudsoe gegenüberstehenden preußischen Garde finden fortwährend kleine Plänkeleien statt. Die Besatzung Fridericias besteht aus 6000 Mann, darunter viele Schleswiger. Commandant derselben ist Steinmann. — Ueber alle Erwartung schnell ging die erste Hälfte des Krieges in Schleswig zu Ende; über alle Erwartung langsam findet die Fortsetzung desselben statt. Nicht die Ungeduld ist es, welche zu dieser Bemerkung drängt. Wenn es wahr ist, daß die deutschen Großmächte nur die Personalunion als Friedensbedingung aufstellen, dann wären ein erneuertes Blutvergießen und neue Menschenopfer ein viel zu hoher Preis dafür, und im Interesse der Humanität wäre der Waffenstillstand viel eher zu wünschen als der fortgesetzte Kampf zur Erzielung dieser oder jener diplomatischen Stipulation, welche allenfalls die Streitfrage auf einige Jahre hinaus verkleistern würde um nach einem Decennium oder Lustrum sie wieder mit voller Gewalt losbrechen zu sehen. Die Beschlüsse, welche die Mittelstaaten soeben in Würzburg gefaßt haben, sind gegen den Vorschlag einer Personalunion gerichtet, und wiewol wir trotz jener Ministerversammlung noch immer nicht an die Aufstellung einer mittelstaatlichen deutschen Armee glauben können, die Preußen und Oesterreich Schach bieten solle, so ist doch die Annahme des Antrags des Herrn v. Beust derart, daß sie die Verwirrung nur vergrößern kann. — Noch immer herrscht Waffenruhe auf dem Kriegsschauplatze. Die preußische Garde bleibt in Kolding stehen, hat aber Weisung nicht darüber hinauszugehen. Das Gefecht bei Gudsoe beruhte auf einem Zufalle; die preußischen Husaren „geriethen" mit dänischen Dragonern in ein Gefecht, während sie auf einer Recognoscirung östlich und westlich durchs Schleswig'sche ermitteln sollten, ob auch Kolding geräumt sei. Dürfen die Dänen es fortan als eine feststehende Sache betrachten, daß Friedericia in Jütland den Verbündeten unnahbar ist, so ist ihnen dies fast eben so viel wie ein Hülfscorps von England werth, denn nun können sie ihre ganze Streitmacht zu Wasser und zu Lande auf die Stellung Düppel-Alsen verwenden und dem Prinzen Friedrich Carl schwere Tage, Wochen und Monate bereiten. Gleichzeitig würde den Retirirten Zeit gegönnt, Geist und Körper wieder zu erfrischen und zu festigen, während im Belagerungsheere es mit jedem Tage der Ruhe schwerer werden muß, die gehobene Stimmung zu bewahren, welche in Kriegsunternehmungen so wichtig und oft geradezu entscheidend ist. Mit jedem Tage wird auch die dänische Flotte ihre Bedeutung auf dem ihr so günstigen Terrain mehr geltend machen können. Unter solchen Verhältnissen ist es wenig wahrscheinlich, was Sanguiniker verbreiten und nachreden, daß nämlich der Muth der dänischen Armee gebrochen und das Hasenpanier augenblicklich die Stelle der dänischen Reichsfahne einnehme.

Rendsburg, 22./10. Febr. Am nächsten Donnerstag wird eine Massendeputation aus allen Landestheilen des Herzogthums Schleswig sich in Rendsburg versammeln. Man erwartet, daß gegen 2000 Deputirte hier eintreffen und nachdem sie sich gesammelt und in freiwillig gegebenen Quartieren für die Nacht untergebracht sein werden, am nächsten Morgen in mehreren Extrazügen nach Kiel abreisen um dem Herzog Friedrich zu huldigen. Es wird an Aufsehen darüber auf dem ganzen Continent nicht fehlen, und dies müßte wol gar auf die Times einen niederschlagenden Eindruck machen.

Altona, 20./8. Febr. Officiöse Mittheilungen sagen: bei dem Resultat des schleswigschen Kriegs werde es vor allem darauf ankommen wie weit Oesterreich mit Preußen gehen werde, was sich indessen schon jetzt sehr klar herausgestellt hat. Einig, sagen jene Mittheilungen, seien Oesterreich und Preußen bis jetzt nur darin daß unter allen Umständen Rendsburg Bundesfestung und daß mit der Befestigung des Rendsburger Kronwerks schon jetzt vorgegangen werde, um den Platz gegen einen Handstreich zu schützen; daß ferner die „Canalisirung Holsteins" von Osten nach Westen als dringend nothwendig für die maritime Ausdehnung Preußens und Norddeutschlands durchgeführt wird. Wenn die officiösen Verheißungen in Betreff der Kriegszwecke Preußens nicht lediglich, wie ein ministerielles österreichisches Blatt sagt, eine nur für die Gewinnung der öffentlichen Meinung „präparirte Kost" sind, so hält man es für möglich daß die Divergenz welche zwischen den Wünschen, Hoffnungen und Bestrebungen Preußens und den Tendenzen Oesterreichs besteht, zum Ausbruch kommt wenn die militärische Action beendet und die Rechnung gemacht wird. Inzwischen ist zu berücksichtigen daß durch die mit Oesterreich eingegangene Punctation Preußen sich die Hände gebunden hat. Das schlimmste bei der Bismarck'schen Politik ist daß sie nirgends einen soliden Halt hat, weder bei dem derzeitigen Bundesgenossen Oesterreich, noch bei den deutschen, noch bei den europäischen Mächten, weder in dem preußischen, noch in dem deutschen Volk. Es soll zur Zeit in Frage stehen ob man die schweren Opfer bringen will welche die Erstürmung der Düppeler Schanzen und die Einnahme der Insel Alsen erfordern, oder ob man durch die Besetzung von Jütland und durch die Einschließung der Festung Friedericia die Dänen zum Nachgeben zwingen will. Bezeichnend für die Stimmung des Prinzen Friedrich Carl und für die Gesinnung der preußischen Armee sind die Worte welche der Prinz in Gravenstein am 16. d. an eine Flensburger Deputation richtete: „Das Band welches uns bisher an Dänemark fesselte, ist für immer zerrissen." Leider ist ein großer Unterschied zwischen Armee und Diplomatie. Wenn, wie es in der officiellen Antwort an die Kieler Deputation heißt, die Rechte und die Verbindung der Herzogthümer erhalten, für Schleswig aber die europäischen Mächte mitentscheiden sollen, so muß die Entscheidung dieser Mächte auch für Holstein mitbestimmend sein; es werde nicht in Schleswig der König von Dänemark, in Holstein der Herzog von Augustenburg herrschen können, sondern Holstein würde das Schicksal Schleswigs theilen müssen.

Großbritannien.

London, 19./7. Febr. Im Unterhaus ward an den Premier die Frage gestellt, ob, wenn die österreichischen und preußischen Truppen in Jütland einfallen sollten, oder einzufallen sich vornähmen, Ihrer Maj. Regierung nicht der Ansicht sein würde, daß ein solcher Schritt oder eine solche Absicht mit dem angegebenen Grunde des Einmarsches in Holstein und Schleswig unvereinbar sei, und daß daher ein ener-

gischeres und entschiedeneres diplomatisches oder andres Handeln seitens der englischen Regierung im Sinne des Vertrages von 1852 erforderlich sein werde? Lord Palmerston: Wir haben keine authentischen Berichte darüber, daß die österreichischen und preußischen Truppen in Jütland einzurücken beabsichtigen, allein ich habe Zeitungsnotizen darüber gesehen. Ohne Zweifel würde ein Einmarsch der österreichischen und preußischen Truppen in Jütland eine Erschwerung jener heftigen Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit sein, welche sie, unserer Meinung nach, durch das Einrücken in Schleswig begangen haben. Was den letztern Theil der Frage des ehrenwerthen Herrn betrifft — welches Verfahren oder welch verändertes Verfahren Ihrer Maj. Regierung für angemessen erachten würde — so bin ich gewiß, das ehrenwerthe Mitglied und das Haus werden es nicht als Mangel an Achtung auslegen, wenn ich es ablehne, über die eventuelle künftige Politik der Regierung im Voraus Auskunft zu ertheilen. — Mr. Kinglake macht darauf aufmerksam, daß der Londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 durch eine am selben Tage, dem 8. Mai, von Baron Brunnow an den dänischen Gesandten am Hofe von St. James, den Hrn. v. Bille, gerichtete Note in seiner Tragweite ganz und gar geändert sei. Durch diese Note werde der 2. Artikel des Vertrages, in welchem Lord Clarendon eine große Bürgschaft gegen andere Absichten sah, gradezu außer Kraft gesetzt, und das Protocoll von 1851 für den König von Dänemark bindend; mit andern Worten, es seien dadurch die Ansprüche, auf die beim Vertragsschluß anscheinend Verzicht geleistet, für gewisse Fälle vorbehalten. Dieses wichtige Document habe man seiner Zeit weder dem Publicum noch dem Parlament vorgelegt. Falls Ihrer Majestät Regierung dieser Note ihre Zustimmung vorenthalten habe, so werde das Land froh sein, eine Correspondenz zu sehen, aus der sich ergebe, daß England gegen jene Stipulation protestirt hat; andernfalls müsse man sich niemals auf den Londoner Vertrag berufen, ohne zugleich die Note, durch welche er am Tage des Abschlusses so sehr abgeändert wurde, in Anschlag zu bringen. Mr. Layard glaubt, sein ehrenwerther Freund liebe die Geheimnißkrämerei. Das Actenstück, das er sich aus Gott weiß was für geheimen Quellen verschafft habe, hätte er in der Bibliothek des Hauses finden können, da es im Jahre 1856, auf Antrag Mr. Hutt's, im französischen Urtext und in englischer Uebertragung vorgelegt worden. Mit Ausnahme einer einfachen Empfangsbescheinigung von Lord Malmesbury sei darüber keine Correspondenz geführt worden. Die Bedeutung des Protocolls sei eine wichtige Frage, auf die er in diesem Augenblick einzugehen sich nicht erlauben könne. — Man erzählt sich ein eigenthümliches Factum, das vermuthlich den in neuerer Zeit wiederholten und in bestimmteren Formen auftretenden Nachrichten vom Rücktritt der Königin Victoria zunächst zum Anhalt gedient hat. In einer der letzten Ministerberathungen war von der thätigen Unterstützung die Rede, die England verpflichtet wäre, Dänemark zu leisten, ein Thema, das besonders Lord Palmerston eifrig ventilirte. Da erklärte die Königin, sie könne nicht darüber entscheiden, bis sie sich mit Prinz Albert darüber berathen habe. Und in der That zog sich die Königin gleich darauf zurück, und nach einigen in der Einsamkeit verlebten Stunden kehrte sie mit der Erklärung zurück, daß der Prinz-Gemahl einen Krieg gegen Deutschland durchaus nicht zugeben wolle. Man meint, es sei im Plane, eine zeitweilige Regentschaft eintreten zu lassen, die der Prinz von Wales zu übernehmen berufen sei.

Frankreich.

Paris, 22./10. Febr. Die France spricht nicht mehr so warm für Danemark. Die französische Regierung hat ihre Blätter aufgefordert, sich gemäßigter zu verhalten und nicht zu rasch vorwärts zu stürmen. Es scheint, daß Erklärungen aus Wien und Berlin, die in Paris angekommen, das Tuilerieen-Cabinet bewogen haben, abermals eine freundliche Miene zu machen in der Voraussetzung, daß diese Mittheilungen in England einen beruhigenden Eindruck ausüben werden. Napoleon III. zählt noch immer auf Verwirklichung seiner Congreß-Idee, und Herr v. Girardin ist vom Staats-Oberhaupte aufgefordert worden, die von diesem Publicisten begonnene Campagne zu Gunsten des Congresses fortzusetzen. Die Kriegspartei soll also eine Schlappe erlitten und Louis Napoleon aufs Bestimmteste erklärt haben, daß er bei seinem Congreßproject stehen bleibe und England auf keinen andern Weg hin folgen werde. Es erscheint das Alles ziemlich glaubhaft. Denn einmal ist man in der britischen Botschaft wüthend, in der dänischen Legation aber niedergeschlagen; dann aber erklärt der Moniteur sehr ruhig, daß, nach den Wiener wie nach Berliner Depeschen der Einfall preußischer Truppen in Jütland ein zufälliger sei, und daß man von London den Rückzug derselben melde. Man kann danach mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß sich Louis Napoleon für jetzt zu nichts hat bewegen lassen, und daß er noch immer entschlossen ist, England zur Annahme seines Congresses zu nöthigen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

(Gestern in einigen Exemplaren mitgetheilt.)

Berlin, 29./17. Febr. Die Conferenz scheint nicht zu Stande zu kommen, da Dänemark unnachgiebig ist. — Panjutin und Lichtenstein sind, auf besonderer Mission begriffen, hier eingetroffen.

Kopenhagen, 29./17. Febr. Der König von Dänemark antwortete auf eine Adresse des Reichstags, daß Dänemark die Union mit Schleswig werde aufgeben müssen. Dänisches Militär ist in Fehmarn ausgeschifft.

Marktbericht.

Riga, 15. Febr. Nachdem wir mehrere Tage Thauwetter gehabt, stellte sich diese Nacht wieder leichter Frost ein. Für unsere Producte zeigte sich größere Frage. — Flachs: Gegen Schluß der Woche stellte sich mehr Begehr ein, in Folge dessen Preise um 1 SR. per Berk. stiegen; es können c. 5000 Berk. geschlossen sein. Die Zufuhr war fortwährend stark, bis dato sind in diesem Monat c. 15 000 Berk. die Wrake passirt. In Hanf kam für England Mehreres zum Abschluß, seine Waare wurde mit 127, 124 und 121 BR. cont. gewöhnliche mit 122, 119 und 116 BR cont. bezahlt, mit 10 pCt. Handgeld wird 127, 124 und 121 RB. für gew. Waare verlangt, doch zeigen sich hierzu keine Kaufer, schwarzer langer Paß zu 123 BR, kurzer dito zu 120 BR. mit 10 pCt. angetragen. Schlagleinsaat gingen 6000 Tonnen 6 Maaß à 5¾ SR. cont. und 6 SR mit halbem Gelde im Voraus um, wozu noch anzukommen ist. Für Hanfsaat 93 Pfd. 4⅝ SR. cont. gefragt, wäre 4½ SR. cont. zu bedingen. Hanföl unverändert. In Getreide kam nur kur. Roggen 117/118 Pfd. zur Sprache, es wurde per Frühjahr 79 SR. cont. bezahlt. Mit russ. Hafer ist es flau, 75 Pfd. zu 55 SR. cont. angeboten, würde von Speculanten zu 58 SR. mit 10 pCt. Vorschuß genommen werden.

Fonds.

Rigaer Börse am 8. Febr. 1864

			Verkäuf.	Käuf.
5 %	Inscriptionen 1. und 2. Anleihe	%	—	88
5	dito 5.		90	—
5	Reichs Bank-Billete		—	94
4½	Livländische Pfandbriefe, kündbare		—	98⅓
4	Kurländische dito kündbare		—	98

Witterungsbeobachtungen.

16. Febr., A. St. (28 Febr.).

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U.	339,31	+ 5,27	− 10,0	Still	Dünn bewölkt (1)
2 U.	339,00	+ 4,92	− 2,8	Still	Trüb (4)
11 U.	338,83	+ 4,65	− 5,0		Trüb (4)
Mittel	339,09		− 5,97		(3,41)

Die Temperatur ist 1,54 unter dem Mittel. Extreme des letzteren 2,46 im J. 1835 und −17,04 im J. 1855.

17. Febr., A. St. (29. Febr.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	338,14	+ 4,10	− 5,0	SO	Trüb (4)
2 U.	337,22	+ 3,14	− 3,2	S	Trüb (4)
11 U.	336,42	+ 2,24	− 5,5	Still	Trüb (4), Schneeflocken
Mittel	337,60		− 4,73		(4,00)

Die Temperatur ist 0,34 über dem Mittel.

Nr. 91. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 18. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Aus meinem Verlage ist bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin vorräthig:

Miniatur-Gallerie in Photographien

von

August Stecher.

Die mit vielem Beifall aufgenommene „Miniatur-Gallerie" bezweckt, die Subscribenten nach und nach in den Besitz einer Sammlung schöner Photographien aller Art, als Copien nach Meisterwerken, Landschaften, historischer und Genre Bilder, Portraits berühmter Männer und Frauen alter und neuer Zeit, Originalaufnahmen von Landschaften und Bauwerken ꝛc. zu bringen und nebenbei durch einen gediegenen Text das Verständniß derselben zu ermöglichen und zu erleichtern. Jährlich erscheinen 12—16 Hefte zum Subscriptionspreise von 34 Kop. deren jedes 4 Photographien in vorzüglicher Ausstattung mit entsprechendem Text.

Leipzig. **A. Waldow.**

Wackenbücher

in deutscher und estnischer Sprache sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von

E. J. Karow,

vis-à-vis der academischen Musse.

☛ Der Abgeber, der am 13. Februar c. verloren gegangenen 6 Wochen alten **bunten Vorsteher-Hündin,** erhält eine **gute Belohnung** im Hause des Hrn. Rathsherrn Musso von dem Hrn. Brandell.

Bleni-Mehl № 1

empfing und verkauft

C. H. Jürgenson.

Gutgetheerte Dachpappen

aus der Rappinschen Papierfabrik, deren Güte bekannt, sind zu haben bei **E. Hennig.**

Unterzeichneter zeigt hiedurch ergebenst an, daß er, von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, sein Geschäft wieder eröffnet hat, und sich dem Wohlwollen Eines geehrten Publicums bestens empfiehlt **H. Schwichtenberg,**

Friseur und Raseur, Haus Stackelberg, vis-à-vis der academ. Musse.

Am 29. Febr. c. werden auf dem Gute Alt-Fennern, im Pernauschen Kreise, circa **30 tüchtige Arbeitspferde** öffentlich versteigert werden.

№ 42. Mittwoch, den 19. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhandler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjahrl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur ehstländischen Statistik. Zur Notiz. Ein verfehltes Project russischer Propaganda in Litauen. Narva: Statistisches. Helsingfors: Die Stände. St. Petersburg: Personalnotizen. Kiew: Geldsteuer der Nationalregierung. Officielle Mittheilung über die Ereignisse in der Tschetschna. Warschau: Verhaftungen. Agenten. Parochialorganisation. Versammlungen. Das Circulair der Nationalregierung. Ergänzung der Nationalregierung.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin. Stimmung der Börse. Einmarsch in Jütland. Verständigung mit Oesterreich. Präsentscheidung. Stettin: Die Handelsinteressen. Der Eiderkanal. Frankfurt. Verhandlungen beim Bundestag. Die europäische Conferenz. Die Beschlüsse der Würzburger. Apenrade: Waffenstillstand. Die schleswigsche Deputation. Bericht vom Kriegsschauplatz. Die Düppeler Schanzen. Flensburg: Der Löwe von Idstedt. Volksabstimmung. — Schweden. Stockholm: Steuer in Dänemark. Schwedische Hülfe. — Frankreich. Paris: Der Congreß. England. Die Würzburger. Von der französischen Grenze: Das Verhältniß zu England. — Amerika. New-York: Vom Kriegsschauplatz. Die Präsident-wahl. Der Senat. Valparaiso: Kirchenbrand. Cuba: Rauming von San Domingo — **Neuere Nachrichten.** —

Monatssitzung der gel. estn. Gesellschaft.

Inländischer Theil.

Dorpat, 19. Febr. Der Estl. Gouv.-Ztg. Nr. 14 liegt abermals ein „Auszug aus den vom estländischen statistischen Comité angesammelten Materialien" bei. Der erste Abschnitt führt den Titel: „Die Estl. Adl. Credit-Cassa in den Rechnungs-Jahren 30. Nov. 1861/62 und 1862/63." Nach der aufgestellten Tabelle betrug die Summa der Activa zum letztern Termin 11.495.848 Rbl, die Summa der Passiva 10.982.640 Rbl.; die Summe der Darlehne 9.948.700 Rbl. Der zweite Abschnitt gibt eine „Uebersicht über die Anzahl der in Estland verkauften und verpfandeten Rittergüter, Landstellen und Bauerhöfe seit dem Jahre 1854 soweit sie zur Corroboration angemeldet worden sind." In den zehn Jahren 1854 bis 1863 sind 137 Rittergüter mit 1332,91 Steuerhaken zum Kauf- oder Pfandschilling von 6.823.870 Rbl. veräußert worden, somit 19% der auf 6915,11 Steuerhaken bemessenen Gesammtzahl von Rittergütern. Am meisten wurden veräußert in den Jahren 1856, 1858, 1860. Als Durchschnittspreis der veräußerten Rittergüter ergibt sich per Steuerhaken die Summe von 5119 Rbl. (ohne Kauf- oder Pfandposchlin). Landstellen sind veräußert worden 52 im Kaufwerth von 411.805 Rbl., Bauerhöfe 42 gegen einen Kaufschilling von 83.475 Rbl. Die erste derartige Veräußerung eines Bauerhofes fand 1861 statt; 1862 folgten 17; 1863: 24. Da von den veräußerten 42 Bauerhöfen 41, von den veräußerten Landstellen 18 von Bauern erstanden worden sind, so beträgt die Gesammtzahl der in bäuerlichen Besitz übergegangenen Grundstücke: 59. — Die dritte Tabelle enthält ein: „Namentliches Verzeichniß der im J. 1863 in Estland verkauften und resp. verpfändeten Rittergüter, Landstellen und Bauerhöfe, soweit sie zur Corroboration angemeldet worden sind." — Die vierte Tabelle giebt eine: „Summarische Uebersicht über die hypothekarische Belastung der verpfändeten Liegenschaften in Estland im Dec. 1863." Darnach beträgt die Summe der Belastung der Landschaft: 16.314.298 Rbl., die Summe der städtischen Belastung: 2.117.381 Rbl., die Summe der hypothekarischen Belastung sämmtlicher verpfändeten Liegenschaften in Estland: 18.431.679 Rbl.

Dorpat. In der Dörptschen Zeitung erklärt der Herr Professor C. Schmidt, Decan der physico-mathematischen Facultät, in außerofficieller Ungebundenheit, daß weder die Facultät, noch ihre Einzelglieder anerkannten Gelehrten das Recht der Selbstvertheidigung zu schmälern haben. Wir fühlen uns verpflichtet, von dieser obschon verspäteten Erklärung Act zu nehmen und zu constatiren, daß für das Publicum von dorther das von uns angedeutete Gegenvotum nicht weiter zu erlangen steht.

Narwa. Die Nord. Post schreibt: Nach oficiellen Nachrichten sind in Narwa 746 Häuser, 8 Kirchen, 45 Ambaren und Brücken. Die Bevölkerung besteht aus 5921 Seelen. Von ihnen gehören zur griechisch-russischen Confession 3257 (1794 männl., 1463 weibl. Geschlechts), zur lutherischen 2429 (1105 männl. und 1324 weibl. Geschlechts), zur römisch-katholischen 146 (105 männl. und 41 weibl. Geschlechts), Juden sind 78 (46 männl. und 32 weibl. Geschlechts), Mahomedaner 11 männl. Geschlechts. Dem Stande nach vertheilt sich die Bevölkerung folgendermaßen: Erbl. Edelleute 193, persönliche 112, zur Geistlichkeit 78, Ehrenbürger 121, zum Kaufmannsstande gehören 190, Bürger 1772, Handwerker 433, Bauern 916. Zum Militär gehören 1911. Ausländer 103, Finnländer 26. Zu lesen verstehen 2428. Die städtischen Einnahmen betrugen 1863 12.520 Rbl. 63½ Kop., Ausgaben 10.362 Rbl. 78½ Kop. Die Ersparnisse bilden bereits ein Capital von 22.168 Rbl. 94 Kop.

— c. **Dorpat**, 19. Febr. Ein Panslavist H. Hilferding hat im Russ. Inv. nachzuweisen versucht, daß zwischen Litauern und Russen eine sehr nahe Sprachverwandtschaft bestehe. Er räth daher durch eine Hebung des litauischen Elements und Unterstützung desselben, es zum Feind des polnischen zu machen, mit dem es bisher, besonders durch die Religion, verbunden war. In Bezug auf dieses Project meint die Westj: H. Hilferding zeigt uns die Macht des polnischen Elementes in Litauen, das auf einem dreihundertjährigen durch gleiche Religion unterstützten Einfluß beruht. Er giebt zu verstehen, daß er ein absoluter Feind der Polen sei und nichts von einem Frieden mit dem polnischen Elemente der westlichen Provinzen wissen will. Er verlangt endlich, daß die Russen die litauischen Bauern aus dem Dunkel und der Erstarrung, in der sie sich befinden, herausreißen und die anderthalb Millionen Seelen aus der katholischen Kirche dem Schooße der Rechtgläubigkeit zuführen sollen. Uebrigens, H. Hilferding begnügt sich nicht blos so gigantische Thaten zu fordern, er giebt auch die Mittel zu deren Ausführung an: Errichtung von Lehrstühlen für litauische Sprache an den Universitäten, Einführung des Litauischen als Unterrichtsgegenstand in den Schulen der Gouvernements Wilna, Kowno, Augustowo. Ist das geschehen, dann darf man nur einige junge Leute auf Kronskosten die litauische Sprache und ihmudische Literatur lehren und sie endlich in jene Provinzen abcommandiren und die Sache macht sich von selbst. Wir wissen nicht in wie weit Kronsphilologen überhaupt fähig sind, den Kampf gegen den Katholicismus zur Verherrlichung der Rechtgläubigkeit aufzunehmen, aber das wissen wir, daß jetzt, wo der Aufstand in den litauischen Provinzen sein Ende erreicht hat, man auf keinen Fall eine confessionell-sociale Propaganda organisiren darf. Wir sehen überhaupt gar nicht ein, weshalb die Regierung den litauischen Bauer begünstigen, dem Adel und der katholischen Geistlichkeit feindlich gegenübertreten soll? Und noch gar jetzt, wo die Ergebenheitsadressen jener Stände von Sr. Majestät entgegengenommen worden sind. Die Regierungsorgane haben das Gesetz zu handhaben und Verletzungen desselben zu rügen, von wem solche auch immer ausgehen mögen. Hierin muß für alle Unterthanen Gleichheit vor dem Gesetz herrschen. Aus philologischen oder archäologischen Gründen für einen Volksstamm besondere Privilegien zu schaffen wäre jedenfalls sonderbar, um nicht zu sagen unverständig. Die Folge könnte nur die Entstehung eines socialen Racen-Passes zur Folge haben, niemals aber die revolutionären Elemente beseitigen. Die zwischen zwei socialen Classen künstlich angefachte Feindschaft könnte sich leicht immer weiter und weiter verbreiten, auch über die Grenzen der westlichen Provinzen hinaus, auch dahin, wo die Stände nicht zugleich durch verschiedene Abstammung von einander geschieden sind. Zum Schluß ruft Hr Hilferding pathetisch aus: „„Wenn aber die Entfremdung zwischen uns und dem litauischen Stamme bestehen bleibt und wir Litauen der Herrschaft eines fremden Elementes überlassen sollen, dann wäre es besser von unserem historischen Denkmal (des 1000jährigen Bestehens Rußlands) die Statuen Gedimin's, Witolds, Olgards und Keistuts zu entfernen."" Wenn wir nur die Wahl haben: einerseits zwischen Entflammung eines socialen Racen-Kampfes durch ungerechte Begünstigung demagogischer Agitationen und andererseits dem Verlust einiger historischer Reminiscenzen in Form von Statuen des Nowgorodischen Denkmals – so kann es wol kaum einem Zweifel unterliegen, daß wir uns für das letztere entscheiden."

Helsingfors, 18./6. Febr. Der Correspondent des Russ. Inv. berichtet: Nach den gegenwärtig in Finnland bestehenden Gesetzen zerfallen die Bewohner der Städte in 3 Classen. Die erste Classe bilden solche, die das Bürgerrecht erhalten haben, Kaufleute und Gewerbetreibende; diese Classe hat seither den größeren Einfluß auf die Stadt-Verwaltung. Die zweite Classe bilden die Hausbesitzer und Kleinbürger. Die Angelegenheiten dieser concentriren sich im Magistrate, bei welchem ein aus der ersten Classe erwählter Rath von Aeltesten besteht. Alle anderen Einwohner, die keinerlei Lasten zu tragen haben, bilden die dritte Classe und sind dem Magistrate nur indirect untergeordnet. Zur Ausgleichung der Rechte und Pflichten aller Einwohner der Städte und zur Beseitigung des Vorrechts der ersten Classe auf

die ausschließliche Handhabung der Verwaltung der Communalangelegenheiten hat die Regierung vorgeschlagen: als Bürger der Städte alle Einwohner zu betrachten, die irgend welche Stadtlasten tragen. Die Stimmberechtigung der einzelnen solle an ein festzustellendes Minimum von Lasten geknüpft werden müssen. In Städten von mehr als 1000 Seelen sollten, statt des Raths der Aeltesten, aus der Mitte der stimmberechtigten Bürger Deputirte gewählt und ihnen die Berathung der öconomischen und administrativen Angelegenheiten übertragen werden, während die vollziehende Gewalt in den Händen des Magistrats bleibe. Die Zahl dieser Deputirten soll abhängen von der Zahl der Einwohner der Städte. Städte, die weniger als 1000 Seelen zählen, sollen ihre Angelegenheiten in der Versammlung aller stimmberechtigten Bürger berathen und entscheiden. Nach langen und lebhaften Debatten wurde der Regierungsvorschlag angenommen, jedoch wurde: 1) die Feststellung eines Minimums der zu tragenden Lasten verworfen; 2) bestimmt, daß erst in Städten mit 2000 Seelen Deputirte gewählt werden sollen. Außerdem beschloß der Reichstag an Se. Majestät eine Petition zu richten, daß das Project der neuen Stadt-Verwaltung zuerst den Städten zur Berathung übergeben werden möchte, damit die Magistrate und die Bürger ihre Meinung über dasselbe dem nächsten Reichstage mittheilen. Der Bürgerstand trug bei der Debatte dieser Frage noch darauf an, daß sowol Bürger als auch die übrigen Einwohner der Städte gleiche Lasten tragen und gleiches Vertretungsrecht haben sollten.

St. Petersburg. Ernannt: Titularrath Mendeljejew, Privatdocent an der Petersb. Univers., unter Belassung in dieser Stellung zum Professor der Chemie an dem technologischen Institut. Wiedereintritt in den Dienst: Gen.-Major a. D. v. Mensenkampf als Gen.-Major bei der Armee-Cavallerie.

Tschetschna. Die officielle Mittheilung des Großfürsten Statthalters an den Kriegsminister über die letzten Ereignisse in der Tschetschna enthält Folgendes: Bald nach der Vernichtung des Müridismus, durch die Gefangennahme Schamyl's tauchte eine neue Lehre, Sekte auf. Eine Secte des Islam, nahm sie im Kaukasus einen mehr politischen Character an, diente zur Erweckung des religiösen und politischen Fanatismus und zur Vereinigung aller der Regierung feindlichen muselmännischen Elemente. Zuerst zeigte sich diese Secte unter den Bewohnern des Kubanschen Kreises und im südlichen Daghestan. Die im Jahre 1861 ergriffenen energischen Maßregeln und die Verbannung der Verbreiter dieser Lehre setzte ihrer weiteren Ausbreitung in Daghestan Grenzen im Schemachaschen Kreise: im Jahre 1862 zeigte sie sich jedoch im Bezirk von Ter. Ihr Verbreiter war aus dem andischen Gebiet und hieß Kunta. Von einer Wallfahrt nach Mekka im Herbste des Jahres 1862 zurückgekehrt, begann Kunta seine Predigten und fand in der Tschetschna bald eine bedeutende Zahl Anhänger. Seine Predigten enthielten, wie es schien, nichts Gefährliches; er zeigte dem Volke die Nothwendigkeit des Gebets, der Arbeit, und der gegenseitigen Hülfsleistung, er rieth sogar fernerhin keine Waffen zu tragen. Dieser ungefährliche Inhalt seiner Predigten war Ursache weshalb die Regierung keine Maßregeln gegen ihn ergriff. Im Laufe des Winters von 1862—1863 stieg die Zahl der Anhänger Kunta's auf 3000, und nahm reißend zu. Nun begann die Secte ihre Maske abzulegen. Die ergriffenen polizeilichen Maßregeln erwiesen sich als völlig unzulänglich, es mußte mit Energie eingeschritten werden. Kunta nebst seinen Gehülfen wurden aus dem Kreise entfernt, und zu Anfang des Januar-Monats d. J. nach Stawropol verschickt. Die Nachricht hiervon brachte, wie zu erwarten, die ganze Secte in Aufregung, die Anhänger Kunta's versammelten sich, zogen im Lande umher und suchten die Tschetschna in Aufruhr zu bringen, fanden aber nicht die gehoffte Theilnahme. Sie versammelten sich 3000 Mann stark am 14. Januar in Germentschuk. Der Generallieutenant Fürst Tumanow, hiervon benachrichtigt, setzte sich mit 3 Bataillonen und 2 Kanonen gegen Germentschuk, in Bewegung. Bei der Annäherung des Militärs zogen die Sectirer sich nach dem Aul Schali zurück. Nachdem Fürst Tumanow Verstärkungen an sich gezogen schlug er sein Lager eine halbe Werst vor dem Aul auf. Am 17. Januar erschien der Naib von Urus-Martanow, Major Saydulla Osmanow mit einigen der angesehensten Bewohnern der Tschetschna im Lager und bat den Fürsten Tumanow den Angriff auf die Sectirer noch aufzuschieben, bis er und seine Begleiter den Versuch gemacht hätten, dieselben zu bewegen, aus einander zu gehen und die zur Verbannung aus dem Lande bestimmten Personen auszuliefern. Fürst Tumanow gestattete es. Nach einigen Stunden kehrten die Aeltesten zurück und erklärten, daß sie hofften die Sache könne friedlich beigelegt werden, die Sikri's bäten eine Deputation an den Oberbefehlshaber der Truppen abschicken zu dürfen. In der Nacht jedoch wurde Fürst Tumanow benachrichtigt, daß die Sikri's nicht nur sich nicht unterwerfen wollten, sondern auch den Naib Saydulla Osmanow zurückgehalten hatten. Letzterer, der am 18. Morgens in das Lager zurückkehrte, bestätigte diese Nachricht. Fürst Tumanow stellte es dem Naib und den Aeltesten frei ob sie mit ihm den Angriff abwarten oder sich entfernen wollten, sie wählten das Letztere. Kaum hatte der Fürst seine Abtheilung geordnet, als die Sikri's in der Zahl von 3000 Mann (worunter auch einige Weiber) aus dem Aul Schali hervorbrachen und der Angriff erfolgte von allen Seiten, die feindlichen Schaaren hatten die Stellung unserer Truppen umgangen. Als sie sich auf 30 Faden genähert hatten gaben sie Feuer und stürzten, Säbel und Dolch in der Faust, auf das aus 6 Bataillonen gebildete Carree. Jetzt commandirte Fürst Tumanow Feuer. Nach einigen Minuten wandten die Insurgenten sich zur Flucht und wurden mit Kartätschen-Salven begleitet. Rund um das Carree lagen 150 Todte worunter 8 Weiber. Der ganze Verlust der Insurgenten ist noch nicht ermittelt. Die Truppen hatten 8 Todte und 33 meistens durch Säbel und Dolche Verwundete, unter letzteren 3 Officiere. Auf die Anhänger Kunta's hat die Niederlage sehr entmuthigend gewirkt. Sie haben sich in kleinen Partien in Itschkerien zerstreut. Hervorgehoben werden muß, daß unsere Verbindungsstraßen von der eingeborenen Miliz während dieser Unruhen sorgfältig bewacht wurden, kein einziger der Milizen hat seinen Posten verlassen.

— Der Kiewsche Telegr. berichtet: Ein Circulär des General-Gouverneurs bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß Agenten der revolutionären Landesverwaltung die Absicht hätten, zu Anfange dieses Jahres eine neue Geldsteuer von Bewohnern polnischer Herkunft zu erheben. Dieselben werden aufgefordert diese Gelder nicht zu zahlen, und der Regierung über Personen, welche dieses Geld eintreiben wollen, Anzeige zu machen. Diejenigen, welche diese sogenannte Steuer zahlen, oder mit den betreffenden Agenten in Verbindung treten, ihre Thätigkeit kennen und darüber keine Anzeige machen, sollen dem Kriegsgerichte übergeben, ihr Vermögen aber mit Sequester belegt werden. Werden sie schuldig befunden, so erfolgt die Strafe nach aller Strenge der Gesetze, wobei ihr sequestrirtes Vermögen der Krone zufällt.

Warschau, 7. Febr. Verschiedene Blätter wundern sich, daß nach so massenhaften Verhaftungen dieselben noch immer in bedeutender Anzahl vorgenommen werden; polnisch-revolutionär gesinnte Journale machen daraus sogar Capital für ihre Zwecke, um die russische Regierung der größten Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten zu zeihen. Alles dies beruht entweder auf Unwissenheit oder auf absichtlicher Entstellung der Sachlage. Wollten diese Herren sich nur überzeugen, so müßte ihnen bald klar werden, daß die revolutionäre Partei selbst es ist, welche durch die Begierde, unter allen Umständen den im Absterben begriffenen Aufstand und damit ihre eigene schuldvolle Existenz auf Kosten des ruinirten Landes aufrecht zu erhalten, immer mehr Menschen unglücklich macht. Selbst im Auslande und hinter den Coulissen agirend, besetzt sie nämlich durch neue Organisationen und Ernennungen die kaum durch Verhaftung der Schuldigen erledigten Stellen sofort mit neuen Persönlichkeiten, und diese werden dann durch die jetzt sehr energische Polizei und in Folge von Geständnissen anderer Gefangenen wieder arretirt und ziehen auch ihre anderweitigen Bekannten mit hinein. So war erst ganz kürzlich revolutionärerseits Warschau in vier Polizei-Inspectorate eingetheilt und diese einem revolutionären Ober-Polizeichef untergeordnet worden. Von diesen Leuten sind bereits drei Polizei-Inspectoren eingefangen und der vierte wird seinem Schicksal auch nicht entgehen; ob aber nicht schon andere Thoren an ihre Stelle getreten sind, ist freilich schwer zu sagen; denn solche Leute, die nichts zu verlieren haben, giebt es noch genug; selbst wenn es den Hals kostet, fehlen sie hier nicht: wird doch von ihnen dann gesprochen, ihre Namen werden gedruckt und weit verbreitet. Das genügt ihrem Egoismus, welcher Patriotismus genannt wird, aber gar nichts mit dem Wohle des Vaterlandes zu schaffen hat. Ein jeder solcher Fall zieht 20 und mehrere Verhaftungen wenn auch nicht immer schuldiger, aber zur Feststellung des Thatbestandes nöthiger Personen nach sich, die meistens zwar nach dem Verhör entlassen werden, oft aber auch bei verwickelten Fällen längere Zeit in Gewahrsam bleiben müssen. So ist's auch mit der sogenannten Parochial-Organisation in der Provinz. Dazu hat die unterirdische Regierung Hunderten von Gutsbesitzern ihre Ernennung ins Haus geschickt, ohne daß die Mehrzahl davon irgend welchen Gebrauch gemacht hat; wenn aber ihre Namen in revolutionären Listen gefunden werden, so ist es ganz natürlich, daß man auch sie einzieht, bis sie den Beweis der Nichtbetheiligung führen. Um ihre Hauptagenten bei den vielen Verhaftungen möglichst zu sichern und die Untersuchungs-Commission zu täuschen, hatte sich die Revolutions-Regierung vor Kurzem des Kniffs bedient, in stark verbreiteten lithographischen Zetteln und Blanquets gerade ihre Agenten der Anhänglichkeit an die russische Regierung zu beschuldigen und ihnen dafür mit den gräulichsten Strafen zu drohen. Zuerst wurden die Kriegsgerichte bei Verhaftung Compromittirter durch diese Zettel stutzig, kamen aber nach öfterer Auffindung derselben auch unter anderen revolutionären Papieren bald hinter diesen neuen Schwindel. Die Untersuchung wegen des im vorigen October verübten Attentats auf den Statthalter Grafen Berg ist noch nicht beendigt, sondern nimmt vielmehr größere Ausdehnung an. So viel sich aber bis jetzt übersehen läßt, war der Hauptlenker dieser That der vor einigen Wochen nach einem Gefecht an seinen Wunden gestorbene Chef der Hänge-Gendarmen (die sich seit December v. J. aus Warschau in das Lubliner Gouvernement gezogen hatten), ein jüdischer Proselyt Landowski, der sich zuletzt „Kosa" nannte und unter diesen Namen mehrmals vorkommt. Festgenommen sind als Theilnehmer an diesem Attentat Dominik Krasuski (der auch bei dem in Gegenwart des Bluttribunals im Kijasschen Weinkeller vollzogenen Morde thätig war und von Blutgier erregt, dem dort hingemordeten Czarneki das Ohr abschnitt und dasselbe zerkaute); ferner dessen Bruder Felix Krasuski, Anton Eckert, ein nur mit W. S. K. bezeichneter Herr und zwei unter dem Namen des lahmen Wladislaw und des schielenden Wladislaw bekannte Personen. Alle diese versammelten sich mit vielen andern Hänge-Gendarmen in der bekannten Restauration und Biergarten Tivoli; und als dieses geschlossen ward, auf der Krakauer Vorstadt in Kneipen gegenüber von dem Zamoyskischen Palais, wo das Attentat verübt wurde, zu welchem ihnen das Local Nr. 16 eingeräumt worden war. Die orsinischen Bomben, 50 an der Zahl, sind in der unter der Schatz-Comission stehenden Eisenfabrik auf dem Solce gegossen und die königl. Beamten, welche sich dabei betheiligten, fun-

girten auch nach dem Attentat dreist weiter, bis auch sie später entdeckt und festgenommen wurden. Vorgestern wurden auch im gräflichen Kossakowskischen Palais auf der Pracka viele Waffen aufgefunden. Das Gebäude soll confiscirt werden. (Krz. Ztg.)

Warschau, 8. Febr. Der Correspondent des Russ. Inv. schreibt: die Bewohner Warschau's haben das letzte Circulär der National-Regierung nicht entgegengenommen. Ein jedes erscheinende Document des Stadthauptes dient zum Beweise, daß es mit den Angelegenheiten immer schlechter geht. In jeder Nummer werden ganze Verzeichnisse von Einwohnern veröffentlicht, welche dem National-Comité ihre Abgaben nicht entrichtet haben. Aus den aufgefangenen Correspondenzen der National-Regierung geht hervor daß Ueberbringer namhafter Summen sich mit denselben aus dem Staube gemacht haben.

— Der Correspondent der St. Pet. Ztg. schreibt aus Warschau vom 9. Febr.: Die letzten Begebenheiten und Arretirungen beweisen, daß gegenwärtig die National-Regierung sich durch Gymnasiasten und durch Schüler der Hauptschule (Universität) ergänzt. Wahrscheinlich finden die Rädelsführer keine Unterstützung mehr bei der selbständigen Classe der Einwohner, die eingesehen hat, daß der Aufstand hoffnungslos ist und den vergeblichen Widerstand aufgiebt.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Febr. Die Kriegswirren haben auf unsere Banquiers und Actieninhaber noch keinen Eindruck gemacht. Die Stimmung der Börse war heut wieder sehr günstig und das Geschäft lebhaft; besonders waren österreichische Papiere und kleine Banken stark und steigend gehandelt; schwere Bahnen waren begehrt; preußische Fonds fest und angenehm. — Die auswärtige Presse spricht von den Erklärungen, welche durch das französische und englische Cabinet über das Einrücken der alliirten Armee in Jütland von den Regierungen zu Berlin und Wien erbeten worden seien. Wie die N. A. Z. hört, hat allerdings hier in Berlin der französische Botschafter in einer mündlichen Unterredung mit Hrn. v. Bismarck diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, und der Hr. Minister des Auswärtigen dahin geantwortet, daß der Feldmarschall Wrangel wegen der Wichtigkeit des Defilé bei Kolding es für nothwendig befunden habe, diese Stelle zu besetzen, um Einfälle der dänischen Truppen in Schleswig zu verhindern. Hr. v. Bismarck hat hinzugefügt, daß diese Art der Sicherstellung um so nothwendiger erachtet worden sei, als sich die Düppeler Schanzen und die Insel Alsen noch nicht in den Händen der Verbündeten befinden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man in Wien eine analoge Erklärung gegeben, und daß die französische Regierung die Tristigkeit derselben anerkannt hat. — Die Nordd. Allg. Ztg. führt aus, die alliirten Mächte würden auch nach Jütland gehen, weil sie eines anderen Objectes bedürfen, als das befreundete Schleswig bieten könne, um den Ersatz der Kosten und Schäden, welche Dänemarks Widerstand verursache, zur Geltung zu bringen. Die Mission des Generals v. Manteuffel nach Wien hat, wie man glaubt, eine Verständigung über das Vorgehen in Jütland zum Zweck. Es zeigt sich jedenfalls, daß Preußen schließlich nicht ohne Oesterreich operiren will. Faßt man hierbei das thatsächliche Verhältniß ins Auge, so ist leicht erkennbar, daß auch die Eroberungsgerüchte, sie mögen ausgehen, von welcher Seite sie wollen, an der österreichischen Cooperation, gleichviel, ob diese wünschenswerth erscheint oder nicht, ihr thatsächliches Correctiv finden. Die Analyse des preußischen Rundschreibens in der Ostdeutschen Post wird überdies, obgleich sie in alle Berliner Blätter überging, heute Abend von ministerieller Seite nicht dementirt, sondern im Gegentheil von der Neuen Preuß. Z. in deren wesentlichem Theil übernommen. Nach jener Analyse soll aber Preußen die Personal-Union noch deutlicher und ausdrücklicher als das Ziel der in den Herzogthümern verfolgten Politik bezeichnet haben, als Oesterreich. Darauf wird doch, wenn man es mit der Antwort des Königs an die Kieler Deputation zusammenhält, einiges Gewicht zu legen sein, zumal auf der andern Seite nur ganz vage und unverbürgte Gerüchte vorgebracht werden. — Eine wichtige Entscheidung für die gesammte Presse hat das Ober-Tribunal gefällt, nämlich daß nach § 35 des Preßgesetzes der Verleger einer Zeitschrift auch strafbar sei, wenn er bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung weder den Verfasser noch den Herausgeber eines incriminirten Artikels nenne. Die Gerichte erster und zweiter Instanz, mit Ausnahme des Kammergerichts, hatten bisher entschieden, daß der § 35 nicht anzuwenden sei, wenn der Verleger den verantwortlichen Redacteur nenne. Es wäre übrigens wünschenswerth, einmal eine genaue juristische Begrenzung der Begriffe: Redacteur, Herausgeber, Verleger, verantwortlich — zu erhalten.

Stettin, 25./13. Febr. Die Ostsee-Ztg. schreibt: Die officiösen Zeitungen haben uns das Wort des Königs dafür verpfändet, daß die preußische Regierung alles daran wenden werde, das Höchste in der schl.-holst. Sache zu erreichen. Es ist schwer zu sagen, was als das Höchste in der Sache zu betrachten ist: ob die Regierung der Augustenburger oder eine Regierung Preußens über Schleswig-Holstein. Viel leichter ist es, die Frage zu beantworten, worin das Minimum in dieser Sache besteht, welches erreicht werden muß, wenn Preußen nicht mit einer Niederlage aus Schleswig herausgehen soll. Wir müssen hier die politischen und Handels-Interessen unterscheiden. Fassen wir, von den erstern absehend, hier einmal die letztern ins Auge. Diese erfordern unter allen Umständen, daß Kiel und Eckernförde deutsche befestigte Kriegshäfen werden, die als deutsche Bundesfestungen anerkannt und von preußischen Truppen besetzt werden. Diese deutschen Kriegsplätze müssen namentlich zum Waffenplatz für die preuß. Flotte bestimmt werden, welche sich hier zu einer deutschen Kriegsflotte zum Schutze des deutschen Handels und der deutschen Küsten heranbilden muß. Kiel und Eckernförde sind hierzu viel besser geeignet, als der Jadebusen. In wiefern sonst noch auf dem schl.-holst. Festlande, namentlich in Rendsburg, deutsche Bundesfestungen anzulegen sind, die Erörterung dieser Frage lassen wir augenblicklich außer Acht. Damit Kiel aber nicht nur ein Ostsee- sondern zugleich ein Nordseehafen werde, welcher unabhängig von den dänischen Inseln dasteht, muß Deutschland noch ein zweites Werk schaffen, dessen große Wichtigkeit für die strategischen und Handels-Interessen wir nicht genug hervorheben können: es müssen die Schley und die Eider durch einen für große Kriegsschiffe fahrbaren Canal mit einander verbunden werden, so daß man von Kiel und Eckernförde direct zu Wasser nach Husum und Tönningen gelangen kann. Natürlich muß dieser Canal auch bei Tönningen und Husum befestigt werden. Mag in Schleswig-Holstein herrschen, wer da will, dieser Canal muß als ein deutsches Nationalwerk unter preußischer Führung unter allen Umständen erreicht werden. Die preußischen Truppen dürfen Schleswig nicht eher verlassen. Der Nutzen dieses Canals ist unberechenbar. Die preuß. Flotte wird durch ihn erst aus dem Ostseebecken und den Umgarnungen der Dänen befreit. Namentlich aber wird der Handel von dem Umwege um Jütland und der gefährlichen Passage zwischen den dänischen Inseln und im Kattegat erlöst. Die Ostsee ist wie durch einen Zauberschlag mit der Nordsee verbunden; der wichtige Weg nach England ist um die Hälfte, der nach America fast um ein Viertel abgekürzt. Erst durch diesen Canal wird Dänemarks Herrschaft zur See und Dänemarks Uebermuth gebrochen. Die baulichen Schwierigkeiten des Unternehmens sind gering. Die Natur selbst zeigt die Nothwendigkeit einer Verbindung zwischen Schley und Eider. Es handelt sich um einen Canal von vielleicht nur 7 Meilen Länge. Die Geldmittel werden sich sogar leicht durch Actien beschaffen lassen, denn daß dieser Canal eine mehr als hinreichende Rente gewähren wird, unterliegt keinem Zweifel. Der gesammte deutsche und russische Ostseehandel muß ihm zuströmen. In Rußland wird Deutschland jedenfalls einen mächtigen Bundesgenossen haben, wenn etwa besondere politische Schwierigkeiten zu überwinden sein sollten, um diesen Canal durchzusetzen.

Frankfurt, 26./14. Febr. Beim Bundestage brachten Sachsen und Würtemberg den Antrag ein, die holsteinischen Stände einzuberufen und verlangten Abstimmung darüber in 8 Tagen. Es wurde beschlossen, die Abstimmung in 14 Tagen vorzunehmen. Bei Gelegenheit eines Antrages der freien Städte Lübeck, Bremen und Hamburg betreffend die Wegnahme deutscher Schiffe durch Dänemark legte Sachsen in dem Protocolle den Wunsch nieder, der Ausschuß möge nach Art. 11 Absatz 1 der Bundesacte („Alle Mitglieder des Bundes versprechen, sowol ganz Deutschland als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen und garantiren sich gegenseitig ihre sämmtlichen, unter dem Bunde begriffenen Besitzungen") die nöthigen Maßnahmen vorschlagen. Bei der Abstimmung über den v. d. Pfordtenschen Bericht erhielten die Anträge 3 und 4 nur deshalb die Majorität, weil Hannover und Kurhessen dafür stimmten, während sie gegen 1 und 2 votirt hatten. Nach einem Wiener Telegramm der Frankf. Postz. würden in den vorgeschlagenen Conferenzen die europäischen Mächte den Herzogthümern ihre Autonomie und Unzertrennlichkeit garantiren. An dem bisherigen Territorialbestande werde nichts geändert werden. Oesterreich und Preußen seien vorbehaltlich der Zustimmung des deutschen Bundes und Frankreichs principiell einverstanden. Der Fortgang des Krieges werde von den Verhandlungen unberührt bleiben. — Das Dr. Journ. bestätigt, daß die Beschlüsse der Würzburger Conferenz mit Einstimmigkeit gefaßt seien, und bezeichnet die Nachricht einzelner Zeitungen von einem weitgehenden Plane des badischen Ministers von Roggenbach als erfunden. Es ist von den Mitgliedern der Conferenz verabredet worden, über den Inhalt der Beschlüsse nichts durch die Presse mitzutheilen. Geleitet seien diese Beschlüsse von der Absicht, alles zu vermeiden, was die kriegerische Action der deutschen Großmächte in Schleswig beeinträchtigen könnte, dagegen in der Rechtsfrage die bisherige Ansicht der Regierungen festzuhalten und mit allen bundesmäßigen Mitteln zur Geltung zu bringen.

Aprnrade, 26./14. Febr. Gerüchtweise spricht man von einem bevorstehenden Waffenstillstand und dem nahen Ende des Krieges. Die Preußen hören nicht gern davon sprechen; desto geneigter sind die Oesterreicher hierzu. Sie haben ihren Theil an Waffenruhm weg und möchten doch den Dänen nicht gar zu weh thun. Sie munkeln von beabsichtigten Annectirungen durch Preußen. — Die Schleswigsche Landesdeputation ist in Berlin vom König empfangen und nach Wien weitergereist. — Zwei in Alsen Sund eingelaufene dänische Kriegsschiffe, von der preußischen Batterie bei Baarup beschossen, mußte den Sund wieder verlassen, nachdem das eine der Schiffe starke Beschädigungen davongetragen hatte. — Die dritte 6pfündige Batterie der Garde-Artillerie-Brigade befindet sich gegenwärtig als Strandbatterie am kleinen Belt gegenüber der Insel Fänö. (Sie wird also vermuthlich südlich von der Koldinger Bucht in dem nordöstlichsten Theile Schleswigs stehen. Durch den Koldinger Busen und eine kleinere Bucht, Moswing genannt, wird dort eine breite, nach der See zu abgerundete Halbinsel gebildet, an deren Nordwestküste sich das Stenderuper Gehölz ausbreitet, das also den nämlichen Namen trägt, wie das in den Recognoscirungsgefechten vor Düppel genannte.) — Der

amtliche Bericht vom Kriegsschauplatz lautet: „Neue Nachrichten von Belang sind auch heute aus Schleswig nicht eingetroffen; es wird berichtet, daß die Dänen in Folge des am 22. vor Düppel stattgefundenen Gefechts die Büffelkoppel geräumt haben und dieselbe sich nun vor der Front ihrer Vorpostenlinie befindet. Die Vorpostenstellung der Dänen vor Friedericia nimmt die Linie von Odderstedt über Hoirup nach Tolstrup ein. — Die königliche 3. 6pfündige Garde-Batterie bei Stenderup hat am 23. Vormittags auf große Entfernung einige Schüsse mit einer dänischen Schrauben-Corvette, die mit 6—8 Geschützen armirt war, gewechselt, ohne ihr erheblichen Schaden zuzufügen; dagegen hat das Feuer der Corvette einen Grenadier des 4. Garde-Regiments, der sich als Posten bei der Batterie befand, verwundet. — Im Allgemeinen wird die Verpflegung der Armee durch die umsichtigen Einrichtungen der königlichen Intendantur, die vortreffliche Unterbringung und sorgfältige ärztliche Pflege der Kranken und Blessirten, so wie der den Vorposten durch Verleihung der Pelze gewährte Schutz gegen die rauhe Witterung, als wesentlich zur guten Erhaltung des Gesundheitszustandes beitragend, rühmend anerkannt." — Die Büffel-Koppel ist eine waldige Höhe, welche sich an die von Rübel nach Sonderburg führende Hauptstraße südwärts anschließt. Das genannte Gehölz ist von der Rübeler Kirche, welche sich am äußersten östlichen Ausgange der Ortschaft erhebt, beiläufig 1500 Schritte in der Richtung gegen Düppel entfernt, mißt längs der Straße eine Länge von 1000 Schritten, in der Breite, von der Straße nach Süden gemessen, ebenfalls etwa 1000 Schritte, und bildet ein unregelmäßiges Viereck von beiläufig 1600 Quadratklafter Flächenraum. Vom östlichen, beinahe geradlinigen Rande dieses Gehölzes bis zum verschanzten Düppelberge ist eine Entfernung von beiläufig 4000 Schritten. Die Anhöhe von Büffelkoppel gehört jener Hügelreihe an, welche sich längs des Ufers von Rübelnoor in östlicher Richtung gegen den Duppeler Berg hinzieht und in Bezug auf Terrain-Formation mit der dominirenden Hügelgruppe, welche die letztgenannte Höhe umgiebt, in Verbindung stehet. Langs dieser Hügelreihe führt die Hauptstraße, von Rübel ausmundend und den nördlichen Rand von Büffel-Koppel abgrenzend, uber das nicht ganz 500 Schritte entfernte Gehöfte Willebüll (Wielhoi) in ziemlich horizontaler Richtung, Wester- und Oster-Düppel auf ungefähr 500 Schritte links (nördlich) lassend, gegen die verschanzte Hügelgruppe, wo sie dann sanft ansteigt, um jenseit derselben in die Niederung zur Brücke über den Als-Sund sich herabzusenken.

Hadersleben, 24./12. Febr. Landungen der Dänen fürchtet Niemand. Wenn die Preußen ihre Strandbatterien aufstellen, soll eine Landung schwer werden, und kommen die Gegner wirklich an's Land, dann überwiegt das Zündnadelgewehr jede andere Waffe. Die Soldaten, sobald sie den Feind in Schußweite haben, werfen sich platt an die Erde, jeder einzelne Mann scharrt ein Häufchen Sand zusammen, druckt den Kopf dahinter und legt das Gewehr auf. Der Feind muß beim Laden mindestens knieen und dann wird er weggeputzt; außerdem erzählen die Dänen, daß die Preußen immer mindestens drei Kugeln schießen, ehe sie eine. Es war bei allen Gefechten bis jetzt stets die Uebermacht auf dänischer Seite; eine Section trieb oft eine ganze Compagnie Dänen zurück. Man hat die Gefangenen vernommen; sie sagen auf die Frage, warum die ganze Compagnie vor einer Section ausgerissen ist, daß wir zu viel schießen; wenn wir fünfmal schwächer als sie wären, schössen wir doch eben so oft wie sie, und unsere Kugeln kämen so weit her und träfen immer. Ein Jäger schreibt: Die Dänen konnen ihrer Verwunderung über unser schnelles Schießen nicht genug Raum geben; einige von den Gefangenen meinten zu unserer größten Belustigung: „Die Preußen schlagen nur an den Kolben ihrer Buchse und konnen dann schießen." Andere meinten gar: „Die Preußen laden Abends vorher ihre Gewehre und schießen dann den ganzen andern Tag daraus, ohne erst wieder zu laden." Die Dänen haben vor Mitternacht das Aufschlagen der Kammern beim Laden gesehen und können das rasche Laden der Zündnadelgewehre nicht begreifen. (An Tannewerk, bei Groß- und Klein-Rheide, wo preußische Garde den Dänen gegenüberstand, wurden mehrere Dänen auf den Wällen der Schanzen aus einer Entfernung von 1000 bis 1200 von preußischen Kugeln getroffen.) Die Duppeler Schanzen werden mit großer Macht angegriffen werden mussen; denn um das Centrum derselben beschießen zu können, muß man sehr dicht herangehen, und dann werden wir von denn Flügel-Batterien beschossen. Die ganze Stellung bildet einen Halbkreis; der rechte Flügel besteht auch aus Werken, während der linke Flugel vom Wenningbund geschützt ist, wo jedenfalls die Schiffe einfahren werden, und zwar haben die Dänen Schiffe mit 84pfündigen Kanonen. Unsere Truppen sehnen sich nach dem Kampf; denn dieses Herumliegen in Kälte und Schneegestöber ist sehr unangenehm. Ich habe seit dem 31. Jan. noch nicht die Kleider vom Leibe gehabt.

Flensburg, 24./12. Febr. In der Nacht begab sich eine Anzahl Personen, meistens Maschinenbauer aus Altona, auf den Kirchhof, um den Löwen von Idstedt, das verhaßte Denkmal dänischen Hohnes (uber die Niederlage der schles. holst. Armee im Jahre 1850) mit Hülfe von Hebeln und Flaschenzügen von seinem Sockel zu heben und auf mitgebrachten Blockwagen nach Altona zu entführen. Schon war das Ungethüm um 2 Fuß auf dem Postamente seitwärts gerückt, wobei der Schwanz ausriß, als Militär auf dem Kirchhofe erschien und vier der Urheber dieses Handstreichs verhaftete. Dieselben sind jedoch am Morgen von dem Polizeimeister Langer mit der Versicherung entlassen worden, daß der Löwe schon in den nächsten Tagen vollends herabgehoben und fortgeschafft werden solle. Hoffentlich ist dies das Vorspiel zu der gänzlichen Beseitigung Dänemarks. Da heute von Altona bis zur Königsau keine Stadt und kein Städtchen mehr ist, das nicht dem Herzog Friedrich jubelnd gehuldigt und den Dänen abgesagt hätte, so ist dieß das größte Plebiscit das sich denken läßt. Wie weit treten dagegen die Personalunion, das Londoner Protocoll und die angeblichen preußischen Eroberungsplane zurück! Die Dänen sind besiegt, ihre Herrschaft ist gebrochen von den Waffen der Verbündeten wie von dem Erbrecht des legitimen Herzogs von Schleswig-Holstein. Triebe man letzteren aus dem Lande seiner Väter, das ihm eben gehuldigt, so verdunkelte man selbst den Ruhm der Waffen, die sich mit unverwelklichen Lorbeeren umkränzt; man hätte einen Stamm befreit um ihn nur einer härteren Knechtschaft wieder zu unterwerfen; man hätte den Streit verewigt, statt daß man ihn jetzt unter dem Jubel von ganz Deutschland beendigen kann. Garibaldi und Victor Emanuel haben im Lauf weniger Jahre aus dem kleinen Piemont von 4 Millionen Einwohner ein Königreich Italien von 22 Millionen gebildet unter der Beihülfe Frankreichs, unter dem Beifall Englands; es wird Deutschland wol erlaubt sein 900.000 Deutsche, die seit Jahrhunderten unter dem Dänenjoch gestanden, jetzt, da dieses Joch zerbrochen ist, nach dem Recht der legitimen Erbfolge, wie nach dem Recht der Nationalitäten, dem deutschen Mutterstamm wieder anzuschließen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21./9. Febr. Die Postzeitung enthält ein Telegramm aus Kopenhagen: Durch ein provisorisches Gesetz ist vom 1. März c. an der Zoll auf Spirituosen, Wein und Caffe um 50 pCt., der Zoll auf Zucker, Thee und Taback um 33⅓ pCt. erhöht. — Nach Aftonbladet hätte Graf Manderström auf eine telegraphische Anfrage Quaade's, ob Schweden im Stande sei, den Dänen sofort Hülfe zu leisten, mit einem entschiedenen Nein geantwortet. Dennoch taucht das schwedische Bündniß wieder auf. — Der Wiener Presse wird geschrieben: Graf Manderström hat gestern mit dem engl. und franz. Gesandten, welche von ihren Regierungen auf telegraphischem Wege zum schleunigen Abschluß von Verhandlungen bevollmächtigt wurden, die England bereits seit 8 Tagen eingeleitet hatte, eine Art von Convention abgeschlossen, der zufolge Schweden gegen Subsidien sich verpflichtet, zu Land und zur See Dänemark Hülfe zu leisten, sobald der Krieg die Grenzen der Inpfandnahme von Schleswig überschreitet. Jedoch soll diese Hülfe zunächst darin bestehen, daß schwedische Truppen und Kriegsschiffe die Inseln Fünen und Seeland decken. Das schwedische Cabinet ist übrigens auf den englischen Antrag, an der Ostküste von Jütland zur Deckung von Friderícia Schiffe aufzustellen, noch nicht eingegangen. Frankreich übernahm die Garantie für den schwedisch-englischen Vertrag, und nur unter der Bedingung dieser Garantie ist Schweden darauf eingegangen. (Eine Stockholmer Correspondenz der Leipz. Ztg. bestätigt diese Angaben. Es heißt darin: Der getroffenen Abrede zufolge würde Schweden gegen England die Verpflichtung eingehen, für den Fall, daß von Seiten Oesterreichs und Preußens das eigentliche dänische Gebiet bedroht würde, die Inseln Seeland und Fühnen zu Land und zur See im britischen Solde zu decken und zu schützen. Eine active Theilnahme Schwedens am Kriege ist nicht stipulirt und haben hier der Reichstag und in England das Parlament auch noch nicht zugestimmt.)

Frankreich.

Paris, 23./11. Febr. Es ist zwischen England und Frankreich zu keinem Arrangement bezüglich des dänischen Krieges gekommen. Louis Napoleon stellt Lord Russell drei Bedingungen: Congreß, Congreß und noch ein Mal Congreß! Darauf kann nun allerdings Carl Russell nicht wol eingehen und hier scheint man zu hoffen, daß England, um Dänemark zu Hülfe kommen zu können, den armen Russell auf dem Altar des Vaterlandes schlachten und dem Lord Clarendon die Siegel des Aeußeren geben werde. So lautet eine Version; nach einer andern wäre nicht Frankreich, sondern England im letzten Moment stutzig geworden. Man habe sich nämlich in Downing-Street plötzlich erinnert, daß Louis Napoleon drauf und dran gewesen sei, die polnische Frage als ein Mittel zur „Rectification" der Rheingrenze zu benutzen, und sei auf den allerdings nicht allzu fern liegenden Gedanken gekommen, es sei die interessante dänische Frage eben auch ganz hübsch dazu angethan, und darum habe man die schon zum Einschlagen ausgestreckte Hand rasch wieder zurückgezogen. Nach einer dritten Version war es Oesterreich, welches im letzten Moment das Zustandekommen der entente cordiale hinderte. Uebrigens wirft sich die Pariser Presse jetzt mit Macht auf die deutschen Mittelstaaten und beschmiert sie förmlich mit Honig, um sie zum Rheinbunde zu locken. — Dagegen hat die Entscheidung der in Würzburg zu Conferenzen versammelten Minister der deutschen Mittel- und Kleinstaaten in politischen Kreisen einen ganz anderen Eindruck hervorgerufen, als in den rein finanziellen Regionen. Während in den letzteren — und die Anfangs-Course der heutigen Börse gaben davon Kunde — die Würzburger Beschlusse mit einer ziemlichen Baisse begrußt wurden und so eine kriegerische Auffassung bezeugten, war in den ersteren — den politischen Kreisen — eine andere Erwägung vorherrschend. Hier sah man in jenen Beschlüssen nichts, als eine äußerst klägliche Bethätigung der deutschen Zerrissenheit, die man ohne weitere practische Folge glaubte, die im Uebrigen aber nur dazu dienen konnte, Deutschlands Ansehen zu schwächen. Da die Nachricht von dem Betreten des jütischen Bodens durch die österreichisch-preußischen Truppen zugleich mit den obigen Würzburger Neuigkeiten hier eintraf, so sah man hierin einen neuen Beweis, daß die beiden Mächte, Oesterreich und Preußen, weit

(Fortsetzung in der Beilage.)

davon entfernt seien, sich von den deutschen Klein- und Mittelstaaten in ihren Entschließungen beeinflussen zu lassen, daß sie vielmehr ernst entschlossen seien, ihr einmal aufgestelltes Programm auf ihre Weise strict durchzuführen. Die Nachrichten von der englisch-französischen Allianz haben zu gleicher Zeit ungemein an Bestand verloren und von einem combinirt englisch-französischen Geschwader, das nach der Ostsee bestimmt wäre, scheint nicht mehr die Rede zu sein. Kurz, auf französischer Seite scheint man sich — nach einem mehrtägigem Schwanken — ganz wieder in die frühere abwartende Stellung zurückgezogen zu haben. —

Von der französischen Grenze, 23./11. Febr. Gladstone hatte, wie es scheint, vom Premier bereits den Auftrag gehabt, im Parlamente zu erklären, daß die englische Regierung beschlossen habe, eine Flotte nach den Gewässern von Kopenhagen zu schicken. Die Erklärungen des preußischen und österreichischen Gesandten haben das Cabinet von St. James in so weit beruhigt, daß es seinen Entschluß abermals vertagt, obgleich der Finanz-Minister von der Räumung Jütlands nicht überzeugt war. Die Erklärung der Haltung Englands liegt darin, daß man mit Frankreich noch immer nicht handelseins geworden ist. So oft England auch schon auf dem Sprunge gewesen sein mochte, mit dem Kaiser abzuschließen, in entscheidenden Momenten trat es jedes Mal wieder zurück. Es kann sich nicht entschließen, eine gemeinschaftliche Action mit Frankreich auch Angesichts europäischer Eventualitäten ins Auge zu fassen, und Frankreich wieder mag sich auf keine localisirte Action einlassen, welche England gestatten würde, Frankreich in jedem beliebigen Momente im Stiche zu lassen. Natürlich ist man in Paris unangenehm berührt, und officiöse Blätter, wie Pays, fangen an, aufs Neue von Lord Russell's Rücktritt zu sprechen. Daß Oesterreich in letzterer Zeit große Anstrengungen macht, um sich Englands Gunst neuerdings zu erwerben, weiß man in Paris, und man schreibt Oesterreichs Taktik das Mißlingen der französischen Bestrebungen in London zu. Es ist daher dringend nöthig, daß Preußen rasch mit Düppel und der Insel Alsen fertig wird.

America.

New-York, 9. Febr./28. Jan. Die Erwartung eines gewaltigen Kampfes in Ost-Tennessee, welche das Vorrücken des Feindes erregt, ist bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen, aber die neueren Nachrichten von dem Schauplatze der Ereignisse bestätigen die Ansicht, daß der Feind die vorbereitenden Operationen eines ernsten Feldzuges begonnen hat. Es gelang ihm jedoch nicht, die Unions-Truppen aus den wichtigsten Positionen zu verdrängen, und namentlich sah er seinen Plan vereitelt, das Cumberland-Gap, das Thor nach Kentucky, in Besitz zu nehmen. — Die bereits von allen Fractionen für die Präsidentenwahl begonnene Agitation wird in den nächsten Wochen eine sehr allgemeine und heftige werden. Die Anhänger der Lincoln-Organisation beabsichtigen, am 22. Febr., dem Geburtstage Washington's, überall Volks-Demonstrationen zu Gunsten Lincoln's hervorzurufen, und die Freunde Fremont's sind entschlossen, nun auch offen für ihren Candidaten in die Schranken zu treten. Von Bedeutung ist es, daß die südlichen Blätter jedem anderen Candidaten, als Lincoln, den Sieg wünschen; von ihm, sagen sie, haben wir nichts zu hoffen. — Die Unionstruppen im Südwesten sind in Bewegung. Die vorgeschobenen Positionen von Korinth in Mississippi sind aufgegeben. Die Truppen zogen sich nach Memphis zurück, um daselbst in der Zahl von 49 Regimentern auf dem Mississippi hinunter zu einer noch nicht bekannten Expedition verwandt zu werden. Ferner ist ein großer Reiterzug nach dem Innern von Mississippi, Alabama und Georgia organisirt. Der kühne und glückliche Führer einer früheren gleichartigen Expedition, General Grierson, wird daran Theil nehmen. Eine andere Expedition ist vor Kurzem bei Larkensuelle über den Tennessee gegangen und, wie man glaubt, gegen Rome, die Fabrikstadt von Georgia, gerichtet. Von Vicksburg aus soll gegen die Stadt Jackson in Mississippi vorgerückt werden. In Louisiana wird eine starke Streitmacht organisirt werden, um die Operationen in Texas mit größerer Energie fortzusetzen. — Während unterdessen Charleston und in den letzten Tagen besonders Fort Sumter von der Unions-Artillerie nicht vergessen wird, ist offenbar der Gedanke eines Angriffes, wenn er je ernstlich gehegt wurde, für jetzt aufgegeben. General Gilmore kommt für einige Wochen nach dem Norden, und ein Theil der dortigen Truppen ist zu anderen Unternehmungen verwandt worden. General Burnside recrutirt hier sein Corps, um es auf 50.000 Mann zu bringen, welche, wie er officiel anzeigt, zu einer besonderen Expedition bestimmt sind. — Die geheimen Berathungen des Senates zu Richmond haben nun endlich ihr Resultat kennbar gemacht. Das Conscriptionsgesetz, das die waffenfähige Bevölkerung vom 18. bis zum 45. Lebensjahre zu den Waffen ruft, ist angenommen, trotz des allgemeinen Verdammungs-Urtheils der öffentlichen Meinung; zu gleicher Zeit ist ein Plan für radicale Reorganisation des Heeres angenommen worden. — In dem Congresse zu Washington ist das Kriegsbudget für das Jahr, welches mit Juni 1865 endet, auf 529.500.000 Dollars festgesetzt. — Das Haus der Repräsentanten hat beschlossen, daß die Farbigen vom 18. bis zum 45. Jahre unter die Conscription fallen sollen. Im Senate hat Sumner den Antrag auf Revision der Verfassung gestellt, damit alle Bewohner des Unionsgebietes ohne Unterschied vollkommene Freiheit erlangen.

Aus **Valparaiso** schreibt man vom 2. Januar, daß die gräuliche Katastrophe von Santiago noch immer alle Gemüther mit Schmerz und Schrecken erfüllt. Die Regierung hat dem Verlangen des Volkes nachgegeben und läßt die unselige Jammerstätte vollständig demoliren. Außerdem hat die Stadtbehörde eine Verordnung erlassen, welche die Ausschmückung, die Beleuchtung, die Zahl und Größe der Zugänge ꝛc. der Kirchen regelt. Es darf nur noch am Tage Gottesdienst Statt finden und bei Anbruch der Nacht müssen alle Kirchenthüren von Santiago geschlossen werden. Außerdem hat man auch eine freiwillige Feuerwehr zu bilden angefangen.

Laut Berichten aus **Cuba** hatten die dort befindlichen spanischen Generale in einem in der Havannah Statt gehabten Kriegsrathe den Beschluß gefaßt, an die Regierung die Bitte zu richten, daß sie San Domingo räumen möge.

Neuere Nachrichten.

Kiel, 26./14. Febr. Eine Deputation des ganzen Herzogthums Schleswig, bestehend aus 1600 Personen, die theils im Verhältniß von einem Abgeordneten auf 400 Einwohner gewählt waren, theils aus Männern bestanden, die sich freiwillig der Deputation angeschlossen hatten, hat dem Prinzen von Augustenburg eine Adresse überreicht des Inhalts, daß Schleswig nur dem Prinzen Friedrich unterthan sein will. Der Prinz antwortete, er werde nichts von seinem Rechte aufgeben.

London, 27./15. Febr. Im Oberhause antwortete Graf Russell auf eine Interpellation Lord Malmesbury's und sagte, die Besetzung von Jütland könne wol erfolgen als Vergeltung für die gekaperten Schiffe, wenn Dänemark im Wegnehmen der Schiffe fortfahre; während eine Besetzung in der Absicht, eine Garantie für die Kriegskosten zu haben, mit Recht von Dänemark als eine Invasion betrachtet werden und zu dem Resultat führen könnte, daß der Krieg größere Verhältnisse annehme. Im Unterhause sagte Lord Palmerston, indem er Herrn Fitzgerald antwortete: Der Londoner Vertrag werde die Grundlage der Conferenz bilden, andere Einzelheiten könne er der Versammlung nicht mittheilen. Lord Palmerston theilte weiterhin mit, daß laut Nachrichten, welche im Laufe des Tages aus Kopenhagen eingetroffen wären, Dänemark seinen Bescheid in Bezug auf das Zusammentreten einer Conferenz zurücknehmen wolle. Er fügte hinzu, vom Bundestage sei noch keine Antwort eingetroffen.

Paris, 26./14. Febr. Der Assisenhof des Seinedepartements hat soeben das Urtheil in der Attentat-Angelegenheit gesprochen. Die Angeklagten Greco und Trabucco wurden zur Deportation, die beiden andern, Scaglioni und Imperatori, jeder zu 20 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Monats-Sitzung der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Am 12. Februar 1864.

Für die Bibliothek waren eingegangen:

I. Журналъ мин. нар. просв. 1863. Декабрь. — Bulletin de la société imp. des natural. de Moscou. 1863. III. — Mittheilungen der kaiserl. freien öconom. Gesellschaft. 1863. 6. — Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 16, 3. — Soumen Kansou Satuja ja Tarinoita. 3 osa. Helsingista 1863. — Bidrag till Kännedom of Finlands Natur och Falk. 5., 6. Heft. — Bidrag till Finlands Naturkännedom. 8., 9. Heft. — Öfversigt öfver Finska Vetensk. Soc. Förhandlinger. V. 1857—1863. — Förteckning öfver Finska Vetensk. Soc. Boksamling. 1862. — Acta societatis scientiarum Fennicae. Tom. VII. 1863. — Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands. I. Serie. III., 2, 3. II. Serie. VI., 1. — Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. 1863. — Sitzungsberichte der königl. baierischen Academie der Wissenschaften zu München. 1863, I, 4 und II, 1, 2. — Urkundenbuch der Stadt Lübeck. III, 1. 1864. — Zeitschrift des Vereins für Gesch. und Alterthumskunde Schlesiens. V, 1, 2. Breslau 1863. — Codex Diplomaticus Silesiae. Tom. IV. Bresl. 1863. — Die ersten Nummern des Jahrganges 1864 der liv-, est- und kurl. Gouv.-Zeitung, des Perno- und Eesti-Postimees.

II. Jordan: Die Stadt Reval. Einladungsschrift. Reval 1863. (Vom Gouv. Schulen-Director Dr. Gahlnbäck.) — Eine Narvasche Pastorentafel. (Vom Hrn. Aeltermann Hausen.) — Halm: Ueber die Behandlung des naturgeschichtlichen Unterrichts auf höheren Lehranstalten. Einladungsschrift. Reval 1850; Ottho: Die erste Missionsthat der dänischen Kirche durch Absalon v. Lund. Einladungsschrift. Reval 1858. (Von Hrn. Inspector Neus.) — Jahresbericht über die Thätigkeit des Dörptschen Gymnasiums 1863—1864; Vierteljahrs-Catalog. 1863, 3. (Vom Hrn. Hartmann.) — Ein alter Quartant mit 12 zusammengebundenen Schriften theol. Inhalts, und zwar 2 exegetische und 2 dogmatische, gedruckt in Rostock und Leipzig, 8 Gelegenheits- (meist Leichen-) Reden, in den Jahren 1716 — 1720 zu Reval gedruckt. Die Verfasser sind: Joh. Andr. Helwigius, Herm. Gottl. Nuzzius, Joh. Just. Schmalenbergh, Ulr. Th. Rolefs, Bernh. Vincelius u. A. (Von

Hrn. Hurt.) — Wõitelge! Tall. 1863. (Von M. Jürgens.). — Jannau: Lubhike tramatik. Tart. 1863; Djamõlder. Tart. 1863; Wagga Laste Salmi-Ramat; Wastse Laulo-Kannel; Kõrtsi käimisse kassо; Krahw Oroslaw; Kolmekordne nõõr. (Von Hrn. Laakmann.)

Für das Museum: 11 verschiedene Münzen (vom Hrn. Apotheker Sturm). — 9 russ. Kupfermünzen (von Hrn. Hartmann). — Jummala kumme käsku, ein lithogr. Blatt, erschienen bei Lindfors Erben in Reval (von M. Jürgens).

Herr Pastor Voß berichtete über die Landschulen auf Oesel.

Herr Dr. W. Schultz theilte der Gesellschaft aus einem ihm zugegangenen Schreiben mit, welche Schicksale und Resultate der Werrosche Bücherhandel estnischer Drucksachen in den letzten 25 Jahren gehabt hat. Im Jahre 1839 wurden von der gelehrten estnischen Gesellschaft, auf Anregung der damaligen Mitglieder weiland Seminar-Inspector Dr. H. Jürgenson († 1841) und Prof. Dr. A. v. Hueck († 1842), in den Städten des estnischen Sprachbezirks versuchsweise Bücher-Depots begründet, um dadurch dem Landvolke Gelegenheit zu bieten, seine geistigen Bedürfnisse auf bequemere Weise zu befriedigen, als es bis dahin möglich gewesen war, wo außer Dorpat, Reval und Pernau kein derartiger Buchhandel existirte. Durch obigen Gesellschaftsbeschluß bekam auch Werro im Jahre 1839 eine kleine estnische Buchhandlung. In den beiden folgenden Jahren wurde durch Hueck's unermüdliche Thätigkeit das Geschäft vergrößert, indem sämmtliche bis dahin erschienenen und noch nicht vergriffenen Artikel in größeren oder kleineren Partien den verschiedenen Depots zugesandt wurden. So ging es bis zum Tode Hueck's fort. Da fand sichs, ob durch ungenaue Buchführung oder andere Ursachen verschuldet, daß das Geschäft in größter Unordnung war, wodurch die Gesellschaft in die Lage gebracht wurde, das an der Summe Fehlende aus ihren eigenen Mitteln zu ersetzen. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß der Beschluß gefaßt wurde, alles Unverkaufte aus den Depots zurückzuziehen und den Verlegern wieder zuzustellen. Da die Esten in der Umgegend Werro's ihr Bedauern über die Einstellung des dortigen Büchervertriebs aussprachen, so trug damals Dr. Kreutzwald in Werro Hrn. Buchdrucker Laakmann in Dorpat an, seine estnischen Verlagsartikel dem Werroschen Depot in Commission zu geben und übernahm die Mühe, das Geschäft zu überwachen, die Rechnungen zu führen und für etwaige Verluste einzustehen. In solcher Weise hat das Werrosche Büchergeschäft 25 Jahre bestanden und ist seit seiner Begründung bereits in die vierte Hand übergegangen. — Im Verlauf dieser 25 Jahre hat sich der bücherkaufende Leserkreis eben nicht vergrößert. Jetzt wie damals finden Kalender und Gesangbuch jährlich denselben Umsatz. Novitäten, ob von Werth oder nicht, sind jährlich immer in gleicher Anzahl abgesetzt worden. In der ganzen Zeit sind für 3632 Rbl. 35½ Kop. estnische Drucksachen in Werro verkauft worden; durchschnittlich im Jahr für 145 Rbl. 29½ Kop. In 12 Jahren wurde die Durchschnittssumme nicht erreicht; in 13 Jahren wurde sie überstiegen. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, daß der Werrosche Kreis zu den ärmsten in Livland gehört.

Der Conservator theilte mit, daß die vom Herrn Mag. Palm ausgeführte Analyse eines Armringes aus dem Funde in Innis folgende Zusammensetzung ergeben habe 87,50 Th. Kupfer, 12,00 Th. Zink und 0,50 Th. Blei.

Zum correspondirenden Mitgliede wurde Herr Pastor M. Kauzmann in Odenpäh ernannt. — Den Austritt aus der Gesellschaft hatten am Schluß des Jahres angezeigt: die Herren C. Rathhaus und wirkl. Staatsrath P. Jessen.

Die nächste Sitzung findet am 11. März Statt.

Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

Am 20. u. 21. Febr. in Riga Verkauf des Blankschen Wohnhauses auf Hermelingshofschen Grunde.

Am 24. Febr. Meldung zum Nachlaß des O. E. Paul in Neuautz.

Am 24. u. 27 Febr. Verkauf der Dampf Wasser Anstalt des G. Hahn in Narva.

Am 26. Febr. Subhastation der Wohngebaude des M. Edom in Reval.

Witterungsbeobachtungen.

18. Febr., A. St. (1. März.)

	Barom. Paris. Linien.	0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	335 28	+ 0,85	— 6,2	Still	Trüb (4), Schnee
2 U.	334 98	+ 0,55	— 3,0	Still	Zerrißene Decke (3), Schn.
11 U.	334,92	+ 0,39	— 5,0	W	Trüb (4), Schnee
Mittel	335,27		— 5,27		(3,78)

Die Temperatur ist 0,92 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 1,56 i. J. 1835, Minimum — 17,09 im J. 1855. Fast den ganzen Tag Schnee in geringer Menge. Um 7 U. A. kurze Zeit fast ganz klar.

Nr. 92. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 19. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Nachstehende soeben erschienene **Musikalien** sind vorräthig bei E. J. Karow in Dorpat und Fellin:

Krug, D., Der erste Klavierunterricht. Systematische Anleitung zur Erlernung des Pianoforte-Spiels, sowohl zum Selbststudium für Anfänger, wie auch als Leitfaden für Lehrer, jeden Schüler leicht und erfolgreich zu bilden. 2 R. 40 K.

Raff, Sanges-Frühling op. 98. 30 Compositionen für eine Singstimme mit Piano. Text v. Uhland, Geibel, Schleiden, Grün ꝛc. Heft 1. 1 R. 60 K.

Bott, op. 28. Drei Tondichtungen für Violine und Pianoforte. 1 Rbl. 60 Kop.

Vieuxtemps, Fantasia appassionata pour Violon et Orchestre. Edit. avec Piano. 2 Rbl.

Schumann, op. 6. Die Davidsbündler. 18 Charakterstücke für das Pianoforte. Dritte Ausgabe. 2 Rbl.

—, Op. 86. Großes Duo für das Pianoforte zu 4 Händen, nach dem Concertstück übertragen. 2 Rbl.

Händel's auserlesene Pianoforte-Werke, herausgegeben von L. Köhler. 2 Hefte à 1 Rbl. 13 Kop.

I. Abthl.: Präludien, Variationen, Phantasie- und Tanzstücke.

II. Abthl.: Zwölf Fugen. Mit einer populären Erläuterung der Fuge und des Contrapunktes. Nebst Fingersatz, Vortragsbezeichnung und Anleitung zum richtigen Studium.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist wieder vorräthig der in meinem Verlage erschienene:

Humoristisch-satyrische Volkskalender
des **Kladderadatsch** für 1864. Illustr. von W. Scholz. 15. Jahrg. Preis 45 Kop.
Berlin. **A. Hofmann & Comp.**

So eben traf bei mir ein **eine grosse Auswahl** von
Photographien
in Visitenkartenformat, die sich durch saubere Ausführung besonders empfehlen.
E. J. Karow.

Die Dago-Kertellsche Achsenfabrik,

welche die Berechtigung erworben hat, Schmiede- und Gußeisen zu ihrem Bedarf aus dem Auslande zollfrei einführen zu dürfen, ist dadurch in die Lage gesetzt, vom 1. Februar 1864 an, abgedrehte schmiedeeiserne Wagenachsen nebst ausgebohrten gußeisernen Büchsen und Muttern zu folgenden Preisen zu liefern, als:

			wie bisher aus finnischem Eisen.	aus feinstem schwedischem Eisen.
Nr. 1.	1²/₈″ dick, 30″ lang,	zwischen den Stoßscheiben.	per Paar 8 Rbl.	per Paar 9 Rbl.
„ 2.	1³/₈″ „ 30″ „		„ „ 9 „	„ „ 10 „
„ 3.	1⁴/₈″ „ 30″ „		„ „ 10 „	„ „ 11 „
„ 4.	1⁴/₈″ „ 36″ „		„ „ 10½ „	„ „ 11½ „
„ 5.	1⁵/₈″ „ 36″ „		„ „ 11 „	„ „ 12 „
„ 6.	1⁶/₈″ „ 36″ „		„ „ 12 „	„ „ 13 „
„ 7.	1⁷/₈″ „ 40″ „		„ „ 13 „	„ „ 14 „
„ 8.	2″ „ 42″ „		„ „ 14½ „	„ „ 16 „

Muttern aus geschmiedetem Eisen kosten stets 1 Rbl. per Paar Achsen mehr als gußeiserne Muttern. Jede Achse die zerbricht, wird ohne alle Widerrede innerhalb eines Jahres gegen eine neue umgetauscht

in Dorpat im Depot-Lager bei Herrn **C. F. Keller.**

Die Direction der Dago-Kertellschen Achsenfabrik.

Geld-Coupons
von Ehstländ. Pfandbriefen, die 100 und mehr Rubel groß, pr. März-Termin d. J., kauft mit **Aufgeld**
C. F. Töpffer.

Wasocks und Kibitken
hat zu vermiethen H. Sommer.

Frische Kastanien
6 Pfund für 1 Rbl. empfing und empfiehlt
C. H. Jürgenson.

Gedämpftes Knochenmehl
à 1 Rubel pr. Pud
ist vorräthig bei ***C. F. Töpffer.***

№ 43. Donnerstag, den 20. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhandler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Riga: Personalnotiz. Abgabe auf Export. Reval: Personalnotiz. Helsingfors: Zahl der Zeitungen. St. Petersburg: Ausgelooste Reichsbankbillete. Titel der Militärgouverneure. Heizmaterial für die Armen Newyorks. Discont. Eisenbahn. Wilna: Keine Ruhestörungen. Warschau: Neue Kämpfe. Legitimation. Die Tagespresse. Loyalitäts-adresse Gutsbesitzer Feige Kriegsrath. Stadthaupt. Von der polnischen Grenze: Graf Raczynski †.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Jubiläum des Königs. Dresdener Anschauungen. Versammlung der Landwirthe. Hofpianist Bülow. Coburg: Die Königin von England. Wien: Die Aufregung in Galizien. Hadersleben: Kriegsnachrichten. Flensburg: Die Recognoscirungen. Großbritannien. London: Sonntagsfeier. Das Cabinet Palmerston. Frankreich. Paris: Fürst Metternich. Die Bürgschaft von 1720. Bankerte. Madagascar. — Türkei. Constantinopel: Kriegsrüstungen. Umgestaltung des Cabinets. Bucharest: Die Klostergüter.

Neuere Nachrichten. — Telegramme. — Locales.

Inländischer Theil.

Riga. Dr. Töpler von der landwirthsch. Academie Poppelsdorf bei Bonn ist zum Lehrer an das hiesige Polytechnicum berufen. (Rig. Z.)

— In Berücksichtigung dessen daß der Export von Waaren auf dem Landwege per Eisenbahn, im Falle in einem strengen Winter der Rigasche Hafen zufriert, oder Kriegsereignisse die Ausfuhr auf dem Wasserwege gefährlich machen, einen bedeutenden Aufschwung nehmen kann, hat die Rigasche Kaufmannschaft am 4. Febr. d. J. beschlossen, von den auf dem Landwege ausgeführten Waaren dieselben Procente für die Armen-Casse zu erheben, wie von den auf dem Wasserwege ausgeführten erhoben werden, theils um die von dieser Quelle unterhaltenen Stiftungen zu erhalten, theils um die auf Rechnung dieser Einkünfte gemachte Anleihe zu decken.

Reval. Ernannt: Der Bischof Gerasim zum Bischof von Reval.

Helsingfors. In Finnland erschienen im verflossenen Jahre 32 Zeitungen, unter welchen 18 in finnischer Sprache. Wenn man die Zahl der Abonnenten jeder Zeitung durchschnittlich auf 800 annimmt, so ergiebt sich als Gesammtzahl derselben 25.600, also fast 15 pCt. der finnisch-schwedischen Gesammtbevölkerung Finnlands, welche im Jahre 1862 1.746.286 Seelen betrug. Dieses Verhältniß beweist, bis zu welchem Grade sich das Lesen und Schreiben und die Lust zum Lesen unter dem Volke ausgebreitet hat, wozu die fabelhafte Wohlfeilheit der meisten periodischen Schriften nicht wenig beigetragen haben mag.

St. Petersburg. Die folgenden Nummern vierprozentiger Reichsbankbillete der dritten Emission sind in der Ziehung vom 14. Febr. 1864 herausgekommen:

Von Nr. 1001 — 1050	von Nr. 25251—25300	von Nr. 33729—33732
2951 — 3000	32151—32200	33734
3151 — 3200	33701	33737—33738
6301 — 6350	33703—33706	33743—33744
14501—14550	33708—33712	33747—33748
19851—19900	33714—33723	33750.

— Se. Maj. der Kaiser hat am 8. Februar zu befehlen geruht, daß die General-Gouverneurs mehrerer Gouvernements, von denen das eine ihnen noch den Titel eines Militär-Gouverneurs verleiht, künftig diesen letzteren Titel nicht mehr führen sollen. Auf Grund dessen wird von jetzt ab „der Militär-Gouverneur von Riga, General-Gouvernenr von Liv-, Kur- und Estland" nur „General-Gouverneur von Liv-, Kur- und Estland" genannt werden. (R. Inv.)

— Die Officiere der russ. Fregatte „Alexander Newski" haben bei ihrem Scheiden von New-York, anstatt einen Ball zu veranstalten, den Armen New-York's 4760 Dollars zu Heizmaterial geschenkt.

— Die Reichsbank hat am 14. Febr. den Wechselcours für einen 3-monatlichen Termin auf 6½ pCt. und für einen 6-monatlichen Termin und gegen Zupfandegebung von Waaren und Werthpapieren, auf 7 pCt. festgesetzt.

— Der Odessaer Bote berichtet Folgendes: Durch die Ergreifung der Initiative von Seiten der Verwaltung Neu-Rußlands ist die Weiterführung der Eisenbahn bis Kremetschuk entschieden, wozu 12 Mill. Rubel bestimmt sein sollen.

Wilna. Der Russ. Inv. berichtet vom 12. Febr., daß im Laufe der letzten Wochen die Ruhe nicht gestört worden sei. Am 10. Febr. berichtete General Ganezki 1. telegraphisch, daß am 7. Febr. im Lomzaschen Kreise die Insurgenten versucht hätten die preußische Grenze zu überschreiten, jedoch vergeblich.

Warschau, 9. Febr. Wären nicht die letzten Fröste eingetreten, so würden wir unzweifelhaft von neuen Kämpfen der Insurgenten gehört haben. Die Vorbereitungen dazu haben die Aufständischen überall getroffen. Bei der großen Masse russischen Militairs im Lande jedoch ist nicht abzusehen, wie die Insurgententrupps zu größeren Corps sich zu sammeln im Stande sein werden. Am wenigsten dürfte dieses auf dem flachen Theil der Landestheile der preußischen Gränze zu gelingen. Dagegen kann mit Gewißheit angenommen werden, daß eine größere Ansammlung von Insurgentencorps in den östlichen und südlichen Landestheilen bewerkstelligt werden wird, da dort den ganzen Winter über von Galizien her viel Waffen eingeführt worden und Zuzügler fortwährend eintreffen, während die großen, das ganze Land bedeckenden Wälder, so wie die Berge und Schluchten es den Russen im Winter schwer machen, überall hinzudringen. — In Warschau ist die Wirksamkeit der Revolutionsleiter jetzt weniger zu verspüren, jedoch ganz aufgehört hat sie nicht. Es werden noch rückständige Steuern eingetrieben und verschiedene Schriften im Geheimdruck ausgegeben. — (B. H.) Die „Polizei-Zeitung" verordnet, daß jeder Einwohner von Warschau ohne Unterschied des Geschlechts von 14 Jahren an verpflichtet ist, eine Legitimation unaufhörlich bei sich zu tragen, um überall und zu jedem Augenblicke vorbereitet zu sein, solche einem jeden Polizeisoldaten auf dessen Verlangen vorzuzeigen. Es wird warnend hinzugefügt, daß die Polizei-Soldaten den Befehl haben, mit aller Strenge darauf zu achten, daß Jeweder dieser Verordnung nachhandelt, und daß ein Jeder, der sich ohne die Legitimation wird betreten lassen, nach dieser Warnung sich selbst die Schuld zuzuschreiben haben wird, wenn er als legitimationslos betrachtet und als solcher bestraft wird. Worin diese Strafe bestehen wird, ist nicht gesagt. — (Osts. Ztg.) Die polnische Tagespresse ist in der schleswig-holsteinischen Frage endlich aus ihrer augenblicklichen reservirten Haltung herausgetreten und hat, wie vor dem Ausbruch des schleswigschen Krieges entschieden Partei für die Dänen ergriffen. Selbst die Personal-Union für die deutschen Herzogthümer wird von der Krakauer Chwila als eine „Theilung" Dänemarks bezeichnet und gegen dieselbe die bewaffnete Hülfe Englands und Frankreichs aufgerufen. „Nach dieser Hülfe", ruft die Chwila aus, „verlangen Dänemark und Polen." Dem polnischen Adel muß also wol das Nationalitätsprincip für seine revolutionairen Zwecke nicht mehr bequem erscheinen, dem sonst würde er Bedenken tragen, es in der schleswig-holsteinischen, wie in der italienischen Frage, so offen aufzugeben. — Mehrere angesehene Bürger in Warschau, meist polnische Edelleute, beabsichtigen, eine Deputation nach St. Petersburg zu schicken um dem Kaiser eine Loyalitäts-Adresse zu überreichen. An der Spitze dieses Unternehmens stehen die H. von Kollontaj und von Gurowski, die sich selbst zu Mitgliedern der Deputation erboten haben. (B. H.)

Wlodslawek, 22./13. Febr. Es ist characteristisch für die Erbärmlichkeit und Begriffsverwirrung der Menschen, daß viele der Bekannten des Gutsbesitzers Feige ihm nach seiner tapfern That (vergl. Dorp. Tagesbl. Nr. 32) den Rücken gedreht haben, und daß der polnische „Patriotismus" in seinen Krakauer und Posener Organen Zeter über die „Niederträchtigkeit" schreit, mit der ein Deutscher es gewagt habe, durch einen Mord sich der über ihn verhängten Strafe zu entziehen! Die Damen bejammern laut die Jugend des interessanten, durch Feige erschossenen Majewski, und wenn man sie fragt, ob Feige besser gethan haben würde, sich abschlachten zu lassen, so können sie zwar nicht unbedingt ja sagen, behaupten aber, er hätte sich ja mit Majewski durch Geld abfinden können. Ein Bekannter Feiges, der die Verwaltung seines Gutes übernommen hat, und sämmtliche zum Gute gehörige Bauern sind von der „patriotischen Freiheitsregierung" zum Tode, seine Besitzungen zum Feuer verurtheilt; die Regierung wird sie aber mit starker Hand schützen. (Krz. Z.)

— Die R. St. P. Z. meldet: Durch die Aussagen der neulich eingezogenen am Aufstande betheiligten Personen ist man auf die Spur des jetzigen revolutionären Stadthaupts von Warschau gekommen; der übereinstimmend von mehreren Verhafteten als solcher Bezeichnete heißt Leon, ist auch bereits eingezogen, widerspricht jedoch hartnäckig selbst bei Confrontationen.

— Dem Golos schreibt man, daß die zum Kriegsrath versammelt gewesenen Militärchefs General-Lieutenants Bellegard, Uschakow

Chrustschew und Semeka, die General-Majore von der Suite, Fürsten Wittgenstein und Schachowskoy Warschau bereits verlassen haben.

Von der polnischen Grenze, 26./14. Febr. Graf Roger Raczynski ist am 24. d. in Paris nach kurzem Krankenlager gestorben. Der Verstorbene war einer der reichsten und angesehensten Gutsbesitzer der Provinz Posen, wo er namentlich die durch ihre vortreffliche Bewirthschaftung berühmten Güter Rogalen, Jezewo, Mechlin im Kreise Schrimm und Sojnowice und Dakowy im Kreise Buk, besaß. Er hinterläßt eine Wittwe und einen Adoptivsohn im Alter von 17 Jahren. Er war bekanntlich in die Dzialynskische Hochverrathssache verwickelt und sollte deshalb verhaftet werden; er entzog sich aber der Verhaftung durch schleunige Flucht ins Ausland. Schon seit zwei Jahren hatte Graf Raczynski sich meist in Paris aufgehalten, wo er die polnische Sache mit großem Eifer in der Französischen Tagespresse und in Flugschriften vertheidigte. Er gehörte zur aristokratischen Partei, die durch seinen Tod einen empfindlichen Verlust erlitten hat. (Ostf. Z.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 27./15. Febr. Der König ward heute, zur Erinnerung des Tages, an welchem er vor 50 Jahren als jugendlicher Prinz zum ersten Male im feindlichen Feuer stand (in dem Gefechte bei Bar sur Aube), und Sich das Eiserne Kreuz erwarb, freudig durch die allgemeine Theilnahme überrascht, welche in weiten Kreisen für diese Begebenheit, aus der militärischen Vergangenheit des Königs, sich kund gab. Nach Andern beglückwünschten den König eine russische Deputation, welche aus den General-Adjutanten, Paniutin, Graf Adlerberg III., dem Flügel-Adjutanten von Weymarn, dem Commandeur des Regiments Sr. Majestät, Oberst Werner, dem Commandeur der Leib-Compagnie, Hauptmann Forsell, dem Feldwebel und einem Soldaten dieser Compagnie bestand, so wie der österr. General Fürst Franz zu Liechtenstein.

Preußen hat einiger Maßen den in Dresden herrschenden Anschauungen nachgegeben, zugleich aber darauf aufmerksam gemacht, daß eine Entscheidung des Bundes über die Erbfolge große Schwierigkeiten haben würde, da in dem Augenblicke, wo der Bundestag den Herzog von Augustenburg anerkenne oder seine Vertretung im Schooße der Bundes Versammlung zulassen sollte, Oldenburg und Rußland mit ihren beiderseitigen Ansprüchen sofort hervortreten würden. Zugleich aber ist den deutschen Cabinetten mitgetheilt, daß Preußen ihre über die dänischen Vereinbarungen von 1851—52 hinausgehenden Forderungen auch seinerseits acceptire. Die Präsidenten der Wander-Gesellschaft deutscher Land- und Forstwirthe haben die für dieses Jahr in Dresden beabsichtigte Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe ausgesetzt. — Die Universität Jena hat den Hofpianisten Hans v. Bülow zum Ehrendoctor ernannt.

Coburg, 24./12. Febr. Die Coburger Zeitung bringt folgende, wie es scheint officiöse Mittheilung: Es liegt im Interesse gewisser englischer Blätter, die im dänischen Sold sind, die klare und unbefangene Stellung, welche die Königin von England in der schleswig-holsteinischen Frage einnimmt, zu verdächtigen. Es sind deshalb schon mehrfache Gerüchte über Zwistigkeiten in der königlichen Familie ꝛc. verbreitet worden, welche alles Grundes entbehren. In einer neuen derartigen Mittheilung wird die Abdankung der Königin als ein nahe bevorstehendes Ereigniß verkündet. Die Königin, heißt es in diesem Artikel, lebe weder ihren Kindern, noch ihren Staatsgeschäften, sondern nur ihrer Trauer; zwischen ihr und dem kronprinzlichen Paare bestände offene Spannung, eine ärztliche Berathung über den Zustand der Königin sei im Anzuge und auf Grund dieses Gutachtens werde „das Parlament berathen, ob eine Regentschaft unter dem Prinzen von Wales einzusetzen sei." Diesen Mittheilungen gegenüber versichern wir als vollkommen zuverlässig: Die Königin von England erfreut sich des besten Wohlseins. Von einer Abdankung ist keine Rede; die Königin nimmt den lebhaftesten Antheil sowol an Staatsgeschäften, wie an den ihr stets nahe am Herzen liegenden Familienangelegenheiten, und für ihre geistige Thätigkeit mag die Thatsache sprechen, daß eigenhändig von ihr geschriebene Memoires von ihr verfaßt werden. Was die Beziehungen zu Preußen betrifft, so ist die Königin selbstverständlich zwar eine entschiedene Gegnerin der Politik des Herrn von Bismarck, doch besteht deshalb nicht die mindeste Spannung zwischen ihr und dem Kronprinzen, der bis heute jener Politik durchaus fremd ist. Sollten in der königlichen Familie Besorgnisse wegen der Gesundheit der hohen Frau herrschen, so könnten dieselben nur daraus entspringen, daß die Königin sich in zu hohem Maße den Geschäften widmet. Aus diesem Grunde überläßt sie die Abhaltung ermüdender Hoffestlichkeiten dem Prinzen von Wales. Wir wiederholen, daß die oben mitgetheilten und offenbar mit Absicht verbreiteten Unwahrheiten einer durchaus unlautern Quelle entspringen, welche nur in der angedeuteten Tendenz gewissenloser Partei-Organe zu suchen ist.

Wien, 23./11. Febr. Galizien ist in voller Gährung. Die revolutionäre National-Vehme tritt mit einer Unverschämtheit auf, welche beweist, daß sie Va banque zu spielen entschlossen ist. Der Terrorismus ist unleidlich geworden; Niemand im Lande kann sich seiner mehr erwehren. Das revolutionäre Netz hat alle Kreise umgarnt; die Organisation der unterirdischen Regierung vom Größten bis zum Kleinsten ist fertig, die Maschinerie in voller Thätigkeit. Niemand im westlichen (polnischen) Theile des Königreichs leistet dem Treiben mehr Widerstand, denn er ist unmöglich geworden. Auf jede Verweigerung des Gehorsams an das geheime Comité ist nur eine Strafe gesetzt: der Tod — und sie wird ausnahmslos in Anwendung gebracht. Das Uebel ist auf dem Lande noch ärger, als in den Städten. Die Regierungs-Organe sind theils durch die bestehenden Freiheitsgesetze gelähmt, theils hie und da auf Kräfte angewiesen, welche nur lässig ihre Pflicht thun und aus Hinneigung zur Revolution oder aus Furcht vor derselben die Augen schließen. So kann es nicht bleiben. Die loyale Bevölkerung, die selbst im westlichen Galizien noch immer zahlreich genug ist, ergeht sich in bitteren berechtigten Klagen. Eine starke Regierung thut uns noth. Geschieht nichts, so werden sich die Vorgänge von 1830 und 1846 wiederholen und man wird dann der doppelten Kraft benöthigen, um den ausgebrochenen Aufstand zu ersticken, den man im Keime hätte unterdrücken können und sollen. Die Schwäche der Regierung ist Schuld, daß das Land unsäglich leidet und Opfer an Blut und Geld bringt, die nicht ersetzt werden können. — Am 18. Abends ist Fürst Sapieha aus seiner Untersuchungshaft in Lemberg entflohen. Vorher hatte derselbe ein Gespräch mit seiner Mutter; bei der Rückkehr aus dem Sprechzimmer wußte der Fürst den ihn begleitenden Aufseher zu täuschen und in ein Seitengemach zu schlüpfen, von wo er durch das Fenster entsprang. Die Flucht scheint eine lange vorbereitete zu sein. Zu gleicher Zeit sollte auch ein Gefangener, der in einem anderen Locale verhaftet ist, befreit werden, aber der Aufsicht gelang es, den Fluchtversuch zu vereiteln.

Hadersleben, 27./15. Febr. Aus dem Hauptquartier sind neuere Ereignisse nicht zu berichten. Die Avantgarde der preuß. Garde-Infanterie-Division, hat Kolding in vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt. Nachrichten aus Kopenhagen geben an, daß in dem Gefecht vom 22. Febr. dänischerseits zwei Regimenter im Feuer gestanden haben, von denen ein Paar Hundert Mann todt und verwundet sein sollen. Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen detaillirten Bericht über die Kriegsereignisse vom 1. bis zum 10. Febr. und bemerkt dazu: „Hiermit muß vorläufig die Berichterstattung des Feldzuges schließen, da die weiter getroffenen Dispositionen noch nicht in ihrer ganzen Ausdehnung zur Ausführung gekommen sind und deshalb noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben werden können. Seiner Zeit wird die Beschreibung des ferneren Verlaufes des Feldzuges nachfolgen." Es ist hervorzuheben, daß das Entwischen der Dänen nach Flensburg nur glückte, weil der österr. Befehl zur Verfolgung dem Commandirenden der Preußen gar nicht zugegangen ist. So waren nur 4000 Oesterreicher den fliehenden Dänen so nahe, daß sie bei Oeversee in das heiße Gefecht mit der Nachhut geriethen; dieser Aufenthalt machte den Rückzug der dänischen Armee möglich. Die bezüglichen Stellen lauten: „Einwohner aus Schleswig brachten nach Mitternacht die Nachricht vom Abzuge der Dänen zu den österreichischen Vorposten, die dann, nachdem sie sich von der Richtigkeit dieser Aussagen überzeugt, sogleich den Vormarsch nach Schleswig und die Verfolgung antraten, so wie dem Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz die Meldung hiervon nach Lottorf schickten. Dieser entsandte um 4½ Uhr Morgens diese Meldung weiter an den Feldmarschall nach Damendorf, ertheilte für sein Corps die Befehle zum sofortigen Vormarsch und zur Verfolgung, und expedirte an den General von der Mülbe eine schriftliche Anzeige von der Räumung der Danewerke, so wie eine Aufforderung zur gemeinsamen ungesäumten Verfolgung. Dieser Befehl für den General von der Mülbe ist durch ein Versehen nicht abgegangen, und blieb dadurch die Garde-Division ohne Kenntniß von diesem wichtigen Ereigniß. Erst bei Tagesanbruch entdeckten ihre Vorposten den Abmarsch der Dänen, und konnte die Division deshalb erst um 9½ Uhr Morgens den Vormarsch beginnen. Die Oesterreicher hatten dadurch bereits einen 5stündigen Vorsprung und außerdem den nächsten Weg zur Verfolgung in der Schleswig-Flensburger Chaussee zu ihrer Verfügung. Der Garde-Division war der weitere und tief verschneite sogenannte Ochsenweg angewiesen, der bei Arenholz in jene Chaussee einmündet und dann wieder in westlicher Richtung von ihr abbiegt. . . . Die Anstrengungen aller Corps waren bis auf das höchste Maß gesteigert worden, und doch war es nur den auf dem directesten Wege verfolgenden Oesterreichern gelungen, die Dänen noch zu ereilen. Für die Garde-Division war dies, da sie jenen Befehl nicht erhalten hatte, unmöglich geworden, eben so wie für das preußische Corps, das, nur mit Unterbrechung einiger Stunden nächtlicher Rast, über 30 Stunden auf dem Marsch war."

Flensburg, 26./14. Febr. Die Recognoscirungen, die vom 18. bis 22. Febr. vor den Düppeler Stellungen vorgenommen wurden, haben ergeben, daß den Preußen wol nichts Anderes übrig bleiben wird, als gegen die dänischen Werke mit regelrechten Belagerungs-Arbeiten vorzugehen. Es kann daher kaum fehlen, daß die nächsten Wochen die Ungeduld der Leser auf eine harte Probe stellen dürfen. Bei Beginn der Pionier-Arbeiten vor Sebastopol dauerte diese Stille vor dem Donnerwetter sogar Monate hindurch, auch bei dem italienischen Kriege machte die Aufstellung der Franzosen hinter den Linien von Casale dem neuigkeitsliebenden Publicum viel zu schaffen. Was nun das Resultat der Recognoscirung in strategischer Beziehung angeht, so ist das natürlich ein Geheimniß; so viel ist sicher, daß abgesehen von moralischen Motiven, die Dänen in fast lächerlich zu nennendem Nachtheile gegen unsere Feuerwaffen stehen. Man wird später von diesem Kriege als einem Triumphzuge des gezogenen Geschützes und des Zündnadel-Gewehres sprechen. Vor Ekensund sollen, die Durchfahrt zu sperren, Schiffe versenkt werden. Jetzt scheint wieder Ruhe, aber es ist nur die Ruhe vor den beiden letzten großen Arbeiten, die auf diesem Winkel noch nicht erledigt sind, um das zerbröckelte Dänenthum in die See zu werfen. Die Ingenieurs wollen, um nutzlose Opfer von beiden Seiten zu sparen, mit dem förmlichen Angriff vorgehen. Wie lange bei einer solch systematischen Einschließung als-

dann noch um die Entscheidung gekämpft werden kann, hängt ja, abgesehen vom Wetter, Willigkeit des Bodens, vorzugsweise davon ab, ob die Dänen durch fernere Ausfälle sich systematisch abschwächen oder ihre Stunde ruhig auf ihrer Brustwehr und in ihren Blockhäusern erwarten wollen. Ihre Artillerie muß ja selbstverständlich Musik zu der Arbeit der Sappeurs machen, und die unsere hat ja auch bei St. Barbara vom Blatt singen gelernt. Nun, bald hat's klar zu werden, wie viel das irritirte Dänemark noch an Männern und Material glaubt aufwenden zu können. Ueber die Recognoscirung vom 22. Febr. ist noch zu bemerken: Der Feind wurde von den mit unvergleichlicher Bravour vordringenden preußischen Truppen geworfen und bis in die Schanzen zurückgedrängt, aus denen ein heftiges Geschützfeuer mit schwerster Artillerie, darunter sogar 84-Pfünder, gegen die Preußen eröffnet wurde. Preußischerseits war keine Artillerie bei dem Angriffe verwendet worden; der tiefe Schnee, die festgefrorene Erde gestattet keine Batterie-Anlagen, und wird durch diesen Umstand ein entscheidendes Resultat noch für längere Zeit hinausgeschoben.

Großbritannien.

London, 25./13. Febr. Eine zahlreiche Deputation, gewählt von den verschiedenen Gewerbe- und Arbeitervereinen der Hauptstadt, hat eine Audienz bei Lord Palmerston nachgesucht und erhalten, doch ohne ihren Zweck zu erreichen: sie wollte der Regierung Vorstellungen machen, die öffentlichen der Kunst und der Wissenschaft geweihten Gebäude, wie das britische Museum, die Nationalgallerie, auch an Sonntagen, als dem einzigen Tage, an welchem deren Besuch den arbeitenden Classen möglich sei, dem Publicum frei zu öffnen. Lord Palmerston erklärte sich mit dem Principe des Gesuchs einverstanden, kam aber zu dem Schlusse, daß über jenes Verlangen noch eine beträchtliche Meinungsverschiedenheit im Lande, sowie im Parlamente herrsche und daß somit die Regierung sich in der Sache nur passiv verhalten könne. Er setzte hinzu, daß er ganz sicher sei, sobald die gegenwärtige Audienz im Lande ruchbar werde, in wenigen Tagen eine Deputation empfangen zu müssen, welche das Gegentheil von ihm verlangen werde. — In dem Augenblicke, wo die Fäden einer diplomatischen Intervention im deutsch-dänischen Streit in den Händen des englischen Cabinets zusammenlaufen, ist es immerhin nicht ohne Bedeutung, daß dies Cabinet selber nicht mehr auf so festen Füßen zu stehen scheint wie vor vier Jahren. Man bezweifelt, daß diese Erschütterung der gegenwärtigen Regierung irgendwie mit der Politik in Verbindung steht, welche sie Dänemark gegenüber einschlagen. Man glaubt nicht einmal daran, daß die Opposition den deutsch-dänischen Krieg als einen Hebel benutzen wird, um gegen das Ministerium Sturm zu laufen. Im Parlamente und in den Zeitungen wird tüchtig auf die Oesterreicher und Preußen geschimpft, das ist wahr; aber nirgends ist eine Bewegung, die selbst annähernd nur den Enthusiasmus der Garibaldi-Meetings erreichte. Wenn nun sogar diese letztere Agitation, in welcher doch die Anhänger der anglicanischen Kirche gemeinsame Sache mit den Verehrern Neu-Italiens machten, himmelweit davon entfernt war, jenen Siedepunct zu erreichen, welcher das Gouvernement hätte ermuthigen können, Gut und Blut Englands activ zu engagiren: wieviel weniger denkbar erscheint dies, wenigstens bei der heutigen Stimmung der Nation, bezüglich der dänischen Angelegenheit? Eine thätige Unterstützung Dänemarks ist nicht zu befürchten, zumal da ein solcher Versuch bei der Königin auf sehr ernsten Widerstand stoßen würde. Allein ganz abgesehen von den obschwebenden Fragen der großen Politik, zeigt sich auch auf anderen Gebieten, daß das Cabinet Palmerston gleich dem Greise an seiner Spitze, der nun, mit einer sechzehnmonatlichen Unterbrechung, neun volle Jahre lang am Steuer gestanden, von Tag zu Tag hinfälliger wird. — In einer Angelegenheit, wo es sich um die Ehre Englands handelte, hat das Ministerium nur mit einer Majorität von 25 Stimmen gesiegt; allerdings war das Haus kaum halbvoll und möglicherweise werden die Abstimmungslisten ausweisen, daß nur die Einpeitscher der Regierung nachlässig gewesen sind. Immerhin aber ist es bekannt, daß die engl. Staatsmänner in diesem Puncte empfindlicher sind als die continentalen, die nicht nur mit einer kleinen Majorität, sondern auch mit einer kleinen Minorität lustig fortregieren. Freilich sind die Engländer dafür auch Barbaren, die noch auf dem Standpuncte eines verwerflichen Parlamentarismus stehen! Aber bei den jenseits des Canals herrschenden Irrthümern steckt eine Regierung jedenfalls in keiner gesunden Haut, welcher man vorwirft, sie habe „eingeschüchtert durch Nordamerica" die Panzerschiffe der Conföderirten auf den englischen Werften confisciren lassen, und welche dieser Anklage nur 178 gegen 153 Stimmen entgegenzusetzen hat. Bei den höchst mangelhaften constitutionellen Zuständen würde nämlich ein Minister sich einfach lächerlich machen, wenn er darauf mit Hrn. v. Bismarck antworten wollte: Gentlemen, das ist eine bodenlose Anmaßung, daß Sie über Dinge mitreden wollen, die nur ein gewesener Deichhauptmann gleich mir verstehen kann! — Namentlich für Palmerston hat ein solches Votum etwas Ominöses; auch im Februar 1858 wurde er gestürzt, weil er der Würde des Landes in den Verhandlungen mit Frankreich vergeben haben sollte, als er auf Ersuchen Frankreichs in Folge des Attentates die Mordverschwörungsbill einbrachte. So mahnt denn mancherlei — die zunehmenden Gichtanfälle des Premier sowie die abnehmenden Majoritäten bei den Gemeinen — daran, daß am Ende weder der erste Lord des Schatzes noch seine Verwaltung unsterblich sind und daß möglicher Weise die Zügel der Regierung in andere Hände übergehen können, ehe noch die dänische Streitsache zum Austrag gelangt ist. Wem sie dann zufallen würden? Vorläufig doch wol wieder den Tories; denn die sogenannten unabhängigen Liberalen sind numerisch noch eine viel zu kleine Fraction, um anders als im Wege einer Coalition mit der einen oder andern der beiden großen Parteien zu einzelnen weniger hervorragenden Posten gelangen zu können. Das „Ministerium aller Talente" aber hat einerseits durch die Art, wie es willenlos dem Krimkriege zutrieb und ihn dann führte, andererseits durch die schmähliche Hinterlist, mit der nachher die whiggistische Fraction die Tories hinauswarf, ein zu erbärmliches Andenken hinterlassen, als daß man dieses Experiment so leicht wiederholen sollte. Der Erbe Palmerston's dürfte mithin wol wieder, wie schon zwei Mal, obgleich sicherlich auch jetzt nur auf kurze Zeit, Graf Derby oder einer seiner vertrautesten Anhänger sein; eine hervorragende Stellung in der neuen Regierung würde jedenfalls sein Sohn, der hochbegabte Lord Stanley, einnehmen, der prädestinirte Führer seiner Partei. Auf die Verhandlungen mit Dänemark würde das direct nicht von großem Einflusse sein, da jede englische Regierung in diesem Kampfe moralisch auf Seiten Dänemarks stehen, schwerlich aber gegen Deutschland zu den Waffen greifen wird. Wenn freilich die Gerüchte von dem Trübsinn der Königin sich bestätigen sollten und der Prinz von Wales, der Gemahl von Christian's Tochter den Thron bestiege: dann dürften Diejenigen eines Andern belehrt werden, die sich einbilden, daß die Macht der Krone in England auf Null reducirt sei, weil ihr Träger stets darauf achten muß, sich mit dem Volkswillen im Einklang zu befinden. Bis dahin wäre es nur von indirecter Bedeutung, daß Lord Malmesbury, der permanente Staatssecretär für das Auswärtige bei den Tories und Napoleons persönlicher Intimus, jedenfalls auch in der dänischen Frage sich Frankreich nähern, vielleicht selbst dem Congreßprojecte nicht so schroff wie Russel entgegentreten würde. Ein Glück für Deutschland ist es dabei, daß die alte Praxis Englands, die unter Pitt ihren Höhepunct erreicht: Kriege auf dem Continente mittelst Subsidien zu führen, von allen Parteien zu nachdrücklich verworfen ist, um so leicht wieder eingeführt zu werden. Seit der Reformbill hat das Unterhaus einen Character angenommen, der es der regierenden Kaste erschwert, die Kriege der Aristocratie, wie früher, blos mit dem Geldbeutel der Bourgeoisie zu führen.

Frankreich.

Paris, 24./12. Febr. Fürst Metternich hat eine Unterredung mit dem französischen Minister des Aeußern gehabt, in welcher sich derselbe sehr entschieden und unter besonderer Betonung „der Integrität Dänemarks" gegen die Verlängerung der Occupation Schleswigs, gegen die Einverleibung desselben in den deutschen Bund und gegen die eventuelle Besetzung Jütlands aussprach. — Das Journal des Debats bringt einen vom Redactions-Secretär unterzeichneten Artikel, in welchem bewiesen wird, daß die Bürgschaft Englands und Frankreichs für den in den Abmachungen von 1715 bis 1727 Dänemark zugesicherten Besitz des Herzogthums Schleswig noch jetzt in vollkommener Kraft bestehe. — Letzten Sonntag hatte Marquis d'Andelarre den Mitgliedern des linken Centrums im gesetzgebenden Körper und Senat ein großes Diner gegeben, und alle Schattirungen von Emil Ollivier, Thiers und Berryer bis Graf Segur d'Aguesseau und Larrabure waren dabei vertreten. Marquis de Boissy, der auch anwesend gewesen, wurde gestern vom Senats-Präsidenten Troplog über diese Zusammenkunft befragt, und letzterer bediente sich dabei der Worte: „Ah, es scheint, als ob die Zeit der Bankette wieder beginne!" Diese Anspielung auf die Reform-Bankette, die bekanntlich die unmittelbare Ursache zum Sturze Louis Philippe's gewesen, war natürlich geeignet, die größte Sensation zu erregen. — Nach Nachrichten aus Madagascar war in Tananariva wieder die Ramanania ausgebrochen, jener epidemische Wahnsinn, der wenige Wochen vor der Revolution den Pöbel der Hauptstadt ergriffen hatte. Der Premier-Minister war täglich betrunken und zwang die Königin, seine Gemahlin, dem Art. 1 der Verfassung zuwider, ebenfalls Schnaps zu trinken. Von Radama II. der bekanntlich nicht todt sein sollte, war gar keine Rede mehr.

Türkei.

Constantinopel, 14./2. Febr. Das türkische Reich ist buchstäblich zum Heerlager geworden; kein Tag vergeht, da man nicht von neuen Kriegsrüstungen hört. Zu Sinope, Ghiumlek und Amosura sind Schraubenpropeller, Dampffregatten und Corvetten im Bau begriffen. Die Sultanin Valide stellt sich überall, wo es kriegerische Rüstungen giebt, voran. So schenkte sie neulich erst eine Batterie gezogener Kanonen und weihte gestern die neuartigen Docks ein. Auch hat sie in der Woehlertschen Fabrik in Berlin zwei Batterien gezogener Geschütze bestellt, um diese der türkischen Armee zum Geschenk zu machen. — In der Stückgießerei von Zeitun-Burun wurden vom 1. Dec. bis letzten Jan. 162 gezogene Kanonen gegossen. — Es ist von einen Umgestaltung des Cabinets die Rede. Fuad Pascha ist im Serail sehr schlecht angeschrieben. Daß England sich Dänemark gegenüber so unthätig zeigt, hat die Pforte sehr nachdenklich gemacht, zumal da seit der herater Affaire auch in Persien Englands Einfluß sehr abgenommen hat. Mit Rußland steht die Pforte augenblicklich gut, da es in der Angelegenheit der zu verkaufenden Klostergüter die Revolutionspläne des Fürsten Kusa in der Kloster-Angelegenheit bekämpft, während England die Sachen in die Länge zieht. Die Staatsschuld wächst in beunruhigendem Maaße; der Sultan muß die in England gekaufte Panzer-Fregatte aus seiner Schatulle bezahlen. Von der Reserve der rumelischen Armee sind 15.000 Mann einberufen worden. In Bessarabien, heißt es, zieht Rußland große Truppenmassen zusammen. Nach Nikolajew ist der Befehl ergangen, unverzüglich zwei Panzerschiffe in Bau zu nehmen. Die Handelsdampfer Odessa's sind angewiesen worden, Vorbe-

reitungen zu treffen, daß sie erforderlichen Falles als Kriegsschiffe verwandt werden können.

Bucharest, 13./1. Febr. In Sachen der Säcularisirung der Klostergüter ist dem französischen General-Consul und Agenten, Hrn. Tillios, die Instruction des französischen Botschafters Marquis Moustier, welche das Tuilerien-Cabinet nach Constantinopel sandte, zugegangen, und zwar mit dem Bedeuten, daß dieselbe auch für ihn maßgebend sei. Zufolge dieser Instruction sieht das französische Gouvernement das Verfahren der Fürsten Kusa in der Klosterfrage als durchaus unregelmäßig und deßhalb unzulässig an, obgleich Frankreich im Princip der Moldau und Walachei das Recht zusteht, die Klostergüter nach dem Beispiel so vieler andern Länder, die namentlich aufgeführt werden, zu säcularisiren. Damit dies aber auf legalem Wege geschehen könne, müßten die Rechte und der Besitz der Klöster in den Donau-Fürstenthümern durch eine Commission, in welcher die sieben Schutzmächte vertreten sind, genau geprüft und constatirt werden. Erst wenn dies geschehen sei, könne man billiger Weise die Entschädigung bemessen, welche die Fürstenthümer der griechischen Geistlichkeit zu zahlen haben, und nur wenn auf diesem legalen Wege Seitens der Fürstenthümer vorgegangen werde, konnten die Schutzmächte dem nationalen Acte die Sanction ertheilen, welche ihn unantastbar macht. — Fürst Kusa soll mit dem von der Kammer angenommenen Gesetze, die Creirung der Nationalgarde betreffend, sehr unzufrieden und geneigt sein, einen Ministerwechsel eintreten zu lassen, was die Vertagung oder Auflösung der Kammer zur Folge haben würde.

Neuere Nachrichten.

Posen, 26./14. Febr. Die Bromb. Patr. Z. sagt in Bezug auf die Zustände unserer Provinz: Alle Verständigen in der Provinz Posen sind darin einverstanden, daß dem polnischen Treiben nur durch die Erklärung des Belagerungs-Zustandes in den vorzugsweise bedrängten Bezirken abgeholfen werden kann.

Myslowitz, 25./13. Febr. Der Ausbruch einer Revolution im Krakauer Gebiet und Galizien wird befürchtet; die österreichischen Zollcassen in Chelmek und Zabrzeg sollten schon auf preußisches Gebiet, zunächst nach Neuberun und von da nach Oppeln gebracht werden. Die Casse des kaiserlichen Bezirks-Amts zu Czanow ist bereits nach Neuberun in Sicherheit gebracht worden.

Breslau, 29./17. Febr. Die heute Mittag ausgegebene Bresl. Z. veröffentlicht ein Telegramm aus Krakau vom heutigen Datum, welches meldet, daß soeben zwei Placate in den Straßen angeheftet wurden: das eine ist ein Manifest des Kaisers von Oesterreich, das andere verkündet den Belagerungszustand in Galizien.

Hamburg, 29./17. Febr. Der Hamb. Corresp. meldet, daß ein dänischer Dampfer dänische Soldaten von der Insel Seeland nach der Insel Fehmarn gebracht hat und daß ein dänisches Kanonenboot im Fehmarschen Sund stationirt ist. Dänemark hat also Holstein gegenüber dieselbe Flankenstellung eingenommen, welche es auf der Insel Alsen gegenüber Schleswig einnimmt.

Wien, 28./16. Febr. Die österr. Ztg. meldet, daß der Kaiser beim Empfange der Adresse, welche ihm die schleswigschen Notabeln überreichten, in seiner Antwort Folgendes sagte: „Die Größe der Opfer, welche gebracht wurden, bietet Ihnen eine neue Garantie, daß für ihr Vaterland nicht nur eine vorübergehende Erleichterung, sondern eine dauernde Befriedigung seiner rechtmäßigen Wünsche erlangt werde. Aber die Vorsehung hat mir Pflichten auferlegt, welche ich dem Wunsche, den Sie mir ausdrücken, nicht nachsetzen kann, ein Wunsch, dessen Verwirklichung den allgemeinen Frieden Europa's bedrohen würde."

Trebinje, 26./14. Febr. Der Bimbascha der Baschibozucks hat diejenigen Rajahs, welche die Zahlung der Steuern verweigerten, nach Mostar geschickt und die Häuser derjenigen niedergebrannt, welche sich aus diesem Grunde nach Montenegro geflüchtet hatten.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Berlin, 3. März/20. Febr. Die feudale Corresp. berichtet: Oesterreich und Preußen haben sich zum Vormarsch in Jütland geeinigt. — Das englische Cabinet hat den Conferenz-Vorschlag zurückgezogen. — Die Dänen beabsichtigen die Blokade der Elbe.

Kopenhagen, 3. März/20. Febr. Die Berling. Z. dementirt officiös die Nachricht, daß Dänemark einer Conferenz zustimme. Wenn die ungetheilte Verbindung Schleswig-Holsteins oder die Personalunion mit Dänemark Basis der Unterhandlungen sei, werde Dänemark auf die Conferenz nicht eingehen. General de Meza hat seinen Abschied und General Gerlach das Obercommando erhalten.

Locales.

Die Frage, welche Prof. Volck in seiner zweiten Vorlesung behandelte, ob die Abstammung aller Sprachen von einer gemeinsamen Ursprache sich wissenschaftlich darthun lasse, beantwortete er dahin, daß ein solcher Nachweis zwar unausführbar, nichts destoweniger aber der gemeinsame Ursprung der Sprachen festzuhalten sein dürfte. Nachdem der Redner die Verdienste, welche sich Leibnitz um die sprachwissenschaftlichen Studien erworben, gebührend hervorgehoben, der Bemühungen der Kaiserin Catharina (1762—1796) vorübergehend Erwähnung gethan und Werke wie den Sprachencatalog des Hervas und den Mithridates des Adelung in ihrer Bedeutung gewürdigt hatte, schilderte er den Einfluß, welchen die Entdeckung des Sanskrit auf die Classification der Sprachen ausgeübt. Von da ging er zu den einzelnen Sprachfamilien über, der arischen (indogermanischen), semitischen, characterisirte die chinesische Sprache in ihrer specifischen Eigenthümlichkeit und sprach sich gegen die Annahme derjenigen Forscher aus, welche, um den wissenschaftlichen Nachweis eines gemeinsamen Ursprungs der Sprachen zu ermöglichen, alle nicht zum semitischen, arischen und chinesischen Sprachstamm gehörigen Idiome unter dem Namen der „turanischen" zusammenfassen und behufs der Entkräftung des aus der größeren und geringeren Vollendung und Verschiedenheit des äußeren grammatischen Baues der einzelnen Sprachgruppen hergenommenen Gegenbeweises die Kategorie der organischen Entwicklung auf den Sprachbildungsproceß übertragen. Für die letzte Vorlesung stellte er sodann eine Beantwortung der Frage nach dem Ursprung der menschlichen Sprache überhaupt in Aussicht.

— Aus Rücksichten der „Localkritik" wird darauf verzichtet, den vom Herrn Gr. Sollohub in der Dörpt. Ztg. versuchten Ansatz zu einer Theorie der Selbstachtung näher zu beleuchten.

Witterungsbeobachtungen.

19. Febr., A. St. (2. März.)

	Barom. 0° R. Pariser Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	335,12	+ 0,69	— 8,0	W	Trüb (1)
2 U.	335,21	+ 0,78	— 5,2	NW	Trüb (4)
11 U.	335,09	+ 0,56	— 3,8		Trüb (4)
Mittel	335 11		— 6,21		(3,47)

Die Temperatur ist 1,98 unter dem Mittel. Extreme des letzteren 1 28 i. J. 1847, wahrscheinlich noch höher, nämlich 1,60 im J. 1822, Minimum — 16,62 im J. 1858. Nach 7 Uhr M. klärt es sich fast auf und schnell sinkt das Thermometer auf —9,0 gegen 6 U. A. etwas Schnee.

Fremden-Liste.

Vom 20 Febr. 1864.

Hotel London: Hr. v. Tritthoff und Hr. Wendrich aus Estland; Hr. R. Baron Pilar v. Pilchau aus Kirna; Hr. Kaufmann R. E. Gendt aus Narva; Hrn Woldemar und Jacob Kamemow aus Narva, Hr. Pastor Rücker aus Klein-Johannis; Hr Arrendator Redlich aus Uddern

Nr. 95. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 20. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In unserm Verlage ist erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dr Fr. Wenck, **Das americanische Petroleum** in Bezug auf Gewinnung, Eigenschaften, Feuergefährlichkeit und die dabei zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln u. s. w. für Kaufleute und das consumirende Publicum beschrieben. — Preis 23 Kop.

Cassel. J. C. Kriegersche Buchh.

In unterzeichneter Buchhandlung ist erschienen, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Dr. A. Wachsmuth, Professor in Dorpat, **Allgemeine Pathologie der Seele.** Zweite unveränderte Ausgabe. — Preis 2 Rbl. 40 Kop.

Hamm. Grotesche Buchhandlung.

So eben traf bei mir ein **eine grosse Auswahl** von

Photographien

in Visitenkartenformat, die sich durch saubere Ausführung besonders empfehlen.

E. J. Karow.

Zins-Coupons

von Ehstländ. Pfandbriefen, die 100 und mehr Rubel groß, pr. März-Termin d. J., kauft mit **Aufgeld** C. F. Töpffer.

Fluide impériale.

Das vorzüglichste Mittel die Haare in 20 Minuten natürlich schwarz oder braun zu färben, empfehlen in Etuis à 1 Rbl. 80 Kop.

Ihle & Röschke.

Am 29. Febr. c. werden auf dem Gute Alt-Fennern, im Pernauschen Kreise, circa **30 tüchtige Arbeitspferde** öffentlich versteigert werden.

Bleni-Mehl № 1

empfing und verkauft

C. H. Jürgenson.

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden im kleinen Tyronschen Hause verabfolgt.

№ 44. Freitag, den 21. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Güterbesitzfrage. Die Auskaufsoperationen. Majorate. Arensburg: Handel. St. Petersburg: Kriegsschiffe in auswärtigen Meeren. Personalnotizen. Kiew: Theilnahme am Aufstand. Odessa: Stocken der Geschäfte. Warschau: Kriegsrath. Die Kreuzkirche. Die Lage der Dinge.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Festes Regiment im Innern. Volksabstimmung in Schleswig. Rechenmaschine. Steinöl. Köln: Der franz.-ital. Handelstraktat. Stettin: Das Seerecht. Stuttgart: Militärcredit. Judengesetz. Aus Baden: Die Spielbank. Wien: Die Mission Manteuffel's. Lemberg: Die Agitationspartei. Kolding: Die militärische Stellung. Bravourstücke. Rendsburg: Das Danewerk und der König von Schweden. Flensburg: Der Löwe von Idstedt. Schleswig: Theodor Storm. Adalbert Baudissin. — Dänemark. Kopenhagen: Die Adreß.. Die Stimmung. Holsteinische Schüsse. — Frankreich. Paris: Die Arbeitercandidaturen. Das Attentat. — **Neuere Nachrichten. — Telegramme.**

Inländischer Theil.

Dorpat, 21. Febr. Die Rig. Ztg. Nr. 40 bemerkt zu einem von uns erhobenen Vorschlag in Sachen der Güterbesitzfrage, auf welchen wir zu geeigneter Zeit zurückkommen werden, unter Anderm Folgendes: „Wo aber unsere jetzigen Landsassen mit ihren politischen Rechten bleiben, davon steht in dem Programme des D. T. kein Wort. Entweder muß das Cooptationsrecht in der Weise liberalisirt (sit venia verbo) werden, daß sämmtliche nicht immatriculirte grundbesitzliche Edelleute recipirt werden, oder es tritt neben die ungetheilte Ritter- und Landschaft das jetzige Landsassenthum als zweiter politisch berechtigter Kreis."

Im Dorp. Tagesblatt steht bereits in Nr. 23 zu lesen: „Für den Augenblick, in welchem dieses System zuerst in's Leben gerufen wird, fallen Landschaft und Ritterschaft in einander. Die Ritterschaft, als Landschaft, nimmt die bisher im Lande besitzlichen Nicht-Immatriculirten in den Verband der Landschaft auf und stellt damit zuerst eine Landschaft im erweiterten Sinne her."

— c. **Dorpat.** Ueber den Stand der Bauernangelegenheit, d. h. sowol über die Regelung der Pacht-, resp. Gehorch-Verhältnisse zwischen Bauern und Grundbesitzern durch Verträge, als auch über den Erwerb von Grundeigenthum durch die Bauern und die denselben unterstützenden Auskaufsoperationen bringt die Nord. Post monatliche Uebersichten. Wir haben den Lesern des Tagesblattes in Nr. 3 d. J. eine Uebersicht über die ganze Angelegenheit bis zum 1. Dec. vorigen Jahres gegeben. Die neueste Nummer der Nord. Post bringt eine Uebersicht bis zum 1. Febr. d. J. Wir werden nur die wichtigsten Veränderungen notiren. Während zum 1. Dec. 7135 Gemeinden mit 882.550 männl. Seelen mit Unterstützung der Krone Grundeigenthum erworben hatten, sind es zum 1. Febr. bereits 8316 Gemeinden mit 1.036.068 m. Seelen, die 3.382.243 Dessätinen erworben haben. Die seitens der Regierung zu zahlende Unterstützung beträgt 106.461.000 R. Während zum 1. Dec. bereits vorgeschossen waren 83 Mill., sind es zum 1. Febr. bereits 95.867.426 Rbl. 34 Kop., die von der Regierung den Gutsbesitzern gezahlt worden und als Hypothekenschuld auf dem Bauerlande lasten. Von dieser Summe wurden: 47.943.066 Rbl. 34 Kop. als Schuld der Gutsbesitzer an die ehemaligen Reichscredit-Anstalten einfach auf das Bauernland übertragen (am 1. Dec. 41 Mill.), 26.624.150 Rbl. (1. Dec. circa 24 Mill.) in Auskaufs-Obligationen, 11.301.900 Rbl. in 5 pCt. Bankbilleten 2. Emission (1. Dec. 9.784.700 Rbl.), 261.190 Rbl. 91 Kop. baar ausgezahlt, 9.716.128 Rbl. 65 Kop. (1. Dec. 7.661.160 Rbl.) als mit 5½ pCt. verzinste unkündbare Schuld consolidirt. Strafgelder betrugen 16.907 Rbl. 19 Kop., Ausgaben für Publicationen bei Uebertragung der Schulden vom Guts- auf das Bauerland 4082 Rbl. 19 Kop. Es kommen nach diesem Bericht von dem durch die 8316 Gemeinden erworbenen Grundeigenthum auf die männliche Seele 3½ Dessätinen, für deren Erwerb die Krone den Einzelnen durchschnittlich mit 102 Rbl. 74 Kop. unterstützt hat, auf die einzelne Dessätine kommen also 31 Rbl. 71 Kop. Hiervon betrug die hypothecirte Bankschuld 50 Rbl. 93 Kop., die Schuld für die Auskaufsobligationen 51 Rbl. 81 Kop.

Die Nord. Post veröffentlicht ferner den detaillirten Bericht des Central-Auskaufs-Instituts bis zum 1. Jan. 1863. Dieser detaillirte Bericht hat selbstverständlich nur für Fachmänner Interesse. Wir bemerken nur noch, daß dieses Institut am 27. Oct. 1861 ins Leben trat. Director ist der Geheimrath Cenmern, Mitglieder die wirkl. Staatsräthe Popop, Merz, Forsander und Deputirte des St. Petersburger Adels die Herren v. Thörner und v. Broke.

Arensburg. Im Jahre 1863 wurde von hier aus in's Ausland ausgeführt: 12.515½ Tschetw. Roggen, 7115 Tschetw. Gerste, 990 Tschetw. Hafer; in russische Häfen: 3358 Tschetw. Weizen, 2247½ Tschetw. Roggen, 1417 Tschetw. Gerste und 30 Tschetw. Hafer. Eingeführt: 996½ Tons Salz aus Liverpool und 110.500 Dachpfannen aus Holland. Ausgeführt wurden Waaren ins Ausland für 125.213 Rbl., in die russischen Häfen für 53.270 Rbl. Eingeführt für 28.490 Rbl. Schiffe waren angekommen: ausländische 17, russische 28. Im verflossenen Jahre verunglückten 6 Schiffe an den Küsten Oesel's.

St. Petersburg. Nach officiellen Nachrichten befanden sich am 31. Januar 14 russische Kriegsschiffe in auswärtigen Meeren: 6 an den Ufern Nord-America's, 6 bilden die Escadre des stillen Weltmeeres, gegenwärtig in San Franzisko, und 2 im mittelländischen Meere. Auf diesen Fahrzeugen befinden sich 322 Officiere, 4057 Matrosen und Seesoldaten und 281 Kanonen. (N. Pest.)

— Durch Allerh. Befehl vom 10. Febr. ist dem Baron Joseph v. Wolff, aus seinen Gütern Neu-Laizen mit Reppekaln und Luxenhof und dem Baron Gottlieb v. Wolff aus seinen Gütern Alt-Schwaneburg und Blumenhof im Kreise Wenden des Gouvernements Livland Majorate zu bilden gestattet.

— Befördert: Zu Majoren: die Rittmeister Graf Horn, Schrenk, der Capitän v. Vietinghof-Scheel; zu Rittmeistern: die Stabsrittmeister: Monteverdo, Petersen; zu Stabs-Rittmeistern: die Lieutenants Kehrberg, v. Schulz 1., Bruns, v. Schulz 2.; zu Lieutenants: die Second-Lieutenants v. Branke, Sachs, Baron Silverhjelm, Metzner, Betche, Schmidt, Gernet 2., v. Rennenkampf; zum Capitän: der Stabs-Capitän Baron Krüdener; zu Second-Lieutenants: die Junker Schreider, v. Rottbeck, Meder, v. Vietinghof-Scheel.

Aus **Kiew** berichtet man in der Russ. Ztg., daß vom Tage des Ausbruchs des Aufstandes im Kiewschen Gouvernement, nämlich vom 26. April v. J. bis zum 1. Januar 1864 entweder wegen offenbarer Theilnahme an der Insurrection oder wegen Verdachts der Theilnahme in Allem 1386 Personen verhaftet worden sind. Aus dieser Zahl unterlagen 767 Personen der Aburtheilung durch die Feld-Kriegsgerichte. Todesurtheile durch Erschießung wurden in Kiew 5 vollzogen. Entlassen wurden gegen Caution oder unter polizeiliche Aufsicht gestellt 224 Personen, gänzlich freigesprochen als unschuldig 5, wegen Minderjährigkeit 1 und in Folge des Manifestes vom 31. März v. J. 3 Personen. An erhaltenen Wunden starben im Kriegshospital 2 und einer entfloh. Die übrigen 767 Personen sind zu mehr oder minder schwereren Strafen verurtheilt. Unter denselben befinden sich 114 österreichische und 2 preußische Unterthanen. Ihrem Stande nach waren unter denselben 395 Edelleute, 2 kath. Priester, 5 Ehrenbürger, 2 Kaufleute, 19 Bürger, 32 Bauern u. s. w. In den Kasematten der Kiewschen Festung befanden sich am 1. Januar noch bis 1000 Personen. — Hierselbst geht das Gerücht, daß man die Absicht hätte den Gutsbesitzern den Verkauf ihrer Besitzungen vorzuschlagen, und daß mehrere Moskausche Capitalisten die Absicht hätten, sich hier Ländereien zu erwerben.

Odessa. Der Anfang des Krieges in Europa hat sich an der Odessaer Börse durch ein vollständiges Stocken der Geschäfte bemerklich gemacht. Der Curs ist gefallen und der Discont gestiegen. Unter solchen Umständen ist das Zuströmen fremder Capitalien kaum zu erwarten und es liegen doch in Odessa ca. 1½ Mill. Tschetwert Getreide auf Lager. Wenn die keinen Absatz finden, werden 8 Mill. Rbl. dem Verkehr entzogen und müssen todt liegen bleiben.

Warschau, 9. Febr. Aus St. Petersburg ist der Canzelleidirector des Kriegsministeriums, der Generallieutenant Kaufmann, und aus dem Königreiche waren sämmtliche Abtheilungsobercommandanten hier und die Herren halten Kriegsrath über Kriegsrath. Man meinte, daß die Berathungen dem Feldzuge gegen die Insurrection gelten und wollte sogar von bestimmten Plänen wissen, welche aus diesen Berathungen hervorgegangen sein sollen. Heute aber verbreitet sich, daß die Kriegsberathungen einem ganz andern Gegenstande gelten, auswärtigen Operationen nämlich. Ein oder zwei russische Armeecorps sollen an der preußischen Gränze aufgestellt werden, um auf die erste Aufforderung Preußens allda einzurücken (?). Einige meinen, daß die Aufgabe dieses Corps sein würde, vorerst eine Demonstration zu Gunsten Preußens sowol gegen Frankreich als wie auch gegen die deutschen Mittelstaaten aus

zuführen, welche letztere übrigens der amtliche Dziennik Powsz., der schleswig-holsteinischen Angelegenheit wegen, als revolutionär zu bezeichnen keinen Anstand nahm. (Börsen-Halle.) — Ein halbamtlicher Artikel des Dziennik Powsz. berichtigt die Nachricht von der angeblich beabsichtigten Confiscation des Bernhardiner- und Missionarenklosters dahin, daß die Regierung zwar die Absicht gehabt, zeitweise in den zur Kreuzkirche gehörenden Privatgebäuden 50 politische Gefangene unterzubringen, davon aber Abstand genommen, nicht deshalb, weil die Geistlichkeit erklärt habe, nur der Gewalt zu weichen, weil noch gar keine Schritte gethan, also auch keine solche Erklärung abgegeben werden konnte, sondern weil man zweckentsprechendere Locale gefunden. Ueberdies heißt es am Schlusse dieses Artikels, „habe die Regierung ganz und gar nicht die Absicht, die frommen Gläubigen weder eines Klosters noch einer Kirche zu berauben." — Kürzlich sind auch in Lublin im Capuzinerkloster nicht nur viele revolutionäre Papiere, sondern auch eine geheime Druckerei und Waffen vorgefunden worden. (Ostsee-Ztg.)

-- Nach dem Russ. Inv. ist die Lage der Dinge im Königreich Polen im Allgemeinen befriedigend, jedoch hört man von Anwerbung und Formirung neuer Banden jenseit der Grenze.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 28./16. Febr. Die feudalen Blätter fahren fort, die Regierung zum Angriff auf die Presse, die Beamten, die Abgeordneten zu reizen. So schließt die Krzg. einen derartigen Artikel wie folgt: „Solche Erscheinungen verdienen aber unter den obwaltenden Umständen die ernsteste Aufmerksamkeit. Wir bezweifeln gar sehr, daß die conservative „Gemüthlichkeit," welche Derartiges ganz unbedenklich erachtet, den Anforderungen der Verhältnisse entspricht. Die Wühlerei hinter der Front, das Aussäen von Mißtrauen in den Massen und sonstige Künste der Volksaufwiegelung sind mit den Geboten des Krieges nicht verträglich. Kriegerische Verwickelungen rechtfertigen nicht bloß, sondern sie erheischen ein festes Regiment auch im Innern." — In diplomatischen Kreisen ward lebhaft die Eventualität einer Volksabstimmung in den Herzogthümern besprochen und die Schwierigkeit erwogen, welche einer solchen Kundgebung durch die Anwesenheit der deutschen Truppen erwachsen müßte, während andererseits als feststehend angesehen wird, daß die Besetzung Schleswigs durch preußische Truppen von langer Dauer sein dürfte. Auch von weiteren militärischen Vorbereitungen Preußens in größerem Maßstabe wollte man wissen und diese durch die beabsichtigte Zusammenziehung eines französischen Observationscorps an der Grenze motiviren. — Neuerlich empfiehlt man vielfach die Thomas'sche Rechenmaschine. Eine ausführliche Beschreibung dieses sinnreichen Instrumentes hat Professor Reuleaux veröffentlicht (Civil-Ingenieur, Band 8, Seite 181, Dingler polyt. Journ., Band 165, Seite 334) und zugleich die außerordentlichen Vortheile desselben bei Ausführung vieler in der Praxis vorkommender Rechnungen, namentlich bei Anfertigung von Tabellen, gezeigt. Die Thomas'schen Arithmometer werden zu den Preisen von 150, 300 und 400 Fr. von A. M. Hoart in Paris, rue du Helder 13, geliefert. Die billigsten erlauben mit fünfstelligen Zahlen zu rechnen. — Das Polizeipräsidium hat eine scharfe Verordnung in Betreff des Transports und der Aufbewahrung des in neuerer Zeit in den Handel gekommenen, besonders aus America eingeführten Petroleums oder Steinöls (Erdöls) erlassen. Dasselbe ist bekanntlich vermöge seines reichen Gehaltes an flüchtigen Kohlenwasserstoffen in unraffinirtem Zustande von außerordentlicher Entzündbarkeit, und diese Feuergefährlichkeit wird noch dadurch erhöht, daß es specifisch leichter als Wasser ist, also auf diesem schwimmt und, wenn es brennt, durch Wasser nicht gelöscht werden kann.

Köln, 25./13. Febr. Der Nachwinter, welchen die üble Laune des Februar uns bescherte, ist, allem Anscheine zufolge, vorüber. Schon sieht man die Menschen in Feldern und Gärten beschäftigt, um nach altgewohnter Weise die Erstlings-Arbeiten zu verrichten. Die milder gewordene Luft verkündet den nahenden Frühling, und wenn es auch für die Schnepfen noch etwas und für die Nachtigallen noch viel zu früh ist, so fliegen dafür andere willkommene Vöglein umher: Friedenstauben, wenn gleich vorerst nur in der Gestalt vager Waffenstillstands-Gerüchte, die aber nichtsdestoweniger von allen friedliebenden Seelen gern und froh begrüßt werden. — Durch die zwischen Frankreich und Italien ratificirten Handelstractate ist wieder ein neues Land in das System der westeuropäischen Handelsverträge eingetreten, während es dem Zollverein schwerlich vor dem 1. Jan. 1866 gelingen wird, den schon 1862 durch den Vertrag vom 2. Aug. jenes Jahres stipulirten Anschluß auszuführen. Die übrigen Völker Europas gewinnen gegenseitig auf ihren Märkten Vorsprung über Vorsprung: und wir haben vorläufig das Nachsehen und werden später mit der Nachlese fürlieb nehmen müssen. Der französisch-italienische Vertrag ist für uns besonders deshalb von Wichtigkeit, weil wir uns auch den italienischen Markt erst dann zu gleichen Bedingungen wie Frankreich werden eröffnen können, wenn wir den Vertrag mit Frankreich durchgeführt und damit den großen Schritt in jenes System hinein gethan haben werden. Die zukünftige Betheiligung der Export-Industrie des Zollvereins an den sehr wichtigen Tarifermäßigungen, welche von Italien zunächst an Frankreich eingeräumt sind, bilden einen neuen Preis, der auf der Genehmigung des Vertrages vom 2. August 1862 gesetzt ist; denn nach dieser wird die Ordnung unserer Verhältnisse mit Italien keine Schwierigkeiten mehr machen. Den Vorsprung, den Frankreich durch die Zollbevorzugung bis dahin auf dem italienischen Markte gewinnt, ist ein neuer erheblicher Nachtheil, da er sich an die Verzögerung der Durchführung des deutsch-französischen Handelsvertrages knüpft. Wir sind doch nachgerade neugierig, ob die Zollvereinsregierungen es wirklich werden über sich gewinnen können, diese Durchführung noch bis zum letzten Momente, bis zum 1. Januar 1866, hinzuzögern.

Stettin, 26./14. Febr. Man klagt, daß seit dem Beschluß des Pariser Congresses Deutschland keine Caperbriefe mehr ausstellen kann. Indessen hat jener Beschluß denn doch auch Vortheile gebracht. Der Satz, daß eine Blokade-Declaration, um Wirkung zu haben, effectiv ausgeführt und nicht blos auf dem Papiere decretirt sein muß, ist jetzt allgemein anerkannt. Eine Blokade muß den betreffenden Hafen so einschließen, daß Ein- und Auslaufen nur mit offenbarer Gefahr möglich ist, sonst brauchen die Neutralen sich durch dieselbe nicht beirren zu lassen. Es kann also nicht mehr von der Lächerlichkeit die Rede sein, den Handel aller deutschen Ostseehäfen mit zwei Fregatten zu unterbinden wie 1848 und auf Grund einer solchen Nominal-Blokade alle dahin consignirten Schiffe mit Beschlag zu belegen. Nicht minder hat der Pariser Congreß im Jahre 1856 den großen Grundsatz: Frei Schiff, freie Waare — d. h. mit Ausnahme von Kriegscontrebande ist auch feindliches Eigenthum unter neutraler Flagge sicher — zur unumschränkten Geltung gebracht, so wie umgekehrt auch an Bord eines feindlichen Kauffahrers diejenigen Theile der Ladung respectirt werden müssen, die einem Neutralen gehören.

Stuttgart, 27./15. Febr. In der Kammer erklärte der Minister von Hügel: Nach den zuverlässigen Nachrichten sei die Voraussetzung berechtigt, daß eine baldige Beendigung des Kampfes in Schleswig nicht zu erwarten sei; Dänemark sei fest entschlossen, den Ansprüchen Oesterreichs, Preußens und des Bundestages den hartnäckigsten Widerstand entgegenzusetzen. Hölder stellte den Antrag, die Regierung für das Aufgebot der äußersten Mittel zur Durchführung der nationalen Sache verantwortlich zu machen. Nur durch ein Bündniß der Mittelstaaten sei dem bundeswidrigen Vorgehen der beiden deutschen Großmächte vorzubeugen; dazu seien der Regierung die Mittel anzubieten, vorerst aber die Berathung über den außerordentlichen Militärcredit auszusetzen, bis die Mittelstaaten ernstlich zur That entschlossen. Indessen wurde dieser Credit im Betrage von 680,000 Gulden mit 65 gegen 15 Stimmen von der Kammer genehmigt. Die Kammer der Abgeordneten nahm die Beschlüsse der Kammer der Standesherren über den Gesetz-Entwurf, betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden, in Berathung. Die erste Kammer hat die Aufnahme eines besondern Artikels über den Juden-Eid beschlossen, dahin lautend: „Die Betheuerungsformel der Israeliten bei allen Eiden besteht in den unter Aufhebung der rechten Hand zu sprechenden Worten: Ich schwöre, so wahr mir Gott helfe!" Die Kammer erklärt sich hiermit einverstanden. Dagegen hat die Kammer der Standesherren mit allen gegen eine Stimme die Streichung des Zusatz-Artikels beschlossen, den die zweite Kammer in Bezug auf die Eyen der Christen und Israeliten in das Gesetz aufgenommen hat, und wonach die Religionsverschiedenheit zwischen Christen und Juden ein Ehehinderniß nicht bilden soll. Nach einer längern Debatte beschloß die Kammer, dem Beschlusse des ersten Hauses beizutreten, und nahm sodann das ganze Gesetz in seiner nunmehrigen Form mit 53 gegen 22 Stimmen an.

Aus **Baden**, 21./9. Febr. Baden ist bekanntlich mit einem großen Reichthum von Mineralquellen gesegnet, und geht hiedurch, wie durch die Anzahl der Bade-Orte, jedem deutschen Land voran. Die Bade-Orte haben ihre eigene Verwaltung mit einem besondern Budget, das aber mit dem Staatsbudget nichts gemein hat. Denn da die Haupteinnahme jenes Budgets aus dem Pachtzins der Spielbank zu Baden fließt, so hat eine gewisse Scheu bis hierher stets verhindert jenes Sündengeld als eigentliche Staatseinnahme zu behandeln; auch ist nie ein Kreuzer davon in die Staatscasse geflossen. Die Regierung führt darüber besondere Rechnung, die bei den Ständen lediglich der Controle wegen zur Vorlage kommt. Nach dem neuesten der zweiten Kammer vorgelegten Budget der Badeanstalten im Großherzogthum für die Jahre 1864/65 beträgt die Gesammteinnahme derselben über 700.000 fl., wovon der Pächter der Badener Spielbank 528.134 fl. bezahlt. Hr. Benazet (Vater und Sohn) ist nun bereits seit dreißig Jahren Spielpächter in Baden; eine lange Reihe von Jahren zahlte er nur 127.4000 fl. Nach einem Uebereinkommen mit der Regierung im Jahr 1863 zahlt derselbe für die Nachsicht daß die Spielbank nicht sofort, sondern erst mit dem 31. Oct. 1867 geschlossen werde, seitdem den erhöhten Pachtzins von jährlich 314.000 fl. Wie enorm müssen daher seine Gewinnste sein, zumal da der Irrwahn des Hazardspiels früher weit mehr Opfer seinen grünen Bänken zuführte als es in neuerer Zeit der Fall ist.

Wien, 24./12. Febr. Die Mission des Generaladjutanten von Manteuffel, welche durch die Ueberbringung eines eigenhändigen Schreibens seines Souverains an den Kaiser Franz Joseph bezüglich ihrer Wichtigkeit die entsprechende Illustrirung erhält, steht sicherem Vernehmen nach mit den zwischen den deutschen Großmächten und England schwebenden Unterhandlungen wegen Zusammentrittes einer Special-Conferenz zur Lösung der Frage nur in sehr entferntem Zusammenhange. Die Cabinette von Wien und Berlin haben sich wol dahin verständigt, dem Drängen Englands wegen der Conferenz unter gewissen sehr bedeutsamen Bedingungungen nachzugeben, um sich nicht den Vorwurf absolut kriegerischer Tendenzen auf den Hals zu laden. Wol aber ist man weder hier, noch in Berlin so sanguinisch, um auf ein

den ganzen Conflict beseitigendes Ergebniß einer solchen Conferenz zu hoffen. Um sich aber über die nach voraussichtlicher Conferenzresultatlosigkeit eintretenden Eventualitäten zu benehmen, und namentlich gegenseitige Klarheit und Bestimmtheit über das Ziel der muthmaßlich nach fruchtlosen Conferenzen zu bedeutend größeren Dimensionen anwachsenden militärischen Action zu erlangen, scheint es schon in diesem Momente ein absolutes Gebot, daß die Verhandlungen zwischen Wien und Berlin einen seriöseren Character als bisher annehmen. Was bisher zwischen Wien und Berlin in Bezug auf die Consequenzen der gemeinsamen militärischen Action vereinbart war, trug sicherem Vernehmen nach den Stempel der größten Oberflächlichkeit an der Stirne. Es war Alles so leichtfertig behandelt, wie es eben die beiderseitige vorhandene Scheu bedingte, Reciprocität in Bezug auf aufrichtige Offenbarung der beiderseitigen wahren Intentionen und Tendenzen zu üben. Die Dinge sind nunmehr an einen Punkt gelangt, wo sich Oesterreich und Preußen grü dlicher und tiefer auseinandersetzen müssen. Die Ueberschreitung der jütischen Gränze und der dadurch provocirte Spektakel Seitens der Westmächte haben in dieser Beziehung den entscheidenden Impuls gegeben. Würde ein persönlicher Besuch des preußischen Minister-Präsidenten in Wien nicht wegen Vorfälle, die noch in allzu frischem Gedächtniß hier stehen, in diesem Moment unstatthaft gewesen sein, so hätte man sicherlich jetzt, anstatt des General-Lieutenants v. Manteuffel, Herrn v. Bismarck hier gesehen. Herr v. Manteuffel hat die Mission, die Initiative zu dieser namentlich in Berlin als dringendes Bedürfniß gefühlten Auseinandersetzung mit Oesterreich zu ergreifen. Da man aber in Berlin, wie nie zuvor, die Nothwendigkeit erkennt, die bisher noch immer ziemlich locker geschürzte Allianz mit Oesterreich fester, ja bis zu einem gewissen Grade von Unauflöslichkeit zu knüpfen, so soll General-Lieutenant v. Manteuffel mit Eröffnungen der delicatesten Natur an den Kaiser Franz Joseph und den Grafen Rechberg beauftragt sein, welche, nach dem, was man uns andeutet, ihren unzweifelhaft hohen Werth für die österreichische Interessen-Politik haben sollen. Es wird nunmehr Alles darauf ankommen, ob man hier die preußischen Anerbietungen als ein entsprechendes Aequivalent für die große Verantwortlichkeit betrachten darf, welche man mit dem Augenblick übernimmt, daß man sich zu verhältnißmäßig sehr beträchtlichen Erweiterungen der Gränzen versteht, welche fernerhin die Zwecke der enger geknüpften Allianz mit Preußen bilden sollen.

Lemberg, 17./5. Febr. Die Agitationspartei hier und in Russisch-Polen bietet das äußerste auf den bewaffneten Aufstand zu neuem Leben zu erwecken. Es wird aus der Bevölkerung mit allen erdenklichen Mitteln der letzte Heller ausgepreßt, es werden Waffen gekauft, Patronen gemacht, Mannschaft geworben, kurz, alles gethan, um, wie vielfach versprochen, den Frühjahrsfeldzug imposant zu eröffnen. Ein neuer Hoffnungsanker ist der Krieg in Schleswig-Holstein, welcher nach den Ansichten im polnischen Lager eine solche Dimension annehmen muß, daß Preußen und Oesterreich, die jetzt daran kommen sollen, nicht im Stande sein werden dem Angriff der Insurrection zu widerstehen. An den durchaus revolutionsfeindlichen Bauern denkt man dabei nicht. Man hofft vielleicht durch einiges Aufhängen ihn in den guten Willen hinein zu terrorisiren, wie die Städter durch Erdolchen. Trotz alledem dürfte das Resultat dieses wahrhaft tollen Treibens nur ein verhältnißmäßig sehr geringes sein. Die Steuern fließen trotz Bitten und Drohungen nur sehr sparsam ein, baares Geld fehlt also, und Bons auf den Staatsschatz des neu zu errichtenden Polens will niemand an Zahlungsstatt annehmen. Die Mannschaft besteht, wie bereits seit längerer Zeit, fast ausschließlich aus arbeitsscheuen Gesellen, Lehrjungen, Bedienten, Taglöhnern und unclassificirbaren Individuen, die beinahe sammt und sonders gesonnen sind sich „herüberdrängen" zu lassen, aber bis zu jenem Moment bei ihren geplagten Verpflegern und Quartiergebern sehr tapfer einzuhauen, nämlich in die Speisen. Man kann mit aller Sicherheit prophezeihen daß einige hundert solche „Davonläufer" ausrücken werden um sehr bald wieder einzurücken. Ebenso kann man getrost behaupten daß am 16. März, auf welchen der Ausbruch des Aufstandes in Galizien hinausgeschoben wurde, ebenso wenig sich auch nur eine Maus rühren wird, wie es am 1. Febr., dem ersten anberaumten Termin, geschah. Mittlerweile werden fast täglich Agenten und Mitglieder der Nationalregierung mit Befehlen ihrer hohen Behörde, mit Rapporten an dieselbe, mit revolutionären Proclamationen und Organisationsplanen für Galizien ertappt. Darunter kommen eigenthümliche Exemplare vor. So fing man neulich einen Dieb, der einen Paletot gestohlen hatte; als man den Wackern, seines Zeichens ein Schneidergesell, näher untersuchte, fand man bei ihm ein Decret als Armee-Organisator. Mit derlei Organen und mit den bisher angewandten Mitteln dürfte der neue Staat eine seltsame Gestaltung erhalten. (A. A. Z.)

Kolding, 25./13. Febr. Der preuß. Staatsanzeiger meldet zwar, General Mülbe habe Befehl erhalten, in **Kolding** zu bleiben, doch nicht darüber hinauszugehen; militärisch aber möchte das nicht lange durchführbar sein. Die Besetzung von Kolding, die nun einmal eine Verletzung der jütischen Grenze involvirt, hat nur Sinn, wenn man weiter geht und Fridericia angreift und dadurch die dänische Streitmacht, die zugleich in der Düppelstellung beschäftigt wird, theilt. Fridericia ist fest; ein Hauptwall und acht mit Bastionen versehene Fronten umgeben die Stadt, die außerdem durch eine Citadelle vertheidigt ist. Dazu kommt die Unzugänglichkeit des Terrains, das beinahe rings um die Feste her versumpft ist, ferner eine Anzahl detachirter Forts, die mit Fridericia ein befestiges Lager bilden, groß genug, um die ganze dänische Armee zu bergen. So lange die Communication mit Fühnen und Alsen, die täglich durch vier bis fünf Dampfer unterhalten wird, besteht, könnte unvermerkt eine starke Truppenmacht von Alsen nach Fridericia geworfen werden und die preuß. Garde in Kolding sehr bedrohen, oder aber aus dem noch nicht belagerten Fridericia kann in jedem Augenblick den Vertheidigern der Düppeler Schanzen Succurs kommen. Diesem auf die Länge unerträglichen Uebelstande abzuhelfen, giebt es für die Alliirten nur ein Mittel, gleichzeitige Belagerung von Düppel und Fridericia. Es sind wieder so große Schneemassen vom Himmel heruntergekommen, daß es aus diesem, aber auch nur ganz allein aus diesem Grunde, als ein Glück anzusehen, daß die Armee zu momentanem Stillstand verurtheilt ist. Wenngleich die Avantgarde nicht über Kolding hinaus vorgehen darf, ist ihr doch gestattet, Patrouillen zu ihrer eigenen Sicherheit vorzuschicken, Diese bieten nun die einzige Gelegenheit zu kleinen Bravourstücken der Truppen. Eine preußische Husaren-Patrouille hat eine dänische, 8 Mann starke Dragoner-Patrouille bei Gudsoe (östlich von Kolding, auf der Straße nach Fridericia) angetroffen, sie trotz ihre Ueberlegenheit sogleich mit hochgeschwungenem Säbel unter Hurrahruf attaquirt, einen Dänen vom Pferde gehauen, einen Dragoner gefangen genommen, ein Pferd erbeutet und sie so weit gejagt, bis Infanterie-Feuer, hinter einer Kirchhofsmauer abgegeben, ihrer Verfolgung ein Ziel setzte.

Rendsburg, 20./8. Febr. Das Dannewerke hat in der Stockholmer militärischen Gesellschaft zu sehr interessanten Verhandlungen Anlaß gegeben. Zuerst nahm Hauptmann Heyser das Wort, um die Beschaffenheit des Terrains, die Lage der alten Wälle, die Ausdehnung derselben und alle neu ausgeführten Arbeiten zu besprechen. Er meinte, daß zur Vertheidigung der Fronte des Dannewerk die von den Dänen besessenen 35.000 Mann vollständig genügend gewesen wären. Der Vortrag des Hauptmann hielt sich streng objectiv und enthielt sich jeglichen Urtheils über Personen oder Ereignisse. Hierauf äußerte der den Verhandlungen beiwohnende König Carl XV. den Wunsch, den anwesenden Officieren über das Danewerk einige Aufschlüsse zu ertheilen, und soll Se. Majestät nun mit großer Klarheit, Sachkunde und fließender Leichtigkeit über die fragliche Angelegenheit seine Anschauung ausgesprochen haben, wie sein Vorredner, allein es soll doch keinem der Zuhörer entgangen sein, daß während des ganzen Vortrages gewissermaßen das Gefühl vorwaltet: „Hätte ich oder hätte ein junger Ober-Befehlshaber dort gestanden, so wäre die Position des Dannewerk selbst heute noch nicht geräumt worden", und ging aus Allem klar hervor, daß der König an dem zur Vertheidigung des General Lieutenants de Meza an die Post-Tidning eingesandten und durch diese veröffentlichten Artikel keinen Antheil hatte. Der König, welcher augenscheilich über die Ereignisse in Dänemark weit ausführlichere und zuverlässigere Nachrichten erhalten haben mußte, als diejenigen, welche in den Zeitungen zu lesen standen, machte die Mittheilung, daß er am 4. d., also zwei Tage vor der erfolgten Räumung vom Dannewerk ein Telegramm des Inhalts erhalten hätte, daß die Truppen kampflustig und wol situirt seien. Die dänische Armee habe damals 42.000 Mann gezählt. Gegen diese 42.000 Mann standen gleichzeitig 70.000 Mann Oesterreicher und Preußen im Felde. Ohne einen eigentlichen Tadel auszusprechen, wurde von Seitens des Redners doch die Bemerkung gemacht, daß das dänische Obercommando aus alten Leuten, aus 80- und 70-jährigen Generälen bestanden habe. Zugleich wurde nachgewiesen, daß viele ihrer Anordnungen den militärischen Regeln und den Anforderungen der Klugheit widersprochen hätten. Nachdem der König seinen Vortrag beendet und sich aus dem Club-Local entfernt hatte, nahm endlich noch der General Hazelius das Wort, um mehrere der kritisirten Anordnungen der dänischen Generäle näher zu beleuchten und auseinanderzusetzen.

Flensburg, 25./13. Febr. Die bevorstehende Entfernung des Löwendenkmals beschäftigt alle Gemüther. Die Dänen haben es nicht an Bemühungen fehlen lassen, die Civilcommissare und den Polizeimeister zu Gunsten der Erhaltung des Monumentes zu stimmen. Die deutsche Bevölkerung wird es bei einer Illumination der Stadt und einer Privatfeier in einem geschlossenen Locale bewenden lassen. Die Maschinenbauer, welche die Attaque auf das Denkmal unternahmen, haben von den Civilcommissaren die Bewilligung und den Auftrag erlangt, das ganze Monument — den Löwen sammt dem Sockel — vom Kirchhofe wegzuschaffen. Der Löwe soll mit Hülfe von Flaschenzügen etwas emporgehoben und dann vorsichtig auf der Ostseite des Postaments herabgelassen werden. Die Inschriften und Hauptreliefbilder des Sockels sind von der muthwilligen Jugend völlig mit Schnee verklebt und mit schleswig-holsteinischen Cocarden verziert worden.

Schleswig, 20./8. Febr. Der bekannte Dichter Theodor Storm, früher von 1843 bis 1852 Advocat im Husum, gegenwärtig preußischer Kreisrichter in Heiligenstadt, ist zum Landvogt des Amtes Husum durch die Eingesessenen mit Genehmigung des Oberbeamten Hrn. Thomsen-Oldensworth ernannt. Hr. Storm hat die Annahme des Amtes zugesagt, wenn er in geeigneter Weise durch das preußische Justiz-Ministerium von seinen jetzigen Amtspflichten entbunden wird. — Dagegen ist Graf Adalbert v. Baudissin, der gleich, nachdem die Oesterreicher die Stadt Schleswig eingenommen, zum Postmeister daselbst eingesetzt wurde, von dem Amtmanne der Aemter Gottorp und Hütten, dem ehemaligen schleswig-holsteinischen Kriegs-Minister Jacobsen, nicht bestätigt worden — vermuthlich wegen seiner Sympathien für Herzog Friedrich. Graf Adalbert Baudissin hat ein kleines Büchlein: „Schleswig-Holsteinische Soldatengeschichten" veröffentlicht, das aber an innerem Werthe manchen mehrbändigen Roman aufwiegt, reizende Geschichten mit trefflichem Humor erzählt.

Dänemark.

Kopenhagen, 26./14. Febr. Der Reichstag hat beinahe mit Einstimmigkeit eine Adresse beschlossen, in welcher es heißt: „Unser einziger Trost ist, daß der König die Freiheit vertheidigt und nicht will, daß Dänemark durch das Aufgeben der Vereinigung mit Schleswig geschwächt werde. Wir rechnen auf eine energische Fortführung des Krieges. — Nach einem Bericht des Kriegsministers vom 26. Mittags ist weder in Kolding, noch auf der Insel Alsen etwas neues vorgefallen; die Stadt Kolding mußte eine Contribution von 1000 Thlr. Bco. per Tag bezahlen. Die Haltung der Besatzung gegen die Einwohner war freundlich. — Beim Empfange der Adresse des Reichsraths versprach der König Festigkeit zu zeigen, und die Auflösung der politischen Vereinigung zwischen Dänemark und Schleswig nicht zu gestatten. — Ueber die Zustände und die Stimmung in Kopenhagen erhält die Gen.-Corr. interessante Mittheilungen, denen zufolge der dänische Minister-Präsident Bischof Monrad nicht bloß fest in der Gunst des Königs steht, sondern auch momentan im vollen Einklang mit dem Reichstag und den politischen Parteien sich befindet, also zur Durchführung seiner hinreichend klar gekennzeichneten Politik gegenwärtig vollkommen freie Hand hat. So lange aber dies der Fall ist, sagt die Gen.-Corr. weiter, dürfte kaum zu erwarten sein, daß Dänemark Zugeständnisse macht. — Holsteinische und schleswigsche Schiffe behalten die den dänischen Schiffen zustehenden Rechte, wenn sie dänische Flagge, dänische Papiere und dänische Merkzeichen führen.

Frankreich.

Paris, 23./11. Febr. Mit den Arbeitercandidaturen beschäftigt sich fast die gesammte Presse. Selbst der „Constitutionnel" hat mehrere Artikel darüber gebracht. Opinion Nationale und Siecle befinden sich in einiger Verlegenheit, und suchen eine principielle Entscheidung zu umgehen. Sehr scharf spricht sich über die Frage der bekannte Nationalöconom Baudrillart im Journal des Debats aus, und auch Temps und Presse treten offen gegen alle Standescandidaturen auf, welcher Art sie auch immer sein mögen. Im Namen der Ordnung wie der Freiheit erklärt man sich gegen diese specielle Classenvertretung, die eben so ungerecht, als unpractisch und mit den Grundsätzen des allgemeinen Stimmrechtes unvereinbar sei. Ganz besonders wird der Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz und der Wahlurne hervorgehoben; es gebe da ebenso wenig Maschinenbauer, Buchdrucker und Drechsler, als Aerzte, Advokaten und Fabrikanten. Union, Monde und Gazette de France sehen in der neu beginnenden socialen Bewegung die gerechte Reaction gegen das sündhafte revolutionäre Treiben seit 1789. Die rückständigen Wahlen für die zwei Pariser Wahlkreise sind für den 5. April anberaumt und es hat sich ein neues Wahl-Comité aus 5 Personen gebildet, welches sich dem Arbeiter-Manifeste gegenuber zustimmend verhält. Der heutige Temps bringt übrigens einen zweiten Artikel der Arbeiter, der die Polemik Paulin Limayracs im Constitutionnel als perfid bezeichnet, da sie die Unterzeichner den alten Socialisten beizähle. — Die France theilt den Gesetzentwurf über Abänderung der Art. 414—16 des Strafgesetzbuchs betreffs der Coalitionen mit, offenbar um den Arbeitern zu zeigen, daß „die Freiheit der Arbeit" von der Regierung hinreichend geschätzt und geschützt werde. Der Entwurf stellt nämlich Arbeitnehmer und Arbeitgeber auf gleichen Fuß und läßt ihnen volle Freiheit, sich über die Arbeitsbedingungen gegenseitig zu benehmen. Die einfache Coalition soll gestattet und nur da untersagt und mit Strafe bedroht sein, wo sie von Gewaltthätigkeiten, Drohungen, Einschüchterungen und anderen strafbaren Manövern begleitet ist. — Die Verhandlung über das Attentat hat keinen Eindruck gemacht. Die Anklage-Acte entbehrt ganz des „dramatischen Interesses," welches von den Franzosen vorzugsweise geliebt wird. Man kann sich für Keinen von den Angeklagten interessiren; die beiden Musiklehrer Greco und Trabucco sind eben so wenig Orsinis, wie der Buchbinder Imperatori und der Student Scaglioni. Es sind ganz gemeine Verschwörer von der gewöhnlichen kleinen Sorte, wie sie in den Cafés Italiens so zu sagen wild wachsen und sich für ein Billiges zu jedem politischen Handstreich, wenn auch etwas Meuchelmord dabei sein sollte, einfangen lassen. Deshalb staunt man, neben diesen kleinen Pfenniglichtern der rothen Demokratie die große Brandfackel der Revolution, den beinahe fabelhaften Großbanditen Giuseppe Mazzini in der Anklageacte als Fünften figuriren zu sehen. Aber freilich, die vier kleinen Leute sitzen hinter Schloß und Riegel zu Mazas, wo aber Mazzini ist, das weiß Niemand; der kaiserliche Procurator nennt ihn „abwesend." Man sieht aber aus der Anklageacte, daß es der Großbojar des Dolches nicht verschmäht, zuweilen auch kleine billige Attentate und Verschwörungen zu arrangiren, deren Mißlingen dann eben nicht viel auf sich hat. Eigentlich ist das Attentat von Greco und Genossen ein höchst klägliches. Die vier Attentäter werden nämlich schon an der Grenze verdächtig, sie werden beobachtet, in Paris können sie keinen Schritt thun, den nicht die Polizei genau überwacht, aber man läßt sie noch einige Tage laufen; am 25. December vor. Jahres in Paris angekommen, werden sie am 3. Januar dieses Jahres verhaftet; man findet bei ihnen die herkömmlichen Orsinibomben, die unumgänglichen Dolche und nothwendigen compromittirenden Schriftstücke, ohne welche man sich jetzt durchaus nicht mehr verschwört, und endlich erlangt man auch die nöthigen Geständnisse. Viele Briefe, große Worte, keine Thaten und blitzwenig Geld — das ist der Character dieses Attentatsprocesses.

Neuere Nachrichten.

Lemberg, 29./17. Febr. Zwei Verordnungen des Statthalters sind publicirt. Die erste verordnet allgemeine Entwaffnung; alle Waffen, Munition 2c. sind binnen 14 Tagen abzuliefern, widrigenfalls strenge Geld- und Arreststrafen verhängt werden. Die zweite befiehlt: alle Ausländer haben sich bei Ausweisung binnen 48 Stunden der Polizeibehörde zu stellen, um sich Aufenthaltserlaubniß zu erwirken.

London, 29./17. Febr. Im Oberhause kündigt Lord Ellenborough für Freitag eine Interpellation an, ob die Regierung behufs materieller Unterstützung Dänemarks Maßregeln ergriffen habe. Einem Interpellanten erwiderte Lord Russell: Die Verfolgung Mazzini's sei unstatthaft, die Theilnahme am Pariser Attentat könne nicht bewiesen werden. Im Unterhause wies Stansfield indignirt die eigne, sowie Mazzini's Verdächtigung zurück. Disraeli greift die Regierung auf das heftigste an, weshalb sie im September den Conferenzvorschlag Frankreichs ablehnte und sich doch im Scheiterungsfalle nicht der Action versichert habe; ob Napoleon noch auf den damaligen Bedingungen bestände und unter welchen Aussichten die übrigen Mächte den Conferenzvorschlag annähmen? Palmerston verwies den Fragenden auf das Blaubuch, dessen Schluß morgen erscheint.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Frankfurt a. M., 4. März/21. Febr. Beim Bundestage ward der Antrag, über das Obercommando der Großmächte in Holstein vom 25. Febr. zu berathen, verworfen. Hannover beantragte, Dänemark unter Androhung, daß der deutsche Bund ihm den Krieg erklären werde, aufzufordern, daß es binnen 14 Tage alle deutschen Schiffe herausgebe.

Witterungsbeobachtungen.

20. Febr., A. St. (3. März.)

	Barom. 0° R. Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	335 24	+ 0,81	— 4,7	Still	Trüb (4)
2 U.	335 42	+ 0,99	— 5.0	O	Trüb (4), Schnee
11 U.	336 00	+ 1,47	— 9,0	O	Trüb (4), Schnee
Mittel	335,42		— 5,62		(4,00)

Die Temperatur ist 1 52 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 1 31 i. J. 1850, wahrscheinlich noch höher, namlich 3,60 im J 1826, Minimum —12,33 im Jahre 1858.

Nr. 96. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 21. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zum Besten des Hülfsvereins.
Sonnabend, 22. Febr, Nachm. 5 Uhr
Dritte Vorlesung
des Herrn Professor Dr. Volck
über die Sprache.
Die Direction des Hülfsvereins.

Bei Unterzeichnetem erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Die Leibwäsche. Die Kunst, die gesammte Leibwäsche für Herren, Damen und Kinder gutsitzend und vortheilhaft zuzuschneiden und anzufertigen. — Eingeleitet von A. Klein. Mit 12 großen Schnitttafeln und erklärendem Text. — Zweite, billige unveränderte Ausgabe. — Preis 1 Rbl. 35 Kop.
Berlin. **E. Schotte & Comp.**

In meinem Verlage erschien soeben, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das Tannin-Verfahren, von Russel. Photographie mit Trockenplatten. — Nach dem Engl. frei bearbeitet von Weiske, Prof. in Leipzig. Zweite, sehr vermehrte Auflage. — 1 Rbl. 13 Kop.
Berlin. Verlagsbuchh. von **Th. Grieben.**

Aus dem Hünisschen Hause bei der Malzmühle ist den 7. Febr. d. J. ein geschriebenes russisch-estnisches Buch von 460 Seiten stark mit einer **Brille** abhanden gekommen. Demjenigen der Auskunft ertheilt, wird durch die Polizei 10 Rbl. Belohnung gesichert.

In **Commission** erhaltene
Petroleum-Lampen
verkauft billigst
C. F. Töpffer.

Abreise halber zu verkaufen unter annehmbaren Zahlungsbedingungen.
Ein abgabenfreies, sechs Loofstellen großes, schuldenfreies Grundstück (ehemals dem Herrn Secretaire v. Reutz gehörig), in der Nähe der estnischen Kirche gelegen, enthaltend einen schönen großen Garten mit Park, Teich und Insel, ein großes neues Wohnhaus (Schweizer Bauart), dessen innere Einrichtung jedoch noch fehlt, zu dem aber das Material größtentheils schon vorhanden ist, eine fertige mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten eingerichtete Herberge und Gartenhaus ist sogleich zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Unterzeichneter zeigt hierdurch ergebenst an, daß er, da die Preise des **Essigs** gefallen sind, von jetzt ab das Wedro zu 1 Rbl. 10 Kop. abgeben kann.
W. Rabensee in Bockenhof.

№ 45. Sonnabend, den 22. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Zur Vorrede. Proceßgesetzgebung. St. Petersburg: Die Fabriken. Personalnotiz. Von der poln. Grenze: Russisches Militär.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Börse. Die evang.-l. Kirche in Schleswig. Hannover: Ueber ständische Verhältnisse. Wien: Antwort des Kaisers auf die schleswigsche Adresse. Der Conferenzvorschlag. Aus Galizien: Die Zustände. Kiel: Die schleswigsche Deputation. Hadersleben: Vom Kriegsschauplatz. Schleswig: Die Antworten der Großmächte. Aus der Havannah. — Großbritannien. London: Das schleswig-holst. Blaubuch. Eisenbahnen in London. — Frankreich. Paris: Die Annahme der Conferenzen. — Italien. Turin: Die geistlichen Orden. Neapel: Recrutirung. Gehalte der Beamten. — Türkei. Bucharest: Nationalgarden. Rüstungen. — America. Die Sclavenfrage. Handgeld für Freiwillige. Zustände im Süden. Panama: Der Brand in Santiago.
Neuere Nachrichten. — Telegramme.
M. J. Schleiden über den Materialismus. I.

Inländischer Theil.

Dorpat, 22. Febr. Wir fahren heute in der zweiten Abtheilung unsres Blattes mit den Erläuterungen eines jüngst von uns gethanen Ausspruches fort und knüpfen unsere Erörterung an eine Schrift, welche für die Wirksamkeit des Verfassers in unserer Mitte zum Programme geworden ist. Indem wir prüfen, was wir an ihr haben, wird sich ergeben, was auf dem Wege zu erwarten steht, der sich mit solchem Programme eröffnet.

Der Einwand wäre hinfällig, daß sich der Werth eines Gelehrten nicht messen lasse an einer vereinzelten Schrift für das größere Publicum. Einem Anfänger mag ein verirrter Schritt nachgesehen werden. Den „höchst verdienten Naturforscher" entbindet keine Form des Vortrags von der Achtung vor jener strengen Methode, welche er selbst (Ueber den Materialismus S. 21) als „unwiderstehliche Macht" proclamirt, „die alles Bestehende ruhig nach dem Gesetze der Wahrheit" zu „reformiren" sucht.

Das Gesetz der Wahrheit verbietet unter dem Titel der „Verständigung" zu täuschen und zu verwirren.

— Im Verlag von N. Kymmel, 1864, ist erschienen: „Die Reform der Proceßgesetzgebung in den Ostseeprovinzen des russischen Reichs auf der Grundlage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit von Dr. A. v. Richter, wirkl. Staatsrath ꝛc." VII. u. 83 S. 8. Der Verf. entwickelt die Grundzüge sowol für einen Straf- als auch Civil-Proceß nach Anleitung der neuern deutschen, vornehmlich der sächsischen und hannöverschen, Proceßordnungen.

St. Petersburg. Nach den von dem statistischen Comité in St. Petersburg gesammelten Notizen beläuft sich die Gesammtzahl der Fabriken daselbst auf 374, der Werth des von 359 Fabriken verarbeiteten Materials ist auf 38.240.955 Rbl. veranschlagt. Der Umfang des Betriebes der übrigen 15 ist unbekannt. Diese Fabriken liefern folgende Erzeugnisse: Zucker für 8.772.324 Rbl., Gespinnste für 7.891.640 Rbl., Taback, Leder, Bier, Talglichte und Baumwollenzeuge im Werthe von 2.540.336 bis 1.086.000 Rbl., endlich Glas, Gewebe, Farben und Schminke, Tauwerk von 865.000 bis 503.000 Rbl. Die Zahl der Fabrikarbeiter beiderlei Geschlechts beträgt 21.830, von diesen sind 15 pCt. in Spinnereien, 22 pCt. in Eisengießereien, 8 pCt. in Tabacksfabriken, und 7 pCt. in Webereien beschäftigt. Von der Gesammtzahl der Arbeiter sind 1048 Meister, darunter 3 Frauen. Die Fabrikarbeiter bilden 4 pCt. der Einwohnerschaft St. Petersburgs. Von der Gesammtzahl der Fabrikarbeiter sind 17,8 pCt. Weiber, sie werden beschäftigt in Spinnereien, Tabacksfabriken, Webereien, Gummifabriken, Kattundruckereien und Hutfabriken. Minderjährige bilden 8,20 pCt. der Fabrikarbeiter (im Ganzen 1575), sie werden beschäftigt in Spinnereien, Webereien, Eisengießereien, Tabacksfabriken, Galvanoplastischen und Equipagenfabriken.

— Befördert: Zum Rittmeister der Stabsrittmeister der Smolenskischen Ulanen Wahl.

Warschau, 18. Febr. Die Insurgenten haben versucht Opatow zu überfallen, jedoch vergeblich, und zogen sich nach erlittenen großen Verlusten nach Heiligenkreuz zurück, woselbst sie vom Generalen Tschengeri vollständig geschlagen wurden; wohin sich die Trümmer der Bande zurückgezogen haben, ist noch unbekannt, jedoch werden selbige von den Abtheilungen der Obersten Danilow, Ehrnroth, Nelsen, Dawidow, des Oberstlieutenants Krilow und des Generalen Tschengeri verfolgt. Der Anführer dieser Bande, Topor, ist in Opatow gehängt worden, sein eigentlicher Name ist Schwirdowsky. Es scheint, daß die Insurgenten die zugefrorene Weichsel an mehreren Stellen überschritten haben, so bei Nowo-Mästo unweit Skopnizi von 300 Ungarn. Mit dieser Bande hatten sich alle Reste der früheren Banden im Radomschen Gouvernement vereinigt, die sich zu diesem Zwecke im südlichen Winkel dieses Gouvernements gesammelt hatten.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 29./17. Febr. Die Stimmung der Börse war heut entschieden matter, beunruhigt durch mancherlei Gerüchte; das Geschäft war noch von der Ultimoregulirung in Anspruch genommen, blieb aber im Ganzen gering; preußische Fonds blieben fest. — Die Antwort des Königs auf die von der Berliner Geistlichkeit demselben überreichte Adresse in Sachen Schleswig-Holsteins lautet also: „Die Sache, für welche Sie Meine Theilnahme und Fürsorge erbitten, liegt Mir Selbst am Herzen. Die Bedrängnisse der evangelichen Kirche und Schule deutscher Zunge in Schleswig habe Ich seit langem schmerzlich empfunden und sie bilden einen der wichtigsten Puncte, für welche Ich Mich entschlossen habe, Abhülfe zu fordern. Ich habe es Mir daher angelegen sein lassen, den diesseitigen Commissar der Civilverwaltung unverzüglich mit den erforderlichen Weisungen zu versehen, um der deutschen Bevölkerung Schleswigs zu ihrem vollen Rechte in Kirche und Schule zu verhelfen und es ist das Ziel Meiner Bestrebungen, einen Zustand herbeizuführen, in welchem diese Rechte künftig nicht mehr in Frage gestellt werden können.

Hannover, 21./9. Febr. Die hannoverischen ständischen Verhältnisse sind ganz eigenthümlicher Art. In zweiter Kammer hat die Fortschrittspartei die überwiegende Majorität. Dennoch wird aller Wahrscheinlichkeit nach das Programm welches die Fortschrittspartei vor den Wahlen aufstellte, nicht auf die Tagesordnung kommen, so sehr die Heißsporne auch darauf drängen. Das kommt aus der offenbar in Deutschland ältesten und ständischen Praxis und Geschäftsordnung, welche danach zugeschnitten ist dem größten Fehler der Deutschen, der Viel- und Schönrednerei, vorzubeugen. Es giebt keine Reden von der Tribüne, es wird kein Redner eingeschrieben, jeder redet nur vom Platz aus in Art der englischen Comité-Verhandlungen, wodurch europäische Reden beinahe unmöglich werden, aber jedes Mitglied des Hauses, auch wenn es gänzlich ohne Rednergabe ist, Gelegenheit hat seine Sachkenntniß an den Mann zu bringen. Es ist das für kleine Länder ein unverkennbarer Vorzug. Die ständische Praxis seit 1814, die vielen Verfassungsbrüche und Octroyirungen haben gelehrt, sich nach der Decke zu strecken. Obgleich Parlamentarismus und wahrhaft constitutionelles Regiment das Ziel ist, wonach die Intelligenz des ganzen Landes ringt, verkennt man doch nicht, daß ein constitutionelles Ministerium noch zu den reinen Unmöglichkeiten gehört, und daß unter den gegebenen Umständen nicht die Macht vorhanden durch Beschlüsse und Resolutionen das an höchster Stelle zu erreichen, was man wünscht. Das beredteste Beispiel ist, daß es dem Ministerium nicht möglich gewesen ist den Urlaub für das in Osnabrück gewählte Mitglied der zweiten Kammer, den Obergerichtsrath Plank in Meppen, zu erwirken, obgleich Obergerichtspräsidenten und Vicepräsidenten, Oberappellationsräthe und Vicepräsidenten des Oberappellationsgerichts, ganz abgesehen von aller Geschäftslage, Urlaub erhalten haben. Da ist auch keine Junkerpartei oder kein Generaladjutantenthum, obgleich es an solchen nicht fehlt, das Hinderniß, sondern allein der höchste Wille, der sich auf Einzelheiten, oft auf Kleinigkeiten capricirt. Man verkennt ferner nicht daß, wenn man etwas erreichen will, dazu auch die Uebereinstimmung mit der ersten Kammer nothwendig ist, mag man diese als ein durch einseitiges Vorgehen wieder ins Leben gerufenes, unzweckmäßiges und veraltetes unrechtmäßiges Institut halten, und sie hassen wie man in Preußen etwa das Herrenhaus haßt. Will man aber einmal ständische Beschlüsse, will man namentlich Beschlüsse, die auf den König mehr Wirksamkeit haben als der Rath seiner Minister, so muß man die erste Kammer als nothwendigen Factor haben. Die Selbstüberschätzung, der Glaube an die alleinige Macht, wie sie so oft zweiten Kammern beiwohnt, ist in der größern Anzahl der Mitglieder unserer zweiten Kammer nicht mehr vorhanden, und lebt nur noch in den jüngsten Mitgliedern. So allein erklärt sich, daß die liberale Partei,

obgleich sie in Majorität ist, mit der ministeriellen Minorität unterhandelt und sich bei den Büreauwahlen und Commissionswahlen verständigt, um zunächst ein, wo es darauf ankommt, einmüthiges Haus gegen die Adelskammer herzustellen; so erklärt sich daß die Fortschrittspartei ihren Führer, Rudolf v. Bennigsen, beinahe gezwungen hat ein ständisches Amt anzunehmen, das für eine solche hervorragende Persönlichkeit beinahe zu untergeordnet erscheint, und daß sie als Gehülfen desselben einen ihr von der Gegenseite empfohlenen in den ständischen Verhandlungen noch unbekannten, erst durch die Vorsynode überall in die Oeffentlichkeit geführten Mann, den Oberappellationsrath Meyer, mit allen gegen seine eigene Stimme gewählt hat. Dieses ständische Amt, ist eines von denen, das andere deutsche Verfassungen nicht kennen, das des Generalsyndikus, welcher gleichsam ein Rechtsconsulent und Advocat der Kammer ist, diese berät, und vor allem den Willen derselben gegen die erste Kammer durchzusetzen, die geschäftlichen Verhandlungen, namentlich die Conferenzen mit derselben, zu leiten hat. Bei diesen gilt es bekanntlich die abweichenden Beschlüsse der Kammern auszugleichen, und dazu gehört nicht nur Geschäfts- und Sachkenntniß, Redactionstalent, sondern die Kraft zu überzeugen, zu überreden, durch alle Mittel, selbst das der Drohung zu einem im Sinn der Kammer günstigen Beschlusse zu führen. Daß man einen Parteiführer zu einem solchen Amt, das eigentlich einen Unparteiischen erfordert, wählt, nahezu einstimmig, ist wieder ein characteristisches Zeichen. Damit steht es denn in Uebereinstimmung daß R. v. Bennigsen gestern eine Commission beantragte von sieben Mitgliedern jeder Kammer, um die Mittel und Wege, die Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein und ihres Herzogs zu wahren, zu berathen. Man reißt eine einzelne Frage aus der Thronrede heraus, weil man da eine Uebereinstimmung beider Kammern und eine Einwirkung auf die höchsten Personen zu erzielen hofft, während man voraussieht daß eine Adresse auf die Thronrede, bei der die Verfassungsfrage, die Domanialausscheidung u. s. w. zur Sprache kommen müßte, leeres Stroh dreschen hieße, wenn man es auch zu einer einseitigen Adresse brächte. Man wird alle diese Fragen auf andere Weise berühren und die Rechte des Landes, wenn das überall nöthig wäre, wahren können. Kurz, diese Ständeversammlung wird nicht auseinander gehen ohne etwas dem Lande nützliches gethan zu haben, wenn sie in ihrer ersten Diät auch nicht gleich Verfassungsveränderungen zum Ziele nimmt.

Wien, 28./16. Febr. Die österr. const. Ztg. veröffentlicht die Rede des Kaisers, welche derselbe den Notabeln aus Schleswig nach Entgegennahme der Adresse gehalten. In derselben heißt es: Es gereicht Mir zur aufrichtigen Befriedigung, Angehörige des Herzogthums Schleswig bei Mir zu sehen. Ich bin im Vereine mit dem Könige von Preußen für die verletzten Rechte Ihres Landes aufgetreten, weil bestimmte Zusicherungen Mir hierzu Beruf gegeben, weil Deutschland dem Geschicke des seit Jahrhunderten mit einem deutschen Lande innigst verbundenen Schleswigs seine innigste Theilnahme widmet. Ich freue Mich mit Ihnen der Erfolge der tapfern verbündeten Armee, durch welche den seither von Ihnen und Ihren Landsleuten ertragenen Prüfungen ein Ziel gesetzt worden. Die Größe der für Ihre Sache dargebrachten Opfer gewährt Ihnen eine neue Bürgschaft, daß Ihrem Lande nicht eine vorübergehende Erleichterung, sondern für seine berechtigten Ansprüche dauernde Befriedigung beschieden sein werde. Aber die Vorsehung hat Mir Pflichten auferlegt, die Ich dem, den allgemeinen Frieden Europas bedrohenden Wunsche nicht nachzusetzen vermag. Zuversichtlich hoffe Ich aber, daß den Herzogthümern eine ehrenvolle gesicherte, den Rechtsgrundsätzen und Wohlfahrtsbedingungen entsprechende Zukunft gewahrt sein werde.

— Die Conferenz der europäischen Großmächte zur Austragung des deutsch-dänischen Streites beginnt nach und nach sich zu organisiren. Noch ist vor der Hand Vieles im Dunkeln. Zuerst die Frage: wird die Conferenz unter der Fortsetzung des Krieges stattfinden? Dies ist nicht wol zu glauben! Gewöhnlich pflegt es die erste That einer solchen diplomatischen Versammlung zu sein, einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen. Aber bis die Conferenz zu Stande kommt, werden auch im besten Falle noch zwei, drei Wochen verstreichen. Werden mittlerweile die Waffen ruhen? Vor der Hand steht die Sache so: Oesterreich und Preußen haben die Conferenz mit vorläufigem Waffenstillstand rundweg abgelehnt, da die Dänen Alsen nicht räumen wollen und an eine Einstellung der Feindseligkeiten vor Occupirung Schleswigs nicht zu denken sei. Die Conferenz ohne Waffenstillstand haben sie im Principe angenommen. Eine Nachricht, die sonderbarer Weise aus Weimar (!) zuerst telegraphirt wird, daß auch Dänemark dem Conferenzvorschlage beigestimmt, ist dementirt. Bis jetzt scheint auf den dänischen Inseln immer noch ein ziemlich starker Grad von Kriegslust zu herrschen, so daß England, wenn es dort überhaupt sein Ziel erreicht, unter allen Umständen schwere und zeitraubende Arbeit haben wird. Monrad hat in der Kammer sein feierliches Wort dafür verpfändet, daß die Regierung „niemals" weder die Selbständigkeit Schleswigs, noch dessen Vereinigung mit Holstein zugeben wird. Ein Ministerwechsel würde mithin wol auf jeden Fall der Einwilligung Dänemarks vorangehen müssen; denn wie zahm auch die Basis für die im Principe angenommene Conferenz lauten mag, irgend welche Zugeständnisse an die Herzogthümer wird sie denn doch verlangen, damit die Dänen ihr Spiel nach dem Abmarsche der Alliirten nicht alsbald wieder von vorn beginnen. Die übrigen Hindernisse scheinen sich mehr und mehr zu aplaniren. Die Zustimmung Rußlands war von Anfang an so gut wie gewiß, und Napoleon ist, wie es scheint, entschlossen, die Conferenz als erstes Fußbrett zu seinem ersehnten Congresse zu behandeln. Freilich hätte man nach den Beschlüssen des letzten Vierteljahres darauf rechnen können, daß der deutsche Bundestag eher weiß Gott was thun als eine Conferenz beschicken werde, über deren Entrée geschrieben steht: „Keine Territorialveränderungen!" Allein der Bund ist offenbar in sich gegangen. Seine Abstimmung, die nur in einer Stimme Majorität die Zulassung des dänischen Gesandten ablehnte, ist bezeichnender als Alles, was in Würzburg geschehen. In Frankfurt also scheint für die Eröffnung der Conferenzen unter Theilnahme des Bundes kein widriger Wind mehr zu wehen. Aber bevor der Antrag am Bunde stattfindet, an den Ausschuß gewiesen, von diesem begutachtet, der Antrag angenommen, der Bundes-Specialgesandte ernannt wird und die Conferenz in London oder in Paris ihre erste Sitzung hält, werden noch viele Tage vergehen, und die Frage ist — ob die Armeen vor Düppel während der ganzen Zeit Gewehr bei Fuß stehen bleiben und mit unbedeutenden Vorpostengefechten sich begnügen werden.

Aus Galizien, im Februar. In dem Maß als die Wogen der Revolution in Polen durch die russische Macht abgedämmt und zurückgestaut werden, steigt bei uns das Niveau derselben, und die Gefahr ist nicht gering, daß wir uns mit nächstem von der revolutionären Strömung völlig überschwemmt sehen. Galizien war von vornherein dazu bestimmt, der Revolution in Polen als Sammelpunct und Depotplatz zu dienen; in dem Maß, als die Erfolge und die Aussicht auf Erfolg in Russisch-Polen schwinden, trifft man hier seine Einleitungen, um den Depotplatz in den eigentlichen Schauplatz der Begebenheiten, in das Feld der Action selbst zu verwandeln. Während in Warschau die Wirksamkeit der nationalen Regierung lahm gelegt ist, beginnen sich hier die Fäden und Maschen eines revolutionären Netzes in einander zu schlingen und zusammenzuziehen, in welchem sich bald das ganze Land gegen seinen Willen gefangen sehen wird. Eine geheime Organisirung des Widerstands und selbst schon der revolutionären Administration fängt an das ganze Land zu durchdringen. Man hat förmliche Conscriptionsbureaux angelegt, in welchen die nationalen Streiter aufgezeichnet, eingetheilt und die Streitkräfte disponirt werden; man hat das Land zum Behuf der Erpressung der revolutionären Steuern in Bezirke getheilt, die Einquartirung in den Städten normirt, eine Nationalwache (Hängegensdarmen) organisirt und durch Benützung der studierenden Jugend ein möglichst unauffälliges und wirksames Gewebe revolutionärer Spionage über das Land gebreitet. Es sprechen die schlagendsten Thatsachen als Beweise dafür. Der große Grundbesitz erduldet durch die nationalen Organe die maßloseste Bedrückung und Erpressung; Landwirthschaft, Gewerbe, Handel und Industrie leiden unter der directen Aussaugung und der Unsicherheit aller Verhältnisse, welche die Folge der allgemeinen Aufregung und des in Scene gesetzten Terrorismus ist. Räthselhafte Morde sprechen nur zu laut von der Existenz und der Verwendung den Hängegensdarmen, und vorgefundene Papiere beweisen die Eintheilung der Provinz und ihre Conscription zu Behufe der Steuereinhebung, der Recrutenconsignirung und der Spionage. Es giebt aber mit Ausnahme der verblendeten Agitatoren und deren Werkzeuge niemand im Lande der unter solchen Zuständen nicht leiden würde; und selbst die Nationalen haben Einsicht genug zu erkennen, daß auf solchem Weg nimmer die Befreiung ihres Vaterlands, wol aber dessen Ruin angebahnt und erreicht wird. Und wenn auch der allgemeine Terrorismus den Einzelnen davon abhält seine Meinung über diese Zustände laut auszusprechen, und sich direct um Schutz und festeres Eingreifen an die Regierung zu wenden, so ist es doch notorisch, daß jeder Besonnene ein energisches Einschreiten der Regierung wünscht und erwartet. — Solchen Zuständen gegenüber Schwäche zeigen hieße die eigene Sache, die Sache der Ordnuug, der Freiheit und des Rechts preisgeben, sich um Ansehen und Achtung bringen und das Land den revolutionären Leidenschaften überlassen. Ich glaube kaum, daß den sich mehrenden Anzeichen der Vergewaltigung, der Erpressung, der Organisirung des Aufstands gegenüber, es der Regierung noch lange möglich sein wird auf dem gewöhnlichen Weg die Ordnung im Land und die persönliche Freiheit der Bewohner wirksam zu beschützen. Eine Verstärkung der galizischen Garnisonen ist ja, wenn ich nicht irre, in Aussicht genommen oder gar schon angeordnet, die Zuhülfnahme der Ausnahmsgesetze für den künftigen Schutz von Eigenthum, Recht, Autorität und Freiheit wird wol nicht lange mehr ausbleiben können. Die Anwendung eines Ausnahmszustands ist ohne Widerrede das letzte und bleibt immer ein unliebsames Mittel. Aber schlimmer als dieses wäre ein noch längeres Fortwuchernlassen der gegenwärtigen Zustände in Galizien, unter welchem bald jedes gesunde Leben, der allgemeine Wohlstand und die Sicherheit des Einzelnen bis zum Ersticken erdrückt wären. Vielfache Nachrichten und ziemliche Vertrautheit mit den hiesigen Verhältnissen geben mir die Ueberzeugung, daß man in Galizien ein energisches, gerechtes, aber strenges Auftreten der Regierung erwartet und hofft.

Kiel, 26./14. Febr. Der Sprecher der Deputation des Herzogthums Schleswig, je 1 gewählter Deputirter von 400 Einwohner, hielt eine Anrede an den Herzog, in welcher hervorgehoben wurde, wie sich der Volkswille darin manifestire, daß die ganze Veranstaltung allein vom Volke ausgegangen sei, ohne alle Mitwirkung von Behörden und verlas eine Adresse des Herzogthums Schleswig, in welcher Zeugniß dafür abgelegt wird, daß das Herzogthum deutsch, mit Holstein verbunden, und nur dem Herzoge Friedrich unterthan sein will. „Jetzt oder nie frei von Dänemark, ist unsere Losung." Der Herzog sprach seine Freude aus, eine so zahlreiche Deputation vor sich zu sehen,

welche ein Zeichen davon sei, daß Schleswig frei sei, wofür den Dank wir den braven deutschen Truppen schuldeten, welche die Dänen über die Königsau zurückgetrieben haben. Wir hoffen und vertrauen, daß die alten Zustände nimmer widerkehren werden, denn wir haben seit 400 Jahren gelernt, daß es keine Bürgschaften giebt, welche bei einem Zusammenleben mit Dänemark, die Rechte des Herzogthums zu sichern vermögen. Der Horizont ist zwar noch keineswegs klar, aber Gott wird uns helfen und nicht zulassen, daß ein Volk unter die Herrschaft eines fremden feindseligen Stammes gezwungen werde. „Frei von Dänemark auf ewig." — Es ist eine gedruckte Sammlung der Huldigungsadressen aus dem Herzogthum Holstein erschienen, welche dem Herzog Friedrich VIII. eingesandt worden sind; die Zahl derselben ist 89. Der Deputationen, welche persönlich ihre Huldigung dargebracht haben, sind 107 genannt, wobei aber zu bemerken daß darunter z. B. solche Massen-Deputationen, wie die 300 Mann starke aus Ditmarschen oder sämmtliche Corporationen aus Kiel, nur mit je 1 Ziffer aufgezählt sind. — Auch aus dem Herzogthum Schleswig kommen trotz aller Ungunst der Verhältnisse täglich Deputationen, so aus Hoyer, aus Lügumkloster und Nord-Tonder-Harde, also selbst aus den nördlichen Districten der Westseite.

Hadersleben, 27./15. Febr. Der amtliche Bericht vom Kriegsschauplatze lautet: Nachrichten aus dem Hauptquatier Gravenstein vom 25. und 26. d. besagen, daß die Dänen sich immer mehr auf eine ernstliche Vertheidigung der Düppelstellung einrichten. Es wurden am 25. die Gehöfte Wielhoi, Frydendal und mehrere Häuser in Düppel niedergebrannt, und südlich von Frydendal fleißig an neuen Verschanzungen gearbeitet. Am 25. wie am 26. d. wurden je 13 Mann Dänen zu Gefangenen gemacht. — Nach Aussage derselben hatte am 25. die Sond. Ztg. mitgetheilt, daß bei dem Gefecht am 22. Febr. das 18. Regiment Dänen an Todten, Verwundeten und Gefangenen 450 Mann verloren habe. Seit dem 23. d. Mts. ist bei der Armee ein hervorzuhebendes Ereigniß nicht zu melden. An diesem Tage war auch von Süden her eine Corvette vor der Batterie bei Stenderup erschienen, hatte sich nach einigen Schüsse aber abweisen lassen. Einem auf Posten stehenden Grenadier wurde durch den ersten feindlichen Schuß hierbei der Arm zerschmettert. Der Feind trifft auf der Insel Fänö, gegenüber von Stenderup, Vorbereitungen, welche auf die Absicht eines Batterie-Baues schließen lassen, hat auch viele Wasser-Transportmittel nach der Insel gezogen. Ein feindlicher Dampfer hat vor einigen Tagen Nachts den kleinen Belt passirt. Viele feindliche Soldaten lassen sich auf Patrouillen „fangen", wollen aber nicht desertirt sein; die Maßregel, daß alle deutschen Schleswiger, welche gefangen werden sofort in ihre Heimath entlassen werden, macht einen für uns günstigen Eindruck auf die feindlichen Truppen. Ein dänischer Soldat, der sich nicht gewehrt hatte, sagte auf Befragen, warum er sich habe fangen lassen: „mein Gott, ich habe Frau und 4 Kinder zu Hause." — (Denkt man dabei nicht unwillkürlich an unser altes Landwehrsystem?) Der Unterofficier Stumm des Garde Husaren-Regiments, welcher dem Major von Alvensleben auf seinem unfreiwilligen Ritte durch dänische Dragoner entschlossen und muthig zur Seite blieb, um ihn zu schützen, ist durch Säbelhiebe zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich verwundet. Das gesunde Aussehen der Mannschaften und der Zustand der Pferde ist sehr erfreulich. Bei den Vorposten des combinirten Armee-Corps herrscht nur die Besorgniß, sie könnten am Ende abgelöst werden, und — „hinten" — ist es zu langweilig. Bei dem Gefecht am 22. war das Benehmen der Tirailleurs von der Art, daß verwundet in unsere Hände gefallene dänische Offizier gesagt haben, „unsere Leute schössen so gut, daß man jeden Einzelnen küssen möchte." Nach den Nachrichten aus Sonderburg beträgt der feindliche Verlust an diesem Tage: 200 Mann todt und verwundet und 260 circa gefangen — ein glänzender Beweis der Ueberlegenheit unserer Schießwaffen. So tödtete ein Schuß aus einem unserer gezogenen 6pfünder 4 Mann und verwundete 18, worauf das feindliche Bataillon das Weite suchte — so sagen Gefangene dieses Bataillons aus. Nach dem Gefecht am 18. d. M. hieß es, daß der Feind große kupferne Kochkessel im Stenderupper Holz (auf Sundewitt) habe stehen lassen. Eine Patrouille von 6 Ulanen (Escadron Rittmeister von Rauch) ritt vor, die Leute banden sich die Kessel auf die Rücken, als sie plötzlich von Dänen überrascht wurden. Der zuerst im Sattel sitzende Mann mit seinem Kessel auf dem Rücken jagt mit eingelegter Lanze dem feindlichen Offizier und Trompeter entgegen, die Kehrt machen, um einer Escadron entgegenzureiten, mit der sie nun vorgehen. Jetzt retirirten unsere 6 Mann über Knicks und Gräben, oft stolpernd und fallend, und bringen, da die dänischen Reiter nicht folgen können, Alles ohne Verlust in Sicherheit. Eine Patrouille derselben Escadron (von Rauch) bekommt in einem Dorfe Feuer und muß zurück, nur ein Ulan bleibt halten, sitzt ab, um eine neben ihm an der Mauer platt geschlagene Kugel zum Andenken aufzusuchen, und folgt dann Schritt vor Schritt den Seinigen. Ein Musketier des Brand. Infanterie-Regiments Nr. 64 zielt lange nach seinem Gegner, der hinter ein Knick immer verschwindet. Endlich ruft er „vier Zoll Koppscheibe — propper!" und schießt ihn in den Kopf, aber nicht todt. Nach dem Gefecht pflegte der Musketier „seinen Dänen" triumphirend, kühlte die Wunde bis ärztliche Hülfe kam, dann nahm er von ihm zärtlichen Abschied und ging zur Compagnie zurück. Gutmüthig und mitleidig gegen den wehrlosen Feind, theilen unsere Leute oft ihr Brod mit den Verwundeten und Gefangenen. Ein Transport Gefangener saß auf Wagen, essend und rauchend. „Die armen Kerls sind so müde und hungrig" — hieß es von Seiten des zu Fuß marschirenden Bewachungs-Commando. Die freigelassenen Schleswiger mit weißer Binde um den Arm, schleswigscher Cokarde trotz dänischer Uniform, sehen sehr eigenthümlich aus.

Schleswig, 26./14. Febr. Die Frankf. Europe theilt die Antworten Englands, Frankreichs, Rußlands und Schwedens mit, auf die Noten Dänemarks, in welchen es von diesen Mächten bewaffnete Unterstützung zu seinen Gunsten verlangt, In diesen Antwortschreiben wird Dänemark erklärt, es sei noch nicht an der Zeit zu prüfen, ob die Verträge, welche es anruft, obligatorisch seien für die Mächte, welche sie unterzeichnet haben, da Oesterreich und Preußen nicht aufgehört haben und nicht aufhören zu versichern, sie würden die Integrität der dänischen Monarchie respectiren. Die beiden deutschen Großmächte geben die Versicherung, der gegenwärtige Krieg in Schleswig und die Occupation des Herzogthums seien eine strenge aber auch nur temporäre Zwangsmaßregel um Dänemark dahin zu bringen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. — Aus der Havannah wird der New-Yorker Handels-Ztg. gemeldet, daß die dortigen Deutschen binnen wenigen Tagen 5000 Dollars für Schleswig-Holstein gesammelt haben.

Großbritannien.

London, 25./13. Febr. Das schl.-holst. Blaubuch ist heute ausgegeben worden, aber noch nicht ganz, sondern nur die erste Hälfte desselben, und auch von diesem waren bei Eröffnung der Unterhaus-Sitzung nicht genug Exemplare gedruckt, oder richtiger gesagt, geheftet, um alle Mitglieder des Hauses damit versehen zu können. Auffallend erscheint der Titel. Er lautet wörtlich: „Denmark and Germany Nr. 2, Correspondence respecting the Affairs of the Duchies of Holstein, Lauenburg and Schleswig." Daß Lauenburg zwischen Schleswig und Holstein mitten hineingeschoben worden ist, kann nicht ganz absichtslos sein, denn diese Wortstellung ist nicht die übliche, und bei dem letzten Blaubuch lautet der Titel: „Correspondence respecting the Affairs of the Duchies of Schleswig and Holstein." Lauenburg spielt in der vorliegenden Actensammlung keine hervorragendere Rolle, als in der während der Session von 1861 veröffentlichten. Das Wort Lauenburg scheint somit zwischen Schleswig und Holstein hineingeschoben worden zu sein, wie ein Buffer zwischen Eisenbahnwagen, um allzuheftigen Anstoß abzuschwächen und um die Unthunlichkeit ihrer Vereinigung symbolisch auszudrücken. Auf diese Weise ist es unmöglich, die beiden Herzogthümer in Einem Athem auszusprechen, und politischer Begriffs-Verwirrung ist damit durch Druckerschwärze künstlerisch vorgebeugt. Was die Actenstücke selber betrifft, so nehmen sie 145 Folioseiten in Anspruch, umfassen aber keinen größeren Zeitraum als von Januar bis September des vorigen Jahres. Hierzu bemerkt die Times: „Wir müssen gestehen, daß diese Geschichte der Vergangenheit für uns ziemlich uninteressant ist. Nach ein paar Jahren vielleicht, wenn sich der dänisch-deutsche Streit als Ganzes übersehen läßt, mögen sich die auf das Patent vom 30. März 1863 und auf die ersten Ursachen der Bundes-Execution bezüglichen Discussionen mit Nutzen studiren lassen, in so fern sie den Keim großer politischer Veränderungen enthalten. Wir aber, die wir inmitten der Action stehen, können uns kaum für Dinge, die den Eindruck veralteter Traditionen und pedantischer Controversen machen, interessiren. Die Zustimmung Oesterreichs und Preußens, Frankreichs und Rußlands zu der neuen Londoner Conferenz, die letzten Berichte über die dänischen Kreuzer und die so echt preußische Unterscheidung zwischen der politisch verwerflichen und strategisch nothwendigen Occupation Koldings, wie sie Lord Palmerston gestern aus einander setzte, werden vermuthlich die Aufmerksamkeit des Publicums mehr in Anspruch nehmen als die erste Lieferung der Schriftstücke, welche nur bis zum September 1863 reicht, das heißt bis zu der Zeit, wo die Frage gerade anfing, ein allgemeines Interesse zu gewinnen."

— Im Oberhause brachte Lord Derby eine Petition aus dem hiesigen Kirchspiele Bishopgate ein, welche um Schutz gegen die Invasion von neuen Eisenbahnen bittet, da durch dieselben 4000 Menschen aus ihren Wohnstätten vertrieben werden sollen und überdies die North London Eisenbahn bereits vier Acres des Grund und Bodens des Kirchspiels absorbirt habe. Schon früher wurde ein Ausschuß eingesetzt, der Vorschläge über ein geeignetes systematisches Verfahren mit Bezug auf das projectirte hauptstädtische Eisenbahn-Unternehmen beantragen soll. Lord Derby bemerkte bei der Gelegenheit, man könne sich den panischen Schrecken sehr wol erklären, der die Hauptstadt ergriffen habe, wenn man die Zahl und Ausdehnung der hauptstädtischen Eisenbahn-Projecte erwäge. Das Gesammt-Anlage-Capital sei dem Vernehmen nach auf 35 Millionen Pfdst. veranschlagt und von dieser Summe bereits 8% eingezahlt. Nicht weniger als 160 Straßen Londons sollen von diesen Eisenbahnen heimgesucht werden, die man nach jeder Richtung und in allen möglichen Constructionsformen, über die Häuser weg, unter den Straßen und im Niveau der Straßen zur Ausführung bringen wolle. Die verschiedenen Pläne seien nicht aus einem allgemeinen Gesichtspuncte entworfen und nehmen einer auf den andern keine Rücksicht. — Es sind nicht weniger als 19 Bögen des sehr hohen im Bau begriffenen Viaducts der Süd Londoner Eisenbahn eingestürzt, welche die London-Chatham und Dover Bahn mit den Bahnhöfen am Krystall-Palaste und an der Londoner Brücke verbinden sollen. Als Ursache wird der plötzliche Eintritt des Thauwetters angegeben.

Frankreich.

Paris, 26./14. Febr. Man glaubt hier noch, daß auch die Ereignisse in Dänemark eine unerwartete Wendung durch die Annahme von Conferenzen erhalten. Trotz der widerstrebenden Artikel in den officiösen Blättern hat Frankreich sein vorausgegebenes Versprechen

nicht verläugnet. Der Kaiser hat persönlich über die Conferenz als über einen ohne Weiteres genehmigten Vorschlag sich geäußert, indem er hinzugefügt: „Wenn das Ergebniß ein glückliches ist, nun, dann haben wir Europa einen Dienst geleistet; scheitern die Berathungen, nun, dann werden wir uns wol auch nicht zu beklagen haben." Napoleon III. sieht sich jetzt also plötzlich am grünen Tische an jener Special-Conferenz betheiligt, die bisher als eine Unmöglichkeit dargestellt worden war. Geschieht es in der Zuversicht auf das Scheitern der Verhandlungen? Das ist nicht unwahrscheinlich; aber auch für den Fall des Gelingens wird Frankreich sich zu vertrösten wissen. Man vergesse nicht, daß man in Paris — mit Recht oder mit Unrecht — von dem Vorhandensein eines geheimen Bündnisses zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich überzeugt ist. Der Kaiser muß also auf Englands Beistand zählen, selbst auf die Gefahr hin, auf dem Pfade des Friedens weiter zurückgeführt zu werden, als er wünscht.

Italien.

Turin, 20./8. Febr. Die Aufhebung der geistlichen Orden ist außer den Vorbereitungen zum Kriege das Wichtigste für die Bevölkerung. Die Geistlichen, deren Corporation aufgehoben ist, erhalten ihre bürgerlichen Rechte zurück; es wird ihnen eine Pension zugesichert, die für die Priester zwischen 300 und 600 und für die Laienbrüder und Convertiten zwischen 750 und 300 Fr. schwankt. Die Canonici, Titular Aebte 2c. erhalten die Rente der ihnen entrissenen Dotationen. Diese Kirchengüter werden nicht mit den Staatsgütern verschmolzen, und die Einkünfte daraus werden nur zur Besoldung der Cultus-Beamten benutzt. Es ist bemerkenswerth, daß die Priester hiernach unabhängig vom Staate bleiben, da sie aus einem Fonds besoldet werden, der ihnen eigen ist. Man darf daher annehmen, daß die Devise des Ministeriums der Satz ist: „Die freie Kirche in dem freien Staate!" Es giebt in Italien gegenwärtig 84 religiöse Orden, 2389 Klöster, 1721 Mönchsorden angehörig, welche Besitz haben, und 658 für Bettelorden. Diese Klöster sind im Ganzen von 63.239 Mönchen und Nonnen bewohnt, und zwar giebt es ordinirte Mönche allein 15.494, Nonnen 18.198, Bettelmönche 13.441, Laienbrüder 8435 und Laienschwestern 7671. Die Güter dieses Clerus berechnen selbst die bescheidensten Annahmen auf jährlich mindestens 76 Mill. Revenüeu, was also fast ein Capital von 2 Milliarden repräsentirt. Während in Frankreich auf 26 Mill. Einwohner 17 Erzbischöfe und 71 Bischöfe kommen, findet man in Italien bei einer Einwohnerzahl von 21 Mill. 44 Erzbischofe und 185 Bischöfe. Zählt doch einzig und allein die Provinz Umbrien mit 492.829 Einw. 16 Bischöfe und 1171 Parochieen.

Neapel, 14./2. Fe.r. Neulich zeigte sich bei einem Straßentumult wieder recht deutlich, welch tiefe Abneigung das hiesige Volk gegen die Recrutirung empfindet, und wie es die Widerspänstigen auf jede Art vor dem Arm des Gesetzes zu schützen trachtet. Eine Wache des Quartiers Stella hatte vor einigen Tagen das Asyl eines gewissen Vincenzo Cioffi entdeckt, der sich der Aushebung bisher stets mit Glück entzogen hatte. Als nun die bewaffneten Männer des Gesetzes zur Verhaftung des Schuldigen schritten, versuchten ihn eine Anzahl Weiber zu schützen, und ließen es nicht nur beim Schreien und Schimpfen, sondern warfen mit Steinen, wodurch ein Mitglied der Wache leicht verwundet wurde. — Eine Anzahl Subalternbeamte der Consumverwaltung haben eine Beschwerde über zu geringen Gehalt aufgesetzt. Durch die stets wachsenden Steuern seien ihre Geschäfte an den Barrièren immer im Zunehmen begriffen, und dennoch bleibe ihr geringer Lohn von 65 Lire monatlich unverändert derselbe. Sie erwarten demnach von der Einsicht und Gerechtigkeit des Municipalraths daß man ihre Lage verbessere. Wie überhaupt hiesige Beamte ihre oft zahlreiche Familie zu ernähren im Stande sind, wird jedem ein Räthsel sein welcher vernimmt, daß die Preise der Lebensmittel und nothwendigsten Gegenstände zum Unterhalt seit dem Fall der Bourbonen um das doppelte gestiegen sind. Das Pfund Fett, welches früher 18 bis 20 Gran kostete, jetzt 36 Gran; das Pfund Fleisch ist von 12 auf 24 bis 28 Gran gestiegen. —

Türkei.

Bucharest, 13./1. Febr. So sehr der Fürst Cusa für die Vergrößerung der Armee und die Bewaffnung der Bauern eingenommen ist, so sehr ist er gegen die Errichtung der Nationalgarde in den größeren Städten. Die Kammer hingegen hat sich für die Errichtung der Nationalgarde ausgesprochen. — Die Rüstungen für einen eventuellen Feldzug gehen zwar ihren Gang fort; doch muß es auffallen daß gewisse Vorbereitungen, welche in aller Stille gemacht werden könnten, mit einer gewissen absichtlichen Ostentation vorgenommen werden. So ließ z. B. die Regierung in Ibraila sämmtliches Blei aufkaufen um Munition daraus zu fertigen. Dasselbe hätte auf gewöhnlichen Lastwagen in kurzer Zeit und ohne alles Aufsehen in der Hauptstadt eintreffen können. Anstatt dessen aber führte man die für künftige Kriegszwecke bestimmten Bleiklumpen in Fiakern nach Bucharest, was natürlich großes Aufsehen erregte, denn jedermann fragte: „Hat denn das solche Eile?" — Als einen Anfang zur Einführung des Gregorianischen Kalenders kann man es bezeichnen, daß der Minister des Unterrichts allen Beamten seines Ministeriums befohlen hat alle officiellen Schriftstücke mit einem doppelten Datum, dem des alten und dem des neuen Styls, zu versehen.

America.

New-York, 13./1. Febr. Im Senat hat Hr. Sumner eine Petition zur Ausdehnung des Wahlrechts auf Neger vorgelegt und einen Antrag gestellt, alle die Auslieferung flüchtiger Sclaven betreffenden Gesetze zu annulliren und den Negern Gleichstellung vor Gericht zu sichern. In einer Reihe von Resolutionen drang er ferner auf eine Abänderung der Verfassung, wodurch die Sclaverei im ganzen Bereiche der Republik verboten werden solle, und empfahl jeden Plan einer Wiederaufrichtung der Union zu verwerfen, wenn derselbe keine Bürgschaft gegen die Existenz oder das Wiederaufleben der Sclaverei biete. Seine Anträge wurden sämmtlich dem Comité überwiesen. — Der New-Yorker Senat hat zu den bereits erhobenen zwei Millionen noch weitere vier Millionen für den Recrutirungsfonds votirt und das Handgeld für Freiwillige auf 300 Doll. erhöht. — Es wäre ein beklagenswerthes Ereigniß, wenn jetzt Unfälle auf dem Kriegsschauplatze die so hoffnungsvolle Entwicklung der Verhältnisse stören sollten. Die Reorganisation der Union auf der Basis der Freiheit für Alle beginnt thatsächlich und mit fast unerwartetem Erfolge. In Tennessee hat der Gouverneur Wahlen für die Countybeamten ausgeschrieben, welche die Frage der Emancipation practisch entscheiden. Arkansas wird gemäß einer Proclamation des Präsidenten nach dem Wunsche der loyalen Anti-Sclavereibevölkerung sich nächstens reconstituiren. General Banks hat dem Gesuche des Freistaats-Comité's von New-Orleans entsprochen und die Berufung einer Convention angeordnet, welche aus einem Wahlsysteme hervorgehen wird, das den Bestrebungen der Freiheits-Partei entspricht. Aus allen diesen Staaten ertönt zu gleicher Zeit von Seiten der arbeitenden Classen und der kleinen Grundbesitzer der Ruf nach Einwanderung aus Europa und den freien Staaten des Nordens. Die Masse der Bevölkerung in diesen Staaten, so wie in Maryland, Delaware und Westvirginien ist zur Erkenntniß gekommen, daß ihr von der Natur so begünstigter Boden, von den Fesseln der Sclaverei befreit, durch den Hinzutritt freier Arbeiter dem Norden an Entwickelung nicht nachstehen wird. Die weise Anordnung der Regierung, daß das confiscirte Land des Südens in Parcellen von 20 Acres zu 1 Dollar 25 Cents an loyale Bürger veräußert werden soll, entfernt nun auch die Gefahr, daß sich dort an die Stelle der alten Land-Aristokratie eine neue aus den Reihen der Armee-Speculanten setze. Ein anderes günstiges Ereigniß ist die Freigebung der Mississippi-Fahrt, welche bisher aus militärischen Gründen nicht gestattet war. Auf der anderen Seite mehren sich täglich die Zeichen der Auflösung in der Conföderation. Man hat nicht nöthig, übertriebenen Gerüchten Glauben zu schenken, wie dem, das jetzt verkündet, es sei der Regierung der Antrag gemacht worden, die Amnestie auch auf alle Führer der Conföderirten auszudehnen, dann würden sie alle die Waffen niederlegen. Thatsachen sprechen immer mehr für den herannahenden Zusammenbruch. Nord-Carolina tritt stets entschiedener auf. Man verlangt dort eine Convention, um über das Schicksal des Staates zu entscheiden. „Wir verlangen die Erfüllung der ausgemachten Versprechungen oder den Rücktritt aus der Conföderation," so spricht ein jetzt erst als Vertreter in den Congreß zu Richmond gesandter Führer der Opposition, und der Gouverneur des Staates erklärt sich in einem öffentlichen Schreiben gegen die von der Regierung zu Richmond beabsichtigte Steuerauflage auf den Grundbesitz der südlichen Staaten. — In Richmond kostet das Pfund Zucker 7 bis 8 Dollars und das Faß Weizenmehl von 196 Pfund 250 Dollars.

Panama, 21./9. Jan. Das grauenvolle Ereigniß des großen Menschenbrandes in der Jesuitenkirche von Santiago in Chile scheint für diesen Staat wenigstens die eine gute Folge zu haben daß sie die religiöse Freiheit dort endlich zur gesetzlichen Geltung bringen wird. Bekanntlich waren die Nichtkatholiken in Chile bisher nur geduldet. Die Constitution, welche noch heute den intoleranten Geist ihrer beiden Gründer Juan und Mariano Egana athmet, gewährte den eingewanderten Protestanten kein Gleichberechtigung, schloß sie von den Staatsämtern aus, und machte Mischehen zwischen Protestanten und Katholiken unmöglich. „Wir verdammen nicht die Menschen welche nicht unsers Glaubens sind, aber wir wollen mit ihnen keine Familienbande schließen." So lautet der schroffe Ausspruch des Don Juan Egana. Alberdi, einer der besten staatsmännischen Köpfe im spanischen America und ein wahrer Patriot, hat Recht wenn er in seinem ausgezeichneten Werk über die Organisation der Argentinischen Staaten das zähe Festhalten an jenen veralteten Grundsätzen der chilenischen Verfassung als eines der Haupthindernisse des politischen und ökonomischen Fortschritts in der sonst so glücklichen Republick Chile bezeichnet. Auf die europäische Einwanderung, der das Land so viel verdankt, hat dieser Umstand immer ungünstig gewirkt. Zwar gab es selbst in Santiago eine namhafte liberale Partei welche für die religiöse Freiheit wirkte, und auf die Regierenden Einfluß hatte, aber die Macht des Klerus, der sich auf den Beichtstuhl und die Frauen stützte, war allzeit stärker. In Folge der schrecklichen Kirchenepisode vom 8. December und des Benehmens der Geistlichen während und nach derselben, ist gegen sie ein Sturm der Entrüstung im ganzen Land ausgebrochen, und die Liberalen benützen diese Gelegenheit um ihre Forderung der gesetzlichen Gleichheit aller Religionsbekenner zu erneuern.

Neuere Nachrichten.

Kopenhagen, 28./16. Febr. Dagbladet sagt: „England bekämpft mit leeren Demonstrationen die Gewaltthaten Deutschlands, um den Krieg zu verhüten. Eine Conferenz auf Grundlage der Personalunion des Königreichs mit den Herzogthümern ist der Verlust der Freiheit und Unabhängigkeit Dänemarks; die Unverletzlichkeit seines Gebiets ist

(Fortsetzung in der Beilage.)

alsdann ohne Werth. Das dänische Volk muß sich selbst retten, indem es sich selbst hilft und den Krieg in energischster Weise fortführt. Die Vernichtung Dänemarks muß durch Ströme Bluts erkauft werden."

Paris, 29./17. Febr. Senator Pietri ist gestorben.

Madrid, 29./17. Febr. Mon und der Marchese Novalichez wurden beauftragt, ein neues Ministerium aus Liberal-Conservativen zu bilden.

Nachrichten aus **New-York** vom 19./7. Febr. melden, daß der Congreß das Amendement bezüglich Abschaffung der Sclaverei angenommen hat. Der New-York Herald versichert, daß am 22. Febr. Präsident Lincoln die Emancipation der Sclaven auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten ohne Ausnahme verkünden werde. Der Bundesgeneral Sherman hat Jackson im Staat Mississippi genommen; er ist auf Brandon vormarschirt und hat Yazoo-City genommen.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

(Gestern in einigen Exemplaren mitgetheilt.)

Frankfurt a. M., 4. März/21. Febr. Beim Bundestage ward der Antrag vom 25. Febr. über das Obercommando der Großmächte in Holstein zu berathen, verworfen. Hannover beantragte, Dänemark unter Androhung, daß der deutsche Bund ihm den Krieg erklären werde, aufzufordern, daß es binnen 14 Tage alle deutschen Schiffe herausgebe.

M. J. Schleiden über den Materialismus.

Ueber den Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft, sein Wesen und seine Geschichte. Zur Verständigung für die Gebildeten von M. J. Schleiden, Dr. Leipzig, 1863. 57 S. 8.

I.

Vom Wesen des Materialismus.

Wir warnen den Leser zum Voraus, daß er nicht erwarte, in diesem Abschnitt I. irgend etwas vom Wesen des Materialismus zu erfahren.

Vom Wesen und von der Geschichte des Materialismus redet der Verf. zu den „Gebildeten". Was stellt er ihnen dar als sein Wesen?

Es soll sich der Materialismus (der neueren deutschen Naturwissenschaften) in die zwei Sätze zusammenfassen: „Es giebt keinen Geist als selbständige Substanz und keinen Gott als geistige außerweltliche Persönlichkeit." Und „da der Gottesglaube durchaus mit der Ueberzeugung von der Wesenhaftigkeit des Geistes steht und fällt", so erklärt der Verfasser sich in seinen „Untersuchungen hauptsächlich an den ersten Satz halten" zu wollen, da er „ohnehin von dem Göttlichen ungerne mehr spreche als nöthig ist." Für nöthig hält er, sich einen Spruch der „Israeliten" und das Sprichwort: „Scherza coi santi e lascia star' i Santi" zur Rechtfertigung sein zu lassen. Der „israelitische" Spruch ist den „Gebildeten" nicht unbekannt; er lautet: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen"; ob sie aber wol ahnen, zu welchem heitern Geschäft der Italiener mit seinem Spruch einladet?

Mittlerweile haben die „Gebildeten" vom Wesen des Materialismus nichts erfahren, als, was mit seinem Wesen nicht das Geringste zu schaffen hat. Denn es ist einfach nicht wahr, daß jene beiden Sätze den „Materialismus" auch nur in einigen vornehmsten Momenten, geschweige in allen, characterisiren. Sie streifen ihn kaum. Im günstigsten Falle haben sie das Verdienst, in dem gebildeten Leser die Vermuthung zu erwecken, daß der Materialismus wol eine Art Atheismus sei.

Wie arg ihr Irthum, erfahren sie S. 55. Anm. Die Anmerkung „will vor einem nahe liegenden Mißverstand warnen." „Was vom Materialisten gesagt ist, gilt keineswegs vom Atheisten." Aber was ist denn der Materialist, wenn nicht Atheist? Was bedeutet denn jene kurze Definition des Materialismus in jenen zwei Sätzen? Also es ist nicht so gemeint, daß der Materialismus Gott als geistige, außerweltliche Persönlichkeit leugne? Worin besteht denn aber sein Wesen?

Die Anmerkung antwortet nur auf die Frage: was ist Atheismus? „Die religiösen Ueberzeugungen — so heißt es daselbst — entwickeln sich im natürlichen Fortschritt aus und auf den sittlichen Ueberzeugungen. Der Mensch glaubt an Gott, weil er gut ist, nicht umgekehrt." Was wäre hier das Umgekehrte? Doch wol, daß der Mensch gut sei, weil er an Gott glaubt. Nun aber soll doch auch nicht gemeint sein, der gute Mensch glaube oder glaube nicht, je nach Belieben, an Gott und, wenn er an ihn glaube, so sei das eben nur ein Zug angeborener Güte des Herzens, menschlicher Neigung, Gefälligkeiten zu erweisen. Vielmehr, wenn er an Gott glaubt, weil er gut ist; so wird er an Gott glauben müssen, wenn er gut ist. Und der Unglaube wäre eines von mehrereren Zeichen, daß ein Mensch nicht gut sei. Folglich ist der Atheist kein guter Mensch. Bewahre, sagt die Anmerkung: „Der Mensch glaubt an Gott, weil er gut ist, nicht umgekehrt. Der Atheismus kann daher als eine blos unfertige Gestaltung mit echter Sittlichkeit bestehen." Mit echter Sittlichkeit? Wir bitten, bemerken zu dürfen, daß wir kein Gegendogma aufstellen. Wir haben es nicht mit unsern Ansichten, sondern mit den Ansichten des Verf. zu thun. Echt sittlich wird doch wol nur der gute Mensch genannt sein. Wie soll nun, wer nicht an Gott glaubt, somit nicht gut ist, denn wenn er es wäre, so würde er an Gott glauben, — obgleich er es ja wol werden kann, wo er dann auch an Gott glauben wird — wie soll ein solcher Mensch, der nicht gut ist, echt sittlich sein können? Oder worin scheidet sich beim Menschen das Gutsein von echter Sittlichkeit und was heißt, vom Atheismus ausgesagt, „eine blos unfertige Gestaltung?" „Der Atheismus — fährt die Anmerkung fort — kann als eine blos unfertige Gestaltung mit echter Sittlichkeit bestehen. Der Materialismus dagegen widerspricht geradezu der Grundlage der Sittlichkeit."

So viel also dürfte nunmehr feststehn, daß sich Atheismus und Materialismus verhalten sollen, wie unfertige und fertige Gestaltung. Aber ob die „Gebildeten" damit etwas gelernt haben vom Wesen des Materialismus? Ob sie auch nur ahnen, was unter der „Gestaltung" zu verstehen ist? Ob sie sich die Frage zu beantworten vermögen: Gestaltung einer „Gesinnung" oder einer „Ueberzeugung?" Ob sie wol wissen, warum der Verf. in der Anm. S. 55. neben religiösen Ueberzeugungen von sittlichen „Ueberzeugungen" und S. 16 gleichfalls neben der religiösen Ueberzeugung von sittlicher „Gesinnung" spricht?

Eines freilich läßt sich vermuthen: der Atheismus führt seinen Namen davon, daß er Gott leugnet: an den Geist mag er glauben; der Materialismus aber, wie schon sein Name besagt, leugnet den Geist und darum leugnet er Gott, da ja „der Gottesglaube durchaus mit der Ueberzeugung von der Wesenhaftigkeit des Geistes steht und fällt." (S. 5.)

Vielleicht somit, da der Verf. in seinen Untersuchungen hauptsächlich die Leugnung des Geistes im Auge zu haben versprochen hat, läßt sich hoffen, daß die „Gebildeten" dem Wesen des Materialismus näher kommen werden, sobald sie etwas vom Wesen des Geistes erfahren, welchen der Materialismus leugnet.

Was ist Geist? „Nennen wir — so spricht der Verf. auf S. 24. — Natur alles, was uns in Folge sinnlicher Anregungen zum Bewußtsein kommt, was durch jene Anregung unmittelbar in die Wahrnehmung und Beobachtung fällt, so ist ein sich von selbst darbietender Unterschied zu machen, je nachdem die Anregung die äußeren Sinne trifft, oder nur in Folge gewisser Erregungszustände der Gehirnfasern uns innere Thätigkeiten und Veränderungen zum Bewußtsein kommen. Wir müssen innere und äußere Natur unterscheiden; beiden steht der Mensch in gleicher Weise als Erfahrender gegenüber; beide zusammen bilden die Eine ganze Welt der Erscheinungen, die Eine Natur." Spricht in solchen Sätzen der Verf., der so durchdrungen ist von der Wesenhaftigkeit des Geistes oder ist es der Materialismus, der so redet? Der Verf. freilich versichert, das sei seine eigenste Ansicht, der feste Standpunct, von welchem aus er den Materialismus aus den Angeln zu heben vermöge. Sonderbar, aber wir müssten uns arg täuschen, wenn wir nicht eben so den Materialismus sollten reden gehört haben. Die „gewissen Erregungszustände der Gehirnfasern," sind sie so unmeßbar geistig, daß sie nicht einmal sollten bewogen werden können, derselben Methode Rede und Antwort zu stehen, mit welcher die Naturwissenschaften — ob mit, ob ohne Materialismus — die „äußere" Natur so fein zu zwingen gewußt haben, zu reden und ihre Geheimnisse zu verrathen? Wir müssten uns arg irren, oder die Hoffnungen des Materialismus stehen eben dahin gerichtet, diesen „Geist" unter das „Gesetz der Wahrheit" zu bringen?

Und was ist nun Geist? Eitle Frage!

Und was ist Materialismus? Noch eitlere! Zu allen ersinnlichen „Thätigkeiten und Veränderungen" werden die „Gebildeten" sich fähig fühlen, wenn sie die Schrift vom Wesen des Materialismus gelesen haben; sie werden den Materialismus hassen, verachten, verfolgen, ohne ihn je antreffen zu können; sie werden ihn überall wittern, wo er nie eingekehrt ist; sie werden die Abstammung des Menschen vom Affen zehnmal beschwören, ehe sie einmal glauben an die „Einleuchtendheit" des Materialismus; aber überhaupt nur begreifen, was Geist ist und was Materie; in Gedanken, geschweige in Worte zu fassen, was Materialismus bedeutet: — nimmer!

Es bleibt somit nur eins: begreifen, ist versagt; es giebt nur einen Ausweg: verdammen. Was wissenschaftlich unverstanden bleibt, wird der sittlichen Vehme überliefert.

Und nun dürfte endlich fester Boden gewonnen und die Verständigung mühelos sein. „Der Atheismus kann als eine blos unfertige Gestaltung mit echter Sittlichkeit bestehen. Der Materialismus dagegen widerspricht geradezu der Grundlage jeder Sittlichkeit." Der Beweis ist leicht gegeben. „Weil — so heißt es S. 55 — bei jeder materialistischen Lehre auch das geistige Thun des Menschen" (vermittelst der gewissen Erregungszustände der Gehirnfasern?) „unvermeidlich unter das Naturgesetz fällt. Der gemeinste und boshafteste Raubmörder ist dann nicht schlechter als der fallende Stein, der einen Menschen erschlägt, aber auch nicht ein Stäubchen werthvoller, als der Stein; beide sind willenlose Sclaven des Naturgesetzes." Warum? Für den Materialismus giebt es keine Freiheit, keinen Geist, keinen Gott! Warum nicht? Weil er die Wesenhaftigkeit des Geistes (immer mit jener obligaten Begleitung der gewissen erregten Gehirnfasern) leugnet. Aber wenn ihm nun bange würde und er gäbe Alles zu: Gott, Freiheit, Geist, und bäte sich dagegen nichts aus, als die Erlaubniß, Materialismus bleiben zu dürfen? Unmöglich! Der Materialismus kann den Geist nicht Geist sein lassen; er muß ihn todt sagen: es giebt für ihn keine Freiheit und keine Rettung aus der Knechtschaft des Naturgesetzes, an das er gebunden ist durch eine unerbittliche Folgerung.

„Nur durch muthwilliges Verachten jeder Consequenz, jeder Gesetzmäßigkeit im Gedankenzusammenhange kann der Materialist sich dieser Folgerung entziehen; einer Folgerung, die weder aufgehoben, noch in ihren unvermeidlichen Ergebnissen aufgehalten werden kann dadurch, daß der Materialist inconsequenter Weise protestirt oder sich jene Folgerungen hinter verworrenen Gedankenreihen versteckt." So zu lesen auf Seite 55.

Also nur mit Hilfe verworrener Gedankenreihen kann der Materialist sich erdreisten, an Freiheit zu glauben.

Der arme Materialismus; zuletzt wird er ebensowenig wissen, was er selbst von sich halten soll, als was Andere von ihm halten. Als er auf Seite 55 zur Knechtschaft verurtheilt wurde, war es noch nicht so gar lange her, daß man ihn hatte zwingen wollen, an Freiheit zu glauben; daß man ihn verurtheilt hatte, sich geistig oder gemüthlich krank zu erklären, wenn er nicht zugäbe, sein eignes Princip nöthige ihn, einen Gott zu bekennen. Es war ihm derb ins Gewissen geredet worden. Man hatte ihn belehrt: er selber nenne ja die Gedanken geradezu Absonderungen, Thätigkeiten des Gehirns. „Nun wohl," hatte man ihm gesagt, „dann sind ja die Ideen: Gott, Freiheit, Geist, sowie die Ueberzeugung von ihrer objectiven Realität, auch Absonderungen des Gehirns und zwar normale, gesunde Absonderungen, da sie wenigstens bei $^9/_{10}$ aller Menschen vorgekommen sind und noch vorkommen." Leugnet der Materialist diese Ideen, so ist das Leugnen nur „Störung einer normalen Function, eine Krankheit." So zu lesen auf Seite 53.

Also nur mit Hilfe verworrener Gedankenreihen („Störung einer normalen Function") kann der Materialist sich erdreisten, Freiheit zu leugnen.

Was bleibt ihm nun übrig? Glaubt er an Freiheit, so wird er im Namen der Logik ins Krankenhaus verwiesen. Leugnet er Freiheit, so kommt er im Namen derselben Logik ins Krankenhaus. Und sagen mag er überhaupt, was er wolle; er ist einmal Gift, denn ohne Gift, wo bliebe das „Gegengift" (S. 56)? Und wo bliebe die „Verständigung" mit den „Gebildeten"?

Allein, — ob nun mit oder ohne Verständigung für die Gebildeten — was ist denn endlich das Wesen des Materialismus?

Vielleicht findet sich Aufschluß aus seiner Geschichte. Der Verf. erweckt uns Hoffnung. „Giebt es doch — sagt er S. 22 — wol kaum eine Erscheinung in der Geschichte der Menschheit, die sich auch nur annäherungsweise verstehen ließe, wenn man nicht eingesehen, wie sich dieselbe historisch aus den Vorbedingungen, aus dem früheren Entwickelungsgange der Menschheit hervorgebildet hat." Also, suchen wir die Antwort beim Entwickelungsgange der Menschheit.

St. Petersburger Fonds.

St. Petersburg, 18. Febr. 1864.

	Käufer.	Verk.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete	95	95¼	94⅞	95¼
5proc. in Silber	104⅛	105	104¾	105
5proc. in Silber 1. Serie (1820)	88	—	—	—
5proc. in Silber 2. Serie Rotschild (1822)	—	97	96½	—
5proc. in Silber 5. Serie (1854)	—	—	89½	—
5proc. in Silber 6. Serie (1855)	102½	—	—	—
5proc. in Silber 7. Serie (1862)	96¾	97¼	96½	97
4½% Oblig der russischen Eisenbahnen	81½	82	81¾	—
Actien der russischen Eisenbahn	110	110½	110¼	—
5proc. Obligationen der Stadt-Hypothek-Bank	81¾	82¼	82	—

Witterungsbeobachtungen.

21. Febr., A. St. (4. März.)

	Barom. 0° R. Paris. Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U M.	335,54	+ 1,11	− 8,0	O	Trüb (4)
2 U.	334,95	+ 0,52	− 2,0	SO	Trüb (4)
11 U.	334,14	+ 0,39	− 7,0		Heiter (0)
Mittel	335,15		− 5,72		(3,00)

Die Temperatur ist 1,72 unter dem Mittel. Extreme des letzteren 1,67 i. J. 1850, wahrscheinlich noch höher, nämlich 2,73 im J 1826, Minimum −12,60 im Jahre 1856.

Fremden-Liste.

Vom 22 Febr 1864.

Hotel London: Hr. Hofrath Struve aus St. Petersburg; Hr. Kaufmann Wendelbrück aus Riga; Hr. Friedrich Papmehl aus St. Petersburg. — Abgereist: Hr. Pastor Rücker, Hr. Arrendator Redlich; Hrn. Woldemar und Jacob Kamenoff; Hr. R. E. Gendt, Hr. Baron Pilar v. Pilchau; Hr. v. Tritthoff; Hr. Wendrich; Hr. Mittelstadt; Hr. Bornhaupt.

Nr. 99. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 22. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 8 der Vorschriften für die Studirenden alle Diejenigen, welche an dte Herren: Dr. med. Markus Hohlbeck, Stud. jur Herm. Baron Behr und Paul Fürst Lieven, med. Arnold Hildebrandt, Carl Bendtfeldt, Carl Kurschewitz, Ernst Donat, Alex. Hindemieth, Paul Schneider und Rud. Richter, oec. Theodor Tornius und pharm. Ernst Birkenberg, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato. sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, 22. Febr. 1864.

L. S. (Unterschriften).

Die von der Kaiserl. Livl. Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät im Sommer 1863 zu veranstaltende **Baltische Landwirthschaftliche Ausstellung zu Riga** ist in Folge eines Antrages der vorbereitenden Commission auf den Sommer 1865 **verschoben** worden.

Präsident der Societät
A. v. Middendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei mir ist so eben erschienen, vorräthig in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow:**

Dr. A. **von Richter**, wirkl. Staatsrath, Die **Reform der Preßgesetzgebung** in den Ostseeprovinzen des russischen Reiches auf der Grundlage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit. — Preis 60 Kop. S.

Riga. **Nicolai Kymmel.**

Wackenbücher

in deutscher und estnischer Sprache sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von

E. J. Karow,
vis-à-vis der academischen Musse.

Zins-Coupons

von Ehstländ. Pfandbriefen, die 100 und mehr Rubel groß, pr. März-Termin d. J., kauft mit Aufgeld **C. F. Töpffer.**

Im Verlage von **Heinr. Hansen's** Buchhandlung in Narva ist eben erschienen und durch alle inländischen Buchhandlungen zu beziehen in Dorpat und Fellin durch E. J. Karow:

Ergänzende Nachrichten
zur
Geschichte der Stadt Narva
vom Jahre 1558.

Aus Mittheilungen von Augenzeugen und Zeitgenossen
zusammengestellt und herausgegeben
von dem
Verfasser der Geschichte der Stadt Narva.

4½ Druckbogen stark. — Preis 50 Kop. Silb.

Dem Herausgeber dieses kleinen Werkchens gewährt es eine ganz außerordentlich große Freude, daß er ein so inhaltsreiches Supplement, als dieses kleine Buch ist, seiner im J. 1858 erschienenen Geschichte von Narva anreihen kann. Jedem, der ein Interesse für die mit dem gesammten Baltischen Lande so eng verbundene Geschichte von Narva hat, wird dieses Supplement eine sehr willkommene Erscheinung sein, denn es enthält Nachrichten, die uns im vollen Sinne des Worts in Fleisch und Blut in eine Zeit zurückversetzen, seit welcher schon drei Jahrhunderte vergangen sind. Dinge, von denen nie geahnt werden konnte, daß je darüber noch irgend welche Nachrichten auftauchen würden, treten uns jetzt, Dank den außerordentlich mühevollen Forschungen einiger gelehrten Herren, im hellsten Lichte vor die Augen; — ja wir sind jetzt mit allen mit der Einnahme Narva's im Jahre 1558 verbundenen Begebenheiten eben so genau bekannt und wir haben ein eben so deutliches Bild davon, wie von der denkwürdigen Eroberung des J. 1704.

Gedämpftes Knochenmehl
à 1 Rubel pr. Pud

ist vorräthig bei **C. F. Töpffer.**

So eben erschien, und nimmt Bestellungen darauf entgegen **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Das Töchteralbum.

Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend. Mit Beiträgen der gediegensten Schriftsteller, vielen Lithographien, Buntdrucken 2c. Herausgegeben von Thekla v. Gumpert. Jahrg. 1864. Heft I. — Preis für den ganzen Jahrgang 2 R. 64 K.

Glogau.
Die Verlagshandlung von **C. Flemming.**

☞ **Dienstag** den 25. Febr. 1864 Abends 8 Uhr

dritte Soirée

für Streichquartett im Saale der Ressource. — Billete zum I. Platz à 75 Kop. und zum II. Platz à 40 Kop. sind in der Buchhandlung des Hrn. Th. Hoppe zu haben. — Das Nähere besagen die Affichen.

Die Russische
Feuer-Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827

zahlt für das Jahr 1863 eine Dividende von 10% oder 40 Rbl. S. pr. Actie; zur Hebung derselben können die Actien bei dem Agenten **Voß** hieselbst eingeliefert werden.

Am 29. Febr. c. werden auf dem Gute Alt-Fennern, im Pernauschen Kreise, circa **30 tüchtige Arbeitspferde** öffentlich versteigert werden.

Unterzeichneter zeigt hiedurch ergebenst an, daß er, von einer Geschäftsreise zurückgekehrt, sein Geschäft wieder eröffnet hat, und sich dem Wohlwollen Eines geehrten Publicums bestens empfiehlt **H. Schwichtenberg,**
Friseur und Naseur, Haus Stackelberg, vis-à-vis der academ. Musse.

So eben traf bei mir ein **eine grosse Auswahl** von

☞ Photographien ☜

in Visitenkartenformat, die sich durch saubere Ausführung besonders empfehlen.

E. J. Karow.

№ 46. Montag, den 24. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Riga: Die Vorschußkasse für Handwerker. Libau: Rhederei. St. Petersburg: Bludow †. Personalnotizen. Gensdarmencommandos. Panzerschiffe. Reichsgestüte. Odessa: Universität. Wilna: Die polnische Sprache. Warschau: Nachrichten aus dem Plozkischen. Kriegsgericht. Aus Westpolen: Die augenblicklichen Zustände.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Börse. Belagerungszustand. Octroyirungen. Klagen der Abgeordneten. Kladderadatsch. Prof. Rötscher. Posen: Der Polenproceß. Karlsruhe: Die Conferenz. Barackenlager. München: König Max. Stellung zu Oesterreich. Die Pläne Preußens. Lemberg: Das kaiserliche Manifest. Kolding: Stille vor dem Kampf. Die Conferenz. Die Invasion in Jütland. Schleswig: Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Das Kirchenwesen. Uniformen. — Dänemark. Kopenhagen: Die Antwort des Königs. Die Depesche Quaade's. — Großbritannien. London: Active Einmischung. Max Müller. — Frankreich. Paris: Die Conferenz. Der Prozeß der Italiener. Pietri. Algier. Sterbliche Ueberreste. Mexico.

Neuere Nachrichten. — Telegramme. — Locales.

Inländischer Theil.

Riga. Die Stadtbl. bringen einen Bericht über die Vorschuß-Casse für Handwerker. Dieselbe hat seit ihrer Gründung im Juli 1862 12.906 Rbl. ausgeliehen und dadurch einen Zinsengewinn von 358 Rbl. erzielt, von denen die 43 Mitglieder 216 Rbl. als Dividende erhalten. Die Casse schuldet an 12 Gläubiger 5786 Rbl. und hat für Darlehne 6385 Rbl. zu fordern.

Libau. Nach den Stadtblättern besitzen die 12 hiesigen Rheder 27 Schiffe mit 2981 Roggenlast; zu bemerken sind die Firmen J. E. Gamper mit 4 und C. F. Schneider mit 7 Schiffen.

St. Petersburg. Befördert: Zum Oberstlieutenant: der Major v. Korff; zum Collegienrath: der Arzt Hofrath Buschmann; zum Hofrath: der Arzt Collegien-Assessor Kapplik; zum Collegien-Assessor: die Titulärräthe, Aerzte Jung, Steffens und Berger.

Ernannt: Der General-Major Sänger zum ältern Gehülfen des Chefs der 3. Cavallerie-Division. General-Lieut. Graf Jewdokimow, Chef des Kubangebiets zum General der Infanterie.

Ordensverleihung: Der St. Annen-Orden 1. Classe mit den Schwertern dem General-Lieutenant Graf Nierot; der St. Stanislaus-Orden 1. Classe dem General-Major Krenke; der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Adjutanten v. Reuz; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe den Capitänen: Krogerus und Brinkmann; der St. Annen-Orden 3. Classe den Stabs-Capitänen Timroth und Götz.

— Den 19. Febr. starb Graf Bludow, Präsident des Reichsraths und der Academie.

— Nach erhaltenen Nachrichten vom 5. Februar sind Gensdarmerie-Commando's in den Kreisen Rossien, Schaulen, Ponewiesch und Wilkomir vollständig formirt. (R. Inv.)

— Das Marine-Ministerium hat einen Concurs zur Abfassung eines Projects für den Bau von Panzerschiffen größerer Dimension eröffnet. — Die Gesetzsammlung veröffentlicht das am 14. Jan. 1864 Allerhöchst bestätigte neue Reglement für die Direction der Reichsgestüte. Die Umgestaltung dieser Direction war dem vervollkommneten Zustande der Pferdezucht in den Privat- und Reichsgestüten gegenüber zur Nothwendigkeit geworden.

Odessa. Der Odessaer Bote berichtet, daß nach aus sicheren Quellen erhaltenen Nachrichten die Eröffnung der Universität für Neurußland auf den Maimonat des künftigen Jahres festgesetzt worden sei. — Am 6. Februar langte hier ein Dampfer an, der das Eis durchbrach und bis auf eine Werst sich dem Quarantaine-Hafen näherte. Die Passagiere kamen über das Eis an's Land.

Wilna. Ein Circular des General-Gouv. Murawjew bedroht diejenigen bäuerlichen sowie auch andere Behörden, die gegen das Gesetz in ihren officiellen Schreiben sich der polnischen Sprache bedienen, mit einer Geldstrafe, einzelne Beamte und Bauerbehörden mit 10 Rbl., alle übrigen Behörden mit 25 Rbl. (R. Inv.)

Warschau, 13. Febr. Laut Nachrichten aus dem Plozkischen Gouvernement herrscht dort vollkommene Ruhe. Die ausgesandten Abtheilungen bestehen oft nur aus einem halben Zuge und einigen Kosaken; der Zweck derselben ist Durchsuchungen nach Hängegensdarmen zu halten, verdächtige Personen zu arretiren und den Bauern die ihnen von der Regierung auferlegten Pflichten zu erläutern, das Letztere ist um so nothwendiger, als die Bauern an vielen Orten mißtrauisch gegen ihre örtlichen bürgerlichen Behörden sind. (R. Inv.)

— Laut Urtheil des Feld-Kriegsgerichts wurden am 7. Febr. zu Wlozlawsk die beiden in den Banden gewesenen preußischen Unterthanen Fingerski und Sigmailowski, welche am 5. Februar die Eisenbahn in der Nähe von Wlozlawsk zerstört hatten, erhängt und in Czenstochau der Staatsverbrecher Jan Primus-Prschibilowski.

Aus **Westpolen,** 14./2. Febr. Allen Draußenstehenden kann man es nicht verdenken, daß sie den Aufstand für beendet ansehen und das, was sich etwa noch hier und dort gegen diese Meinung zeigt, für nachknisternde Funken einer bereits gelöschten und daher ganz gefahrlosen Feuersbrunst halten. Es ist allerdings nicht zu läugnen, daß durch energische Maßnahmen der Regierung, so wie durch das ruhige Verhalten der Bauern der Aufstand in seiner Organisation gestört und lahm gelegt ist; allein an eine wirkliche Herstellung der Ruhe im Lande ist wol noch nicht so bald zu denken. Die Thätigkeit der Agitationspartei ist noch sehr groß und sie läßt es nicht an Anstrengungen fehlen, die Anhänger der Revolution zu ermuthigen und in Spannung zu erhalten. Die Erfindungen, die zu diesem Behuf von den Agitatoren gemacht werden, gehen bis ins Fabelhafte. Daß Ungarn und Böhmen im vollen Aufstande, daß die Revolutionäre in Italien Venetien erobert, daß 200.000 Franzosen die Rheinprovinzen genommen hätten und die Linke der preußischen Kammer in Berlin in Permanenz tage und daß endlich im Parlament zu London das Königreich Polen proclamirt worden sei, — dies sind Dinge, die hier von Hunderten als abgemachte Thatsachen geglaubt und als verbürgt weiter erzählt werden. Wollte man nun auch über solch Gewäsch hinweggehen und hierin eben weiter nichts sehen, als leere Phrasen und Versuche der Agitationspartei, ihre Anhänger zu ermuthigen: so sprechen doch die vielfachen Gräuel, welche sich noch zu häufig an verschiedenen Orten ereignen, leider gar zu laut für die Gewißheit, daß der Aufstand in Polen noch nicht als beendet anzusehen und die Wachsamkeit der betreffenden Mächte durchaus nicht einzustellen ist. Von mehreren Seiten her hört man Klagen, daß einzelne Banden, sogar in der Stärke von 50—60 Mann, die Gutsbesitzer überfallen, plündern und mißhandeln. Die Bauern kümmern sich darum nicht; denn der größte Theil des polnischen Adels hat durch sein früheres Benehmen eine Kluft zwischen sich und den Bauern geschaffen. Die Dienstleute fliehen gewöhnlich beim Annähern der Bewaffneten, und die Regierung ist beim besten Willen nicht im Stande, bei den zahllosen Streifereien jeden Einzelnen zu schützen. Es sind also die adligen Gutsbesitzer sehr übel daran, und noch ist kein Ende abzusehen. Im Lentschitscher und Kalischer Kreise fanden vom 9. bis 11. d. an vier verschiedenen Stellen Ueberfälle und Plünderungen statt, und einen Gutsbesitzer steckten die Insurgenten in einen Sack, schleppten ihn mehrere Stunden mit sich herum und ließen ihn endlich im Walde im zugebundenen Sack liegen, wo er erst nach zwölf Stunden gefunden und aus seiner traurigen Lage befreit wurde. Aus allen Theilen des Königreichs gehen Adressen und Bitten um Abhülfe an den Kaiser, und man geht sogar in den der preußischen Grenze nahen Districten mit der Absicht um, sich an Preußen zu wenden und um Schutz zu bitten. Merkwürdig und fast unerklärlich ist es, daß bei allem das Land bedrückenden Elend eine so große Kauflust für Grundbesitz sich offenbart. Eine Menge Güter wurden von Deutschland schon gekauft und werden noch zu kaufen gesucht. Mehrere haben solche Güter bereits mit bedeutender Provision wieder verkauft. (Krz. Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 3. März/20. Febr. Die Stimmung der Börse war eine viel mattere, das Geschäft ein sehr geringes; Eisenbahnen waren fast durchweg niedriger, doch befestigte sich zum Schluß die Haltung ein wenig, weil die niedrigen Course etwas Kauflust erweckten. — Nachdem in Galizien der Belagerungszustand verhängt worden, soll dieselbe Maßregel auch in den preußisch-polnischen Grenzkreisen des Großherzogthums Posen und der Provinz Westpreußen in Aussicht stehen. — Nach einer Mittheilung der ministeriellen „Nordd. Allg. Ztg." aus Wien besteht zwischen Preußen und Oesterreich vollständige Uebereinstimmung in der dänischen Frage und der Kaiser Franz Joseph hat Herrn v. Manteuffel seine besondere Befriedigung darüber ausgedrückt, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wien und Berlin so vollständig wiederhergestellt sind. Angesichts dieser Uebereinstimmung

sei es von geringer Bedeutung, ob die Conferenzen zu Stande kommen oder nicht. Hiernach würde Preußen jeden weiteren Widerspruch gegen den Zusammentritt fallen lassen. Es würde übrigens weder ein Waffenstillstand noch die Feststellung einer Grundlage den Verhandlungen vorhergehen. — Die Berliner Revue glaubt ohne Octroyirungen gegen Presse und Vereine nicht länger existiren zu können. Sie will, daß endlich auch „im Innern" der Uebergang über die Schlei erfolgen und das Dannewirke der Anarchisten in den Rücken genommen werde. Das erste Urtheil in den Klagen der Abgeordneten auf einbehaltenen Gehalt ist in Düsseldorf gegen die Regierung gefällt. Die Motive sind: Das Gesetz bestimmt bis heute eine Kürzung der Stellvertretungskosten von dem Gehalte eines Beamten nur für den Fall, daß dieser seinen Posten ohne Erlaubniß oder ohne Urlaub verlassen haben sollte. Das Staatsgrundgesetz stellt fest, daß Beamte zur Ausübung ihrer Function als Abgeordnete keiner Erlaubniß oder keines Urlaubs bedürfen. — Dohm, der Redacteur des Kladderadatsch, ist für ein Gedicht auf die Prinzessinnen-Steuer in Reuß-Plauen zu einer Gefängnißstrafe von fünf Wochen verurtheilt. — Vom Prof. Rötscher erscheint ein neues Werk, welches durch eine Erörterung mehrerer der interessantesten Probleme in Bezug auf Shakespeare eingeleitet wird und eine Reihe der bedeutsamsten und schwersten Charaktergestaltungen des Dichters entwickelt, mit steter Rücksicht auf deren lebendige Versinnlichung durch die Schauspielkunst. Diese dramaturgische Jubelschrift wird den Verehrern Shakespeares um so willkommener sein, als sie von einem Gelehrten verfaßt ist, der bereits durch seine früheren wissenschaftlichen Abhandlungen über die dramatische Kunst Shakespeares seine gründliche Kenntniß des Dichters in sinnreicher Weise dargethan hat.

Posen. Nach der Pos. Ztg. ist nunmehr die Anklageacte gegen die des Hochverraths angeschuldigten Polen in ihrem Haupttheile dem Anklagesenat des Kammergerichts für Staatsverbrechen überreicht worden. Sie soll sich zunächst gegen etwa 80 Personen richten, denen in der Mehrzahl seitens der Staatsanwaltschaft der Vorwurf des vollendeten Hochverraths (§§ 61, 62 St.-G.-B.), im Uebrigen der Vorwurf vorbereitender hochverrätherischer Handlungen gemacht wird. Der mündlichen Hauptverhandlung würde hiernach mit Berücksichtigung der für die Berathungen des Anklagesenats, die Erledigung der zu erwartenden Nachträge und für die demnächstige Uebertragung der umfangreichen Anklageschrift in die polnische Sprache erforderlichen Zeit spätestens Anfangs Juni entgegengesehen werden können.

Karlsruhe, 28./16. Febr. Die halbamtliche Karlsr. Ztg. sagt in Betreff der Betheiligung des deutschen Bundes an der gescheiterten Conferenz: „Ueber die Stellung einzelner europäischer Staaten zur Conferenzfrage erlauben wir uns kein Urtheil. Was aber den deutschen Bund betrifft, so fassen wir das Wesen unserer Forderung zum Schluß nochmals dahin zusammen: 1) Keine Annahme und Beschickung einer Conferenz ohne vorgängige Bundesanerkennung des Herzogs Friedrich in Holstein, und Ausschluß aller Discussion über Holstein von deren Verhandlungen; 2) dem Herzog von Holstein liegt zunächst ob, wegen Schleswigs Ansprüche zu erheben, zu verfolgen und darüber zu verhandeln, daher ohne seine Zulassung zur Conferenz auch keine Theilnahme des Bundes." Der der zweiten Kammer vorgelegte Gesetzentwurf über die Errichtung eines Baracken Lagers lautet: „Art. 1. Zur Erbauung eines Barackenlagers für 5000 Mann nebst den dazu gehörigen Lagereinrichtungen wird dem Kriegs-Ministerium ein Credit von 110,000 Gulden eröffnet, welcher aus den mit Gesetz vom 18. Dec. 1863 bewilligten 2.300.000 zu entnehmen ist. Art. 2: Das Kriegsministerium hat seiner Zeit den Ständen über die Verwendung der bewilligten Gelder Nachweis zu liefern."

München, 1. März/18. Febr. Nirgends in Deutschland nimmt man sich die Situation so zu Herzen als in München. König Max, ein einsichtsvoller, aber unentschlossener Fürst, befindet sich in einem Zustande, der für seine ohnehin nicht sehr feste Gesundheit Besorgnisse einflößt. Halbe Nächte geht er, in Aufregung und in Reflexionen vertieft, in seinen Gemächern auf und ab. Der König ist wirklich und ehrlich deutsch gesinnt. Er hat sich in der ersten Zeit nach seiner Rückkunft aus Italien so tief für die Sache Schleswig Holsteins engagirt, daß ihm ein Rückschrauben der allgemeinen Erwartungen ungemein schwer wird. Zudem ist ein Theil seiner Umgebung ganz für das Successionsrecht des Augustenburger Hauses, und gerade Männer, welche den meisten Einfluß auf ihn haben. Andererseits ist weder der König noch das Ministerium gegen die Gefahren blind, welche ein energisches Auftreten gegen die beiden Großmächte für Deutschland und auch speciell für Baiern in seinem Schooße bergen könnte. Gerade die Mittelstellung, welche Baiern in Deutschland hat, erschwert seine Stellung. Nicht groß genug, um Preußen und Oesterreich ebenbürtig in den Weg sich stellen zu können, ist es doch andererseits nicht so ohnmächtig, um gleich den anderen kleineren Königreichen, Groß- und Kleinherzogthümern mit bloßen Protesten und Stimmabgaben an den Bund sich begnügen zu dürfen. Nirgends ist daher die Erbitterung über den Weg, den die österreichische Politik eingeschlagen hat, größer als hier. König Max hatte sich aufrichtig der Reformacte angeschlossen, die Baiern allerdings eine bevorzugte Stellung in dem Directorium anwies, aber dadurch nur um so natürlicher an die innere Allianz mit Oesterreich band. Noch bis zur Stunde hält Baiern fest an seiner Oesterreich gegebenen Zusage hinsichtlich der Zollfrage und hat das erst in den letzten Tagen der Berliner Zollconferenz gegenüber bewiesen. Und nun brach Oesterreich plötzlich all' die sympathischen und politischen Bande, welche die Höfe von München und Wien seit Jahren vereinigte um sich Preußen anzuschließen als Auxiliarmacht, nicht um in erster Linie einen österreichischen Plan durchzuführen, sondern um Preußen unterstützend zu folgen, über dessen Ziele man weder in Wien noch an irgend einem andern deutschen Hofe, weder in London noch in Paris im Klaren ist. Die Mission des General v. Manteuffel beweist dies am klarsten. Sie ist dahin gerichtet, daß die Einberufung der Ständeversammlungen in Schleswig wie in Holstein verhütet werden müsse; er hatte dahin zu wirken, daß die Bundestruppen, die in Holstein stehen, unter preußisches Obercommando gestellt werden und einen Theil der alliirten Armee bilden, und war speciell bemüht, von einem Nachschub weiterer Bundestruppen abzurathen. Die Instructionen, welche er nach Wien brachte, sollen aus sieben Puncten bestehen, in welchen die obigen drei präcise formulirt sind. Gerade das Mißlingen der Mission namentlich in Dresden hat die Sendung nach Wien um so dringender gemacht. Eigentlich militärischer Natur ist die Mission Manteuffel's nicht; selbst die Frage, ob Jütland mit in die Occupation der deutschen Großmächte einbezogen werden solle, gehört nicht zu seiner Mission. Ueber diese Frage, darüber stimmen alle Nachrichten in Berlin überein, schwankt man dort von einem Tage zum andern; je nachdem die Berichte aus London und Paris einlaufen, wird man theils kühner, theils entmuthigt. Wrangel beschwert sich bitter über die Situation, in die man ihn setzt; sein militärischer Ruf, der Ruf der Armee leide durch die halbe Thätigkeit, auf die er sich beschränken soll. Auch der Kronprinz und Prinz Friedrich Carl schreiben in gleicher Richtung an den König: Viele Pläne und Gedanken existiren in Berlin; keiner ist abgelehnt, für keinen hat man sich entschieden. Der Plan, den Herzog von Augustenburg zum Erbstatthalter in Schleswig-Holstein zu ernennen und die beiden Herzogthümer Preußen zu annexiren, bestand, ist aber als allzu kühn aufgegeben; der Plan des Erbstatthalterthum in Holstein allein unter der Oberhoheit Preußens bestand und ist noch nicht aufgegeben; der Plan irgend einer Transaction mit Oldenburg bestand und ist noch nicht aufgegeben; der Plan, Rendsburg zu einer deutschen Festung zu machen, in welcher Preußen das ausschließliche Garnisonsrecht besitzt, während Oestirreich dafür die ausschließliche Garnison in Rastatt zugestanden wird, existirt und ist am allerwenigsten aufgegeben, da es das Geringste ist, was man wol erlangen kann. Im Ganzen liebt Herr v. Bismarck, wie weiland Bernstorf, Schleinitz, Manteuffel, die Politik der freien Hand; sie ist das Alpha und Omega der preußischen Staatsweisheit geworden. — Die Besetzung der Herzogzogthümer so lange als möglich festzuhalten unter preußischem Obercommando, ist zunächst die Aufgabe. Giebt der Bund seinen Segen dazu, um so besser; wo nicht, um so schlimmer für den Bund. Aber existirt der deutsche Bund denn wirklich noch?

Lemberg, 29./17. Febr. Das Manifest vom Belagerungszustand lautet: Seit vielen Monaten ist das Königreich Polen der Schauplatz unheilvoller Ereignisse. Galizien wurde von Theilnahme an den Schicksalen des Nachbarlandes ergriffen und im Innersten aufgeregt. Gewissenhaft übte die Regierung gegenüber diesen Verhältnissen ihre internationalen Pflichten. Sie brachte die bestehenden Gesetze zur Geltung, indem sie dabei Milde und Schonung walten ließ, welche geeignet erschienen, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Der Erfolg entsprach nicht ihren Erwartungen. Hochverrätherische Verbindungen organisirten sich innerhalb der Grenzen des Reiches. Es fanden Anwerbungen und Erpressungen zur Unterstützung des Aufstandes ununterbrochen statt. Die Sicherheit und das Eigenthum der Bewohner und der Wohlstand des Landes sind gefährdet und die gesetzliche Ordnung ernstlich bedroht. Die revolutionaire, geheim wirkende Gewalt, deren Endziele auch gegen die Sicherheit und Integrität Oesterreichs gerichtet sind, maßt sich in Galizien eine förmliche Regierungsmacht an; sie begehrt Steuern, beeidet ihre Organe, und sucht durch Einschüchterung, selbst vor Meuchelmord nicht zurückschreckend, ihren Befehlen Gehorsam zu verschaffen. Zahlreiche Thatsachen deuten an daß die revolutionairen Parteien in naher Zukunft auch Galizien und Krakau zum Schauplatze offener Gewaltthaten zu machen beabsichtigen. Eingedenk Meiner Regentenpflichten gegen das Land, dessen Bewohner der überwiegenden Mehrzahl nach zu Meinen treuesten Unterthanen gehören, sah Ich Mich genöthigt, Ausnahme-Maßregeln zur Wahrung der Ruhe und zum Schutze der friedlichen Bevölkerung anzuordnen. Ich wünsche, daß diese Maßregeln bald wieder entbehrlich werden und hege das Vertrauen, daß Meiner Regierung die Unterstützung der Bevölkerung zur Herstellung der Ruhe und Gesetzlichkeit nicht fehlen werde.

Kolding, 29./17. Febr. Die Ereignißlosigkeit auf dem Sundewitt und an der Koldinger Bucht dauert fort; hier wird beobachtet, dort seit Eintritt des milderen Wetters dem großen Entscheidungskampfe eifrig vorgearbeitet. Selbst kleine Scharmützel wurden seit dem 22. vermieden und auch das Schießen der Vorposten auf einander, das den Dänen so manchen Mann kostete, hat aufgehört. Ein Soldatenbrief zeichnet die Lage mit diesen Worten: „Die Sonne geht unter. Blutrother Schein, dann in ein weiches Rosenroth verschwimmend, fällt auf den Strand, die gegen Düppel ansteigenden Ufer, in die Eichen und Buchen der Büffelkoppel, es ist Alles so friedlich, als könnten nicht jeden Augenblick ein Dutzend Herzen oder mehr stillstehend gemacht werden, — ein wunderbarer Feldzug, dieser Krieg mit raschen Schritten und langen Kunstpausen. Ich meine, das Sausen am Webstuhl der Kunkel-Diplomatie durch die stille Nacht zu hören; wol uns, wenn bald unser Hurrah vor Düppel diesen bleichen Leinenwebern das allein richtige Garn liefert." Nachdem die financielle und die politische Welt einige Tage hindurch mit der friedlichen Conferenz-Fata-Morgana geliebäugelt, kommt Dänemark mit seinen „locales

Hindernissen" und läßt die Friedens-Oase noch in weiter Ferne erscheinen. Die abschlägige Antwort Dänemarks ist positiv, und man behauptet wiederum, daß nun auch das dänische Cabinet seinerseits die Erklärung abgegeben habe, sich so lange in keine weiteren Verhandlungen einlassen zu wollen, als noch ein fremder Soldat auf schleswigschem Boden stehe. In Berlin ist man im Grunde durchaus nicht böse darüber; wurde der Conferenz-Antrag doch nur mit Rücksicht auf bevorstehende „Hindernisse" so bereitwillig „im Princip" angenommen. Trotz der Behauptungen der Wiener Zeitung hat Frankreich der von England vorgeschlagenen sofortigen Conferenz nicht amtlich beigestimmt, machte seinen Beitritt vielmehr von dem Dänemarks, des Bundestages und der anderen Mächte abhängig. Auch in England erheben sich immer wieder einzelne Stimmen für uns. Die Army- und Navy-Gazette, obgleich sehr gut dänisch gesinnt, ist doch zu sehr Fachblatt, um die angebliche Invasion Jütlands nicht unbefangener als die anderen Blätter zu beurtheilen. „Diese Invasion," sagt sie, „würde den Alliirten vollkommen erlaubt sein als ein Mittel, die zu Schleswig gehörende Insel Alsen zu gewinnen. Wäre die preußische Flotte stark genug, die Bewegung zu decken, so könnten sie Düppel und Friedericia umgehen, indem sie um Kolding herum an den Belt rücken, von da aus die dänischen Verbindungen hemmen und Kopenhagen sammt den Inseln des eigentlichen Dänemarks bedrohen würden, so daß Dänemark alle seine Streitkräfte daheim nöthig hätte und von Düppel und Alsen abrufen müßte."

Schleswig, 2. März/19. Febr. Gestern haben die Dänen wieder Gehöfte vor der Postenkette niedergebrannt; heute findet eine starke Recognoscirung gegen Düppel statt. — Ein kleines Recognoscirungsgefecht fand gegen Rackebüll statt. Drei Compagnien vom Infanterie-Regiment Nr. 53 und eine Compagnie Westfälischer Jäger waren dabei engagirt. Rackebüll wurde verbarrikadirt gefunden. Lieutenant Vetter vom 53. Regiment wurde schwer verwundet; im Uebrigen kein Verlust. — In Gravenstein kamen 19 Gefangene an und wurden die Nacht einquatiert. Alle 19 waren Schleswiger: Sie hatten die Gelegenheit abgepaßt, den preußischen Vorposten nahe zu kommen, sich in einer Scheune verkrochen, und bei einbrechender Dunkelheit gefangen gegeben. Ein preußischer Oberst, welcher in Hamburg durchpassirte, um in Berlin Instructionen einzuholen, soll des Feldmarschall Wrangel's Bitte um Dienstenthebung überbracht haben. — Die Schleswig Holst. Z. bringt die Nachricht, daß der Hauptpastor Rehhoff in Hamburg die Reorganisation des Kirchen- und Volksschulwesens im Herzogthum Schleswig übernehmen wird. — Aus Kiel wird gemeldet, daß aus unbekannter Veranlassung die Anfertigung der schles-holst. Uniformen sistirt worden, daß dieselben aus der Fabrik fortgeschafft und anderweitig untergebracht seien. — Die hannöverschen Sapeurs werden sich von Rendsburg nach Glückstadt begeben, um dort Schanzen aufzuwerfen. Man hat Grund anzunehmen, daß das dänische Schiff „Niels Juel' die Elbe blokiren wird.

Dänemark.

Kopenhagen, 27./15. Febr. Zwei Kundgebungen sind zu beachten; die Antwort des Königs an den Reichstag und die Depesche Quaade's. Erstere lautet: Mein treuer Reichstag! Ich danke Euch für Eure Meinungsäußerung! Ich vertraue auf Euch, auf mein treues, dänisches Volk. Ich will fest stehen und bis zum Aeußersten ausharren; ich will Alles thun, um einen Frieden zu erlangen, mit welchem Dänemark gedient sein kann. Ich will nicht die Aufhebung der bestehenden politischen Verbindung zwischen dem Königreiche und Schleswig. Ich will ein freier König sein über ein freies Volk: frei ist nur der König, wenn das Land selbstständig ist, frei ist nur das Volk wenn der verfassungsmäßige Zustand bewahrt und entwickelt wird. Ich hoffe zu dem gnädigen Gott, daß man einstmals auf mein Grabmal wird setzen können: Kein Herz schlug treuer für Dänemark. Gott sei mit Euch!" — Die englischen Blätter veröffentlichen folgende, von Herrn v. Quaade am 12. Februar an die diplomatischen Agenten Dänemarks im Auslande gerichtete Depesche: Es ist Ihnen bekannt, daß die Armee die Danewerke verlassen hat, um die zweite Vertheidigungslinie bei Düppel zu besetzen. Die Gründe, welche diese Rückbewegung veranlaßt haben, sind lediglich strategischer Natur. Die außerordentliche Härte der Jahreszeit, die unaufhörlichen Nachtwachen und die große Ermüdung der Truppen zusammengehalten mit der zahlreichen Uebermacht des Feindes, haben es unmöglich gemacht, die Danewerke länger zu halten! und wenn die Armee, bei dieser Lage der Dinge, eine Schlacht angenommen hätte, so lag die Besorgniß ihrer vollständigen Aufreibung vor. Jetzt halten unsere Truppen eine Stellung besetzt, welche die Flanke des Feindes bedroht und welche, an dem Ufer der See belegen, alle Vortheile vereinigt, welche die geographische Gestaltung des Landes gewährt. Düppel bietet uns in der That die einzige strategische Stellung, welche gestattet, da wir auf unsere eigene Kraft beschränkt sind, einen längeren Krieg, auf den wir, wie es scheint, uns vorbereiten müssen, zu führen. Bevor die Besitznahme von Schleswig stattfand, hätten wir einen Frieden mit Deutschland abschließen können. Nach dieser Thatsache hat die königliche Regierung nur eine Wahl — die, den Krieg fortzuführen, bis der frühere Stand der Dinge in Schleswig wieder hergestellt und dieses Herzogthum wieder unter die Autorität des Königs gestellt ist. Erst wenn dieses geschehen, können wir unsere Anstrengungen wieder erneuern, um den Streit mit Deutschland auf dem Wege der Verhandlungen zu Ende zu führen.

Großbritannien.

London, 27./15. Febr. Die Times beweist ihren Lesern, daß selbst eine Occupation Jütlands für England kein Grund einer activen Einmischung sein könnte. Denn Dänemark sei weder commerciel noch in irgend einer anderen Beziehung für England von Bedeutung, ein Uebergewicht der Deutschen zur See sei nicht zu fürchten, der Einfluß Preußens in der Ostsee eben so wenig, kurz und gut, was den übrigen Tractatmächten von 1852 recht sei, brauche am Ende England auch nicht zu touchiren. So äußert sich jetzt die Times, welche früher von Dänemark als dem Schlußsteine des europäischen Gleichgewichts redete. — Max Müller erhält auch im Punch eine Katzenmusik in Prosa und in Versen. Das Witzblatt, welches sich in politischen Dingen eines fast ganz trockenen Tones befleißigt, ist von jeher ultradänisch gewesen und hat daher in den letzten paar Monaten an die Deutschen ungeheuer viel Moral verschwendet. Diesmal ist ihm sogar ein Witz gelungen. Der Punch hat nämlich die nicht ganz neue Anklage — sie ist zuerst vor sechszehn Jahren aufgetaucht, — daß die Deutschen den Kieler Hafen heimlich in die Tasche stecken wollen, glücklich in einen Reim gebracht, und singt nun zwei Mal in derselben Nummer: „They are fighting to steal The harbour of Kiel."

Frankreich.

Paris, 28./16. Febr. Der Constitutionnel sagt: Die beiden Versionen hinsichtlich der Conferenzvorschläge sind beide gleichmäßig unrichtig. Weder haben England und Frankreich vereint die Conferenzen proponirt, noch hat Frankreich die ihm von England gemachten Propositionen angenommen. Frankreich konnte keine Initiative zu beschränkten und getheilten Conferenzen ergreifen, da selbst die direct an solchen Conferenzen Betheiligten denselben nicht beigetreten sind. Eben so ist es gewiß, daß Frankreich keine Propositionen annehmen konnte, da ihm solche von England gar nicht gemacht wurden. Die Hindernisse würden nicht von Seiten Frankreichs kommen, welches mit Bedauern sehe, daß England mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Frankreich hege den Wunsch, ihm bei Bekämpfung dieser Schwierigkeiten zu helfen; allein man dürfe sich nicht in trügerischen Hoffnungen wiegen und die Wahrheit sei stets die beste Politik. — — Die Behörden der Stadt Magdeburg sind dem Wunsche Napoleon's zuvorgekommen, indem sie den sterblichen Ueberresten Carnots das ewige Ehrenbürgerrecht auf ihrem Kirchhof ertheilten. In gleicher Weise hat der Gemeinderath der Stadt Etain beschlossen die Grabstätte, so wie das Denkmal des preuß. Officiers Bartholly ohne alle Geldvergütung für alle Zeiten unberührt stehen zu lassen. — Napoleon I. zog nach Aegypten und errichtete ein ägyptisches Institut. Napoleon III. schickte seine Soldaten nach Mexico und errichtete ein mexicanisches Institut. Die Aufgabe desselben umfaßt: Geographie und Orographie, Geologie und Mineralogie, Thiere und Pflanzen, atmosphärische Erscheinungen, Eingeborne und Creolen, Geschichte, Denkmäler, Linguistik u. s. w. Das mexicanisch Institut Frankreichs, wenn es verwirklicht wird, muß eine Abtheilung in Mexico selbst erhalten. Sollte der Kaiser Maximilian ihr nicht den Titel „Humboldt Stiftung" octroyiren, und sie insbesondere mit der deutschen Wissenschaft in Verbindung setzen? Das Mém. Dipl. bestätigt, daß Erzherzog Maximilian schwerlich auch nach London reisen werde, er habe dazu keine Zeit. Auch stellt das Mém. in Abrede, daß der Erzherzog sich das noch dreijährige Verbleiben des französischen Corps in Mexico ausbedungen habe; solcher Stütze bedürfe er auch gar nicht, da die eigentliche mexicanische Armee bereits 40.000 Mann stark sei. Der Moniteur sagt: Briefe aus Mexico bestätigen die Nachricht von der Uebergabe Campeche's und dem Ruin des Präsidenten Juarez dessen letzte Hülfsmittel jener Platz enthielt. Die Opinion Nationale hat Nachrichten aus Vera-Cruz vom 2. Febr. Am 20. Januar war Mejia von San Luis de Potosi in der Richtung nach Catorce und Matehuala aufgebrochen, wo die Trümmer der Juaristischen Armee standen. Daß Juarez die Präsidentschaft niedergelegt, hat sich als falsche Nachricht erwiesen; er ist nicht nach Monterey, sondern nach Durango gegangen.

Neuere Nachrichten.

Frankfurt, 3. März/20. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundestages erhielt der österreichisch-preußische Antrag in Bezug auf Holstein nur sechs Stimmen; drei Mitglieder, unter denen Baiern, machten Gegenanträge, und sieben Stimmen sprachen sich aus für die Verweisung der Angelegenheit an den Ausschuß, die auch in der That beschlossen wurde.

Paris, 4. März/21. Febr. Der Moniteur universel meldet, daß Erzherzog Max durch Unwohlsein in Brüssel zurückgehalten wird. Der Moniteur meldet gleichfalls, daß sich das Gerücht verbreitet hatte, der Erzherzog verzichte darauf, sich nach Mexico zu begeben, diese Nachricht entbehre aber jeden Grundes.

Stockholm, 24./12. Febr. Der schwed. Gesandte in Kopenhagen, Graf Hamilton, ist nach Kopenhagen zurückgereist, aber nur um dort seine Abberufungsschreiben zu überreichen. Als sein Nachfolger in Kopenhagen wird der Ministerresident in Kopenhagen, Kammmerherr Otto Björnstjerna, genannt. — Der König hat befohlen, das Schraubenlinienschiff „Stockholm" und die Dampfcorvetten „Thor" und „Oräd" auszurüsten und segelfertig zu machen.

Madrid, 1. März/19. Febr. Das Ministerium Arrazola hat seine Entlassung eingereicht und ein neues Cabinet ist gebildet worden. Dasselbe ist in folgender Weise zusammengesetzt: Mon, Conseilspräsident ohne Portefeuille; Pacheco, Auswärtiges; Mayano, Justiz; Salavarria, Finanzen; José Pareca, Marine; Canovas, Inneres; Ulloa, Handel und öffentliche Arbeiten; Diego Ballesteros, Colonien.

Aus **Bucharest**, 21./9. Febr., wird der Oesterr. „General-Corr." geschrieben: „Die Gerüchte von einer bevorstehenden Occupation der Donau-Fürstenthümer durch die Türken gewinnen immer mehr Boden und erregen in gewissen Kreisen nicht geringe Bestürzung. Aus Widdin erfährt man, daß daselbst ein türkisches Armeecorps zusammengezogen wird, dessen Stärke man auf 30.000 Mann angiebt und in Varna sind Truppen gelandet, welche ihren Marsch auf Rustschuk nehmen werden. In Bassarabien ist bereits ein russisches Armeecorps zusammengezogen, dessen Stärke von hiesigen Blättern, wol übertrieben, auf 60.000 Mann angegeben wird; auch hält man es für durchaus nicht unwahrscheinlich, daß in dem Augenblicke, wo die Türken die Donau überschreiten, um in die Walachei einzudringen, die Russen von Bessarabien aus die Moldau besetzen."

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Warschau, 6. März/23. Febr. Es ist ein kaiserliches Manifest veröffentlicht, welches die Lösung der Bauernfrage betrifft.

Wien, 7. März/24. Febr. Die „Presse" vom Sonnabend meldet, daß Preußen und Oesterreich den gemeinsamen Vormarsch nach Jütland beschlossen und die Detaildispositionen endgültig festgestellt haben. —

Die österreichischen Truppen haben Befehl erhalten in Jütland einzumarschiren und Friedericia energisch anzugreifen.

Paris, 7. März/24. Febr. Erzherzog Maximilian ist hier angekommen. Er wird sich am 25./13. März in Triest einschiffen, um sich nach Mexico zu begeben.

Das umlaufende Gerücht vom Tode des Papstes hat sich nicht bestätigt; die „Patrie" hat Nachrichten, daß der Gesundheitszustand desselben unverändert ist.

Locales.

Die dritte Vorlesung „über die Sprache" beschäftigte sich auf Grundlage der Resultate der vergleichenden Grammatik, besonders der Forschungen Max Müller's mit dem Problem des Ursprungs der Sprache. Die Thatsache, daß jede Sprache außer den demonstrativen, die persönlichen Beziehungen und die Beziehungen im Raum bezeichnenden Wurzeln sich auf eine Anzahl prädicativer d. h. solcher zurückführen lasse, welche eine generelle Idee, eine allgemeine Grundvorstellung ausdrücken, diese Thatsache verbunden mit der andern, daß das Vermögen allgemeiner Ideen einen specifischen Vorzug des Menschen vor dem Thiere begründe, führte zu dem Schlusse, daß die menschliche Sprache wesentlich nichts weiter sei, als der äußere Vollzug jenes innern Vermögens der Abstraction d. h. der Fähigkeit, das Einzelne unter allgemeine Begriffe zu fassen. Der Mensch spricht, heißt: Er äußert die vernünftigen Conceptionen seines Geistes. Die etymologische Herleitung der Wurzeln aus Schallnachahmungen und Empfindungslauten wurde als unmöglich und irreleitend abgewiesen und an Beispielen aus mehreren Sprachen gezeigt, daß jedes Wort, wenn man es zergliedere, eine allgemeine, dem Einzeldinge, welchem der Name angehört, eigenthümliche Idee ausdrücke. Darauf wurde die Nothwendigkeit, daß die geäußerte Vernunft Lautsprache werden mußte, aufgezeigt und die wesentlichen Entwickelungsmomente in dem Leben einer jeden Sprache von der Wurzelbildung an hervorgehoben. Mit einem Hinweis auf den gottmenschlichen Character der Sprache schloß der Vortrag. Prof. **Volck**.

— In der Freitags-Versammlung des Dorpater Handwerker-Vereins sprach Hr. Hofrath Riemenschneider über Entstehung des Handwerks, Handwerks-Namen und Handwerks-Gebräuche, theilte beispielsweise die Formalitäten bei der Aufnahme eines Lehrlings in die Gesellenschaft der Büttner-Innung mit und forderte, behufs Fortsetzung fernerer Vorträge über obiges Thema, anwesende, mit den Gebräuchen der Innungen vertraute Mitglieder auf, ihm Material zufließen zu lassen.

Aus den Kirchen-Büchern.

Universitäts-Gemeinde:

Getauft: Des Professor Dr. J. v Holst Sohn Rudolph.

St. Johannis-Gemeinde:

Getauft: Des dim. Garde-Stabscapitän G. von Stryk Sohn Wilhelm Gustav August; des Kürschnermeisters C. Mathiessen Tochter Ida Friederike.

Gestorben: Der Schuhmachermeister Johann Reinhold Wulf, 78 J. alt; die Försterfrau Alide Helene Buch, 37 J. alt, der Schuhmacherlehrling Carl Großberg, 15 J. alt; der Lackergeselle Johann Wilhelm Müller, 86½ J. alt.

St. Marien-Gemeinde:

Proclamirt: Der Gutsverwalter Gustav Heinrich Nolje mit Natalie Birkenblatt.

Am nächsten Sonntage, den 1. März, Vormittags 12½ Uhr deutscher Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier für die St. Marien-Gemeinde in der St. Johannis-Kirche. — Meldung zur Communion Freitags vorher Nachmittags von 3—5 Uhr.

Beginn der öffentlichen Confirmationslehre zu St. Marien am 2. März Vormittags 9 Uhr für die Jungfrauen, Nachmittags 4 Uhr für die Jünglinge.

Witterungsbeobachtungen.

22. Febr., A. St. (5. März.)

	Barom. 0° R. Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	332,87	— 1,56	— 8,2	O	Trüb (4)
2 U.	332 34	— 2,09	— 4.7	Still	Trüb (4)
11 U.	332 02	— 2,51	— 5.9		Trüb (4)
Mittel	332 70		— 6,33		(4,00)

Die Temperatur ist 2.26 unter dem Mittel. Maximum des letzteren 3,25 i. J. 1848, Minimum —14,39 im J 1845. In der vorigen Nacht Reifbildung, nicht sowol durch Strahlung, als durch die Dämpfe, welche der schwache O gegen die Körper treibt, daher fast nur auf der Ostseite der Bäume und Aeste.

23. Febr., A. St. (6. März).

	Barom. 0° R. Paris Linien	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U.	331,58	— 2 85	— 6,8	SO	Bewölkt (2)
2 U.	331 82	— 2,61	— 2 0	S	desgl. (2)
11 U.	332,54	— 1,99	— 4 7		desgl. (1)
Mittel	331,94		— 4,03		(2,24)

Die Temperatur ist dem Mittel gleich. Maximum des letzteren 3 40 im J. 1834, wahrscheinlich noch höher, nämlich 5,50 im J. 1822, Minimum —25,92 im J. 1843. Die Bewölkung sich oft ändernd bald fast ganz heiter und dann wieder trüb Erster schöner Tag.

Fremden-Liste.

Vom 24 Febr 1864.

Hotel London: Hr. A. von zur Mühlen aus Ledis; Hr. Postcommissair Norrenberg aus Surri; Hr. Kaufmann Hennigs aus Lübeck, Hr. Kaufmann J. Sabransky aus Hamburg. — Abgereist: Hr A. Wendelbrück; Hr. R. Siegert.

Nr. 100. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 24. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Küssimisse ja kostmisse wannast ja uest Testamentist.

Geh. 20 Kop.

In unterzeichneter Buchhandlung erschien, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Neue schwedische Milchwirthschaft ohne Keller, erfunden und beschrieben von P. Gussander, Major, Gutsbesitzer in Schweden. Mit Zeugnissen für die Richtigkeit ihrer Principien und für die practische Nützlichkeit begleitet von Dr. A. Stöckhardt und Dr. H. Schober, Professoren in Tharand 2c. Mit 8 Abbildungen. 8. eleg. geh. 30 Kop.

Dresden. G. Schönfeld's Buchhandlung.
C. A. **Werner**.

In unterzeichnetem Verlage erschienen, zu beziehen durch **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

32 Confirmations-Scheine mit Denksprüchen.

4. In elegantem Druck. — Preis 60 Kop.

Wiesbaden. **E. W. Kreidel's** Verlag.

Mein vollständiges Lager von

Bibeln und neuen Testamenten

gebunden mit und ohne Goldschnitt, in den verschiedensten Ausgaben, halte ich gütiger Beachtung und Auswahl bestens empfohlen.

E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

☛ **Dienstag** den 25. Febr. 1864 Abends 8 Uhr

dritte Soirée

für Streichquartett im Saale der Ressource. — Billete zum I. Platz à 75 Kop. und zum II. Platz à 40 Kop. sind in der Buchhandlung des Hrn. Th. Hoppe zu haben. — Das Nähere besagen die Affichen.

Wegen der für **Dienstag den 25. Febr.** angekündigten **Streich-Quartett-Soirée** wird die **Versammlung des Dorpater Gesangvereins** für diesmal **ausgesetzt.**

Die **2. russ. Feuer-Assecuranz-Compagnie** zahlt ihren Actionären für 1863 als Dividende 10 Procent, in Dorpat durch den Agenten **Emil Wegener,** nach erfolgter Abstempelung der Actien.

Eine **Stubenorgel** steht billig zum **Verkauf.** Wo? erfährt man in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Abreise halber zu verkaufen unter annehmbaren Zahlungsbedingungen.

Ein abgabenfreies, sechs Loofstellen großes, schuldenfreies Grundstück (ehemals dem Herrn Secretaire v. Reutz gehörig), in der Nähe der estnischen Kirche gelegen, enthaltend einen schönen großen Garten mit Park, Teich und Insel, ein großes neues Wohnhaus (Schweizer Bauart), dessen innere Einrichtung jedoch noch fehlt, zu dem aber das Material größtentheils schon vorhanden ist, eine fertige mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten eingerichtete Herberge und Gartenhaus ist sogleich zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Ein Ausländer sucht ein Engagement auf dem Lande als **Hirte.** Näheres in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

☛ **Kräftige, gut zubereitete Speisen** werden im kleinen Tyronschen Hause verabfolgt.

№ 47. Dienstag, den 25. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Mitau: Der Creditverein. Hypotheken von Bauergesinden. St. Petersburg: Oeffentliche Gerichtsverhandlung. Reichsbank. Warschau: Proclamation der Nationalregierung. Der Kampf in Opatow.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Reise des Prinzen Carl. Stettin: Thatigkeit der Marine. Lübeck: Trennung von Justiz und Verwaltung. Frankfurt: Ein Compromiß. Wien: Der Belagerungszustand in Galizien. Myslowitz: Die Zollkassen. Die Bauern. Hadersleben: Bericht vom Kriegsschauplatz. Flensburg: Die Diplomatie. Kiel: Herzog Friedrich. Graf Moltke Einberufung der Stände. — Großbritannien. London: Frist für Danemark. Sympathie fur den Schwachen. Mazzini. — Frankreich. Paris: Die Asche Voltaire's. Der Prozeß der Italiener. Pietri. Algier. — Italien. Turin: Rüstungen. Verkauf der Eisenbahnen. — Türkei. Bucharest: Einmarsch der Türken. — America. Newyork: Kriegsnachrichten. Geschäftliche Zustände.

Inländischer Theil.

Mitau. Die am 3. Febr. eröffnete außerordentliche Versammlung sämmtlicher Mitglieder des kurländischen Creditvereins wurde am 13. geschlossen, nachdem eine Commission von 10 Vereinsmitgliedern eingesetzt worden, welche unter anderen Arbeiten vorzugsweise auch die Geldfrage zum Abschluß zu bringen haben soll. Das beantragte Taxations-Reglement soll angenommen worden sein, und den Gesindekäufern Darlehne bewilligt werden können. (V. f. St. u. L.)

— Auf Vorschrift des Hrn. General-Gouverneurs publicirt die kurl. Commission für die Bauer-Verordnung folgende Ergänzung der am 6. Sept. 1863 Allerhöchst bestätigten Regeln über den Verkauf und die Verpachtung von Bauergesinden kurländischer Privatgüter: I. Jedes in gesetzlichem und ordnungsmäßigem Wege verkaufte Gesinde der Privatgüter des kurl. Gouvernements wird von der Hypothek des Hauptgutes ausgesondert und bildet demnach eine besondere und getrennte Hypothek, sobald alle diejenigen Bedingungen in Erfüllung gegangen sind, welche eine gänzliche Ausscheidung und Trennung der Hypothek eines solchen Gutstheils als rechtlich zulässig und möglich erachten lassen. Die betreffenden Wahrnehmungen werden den competenten Oberhauptmannsgerichten überlassen, ohne daß zu der Abtretung der Hypothek eines solchergestalt veräußerten Gesindes die Autorisation irgend welcher Administrativbehörde erforderlich wäre, um so mehr, als das verkaufte Gesinde in polizeilicher und administrativer Beziehung aus der Gutseinheit nicht ausscheiden kann. II. Als Corroborations- und erste Hypotheken-Instanz gilt für die verkauften Gesinde der Privatgüter das competente Oberhauptmannsgericht. III. Ist einer der Contrahenten bei dem Kauf eines Gesindes oder bei dem Abschluß überhaupt irgend einer, solche Liegenschaft betreffenden und zu corroborirenden Urkunde Glied einer Bauergemeinde, so ist das ganze Rechtsgeschäft ohne Anwendung von Stempelpapier auf ordinärem Papier zu vollziehen und zu verhandeln und auch keine Corroborations-Abgabe irgend einer Art zum Besten der Kronscasse zu erheben.

Helsingfors, 27./15. Febr. Wie sich erwarten ließ, konnte die bisher bis zum 15. März bewilligte Verlängerung der Stände-Verhandlungen dennoch nicht genügen und hat sich das Conclave der Talmän zu dem Entschluß genöthigt gesehen, ihre resp. Curien aufzufordern, bei Sr. Majestät um abermalige Verlängerung des Landtages bis zu der in dem ersten hierauf bezüglichen Ansuchen der Stände bezeichneten Frist, d. h. bis zum 15. April — die Bauerschaft bis zum 1. Mai — zu petitioniren. Die allergnädigste, voraussichtlich und hoffentlich zustimmende Antwort wird in den nächsten Tagen zurückerwartet.

St. Petersburg. Mit dem 29. Febr. tritt für die Reichsbank ein neues Reglement über die Annahme von verzinslichen Einlagen in Kraft. Dasselbe führt eine bedeutende Vereinfachung in der bisherigen Procedur ein, welche eben so lästig als zeitraubend gewesen ist. (H. N.)

Warschau, 15. Febr. Es ging heute das Gerücht, daß in den nächsten Tagen eine Proclamation der National-Regierung erscheinen wird, mit der Mittheilung, daß der Sitz der Regierung nach Paris verlegt ist, und mit der Aufforderung an die Insurgenten-Abtheilungen zur Auflösung. Die polnische Angelegenheit, soll es in der Proclamation motivirend heißen, hat sich Europa stark genug dargestellt, um in einem künftigen Krieg oder Congreß nicht mehr ignorirt werden zu können, und die weitere Fortführung des Kampfes gegen eine so enorme Uebermacht wäre von nun an unnützes Blutvergießen. (Bresl. Z.)

— In der jüngsten Nummer der Verfügungen der Nationalregierung wird vor einem „nachgemachten" oder gefälschten Befehle zur Niederlegung der Waffen gewarnt. (B. H.)

— Ueber den mitgetheilten Kampf in Opatow gehen der Wiener Ztg. noch einige Einzelheiten zu. Ein Insurgentenhaufe hatte mehrere Häuser dieser Stadt in Brand gesteckt, wurde aber dann mit großem Verluste aus dem Orte herausgetrieben und durch den General Tschengeri bei den Heiligenkreuz-Bergen geschlagen und zerstreut. Der Anführer des Haufens Thopor wurde gefangen genommen und auf öffentlichem Platze in Opatow aufgehängt. Mehrere Truppen-Abtheilungen verfolgen die Fliehenden in verschiedenen Richtungen. Dreihundert gefangene Insurgenten sind nach Kielce gebracht worden. — Das Städtchen Opatow (im Radom'schen, nordwestlich von Sandomir), wo nur eine Rotte russischer Infanterie stand, wurde am 21. Februar, wie der Schles. Ztg. berichtet wird, von der Insurgenten-Abtheilung Rebajlo's erstürmt und besetzt. In der Nacht zum 22. Februar zogen die Russen alle disponibeln Kräfte aus Staszow, Kielce, Radom, Sandomir und anderen Orten zusammen und griffen am 22. Vormittags Opatow mit 12 Rotten von allen Seiten an. Die Polen wehrten sich hartnäckig, und gedeckt durch ihre Stellung innerhalb des Städtchens, wehrten sie bis zum Abend alle Angriffe der Russen ab, die wiederholt Opatow im Sturm zu nehmen versuchten. Bei diesem Anlasse gerieth der östliche Theil der Stadt in Brand und 40 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Gegen Abend, als die Insurgenten die durch fortwährende Zuzüge stündlich steigende Uebermacht der Russen gewahr wurden, gaben sie die weitere Vertheidigung von Opatow auf, erzwangen sich einen Ausweg durch die umzingelnden Feinde und zogen in guter Ordnung gegen Süden in die Waldungen am Heiligenkreuzgebirge. Der Verlust der Russen an Todten und Verwundeten belief sich am ersten Tage auf mehr als 60, am zweiten Tage auf mehr als 150 Mann, während die Polen an beiden Tagen eine Einbuße von kaum 40 Mann erlitten.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 4. März/21. Febr. Die Elberfelder Ztg. enthält folgende Erzählungen (die um so größere Sensation machen, als das Blatt sonst von Berlin mit öfficiösen Mittheilungen bedacht wird): „Die Abreise des Prinzen Carl von Preußen nach Schleswig und dessen Nichtanwesenheit am 50jährigen Gedächtnißtage der Schlacht bei Bar sur Aube, geben zu allerlei Gesprächen Veranlassung. Von einer Seite, die als sehr gut unterrichtet bezeichnet wird, hörte man, daß Veranlassung dieser Reise die Niederlegung des Obercommando's des Höchstcommandirenden, Feldmarschall v. Wrangel, sein soll. Nach dem Einmarsch der verbündeten Truppen in Jutland soll sich der englische Botschafter zum Ministerpräsidenten v. Bismarck begeben und um nähere Erläuterungen wegen des Einmarsches gebeten haben. Wie es heißt, hätte der Ministerpräsident sein Bedauern über den Einmarsch ausgedrückt und sei von demselben bemerkt worden, daß dem Feldmarschall dieserhalb ein Verweis zugehen solle. Diese Mittheilung ist vom englischen Gesandten sofort nach London telegraphirt worden und gestützt hierauf hat der englische Premier in der Sitzung eines der Häuser des englischen Landtages die Mittheilung von dem Verweise gemacht, der dem Feldmarschall v. Wrangel zugetheilt werden würde. Als der Oberbefehlshaber Wrangel diese Mittheilung erfahren und wol keinen Zweifel in die Aeußerung setzte, die in Berlin geschehen sei — hat dieser dem Vernehmen nach sein Commando niedergelegt. Ferner heißt es, der Prinz Friedrich Carl sei außer sich gewesen über diese Mittheilung, und wird ferner erzählt, er habe seinen Degen von sich geworfen. Um nun beide Herren zu beschwichtigen, soll der König den Wunsch ausgesprochen haben, der Prinz Carl möge die Reise nach Schleswig antreten. Ist die Sache so, wie sie erzählt wird, und gelingt es dem Prinzen, den Oberbefehlshaber anders zu stimmen, so steht vielleicht der Rücktritt eines Mannes bevor, dessen Verbleiben im Amt bis jetzt als so sehr fest bezeichnet wurde. Die nächsten Tage werden Aufklärung geben."

Stettin, 29./17. Febr. Begreiflicherweise ist schon seit längerer Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit, namentlich in den Ostseeprovinzen, auf die bevorstehende Thätigkeit unserer Flotte gerichtet, und mit gespannter Erwartung sieht man der Nachricht von dem Beginn derselben entgegen. Indessen scheint es uns angemessen, uns vor der Hand aller auf die Flotte bezüglichen Mittheilungen zu enthalten, weil Zuver-

lässiges darüber nur schwer zu ermitteln ist und die Marine-Behörden für jetzt am wenigsten in der Lage sein werden, etwaige Irrthümer zu berichtigen, und weil solche Mittheilungen, je richtiger sie wären, um so mehr den Dänen zu Gute kommen und die Wirksamkeit unserer Flotte erschweren würden. Wir ersuchen deshalb auch die übrigen Blätter, sich in dieser Beziehung unserem Verfahren anzuschließen. (Ostsee-Z.)

Lübeck, 29./17. Febr. Endlich ist hier nach jahrelangen Verhandlungen die Trennung der Justiz von der Verwaltung ins Leben getreten. Zwei Staatscommissaren installirten heute sämmtliche neuerwählte Richter in ihre Aemter. In einer Ansprache an die Mitglieder des Ober- und Untergerichts wies der erste Senatscommissair einleitend darauf hin, daß, während von Alters her dem Rathe der Stadt Lübeck die Rechtsprechung hieselbst gebührt habe, die neuere Zeitrichtung mehr und mehr dahin gedrängt habe, auf der Grundlage vollständiger Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung die Rechtsprechung in die Hand ständiger Richter zu legen, und daß, nach langen Verhandlungen zwischen den gesetzgebenden Körperschaften, nunmehr der Zeitpunct gekommen sei, wo auch hier diese Trennung in Vollzug gesetzt werden solle. An diesen historischen Ueberblick über den Gang der Rechtspflege in unserm Staatswesen knüpfte sich eine gedrängte Uebersicht über die Zusammensetzung der einzelnen Abtheilungen der neuen Gerichte, sowie über die Hauptgrundzüge des neuen civil- und strafrechtlichen Verfahrens. Er schloß mit dem Wunsche, daß die beschlossene Neugestaltung der Gerichte, welche das Werk langer und gründlicher Berathungen sei, reichen Segen äußern möge. (K. Z.)

Frankfurt, 29./17. Febr. Beim Bundestag soll von einigen Seiten ein Compromiß angerathen sein, nach welchem eine Betheiligung des Bundes an dem Kriege, während Preußen und Oesterreich die energische Leitung der Action behalten würden, unter bestimmten Bedingungen einzutreten hätte. Man weist nach, daß die letzten Anträge der Großmächte in Frankfurt mit den früheren Bundesbeschlüssen nicht in Widerspruch ständen, die Mächte auch ihre Action der des Bundes in Holstein nicht substituiren wollten, wenn sie auch in Holstein die Operationsbasis für den von ihnen in Schleswig geführten Krieg sichern müßten. Die Frage der Reserven würde danach wol nicht in dem Sinne des sächsischen Antrages gelöst werden.

Wien, 29./17. Febr. Der Belagerungszustand für Galizien ist erklärt. Mit dem Schlusse der Reichsrathssession, der gleichsam als Signal diente, erhob die revolutionäre polnische Propaganda kecker als je das Haupt. Die politischen Morde waren wieder in Lemberg und Krakau an der Tagesordnung; auf den Gütern der Land-Edelleute wurden bewaffnete Schaaren einexercirt, im ganzen Lande Steuern eingetrieben und ohne Scheu die Losung gegeben, daß es sich keineswegs bloß, wie man früher immer behauptet, um die Unterstützung der Stammesbruder im Königreiche handle, sondern einfach um die Herstellung Polens innerhalb seiner Grenzen von 1772, also einschließlich Galiziens. Damit hatte man der Regierung denn aber auch einen Bundesgenossen erweckt, auf den sie im Stillen wol schon lange gerechnet haben mag, so daß es ihr vielleicht gar nicht so unangenehm ist, die Dinge endlich zu einer acuten Krisis getrieben zu sehen. Bisher konnte sie immer nur an die Ruthenen appelliren, und dieser „Nationalitäts“ Appel hatte, für Oesterreich zumal, sein Bedenkliches; in den Augen des Auslandes klebten gar noch alle gehässigen Reminiscenzen von 1846 daran. Heute ist das anders. Die ganze friedliebende Bevölkerung will Ruhe haben, Ruhe um jeden Preis vor den Agitatoren, die Gut und Blut jedes Einzelnen bedrohen. Nicht bloß die besitzende Aristocratie ist vollständig kopfscheu; aus den Städten laufen hier energische Bittschriften ein, das Ministerium möge endlich einmal von der Milde zur Strenge übergehen. Es war ein polnischer Bauer, Siviec, der im Frühlinge auf dem Lemberger Landtage, als die Polen das Mandat eines Ruthenischen Abgeordneten nach dem andern cassirten, mit blitzenden Augen rief: „nicht auf die Ruthenen, auf eine Bauernhetze legen die Herren es hier an!“ Machen doch selbst gemäßigte Polen, daß sie aus der Schußlinie kommen, ehe das Gewitter losbricht: so der sehr begabte Reichsrath und Advocat Tyblikiwitz, der nicht nach Galizien zurückgegangen, sondern ins Ausland gereist ist, „um die Schwurgerichtsinstitutionen zu studiren!“ Schmerlings Drohung vom November mit den „äußersten Mitteln“ ist der Erfüllung nahe.

Myslowitz, 27./15. Febr. Die an die preußischen Zollbeamten übergebenen Cassen österreichischer Zollämter in Chelmek, Chrzanow und Babice sind bereits wieder abgeholt. Das längs der Grenze aufgestellt gewesene österreichische Militär-Commando ist am 25. d. M. nach dem Innern des Landes zurückgezogen worden. Es scheint jedoch, als würde der beabsichtigte Aufstand in Galizien sich nicht auf die „Adelspartei“ und ihre auswärtigen Verbündeten beschränken; auch galizische Bauern sind von der Revolutions-Partei gewonnen und schmieden bereits emsig Sensen. Auf den Edelhöfen Galiziens befinden sich Anhänger der Insurrection aus Polen, Ungarn und Italien, welche nur auf die Ordre der Führer warten, um den Aufstand zu beginnen.

Hadersleben, 2. März/19. Febr. Ein heute eingetroffenes Telegramm vom Hauptquartier Hadersleben meldet ein am 29. v. M. stattgehabtes Recognoscirungsgefecht zweier Escadrons 1. westphälischen Husaren-Regiments Nr. 8 bei Baecke. Diesseitiger Gesammtverlust: 1 Officier, 33 Mann, 24 Pferde. Von den Dänen 35 Dragoner todt und verwundet, 4 Mann, 3 Pferde gefangen. Feldmarschall Freiherr von Wrangel meldet unter dem 1. März, daß am 28. v. M., Nachmittags 3½ Uhr, ein von Norden kommender dänischer Schooner in den Schußbereich der Strandbatterie bei Stenderup gerathen und von dieser mit 12 Schuß beschossen worden sei. Die Entfernung habe 2400 Schritt betragen, dennoch sei die Wirkung der Schüsse eine ersichtliche gewesen, indem das Schiff Mast und Bugspriet verloren und sich in den Gamborg Fjord geflüchtet habe. Außerdem nichts Neues von Bedeutung.

Flensburg, 1. März/19. Febr. Während die europäische Diplomatie ihre Penelopenarbeit eifrig fortsetzt und das Conferenzgewebe regelmäßig, wenn es beinahe fertig scheint, wieder auftrennt, bemühen die Dänen sich, der ganzen Welt zu zeigen, daß sie an Dreistigkeit Ueberfluß haben. Die Besetzung der Insel Fehmarn ist eine Herausforderung an die preußische Kriegsmarine, die Errichtung von Batterieen auf der kleinen Insel Fänoe am kleinen Belt eine Bedrohung der preußischen Stellung im Norden. Jeder Tag Zeitgewinn ist für die Dänen mit Geld nicht zu bezahlen, denn er wird den Preußen Ströme Blutes kosten. Was waren die Werke am Alsen-Sunde in den ersten Tagen des Februar, und was sind sie heute am Anfange des zweiten Kriegsmonates! Sollen denn die Lehren, welche die jetzige Generation bei Gelegenheit Sebastopols gemacht hat, noch einmal mit ungeheuren Kosten an Geld und Menschenleben repetirt werden? fragt die deutsche Bevölkerung der Herzogthümer mit steigender Besorgniß. Auch die N. Pr. Ztg. klagt: „Ein durch, wie es scheint, diplomatische Verhandlungen gebotener Stillstand in den Kriegsoperationen ist für die Armee noch unangenehmer, als für das zeitunglesende Publicum.“ Ueber die Düppeler Schanzen äußert die N. P. Ztg. ironisch: Nach den neuesten botanischen Entdeckungen sind dieselben eine Abart der Pflanzen, die den Namen „Noli me tangere“ führen, es sei denn, daß das herankommende Frühjahr gestattet, ihnen ein Concert zu bereiten, in welchem die 24-Pfünder den Baß spielen.

Kiel, 1. März/19. Febr. Der Hamb. B.-Halle wird von hier geschrieben: „Heute ist hier auf preußischen Befehl dem Herzog Friedrich seine Ehrenwache genommen und 5000 für seine Rechnung angefertigte Uniformen mit Beschlag belegt. Man vermuthet, der Herzog selbst werde bald entfernt werden, weil Oesterreich und Preußen keine Pression seitens des Volkes auf sich ausüben lassen wollen.“ — Dagegen wird demselben Blatte von anderer Seite unter dem 1. März gemeldet: „Gestern setzten zwei Gerüchte die Stadt in nicht geringe Aufregung. Aus dem zum Zwecke der Anfertigung von Uniformen für die schleswig-holsteinische Armee eingerichteten Locale waren die Stoffe und Utensilien gestern Morgen plötzlich weggeschafft worden und zugleich hieß es, daß die Bürgerwache, welche in der Wohnung des Herzogs Friedrich seit seinem Einzuge eingerichtet ist, aufgehoben sei. Die Veranlassung wurde bald aus Frankfurt kommend, bald als von der preußischen Commandantur ausgehend, bezeichnet. Das erste Factum ist nun allerdings richtig, der Grund desselben ist aber, sicherem Vernehmen nach, kein politischer, sondern ein lediglich practischer; dagegen ist die herzogliche Wache keineswegs aufgehoben, sondern besteht nach wie vor. Die Willigkeit, mit welchem dergleichen Gerüchten Gehör geliehen wird, giebt einen Beweis für das Mißtrauen, welches, aus der Vergangenheit stammend, die Gemüther haben“ Graf Moltke, früher Präsident der ehemaligen holsteinischen Regierung war nach Plön zurückgekehrt und sollte durch einen Beauftragten der Landesregierung wegen nicht abgelegter Rechnung über die geheimen Polizeifonds und wegen anderer Handlungen aus der letzten Zeit seiner Amtsführung vernommen werden. Graf Moltke war aber schon vorher nach Lübeck abgereist. — Die Kieler Bürger-Deputirten (Stadtverordneten) haben beschlossen, eine Eingabe wegen schleuniger Einberufung der holsteinischen Stände an die Bundes-Commissaire zu richten. Die Eingabe, in welcher die Einberufung als durchaus nothwendig dargestellt wird, wurde sofort entworfen und den Bundes-Commissairen zugesandt.

Großbritannien.

London, 29./17. Febr. Der Morning-Post zufolge ist Dänemark eine Frist von 14 Tagen gestellt worden, um sich wegen Annahme des Conferenz-Vorschlages auszusprechen. In der Times tritt Professor Max Müller abermals für Deutschland gegen Dänemark in die Schranken. Aus der Argumentation der drei Spalten langen Zuschrift, die sich mit großer Bitterkeit über Preußen und Oesterreich ausspricht und für die Mittel- und Kleinstaaten Partei ergreift, ist folgende Stelle hervorzuheben: „England nimmt stark für Dänemark Partei, aber noch stärker, das weiß ich, für einen ehrlichen Kampf. Die Sympathie für den Schwachen ist ohne Zweifel der stärkste, aber keineswegs der einzige Beweggrund, weßhalb sich die öffentliche Meinung auf die Seite Dänemarks gestellt hat. Denn am Ende kennen diejenigen, welche die öffentliche Meinung in England leiten, denn doch den Unterschied zwischen den Regeln des Hahnenkampfes und den Grundsätzen der europäischen Staatsweisheit und wissen, wie auf allen Lebenspfaden der Schwache auf seine Schwäche pocht. Vieles haben die Anstrengungen der Dänen selbst zu Stande gebracht und sie haben ihren Erfolg in England redlich verdient. Es gereicht den Dänen und ihren Freunden nicht zur Schande, daß sie ihre Sache in jeder Zeitung, jedem Club und jedem Salon Londons so geschickt und eifrig vertheidigt haben. Hierin, wie in so manchen anderen Dingen könnten die Deutschen etwas von ihren Feinden lernen.“ — Im Unterhaus veranlaßt die offene Anklage, welche im Pariser Criminalgerichtshof gegen das Parlamentsmitglied Mr. Stansfeld (er ist als einer der Admiralitätslords jetzt Mitglied der Regierung) als Helfershelfer Mazzini's erhoben worden war, Mr. Cox, das genannte Mitglied um eine Erklärung hierüber zu ersuchen. — Mr. Stansfeld weist mit

großer Entrüstung die Verdächtigungen zurück, die gegen ihn erhoben worden sind. Es sei unter seiner Würde, erst zu versichern, daß er einen Mordversuch nie und nimmermehr unmittelbar oder mittelbar fördern werde. Aber auch Mazzini, den er seit 18 Jahren kenne, und der schändlicher verleumdet worden sei, als irgend ein Mensch auf Erden, werde nie die Hand zu einem so scheußlichen Verbrechen bieten. Daß sein Name ohne irgend welche Rechtfertigung mit der letzten Mordverschwörung in Verbindung gebracht worden sei, würde sich bei einer unparteiischen Untersuchung rasch herausstellen. Mr. Hennessy: Mazzini selber sei schuld, wenn der gegen ihn geschleuderte Verdacht Glauben finde. Habe er doch den Verschwörer Greco einen „enthusiastischen Patrioten" genannt, und auf dieses Zeugniß hin lasse sich doch nicht gut annehmen, daß Greco ein Werkzeug der französischen Polizei sei. Es wäre wünschenswerth, zu erfahren, ob wirklich zur Durchführung des Mordversuchs in England Geld gesammelt worden sei, ob Mr. Flower und Mazzini dieselbe Person seien, und ob Mr. Stansfeld sich bei den angeblichen Geldsammlungen betheiligt habe. — Mr. Stansfeld erwiderte, er sei wol ein Freund Mazzini's, wisse aber nichts von einem Herrn Flower, und habe sich nie bei Geldsammlungen für italienische Patrioten als Comitémitglied oder Secretär betheiligt. — Noch fragt Alderman Rose, ob Mazzini je im Hause von Mr. Stansfeld gewohnt habe. — Diese Frage bleibt unbeantwortet, da von mehreren Seiten des Hauses der Ruf: „Antworten Sie nicht weiter!" erschallte.

Frankreich.

Paris, 29./17. Febr. Die Asche Voltaire's ruhte, wie man allgemein annahm, im Grabgewölbe der Kirche zu St. Genevieve, des Pantheon, das in der Revolutionszeit die Inschrift trug: „Den großen Männern das dankbare Vaterland." Voltaire war am 30. Mai 1778 gestorben. Man hatte ihm, dem Atheisten, ein kirchliches Begräbniß verweigert, und der Abbé Mignot, der ihn in der Abtei vor Scellieres (im Jura-Departement) beigesetzt, war bestraft worden. Die Revolution hatte dann eine solenne Todtenfeier veranstaltet und die Gebeine des großen Schriftstellers nach Paris ins Pantheon gebracht, wo auch J. J. Rousseau beigesetzt ward. Ein Denkmal, vorläufig von Holz und gemalter Leinwand, wurde ihm im Grabgewölbe errichtet. Dasselbe steht noch heute, freilich in sehr verfallenem Zustande; das bronzene, das eigentlich gesetzt werden sollte, ist nie zur Ausführung gekommen; denn 1806 ward das Pantheon wieder Kirche und Voltaire's Asche blieb darin liegen bis auf den heutigen Tag. So hat man wenigstens bisher geglaubt. Jetzt hat eine vom Kaiser angeordnete Untersuchung erwiesen, daß das Grab vollständig leer ist. Man erinnert sich des um das Testament des Marquis de Villette geführten Processes, der damit geendet hat, daß die blutsverwandten Erben in den Besitz alles dessen kamen, was bisher jenem Adoptivsohne Voltaire's gehört hatte. In letzter Zeit ist nun Schloß Villette zum Verkauf gestellt worden und Engländer haben für das dort befindliche Herz Voltaire's ungeheure Summen geboten. Die Eigenthümer sind aber auf kein Gebot eingegangen, sondern haben sich an den Minister des Innern gewandt und dem Staate jene Reliquie zum Geschenk angeboten. Der Kaiser Napoleon hat dies Geschenk mit besonderem Danke angenommen, bevor aber die Beisetzung des Herzens im Grabe der St. Genevieve erfolge, die Genehmigung des Erzbischof von Paris dazu einzuholen befohlen. Der Cardinal ist dem Kaiser für diese Rücksichtnahme sehr dankbar gewesen, hat aber ausdrücklich bemerkt, daß man im Pantheon von Voltaire nichts mehr finden werde; Genaueres wisse er nicht, nur daß in der Pariser Geistlichkeit die Tradition gehe, im Beginne der Restauration seien die Gebeine Voltaire's aus dem Pantheon fort an einen unbekannten Ort gebracht worden. Nun hat der Kaiser das Grab öffnen lassen; es war in der That leer. Damit ist die Sache aber noch nicht zu Ende. Der Kaiser will nun auch der öffentlichen Meinung ihr Recht widerfahren lassen. Es soll nach den Gebeinen geforscht, und wenn man sie nicht mehr findet, was sehr wahrscheinlich ist, ein großes Voltaire-Denkmal im großen Saale der Bibliothek errichtet werden. Ueber den unbekannten Ort, wohin die Gebeine vor 50 Jahren gebracht worden, giebt nun ein seit Neujahr hier erscheinendes Blatt, das historische Fragen zu lösen sucht, der Intermediaire, aus der Feder des Bibliophilen Jacob eine ausführliche Auskunft, aus welcher wir erfahren, daß in einer Mainacht des Jahres 1814 die Gebeine Voltaire's und Rousseau's aus ihren Särgen genommen, in einen Sack geschüttet, in einem von sechs Personen begleiteten Fiaker nach der Barriere de la Gare, Bercy gegenüber, gefahren und dort auf einem weiten Platz, wo ein Entrepot für den Seine-Handelsverkehr eingerichtet werden sollte, in eine bereitgehaltene tiefe, unten mit ungelöschtem Kalk gefüllte Grube geschüttet worden sind. Auch über die Personen, die dies ausgeführt, giebt Jacob Andeutungen. Der damalige Münz-Director de Puymorin ist ganz bestimmt dabei gewesen; die anderen Personen sind dem Namen nach nicht bekannt geworden, aber sie haben gewiß nicht ohne Wissen der Regierung dieses Todtengericht gehalten.

Advocaten, die dem Proceß der vier Italiener beigewohnt und die Acten eingesehen haben, theilen nicht die oberflächliche Ansicht welche sich das Publicum aus dem Lesen der Debatten bildet. Nach ihnen war das vorbereitete Attentat das Nachspiel zu Aspromonte, und die Ausführung wäre, ungeachtet der sehr untergeordneten Qualität der Verschworenen, nicht unterblieben, wenn die Polizei nicht mit eben so vielem Glück als Geschicklichkeit operirt hätte. Für die vier Verurtheilten ist der politische Meuchelmord eine Religion, Mazzini und Garibaldi sind ihre Heiligen, und sie machten auf die Versammlung den Eindruck einer italienischen Species von Südfrüchten, welche ihre Exemplare noch nach Tausenden zählt. Die Theilnahme Mazzini's ist unzweifelhaft. Diese Gewißheit nahmen namentlich auch Engländer aus dem Assisensaal mit. Imperatori erschien mit unglaublicher Naivität als der Buffo in der Tragödie oder Opera seria. Als er sich nach seiner Verurtheilung sein Waldhorn erbat — eine Bitte deren Trivialität inmitten einer so tragischen Lösung und Sühnung fast Shakespearisch war — schloß der Proceß mit einem allgemeinen Gelächter. Der Student aus Pavia, ein Jüngling von echt südlicher Schönheit, brachte durch seine einzige Kümmerniß um seine Eltern Rührung hervor. Der erste Präsident leitete die Verhandlungen mit eminenter Höflichkeit gegen die Angeklagten, und die ewig verdächtige Polizei ging aus dem Proceß mit aller ihr gebührenden Achtung hervor. — Der gestorbene Senator Pietri, war Polizeipräfect in Paris, als der Staatsstreich ausgeführt wurde, dann Administrator der Präfectur in Marseille, später mit der vertraulichen Mission betraut, Savoyen und Nizza an Frankreich zu annectiren, und während der letzten Wahlen Administrator der Präfectur zu Bordeaux. — Pelissier hat gegen die neuerdings beabsichtigte Eintheilung Algeriens in drei Regierungs-Bezirke protestirt und erklärt, eher seinen Abschied zu nehmen, als sich diese Schmälerung seiner Vollmachten gefallen zu lassen.

Italien.

Turin, 1. März/18. Febr. Nach der Italie ist Seitens der österreichischen Regierung der Befehl ergangen, den gegenwärtig in Venetien stehenden 42 Regimentern die dritten und vierten Bataillone wieder hinzuzufügen. Die Oesterreicher werden dann vor dem 15. d. 160.000 (?) Mann in Venetien haben. — Im Abgeordnetenhause legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, welcher einen Credit von 1½ Mill. Fr. zur Bezahlung der von den Bourbonen in den neapolitanischen Provinzen hinterlassenen Schulden begehrt. — Man liest in der Opinione: „Die Nachricht, daß die Regierung die Staats-Eisenbahnen verkauft habe, ist von mehreren italienischen in fremde Blätter übergegangen. Wir sind im Stande, zu bestätigen, daß der Verkauf noch nicht vollzogen ist und daß die Unterhandlungen fortdauern." — „Die militärischen Vorbereitungen Italiens", so hört man von allen Seiten predigen, „sind nichts als Vorsichtsmaßregeln, welche die außergewöhnlichen Verhältnisse Europa's von dem jungen Königreiche eben so gebieterisch fordern, als von den anderen Staaten dieses Erdtheiles, aber Italien denkt nicht daran, die Ereignisse selbst herbeizuführen, aus denen der Krieg entbrennen könnte." Man hatte in entscheidenden Kreisen stark auf Engagements und Verwickelungen im Norden gehofft, die einen allgemeinen Krieg zur Folge gehabt hätten, von dem man den größtmöglichsten Vortheil zu ziehen gedacht. Wie sehr aber in dieser Beziehung die Actien gefallen, beweist am besten die folgende Aeußerung Victor Emanuels, persönlich bekanntlich ein eifriger Partisan der Kriegspartei, gegen einen auswärtigen Diplomaten, die hier von Mund zu Mund geht. „Die Dinge", sprach der König, „arrangiren sich leider da unten (Holstein), und ich fürchte sehr, daß uns daraus unser Heil, der Krieg, nicht erblühen wird!" Diese Worte ersetzen seitenlange Commentare und sagen Alles, was irgend über die gegenseitige Situation gesagt werden kann.

Türkei.

Bucharest, 20./8. Febr. Die Hauptstadt des Landes sieht seit einiger Zeit mit peinlicher Spannung den Dingen entgegen die da kommen werden. Einestheils haben sich die innern Zustände, welche durch die scheinbare Uebereinstimmung zwischen Kammer und Ministerium eine zeitweilige Besserung erfahren hatten, wiederum bedeutend verschlimmert. Im Ministerium herrscht Uneinigkeit, und man erwartet von Tag zu Tag den Rücktritt sämmtlicher oder einzelner Minister. Auch in der Kammer hat fast alle Uebereinstimmung aufgehört, und selbst in den wichtigsten Fragen, wie z. B. der Reorganisation der Armee, Errichtung der Nationalgarde ꝛc., wird kaum eine Mehrheit von wenigen Stimmen erzielt. Fürst Cusa fürchtet die Kammer, und mißtraut seinen Ministern. Die Minister haben das Vertrauen zu sich selbst verloren, und die große Masse der Bevölkerung hat weder zur Kammer noch zum Ministerium Vertrauen. Andererseits nimmt die Lage des Landes nach außen eine immer bedrohlichere Gestalt an, und die allgemeine Zerfahrenheit im Innern herrscht gerade in einem Augenblick wo die Fürstenthümer alle ihre Kräfte nöthig haben um ihr selbständiges Benehmen nach außen zu wahren. Die Türkei zieht in der Nähe von Widdin ein Armeecorps von 30.000 Mann zusammen, und in Varna sind Truppen von Constantinopel angekommen die ihren Marsch nach Rustschuk nehmen. In wenigen Wochen kann also das osmanische Kaiserreich in Bulgarien eine kriegsbereite Armee aufgestellt haben, deren Zweck es sein dürfte dem Protest gegen die Säcularisirung der Klostergüter durch eine militärische Occupation der Moldau und Walachei Nachdruck zu verschaffen, und gleichzeitig dem zu erwartenden Aufstand der Vasallenstaaten zuvorzukommen, resp. denselben sofort zu ersticken. Dann sind in Bessarabien Truppen aufgestellt, welche doch nachgerade etwas zu stark sind um für einen bloßen Gränzcordon gegen übertretende polnische Insurgenten angesehen werden zu können, und es ist nicht ganz unmöglich daß, wenn die Türken über die Donau gehen um das Land zu besetzen, die bessarabische Grenze überschreiten wird. Daß sich das Regiment des Fürsten Cusa im Fall einer türkischen Occupation nicht halten kann, ist die ganz allgemein verbreitete Ansicht.

America.

New-York, 19./7. Febr. General Shermans Expedition macht Fortschritte. Am 5. occupirte sie nach kurzem Gefecht Jackson in

Mississippi; die Conföderirten retirirten über den Pearl River; Sherman drang seitdem bis Brandon vor. Ein Theil seiner Truppen hat einen festen Stand in Yazoo City genommen zur Fouragirung. In Verbindung mit der Expedition ist eine bedeutende Cavallerie-Abtheilung von Corinth aus nach dem Süden aufgebrochen. Am 15. rückte ein Armee-Corps von Huntsville in Alabama bei Larkin's Ferry über den Tennessee. Der Commandeur von Mobile besorgt einen baldigen Angriff auf diesen Platz. Admiral Farraguts Flotte hatte New-Orleans verlassen; ihre Bestimmung ist nicht bekannt. — Es heißt, Johnston bereite sich zu einem Angriffe gegen Chattanooga vor. — Das Haus der Repräsentanten hat mit einer Mehrheit von 21 Stimmen ein die Sclaverei abschaffendes Amendement zur Constitution angenommen. Wie der New-Yorker Herald versichert, werde Präsident Lincoln am 22. eine allgemeine Emancipationsproclamation erlassen, die auch die Grenzstaaten in sich schließe. — Präsident Davis hat die Ausfuhr von Tabak, Reis, Zucker und Melasse und die Einfuhr von Luxusartikeln verboten. — Ein Bericht über die geschäftlichen Zustände lautet: Dem Ackerbau im großen Westen hat der Krieg keinen merklichen Eintrag gethan; die Ernten waren 1861 und 1862 ausnahmsweise gut zu hohen Preisen; 1863 war eine Normalernte, die Preise aber niedrig, was dem consumirenden Osten sehr zu statten kam. Der Großhandel der Küstenstädte war bedeutend und gewinnbringend; neue Producte, wie z. B. Petroleum, ersetzten zum Theil was vom Süden ausfiel, das Importgeschäft, welches in der ersten Zeit außer Kriegsbedarf sehr litt, gewann wieder an Ausdehnung und blieb lohnend; der früher allzu ausgedehnte Credit wurde durch die Verhältnisse beschränkt und machte das Geschäft um so gesünder. Vom 1. Jan. 1863 bis 5. Dec. wurden an fremden Waaren und Producten nach New-York eingeführt: für 172.489.265 Doll.; in derselben Periode 1862 nur für 162.528.350 Doll. und in derselben Periode 1861 nur für 119.392.172 Doll. Der Export von Waaren und Producten nach fremden Ländern betrug vom 1. Jan. bis 5. Dec. 1863: 161.771.799 Doll., in derselben Periode 1862 nur 147.633.591 Doll., und in derselben Periode 1861 nur 127.922.328 Doll., während an Contanten in derselben Periode im Jahr 1863 46.266.334, im Jahr 1862 57.232.996 ausgeführt wurden. Außer dem Ackerbau entstanden im Westen durch den Krieg neue Industriezweige; eine Baumwollspinnerei bei St. Louis in Missouri, welche seit fünf Jahren nicht betrieben wurde, ist jetzt in schwunghaftem Gang, und beträgt der tägliche Nettogewinn des Besitzers 300 Doll., wie er jüngst schrieb, mit mehr Aufträgen als er ausführen kann. Ein Deutscher in Newyork, welcher für die Regierung den Ankauf der Waffen in Europa besorgte, zog sich vor sechs Monaten mit einem Vermögen von mehreren Millionen Dollars zurück; er hatte bisher aus Solingen und Remscheid (Preußen) Metallwaaren bezogen, kann aber jetzt nicht mehr mit den besseren americanischen Fabrikaten concurriren. Von all den zahlreichen Freunden in America, welche mich im Laufe der letzten zwei Jahre hier besuchten, hörte ich mit Erstaunen Berichte über die großen Gewinne dortiger Geschäftshäuser in allen Theilen des Landes, nicht etwa in Folge gewagter Speculationen, sondern auf durchaus legitimem Wege. Daß hierdurch dem Luxus auf eine bisher ungekannte Weise gefröhnt wird, ist begreiflich; Importeure von feinen Seidenstoffen, Tuchern, Juwelen und dergleichen hatten nie raschern Absatz; die Theater und öffentlichen Vergnügungsorte, deren Zahl sehr zugenommen hat, sind immer gefüllt, und keine Veranlassung bleibt unbenutzt, um den so rasch erworbenen Reichthum zu zeigen. Die Stadt New-York gab vor einiger Zeit den Officieren des russischen Marinegeschwaders im Hafen einen Ball, welcher etwa 1½ Mill. Doll. (?) kostete. Das Land, wird man einwerfen, ist durch die übermäßige Ausgabe unverzinslichen Papiergeldes in eine Art von Schwindel gerathen, aus dem es später nüchtern aufwachen wird, um zu finden, daß die Prosperität eine gekünstelte gewesen; wenn dieselbe auch nach Unterwerfung der rebellischen Staaten, meiner Ansicht nach, eine Reaction erfahren wird, so wird der mir durch längjährigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten bekannte Character der Americaner sich durch seine Elasticität darüber hinweg helfen. Uebrigens beläuft sich das Papiergeld der Vereinigten Staaten (sog. green backs) auf etwa 400 Mill. Doll., und wenn ich Ihnen mittheile, daß in der Woche vom 28. Novbr. bis 5. Decbr. die Totalsumme der durch das Clearing House in New-York ausgewechselten Checks der Banken 456.623.431 Doll. betrug (also den Umsatz einer Woche in den New-Yorker Banken repräsentirend), so werden Sie mir beipflichten, daß das Papiergeld gegenüber einem solchen Verkehr nicht in abnormer Quantität in Umlauf ist.

Marktbericht.

Riga, 22. Febr. Nachdem wir mehrere Tage mildes Wetter gehabt, brachte uns östlicher Wind gestern wieder Kälte, die in dieser Nacht bis auf 7 Grad stieg. — Von unsern Export-Artikeln schenkte man namentlich Flachs Aufmerksamkeit. Bei anhaltender Zufuhr und Frage finden täglich, Umsätze zu den Notirungen statt. — In Hanf ging verschiedenes für England zu 126, 123 und 120 BR. cont. feine Waare, 121, 119 und 116 BR. cont. gew. do. und 119 BR. cont. langer schwarzer Paß um, für Paß fehlen zu diesem Preise gegenwärtig Abgeber. — Schlagleinsaat 6 Maß auf 6 SR. mit 50 pCt. Vorschuß gehalten, blieb unberücksichtigt. — Von Hanfsaat wurde 93 Pfd. Waare zu 4⅝ SR. cont gehandelt, für 90 Pfd., wofür Inhaber 4¾ SR. mit 50 pCt Vorschuß fordern, wären 4⅝ SR. zu bedingen. — Hanföl kam zu 38½ SR. mit 10 pCt. Vorschuß zum Abschluß und ist dazu noch zu kaufen. — Getreide: russ. Hafer 75 Pfd. wurde zu 58 SR. mit 10 pCt. Vorschuß und 77 Pfd. zu 55 SR. cont. contrahirt, für 76 Pfd bietet man 59 SR. mit 10 pCt., Inhaber sind zu diesen Preisen aus den Markt getreten. Von kur. Saatgerste soll Mehreres zu nicht bekannt gewordenen Preisen geschlossen sein. — Häringe: während aus erster Hand nicht bedeutende Verkaufe stattfanden, wurde aus zweiter Hand Verschiedenes gehandelt. Das Lager beläuft sich auf c. 16.000 Tonnen.

Fonds.

Rigaer Börse am 22. Febr. 1864

		Verkäuf.	Käuf.
5 %	Inscriptionen 1. und 2. Anleihe	% —	88
5 ·	dito 5. ·	· 90	—
5 ·	Reichs Bank-Billete	· —	94⅓
4½ ·	Livländische Pfandbriefe, kündbare	· —	98½
4 ·	Kurländische dito 9 kündbare	· —	98¼

Witterungsbeobachtungen.

24. Febr., A. St. (7. März.)

	Barom. 0° R. Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U M.	332 25	— 2,18	— 3,0	S	Trüb (4)
2 U.	330 39	— 4,04	— 1,0	S_2	Trüb (4)
11 U.	329 36	— 5,17	— 1,5		Trüb (4)
Mittel	331,15		— 3,36		(3,82)

Die Temperatur ist 0.53 über dem Mittel. Maximum des letzteren 1,83 i. J. 1861, höher wahrscheinlich, nämlich 4 07 im J. 1822, Minimum 16,84 im J 1856 Nach 9 U. M. auf kurze Zeit fast ganz heiter. Seit 4 U. A. fast anhaltend Schnee.

Fremden-Liste.

Vom 25 Febr. 1864.

Hotel London: Hr. Kaufmann Büttner aus Riga; Hr. Kaufmann Runge aus Berlin. — Abgereist: Hr A. von zur Mühlen; Hr Postcommissair Norrenberg.
Hotel Paris: Hr. Zahnarzt August Rieger aus Eßlingen.

Nr. 104. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 25. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Soeben traf bei mir ein:
Das Januarheft der Gartenlaube für 1864.
E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

So eben erhielt ich:
Verschiedene Karten von Schleswig-Holstein und den angrenzenden Ländern.
E. J. Karow,
Universitätsbuchhändler.

Bei Universitätsbuchhändler **E. J. Karow** in Dorpat erschien:
Carl Bojanus, Die Leistungen des Apanagen Hospitals zu Nishni-Nowgorod in den Jahren 1855—1859. Ein Beitrag zur operativen Chirurgie. Nebst 15 Tafeln in Mappe. Preis 3 Rbl.

Eine neue Sendung
Kastanien
Pfund für 1 Rbl. bei **C. F. Toepffer.**

Da ich aus dem bisherigen Verkauf der durch mich im Jahre 1858 herausgegebenen
Geschichte der Stadt Narva
396 Seiten mit 17 Lithographien
für meine auf die Herausgabe dieses Werks verwandten Kosten nunmehr zum vollen gedeckt bin, so habe ich schon seit einiger Zeit den bisherigen Ladenpreis von 3 Rbl. auf
1 Rbl. 50 Kop. pr. Exemplar
reducirt, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe. Hauptwerk und Nachtrag sind vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin.
Narva. **Heinrich Hansen.**

In meinem Verlage erschien, vorräthig in Dorpat und Fellin bei **E. J. Karow:**
R. Virchow, **Die Cellular-Pathologie** in ihrer Begründung auf physiologische und pathologische Gewebelehre. Mit 150 Holzschnitten. Dritte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. 4 Rbl. 95 Kop.
Berlin. **August Hirschwald.**

In meinem Verlage ist erschienen, zu haben bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:
Dr Fr. Lübker, **Reallexicon** des classischen Alterthums für Gymnasien. Im Vereine mit mehreren Schulmännern herausgegeben. Zweite, durchgängig verbesserte Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. 4 Rbl. 50 Kop.
Leipzig. **B. G. Teubner.**

Die nächste Versammlung des **Dorpater Handwerker-Vereins** findet nicht Freitag, sondern **Donnerstag** den 27. d. M. statt.
Der Vorstand.

Zins-Coupons
von Ehstländ. Pfandbriefen, die 100 und mehr Rubel groß, pr. März-Termin d. J., kauft mit **Aufgeld** **C. F. Töpffer.**

Gedämpftes Knochenmehl
à 1 Rubel pr. Pud
ist vorräthig bei ***C. F. Töpffer.***

№ 48. Mittwoch, den 26. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Vom Trugbilde einer öffentlichen Meinung. Helsingfors: Staatsbank. Reinschrift-bureau. St. Petersburg: Der deutsch dänische Conflict. Der Militairgouverneur von Moskau. Moskau: Arbeiter in Polen. Warschau: Kleine Streifschaaren Bäuerliche Verhältnisse. Von der polnischen Grenze: Guttry. Mieroslawsky. Uebersiedelungen nach Volhynien.

Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Prinz Karl. Rückkehr Manteuffel's. Der Oberbefehl in Holstein. Köln: Furcht der Rheinlande. Frankfurt: Titel und Orden Abstimmung beim Bunde. Einmarsch in Jütland. Kriegserklarung. Hadersleben: Wrangel's Rücktritt. Recognoscirung auf Rackebüll. Die Danen auf Fehmarn. Flensburg: Die augenblickliche Situation. Schleswig: Die Notabeln in Wien. — Großbritannien. London: Die Vorgänge in Galizien. Beraubung Dänemarks. Deutsche Stimmen. — Frankreich. Paris: Stellung zu England. Das mexicanische Justi ut. Renan, Leben Jesu. George Sand. — Türkei. Konstantinopel: Note an Fürst Kuso. Staatsbürgerliche Gleichheit. Freimaurer.

M. J. Schleiden, über den Materialismus. II.

Inländischer Theil.

c. - **Dorpat**, 26. Febr. Es giebt Erscheinungen, schreibt die Westj, an denen man nicht vorübergehen darf, ohne sie zu bemerken. Eine solche ist der jetzt bei uns in letzter Zeit so sehr entwickelte Rede- und Discussions-Drang. Es besteht in St. Petersburg eine große Zahl gelehrter und ungelehrter Gesellschaften, Comité's, Commissionen, in denen die verschiedensten Fragen discutirt werden. Ueberall hält man Reden, auch in Privat-Gesellschaften, und selbst das schöne Geschlecht nimmt den thätigsten Antheil an den Discussionen. Es liefert diese Erscheinung einerseits den Beweis, daß Leben und reges Interesse in die Gesellschaft gekommen sind. Allein die Sache hat auch ihre Kehrseite: alle diese Reden und Discussionen verlaufen meistens ohne practisches Resultat, wenn man als solches nicht rechnen will, daß manche bei der Gelegenheit lernen öffentlich zu sprechen. Manchen scheint es nur auf den Redeproceß anzukommen. Der Gesellschaft nützen natürlich solche Discussionen nicht im Mindesten. Ja diese Reden ohne practische Resultate rufen nur zu häufig Enttäuschung, ja Ekel an der Sache hervor. Noch schlimmer ist eine andere Folge: die grenzenlose Leichtfertigkeit, mit der die inhaltlosesten, abgeschmacktesten Vorschläge vorgebracht werden. Jeder ist von vornherein überzeugt, daß seine Rede keine practische Bedeutung hat, sein Vorschlag nicht zur Verwirklichung kommt, und fühlt daher gar keine Verantwortlichkeit für das, was er sagt. Es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, daß man es nur dann mit seinen Worten ernst nimmt, wenn die That darauf folgen kann und daß nur der es ernst nimmt, der im Stande und daran gewöhnt ist, auf seine Worte auch die That folgen zu lassen. Mangel practischer Anwendung lähmt dagegen auch tüchtige Leute. Uebrigens sind wir fern davon die Gesellschaften und Redner allein anzuklagen. Wenn wirklich, wie es scheint, niemand mehr schweigen kann, so deutet das auf ein wirkliches Bedürfniß hin. — Alle diese in jeder Beziehung so verschiedenartigen Phrasen und Meinungen treten nun an die Oeffentlichkeit ohne daß durch die practische Anwendung das Facit ihres Inhalts gezogen wird, werden von manchen für öffentliche Meinung ausgegeben und von vielen dafür gehalten. Mögen sie noch so nichtig, noch so unsinnig sein, durch ihre Menge üben sie doch einen Einfluß aus und es giebt gewandte Leute, deren Element die Phrase ist und die im Wortschwall wie der Fisch im Wasser schwimmen. Dieser Schwall würde nun bald zerfließen und der darunter liegende Unsinn nackt an den Tag treten, wenn nur einmal eine wahrhafte öffentliche Meinung sich bildete. Es würden dann manche für geschickt gehaltene Leute sich recht ungeschickt ausnehmen, manches Orakel würde sich mit dem ihm gebührenden Platz begnügen müssen! Wie viel Nebel, wie viel Trugbilder würden zergehen! Uebrigens wollen wir nicht Petersburgs Einwohner allein beschuldigen, in den Provinzialstädten würde es wol ebenso hergehen, wenn man dort nur Gelegenheit d. h. Stoff, Lokal ꝛc. zu solchem Treiben hätte.

Helsingfors, 27. / 15. Febr. Zu den wichtigsten gegenwärtig behandelten Fragen gehört ohne Zweifel die über gewisse Veränderungen in der Verwaltung unserer Staatsbank, sowie die über Errichtung von Privatbanken. Bezüglich beider hat die Regierung Vorschläge gethan, die den Principien der fortgeschrittenen Staatswirthschaft gerecht zu werden bestrebt sind. Die Regierung schlägt vor, daß die Stände die Verwaltung der primitiven und Hypotheken-Fonds der finnischen Bank übernehmen möchten, was dieselben durch selbsternannte Bevollmächtigte zu bewerkstelligen hätten. Das Wesentliche, worauf es hier ankommt, ist das Wie. Das Memorial des Bank-Comité, welches mitzutheilen zu weit führen würde, hat bei den Ständen keine unbedingte Billigung gefunden. Indem die Regierung selbst die Errichtung von Privatbanken in Vorschlag bringt, giebt sie gewissermaßen zu erkennen, daß die Staatsbank auf ihr bisheriges Monopol zu verzichten habe. Das Bank-Comité hat dagegen hervorgehoben, daß die Staatsbank nicht ohne Gefahr für den Betrieb des Landes aufgehoben werden könne. Auch ist geltend gemacht worden, daß eine Staatsbank, wenn sie durchaus vorhanden sein soll, als ein Zweig der Administration der Regierung weit näher, als einem gesetzgebenden Factor stehe; so daß die Hinzuziehung der parlamentarischen Gewalt höchstens auf eine überwachende nicht aber auf verwaltende Functionen bezogen werden könne. Die hiebei der letzten zufallende Garantie sei allerdings selbstverständlich, könne aber nicht unbedingt angenommen werden. Das fragliche Memorial hat schließlich die Uebernahme der Bank den Ständen empfohlen. Noch bedenklicher dürfte ein zweiter Punkt sein: laut Amendement des Comité soll es den Bevollmächtigten freistehen, in gewissen dringenden Fällen die Silbereinwechselung zeitweise zu sistiren. Ueber diesen Punkt sind sehr langwierige Debatten geführt worden. Gegen den axiomatischen Satz, daß, wenn Silber einmal einzig gesetzliches Zahlmittel sei, eine Sistirung desselben als durchaus willkürlich erscheinen müsse, hat man die Erfahrung geltend machen wollen, wie oft reicher ausgestattete Banken als die unsren zu diesem Auswege genöthigt gewesen. Mit Recht hat man dargelegt, daß die Gründe zu solchen Maßregeln nicht in der Natur des Bankwesens zu suchen seien, sondern daher rührten, daß die resp. Regierungen die in den Banken deponirten Summen zu andern Zwecken als denen, um derentwillen die Bank da war, verwendet hätten. Die Lage der englischen Bank war hiebei in jüngster Zeit ganz ähnlich, von ihren 28 Mill. Pfd. Strl. Capital hatte sie 22 Mill. von der Regierung zu fordern während ihre eigene Schuld nur 14 Mill. betrug. Würde nun den Bankbevollmächtigten gestattet, in die fragliche Silbersistirung zu willigen, so wäre eine beständige Unsicherheit im Geschäftsleben die Folge davon, was ja aber andererseits gegen die Absichten dieser Maßregel offenbar streitet. Die schließliche Entscheidung dieser wichtigen Frage ist vorläufig auf einige Zeit vertagt worden. Die Privatbanken betreffend, so dürfen solche mit Bewilligung des Senats von solidarisch haftenden Personen errichtet werden, sobald ein Verlag von 1½ Millionen Mark gezeichnet, von denen wenigstens 25 pCt. in Silber oder in finnischen Bankscheinen zu erlegen sind. Das Grundcapital darf nicht geschmälert und auch nicht durch eigene Actien des Unternehmers vergrößert werden: außerdem ist ein den Einrichtungen der Bank entsprechender Reservefond zu bilden. Privatbanken dürfen keine außer ihrem Betrieb liegenden Geschäfte unternehmen. Das Recht, Scheine in Circulation treten zu lassen, wird gegen eine Deposition von 75% der zu emittirenden Summe — auf besondere Ansuchung vom Senat gestattet. Banken ohne dieses Emissionsrecht dürfen ihre Verschreibungen nur auf einzelne Personen, kürzestens auf 8 Tage Zahlungsfrist und nicht niedriger als auf den Betrag von 120 Mark ausstellen. Alle Privatbanken haben — ähnlich wie die bereits organisirten, die Vereinsbank und der Hypothekenverein — ihren Geschäftsstand allmonatlich in den Zeitungen bekannt zu machen, ebenso die jährliche Rechenschaft. Außerdem wird jeder Bank ein Delegirter der Regierung beigeordnet. Sobald das Grundcapital auf 90 pCt. sinkt, unterliegt die Bank einer Revision, die bei nachgewiesener Uebertretung der Statuten, zur Einstellung des ganzen Unternehmens führen kann. — Es ist hier ein Reinschrift-Büreau errichtet, dessen Arbeiten sowie ganzer Betrieb von Frauen bewerkstelligt werden. Das Unternehmen verspricht Erfolg. (Rev. Z.)

Moskau. Nach der Osts. Z. hat der Gewerberath von Moskau an die Besitzer von Fabrik- und anderen gewerblichen Etablissements folgenden Aufruf erlassen: „In Warschau und anderen Städten des Königreichs Polen befinden sich gegen 5000 Arbeiter und Handwerker deutschen Stammes, welche wegen ihrer Anhänglichkeit an die rechtmäßige Regierung und der Verfolgung, welche sie sich dadurch zugezogen, der Existenzmittel und des Erwerbes beraubt sind. Um das Schicksal dieser Unglücklichen möglichst sicher zu stellen und zugleich der Casse des Königreichs in Bezug auf die Ausgaben zu ihrem Unterhalt eine Erleichterung zu verschaffen, proponiren wir, wenigstens einen Theil derselben, besonders Handwerker (Tischler, Weber, Zimmerleute u. s. w.)

nach dem Kaiserreich zu übersiedeln und in verschiedenen industriellen Etablissements unterzubringen, die im Stande sind, ihnen einen zum Unterhalt der Familie ausreichenden Lohn zu gewähren. Wir wenden uns daher an die Besitzer von Fabriken und andern industriellen Etablissements mit der Bitte, uns innerhalb 14 Tagen genauer angeben zu wollen, wie viele Arbeiter Jeder annehmen kann und unter welchen Bedingungen."

Warschau, 23. Febr. Heute wurde hier die Organisation des Bauernstandes im Königreiche Polen durch den General-Adjutanten Grafen Baranow verkündet. Dieselbe wurde auf den sechs Hauptplätzen bei einem großen Zudrange des Volkes öffentlich verlesen. In derselben Zeit geschah auch die Publication in allen hiesigen katholischen Kirchen. (N. J.) — Eine Beilage zur D. P. Ztg. enthält die bezüglichen vier Edicte. Durch dieselben werden die polnischen Bauern, alle ohne Ausnahme, vom 3./15. April d. J. freie Eigenthümer derjenigen Ländereien, welche sie bisher inne gehabt, und die Gutsherren erhalten von der Regierung eine Entschädigung, welche ihnen für die aufgehobenen Leistungen der Bauern gebührt. Zugleich wird der Bauernstand, gegliedert in autonomische Landgemeinden und Dorfschaften mit eigenem Gerichtsstande, unter selbstgewählten Vögten und Schöffen, zur Verwaltung und Wahrung seiner eigenen wirthschaftlichen, polizeilichen und ethischen Interessen berufen. Ein Organisations-Comité, unter Vorsitz des Statthalters, hat die Ausführung dieser Reformen zu leiten und zu überwachen. Ihm zur Seite stehen die Commissionen zur Organisation des Bauernstandes und die Liquidations-Commission.

Warschau, 12. Febr. Im Widerspruch mit der Angabe, wonach Krysinski mit seiner Schaar am 14. oder 15. d. das Land verlassen wollte, erfährt man, derselbe sei nach mehrtägiger Rast wieder in das Lublinische eingedrungen. Andere Abtheilungen unter Marecki haben sich mit ihm vereinigt. Gegenwärtig stünde Krysinski in Podlachien unweit Wlodawa. Auch aus dem Kreise Lomza kommen Nachrichten über die zunehmende Bewegung kleiner Streifschaaren Aufständischer. Unter diesen ist besonders der Lieutenant C. Nowina sehr thätig und macht den Russen viel zu schaffen. Im Kreise Kalwarya operirt ebenfalls eine kleine Abtheilung Aufständischer, wie im Kreise Sejny, was auch von amtlichen Berichten der Militärchefs bestätigt wird. (B.-H.) — Dem Wiek zufolge sollen die Russen in der Stärke von 10.000 Mann aufs Neue gegen Bosak ausmarschirt sein. Zu dieser Expedition sei ein Theil der Garnisonen, welche sich auf der Strecke von Miechow bis Radom in den Städten und Ortschaften befinden, beigezogen werden. (K. Z.) — Die Regulirungen der gutsherrlichen u. bäuerlichen Verhältnisse werden nunmehr durch die Regierung besorgt werden, aber nach anderen Principien, wie vor der Revolution als Norm vorlagen. Die Bauern werden jetzt besser, die Grundherren dagegen schlechter wegkommen. Auch neue Grundlagen für die Organisation des Unterrichtswesens sollen ausgearbeitet, die Wielopolskischen Entwürfe aber als Anhaltspuncte benutzt werden, so weit selbige nicht mit dem politischen Interesse der Regierung im Widerspruch stehen. Das Paßwesen hat neue Verschärfungen erhalten, und auch die Zahlungen für Pässe sind erhöht. (Krz.-Ztg.)

Von der polnischen Grenze, 17. Febr. Der preußische Abgeordnete Alexander v. Guttry hat als Vorsitzender des in Lüttich bestehenden Bewaffnungs-Comité von der National-Regirung die Entlassung erhalten und verweilt gegenwärtig in Brüssel. Er wird beschuldigt, das falsche Gerücht von der Geisteskrankheit des Grafen Johann Dzialynski aufgebracht und verbreitet zu haben. — Dem General-Organisator Mieroslawski wurde am 8. d. M. vom Grafen Branicki abermals seine angeblich von der National-Regierung verfügte Entlassung nach Lüttich überbracht. Er verlangte aber überzeugende Beweise, daß das ihm überreichte Document wirklich von der National-Regierung und nicht blos von der Czartoryskischen Partei ausgestellt sei, und da ihm diese seiner Meinung nach nicht gegeben wurde, so wies er die Entlassung zurück, begab sich aber sofort nach Paris, wo er wiederholt mit dem Fürsten Wladislaw Czartoryski und den übrigen Mitgliedern des dortigen National-Comités Besprechungen gehabt hat. Diese Besprechungen sollen zu dem Resultate geführt haben, daß Mieroslawski gegen das Zugeständniß, nach Belieben privatim für den Aufstand wirken zu dürfen, freiwillig auf die amtliche Stellung als General Organisator verzichtet habe. — Graf Branicki, der Vertraute des Prinzen Napoleon, ist von der National-Regierung zum General Militär-Commissarius in Paris ernannt. Durch diese neu creirte Stelle soll die eingegangene des General-Organisators ersetzt werden. – Die unabhängigen Organe der polnischen Tagespresse schüren noch noch immer einstimmig den Aufstand aus allen Kräften. „Jetzt oder nie!" ist ihre einstimmige Parole. Wenn man darnach die Stimmung der polnischen Bevölkerung beurtheilen darf, so ist das Aufhören des Aufstandes so bald noch nicht zu erwarten. (Ostf.-Ztg.)

Vor einiger Zeit bereiste ein russischer Beamter die Grenzkreise Galizens, um die dort ansässigen deutschen Colonisten zur Uebersiedlung nach Volhynien zu bewegen. Er versicherte, daß die russische Regierung die in letzter Zeit confiscirten zahlreichen Güter polnischer Edelleute zu parzelliren und an kleine deutsche Landwirthe zu verkaufen oder in Erbpacht zu geben beabsichtige, und daß die neuen Ansiedler keine andern Abgaben an die Regierung zu zahlen hätten, als einen Kopeken vom Morgen. In der Umgegend von Kamionka-strumilowa, unweit der volhynischen Grenze, ließen sich zahlreiche deutsche Familien durch die günstigen Bedingungen zur Uebersiedlung bestimmen, und werden schon beim Beginn des Frühjahrs sich nach der neuen Heimath auf den Weg machen. (Ostf.-Ztg.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 4. März/21. Febr. Die Nordd. Allg. Ztg., das Organ Bismarck's, erklärt die Erzählung von der angeblichen Mission des Prinzen Carl bei dem Feldmarschall Wrangel für eine Fabel. Die Reise des Prinzen, als General-Feldzeugmeister, bezog sich auf gewisse Artillerie-Sendungen gegen die Düppeler Schanzen, wobei er für zweckmäßig erachtet habe, selbst an Ort und Stelle die Verhältnisse in Augenschein zu nehmen. Der Verweis aber, welchen Wrangel nach Lord Palmerston erhalten haben soll, habe nur im Kopfe des englischen Ministers existirt, und sei eine der „Geschichten, welche man dem Parlamente erzählt." Der Prinz Carl war der Ueberbringer des Ordens pour le mérito für den FML. v. Gablenz. Außerdem erhielt der Kronprinz und Prinz Albrecht die Schwerter, Ersterer zum Rothen Adler-Orden, Letzterer zum Kronen-Orden, der Feldmarschall v. Wrangel die Schwerter zum Großkreuz des Hohenzollern-Ordens. — Der General-Adjutant Freiherr v. Manteuffel wird in den nächsten Tagen aus Wien zurückerwartet. Die neuesten Vorgänge in Galizien haben, wie die Zeidlersche Correspondenz versichert, dazu beigetragen, die Annäherung zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland wesentlich zu befördern. Wie dieselbe Corresp. wissen will, wird hier und in Wien nach vorläufigen Berichten aus Frankfurt kaum noch gezweifelt, daß die Abstimmung über den Oberbefehl der deutschen Truppen in Holstein und über die Stellung der Reserve-Truppen seitens Preußens und Oesterreichs im Wesentlichen nach dem Antrage der Großmächte ausfallen wird.

Aus nicht von uns abhängigen Gründen wollen die Leser verzeihen, wenn wir sie mit Berliner Vorlesungen für Kinder unterhalten. Vorlesungen für Erwachsene sind nichts Seltenes mehr, aber Vorträge für Kinder, außerhalb der Schule, dürfen immerhin noch zu den Merkwürdigkeiten gerechnet werden. Am vergangenen Sonntag trug Rudolph Löwenstein eine Reihe seiner anmuthigen und liebenswürdigen Kinderlieder einer Versammlung vor, in der so ziemlich alle Altersstufen vertreten waren. Einen „Gelehrten des Kladderadatsch" als Verfasser von Kinderliedern zu sehen, fällt zuerst auf; die gemüthvolle Welt des Kindes und die vollkommene Anarchie scheinen sich gegenseitig auszuschließen wie Himmel und Hölle. Wie kömmt Saul unter die Propheten? Ein politischer Satiriker unter die Märchenerzähler? Vielleicht wegen der Anziehungskraft, die der Gegensatz ausübt. Auch der Satiriker fühlt zuweilen ein menschliches Rühren, der Spott und die Menschenverachtung machen in seinem Gesicht einem gutmüthigen Lächeln Platz, ein kleines, liebliches Mädchen zaust scherzend in seinem wilden Democratenbart, und statt einer boshaften Philippika von Carlchen Mißnick: warum die Alliirten die Jütische Grenze überschritten und doch eigentlich nicht überschritten haben? schreibt er ein Märchen vom langbeinigen Storch. Die Vorlesung geschah zum Besten der Kindergärten.

Köln, 3. März/20. Febr. Die Köln. Ztg. schreibt: Wir können nicht läugnen, daß wir mit tiefem Mißtrauen auf die Zurückhaltung Frankreichs blicken. Doch wir können und wollen uns gern irren, vielleicht verschont uns Gott in Gnaden in diesem Jahre mit einem allgemeinen Kriege und großen politischen Combinationen. Zu diesem Wunsche haben die Rheinländer nicht am wenigsten Ursache, da einer zum Volksglauben gewordenen Sage nach die Rheinlande nicht diejenige Provinz Preußens sind, die dem gegenwärtigen Hrn. Minister-Präsidenten am meisten ans Herz gewachsen. Warten wir auch ab, ob König Victor Emanuel nicht der Stimme der Vernunft gehorcht und lieber daran denkt, die zerrütteten italienischen Finanzen wiederherzustellen, als sich zum Werkzeuge der italienischen Revolutions-Partei zu machen, die ganz Europa in Brand stecken möchte, um dabei ihre Eier zu rösten, um Venetien zu erlangen.

Frankfurt a. M., 2. März/19. Febr. Die gesetzgebende Versammlung beschäftigt sich mit Titeln, Orden und Ehrengeschenken der Beamten, vom Senat an bis zum untersten Subalternen herunter. Alle diese Auszeichnungen sollen den Beamten bei hoher Strafe, bei Verlust des Amts, und, wie der radicalste Antrag lautete, bei Verlust des Bürgerrechts, verboten sein. Dieser Passus soll sogar in die neue Verfassung eingewoben werden, jedoch mit Streichung des Verlusts des Bürgerrechts, weil man diese Strafe doch zu „drakonisch" fand. — Ueber den Bundesbeschluß vom 25. Febr. bemerkt der Nürnb. Corr. „Es ist als ganz absonderliche bundesmäßige Specialität hervorzuheben, daß die Mehrheit des holsteinischen Ausschusses, welche den vertheiligen Antrag gestellt habe, aus Bayern, Sachsen, Würtemberg und Hannover bestand. Dieses selbe Hannover aber hat in der Bundestagssitzung vom 25. gegen die beiden ersten von ihm mitbeantragten Ziffern des Mehrheitsantrages gestimmt. In die Zwischenzeit fällt die Mission des Generals v. Manteuffel. — Das Nürnberger Blatt erwähnt dabei auch des Gerüchts, nach welchem möglicherweise der Großherzog von Oldenburg zum Herzoge von Schleswig-Holstein berufen werden könnte, und meint, daß Hannover sich in diesem Falle vielleicht einige Aussicht auf Arrondirungen mache. — In politischen Kreisen hat die Behauptung Lord Palmerston's, daß der Bund ursprünglich eingeladen worden sei, einen Vertreter zu der von England vorgeschlagenen Conferenz über die schleswig-holsteinische Sache zu senden,

nur Befremden erregen können, da in Frankfurt a. M. eine Einladung gar nicht erfolgt, und offenbar auch absichtlich unterlassen ist, weil der Bund den Londoner Vertrag gar nicht anerkennt. Diese bereits öfter vorgekommenen zweideutigen Aeußerungen des englischen Premiers, welche häufig mit den Erklärungen Lord Russell's in Widerspruch stehen, schwächen natürlich sehr den Eindruck der ministeriellen englischen Aeußerungen. Die deutschen Großmächte werden sich übrigens in ihrer Politik gegen Dänemark hiedurch nicht irre machen lassen, sondern gemeinsam in Jütland einrücken. Für Preußen liegt zu einer Zurückhaltung kein Grund vor, da Dänemark den Seekrieg gegen Preußen bereits eröffnet hat. Auch der Bund wird mit der Kriegserklärung nicht länger zögern dürfen, da die gleiche Haltung Dänemarks gegen die Bundesstaaten nach Art. 39 der W. Sch.-A. den sofortigen Kriegszustand bedingt und Vertheidigungs-Maßregeln erfordert. In Frankfurt a. M. scheint bis jetzt statt der schnellen Entscheidung für eine Kriegserklärung noch das Bestreben Seitens Sachsens vorzuwiegen, den letzten preußisch-östereichischen Antrag zu vereiteln; denn weder ist der modificirte sächsische Antrag, welcher vor einigen Tagen in Aussicht gestellt wurde, eingebracht, noch die Einsicht genügend zur Geltung gekommen, daß die preußischen Truppen, wie auch der Bundes-Beschluß ausfalle, Holstein nicht räumen werden. — Dänemark macht beim Aufbringen deutscher Schiffe zwischen der Flagge keinen Unterschied. Dennoch steht es bedenklich mit der Einhelligkeit der Bundesstaaten. Sie fürchten, das Ministerium Bismarck verfolge in Bezug auf Deutschland weitgehende Plane; es achte die Gelegenheit für günstig, um unter den kleineren deutschen Staaten aufzuräumen und etwa nur die Königreiche fortbestehen zu lassen; es wolle wenigstens zusammen mit Oesterreich die Leitung der deutschen Politik übernehmen und den Wiederspruch der kleineren Staaten ein für alle Mal beseitigen. Aus diesem Mißtrauen läßt sich die Uneinigkeit in Frankfurt vielleicht eben so sehr erklären, als aus abweichenden Ansichten über Schleswig-Holstein, und wer kann hoffen, das tausendjährige deutsche Uebel über Nacht zu heilen? Sind das nun wol Zustände die Deutschland Aussicht gewähren, beiläufig größere Eroberungen zu machen, als es dem furchtbaren Ludwig XIV. durch alle seine blutigen Kriege gelungen ist?

Hadersleben, 3. März/20. Febr. Was die angeblichen Differenzen mit dem Feldmarschall Wrangel wegen seines Einrückens in Jütland betrifft, so ist es Thatsache, daß denselben von oberster Stelle auch nicht der Schatten eines Tadels getroffen hat, wenn es gleich hat constatirt werden müssen, daß jener Schritt ohne desfallsige Instruction geschehen sei. Es liegt aber nichts vor, wodurch der Feldmarschall oder Prinz Friedrich Carl in dieser Beziehung hätten irritirt werden können; die Hauptsache, die auch Lord Palmerston bestätigt, ist aber, daß der gethane Schritt von der Regierung als nothwendig anerkannt ist und nicht wieder zurückgethan wird. — Der preuß. Staats-Anzeiger bringt keine Zeile vom Kriegsschauplatze; die Wiener Zeitung und ihr Trabant, die Abendpost, thun schon seit acht Tagen, als sei jenseit der Elbe nichts mehr los. Die halbofficiellen Blätter leben noch von Erinnerungen an die ersten Februarwochen und von dem fortwährenden Eintreffen schleswig'scher Ueberläufer bei den preußischen Vorposten, seit es bekannt geworden, daß diese Leute sofort in die Heimath entlassen werden. Die Neue Pr. Ztg. berichtet außerdem von dem am Freitag im Hauptquartier gehaltenen Diner nebst einem Trinkspruch des Prinzen Friedrich Carl auf den Kaiser und die tapferen Waffenbrüder, worauf Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz in eben so herzlichen Worten erwidert habe. Nach Aussage der N. Pr. Ztg. fürchten die Dänen Zweierlei: die Zündnadel-Gewehre und den General v. Goeben, „weil beide so unberechenbar schnell wären." Ein Apbüller Correspondent der N. Pr. Ztg. will überhaupt wissen, daß das Gefecht vom 22. Febr. „die Dänen eingeschüchtert haben müßte." Die nachherige Besetzung von Ruheberd und Freudenthal durch die Dänen sieht aber just nicht nach Schüchternheit aus. Ueber die Recognoscirung, die General v. Goeben am 24. auf Rackebüll vornahm, berichtet die N. Pr. Ztg.: „Drei Compagnien des Füsilier-Bataillons Nr. 55 und zwei Geschütze marschirten von Satrup auf Rackebüll, zwei andere Compagnieen des 55. Regiments unter dem Major v. Rex gingen gegen Stenderup, das 2. Bataillon Nr. 15. Ober-Lieutenant v. d. Goltz, aber über Oester-Satrup nach Sandberg und der Ravenskoppel vor. Dieser letztgenannte Officier vertrieb den Feind aus der Koppel und dem Gehöfte Stabegaard und überzeugte sich, daß die zurückgetriebenen Truppen von einem bei Lillemühle (Kleinmühlen) am Alsen-Sund aufgestellten Bataillon aufgenommen wurden. Die mittlere Colonne trieb die feindlichen Vorposten bis Rackebüll zurück und erhielt die Gewißheit, daß die bei der Mittags vorgenommenen Recognoscirung vorgefundenen feindlichen Bataillone noch zur Stelle waren. Diese dänischen, in der Wiesenniederung bei Rackebüll völlig verdeckt aufgestellten Bataillone waren durch ihre eigenen Officiere verrathen, welche, während die Mannschaft verdeckt stand, ungenirt eine weitere Aussicht suchten, — ein Fall, der auch vielleicht bei uns vorkommen könnte. Der dichte Nebel verschleierte eine weitere Aussicht und ließ einen Angriff auf den alarmirten Feind nicht vortheilhaft erscheinen, weßhalb der Rückzug angetreten wurde, zumal man auch alle gewünschten vom Feinde eingezogen hatte. Unsererseits ist ein Mann leicht verwundet, dänischerseits blieben mehrere Verwundete auf dem Kampfplatze liegen und fünf Mann wurden gefangen genommen. Am 26. Febr. löst die 25. Brigade die Vorposten ab. Die 25. Brigade wird von dem General v. Schmid commandirt, welchen die Dänen bereits auf der Schanze Nr. 3 bei Friedericia im Jahre 1849 kennen gelernt haben." — Aus Fehrmarn wird den S.-H. Bl. mitgetheilt, daß diese an der holsteinischen Ostküste gelegene Insel am 25. Febr. von den Dänen militärisch besetzt ist. In der Nacht hat ein Dampfschiff von Korsör 75 Mann, sehr alte Reservisten, unter einem Lieutenant herübergebracht, wovon zehn die Fähre besetzt haben, während die übrigen nach Burg marschirt sind. Wie es heißt, sollen noch etwa 30 Soldaten mehr eintreffen. Ein dänisches Kanonenboot ankert im Fehrmarnschen Sunde.

Flensburg, 1. März/18. Febr. Daß der Conferenzvorschlag zu Wasser geworden, ist eine Thatsache, und zwar hat wieder die Entschlossenheit Dänemarks die Entscheidung herbeigeführt. Die beiden Großmächte schienen sich in Verhandlungen ohne Waffenstillstand beinahe schon ergeben zu haben; der Bundestag in Frankfurt legte sich offenbar auch zum Ziele, da die Mittelstaaten sich nicht mehr verhehlen mochten, daß Gott immer noch, wie zur Zeit Napoleon's I., eine besondere Vorliebe für die starken Bataillone habe. So blieb denn von allen direct betheiligten Mächten nur noch das winzige Dänemark übrig, von dem doch beinahe mit Sicherheit vorauszusetzen war, es werde sich dem Drucke des gewaltigen England nicht entziehen. Waren die Aussichten auf schwedische Hilfe nicht erloschen? Hatten Palmerston und Russel nicht zu wiederholten Malen erklärt, daß England sich zu materieller Unterstützung weder veranlaßt sehe noch verpflichtet glaube? Es war daher begreiflich, wenn man im Allgemeinen an einen energischen Widerstand von Seiten Dänemarks gegen das Conferenzproject nicht recht glaubte. Dessenungeachtet ist derselbe eingetreten. Die Losung lautet nicht mehr: „Conferenzen," sondern so wie der Kopenhagener Reichstag sie in seiner Adresse formulirt: „Energische Fortsetzung des Krieges!" Fragt man aber nach dem Grunde, weshalb Englands Intervention gar so kläglich gescheitert ist, so liegt derselbe wol darin, daß seit der Haltung Russel's in der Polenfrage Niemand mehr an den Ernst Großbritanniens glaubt. Ehe Frankreich sich entschließt, seine diplomatische Pression in Kopenhagen mit der englischen zu vereinen, will es wissen, ob England denn diesmal zur Action entschlossen ist, falls die Conferenzen nicht ans Ziel führen. In Kopenhagen wieder glaubt man, wie Dagbladet sagt, „England wolle die Gewaltthaten Deutschlands mit leeren Demonstrationen bekämpfen, um den Krieg zu vermeiden," und will daher eben die Dinge absichtlich bis auf's Aeußerste treiben, weil man überzeugt ist, die schließliche Unterstützung Großbritaniens doch erwarten zu dürfen. Auch zeigt die dänische Regierung, daß sie es nicht bei den Kammerreden bewenden, sondern dem Worte die That folgen läßt. Eine keckere Herausforderung als die Besetzung der von einer rein deutschen Bevölkerung bewohnten Insel Fehmarn in dem Momente, wo England von Conferenzen spricht, läßt sich kaum denken. Oesterreich und Preußen bleiben voller Scrupel hart an Kolding stehen und schrecken vor einem Einfall in Jütland zurück; Dänemark aber rüstet sich ohne das mindeste Bedenken, wie es scheint, zu einer Invasion Holsteins. Fehmarn gehört der Territorialeintheilung nach zu Schleswig; ihrer geographischen Lage nach bildet die Insel rechts in der Mitte der holsteinischen Ostküste eine eben solche Flankenstellung zu Holstein wie Alsen zu Schleswig. Von dem Festlande nur durch einen sehr schmalen Meeresarm getrennt, bietet sie mit einem Areal von etwa zwei Quadratmeilen einer starken Garnison Raum genug, und die Alliirten werden daher jetzt schnell für eine ausreichendere Reserve in Holstein sorgen müssen, wenn sie nicht riskiren wollen, daß die Danen in ihrem Rücken eine leicht zu befestigende Position gewinnen. Die Pause, welche in den kriegerischen Operationen in Schleswig eingetreten ist, kommt einfach den Dänen zu Gute. Sie verstärken ihre Positionen bei Düppel, legen neue Schanzen an, bilden Reservetruppen. Auch Fridericia, dessen Fortificationen beim Beginn des Feldzuges unfertig waren, ist seitdem mit vollständiger Umwallung versehen und in den Stand gesetzt, einer regelmäßigen Belagerung geraume Zeit zu widerstehen. Durch regelmäßigen Dampfverkehr, vermittelst dessen in großer Schnelligkeit Truppenmassen von Alsen nach Fridericia, von Fridericia nach Alsen geworfen werden können, sind beide Positionen, die von Düppel und Fridericia, gewissermaßen in eine einzige umgewandelt, innerhalb deren über alle Mittel der dänischen Armee und über einen Theil der Kriegsmarine nach den verschiedensten Puncten hin mit Vortheil verfügt werden kann. Daß diese Aufstellung der Dänen unter Umständen für die Armee der Alliirten bedrohlich werden kann, leuchtet von selbst ein, wenn man übersieht, welche lange Linie sie von Kiel nach Neumünster in Holstein bis Gudsoe in Jütland innehaben. Denn gegenwärtig muß auch Holstein als direct von den Dänen bedroht betrachtet werden, da diese Truppen und Dampfer nach der Insel Fehmarn verlegt haben, welche somit ein dänisches Redult der holsteinischen Küste gegenüber geworden ist, wie Alsen ein solches neben Schleswig, Fühnen neben Jütland bildet. Hieraus erklärt sich die Dislocirung der preußischen Brigade Raven, welche in Kiel, Neumünster und im Kronwerk von Rendsburg Stellung genommen. Gegen die Besetzung Holsteins durch preußische Truppen hatten bekanntlich die deutschen Mittelstaaten Bedenken erhoben und es schien ein Conflict bevorzustehen, welcher die sächsischen und hannoverischen Bundestruppen in Holstein am empfindlichsten berührt haben würde. Diese Gefahr dürfte nunmehr als beseitigt zu betrachten sein. Die Maßregeln der Dänen zur See und die Besetzung von Fehmarn haben zu deutlich gezeigt, daß die Rückzugslinie der Alliirten auch in Holstein geschützt werden muß, als daß beim Bunde noch ernstlich auf Räumung Holsteins von Seiten der Preußen bestanden werden könnte.

Schleswig, 1. März/18. Febr. Die Notabeln aus Schleswig wurden in Wien vom Staatsminister empfangen. Bei diesem verweilten sie längere Zeit. Er erkundigte sich sehr angelegentlich nach den Rechten und Interessen des Landes. Sie theilten mit, daß früher eine gemein-

schaftliche Regierung für beide Herzogthümer in Schleswig ein gemeinsames Appellationsgericht in Kiel bestanden habe. Ja es wurde sogar eigene Münze für Schleswig-Holstein geschlagen. In Kopenhagen bestand für die Herzogthümer ein eigener Minister, in dessen Ministerium nur Deutsche eintraten. Der Staatsminister erkundigte sich auch über die Besitz- und Ansässigkeitsverhältnisse und versicherte schließlich die Herren aus Schleswig seiner wärmsten Sympathien für ihr Land und ihr Volk; die österreichische Regierung werde ihre Interessen zu wahren bestrebt sein, müsse aber ihren politischen Standpunct festhalten. — Die Civil-Commissare haben bekanntlich die Verordnung erlassen, daß im Kirchengebete die Fürbitte für den König (von Dänemark) und sein Haus wegzulassen sei. Dies bringt die Herrenhuter in Christiansfeld in ein schlimmes Dilemma und bedroht die Colonie, in welcher die deutsche Partei die intelligente Minorität bildet, mit förmlicher Spaltung. Eine Abänderung des Kirchengebetes ist bei den Herrenhutern nur in Folge eines Synodalbeschlusses möglich. Die überwiegende Stimmenmehrheit der sehr fanatischen dänischen Partei würde sich gegen die Weglassung aussprechen, und den deutschen Herrnhutern bliebe nichts übrig, als sich dem Ausspruche der Mehrheit zu fügen oder sich von der dänischen Gemeinde zu trennen, wodurch die „Brüdergemeinde" in einen ernstlichen Zerfall geriethe. Die deutschen Herrnhuter hoffen deßhalb, daß mit Rücksicht auf ihre Ausnahmestellung und ihr Privilegium, welches ihnen eine vollständige Autonomie in ihren kirchlichen Angelegenheiten zusichert, die Civil-Commissare, um den Frieden der Gemeinde zu retten, bei ihnen nicht auf der Umänderung des Kirchengebetes bestehen werden.

Großbritannien.

London, 1. März/18. Febr. Die Nachrichten über die Vorgänge in Galizien sind der Times in so fern eine willkommene Botschaft, als ihr dadurch Gelegenheit geboten wird, der österreichischen Regierung zu Gemüthe zu führen, daß sie sehr unweise daran handle, sich um Schleswig-Holstein zu kümmern, während sie bei sich zu Hause so große Schwierigkeiten zu bewältigen habe. „Ist es nicht seltsam," sagt sie, „daß ein Reich, welches solche Elemente der Unruhe in sich birgt, sich im Namen der Volksrechte auf den Pfad der Beraubung wagt?" — Bei Gelegenheit der jetzigen englischen Schmähungen gegen die deutschen Großmächte wird in der Voss. Z. daran erinnert, wie England dem jetzt so heißgeliebten Dänen ohne Fug und Recht am 2. April 1801 durch Nelson die Flotte und Batterieen in Kopenhagen zerschießen ließ und ihm seine kleinen Colonien nahm. „Der Däne mußte nach tapferer Gegenwehr sich bequemen, aber Europa nannte die Frevelthat beim rechten Namen. Im August 1807 glaubte der edle Brite, die damals sehr schöne und starke dänisch-norwegische Flotte könne den Franzosen in die Hände fallen — und erbot sich, dieselbe als Unterpfand für die Neutralität des Busenfreundes in einen englischen Hafen zu bringen. „Sie sind zu gütig", sagte der Däne, „das paßt mir nicht." Stracks sandte das gefühlvolle Großbritannien ein Heer und eine Flotte nach Kopenhagen, welche dort ohne Kriegserklärung 300 Häuser verbrannten, 2000 zerschossen und 18 Linienschiffe, 15 Fregatten, 6 Briggs und 25 Kanonenboote — ein kluger Mann kann Alles gebrauchen — nebst der Bemannung mitnahmen und ohne jeglichen Ersatz, ohne Gewissensbisse verbrauchten. Auf der Heimfahrt fand der Admiral Russel, daß es der jetzt so geliebten Integrität des dänischen Staates keinen Eintrag thue, wenn er ihm en passant Helgoland abnähme. Das Inselchen war ein hübsches Seitenstück zu dem auch nur einstweilen in Besitz genommenen Malta. Und wie herrlich geeignet als Schleichhändler-Niederlage! Europa schrie Zeter und Mord, Old England sang: Rule Britannia! 1814 bekam das große Handelsvolk einen Anfall von Edelmuth. Es gab den Dänen ihre winzigen westindischen Eilande zurück, behielt dafür aber Helgoland, so wie die Flotte nebst Matrosen und zwang oder bat den Bruderstamm so eindringlich, daß er die treuen Norweger den verhaßten Schweden abtreten mußte." Der Einsender glossirt diese historische Erinnerung mit der politischen Moral: „Und jetzt, o Brite, welch Gerase, — Zieh' dich doch ja bei deiner Nase!" — Grob, aber historisch wahr! — Prof. Max Müller verwahrt sich im Athenäum gegen die ihm zugeschriebene Autorschaft der (für Deutschland Partei nehmenden) englischen Flugschrift „The Dano-German Conference and Lord Russell's Proposals of Mediation," bezeichnet übrigens dieses Pamphlet als das beste über die Frage welches in England erschienen sey. Dann fügt er bei: „Viel Unheil schon ist in dieser schleswig-holsteinischen Streitfrage, meines Erachtens, durch Dänen und Deutsche angerichtet worden die in englischen Blättern unter einer englischen Maske schreiben. Ich habe es nicht gethan, und wiewol ich in England lebe und in englischer Sprache schreibe, bin ich stets darauf bedacht meine Leser wissen zu lassen daß ich bin was ich bin, nämlich ein Deutscher, dankbar dafür daß ich in England lebe, und nicht uneingedenk der mir von vielen englischen Freunden bezeigten Güte und Nachsicht, aber zugleich nicht undankbar dafür daß ich in Deutschland geboren und erzogen bin, und stolz auf viele Freundschaften die ich dort in früheren Jahren geschlossen habe." — Unmittelbar darauf giebt das Athenäum eine lange Abhandlung des Hrn. Manning zu Gunsten der dänischen Anschauung. — Ein zweiter deutscher Gelehrter der in England mannhaft für sein Vaterland und das Recht der Herzogthümer aufgetreten, und zwar in der Form eines gedruckten Sendschreibens an das Parlamentsmitglied John Bright, ist der Prof. Friedrich Weinmann in Liverpool. In der Rede vor seinen Wählern in Birmigham am 26. Jan. empfahl Hr. Bright diesen Aufsatz als „most able."

Frankreich.

Paris, 29./17. Febr. Da England sich wirklich nicht so unsinnig compromittiren will, sich mit Deutschland vollends zu verfeinden, oder gar Frankreich eine Paßkarte nach Köln und Antwerpen auszustellen, wird auch hier schon der Verdacht ausgesprochen: England sei mit den deutschen Großmächten einverstanden, und Rußland stecke auch dahinter. So lustig dieses Einvernehmen in der dänischen Frage sein mag, so lustig ist ebenfalls das französische Einvernehmen mit Kopenhagen und französisches Cokettiren mit der rein deutschen Politik des Bundestags. Die skandinavische Idee war zuerst und vor allem ein französischer, erst in zweiter Linie ein Bernadotte'scher Probirballon, und am Bundestag kann man nicht vergessen, welche Grenzen und Compensationen der deutschen Bewegung von der imperialistischen Nationalitätenpolitik gestellt werden. Während der nächsten paar Wochen wird man sich in Paris hauptsächlich auf Schweigen oder Bekritteln verlegen. In Folge des Weichens der Londoner Course ging die Pariser Conferenzhausse heute flöten. Nichtsdestoweniger werden ihre Chancen auf den März reportirt. — Der Unterrichtsminister Hr. Duruy berichtet im Pyramidenstil, um zu einem unverhältnißmäßig winzigen Ergebniß zu gelangen. Wie Napoleon I. seinen 40.000 Mann in Aegypten gesagt hat, daß vier Jahrtausende von den Höhen der Pyramiden auf sie herunterseh'n, so verlangt Hr. Duruy, daß Napoleon III. die Expedition seiner 40.000 Mann in Mexico mit einem Credit von 200.000 Fr. zu einer mexicanischen Expedition der Wissenschaften kröne. Der Vergleich wird in dem Vortrag des Ministers noch geistreicher in derselben Weise fortgesponnen; dabei passirt ihm das Unglück, daß er Wilhelm v. Humboldt für den berühmten Reisenden und Naturforscher hält. — Viel Aufsehen macht das Geschrei in der hiesigen protestantischen Gemeinde über die Absetzung des Hülfspredigers Coquerel, der in einer Kritik des schlechten Renanschen Buchs über das Leben Jesu sich als des Verfassers Freund bekannte. Auf Guizots Antrag setzte das protestantische Consistorium den „Freund Renans" mit Fug und Recht ab; nun ist darüber ein großes Geheul in den liberalen Kreisen und Pastor Paschoud, bei welchem Coquerel Hülfsprediger war, soll erklärt haben, er werde keinen anderen Gehülfen annehmen, wenn man ihm Renan's Freund nähme. — Unerhört ist der Zudrang des gebildeten Publicums zur Notre Dame-Kirche, wo Pater Felix das Leben Jesu gegen Renan predigt. Vielleicht in Folge des Gerüchts von Mißhelligkeiten zwischen dem Erzbischof von Paris und dem hiesigen Jesuitenhaus begann Pater Felix seine heutige Rede mit einer an den Erzbischof gerichteten Huldigung. Wider die Gewohnheit nahm der Erzbischof nach der Fastenpredigt das Wort. Dergleichen Vorfälle interessiren ganz Paris, das sich hartnäckig weigert sich die Polizeifabel von Greco und seinen drei Adjuncten ausreden zu lassen. — Kaiser und Kaiserin wohnten im Odeon der ersten Aufführung des neuen Stückes von George Sand, Le Marquis de Villemer, bei. Da sich in demselben mehrere „anti-clericale Stellen" befinden, sollten, so war man im Quartier Latin zurückgekommen, eine großartige Demonstration gegen dasselbe zu machen. Schon lange vor Beginn des Theaters hatte sich eine bedeutende Menschenmenge vor dem Odeon eingefunden. Die Polizei selbst hatte großartige Vorsichtsmaßregeln getroffen. George Sand selbst befand sich in der Nähe. Sie trat am Arme eines Herrn in das Café Voltaire. Einige junge Studenten folgten ihr nach und riefen: „Die Hüte ab! Es lebe George Sand!" Das dort zu Mittag essende Publicum leistete zum Theil dem Aufrufe Folge, als plötzlich ein Polizeidiener erschien, um den Wirth im Namen des Polizei-Inspectors aufzufordern, das Café zu schließen. George Sand entfernte sich sofort, die übrigen Gäste aber lachten dem Polizeidiener ins Gesicht und blieben im Café. Die Menge vor dem Theater wurde immer größer, und als die Thüren desselben geöffnet wurden, fand nur ein kleiner Theil Zulaß. Der Kaiser und die Kaiserin, der Prinz und die Prinzessin Napoleon, die Prinzessin Mathilde und ein großer Theil des Hofes wohnten der Vorstellung an. Als der Kaiser und die Kaiserin am Theater vorfuhren, wurde gepfiffen, doch will man wissen, das Pfeifen sei von den Clericalen ausgegangen, die dem Kaiser ihre Unzufriedenheit über den Besuch eines George Sand'schen Stückes kund geben wollten. Beim Eintritte Ihrer Majestäten in den Saal wurden Beifallsbezeigungen laut. Man antwortete darauf mit dem Rufe: „Nieder mit der Claque!" Sonst verlief aber Alles ruhig, und George Sand ärntete sogar großen Beifall. Außerhalb des Saales, auf dem Place de l'Odeon und in den angrenzenden Straßen, ging es aber stürmischer zu. Die Studenten und übrigen Personen, die im Innern des Saales keinen Platz gefunden, durchzogen Arm in Arm die Straßen, die Marseillaise und den Chant du départ singend. Gegen 10 Uhr schritt die Polizei ein und zerstreute die Gruppen. Militär war auch herangerückt, soll jedoch keinen Antheil an der Auseinandertreibung genommen haben. Die Studenten und die übrigen Ruhestörer leisteten keinen Widerstand, doch fielen einige Verwundungen vor. Viele sollen verhaftet worden sein. In der Rue Marguerite, durch die ein Theil der Studenten die Flucht ergriffen und wo sich ein Wachtposten von Feuerwehrmännern befindet, kam es zwischen diesen und den Polizei-Agenten zu einem Wortwechsel, weil erstere den Studenten den Weg nicht verlegen wollten.

Türkei.

Constantinopel. Die Europe bringt den officiellen Wortlaut der von Ali Pascha unterm 11. Jan. d. J. an den Fürsten Kusa gerich-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 48 des Dorpater Tagesblattes.

teten Note, welche darauf dringt, daß der 42. Artikel des Pariser Vertrages streng innegehalten werde. Dieser Artikel bestimmt nämlich, daß „die durch die organischen Reglements festgestellte Zahl der regulären Miliz in den Donau-Fürstenthümern nicht mehr als um ein Drittel ohne vorgängige Verständigung mit dem suzerainen Hofe erhöht werden darf." Der gesetzliche Effectivstand der Miliz ist aber 6208 Mann (3 walachische und 1 moldauisches Regiment von je 1552 Mann). Was die emsigen Rüstungen nun zu bedeuten haben, wünscht die Pforte zu wissen. — Der Sultan hat bei der Jahresprüfung der Militär-Academie sich diejenigen Eleven vorstellen lassen, welche nach den früher angegebenen Grundsätzen der Toleranz in Constantinopel und Paris für den türkischen Staatsdienst ausgebildet werden sollen. Die Eleven überreichten dem Sultan bei dieser Gelegenheit eine Dankadresse aus mehr als 1000 Gemeinden, deren Confession dieselben angehören, und Se. Hoheit erwiderte darauf: es habe ihm die Herstellung der staatsbürgerlichen Gleichheit unter seinen Unterthanen stets am Herzen gelegen und er schätze sich jedesmal glücklich, wenn er dieses Princip verwirklichen könne. Er hoffe, daß die Durchführung desselben in der den Bedürfnissen der Bevölkerung angemessenen Weise das Werk der Regeneration des Reiches krönen werde. — In den letzten Tagen des gregorianischen Carnevals sah man auf einem Ball fast sämmtliche hiesige Freimaurer versammelt. Die Logen sind hier ziemlich zahlreich. Man behauptet, daß auch Fuad Pascha Freimaurer sei; ein persischer Prinz ist Mitglied der englischen Abtheilung.

M. J. Schleiden über den Materialismus.

II.

Von der Geschichte des Materialismus im Alterthum und im Mittelalter.

Wir warnen den Leser zum Voraus, daß er nicht erwarte, in diesem Abschnitte II. irgend etwas von der Geschichte des Materialismus im Alterthum und im Mittelalter zu erfahren.

„Giebt es doch — so tröstet der Verf. S. 22 die „Gebildeten", welche sich nach Verständigung über das „Wesen" des Materialismus sehnen — kaum eine Erscheinung in der Geschichte der Menschheit, die sich auch nur annäherungsweise verstehen ließe, wenn man nicht eingesehen, wie sich dieselbe historisch aus den Vorbedingungen, aus dem früheren Entwickelungsgange der Menschheit hervorgebildet hat."

Welches sind nun die „Vorbedingungen" des Materialismus? Was hat ihn vorbereitet und was ins Dasein gerufen? „Der Materialismus — sagt der Verf. S. 5 — ist bekanntlich im Allgemeinen nicht neu; dem Spiritualismus entgegengesetzt tritt er in der Geschichte der menschlichen Geistesentwickelung von Epikur bis auf Locke wiederholt auf." Wie verständlich „im Allgemeinen" für die Gebildeten! Von Epikur bis Locke. Wer wird bei Epikur nach „Vorbedingungen" fragen? Weiß denn nicht alle Welt, was Epikur gelehrt hat? Weiß nicht jeder Gebildete, daß Epikur der Urmeister aller derer gewesen, welche im Allgemeinen Lehren von „tiefster Unsittlichkeit" (S. 54) vortragen, welche nichts wissen wollen von der „Theorie der erkennenden Vernunft" (S. 30), welche nach Nichts verlangen, als (S. 31) „gut und bequem zu fressen". Was bedarf es da noch des Nachweises, wie der Materialismus zur Welt gekommen!

Sehen wir zu, wie er sich entwickelt hat.

Aber, wenn er sich nun am Ende gar nicht entwickelt hätte? Bewahre, sagt der Verfasser: „Den heutigen Materialismus trennt eine besondere Erscheinungsform von allen früheren Entwickelungsphasen desselben." Welches waren nun diese früheren Entwickelungsphasen? „Früher — so werden die Gebildeten belehrt — trat der Materialismus in systematischer Vollständigkeit, mit der wohlgearbeiteten Prachtrobe eines ganzen philosophischen oder antitheologischen Lehrgebäudes auf" (S. 6); „heute —", doch, ehe wir nach dem Heute fragen: welches waren denn — aber und abermals — seine früheren Entwickelungsphasen?

Dazu muß man — so belehrt uns der Verf. — „einen viel weiteren Ueberblick nehmen und den Gegenstand hauptsächlich historisch behandeln." (S. 10.)

Historisch gesprochen muß man nämlich in der „Geschichte der gebildeten europäischen Mächte" zwei Perioden unterscheiden, „welche einen scharfen Gegensatz bilden." Das Alterthum, wenn man die „große Sahara" der Völkerwanderung und des Mittelalters hinzurechnet, reicht kaum über das J. 1250 hinaus. Um 1250 etwa beginnt die „Neuzeit." (S. 10.) Erstes Räthsel! Der alte Materialismus behauptet sich dogmatisch und systematisch bis auf Locke, von 300 v. Chr. bis 1700 n. Chr. „Mit welchem Drachenblut ist er gesalbt; wo ist der Boden, aus dem er Antäos gleich immer neue Kraft zieht?"

Sonderbar; der Entwickelungsgang der Menschheit soll ihn begreifen lehren und er scheint des Entwickelungsganges der Menschheit zu spotten! Die großen Perioden, für ihn haben sie keine Bedeutung; „die große Sahara", durch welche „der Geist der Menschheit in mannichfacher Weise umgestaltet wird", ihn muß sie ungehindert passiren lassen: er geht durch Wasser und Feuer und kommt richtig, wie ein unbegriffener Begriff, jenseits wieder zum Vorschein. Freilich, was er im Alterthum getrieben haben mag, braucht nicht erst erzählt zu werden. Das Alterthum war gar so tolerant. Der Staat forderte Gehorsam immer nur für das „bestehende Gesetz;" die Gesetze, welche nicht bestanden, durfte Jedermann getrost übertreten. Glückliche Zeit! „Der Geist der Menschheit entwickelte sich frei und ungehemmt nach allen Seiten." „Man suchte auf rechten oder falschen Wegen die Wahrheit, aber Niemandem fiel es ein, den Andern in dieser Arbeit stören oder hemmen zu wollen, denn Alle suchten." (S. 11.) Allein auch das Alterthum ging zur Neige; es hörte zu leben auf, als es sich überlebt hatte. „Es scheint," (S. 12), als wenn die damalige Menschheit **durch** diese Arbeit, sich das Gebiet des Geisteslebens zu erobern, —— sich geistig und physisch ausgelebt hätte." Durch diese Arbeit „ging die Sittlichkeit in den führenden höheren Ständen gänzlich zu Grunde;" durch diese Arbeit kam es zu den „außerordentlichsten Ausschweifungen" und demnächst zu „völliger Erschlaffung;" durch diese Arbeit wurden die „Lehrer der Weisheit elende Schmarotzer und Schmeichler der Großen"; durch diese Arbeit kam es dahin, daß „alle anstrengende Geistesarbeit, namentlich Mathematik, diese ernste Schule des Verstandes, vernachlässigt" wurde. Durch diese Arbeit war das Alterthum Alterthum gewesen und durch diese Arbeit hörte das Alterthum auf, Alterthum zu sein. Oder, wenn nicht durch diese Arbeit: was bedeutet dann „durch diese Arbeit?"

Im Alterthume dürften sich die Gebildeten damit hinreichend orientirt finden und werden nun begriffen haben sowol den Entwickelungsgang der Menschheit im Alterthum, als auch die Entwickelungsphasen des Materialismus im Alterthum — im Allgemeinen.

Allein so glücklich dieser erste Versuch zu einer „hauptsächlich historischen" Verständigung, so hebt doch nun erst die eigentliche Noth an. Es „erreichen" nämlich „um diese Zeit" „mächtige Bewegungen" das „Europäische Abendland". Diese Bewegungen gehen vor sich in einem „bis dahin unbekannt gebliebenen und somit von der Geschichte der Culturstaaten ausgeschlossen gewesenen Theile der Menschheit." Dieser Theil der Menschheit „hatte das mittlere Asien zu seinem Wohnsitze gehabt." Hatte gehabt? Wann hatte er denn aufgehört zu haben und wann hatte er angefangen, gehabt zu haben? Wann hatten die Gothen und wann die alten Germanen alle mit einander ihre Wohnsitze in Asien gehabt? Wann hatten die Hunnen gehabt? Wann hatten die Alanen gehabt und wann alle die anderen „neuen Ankömmlinge", welche „vollständig an die Stelle der alten Völker traten, um dieselben ablösend, die Geschichte der Menschheit fortzuführen?"

Genug, die „mächtigen Bewegungen" erreichen das „Europäische Abendland" und die Wirkung bleibt nicht aus. „Jeder Theil, wie das Ganze lernt früher oder später das Bedürfniß kennen, die gewonnenen geistigen Schätze in irgend einer Weise gegen die eindringende, scheinbare Barbarei zu retten und sicher zu stellen." Daher „eine sonst schwer zu begreifende Erscheinung." Ein „ganzes Jahrtausend" hindurch wird die Menschheit von einer wahren Wuth besessen zu — codificiren. „Wovon man in der alten Welt keine Spur findet." Wie? keine Spur von „Codification" in der alten Welt? Keine Spur von Sammlungen heiliger Schriften, von Gesetzen, von Canones? Doch weg mit kleinlichen Bedenken. Es gilt die Begebenheiten zu zwingen, uns ein „anderes Antlitz" zu zeigen, als welches die „blöde geistige Bornirtheit der ameisenfleißigen Notizenkrämerei" (S. 21) erblickt. Es gilt einen „großen Maßstab" anzulegen, der „nach Jahrtausenden" mißt. Was Wunder, daß nach solchem Maßstab gemessen der Codificationsschwindel ein Jahrtausend währt. Das „Europäische Abendland" wird ergriffen. Sofort fühlen die Juden den Schwindel. Was die furchtbare Noth der römischen Gewaltherrschaft nicht erwirkt, was sie über die Zerstörung Jerusalems vergessen haben, dazu treibt sie die Angst vor den „kräftigen, von der Natur günstig angelegten, aber noch ungeschulten und ungebildeten Völkermassen," welche sie vornehmlich wol als Armeelieferanten, als Wucherer und Makler werden kennen gelernt haben. Sie sehen keine Rettung als in Codificationen. Der Schwindel liegt in der Luft; sie codificiren. Wann, wo und warum? Eitle Frage. Die Christen sehen sie machen und folgen ihnen und codificiren. Die Bibel entsteht. „Bald darauf macht sich dasselbe Bedürfniß geltend" bei dem Kaiser Justinian. In einer „gänzlich unproductiven Zeit," in absurder Vorliebe für „nicht allein alles natürliche Recht mit Füßen tretende, sondern juristisch in jeder Beziehung unsinnige Gesetze", was bleibt ihm anders übrig, als dem allgemeinen Schwindel zu folgen: er codificirt. Alle Welt codificirt. „Jeder Theil, wie das Ganze" lernt früher oder später dieses Bedürfniß kennen und befriedigt es nach Kräften. Endlich freilich scheint sich die Menschheit auscodificirt zu haben; sie erscheint gesättigt und beruhigt; ihre Angst vor „scheinbarer Barbarei" beginnt sich zu legen; allein — das Jahrtausend ist nicht erfüllt. Der Schwindel fordert sein gebührendes Opfer. Wie die Juden zuerst, so werden zuletzt noch die Araber ergriffen. Wann, wo und warum? Eitle Frage! Es treibt sie vermuthlich die Angst vor der eignen „scheinbaren Barbarei." Sie büßen die Sünden der Alten; sie tragen die Schuld auch von Byzanz; sie haben es zu verantworten, wenn nun „besonders" durch ihre „Vermittelung" „auch die sämmtlichen, übrigen Wissenszweige durch die Sammlung, Verarbeitnng und Verbreitung des Aristotelischen Canon codificirt werden."

Damit ist das Unglück des Mittelalters besiegelt.

Wir halten hier einen Augenblick inne. Des Schwindels wird zu viel. Am Ende ergreift er noch die „Gebildeten" selbst und treibt sie aus Angst vor „scheinbarer Barbarei", ob nun als Theil oder als Ganzes auch i re aus der bis hierzu geglückten „Verständigung" „gewonnenen geistigen Schätze" zu codificiren. Das Unheil wäre ganz unübersehbar.

Wir erlauben uns eine Frage an die „Gebildeten". Der Verf. hat sie zur Verständigung in seiner „großen Sahara" so lange umherlaufen lassen, bis ihnen vor lauter Mirage die Perspective vergangen sein muß. Die Codificatoren des Talmud, der Bibel, des Corpus juris und des Aristoteles müssen ihnen aus dem Gesichtspuncte der Jahrtausende zuletzt freundschaftlich zu einander gerückt erscheinen wie vagirende Gesellen, welche sich auf dem Zuge durch die Wüste begegnen und sich in den Oasen breit machen, um zu codificiren. Die Frage, welche wir uns erlauben, ist folgende: Haben die „Gebildeten" in ihren Handbüchern nachgeschlagen, wann das Corpus juris und wann der Aristoteles canonisirt worden sind? Haben sie sich deutlich zu machen gesucht, welche Zeit der Verf. meint, wenn er S. 13 den aristotelischen Canon „endlich gegen Ende dieser wüsten Uebergangsperiode" entstehen läßt? Haben sie in dem „Ende dieser wüsten Uebergangsperiode" die Zeit der Hohenstaufen wiedererkannt? Und haben sie irgend begriffen, warum — in aller Codificatoren Namen — selbst dann noch (S. 14) „einige Jahrhunderte vergehen mußten, bis sich die neu aufgetretenen Träger der Zukunft auf dem ihnen neuen Boden eingerichtet, die äußeren Verhältnisse einigermaßen geordnet und sich in den Stoff der ihnen überkommenen geistigen Bildung hineingelebt hatten?"

Es giebt, bemerkt Baco von Verulam „sehr richtig" in seinem Novum Organon, nicht nur auf der Oberfläche der Erde, sondern auch in der Geschichte Wüsten und Einöden. Sollte in jener „großen Sahara" vielleicht „alle Erkenntniß" noch einzig aus der „sinnlichen Anregung" entsprungen sein, da Kant, „ein Riese an positiven Kenntnissen unseren modernen philosophischen Irrwischen gegenüber" (S. 26) die Anschauungen von Raum und Zeit in seiner transscendentalen Aesthetik (S. 27) noch nicht entwickelt hatte?

Jedenfalls dürften sich die Gebildeten hinreichend orientirt finden und werden nun begriffen haben sowol den Entwickelungsgang der Menschheit im Mittelalter, als auch die Entwickelungsphasen des Materialismus im Mittelalter — im Allgemeinen.

Witterungsbeobachtungen.

25. Febr. A. St. (8. März.)

	Barom. 0° R. Paris Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U M.	327,52	— 6,91	— 0,8	S_2	Trüb (4), Regen
2 U.	327,07	— 7,36	— 3,0	S_2	Trüb (4)
11 U.	327,95	— 6,58	— 2,3		Trüb (4), öfter Regen
Mittel	328,72		— 1,51		(4,00)

Die Temperatur ist 5,32 über dem Mittel, noch höher nämlich 1,83 war die Temperatur im J. 1834, Minimum — 12,77 im J. 1845.

Nr. 105. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 26. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Holst, Predigten für alle Sonn- und Festtage, 3 Rbl., geb. 3 Rbl. 50 Kop.

Lossius, Valentin von Holst, brochirt 1 Rbl.

Brenner, Choralbuch für Kirche, Schule und Haus, 1 Rbl.

Brenner, Choralbuch für vier Männerstimmen, 1 Rbl.

So eben erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Alexander Petzholdt, Prof. in Dorpat, **Reise im westlichen und südlichen europäischen Rußland** im J. 1855. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten und Karten. — Preis 4 Rbl. 80 Kop.

Leipzig. **Hermann Fries.**

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin ist aus unterzeichnetem Verlage vorräthig:

Das Zauber-Theater oder das Ganze der Taschenspielkunst. Eine reichhaltige Sammlung der neuesten und leicht ausführbaren Kunststücke mit Karten, Zahlen, Würfeln, Münzen 2c. — Preis 30 Kop.

Bosco als Kartenkünstler. Anweisung ohne Apparate die überraschendsten Kartenkunststücke zu machen. — Preis 30 Kop.

Bahr, Louis le petit, oder der immer gern gesehene Gesellschafter, Taschenspieler und Lustigmacher. Eine Sammlung von 28 scherzhaften Aufgaben, 16 arithmetischen Belustigungen, 32 Taschenspielerkünsten, Gesellschaftsspielen, Räthseln 2c. Preis 50 K.

Der Postilion d'amour. Briefsteller für Liebende. — Preis 30 Kop.

Alberti, Neuestes Complimentirbuch oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen. — Preis 50 Kop.

Quedlinburg. **Ernst'sche Buchhandlung.**

Die nächste Versammlung des **Dorpater Handwerker-Vereins** findet nicht Freitag, sondern **Donnerstag** den 27. d. M. statt.

Der Vorstand.

Ein anständiges gebildetes Mädchen, welches in der **Wirthschaft** erfahren ist, wünscht baldigst ein Engagement. Reflectirende werden gebeten, ihre Adressen unter A. M. in der Expedition des Dorpater Tagesblattes abzugeben.

Eine **Stubenorgel** steht billig zum **Verkauf.** Wo? erfährt man in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Mein vollständiges Lager von

Bibeln und neuen Testamenten

gebunden mit und ohne Goldschnitt, in den verschiedensten Ausgaben, halte ich gütiger Beachtung und Auswahl bestens empfohlen.

E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

So eben traf bei mir ein **eine grosse Auswahl** von

Photographien

in Visitenkartenformat, die sich durch saubere Ausführung besonders empfehlen.

E. J. Karow.

Die Dago-Kertellsche Achsenfabrik,

welche die Berechtigung erworben hat, Schmiede- und Gußeisen zu ihrem Bedarf aus dem Auslande zollfrei einführen zu dürfen, ist dadurch in die Lage gesetzt, vom 1. Februar 1864 an, abgedrehte schmiedeeiserne Wagenachsen nebst ausgebohrten gußeisernen Büchsen und Muttern zu folgenden Preisen zu liefern, als:

			wie bisher aus finnischem Eisen.	aus feinstem schwedischem Eisen.
Nr. 1.	$1^2/_8$" dick,	30" lang,	per Paar 8 Rbl.	per Paar 9 Rbl.
„ 2.	$1^3/_8$" „	30" „	„ „ 9 „	„ „ 10 „
„ 3.	$1^4/_8$" „	30" „	„ „ 10 „	„ „ 11 „
„ 4.	$1^4/_8$" „	36" „	„ „ $10^1/_2$ „	„ „ $11^1/_2$ „
„ 5.	$1^5/_8$" „	36" „	„ „ 11 „	„ „ 12 „
„ 6.	$1^6/_8$" „	36" „	„ „ 12 „	„ „ 13 „
„ 7.	$1^7/_8$" „	40" „	„ „ 13 „	„ „ 14 „
„ 8.	2" „	42" „	„ „ $14^1/_2$ „	„ „ 16 „

Zwischen den Stoßscheiben.

Muttern aus geschmiedetem Eisen kosten stets 1 Rbl. per Paar Achsen mehr als gußeiserne Muttern. Jede Achse die zerbricht, wird ohne alle Widerrede innerhalb eines Jahres gegen eine neue umgetauscht

in Dorpat im Depot-Lager bei Herrn **C. F. Keller.**

Die Direction der Dago-Kertellschen Achsenfabrik.

Contobücher

mit **verschiedenen Liniaturen** empfehlen *Ihle & Röschke.*

En-tout-cas & Regenschirme

verkauft **unter Garantie** Drechsler-Meister **C. Braun.**

Auch werden daselbst gebrauchte Schirme **überzogen.**

Es werden **zwei** nicht große freundliche **meublirte Stuben gesucht.** Adressen werden an die Expedition des Dorpater Tagesblattes unter Chiffre F. P. erbeten.

Die neu erwarteten **Double-Stoff-Frühjahrs-Mäntel** sind in grosser Auswahl eingetroffen bei

Fellin. **Sewigh & Söhne.**

Ein Ausländer sucht ein Engagement auf dem Lande als **Hirte.** Näheres in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

№ 49. Donnerstag, den 27. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Manifest über Organisation des Bauernstandes in Polen. St. Petersburg: Personalnotizen. Nachrichten aus Galizien. Telegraphenverbindung. Warschau: Eisgang. Anklagen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Frühling. Aeußerungen Bismarck's Frankfurt: Das Verhältniß der Kleinstaaten. Hadersleben: Bericht vom Kriegsschauplatz. — Großbritannien. London: Zollvereinstarif. Chiffernschrift. Die heilige Allianz. R. Hill. — **Neuere Nachrichten. — Telegramme.**

Inländischer Theil.

c.— **Dorpat**, 27. Febr. Das bereits gestern von uns erwähnte Kaiserliche Manifest über die Organisation des Bauerstandes im Königreich Polen enthält vier Edicte. Das erste Edict handelt von der Organisation des Bauerstandes. In der Einleitung wird darauf hingewiesen, daß bereis unter dem Kaiser Nicolai Maßregeln zur Verbesserung der Lage der Domänen- und Majoratsbauern getroffen wurden. Das Edict von 1846 schaffte den Bauern vielfache Erleichterungen: es wurden außerordentliche Darbringungen zu denen sie verpflichtet waren und der Zwangslohn der Arbeiter aufgehoben; den Bauern, welche die gesetzlichen Leistungen pünctlich erfüllten, wurde der ruhige Besitz ihrer Grundstücke und die Nutznießung der Servitute gesichert; es wurde verboten, die Leistungen der Bauern willkürlich zu steigern, so wie auch bäuerliche Grundstücke in Hofsland zu verwandeln. Während die Emancipation der Bauern in Rußland mit Hülfe des Adels und durch die Opfer, welche derselbe brachte, mit raschem Erfolge gekrönt ist, fanden die aufeinander folgenden Edicte über die freiwillige Einführung des Zinses, die Ablösung der Frohn und Zwangseinführung des Zinses, von Seiten der besitzlichen Classe in Polen nicht die Mitwirkung, ohne welche ein Erfolg augenscheinlich unmöglich war. Deshalb haben diese Gesetze auch bis jetzt nicht die Früchte getragen, die man mit Recht von ihnen erwarten tonnte. Endlich dienten die in jüngster Zeit ausgebrochenen Unruhen und Wirren, die auch bis jetzt noch nicht vollständig unterdrückt sind, böswilligen Leuten zum Mittel, um nicht nur die Ausführung der Organisation der Bauern in weite Ferne zu rücken, sondern auch, um die Treue der letzteren gegen Gesetz und Thron in Versuchung zu führen und in ihre Gemüther Aufregung und Unruhe zu säen.

Das Gesetz selbst enthält Folgendes: die Bauer-Hofstellen und Grundstücke auf Privat-, Majorats-, Staats-Gütern, sowie solchen die verschiedenen Institutionen gehören werden vollständiges Eigenthum der Bauern, welche dieses Land gegenwärtig inne haben. Vom 3./15. April d. J. an werden die Bauern auf immer von allen Leistungen welchen sie zum Besten der Gutsbesitzer unterworfen waren befreit. Alle Forderungen von Rückständen der jetzt aufgehobenen Abgaben und Leistungen hören auf. Die Bauern dagegen sind verpflichtet, für das Land, welches sie als Eigenthum erworben haben, dem Fiscus einen Grundzins zu zahlen, der $^2/_3$ des bisherigen beträgt. Die Besitzer von Privat-, Instituts- und Majorats-Gütern erhalten aus der Staatscasse eine Entschädigung für die aufgehobenen Leistungen der Bauern.

Der Communal-Grundbesitz, wie z. B. die Versammlungslocale, Schulen ꝛc., die Viehweiden, werden gleichfalls Eigenthum der Bauern. Außerdem steht den Bauern das Recht zu, auch diejenigen Hofstellen als Eigenthum zu erwerben, in deren Nutznießung sie sich bei Erlaß des Edicts vom 26. Mai/7. Juni 1846 befanden, wenn dieselben auch im Widerspruch mit § 2 des erwähnten Edicts, ohne Ersatz durch andere Landstücke, in unmittelbare Verfügung der Gutsbesitzer gezogen sind. Mit Gesuchen um Herausgabe der erwähnten Landquoten haben die Bauern sich an die Bezirks-Commissare oder an die Commission für bäuerliche Angelegenheiten zu wenden. Zum Nachweis des Eigenthums an solchen Landquoten wird den Bauern ein dreijähriger Termin, vom 3./15. April an gerechnet, bewilligt. Wenn auf irgend einem Gute nach der Veröffentlichung des Edicts vom 26. Mai/7. Juni 1846 Bauergrundstücke, widergesetzlich gegen Hofsländereien ausgetauscht worden sind, so können die Bauern verlangen, daß ihnen die alten Grundstücke als Eigenthum ausgeliefert werden. Als Schlußtermin zur Eingabe solcher Forderungen wird der Tag angesetzt, an welchem den Bauern der Entwurf der Liquidationstabelle verlesen wird. Zugleich mit dem Lande, erhält der Bauer auch volles Eigenthumsrecht an allen auf demselben befindlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, so wie auch auf das dazugehörige Inventar, wie z. B. Arbeitsvieh, Ackergeräthe und Saatkorn.

Im Eigenthume der Gutsbesitzer verbleiben dagegen: a) Hofstellen, die Schenken, Mühlen, Ziegelbrennereien und Schmieden des Gutes; b) die Hofstellen der Schäfer, Gärtner und anderer Hofsleute, wenn die von ihnen bewohnten Häuser sich bei dem Gute oder der Meierei und nicht in den Dörfern und Weilern befinden; c) die Hofstellen der Forstwächter, wenn ihre Wohnhäuser sich nicht in dem Dorfe, sondern bei dem Gute oder dem Vorwerk oder in dem herrschaftlichen Forste oder am Saume desselben befinden; d) Hofs- und Vorwerks-Ländereien, welche durch schriftliche Zeitcontracte an Bauern verpachtet, und diesen mit den Vorwerks-Gebäuden übergeben worden sind.

Die Bauern behalten auch nach Erwerbung der Hofstellen zu Eigenthum das Recht auf die Servitute, welche sie auf Grundlage der Prästanden-Tabellen, Contracte, mündlicher Abmachungen oder herkömmlich genießen, wie z. B. das Recht auf Bau- und Brennholz, Reisig, Lagerholz, Laub zur Streu und das Weiderecht in herrschaftlichen Forsten, Hofs- und Vorwerks-Ländereien. Wenn die Bauern zur Zeit der Veröffentlichung des Edicts vom 26. Mai/7. Juni 1846 die Nutznießung von allen oder einigen dieser Servitute hatten und später dieser Nutznießung verlustig gingen, nicht in Folge freier, auf gesetzlichem Wege getroffener Uebereinkunft und nicht kraft gesetzlicher Entscheidung, so wird ihr Servitutsrecht restituirt, nach Maß und Form, wie sie dasselbe vor Erlaß des Edicts vom 26. Mai/7. Juni 1846 ausübten. Das Jagdrecht auf den Ländereien, welche von den Bauern erworben werden, die zu einer Dorfschaft gehören, so wie auch die Fischerei, steht nicht jedem einzelnen Wirth, sondern der ganzen Dorfschaft zu. Das Recht der Fabrikation und des Verkaufs von Getränken fällt an die ganze Dorfschaft. Die Einkünfte aber aus dieser Berechtigung dienen zur Entschädigung der Gutsherren und werden auf Anordnung des Fiscus erhoben. Hat diese Entschädigung aber stattgefunden, so geht das an die Dorfschaft über. Jedem Hofbesitzer steht es frei, die von ihm erworbene Hofstelle zu verpachten, zu verpfänden oder zu veräußern. Das Wohnhaus und die Nebengebäude des Hofes können nur mit dem dazugehörigen Lande zusammen verpfändet oder veräußert werden. Nur Bauern steht es zu, Hofstellen in Pfand zu nehmen oder zu erwerben. Dem Organisations-Comité, welches durch ein besonderes Edict eingesetzt wird, ist es überlassen, ausführliche zeitweilige Regeln aufzustellen, nach welchen eine Zerstückelung der von den Bauern erworbenen Hofstellen zulässig ist, ebenso auch die Ordnung zu bestimmen, nach welcher dieselben veräußert oder verpfändet werden können. Desgleichen wird es dem Organisations-Comité übertragen, die Frist festzusetzen, in welcher die Rechte der Bauern auf die von ihnen erworbenen Hofstellen einer Einschränkung und den in § 18 u. 19 angeführten Regeln unterliegen sollen. Die Grundstücke, welche die Bauern in Folge dieser Verordnung als Eigenthum erwerben, werden von allen bisher auf ihnen lastenden Verpflichtungen gegen dritte Personen befreit. Als im Widerspruch mit dem vollen Eigenthumsrecht werden folgende Verpflichtungen und Einschränkungen, denen die Bauern, welche Hofesstellen besaßen, bis jetzt unterworfen waren, aufgehoben: a) die unter der Bezeichnung „Laudemium" übliche Zahlung einer bestimmten Summe an den Erbherrn oder die Staatscasse, beim Uebergange der Hofsstelle aus einer Hand in die andere, bei welcher Veranlassung diese Zahlung auch gefordert oder auf welcher Grundlage sie berechnet sein möge; b) das Recht des Erbherrn oder des Fiscus, einmalig zu gewissen Zeiten (nach je 20, 30, 40 u. s. w. Jahren) einen höheren Zins zu erheben, der unter dem Namen „des herrschaftlichen Groschens" oder des „Laudemium" bekannt ist; c) alle aus Contracten oder örtlichen Gebräuchen hervorgegangenen Verbote oder Einschränkungen, denen die Bauern in Bezug auf den Betrieb verschiedener Gewerbe, den Bau von Wind- und Wassermühlen und die Errichtung verschiedenartiger Fabriken unterworfen waren; d) der noch an einigen Orten herrschende Brauch, welcher den Bauern untersagt, geistige Getränke zu ihrem eigenen Bedarf aus andern Quellen zu beziehen, als von den Fabriken und Detailniederlagen der Gutsbesitzer; e) alle andern ausschließlichen Rechte der früheren Erbherren, welche sich nicht mit dem vollen Eigenthumsrechte der Bauern an den Ländereien vertragen. In allen diesen Beziehungen sind die Bauern, gleich allen übrigen Grundbesitzern, den allgemeinen Gesetzen unterworfen.

Die Wirksamkeit dieses Edicts bezieht sich vom Tage seiner Veröffentlichung an, auf alle Güter, auf denen Bauern ansäßig sind, also auch auf diejenigen, welche verpachtet sind, auch wenn die Pacht-Contracte vor dem 26. Mai/7. Juni 1846 abgeschlossen waren und ihr

Termin noch nicht abgelaufen ist. Wenn zwischen den Pächtern, denen contractlich die Erhebung der nun aufgehobenen Leistungen von den Bauern gestattet ist und den Gutsbesitzern kein Vergleich in Bezug auf die Pachtbedingungen zu Stande kommt, so steht es dem Pächter frei, die Auflösung des Contracts für die übrige Pachtzeit zu verlangen. Diese Regel findet auf solche Pacht-Contracte keine Anwendung, in denen für den Fall einer Zwangs-Ablösung der Leistungen besondere Bedingungen positiv aufgestellt waren.

Die Einleitung zum zweiten Edict besagt, daß da durch das erste Edict die Lage der Bauern in der Weise festgestellt sei, daß sie Grundbesitzer geworden, so bleibt nun kein beachtungswerther Grund mehr, den Gutsbesitzern noch länger die sogenannte Patrimonial-Gerichtsbarkeit und die mit der Stellung eines Gemeindevogts verbundene Gewalt zu überlassen, und zwar um so weniger, als diese Einrichtung auch früher keineswegs die gesellschaftliche Ordnung und eine strenge Gerechtigkeit sicherstellte. Die Eintheilung in Gemeindebezirke verbleibt wie bisher. Im zweiten Edict wird nunmehr die Organisation der Landgemeinden festgestellt. Jede Dorfschaft bildet eine Gemeinde ausschließlich aus Bauern bestehend. Mehrere Dorfschaften bilden eine größere Gemeinde zu der auch die Gutsbesitzer gehören. Während die Dorfgemeine es nur mit ihren speciellen Angelegenheiten zu thun hat, bildet die größere die administrative Einheit; sie wählt die Polizeibeamten (Vögte) deren polizeilicher Gewalt auch die Gutsbesitzer unterworfen sind. Letztere stehen gleichfalls unter der Gerichtsbarkeit der Gemeindegerichte. Zum Vogte kann jeder gewählt werden der 25 Jahre alt, christl. Conf. ist, im vollen Genuß aller bürgerlichen Rechte sich befindet und 6 polnische Morgen Grundeigenthum besitzt, zum Dorfschulzen wer 3 poln. Morgen zu Eigenthum hat.

Um den Grundbesitzern eine gerechte Entschädigung für die Ländereien, welche an die Bauern fallen, zu gewähren, setzt das dritte Edict die Grundlagen fest, nach denen die Gutsherren, nach Abschätzung der aufgehobenen Bauernleistungen, von dem Fiscus durch besondere Credit-Papier entschädigt werden sollen und bemerkt dazu: sonach wird es von den Grundbesitzern selbst abhängen, die Auszahlung dieser Entschädigung zu beschleunigen und ihren Cours zu befestigen. Diesen Zweck können sie unzweifelhaft erreichen, wenn sie im Rückblick auf die schweren Erfahrungen der Vergangenheit sich bemühen, die Gemüther zu beruhigen und die Aufregung zu besänftigen, die weder der Befestigung des allgemeinen, noch des Privat-Credits förderlich ist. Eine verständige Unterstützung der Intentionen der Regierung wird in diesem Falle den Gutsbesitzern selbst den meisten Nutzen bringen, denn sie wird den Grund legen zur schnellen Entwickelung des materiellen Wohlstandes des Landes und die Heilung der schweren Wunden beschleunigen, welche denselben durch den Aufstand geschlagen sind.

Zur Ausführung der nothwendigen Maßregeln wird eine Liquidations Commission eingesetzt. Der Fiscus des Königreichs zahlt jährlich für den Betrieb der Liquidations Operation: 1) im Laufe von 42 Jahren eine Summe, welche jährlich 5-pCt. des ganzen Liquidations-Capitals beträgt, das zur Entschädigung der Gutsbesitzer für die aufgehobenen Bauernleistungen (§ 14) bestimmt ist, und 2) die erforderlichen Verwaltungs-Summen. Zur Deckung der Ausgaben des Fiscus sollen 1) die directen Steuern auf unbewegliches Eigenthum im Königreich erhöht und 2) der ganze Ertrag der Branntweins-Einnahmen von dem Bauerlande verwandt werden. Außerdem wird zu demselben Zwecke ein Theil der im Königreich Polen belegenen Staats-Domänen und Immobilien, als Ländereien, Wald, Fabriken und Steinkohlengruben nach Maßgabe des Bedürfnisses veräußert werden. Die pünktliche Zinsenzahlung für die von der Liquidations-Commission emittirten Liquidationsscheine, wie auch die Amortisation dieser Scheine wird durch alle Mittel und durch das ganze Staatsvermögen des Königreichs Polen sicher gestellt. Das den Gutsbesitzern auszuzahlende Capital wird in der Weise berechnet, daß der bisherige Gehorch nach Geld abgeschätzt und $^2/_3$ der Abschätzungssumme zu 6 pCt. capitalisirt wird; bestand schon Zins, so werden $^4/_5$ desselben zu 6 pCt. capitalisirt. Die Auszahlung des Capitals geschieht dadurch, daß jedem Gutsbesitzer die ihm zukommende Summe in 4% Liquidationsscheinen ausgehändigt wird, welche durch Ziehungen amortisirt werden. Die Liquidationsscheine werden auf den Inhaber im Werthe von 1000, 500, 250 und 100 Rbl. ausgestellt. Kleinere Beträge werden in baarem Gelde ausgezahlt. Die Coupons der Liquidationsscheine, für welche der Zahlungstermin eingetreten ist, werden in den Staatscassen als baares Geld angenommen. Die Liquidationsscheine werden von Behörden als Gewährleistung und aller Art Caution angenommen. Sie können auch von der polnischen Bank zur Sicherstellung ihrer commerziellen Operationen entgegengenommen werden.

Das vierte Edict über den Modus der Durchführung der neuen Bauerverordnungen bestimmt, daß die ersten Anordnungen zur Promulgirung der Edicte vom 19. Febr./2. März 1864 dem Statthalter im Königreiche übertragen werden; die weitere Durchführung wird besondern zeitweiligen Institutionen, und zwar dem Organisations-Comité des Königsreichs, der Liquidations Commission und den Commissionen für Bauerangelegenheiten anvertraut.

St. Petersburg. Zum Präsidenten der Academie ist der Admiral F. von Lütke, seit 1855 Ehrenmitglied der Academie, zum Präsidenten des Reichsraths und Ministercomité's ist der Wirkl. Geheimerath Fürst Gagarin ernannt worden.

— Ueber die schadenfrohe Genugthuung, mit der man hier, mit nur wenigen oder vielleicht gar keinen Ausnahmen, die Verhängung des Belagerungszustandes in Galizien, welche heute hier telegraphisch bekannt wurde, aufnehmen wird, möchte ich im Interesse der Menschlichkeit lieber schweigen. Jede andere Regierung mag hier Sympathieen finden; die österreichische hat gewiß auch nicht einen Freund bei uns, selbst die Reactionärsten denken nicht mehr an ein Zusammengehen mit dieser Macht und höchstens die „Demüthigung" derselben kann sie freuen, unsere Nationalfanatiker hassen Oesterreich wegen seiner vorjährigen „Unverschämtheiten;" sie hassen es, weil es ja Böhmen und andere slavische Brüder beherrscht und bedrückt; sie hassen es ob seiner Politik in der Türkei; die Officiellen haben auch weder die 1863 noch die 1854 Zumuthungen Oesterreichs vergessen und unsere paar Liberalen endlich mögen mit einem Staat nicht sympathisiren, der ihre Principien so wenig ernst nimmt. (Ostf. Z.)

— Wie die Railway News erfährt, hat die britische Regierung die Concession zur Durchführung einer Telegraphenlinie durch Britisch-Columbien gewährt, während die russische Regierung bereits früher einem Americaner, Hrn. Collins, die Erlaubniß ertheilt hat eine an die erwähnte Linie anschließende telegraphische Verbindung von Rußland durch die Behringsstraße herzustellen. Durch die Vollendung dieser Linien würde Europa mit den Vereinigten Staaten und America überhaupt in telegraphischen Verkehr treten, auch ohne daß das schwierige Problem der Legung eines unterseeischen Kabels durch den atlantischen Ocean gelöst zu werden brauchte. (A. A. Z.)

Warschau, 17. Febr. In der heutigen Nacht fand in der Weichsel ein starker Eisgang statt, sowol die Brücke als auch die Flottille sind vollkommen unversehrt geblieben. (N. P.) Die Erklärung des Belagerungszustandes in Galizien hat hier auf die Polen einen niederschlagenden Eindruck gemacht. Hier hatte man sich bereits in das Unvermeidliche gefunden; aber bei Vielen blieb immer noch die Hoffnung, daß, wenn der Widerstand nur bis zum Frühjahr anhielte und von Galizien aus unterstützt würde, dort aber der eigentliche Heerd unangetastet bliebe, dem Aufstande durch europäische Verwickelungen im Ganzen wieder werde auf die Beine geholfen werden können. — Die Allg. Ztg. schreibt: Das Journal des Debats enthält einen langen Bericht aus Polen der mit Anklagen gegen die Russen erfüllt ist. Ein Theil davon mag begründet sein, eine Menge dieser Beschuldigungen ist sichtlich erfunden. Die letzten Vorgänge in Schleswig haben deutlich gelehrt wie leicht in erregten Zeiten die Thatsachen ins Abnorme verkehrt werden, und wie schwer zuverlässige Berichte von einem Kriegsschauplatz zu erhalten sind. Wenn das schon in Schleswig schwer ist, um wie viel schwerer muß es in Polen sein, auch nur annähernd aus den von der Leidenschaft in Umlauf gesetzten Gerüchten das wahre auszuscheiden. Der russische Invalide klagt über die Irrthümer welche in dieser Beziehung sich auch in den St. Petersburger Correspondenzen der Allg. Ztg. befinden. Ist die Klage berechtigt, so erklären sich die Irrthümer aus den Verhältnissen.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 4. März/21. Febr. Das milde Wetter, welches sich in der vorigen Woche eingestellt hat, ist beständig geblieben. Bis Donnerstag blieb indeß der Himmel bedeckt, und erst an diesem Tage zeigte sich nach langer Zeit die Sonne wieder. Mit ihren erwärmenden Strahlen und bei ruhiger Luft wurde nunmehr das Wetter ganz frühlingsmäßig. Der Winter scheint nunmehr Abschied genommen zu haben und bald wird der einziehende Frühling die Natur zu neuem Leben erwecken. Heute zwar ist der Himmel wieder trübe und seit Mittag regnet es anhaltend, aber die Luft bleibt milde und selbst in der Nacht fällt das Quecksilber nicht unter Null. Unter dem Einfluß der milden Temperatur ist bereits der Schnee von den Feldern verschwunden und das Eis in den Flüssen meist gebrochen, so daß letztere zum Theil schon dem Verkehr wieder dienen. Der Wasserstand kann nach so reichlichem Schneefall nicht anders als gut sein, und es erscheint als ein Glück, daß die Schnee- und Eismassen sich langsam lösen und so unschädlich und leicht fortgehen. Der heutige Regen wird das Eis auf den Binnenseen, wo es noch steht, schnell lösen und die Schifffahrt bald in vollen Gang bringen; wie man hört, sind an vielen Orten die meisten ersten Winterabladungen dieser Tage nach ihrem Bestimmungsorte bereits abgeschwommen. Was über die nunmehr dem Auge bloßgelegten Felder bis jetzt mitgetheilt wird, lautet sehr günstig; danach sollen die Saaten kräftig und dicht stehend in unserer Gegend durch den Winter gekommen sein. Es fehlt jedoch an Unternehmungslust, sowol in effectivem wie im Speculationshandel, und werden erst andere Verhältnisse und andere Preise eintreten müssen, ehe sich mehr Lebhaftigkeit und Vertrauen im Geschäft zeigt. Aus Stettin wird dagegen gemeldet: das Wetter war in dieser Woche trocken und kühl bei östlichem Winde. Nachts sank das Thermometer einige Grad unter Null. Das Eis ist bei dieser Witterung im Haff noch ziemlich stark geblieben, so daß die Schifffahrt seewärts auch für Dampfer noch einige Zeit gehemmt sein wird. — Dr. Laband in Heidelberg ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Facultät der Universität Königsberg ernannt. Im englischen Blaubuch berichtet Lord Wodehouse über seine Unterredung mit Bismark am 12. December. Die Aeußerung des Herrn von Bismarck, daß der König von Dänemark aus dem Wirrsal, in das er durch die November-Verfassung gerathen, am besten durch einen Staatsstreich herausgelangen würde, geht durch alle englischen Blätter wie ein Lauffeuer. Man giebt dem Wort die allerumfassendste Bedeutung, versteht darunter einfache Rückkehr zu Absolutismus, Censur, heimlichem Gerichtsverfah-

ren u. s. w., und gelangt zu dem triumphirenden Schluß, daß Oesterreich und Preußen in Dänemark eben nur den Liberalismus bekriegen. Zwei Stellen sind aus dem Actenstück hervorzuheben. Lord Wodehouse meldet: „Laut Berichten sei in Holstein die Ruhe nicht gestört, und es würden wol gewiß Schritte gethan werden, damit der Prinz von Augustenburg und seine Parteigänger nicht im Stande seien, Freischaaren zu bilden und unter dem Schutze der Bundestruppen eine aufständische Bewegung zu organisiren. — Hrn. v. Bismarcks Sprache über diesen Punct war nichts weniger, als beruhigend. Er sagte, eine Proclamation, wie ich sie wünschte, werde erlassen werden; aber der Prinz von Augustenburg werde sonder Zweifel im Gefolge der Bundestruppen einziehen und die Fahne des Aufstandes zu erheben suchen. Um der Bewegung Einhalt zu thun, würde es nöthig sein, den Prinzen zu verhaften und die von ihm gebildeten Schaaren mit Gewalt auseinander zu sprengen. Wäre dies möglich, ohne einen unbezähmbaren Ausbruch der Volksleidenschaft in Deutschland hervorzurufen"? — Schließlich heißt es: „Se. Excellenz sagte, vorausgesetzt, daß Schleswig durch irgend einen Kgl. Act vor dem 1. Jan. von der Wirksamkeit des Gesetzes ausgenommen würde, — denn am 1. Jan. solle die neue Verfassung in Kraft treten — so liege ihm wenig daran, welche Versammlung die schließliche Abschaffung des Gesetzes vornehme. Er sei indes überzeugt, der König werde seine jetzigen Minister entlassen müssen; ein coup d'état wäre die beste Lösung der Schwierigkeit. Die Sache sei, daß Deutschland nie auf gutem Fuß zu Dänemakk stehen werde, so lang in Dänemark die gegenwärtigen Staatseinrichtungen beständen. — Ich sagte, daß ich es bedauerte, diese Sprache zu hören, die einer Erklärung gleichkomme, daß die deutschen Regierungen wirklich im Begriff seien, die inneren Einrichtungen einer unabhängigen Monarchie abzuändern; und ich hob gegen Herrn v. Bismarck eindringlich hervor, welche Gefahr die deutschen Regierungen liefen, Revolution im Innern zu erregen, indem sie den Plänen der schleswig-holsteinischen Partei die Hand böten. Nichts, sagte ich, könne das Auftreten des Prinzen von Augustenburg rechtfertigen.„

Frankfurt, 3. März/20. Febr. Die Kunstpause, welche die Preußen — seit sie die Vorhut in den militärischen Operationen übernommen — eintreten lassen und welche von den Dänen mit anerkennenswerther Rührigkeit zur Befestigung ihrer drei Flankenstellungen gegen Holstein, Schleswig und Jütland, auf Fehmarn, Alsen und Fühnen benützt wird, scheint durch Verhandlungen in Frankfurt ausgefüllt werden zu sollen. Der österreichisch-preußische Antrag, der, wie nun einmal die Dinge stehen, der einzig practische ist, wurde in der stattgefundenen Bundestagssitzung verworfen; blos vier Stimmen schlossen sich den Gesandten der beiden Großmächte an und hatten so viel bon sens, zu begreifen, daß eine Vereinigung der deutschen Bundestruppen in Holstein mit den österreichisch-preußischen Truppen in Schleswig unter einem gemeinsamen Oberbefehl allein im Stande ist, dem Auslande zu imponiren. Die übrigen eilf Stimmen gingen entgegengesetzte Wege und zersplitterten sich in Gegenanträgen, die wieder an den Ausschuß verwiesen wurden und die, wenn sie endlich zur Abstimmung gebracht werden, wahrscheinlich auch keine Majorität finden werden. Wohin soll das führen? Mit der Annahme des österreichisch-preußischen Antrages würde selbstverständlich zugleich thatsächlich die Kriegserklärung Deutschlands an Dänemark ausgesprochen werden. Das wäre gewiß besser, als wenn man das erbauliche Schauspiel erlebt, daß der Bundestag, nach dem hannoverischen Antrage, erst des Langen und des Breiten in den Ausschüssen und im Plenum darüber debattirt, ob er sich mit einer Macht im Kriege befindet, welche Schiffe aller deutschen Staaten kapert — ganz wie das heilige römische Reich sich vor 200 und wieder vor 70 Jahren noch Monate lang besann, ob die Wegnahme Straßburgs und die Einverleibung deutscher Fürstenthümer in Frankreich einen Kriegsfall constatire. Wenn Deutschland in Holstein und in Schleswig wie Ein Mann gegen Dänemark stünde; wenn eine gemeinsame österreichisch preußisch-sächsisch-hannoverische Regierung beide Länder verwaltet: wäre das nicht patriotischer, als wenn die Herren Hake, Könneritz und Niepert mit äußerster Grandezza dem Marschall Wrangel und dem General Gablenz, den Herren v. Revertera und Zedlitz gegenüber ihre Selbstständigkeit wahren! Selbst ein Votum des Bundestages, in Folge dessen die Baiern, Würtemberger, Badenser und Hessen-Darmstädter in Holstein einrückten, so daß General Hake in Nothfalle eine hübsche Truppenmacht zur Verfügung hätte, um dem Zwiespalte in Deutschland einen möglichst nachdrücklichen Ausdruck zu verleihen, könnte nicht übermäßig entzücken! Jedenfalls aber werden die beiden deutschen Großmächte ihr Ziel weit besser, als durch einen Antrag in Frankfurt, durch ein energisches Vorgehen in Schleswig erreichen. Wie nach den Erfolgen am Danewerk all' das krähwinklerische Gezänke schwieg, so würde ein neuer Sieg vor den Düppeler Schanzen electrisirend wirken und Deutschland sicherer mitreißen als alle Anträge, Ausschußberichte und Plenarabstimmungen in der Eschenheimer Gasse.

Hadersleben, 4. März/21. Febr. Es hat gestern ein lebhaftes Engagement an den dänischen Vorposten bei Düppel und Wielhoi stattgefunden, bei welchem auf beiden Seiten die Verluste sehr gering waren. — Ueber das am 29. Februar stattgehabte Gefecht zweier Schwadronen des 1. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8 bei Skjödbjergyd liegen amtliche Berichte vor, nach welchen vom linken Flügel der königlichen combinirten Garde-Infanterie-Division am 29. v. M. durch die 2. und 4. Escadron obengenannten Regiments auf zwei verschiedenen Wegen, über Anst und Westergjesten, und über Jordrup und Rauenholz Recognoscirungen gegen Baekke vorgenommen wurden, da nach eingangenen Nachrichten die Teten der dänischen Cavallerie-Division bis dahin vorgedrungen sein sollen. — Nach eingegangenen Berichten wurde nördlich Baekke eine feindliche Dragoner-Abtheilung etwa 50 Pferde stark, entdeckt und sogleich von dem Zuge der Avantgarde angegriffen und in stetem Gefecht bis Skjödeg geworfen. Eine Escadron Husaren folgten und kam gerade rechtzeitig bei Skjödeg an, um den hier mit bedeutenden Verstärkungen hervorbrechenden dänischen Dragonern die Spitze zu bieten. Es kam zu einem blutigen Handgemenge, in welchem die Dänen bis Skjödbjergyd geworfen, und ihnen eine große Zahl an Gefangenen abgenommen wurde. Hier suchte die Husaren-Escadron Halt zu machen, um sich nicht zu weit von der andern Escadron, die bei Baekke als Soutien geblieben war zu entfernen. Doch der ungestüme Muth einzelner Husaren ließ sie nicht zum Stehen kommen, und so wurde die Verfolgung fortgesetzt. Da erschien über der Höhe von Vorbasse plötzlich eine neue dänische Escadron, die im Verein mit den geworfenen Dragonern nun mit großer Ueberlegenheit selbst zum Angriff überging. Trotz der heldenmüthigsten Anstrengungen der Husaren, die von dem Säbel den besten Gebrauch machten, mußten sie endlich der bedeutenden Uebermacht weichen und der Feind folgte bis Sköjdeg. Die große Zahl der gefangen genommenen dänischen Dragoner konnte in diesem Handgemenge nicht mitgenommen, sondern mußte bis auf 4 Mann und 3 erbeutete Pferde zurückgelassen werden. Das Terrain, auf dem sich das Cavallerie-Gefecht bis Skjödbjergyd hin und her bewegt hatte, war durch die mit Schnee angefüllten Gräben und Sturzacker so schwierig, daß eine große Zahl der Husaren gestürzt war, und sie zum großen Theil verwundet, und unberitten zurückgelassen werden mußten. Es sind bis jetzt vermißt: 1 Officier, Lieutenannt Hellmingk, 33 Mann und 24 Pferde, von denen sich voraussichtlich noch einige einfinden werden. 3 Husaren sind verwundet. Nach Aussage von zwei gestern schon wieder zurückgekehrten Vermißten haben die Dänen einen Verlust von 35 Mann an Todten und schwer Verwundeten gehabt, die jene selbst auf Wagen haben zurückfahren sehen. Baecke oder Bekke liegt in gleicher Höhe mit Friedericia, doch ziemlich gleichweit von Ost- und Westküste der Halbinsel auf dem Wege nach Kellerup und Veile. Nach der Veiler Zeitung zeigte sich am 26. Febr. eine preußische Cavallerie-Patrouille dicht bei der Landstadt Törstind, welche über eine Meile süd-westlich von Bredsten, also drei Meilen von Veile entfernt liegt. Dieses Gefecht bei Bekke scheint dasselbe zu sein, das nach einem Kopenhagener Telegramme der Hamb. Ztg. zwischen einer dänischen Schwadron Dragoner und zwei preußischen Husaren-Schwadronen „in der G[illegible]nd von Friedericia" Statt gefunden haben sollte. Sowol die Orts[illegible]wie die Verlustangaben des dänischen Telegrammes ergeben sich als [illegible]r ungenau. — Die Dänen haben in den Düppeler Schanzen 11[illegible] schwere Geschütze, 24-, 68- und 84-Pfünder. Die Düppeler Position hat auf 4- bis 5000 Schritt Breite 10 große Schanzen, von denen 6 geschlossene Werke. Links flankiren die in Wenningbund stationirten Schiffe jeden Angriff rechtwinklig, rechts flankiren die im Alsensunde stationirten Schiffe und die Küsten-Batterieen auf Alsen. Dabei dominiren die Schanzen das Vorterrain auf 3000 Schritte vollständig; auf diese Entfernung steigt das Vorterrain nach den Schanzen glacisförmig. Da und hier haben die Dänen alles, was Deckung geben konnte, rasirt, wie sie denn jetzt auch die in ihrem Geschützfeuer liegenden Häuser abbrennen. Und diese Vorkehrungen werden mit jedem Tage vollkommener eingerichtet.

Großbritannien.

London, 4. März/21. Febr. Im Unterhause erwiederte der Unterstaatssecretär Layard auf eine Interpellation Fitzgerald's, das Handelsamt habe Abschrift des proponirten Tarifs zwischen Oesterreich und dem Zollverein erhalten; nach Abschluß dieses Handelstractats werde England danach trachten, gleiche Privilegien für die britischen Interessen zu erwirken. Ferner erwiderte er auf eine Anfrage Mr. Griffiths, daß alle vom auswärtigen Amte abgesandte telegraphische Depeschen in Chiffernschrift abgefaßt seien und der Vorsicht wegen werde dann in der auf die telegraphische Depesche folgenden schriftlichen Depesche der Inhalt des Telegramms in anderer Form gegeben. Die mit Chiffern geschriebenen telegraphischen Depeschen würden nicht in das Blaubuch aufgenommen, noch irgendwie gedruckt, wol aber die in gewöhnlicher Schrift abgefaßten Depeschen. — Die Morning Post schreibt: „Die heilige Allianz ist im Kampfe mit der Freiheit begriffen. Es handelt sich gegenwärtig nicht darum, ob die Herzogthümer bei Dänemark verbleiben sollen. Der Despotismus und das constitutionelle Regierungs System stehen sich in Europa mit gezücktem Schwerte gegenüber. Die große Schlacht des Jahrhunderts wird noch geliefert werden. Große Tage nahen. Herr Gladstone träumt noch von einem Friedens-Budget. Oesterreich, Preußen und Rußland, auf die Uneinigkeit Frankreichs und Englands zählend, haben sich zum Kampfe gegen die Revolution verbündet. Aber sie täuschen sich. Polen, Ungarn und Italien werden sich erheben. England und Frankreich werden ihre Heere vereinigen und den Fortschritt in Europa sichern. Wir werden das Bündniß mit Frankreich erneuern und die heilige Allianz zerschmettern." — Einer der verdientesten Staatsbeamten tritt in der Person Sir Rowland Hill's aus dem öffentlichen Leben zurück. Siebenundzwanzig Jahre ist es jetzt her, daß er mit dem Plane seines Penny-Postsystems hervortrat und dadurch eine vollständige Revolution im Postwesen herbeiführte. Seit der Herstellung der Pennypost hat sich die jährliche Anzahl der durch die Post beförderten Briefe von 76 Millionen auf die Zahl von 600 Millionen vermehrt; welches Verhältniß selbst ein sprechender Beweis für die Wirksamkeit des Systems ist.

Neuere Nachrichten.

Frankfurt, 4. März/21. Febr. Zwischen den Mittelstaaten und den beiden Großmächten des Bundes soll eine Annäherung im Gange sein. Die Executions-Truppen in Holstein werden wahrscheinlich unter preußisches Commando gestellt, während die Bundes-Commissare selbstständig bleiben.

Stuttgart, 29./17. Febr. Die Baierische Ztg. entnimmt einem Briefe die betrübende Nachricht, daß die Gesundheit des Königs von Würtemberg sich neuerdings verschlimmert hat. Seine Majestät muß häufig einen großen Theil der Nacht im Lehnstuhl zubringen und leidet an zunehmender Schwäche. Besserung wird vom Genusse der freien Luft erwartet, sobald das Wetter sich hierzu anläßt.

Hamburg, 4. März/21. Febr. Aus Kiel wird geschrieben, daß dorthin zurückgekehrte dienstunfähige Soldaten die bestätigende Nachricht mitgebracht hätten, den in Kopenhagen stehenden, aus Holstein gebürtigen Soldaten sei angezeigt worden, daß sie Mitte des Monats entlassen werden sollten. — Beim Bundestage ist der Antrag gestellt, er wolle den Oberbefehlshaber der Bundestruppen in Holstein anweisen sich mit dem Obercommando der Alliirten über die Besetzung der Etappenstraßen zu verständigen und gleichzeitig die unverweilte Verstärkung der in Holstein stehenden Bundestruppen durch das siebente und eines der gemischten Armeecorps des Bundes anordnen.

Wien, 5. März/22. Febr. Nach dem Botschafter begiebt der Erzherzog Albrecht sich zum Besuch des Königs von Baiern nach München.

Kopenhagen, 3. März/20. Febr. Auch der Hafen von Neustadt in Holstein wird jetzt blokirt. Graf Bjoernstjerna wird Gesandter Schwedens am hiesigen Hofe. Am Sonntag soll in Stockholm eine Volks-Versammlung zu Gunsten Dänemarks Statt finden.

Stockholm, 5. März/22. Febr. Das zu Christiania erscheinende Morgenblad tadelt die Politik Dänemarks gegenüber Schleswig; es bezweifelt, daß das norwegische Volk, trotz seiner Sympathie für Dänemark, geneigt sei, die zur activen Theilnahme am Kriege erforderlichen Opfer zu bringen. Das Volk werde dem Könige dafür danken, daß er sich am Kriege nicht betheiligt habe. Aus Stockholm wird gemeldet, daß man daselbst die Ernennung eines neuen Kriegsministers erwarte.

Paris, 3. März/20. Febr. Mit der Capitulation Campeche's, sagt der Moniteur heute, ist die Occupation aller mexicanischen Städte vollständig geworden. Aus den Depeschen des Generals Bazaine geht hervor, daß „durch die militairischen Operationen nunmehr der nächste Zweck, den Frankreich verfolgte, die Auflösung der juaristischen Regierung und Armee, erreicht ist." Der letzte Feldzug nach dem Norden hat den Juaristen 3000 Mann (Todte, Verwundete und Gefangene) und 23 Kanonen (wovon 15 gezogene) gekostet und das Desertiren machte die Niederlage vollständig.

Madrid, 3. März/20. Febr. In der heutigen Sitzung des Congresses erklärte Mon, er sei gesonnen, die Verfassungs-Frage zu lösen und die Reform von 1858 aufzuheben.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

Riga, 27. Febr. In der gestrigen Fastnachtsversammlung der Gilde ward der Antrag angenommen, den Rath durch Delegirte zu ersuchen, er möge beim livländischen Landtage energisch die gänzliche Freigebung des Eigenthumsrechtes an Rittergütern beantragen. Die Aeltestenbank hat den Zusatz beschlossen, den Rath zu ersuchen, nöthigenfalls durch eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser für diese Sache zu wirken.

Flensburg, 10. März/27. Febr. Vorgestern sind die Preußen auf Sönderbygaard vorgerückt und haben die Dänen in die Festung Fridericia geworfen. Die Oesterreicher haben in der Umgegend von Veile in zwei hartnäckigen Reitertreffen gesiegt und den Feind nach Horsens zurückgedrängt. Der Gesammtverlust der Dänen wird auf 900 Mann angegeben. Das österreichische Hauptquartir ist nach Veile verlegt.

An der Südostküste von Jütland dringen drei Fjorde ins Land. In dem innern Winkel des südlichsten liegt Kolding; nördlich davon im innern Winkel des mittleren Fjord: Veile; nordöstlich von Veile am Horsens-Fjord: die Stadt Horsens. Am Ostrande der zwischen den beiden erstgenannten Fjorden vorspringenden Halbinsel liegt, der Insel Fünen gegenüber, nordöstlich von Kolding und südöstlich von Veile, die Festung Fridericia.

Frankfurt a. M. 10. März/27. Febr. Die heutige gewöhnliche Sitzung des Bundestages ist auf Sonnabend verschoben.

München, 10. März/27. Febr. Die Könige von Würtemberg und Baiern sind lebensgefährlich erkrankt. Letzterer leidet am Rothlauf-Geschwulst und hat gestern die Sterbesacramente empfangen.

Hamburg, 10. März/27. Febr. Die Oestreicher haben Friedericia cernirt. — Die Dänen wollen die Blokade von Neustadt in Holstein aufrecht erhalten.

Rigaer Wechsel-Cours vom 27. Febr.

Hamburg 30 1/4. — London 34 5/16, 1/4. — Paris 360, 362.

St. Petersburger Wechsel-Cours vom 25. Febr.

Amsterdam 178 3/4, 1/4. — Hamburg 30 3/16, 1/16. — London 34 3/16, 1/8. — Paris 358, 359.

Witterungsbeobachtungen.

26. Febr., A. St. (9. März.)

	Barom. 0° R. Pariser Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	326 25	— 8,18	1,2	S	Trüb (4), Nebel
2 U.	326,64	— 7,79	2,5	S	Trüb (4), öfter Regen
11 U.	330,75	— 3,78	0		Trüb (4)
Mittel	329,01		1,25		(3,50)

Die Temperatur ist 5 01 über dem Mittel. Maximum des letzteren 2 07 im J. 1859, wahrscheinlich noch höher, nämlich 3 77 im J. 1827, Minimum 13,98 im J. 1847. Um 6 Uhr A. zerreißt die Decke, gegen 9 Uhr ist es ganz sternhell und die Temperatur sinkt bis —1,0, steigt dann aber wieder. Das Barometer steigt noch schnell weiter und erreicht am 10. um 2 U. M. den Stand von 331 95, den es auch um 3 U. hat, dann fangt es schnell an zu sinken und um 7 Uhr am 10. steht es auf 329,35. Selten kommen so bedeutende entgegengesetzte Bewegungen des Barometers in so kurzer Zeit vor und stets deuten sie auf lebhafte Bewegungen in der Atmosphäre und Stürme in größerer oder geringerer Entfernung. Hier fiel in der Nacht zum 10. starker Schnee.

Fremden-Liste.

Hotel London: Hr. Kaufmann Oldenburg aus Finnland; Hr. Ed. Seuder aus Jewe; Hr v. Samson aus Hummelshoff; Hr. v Jürgens aus Ullila. — Abgereist: Hr. Hennigs; Hr. Ober-Director Wieneke; Hr. Hofrath Struve.

Nr. 108. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 27. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien

Neuer Dorpater Kalender für 1864
mit Papier durchschossen 25 Kop.
Comptoirkalender für 1864
mit altem und neuem Stil
10 Kop., auf Pappe 15 Kop.

Sonntag den 1. März 1864
Masken-Ball
im Commerz-Club.

Für fremde Damen und Herren, die nur durch Mitglieder eingeführt werden können und deren Namen bis Sonnabend Abend den 29. Febr. auf dem im Locale der Gesellschaft ausliegenden Anmeldebogen zu verzeichnen sind, werden die Billete am Balltage Mittags von 12—2 Uhr ausgegeben.

Billete für Mitglieder sind ebenfalls **nur** bis 2 Uhr Mittags am Balltage zu haben.

Die Direction.

Ein **Char-à-banc** und eine **Droschke** sammt einem **Pferde** sind zu verkaufen im Hause des Gärtner **Kruse.**
Malzmühlenstraße.

Kräftige, gut zubereitete Speisen werden im kleinen Tyronschen Hause verabfolgt.

Locomobilen und Dampf-Dresch-Maschinen

in vorzüglichster Construction und Ausführung empfehlen **J. Pintus & Comp.** in **Brandenburg a. H.** und **Berlin.**

Große Lithographien beider Maschinen werden auf Verlangen franco zugesendet. Eine achtpferdige Locomobile (mit Expansion und doppelter Armatur) nebst 54 Zoll breiter Dreschmaschine, drei Sorten marktfertiges Getreide in den Sack liefernd, mit neuem Patent-Elevator, complett mit Zubehör, kostet 2500 Thlr. Illustrirte Preis-Courante aller übrigen landwirthschaftlichen Maschinen, besonders

neuer Dresch-Maschinen
aller Art,
Säe-, Mähe- und Heuwende-, Häcksel- und Rübenschneide-Maschinen

sowie aller Ackergeräthe, stehen franco zu Diensten.

In Estland sind **Landstellen** und **Bauerpachtländereien** von verschiedenen Größen theils in der Nähe von Reval, theils tiefer im Lande unter vortheilhaften Bedingungen **zu verkaufen,** worüber Nachweis ertheilen kann Rechts-Consulent **Th. v. Bunge** in Reval.

Ein Stuhlwagen und **zwei Schlitten** stehen zum **Verkauf.** Zu erfragen im Transport-Comptoir bei Hrn. **Frey,** Petersburgerst.

Nächster Uebungsabend
des
Dorpater Sängerkreises
am
Sonnabend den 7. März.
Der Vorstand.

Abreise halber zu verkaufen
unter annehmbaren Zahlungsbedingungen.

Ein abgabenfreies, sechs Loofstellen großes, schuldenfreies Grundstück (ehemals dem Herrn Secretaire v. Reutz gehörig), in der Nähe der estnischen Kirche gelegen, enthaltend einen schönen großen Garten mit Park, Teich und Insel, ein großes neues Wohnhaus (Schweizer Bauart), dessen innere Einrichtung jedoch noch fehlt, zu dem aber das Material größtentheils schon vorhanden ist, eine fertige mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten eingerichtete Herberge und Gartenhaus ist sogleich zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

Gedämpftes Knochenmehl
à 1 Rubel pr. Pud
ist vorräthig bei **C. F. Töpffer.**

Dem heutigen Tagesblatt ist ein Prospect der Firma **F. A. Brockhaus** in **Leipzig,** die 11. Auflage des **Conversationslexicon** betreffend, beigefügt.

№ 50. Freitag, den 28. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. St. Petersburg: Personalnotizen Graf Bludow. Wilna: Ruhestörungen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Contreministerium Schleinitz. Französische Drohungen. Leo's Lösung der dänischen Frage. Stettin: Schulze und Lasalle. Gotha: Der Schutzbund. Wien: Die Ausnahmemaßregeln. Jubelfeier der Universität. Handelsfahrzeuge. Krakau: Die Vereine. Paßcontrolle. Lemberg: Die polnische Presse. Zürich: Louis Napoleon Carl Vogt. Kolding: Die Straße zügt. Hadersleben: Disciplin. Opferfreudigkeit. Prinz Friedrich Carl. Leben der Soldaten Die Brüder des rauhen Hauses. Schleswig: Obergericht und Regierung für Schleswig-Holstein. Kiel: Das allgemeine Stimmrecht. Eingabe der Universität. — Großbritannien. London: Eine neue Strafe. Brände. — America Newyork: Der neue Feldzug. **Telegramme. — Locales.**

Der Telegraph hat uns gestern eine Nachricht gebracht, welche Alles, was uns bisher durch ihn gemeldet worden, an Bedeutung weit übertrifft. Wenn er die ihm in Riga aufgetragene Botschaft treu übermittelt hat und, wenn die Zeichen seiner Sprache hier am Orte richtig gedeutet sind, so wird die Aeltestenbank der großen Gilde in Riga die schwere Verantwortung zu tragen haben, welche Niemandem erspart bleibt, der Freundschaft und Feindschaft, Frieden und Unfrieden, Güte und Gewalt zugleich anzubieten kommt.

Die große Gilde zu Riga hat nach der uns zugegangenen Nachricht in ihrer Fastnachtversammlung vom 26. Febr. beschlossen, den Rath durch Delegirte zu ersuchen, er möge beim livländischen Landtage energisch die gänzliche Freigebung des Eigenthumsrechtes an Rittergütern beantragen. Dieser Beschluß, vorausgesetzt, daß er nach reifer Erwägung gefaßt worden, ist wohlberechtigt: er spricht die Ansichten und Wünsche eines einflußreichen städtischen Standes aus und nimmt die Vertretung solcher Ansichten und Wünsche durch die competente Stimme an der competenten Stelle in Anspruch. Dem Inhalt des Beschlusses mag man Beifall gönnen oder versagen: in jedem Falle thut er weder der Würde, noch der Eintracht von Stadt und Land Abbruch.

Zu diesem Beschlusse nun hat nach der uns zugegangenen Nachricht die Aeltestenbank derselben Gilde den Zusatz beliebt, den Rath zu ersuchen, nöthigenfalls durch eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser für diese Sache zu wirken.

Der Kaiserlichen Majestät wohnt ohne Zweifel eine Fülle der Macht bei, deren Grenzen nicht zu bemessen sind. Ihre Autorität ist allen Autoritäten, der Person wie der Institute, überlegen. Ihre Willensmeinung gilt als Gesetz. Sie ist die höchste Zuflucht der Bedrückten und gekränktes Recht stellt sich wieder her unter ihrem Schutz und ihrer Wirkung.

Allein die Natur der Dinge und die Ordnung der Staaten hat eine Stufenleiter der Gewalten gesetzt, welche nicht willkürlich zu augenblicklichen Zwecken von unterst zu oberst gekehrt werden kann, ohne die menschliche Gesellschaft selbst zu zerrütten. Wie in wohlgeordnetem Haushalt vertheilen sich die Functionen nach voraus bestimmter Folge: erst wenn die unteren gewirkt oder versagt haben, treten die obern fördernd, ergänzend oder berichtigend ein. Dazu ist ihre Bewegung nicht nach mechanischen Regeln gegliedert; sie wird nicht von einem Puncte aus durch Riemen geleitet; keine Hebel und Räder folgen willenlos dem Zuge, der sie zu treiben bestimmt ist: so daß etwa der am raschesten und sichersten die Bewegung beherrscht, wer am frühsten und kräftigsten das beherrschende Centrum zu bewegen vermag. Sondern das ganze Getriebe in allen seinen Functionen, den höchsten, wie den niedrigsten, wird bedingt durch menschlichen Willen; durch denselben menschlichen Willen, welcher sich dem Gesetz und der Sitte unterthan giebt, um frei zu sein.

Auf dieser Freiheit und auf dieser Unterordnung beruhen Eintracht und Würde in der menschlichen Gemeinschaft. Wer eines in Frage stellt, hat auch das andere vernichtet. Es giebt keine schlimmere Beleidigung, als einen Act des Willens in Anspruch nehmen und gleichzeitig Zwang ansagen. Wer die eine Hand zum Handschlag hinhält und mit der andern droht, kündigt jede Gemeinschaft auf.

Wir versagen uns jedes weitere Wort unter dem ersten Eindruck einer vielleicht nicht hinreichend verbürgten Nachricht.

Wir sind jedoch überzeugt, daß nicht uns allein der lebhafte Wunsch bewegt, es möge dem Landtage erspart bleiben, zugleich den Antrag und die Drohung erwägen zu müssen und nicht minder möge es der Stadt erspart sein, die einzige Antwort erzwungen zu haben, welche so gestelltem Antrag begegnen mußte.

Wir mögen uns nicht von der Hoffnung lossagen, daß der Telegraph ein schlimmer Interpret guter Botschaft gewesen und daß er mehr berichtet habe, als er zu verantworten vermag.

Sollte er aber treu bestellt haben, was ihm aufgetragen worden, dann bleibt uns die Zuversicht, der Rath zu Riga werde die Gefahr abzuwenden wissen, mit welcher Eintracht und Würde von Stadt und Land bedroht sind.

Inländischer Theil.

St. Petersburg. Befördert: der Oberst Braun zum General-Major, bei Entlassung vom Dienste mit Uniform und Pension.

Ordensverleihung: der Annen Orden 2 Classe dem Obersten Baron v. Firks. Der Chef der 12. Infanterie Division fordert die unbekannten Erben des am 23. Dec. 1863 verstorbenen Divisions-Arztes Collegienraths Schiller auf, zur Empfangnahme des Nachlasses desselben, mit den erforderlichen Legitimationen versehen sich in Poltawa bei dem Stabe der 12. Infanterie Division zu melden.

— Der Lieutenant Nicolai Anderson vom Nowgorodschen Bataillon der innern Wache ist wegen Flucht über die Grenze, Eintritt in eine Insurgentenbande, und Theilnahme am Aufruhr kriegsrechtlich zum Tode durch Erschießen verurtheilt worden. (R. Inv.)

— Nach einem in der Moskauischen Ztg. abgedruckten Nekrologe war der am 19. d. M. verstorbene Graf Bludow am 5. April 1785 geboren. Sein Vater gehörte einem alten aber nicht reichen Adelsgeschlechte an und starb als B. noch ein Kind war. Schon als 15jähriger Knabe trat er in den Staatsdienst bei den Moskauer Archiven des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Während der ganzen Regierung des Kaisers Alexander I. setzte er den Dienst im diplomatischen Fache fort. Er war diplomatischer Beamter bei der Armee in der Moldau unter dem Grafen Kamensky, befand sich bei den Gesandten in Holland, am Hofe des Königs Ludwig Bonaparte, in Schweden während der Regierung Carl XIII. und wurde endlich zum Legationsrath in London ernannt. Nach der Thronbesteigung des Kaisers Nicolai I. wurde B. zum Staats-Secretär ernannt, zum Collegen des Ministers der Volks-Aufklärung, und verwaltete fast unabhängig das Departement für geistliche Angelegenheiten fremder Confessionen, das damals zum Ressort dieses Ministeriums gehörte. Im Jahre 1831 wurde er Minister des Innern, im J. 1839 der Justiz, welche Stelle er fast ein Jahr bekleidete. Gegen Ende des Jahres 1839 wurde er zum Chef der Gesetzes-Abtheilung der Höchsteigenen Canzellei Sr. Maj. des Kaisers ernannt. Schon seit 1832 war er Mitglied des Reichsrathes und seit 1839 Präsident des Gesetzes-Departements, auch präsidirte er nicht selten zeitweilig in der vollen Reichsraths-Versammlung. Nach dem Tode des Fürsten Orlow zu Anfange des Jahres 1861 wurde Bludow zum Präsidenten des Reichsraths und des Minister-Comité's ernannt, die Verwaltung der II. Abtheilung der Höchsteigenen Canzellei ging auf den Baron Modest Korff über. Aus den zahlreichen ihm aus besonderem Vertrauen zweier Monarchen übertragenen wichtigen Aufträgen nennen wir seine Sendung nach Rom, behufs der Abschließung eines Concordats mit dem Papst im Jahre 1847 und seine im Jahre 1855 erfolgte Ernennung zum Präsidenten der Academie der Wissenschaften. Das Mannesalter des Grafen Bludow fiel in eine Zeit, als noch Interesse für Kunst und Literatur nur in verhältnißmäßig kleinen Kreisen sich vorfand. Er gehörte zu den besten Repräsentanten jener Epoche. Verwandt mit Derschawin und Oserow war er eng befreundet mit Karamsin, Dmitrijew, Shukowski und Uwarow. Ohne selbst unmittelbar sich an der literärischen Thätigkeit zu betheiligen, hatte Bludow doch einen nicht

unbedeutenden Einfluß auf dieselbe vermöge der Autorität, die er sich durch seine vielseitige Bildung erworben hatte. Ihm vermachte Karamsin die Herausgabe des XII. Bandes seiner Geschichte Rußlands (1829); er gab Shukowski's nachgelassene Schriften heraus (1857). Kein äußerlicher Einfluß, keine Schwankungen in der historischen Entwickelung Rußlands konnten ihn bewegen, von der Sache der Bildung abzufallen, als die Umstände ihr nicht günstig waren. Unter solchen Verhältnissen zog er sich wol zurück und schwieg, aber übernahm nichts, was eine Uebereinstimmung angezeigt hätte, auch hätte man ihm niemals angetragen bei solchen Sachen mitzuhelfen — und das will viel sagen! Mit diesen kurzen Betrachtungen soll selbstverständlich über den Gesammtcharacter der Wirksamkeit des Verstorbenen kein Urtheil gefällt werden.

Wilna. Nach den letzten Nachrichten vom 20. Febr. hat in den letzten Wochen im Wilnaschen Militär-Bezirk keine Ruhestörung stattgefunden. — Im Seinenschen Kreise des Augustowoschen Gouvernements wurde von Bauern der Bandenanführer Ljubicz angehalten (derselbe ist der verabschiedete Artillerie-Lieutenant Skubsky.) (R. Inv.)

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 4. März/21. Febr. Die Berliner Revue klagt über das „Contreministerium Schleinitz", das sie auch als „Camarilla" bezeichnet, und über die umfassende und kräftige Unterstützung welche dasselbe in der Presse findet. Dem Ministerium Bismark wird diese Unterstützung allerdings nicht zu Theil, obgleich Anstrengungen und Opfer, um dieselbe zu erlangen, nicht gespart werden. Die gegenwärtigen Klagen der feudalen Partei sind charakteristisch für die hiesige Lage und für die beiden entgegengesetzten Strömungen, die in der Behandlung der auswärtigen Politik sich bemerklich machen. — Ein sehr bemerkenswerther Artikel an der Spitze der Kreuzzeitung hebt die bedrohliche Sprache der französischen Presse gegen Preußen hervor, die Bevorzugung des österreichischen Botschafters am Tuilerienhof gegenüber dem preußischen, die immer unzweideutigere Hinneigung zu den deutschen Mittelstaaten gegen die angeblich ehrgeizigen Plane Preußens. Auch England nehme an dieser Stimmung Theil. Es ist klar daß das Einvernehmen der Großmächte, das seit den Conferenzvorschlägen zu wachsen schien, jetzt in seiner ganzen Fadenscheinigkeit sich zeigt. Ein anderer Artikel von Heinrich Leo schlägt eine neue umgekehrte Lösung der dänischen Frage vor. Der Augustenburger habe nur auf einen winzigen Theil von Holstein Anspruch; es hieße also: Einem um der Schweifhaare willen, auf die er ein Recht hätte, ein ganzes schönes Roß schenken. Es sei doch das Umgekehrte rathsamer: Einem um des Rosses willen den Schweif schenken — natürlich, indem man dem Schwanzeigenthümer den Werth seines Schwanzes nach Billigkeit zu ersetzen suchte. Es gäbe noch mehr Mexico's zur Entschädigung. Es heißt ferner: „Was ist Dänemark? Dänemark ist Kopenhagen. Alle seine Intelligenz, sein politischer Wille ist gegründet auf Kopenhagen. Daß also die Kopenhagener Demokraten, ehe sie sich fügen, einen tüchtigen Hieb mit dem Ladestock über ihr revolutionäres Maul haben müssen, versteht sich von selbst. Man halte fortwährend Dänemark für das Hauptland der dänischen Monarchie. Das ist aber nicht wahr. Schleswig-Holstein ist in jeder Hinsicht das Hauptland der dänischen Monarchie. Machen wir also Schleswig-Holstein zu einem deutschen Königreich. Es ist ja größer als Sachsen, größer als Würtemberg. Geben wir es dem jetzigen Könige von Dänemark unter der Bedingung, daß Schleswig-Holstein im Wesentlichen seine hergebrachte Verfassung behält, daß er in Schleswig oder in Sonderburg seine gewöhnliche Residenz nehme, umgeben von einem Schleswig-Holsteinischen Hofstaat, von einem Schleswig-Holsteinischen Ministerium — und lassen wir ihm die übrige dänische Monarchie in Personal-Union, mit einem dänischen Ministerium in Kopenhagen, mit einem kleinen Dänisch componirten Hofstaat für gelegentliche kurze geschäftliche Anwesenheiten in Kopenhagen und mit einer besonderen, so weit geänderten dänischen Verfassung, daß ein König damit wirklich regieren kann. Dann verliert die dänische Monarchie kein Dorf, und der Londoner Vertrag ist gehalten und doch jedes Recht Schleswig-Holsteins vollkommen sichergestellt. Hoffentlich bildet sich Dänemark, nachdem dasselbe Preußen und Oesterreich durch seine anhaltende Unverschämtheit zum Kriege gezwungen, nicht ein, daß es mit dem bloßen Ersatz der Kriegskosten davonkomme. „Le coeur d'un homme vaut tout l'or d'un pays," sagt das alte französische Lied — und wie viel deutsche Herzen sind um dänischer Unverschämtheit willen gebrochen! Deutsches Blut wird nicht bloß mit Geld bezahlt; unsere Regimenter werden sich hüten, es in ihrem Geldbeutel herumzutragen. Wir müssen Besseres haben für das Blut unserer tapferen Landsleute, damit sich kleine Jungen in Zukunft hüten, wenn tüchtige Männer ihnen vernünftige Vorstellungen machen, denselben die Zunge herauszustrecken. Schleswig müssen wir bekommen als deutsches Land und Schleswigs Recht muß deutsches Recht werden."

Stettin, 5. März/22. Febr. „Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der öconomische Julian, oder Capital und Arbeit" von Lassalle. So lautet der Titel der neuesten Streitschrift des bekannten Agitators. Wie er vor zwei Jahren den Literar-Historiker Julian Schmidt „vernichtet" hat, so jetzt den Volkswirth Schulze-Delitzsch. Wenigstens versichert er selbst am Schlusse seines Werkes, in dem er seinen Gegner apostrophirt: „Sie sind — verzeihen Sie mir das edle Bild, aber ich will das wirklich zutreffende nicht anwenden — Sie sind ausgeweidet wie ein Hirsch, und hier neben mir hält meine Dogge Ihre dampfenden Eingeweide im Munde!" Und weiter: „In dem Augenblicke wo ich dies Werk in die Presse gebe, können Sie Sich für todt betrachten und in dem Augenblicke wo es einige tausend Leser gefunden hat, auch für begraben!" Wenn Lassalle seinen Gegner fast auf jeder Seite mit Schimpfworten überschüttet, wenn er ihn als vollständigen Ignoranten hinstellt, ja geradezu „Lügner" und „Betrüger" nennt, und wenn er in gleicher Weise seiner Galle gegen den gesammten Liberalismus, gegen alle liberalen Volkswirthe, und die gesammte Presse Luft macht, — so wird man doch immer nur einen schwachen Begriff von der an Verrücktheit streifenden Insolenz des Verfassers bekommen. Und in solchem Tone schreibt derselbe Mann, welcher von sich selber rühmt: „Ich schreibe jede Zeile, die ich schreibe, bewaffnet mit der ganzen Bildung meines Jahrhunderts!" Wenn das wahr wäre, wie jammervoll müßte es um diese Bildung stehen. Aber man würde ihm in der That Unrecht thun, wollte man ihn lediglich nach jener Seite seiner literarischen Thätigkeit beurtheilen. Man kann ihm die Anerkennung großen Wissens und tiefen Denkens nicht versagen; und auch sein neuestes Werk liefert dafür zahlreiche Beweise. Freilich seine, in ihren Resultaten äußerst schwachen Angriffe schlagen sich schließlich selbst ins Gesicht, aber trotz alledem findet sich in seiner Streitschrift eine Fülle von positiv werthvollen Gedanken, mit denen Jeder ganz einverstanden sein wird.

Gotha, 4. März/21. Febr. Bei den Verhandlungen des außerordentlichen deutschen Schützentages über die Verschiebung des Schützenfestes in Bremen auf den Herbst 1865 nahm auch der Herzog zu verschiedenen Malen das Wort und sprach sich für die Verschiebung aus, indem er materielle, so wie politische Gründe für dieselbe anführte. Was die Letzteren betrifft, so äußerte er: „Obgleich der Schützenbund ein politischer Verein nicht sei, brauche man sich doch nicht von politischen Ansichten, die von einem oder dem anderen Gouvernement günstig oder ungünstig aufgenommen würden, zurückschrecken zu lassen. Er wolle aber die Herren daran erinnern, daß die dem Schützenbunde zu Grunde liegende Idee die Einigkeit zwischen den verschiedenen deutschen Stämmen sei; es sei die Uridee, die bei der Gründung des Schützenbundes ihm wenigstens und den wenigen ihm damals zur Seite stehenden Freunden vorgeschwebt habe. Auf dieser Idee ruhe die Basis des Schützenbundes". Der Herzog fuhr fort: „Wenn wir nicht einig sind, wie wollen wir da gemeinsame Feste feiern? und fragen wir uns, sind wir nicht auf dem besten Wege, bei consequenter Durchführung der sich entgegenstehenden Principien in so und so viel Monaten uns feindlich gegenüber stehen zu müssen? Ich hoffe und glaube dies nicht, kann aber leider die Möglichkeit nicht geradezu in Abrede stellen."

Wien, 2. März/19. Febr. Trotzdem sich das Manifest des Kaisers über die Gründe der in Galizien ergriffenen Ausnahmsmaßregeln ausführlich verbreitet, werden von der Presse doch noch andere Motive für den Belagerungszustand zur Geltung gebracht. Namentlich führt die Wiener Morgenzeitung den Umschlag der österreichischen Politik in der polnischen Frage auf ein Motiv zurück, welches demselben eine ganz besondere politische Bedeutung gegenüber dem Auslande zu verleihen geeignet ist. Das genannte Blatt weist darauf hin, daß sich die Lage in Galizien in den letzten Monaten nicht verschlimmert habe und daß die Regierung vor 3 Monaten den Kriegszustand aus demselben Grunde hätte erklären können wie heute. Unter solchen Umständen glaubt man die jetzt ergriffene Maßregel nur dadurch erklären zu können, daß zwischen den Höfen von Wien und Petersburg eine Annäherung stattgefunden habe. Oesterreich würde somit den Belagerungszustand in Galizien zu dem Zwecke verhängt haben, um Rußland zur Bewältigung des polnischen Aufstandes beizustehen, in derselben Weise wie Preußen durch die in seinen Grenzprovinzen angewendeten Maßregeln gethan habe. — Die Vorbereitungen für die im August 1865 abzuhaltende Jubelfeier des 500jährigen Bestandes der Wiener Universität werden unter dem jetzigen Rector Magnificus, Professor Haimerl, mit regem Eifer betrieben, und es ist zu diesem Behufe eine eigene Festgenossenschaft errichtet worden, in welche alle Jene, die als Lehrer oder Lernende sich jemals an der hiesigen Hochschule verwendet haben, zum Eintritt eingeladen wurden. Um sich einer möglichst zahlreichen Theilnahme im Voraus zu versichern, hat sich die hiesige academische Oberbehörde in der neuesten Zeit mit den academischen Senaten aller Universitäten des Kaiserstaates in Einvernehmen gesetzt, und hat bereits mehrseitige zuvorkommende Erwiderungen und Beitritts-Erklärungen erhalten. — Gegenüber der Angabe der Ostd. Post, daß Oesterreich 10.000 Handelsfahrzeuge auf dem Meere schwimmen habe, sind vielleicht folgende Notizen von Interesse. Oesterreich besitzt an eigentlichen Seeschiffen 537 mit 6000 Matrosen, außerdem 2702 leichte Küstenfahrer und 6500 Fischerbarken und Leichterkähne. An eigentlichen Seeschiffen besitzt Preußen 1043, mit einer Besatzung von über 10.000 Mann.

Krakau, 3. März/20. Febr. Seit der Verkündigung des Belagerungszustandes ist der Andrang auf dem Bahnhofe sehr groß, die Züge nach Wien und Preußen sind wol selten so stark besetzt gewesen. Neue Verordnungen, welche seit einigen Tagen erschienen, verbieten Sitzungen und allgemeine Versammlungen von bestehenden Vereinen ohne Erlaubniß der Militär-Behörde; ebenso sind alle Sammlungen von Geld und Werthsachen streng untersagt. Die Paß-Controle ist natürlich jetzt äußerst streng und man glaubt, daß der Verkehr dadurch leiden wird. — Haus-Untersuchungen und Verhaftungen dauern fort und werden jetzt mit größerer Umsicht als früher ausgeführt. (Schl.Z.)

Lemberg, 27./15. Febr. In der österreichischen wie in der übrigen deutschen Presse, von der italienischen und der französischen zu schweigen, gilt es großentheils als ein unwiderleglicher Beweis des gediegensten Liberalismus die Polen zu idealisiren, und mit ihnen auf den Irrgängen ihrer jeweilig pausirenden Revolution durch dick und dünn zu waten. Die polnischen Correspondenzbureaux und ihre Agenten für Preßangelegenheiten sind allenthalben unermüdlich thätig. Unwiderlegliche Thatsachen zu Ungunsten des Aufstandes und seiner Leiter und Theilnehmer, die sich nicht mit Phrasen von russischen Agenten, bezahlten Reactionären ꝛc. wegschimpfen lassen, werden todtgeschwiegen. Andererseits veröffentlichen zu ihrem Nachtheil die Behörden nur wenig über die Wühlereien und den Terroismus der unterirdischen Regierung, der sie bisher stets mit einer außerordentlichen Milde entgegengetreten sind. Das einzige Blatt in welchem zuweilen, aber viel zu selten und ohne genügende Details, etwas darüber berichtet wird, ist die Lemberger Zeitung, die aber kaum außerhalb Oesterreichs zu finden ist, und von der Wiener Presse ignorirt wird. So ist es der hiesigen unbedingt revolutionären Partei unter Beihülfe der deutschen politischen Poesie oder poetischen Politik gelungen die öffentliche Meinung zu verfälschen, die polnisch-revolutionären Bestrebungen nach den alten anarchischen und despotischen Zuständen zu verklären und die Indulgenz der Regierung als rohe Mißhandlung einer „edlen Nation" darzustellen. Der einfältige, aber moralisch gesunde hiesige Bauer jedoch denkt anders, und daß seine tief eingewurzelte Abneigung gegen die Bestrebungen seiner ehemaligen Herren nicht das Product von Aufhetzereien der Beamten ist, wird jeder gesunde Menschenverstand begreifen.

Zürich, 29./17. Febr. Der „Weiße Adler" erscheint noch immer. Ueberraschen muß es, daß er trotz aller bittern Erfahrungen, auch jetzt noch mit Vertrauen auf L. Napoleon blickt. „Es giebt einen Souverän auf Erden, den Erwählten einer großen Nation, den Gesandten der Vorsehung — lautet eine Stelle — der die wahre Mission der Macht begriffen hat. Er rühmt sich nicht, daß er Millionen Menschen regiere, sondern daß er der treue Ausführer des Willens der Millionen sei, die er regiert. Dieser Souverän hat dem durch kalten Egoismus zu Eis erstarrten und durch barbarische Verträge gefesselten Europa kühn diese denkwürdigen Worte ins Antlitz geschleudert: „Es giebt nichts ruhmvolleres als der Repräsentant einer Sache zu sein, welche die Unabhängigkeit und Freiheit der Völker ist." (!) Solche Worte sind eines christlichen Monarchen würdig, sind dessen würdig, der überall und immerdar nur hochherziger Dolmetscher des Volkes sein will (!), das ihn an seine Spitze gestellt, und eben das macht es, daß ihn Europa sicher begreifen muß und begreifen wird." — Carl Vogt hielt in diesem Winter zehn Vorlesungen über den Menschen im Saale des großen Rathes zu Genf vor etwa 600 Zuhörern. Diese öffentlichen Vorlesungen gehörten zu jenen, welche dort im Winter auf Staatskosten gehalten werden. Bei der späten Abendstunde, von 8—9 Uhr, ist das Publicum ein sehr gemischtes, und Vogt's Vorträge über den Menschen wurden von der Köchin bis zur Staatsdame, von dem Arbeiter in der Blouse bis zum Militär besucht, und doch ist dieses gemischte Publicum ein durchaus intelligentes, vor dem der Gelehrte sich in jeder Hinsicht frei bewegen kann.

Kolding, 4. März/21. Febr. Um die Stellung der Dänen zu erläutern, ist es nothwendig, Einiges über die Hauptstraßenzüge in Südjütland zu bemerken. Wie in Schleswig, so durchschneiden auch in Jütland zwei Hauptstraßen die Küstengegenden, indem sie die Städte, welche an den in das Land eindringenden Meerbusen liegen, mit einander verbinden; nur in dem nördlichen Theile Jütlands gestaltet sich durch den das Land durchsetzenden Liim-Fjorden und durch das Zurückweichen der Westküste die Sache anders. Im Süden schließen sich die beiden Straßenzüge, welche unter sich wieder durch Querstraßen verbunden sind, unmittelbar an die Schleswigschen Straßen an, und so verlängert sich die Straße, welche an der schleswigschen Westküste von der Eidermündung über Husum und Tondern nach Ripen (in der Jütischen Enclave in Schleswig, südlich von der Mündung der Königsau) führt, über die Jütische Grenze und geht nordwärts über Varde zunächst nach Rinkjöbing, während im Osten die Flensburg-Apenrade-Hadersleboner Chaussee sich auch über Kolding hinaus nach Veile und weiter nach Horsens und Aarhuus fortsetzt. Aarhuus und Rinkjöbing sind durch eine quer von Osten nach Westen die Halbinsel durchschneidende Chaussee verbunden, während zwischen Veile und Varde und zwischen Kolding und Ripen Landstraßen die Verbindung herstellen. Die erstere führt in ihrer zweiten Hälfte an der Varde-Ia abwärts, die letztere geht von Kolding aus erst die Kolding-Au aufwärts und weiter über Store-Andst (Groß-Andst) nach Schottburghaus (3½ Meile von Kolding) und Foldingbro (Foldingbrück), überschreitet hier die Kolding-Au und die schleswigsche Grenze und setzt sich südwestlich bis Ripen fort.

Hadersleben, 1. März/18. Febr. Gestern Abend wurde ein österreichischer Jäger, der, wegen grober Widersetzlichkeit arretirt, zum zweiten Mal der ihn escortirenden Patrouille entsprang, durch eine ihm nachgesandte Kugel ins Haupt getroffen und sank auf der Stelle todt zur Erde. Ueberhaupt werden die Kriegsgesetze hier gegenwärtig aufs Strengste gehandhabt. So wurde vorgestern an einem ungarischen Husaren, der einem Bauern in Astrup mit vorgehaltener Pistole die Taschenuhr abverlangt hatte, das auf Tod durch Erschießen lautende kriegsgerichtliche Urtheil vollstreckt. — Die Opferfreudigkeit für die verbündete Armee hat sich in überreichem Maße von allen Seiten zu erkennen gegeben, indem nicht allein die Feld-Lazarethe und Truppen namhafte Beiträge an Geld und anderen Gegenständen, bestehend in Verbandmitteln und Erquickungen für die Verwundeten, sowie in Bekleidungsstücken, Naturalien und Erfrischungen für die Truppen, direct erhalten haben, sondern auch dem Feldmarschall Wrangel zur weiteren Vertheilung so bedeutende patriotische Gaben zugeflossen sind, daß den Lazarethen und Truppen erhebliche Unterstützungen gewährt werden konnten. Die Summe der Geldspenden beläuft sich bis jetzt auf 21.114 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf. — Ein Soldat schreibt: „Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl von Preußen ist in Gravenstein, einem Schlosse des Grafen Moltke, welches der Besitzer verlassen hatte, nichts als die vier nackten Wände hinterlassend. In dem Schlosse wohnt der Prinz mit seinem ganzen Stabe, was einen großen, sein Gehalt weit überschreitenden Kostenaufwand macht, da der Prinz seinen Stab als seinen Gast betrachtet. Täglich sind 34 bis 40 Herren zur Tafel. Morgens 9 Uhr werden Thee oder Caffee, dazu Coteletts mit Kartoffeln gefrühstückt, dann geht jeder der Herren seiner Pflicht nach, bis sie Alle wieder um 5 Uhr sich zum Diner vereinigen, welches aus Bouillon und drei Gängen besteht. Uebrigens ist in Sundewitt Alles guter Dinge, Officiere wie Soldaten. Der Sturm auf die Düppeler Schanzen wird vom Wetter leider sehr behindert, da die großen Belagerungsgeschütze wegen des grundlosen Bodens nur sehr schwer vorwärts zu bringen sind. Unterkleider und Strümpfe werden viel geliefert und sind sehr wohlthuend, die Erfrischungen werden auch viel gegeben, fallen aber, wie das bei der großen Truppenmasse nicht anders sein kann, manchmal wie ein Tropfen auf heißen Stein. Wir leben sonst von unsrer Lieferung, ½ Pfd. Rindfleisch, Reis, Salz, Caffee und Commisbrod, zuweilen Speck und Erbsen. Milch und Butter ist nur sehr wenig für vieles Geld zu haben, da die Kühe trocken sind; Kartoffeln giebt es wenig und alle erfroren; wenn wir nicht die Preise machen, die Metze 5 Sgr.; man lebt daher meistens von Fett, Brod und Caffee; dabei tüchtige Kälte mit starkem Winde. Die dänische Armee muß in keiner besonderen Verfassung sein, da wir sie durch fortwährende kleine Recognoscirungen stets in Unruhe erhalten; dabei bivouakiren die Dänen meistens und sind schlecht verpflegt, so daß sie wol viele Kranke haben müssen, während unser Krankenbestand nur sehr gering ist. Die Compagnieen haben von der Intendantur je 20 lange weiße Schafpelze für die Posten bekommen, worin unsre Leute wie junge Eisbären aussehen." — Dr. Wichern ist mit Brüdern des rauhen Hauses zur Seelsorge und Krankenpflege eingetroffen. Es haben vier der Brüder einen mehrwöchentlichen Vorbereitungs-Cursus in der Charite in Berlin durchgemacht. Die Brüder tragen um den linken Arm eine mit dem rothen Hanseaten-Kreuz gezeichnete weiße Binde. Vorläufig wird wahrscheinlich der Lazarethdienst die Brüder vorwiegend in Anspruch nehmen; wenn aber der Kampf wieder ernstlich beginnt, werden sie wol, worauf es vorzugsweise abgesehen, außerhalb der Lazarethe Verwendung finden. So weit irgend möglich sollen sie an den Wegen und Stegen und auf den Feldern, namentlich nach den blutigen Kämpfen jedem ihrer Dienste Bedürftigen, besonders Verwundeten und Sterbenden ihre Hülfe in Wort und That bringen; namentlich werden sie auch zur mündlichen und schriftlichen Ausrichtung von Aufträgen und Nachrichten, z. B. an Eltern und Verwandte bereit sein; zu welchem Ende jeder Bruder den nöthigen Schreib-Apparat mit sich führt, um an jeder Stelle auf die Feldpost zu gebende Briefe schreiben zu können.

Schleswig, 3. März/20. Febr. Es soll ein gemeinschaftliches Obergericht für die beiden Herzogthümer errichtet und der unter der Scheelschen Verwaltung entlassene Appellationsgerichtsrath Preußer zum Präsidenten desselben ernannt werden. — Von den Civil-Commissaren werden alle Vorbereitungen getroffen, um eine schleswig-holsteinische Regierung zu errichten. Man bringt hiermit, und wol mit Recht, den von Oesterreich und Preußen am Bunde gestellten Antrag in Zusammenhang, daß die Executionstruppen in Holstein unter preußischen Befehl gestellt werden sollen. Hoffentlich werden mit der endlichen Wiedervereinigung der Herzogthümer die Preßfreiheit und viele andere bisher unterdrückte Rechte wieder ins Leben gerufen werden.

Großbritannien.

London, 29./17. Febr. Eine neue Straße ist eröffnet, welche High Street, Southwark (200 Yards von der Londonbrücke entfernt) mit Blackfriars-Road verbindet, und das ihrige dazu beiträgt, den ungeheuren Verkehr welcher sich bei der genannten Brücke zusammendrängt zu erleichtern. Die Straße ist nur 2255 Fuß lang, und durchschneidet einen der ärmsten Bezirke der Hauptstadt; und doch hat sie nicht weniger als 600.000 Pf. St. gekostet. Der eigentliche Bau nahm davon nur 51.000 Pf. St. in Anspruch; der Rest wurde durch den Ankauf des Grundes und Bodens, durch Entschädigungen und dergleichen verschlungen. Die Straße hat eine Breite von 70 Fuß. Eine neue und bemerkenswerthe Einrichtung, wodurch sie sich von allen andern Straßen unterscheidet und worin sie den zukünftigen Straßen wohl ein Muster sein wird, besteht darin daß unter der Straße in der Mitte ein 12 Fuß breiter und 7 Fuß hoher Bogengang sich hinzieht, von welchem aus Seitengänge, 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit, in die Keller der (noch zu bauenden) Häuser hinleiten. Dieser Bogengang ist zur Aufnahme der Telegraphendrähte, der Wasserleitung und der Gasröhren bestimmt; die beiden letzteren haben durch die Seitengänge ihre Abzweigungen in die Häuser. So ist es möglich an den Gas- und Wasserleitungen die nöthigen Reparaturen vorzunehmen, ohne deßhalb die Straße zu sperren — ein Vorzug welcher dem Verkehr die unerträglichsten Uebelstände erspart. — Wie London sich immer weiter und weiter ausbreitet, so wächst auch mit jedem Jahre die Zahl der Brände in der riesenhaften Anhäufung von Stein und Mörtel. So

wurden im Jahre 1862 1303 Brände verzeichnet, im Jahre 1863 schon 1404. Die Seelenzahl der Hauptstadt auf 2.800.000 angenommen, giebt dies auf je 2000 Einwohner jährlich einen Brand. In Liverpool sind im Laufe des vergangenen Jahres 297 Feuer ausgebrochen, d. i. eins auf je 1500 Einwohner; in Manchester (360.000 E.) 238, fast das gleiche Verhältniß; in Edinburgh und Dublin war das Verhältniß ein wenig günstiger, in Glasgow ungünstiger (1 : 1855), in Sheffield (190.000 E.) und Leeds (210.000 E.) aber kamen nur 51, resp. 47 Brände vor; in ersterer Stadt einer auf je 3670, in letzterer einer auf je 4470 Seelen. Von den 1404 Bränden, welche voriges Jahr in London ausgebrochen sind, war bei 487 die Ursache unbekannt geblieben; 277 standen auf die eine oder andere Weise mit Kerzen, 123 mit Rauchfängen, 107 mit Funken, 100 mit Gas, 31 mit Pfeifen oder Cigarren, 26 mit Oefen, 26 mit Schwefelhölzchen in Verbindung, während 39 Brände von Kindern veranlaßt wurden.

America.

New-York, 20./8. Febr. Die Nachricht von der Einnahme der Stadt Jackson durch den General Sherman wird widerrufen. General Gilmore hat Baldu in Florida erobert. Das Repräsentantenhaus zu Washington beräth eine Bill behufs Verkaufs von 12—20 Millionen überflüssigen Schatzkammer-Goldes, um das Gold-Agio herabzudrücken. Ein neues Recruten Gesetz bestimmt die Einreihung von Negern unter gleichen Soldbedingungen wie bei den Weißen. — Der große Feldzug, der entweder die Conföderirten zu Boden werfen oder der Union eine verhängnißvolle Verlängerung des gewaltigen Kampfes herbeiführen wird, hat im Südwesten begonnen. General Sherman ist mit einem Armee Corps von Vicksburg gegen die Stadt Jackson in dem Staate Mississippi, 41½ engl. Meilen östlich von Vicksburg aufgebrochen. Jackson ist einer der Knotenpuncte der Eisenbahnen, welche die südlichen Staaten vom Süden nach Norden und vom Osten nach Westen durchschneiden. Ohne Zweifel wird der Bundes-General diese Stadt zur Basis seiner ferneren Operationen machen, deren Zweck es ist, in Verbindung mit einem Angriffe, den Banks und Farragut auf Mobile machen werden, im Rücken von Johnston und Lee Vorth von allen Verbindungslinien zu nehmen, durch welche die Secessionsheere von dem Süden aus erhalten werden konnen. Geht General Sherman, wie es zu erwarten ist, östlich nach Meridian, 59½ engl. Meilen weiter, und fällt Mobile in die Hände des Bundesheeres, so besitzt die Union die zwei strategischen Puncte, welche durch die Eisenbahnen von Mobile und Ohio verbunden sind. Von Mobile aber wird man ohne Zweifel bald wichtige Nachrichten erhalten, denn eine starke Land- und Seemacht gehen dahin ab von New Orleans. Shermans Operation ist aber auch nicht eine blos vorbereitende, sondern der ernstliche Beginn des Feldzuges, denn so eben kommt die Nachricht, daß auch Grant mit seinem Heere sich in Bewegung gesetzt hat und gegen Dalton vorrückt. Die Potomac-Armee, deren Oberbefehl Meade wieder übernommen hat, ist bis jetzt, nach dem erfolglosen Uebergange über den Rapidan, nicht wieder in Bewegung gesetzt worden. Die Ansicht sehr competenter Officiere, daß dieselbe sich auf die Rolle eines Observations Corps beschränken soll, wird, wie Mittheilungen behaupten, von Grant nicht getheilt. Derselbe soll entschieden dafür sein, daß dieses Heer mit Macht an den allgemeinen Operationen sich betheilige, und man sagt, er habe selbst einen General bezeichnet, dem auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes die Führung der Streitkräfte übergeben werden solle. Auch der Feind ist in voller Thätigkeit für den bevorstehenden großen Kampf.

Telegramme des Dorpater Tagesblattes.

München, 11. März/28. Febr. Der König Max von Baiern ist gestern Mittag gestorben und als sein Nachfolger Ludwig II. (geboren den 25. August 1845) ausgerufen.

Flensburg, 11. März/28. Febr. Der Detailbericht des F.-M.-L. v. Gablenz meldet: Am 8. März hat das österreichische Armee-Corps die Koldingau überschritten. Südlich von Veile fand ein Zusammenstoß mit der Vorhut statt, wobei wir mit der Cavallerie der Dänen in ein Gefecht geriethen, in dem der Generalstabshauptmann Urküll und der Dragoner-Lieutenant Czernin verwundet und von den Dänen gefangen genommen wurden.

Nachdem die Dänen zurückgedrängt waren, nahmen wir die Stellung derselben, welche 3 Infanterie- 3 Cavallerie-Regimenter und 3 Batterien stark waren, am Norduser von Veile ein, und wurden die Dänen durch 2 Brigaden der Oesterreicher unter persönlicher Leitung des F.-M.-L. Gablenz trotz der Stärke der dänischen Position gegen Horsens zurückgeworfen. Der Verlust der Dänen an Gefangenen ist groß, unser Verlust ist noch nicht ermittelt, 60 Mann sind schwer verwundet.

F.-M. Wrangel meldet: Der Vormarsch der Garden auf Friedericia fand in Gegenwart des Kronprinzen und des F.-M. Wrangel statt. Die Dänen wurden überall zurückgeworfen und verloren 180 Gefangene.

Locales.

In der gestrigen Versammlung des Handwerkervereins hielt Herr Professor Strümpell einen Vortrag, worin er darauf hinwies, welche Bedeutung dem Ausdrucke Bürgerschaft und Burger zukomme, und knüpfte daran die Darlegung der Grundsätze, nach denen bei der Organisirung der Feuerwehr verfahren sei.

Witterungsbeobachtungen.

27. Febr., A. St. (10. März.)

	Barom. 0° R. Pariser Linien.	Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	329,35	— 5,08	— 0 8	Veränderlich	Trüb (4), Schnee
2 U.	328 98	5,45	3,6	S	Trüb (4)
11 U.	329 54	4 99	2,3	S	Trüb (4)
Mittel	329 85		1,4		(4 00)

Die Temperatur ist 5 20 über dem Mittel. Maximum des letzteren 1 84 im J. 1836 wahrscheinlich noch höher, nämlich 4 60 im J. 1827. Minimum 16,12 im J. 1847. In der folgenden Nacht stürmisch.

Fremden-Liste.

Vom 28. Febr. 1864.

Hotel Paris: Hr. Verwalter Debrahl nebst Gemahlin aus Allatzkiwi.

Nr. 108. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 28. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Allen Theilnehmenden hiemit die Anzeige, daß es dem Herrn gefallen hat den bisherigen Waisenvater des Alexander Asyls

Johannes Sommer

im Alter von 33 Jahren heute Morgen um 9¼ Uhr zu sich abzurufen. Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Sonntag den 1. März Nachmittags 4 Uhr vom Alexander-Asyle aus statt, wozu ergebenst einladet

Die Direction des Hülfsvereins.

Dorpat, den 28. Febr. 1864.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin erschien:

Pank, Kochbuch, zweite vermehrte Auflage. 1 Rbl. 20 Kop., gebunden 1 Rbl. 60 Kop.

Dorpater Skizzen von einem alten Studenten, brochirt 1 Rbl.

Körber, Anleitung für Esten zur Erlernung des Deutschen, 25 Kop.

In unserm Verlage erschien, vorräthig bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Robert v. Mohl, Encyklopädie der Staatswissenschaften. Preis 5 Rbl. 38 Kop.

Tübingen. **Laupp**sche Buchhandlung.

Zu haben ist bei **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Eine dreifältige Schnur: Lehre, Verheißung, Gebet. In Sprüchen der heiligen Schrift auf alle Tage des Jahres. — Siebente Auflage. Eleg. in Goldschn. geb. Preis 30 Kop.

Christliches Vergißmeinnicht auf dem Lebenswege. Sprüche aus der heil. Schrift und erbauliche Gedichte auf alle Tage des Jahres. Eleg. in Goldsch. geb. Preis 54 Kop.

Sonntag den 1. März 1864

Masken-Ball

im Commerz-Club.

Für fremde Damen und Herren, die nur durch Mitglieder eingeführt werden können und deren Namen bis Sonnabend Abend den 29. Febr. auf dem im Locale der Gesellschaft ausliegenden Anmeldebogen zu verzeichnen sind, werden die Billete am Balltage Mittags von 12—2 Uhr ausgegeben.

Billete für Mitglieder sind ebenfalls **nur** bis 2 Uhr Mittags am Balltage zu haben.

Die Direction.

Ein **Char-à-banc** und eine **Droschke** sammt einem **Pferde** sind zu verkaufen im Hause des Gärtner **Kruse.**

Malzmühlenstraße.

Die zu der Feuerwehr als **Spritzenmeister,** als **Spritzenmänner** und als **Steiger** gehörigen Personen werden hiermit aufgefordert, sich am Mittwoch den 4. März Abends 9 Uhr im Saale der Bürgermusse behufs einer Besprechung zu versammeln.

Oberbrandherr Walter
im Namen des Brandcollegiums.

---

5 Rbl. Belohnung

demjenigen, der über einen braunen, mit Wollen-Atlas gefütterten, am vergangenen Sonntage den 23. Febr. während der Orchester-Uebung zwischen 5 und 7 Uhr Abends aus dem Saale links am Eingange zur Universität **entwendeten Paletot** sicheren **Nachweis ertheilt.**

Theodor Scheel,
in der Handlung des Herrn C. F. Keller.
Kaufhof Nr. 23.

Unterzeichneter zeigt hierdurch ergebenst an, daß er, da die Preise des **Essigs** gefallen sind, von jetzt ab das Wedro zu 1 Rbl. 10 Kop. abgeben kann.

W. Rabensee in Bockenhof.

Zins-Coupons

von Ehstländ. Pfandbriefen, die 100 und mehr Rubel groß, pr. März-Termin d. J., kauft mit **Aufgeld** **C. F. Töpffer.**

№ 51. Sonnabend, den 29. Februar 1864. Zweiter Jahrgang.

Dorpater Tagesblatt.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 10 Uhr.
Insertionsgebühren pro Zeile 4 Kop. S.

Druck und Verlag
von
E. J. Karow,
Universitäts-Buchhändler.

Preis in Dorpat:
Jährlich 6 Rbl., halbj. 3 Rbl., viertelj. 1 Rbl. 50 Kop.
Ueber die Post:
Jährlich 9 Rbl., halbjährl. 4 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inländischer Theil. Dorpat: Entschädigung der Gutsbesitzer in Polen. Die Ursachen der Vermehrung der Auskaufsverträge. St. Petersburg: Personalnotizen. Postverbindung. Helsingfors: Feuersbrunst. Theater. Geldsammlungen. Warschau: Gefangennehmung von Hängegensdarmen.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Absichten auf Holstein Einrücken in Jütland. Verständigung am Bundestage. München: Tod des Königs Max. Frankfurt: Die Stellung zu den Vormächten. Wien: Der Zusammentritt der Landtage. Vorgehen in Italien. Hadersleben: Anfrage der Dänen. Kiel: Das allgemeine Stimmrecht. Eingabe der Universität. Altona: Gebetgottesdienst. Entlassene Holsteiner. Dänemark. Kopenhagen: Die Wahlen. Erklärung Hall's. — Frankreich. Paris: Stellung zu Deutschland. Die heilige Allianz. Oeffentliche Vorlesungen. Die erste Eisenbahn. — Italien. Turin: Antwort Napoleons. Alarmgerüchte.
Neuere Nachrichten.
M. J. Schleiden, über den Materialismus. III.

Inländischer Theil.

c. — **Dorpat**, 29. Febr. In Nr. 49 des Tagesblattes gaben wir eine Uebersicht der am 19. Februar zum Zweck der Organisation des Bauerstandes im Königreich Polen erlassenen vier Edicte*). Wegen Mangel an Raum konnten wir die Art und Weise der Entschädigung der Gutsbesitzer nur kurz andeuten. Wir stellen daher jetzt die wichtigsten Bestimmungen hierüber zusammen.

Die Gutsbesitzer erhalten für die aufgehobenen Leistungen, welche auf den Ländereien, die in das Eigenthum der Bauern übergehen, lasteten, eine Entschädigung durch Auszahlung eines Capitals, welches durch Abschätzung der aufgehobenen Leistungen berechnet wird. Folgende Leistungen werden jedoch ohne Entgelt an die Gutsbesitzer aufgehoben: 1) die Kleingaben (Danina) an Gänsen, Hühnern, Eiern, Leinwand 2c.; 2) Gaben (Daremtschina) und der Zwangslohn, wenngleich diese Leistungen auch auf Contracten beruhen, die vor Veröffentlichung des (sie theilweise aufhebenden) Edicts vom Jahre 1846 abgeschlossen waren, und der Termin derselben noch nicht abgelaufen ist; 3) die Laudemien und Besitzveränderungsgebühren. Für alle übrigen Leistungen erhalten die Gutsbesitzer Entschadigung. Behufs Abschätzung derselben werden alle bäuerlichen Hofsstellen in zwei Kategoricen eingetheilt. Die erste bilden die Bauerhöfe, für welche Gehorch in wöchentlich bestimmten Tagen geleistet werden mußte oder der so festgesetzte Gehorch durch bestimmte Zahlungen (Okup) ersetzt werden konnte. Bei diesen geschieht die Abschätzung des Werths der Leistungen folgendermaßen:

a. Wenn für die Hofsstelle nur wöchentlich Frohndienste geleistet wurden, oder Wochenfrohn mit Extra-Arbeitstagen, so werden alle Arbeitstage, welche für das Bauerngrundstück geleistet wurden, nach bestimmten in einer Beilage angegebenen Normalsätzen in Geld abgeschätzt**); die daraus hervorgehende Summe wird als Betrag der auf der Hofstelle lastenden Verpflichtungen angenommen. b. Wenn für die Hofsstelle anstatt der wöchentlichen Frohndienste der gesetzlich normirte Okup gezahlt wurde, so wird derselbe als Betrag der auf dem Grundstück lastenden Verpflichtungen angenommen. c. Wenn außer der wöchentlichen Frohn oder der Zahlung des Okup noch ein Grundzins für die Hofstelle gezahlt oder Gaben in Korn (Roggen, Gerste, Hafer 2c.) entrichtet, oder wenn Frohndienste geleistet wurden, welche nicht nach einer bestimmten Anzahl von Tagen, sondern nach dem Umfange der Arbeit bemessen und auf Requisition der Gutsbesitzer zu leisten waren (wie z. B. eine gewisse Quantität Holz zu fällen und anzufahren, ein bestimmtes Stück Wiese zu mähen 2c.), so wird zum Betrage des Okup der Zins, der Werth der Kornabgabe und der nach Umfang der Arbeitsleistung bestimmten Frohn zugeschlagen. Die Abschätzung der Kornabgabe geschieht nach den normalen Kornpreisen in den verschiedenen Kreisen und Landstrichen des Königreichs Polen, die in einer besondern Beilage angeführt sind. Um den Werth der nach Arbeitsumfang bestimmten Frohn zu berechnen, ist festzustellen, wieviel Spann- und Fußtage gewöhnlich erforderlich waren, um die Arbeit zu beendigen; die Arbeitstage werden dann nach der Norm für den Okup in Geld abgeschätzt. — Zwei Drittheile der auf diese Weise erhaltenen Summe bilden den Werth der Leistungen, für welche eine Entschädigung stattfindet.

Die zweite Kategorie bilden die Hofstellen, für welche Zins gezahlt wurde. Bei derselben giebt der Zins den Werth der auf dem Lande lastenden Verpflichtungen an. Ist es kein reiner Zins, sondern kommen Kornabgaben oder Arbeitstage oder Stückarbeit hinzu, so werden solche, wie oben abgeschätzt und ihr Werth zum Zins zugerechnet. Vier Fünftheile der auf diese Weise berechneten Summe bilden den Werth der Abgaben, für welche Entschädigung gezahlt wird.

Um zu verhüten, daß die auf die eine oder die andere Weise berechnete Entschädigungssumme den Einkünften nicht entspreche, welche die Gutsbesitzer aus den Grundstücken beziehen könnten, wenn dieselben nach Quantität des Bodens geschätzt wurden — wird bestimmt, daß die Lasten, für welche Entschädigung zu gewähren ist, für jeden Morgen Landes in keinem Falle die in Folgendem angegebenen Maxima überschreiten dürfen. Im 1. Landstrich 1 Rbl. 20 Kop. pr. Morgen, im 2. Landstrich 1 Rbl. 10 Kop. pr. Morgen, im 3. Landstrich 1 Rbl. pr. Morgen, im 4. Landstrich 90 Kop. pr. Morgen. In einem beigefügten Verzeichniß ist angegeben, zu welchem der erwähnten Landstriche die Kreise und Bezirke gehören. Wenn wegen exceptioneller Lage einiger Güter und Landstrecken die Anwendung dieser Norm eine übermäßige Höhe der Entschädigung im Vergleich zum wirklichen Werth des Landes zur Folge hätte, bleibt es dem Organisations-Comité überlassen, diese Norm zu verringern, jedoch höchstens um 40 pCt. Die Regeln für diesen Fall sind vom Organisations-Comité, nach Sammlung der nothwendigen örtlichen Data festzustellen. Für alle Bauerhofstellen, welche nach Erlaß des Edicts von 1846 auf Gutsländereien errichtet wurden, sowie überhaupt von allen Hofstellen, auf die sich aus irgend welchem Grunde das genannte Edict nicht bezieht, und die in die Prästanden-Tabellen nicht aufgenommen sind, wol aber gegenwärtig von Bauern besetzt sind, oder von ihnen als Eigenthum erworben werden können, werden die Verpflichtungen, für welche Entschädigung zu leisten ist, nach dem Maximalpreis des Morgens auf Grund des oben erwähnten Verzeichnisses berechnet, wenn nicht die angeführten Gründe zur Verringerung eintreten. Diejenigen Hofstellen, welche weniger als einen Morgen Areal haben, werden immer nach dem Maximum der für einen ganzen Morgen festgesetzten Entschädigung taxirt.

Um nun die dem Grundherrn zukommende Entschädigung zu bestimmen werden die Jahresleistungen von allen Hofstellen, welche Bauern inne haben, auf das obenerwähnte Maaß gebracht, für welches ihm eine Entschädigung zukommt. Hierauf werden die also berechneten Leistungen zu 6 pCt. capitalisirt, d. h. ihr $16^2/_3$ facher Betrag angesetzt. Die Entschädigung für die vacanten Bauerhofstellen wird nach demselben Grundsatze bestimmt, jedoch nur ausgezahlt, nachdem dieselben in Bauereigenthum übergegangen sind. Wenn die Besitzer von Privat-, Instituts- oder verliehenen Majoratsgütern die ihnen zukommende Entschädigung für unzureichend halten, so können sie darum nachsuchen, daß das von den Bauern als Eigenthum erworbene Land an Ort und Stelle taxirt, und die Größe und Entschädigung auf Grund dieser Taxation bestimmt wird, doch müssen sie beweisen, daß die Entschädigung dem wirklichen Werthe des von den Bauern als Eigenthum erworbenen Landes nicht entspricht und haben alle Kosten dieser Abschätzung zu tragen. Die Abschätzung des Landes geschieht nach den Regeln, welche zur Bestimmung des von den Bauern auf Staatsdomänen zu erhebenden Zinses als Norm angenommen ist. Der auf Grund der Taxation berechnete Zins wird zu 6 pCt. capitalisirt, und das auf diese Weise erhaltene Capital bildet die Entschädigung des Gutsherrn, darf aber in keinem Falle das Capital übersteigen, welches man erhält wenn man das $16^2/_3$fache des Werths der aufgehobenen Bauernleistungen ohne die festgestellten Abzüge nimmt. Jeder Gutsbesitzer ist verpflichtet, den Entwurf seiner Liquidations-Tabelle zu dem Termin und nach den Regeln abgefaßt, vorzustellen, wie sie in dem Reglement über die Ausführung der neuen Bauernverordnung bestimmt sind. Wünscht der Gutsbesitzer, daß ihm die Entschädigung nicht auf Grund der angegebenen Berechnung, sondern nach besonderer Abschätzung entrichtet werde, so muß er dieses in dem Entwurf der Liquidations-Tabelle bemerken. Das Recht, um Abschätzung der Bauerländereien nachzusuchen, wird nur gestattet, wenn die Liqui-

*) In der Nr. 49 auf der ersten Seite Sp. 2 Z. 2 von oben muß es heißen: Im Eigenthum der Gutsbesitzer verbleiben a) Hofstellen bei Schenken, Mühlen 2c. des Gutes. In derselben Spalte Zeile 30 ist hinter „so geht das" Recht einzuschalten.

**) Zum Zwecke einer möglichst gleichmäßigen Abschätzung der Gehorchstage wird das Königreich in 4 Landstriche eingetheilt und für dieselben folgende Taxen festgesetzt: für einen Fuß-Arbeitstag im 4. Landstrich $7^1/_2$ Kop., im 3. 9 Kop., im 2. $10^1/_2$ Kop. und im 1. 12 Kop.; — für einen Arbeitstag mit 2 Pferden 20, $23^1/_2$, 27 und 30 Kop., — mit 4 Pferden 30, 35, 40 und 45 Kop. Die Vertheilung der Kreise unter die Landstriche ist in einer besonderen Tabelle angegeben.

dations-Tabelle rechtzeitig eingeliefert und das Gesuch bedingungslos ausgesprochen ist. Das jedem Gutsbesitzer berechnete Liquidations-Capital wird endgültig in der Weise bestimmt, wie vom Organisations-Comité festgestellt werden wird. Eine jede derartige Bestimmung wird unverzüglich der Liquidations-Commission zur gehörigen Ausführung zugewiesen. Sobald der Betrag des Liquidations-Capitals festgesetzt ist, wird der Liquidations-Commission eine Copie der bestätigten Liquidations Tabelle und der übrigen Documente zugestellt, welche als Grundlage für die Berechnung der Entschädigung der Gutsbesitzer gedient haben. Die Liquidations Commission nimmt nach den ihr mitgetheilten Daten eine sorgfältige formelle Revision der Berechnung der Entschädigungssumme vor, ohne jedoch die Grundlagen anzutasten, auf denen diese Berechnungen basiren. Wenn sich in diesen Berechnungen eine Unrichtigkeit findet, so sendet die Liquidationscommission dieselben dem Organisationscomité zu, mit einer Erläuterung der gefundenen Fehler, und erwartet vom Comité eine endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit. Nach Berichtigung der Fehler, so wie, wenn die Berechnung in allen Puncten richtig befunden worden, trifft die Liquidationscommission auf Anordnung des Organisationscomités Vorkehrung zur endgültigen Durchführung und schreitet danach unverzüglich zur Ausführung selbst, auf Grund der in gegenwärtigem Edict enthaltenen Regeln. Der Präsident und die Mitglieder der Liquidationscommission sind für die Richtigkeit der von der Commission vorgenommenen Revision, so wie auch für die richtige Aushändigung der Liquidationsscheine von Seiten der Commission, verantwortlich. Keine Anordnung oder Vorschrift kann von der Verpflichtung, eine genaue Revision vorzunehmen und von der damit verbundenen Verantwortlichkeit, befreien. Das Organisationscomité muß unverzüglich zur Allerhöchsten Bestätigung einen Entwurf der Regeln vorlegen, nach welchen die Aushändigung der Liquidationsscheine und der dazugehörigen Coupons in solchen Fällen vorzunehmen ist, wenn das Gut, auf welchem die Bauern Land als Eigenthum erwerben, bei der Landescreditgesellschaft verpfändet oder mit andern Hypotheken belastet ist. Dabei müssen die Rechte der Landescreditgesellschaft so wie aller dritten Personen streng gewahrt werden. Der Landescreditgesellschaft und insbesondere dem Comité der Pfandbriefinhaber ist es freigestellt, dem Organisationscomité zu seiner Information ihre Ansichten in Bezug auf die Regelung der Beziehungen der Gesellschaft zur Liquidationscommission vorzulegen, um die Rechte sowol der Landescreditgesellschaft überhaupt, als auch insbesondere der Pfandbriefinhaber und der Privatcreditoren zu wahren, ohne dabei jedoch die Besitzer der verpfändeten Güter unnöthigen Beschränkungen auszusetzen.

Ueber die Auszahlung der Entschädigung durch Liquidationsscheine haben wir bereits berichtet.

— Nach dem R. Inv. ist am 14. Febr. zwischen Walk und Werro eine directe Postverbindung eröffnet worden.

Helsingfors, 18. Febr. Die in dem Dorfe Wamulsun belegene Papierfabrik des Hrn. F. Nebe ist ein Raub der Flammen geworden. — Die Stadt hat 65.000 Rbl. für den Bau eines Theaters angewiesen. — Hierselbst werden zu Gunsten der Dänen Geldsammlungen gemacht.

St. Petersburg. Ernannt: Wirkl. Staatsrath Neff, Professor der Historienmalerei, zum Conservator in der Gemäldegallerie der kaiserlichen Ermitage; Staatsrath von der Pahlen zum interim. Civil-Gouverneur von Pskow. — Stellvertretung: Wirkl. Staatsrath Thon, Ober-Academiker und Rector der Architectur wird die Stelle des Vicepräsidenten der Academie der Künste, General-Major Fürsten Gagarin während dessen Abwesenheit vertreten.

Warschau. In den detaillirten Berichten über die letzthin stattgehabten und von uns bereits erwähnten Gefechte im Radomschen und Lublinschen Gouv. meldet der R. Inv., daß der Rittmeister v. Wahl am 17. Februar in der Nähe von Podole an der Weichsel 34 Hängegensdarmen, darunter 2 Anführer, gefangen genommen hat.

Ausländischer Theil.

Deutschland.

Berlin, 4. März/21. Febr. Ministerielle Kundgebungen sagen: Die Bildung eines Augustenburgischen Herzogthums an der Eider würde eine „Schwächung" Preußens an der Ostsee und am Bunde sein. Dieselben verwerfen zwar die von der Kreuzzeitung befürwortete Personalunion Schleswig-Holsteins mit Dänemark, acceptiren aber die Ansicht dieses Blattes über die Erbfolge des Herzogs Friedrich in Holstein, und sagen: wenn Dänemark Holstein nicht nehmen dürfe, und der Augustenburger es nicht könne, so müsse Preußen Holstein nehmen. Dieses Ziel müsse Hr. v. Bismarck erstreben: nach diesem großen Sieg nach außen sei ihm der Sieg auch im Innern gewiß. — Im Einverständniß mit Oesterreich haben die Operationen in Jütland begonnen. Im ersten Augenblicke hatte es den Anschein, als ob das Einrücken in Jütland Frankreich und England vereinigen würde. Das ist nicht der Fall gewesen. Gegen die Besetzung Koldings ist kein Protest erfolgt, und da der englische Minister eine Inpfandnahme von Jütland für weggenommene Schiffe zuläßt, so erklärt er principiell eine Occupation Jütlands für zulässig. So mag Oesterreich sich jetzt leichter haben bestimmen lassen, als es Anfangs den Anschein hatte. Auch in Frankfurt sollen sich augenblicklich die Aussichten der beiden vereinigten Großmächte günstiger gestalten. Der von Seiten Hannovers gestellte Antrag, daß die dänische Regierung aufgefordert werde, die mit Embargo belegten deutschen Schiffe binnen vierzehn Tagen herauszugeben, unter Androhung des Bundeskrieges, soll den hiesigen Wünschen entsprechen. — Durch die Ueberweisung des preuß.-öster. Antrages vom 25. v. Mts. zur Berichterstattung an den Ausschuß ist jedoch die Verständigung, welche durch denselben die deutschen Großmächte mit dem Bundestage in der schl.-holst. Frage herbeizuführen suchten, vertagt. Die Folge davon ist, daß die in Holstein stehenden Bundestruppen keinen activen Antheil am Kriege gegen Dänemark zur Zeit nehmen können und der Beginn einer gemeinschaftlichen Regierung für beide Herzogthümer, welche den Beruf haben würde, sogleich die gemeinsame Verbindung derselben in der Gesetzgebung und Administration zur practischen Ausführung zu bringen, in die Ferne gerückt ist. Durch den angeführten Antrag ist der Erbfolge-Frage nicht präjudicirt worden, nichts desto weniger stellt die Bundes-Majorität ihre theoretischen Formenfragen höher als die sofortige thatkräftige Mitwirkung bei der Regulirung der Angelegenheit, obgleich diese Majorität weiß, daß die Höfe von Berlin und Wien durch keinen Bundes-Beschluß sich von der Verfolgung ihre Politik werden ablenken lassen. Ist aber wenigstens die Majorität über die zu ergreifenden Maßnahmen einig? Nein! Von Sachsen, Baiern und Hessen-Darmstadt liegen besondere Anträge vor, während Oesterreich, Preußen, Hannover und Kurhessen doch wenigstens eine compacte Einheit repräsentiren. So ist also dem Auslande das Bild der inneren Zerfahrenheit des Bundes gegeben, welchem man Oesterreich und Preußen so gegenüberstellt, als ob sie gar nicht zum Bunde gehörten, als ob deren Landeskinder nicht für deutsches Recht bluteten, als ob die dissentirenden Regierungen nur noch allein den Bund repräsentirten!

München, 10. März/27. Febr. Heute Mittag starb unser König Maximilian II. Joseph, geboren am 28. Nov. 1811, König seit dem 21. März 1848. Obgleich ein Sohn des kunstsinnigen Königs Ludwig, führten den Verstorbenen einfache Erziehung, Neigung, Reisen und wissenschaftliche Bildung mehr zur Förderung landwirthschaftlicher und gewerblicher Angelegenheiten, so wie namentlich zu reicher Unterstützung der Wissenschaft und Literatur. Er schmückte die Universität München mit wissenschaftlichen Celebritäten und lebte mit Dichtern und Schriftstellern in vertrautem Umgang. Für gelehrte Unternehmungen war er der verschwenderischste Mäcen. Solche freisinnige Neigungen beunruhigten nicht wenig die kirchliche und römische Reaction; aber obgleich durch die Stürme des Jahres 1848 plötzlich und unvorbereitet auf den Thron gerufen und mit einer preußischen Prinzessin vermählt, ward König Max schon 1849 ein Gegner Preußens und treuer Anhänger Oesterreichs und in seiner Regierung war wie in allen anderen Staaten seit 1850 die Richtung zur Restauration vorherrschend. Die letzten Monate seines Lebens verschönte eine freilich vergebliche Erhebung zu einer deutschen Politik für Schleswig-Holstein.

Frankfurt, 4. März/21. Febr. Die gestrige Bundestags-Sitzung scheint einen Wendepunct in der ganzen Situation zwischen den beiden Großmächten und den Mittelstaaten bilden zu sollen. Die augenblickliche Strömung geht ohne Zweifel auf eine Annäherung zwischen den Groß- und Mittelstaaten, und zwar vorzugsweise durch Nachgiebigkeit der letzteren. Schon die Vorgänge in der gestrigen Sitzung geben die Anzeichen für diese neueste, aber schon länger vorbereitete und daher nicht überall unerwartete Wendung. Zwar erhielt der österreichisch-preußische Antrag bezüglich des Oberbefehls in Holstein nur 6 Stimmen (die Antragsteller, Hannover, Kurhessen, Mecklenburg und die 16. Curie); 3, nach einer andern Lesart, 4 Stimmen lehnten unter Stellung von Gegenanträgen ab; 7 (oder 6) Stimmen wollten die Sache an die Ausschüsse verwiesen haben, was dann auch, da die vorstehenden Ergebnisse nur negative waren, einstimmig beschlossen wurde. Aber jene Gegenanträge waren bereits vermittelnder Natur, und läßt sich bei ihnen die Tendenz zur obenerwähnten Annäherung unschwer entdecken. So geht der Antrag des Großherzogthums Hessen dahin, zur Erleichterung der Etappen-Regulirung das Zugeständniß des preußischen Oberbefehls zu machen, dagegen jedoch die gegenwärtigen Civil-Commissare, ohne Zuziehung weiterer von Oesterreich und Preußen zu ernennender Commissare, in allen ihren Functionen zu belassen. Noch ein Moment darf für die jetzt vorwiegende Richtung geltend gemacht werden: Wie man weiß, war in sichere Aussicht gestellt, daß von Seiten Baierns, im Falle der Ausschußbericht über die Successions-Frage in der gestrigen Bundestags-Sitzung nicht erstattet werden würde, die betreffenden Anträge selbständig aufgenommen und gestellt werden sollten. Dies ist nun gestern nicht geschehen, und zwar kam, die Weisung, den Antrag nicht zu stellen, kurz vor Eröffnung der Sitzung. Es versteht sich von selbst, daß man diese Unterlassung mit der angedeuteten Annäherung in Zusammenhang bringt.

Wien, 3. März/20. Febr. Der „Botschafter" begrüßt das am gestrigen Tage erfolgte Zusammentreten der Landtage (nur der tyrolische Landtag ist auf seine Bitte bis Ende März verschoben) mit den Worten: „Das Tagen der Landtage ist kein weniger zu beachtendes Ereigniß unseres Verfassungslebens, als der Zusammentritt des Reichsrathes selbst; denn unsere Verfassung soll ja das Problem lösen, wie sich die Autonomie der Theile mit der kraftvollen Einheit des Ganzen vereinige. Ist der Reichsrath ein Symbol der letzteren, so fällt es den Landtagen als Aufgabe zu, ein Ausdrucksmittel für die erstere zu sein. So wie in dem Organismus der Natur die Jahreszeiten, so sollen in unserem Verfassungs-Organismus die Sessionen der Landtage und des Reichsrathes abwechseln. Reichsrath und Landtage gleichen den beiden Schalen einer Wage, deren Gleichgewichts-Zeiger die Wag-

zunge unserer Verfassung ist." — Die österr. Gen.-Corresp. schreibt: „Wir sind in der Lage, auf das bestimmteste zu erklären, daß ein offensives Vorgehen in Italien entfernt nicht in den Absichten der kaiserlichen Regierung liegt."

Hadersleben, 3. März/20. Febr. Unter dem 29. v. Mts. wurde von dem dänischen General-Lieutenant von Hegermann-Lindencron das nachstehende an den F. M. Wrangel gerichtete Schreiben bei den Vorposten der Preußen durch einen dänischen Generalstabs-Officier abgegeben: Im Auftrage meiner königl. Regierung gebe ich mir die Ehre, Euer Exc. Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, daß die von den vereinigten preuß. und öster. Truppen besetzte und mit Requisitionen beschwerte Stadt Kolding, so wie die Dörfer Seest, Hjarup mit mehreren nördlicher liegenden Dörfern und Landdistricten, innerhalb der Grenzen Jütlands liegen. Ich ersuche Euer Exc. mich mit einer gefälligen Antwort zu beehren, woraus hervorgehen dürfte, daß ich Ihnen, dem erhabenen Auftrage gemäß, diese Mittheilung gemacht habe.

Das Hauptquartier des dänischen Armee-Corps in Jütland, den 29. Februar 1864. gez. von Hegermann-Lindencron, General-Lieutenant.

Der Feldmarschall hat hierauf das nachstehende Antwortschreiben erlassen: Euer Exc. erwidere ich auf das geehrte Schreiben vom 29. Februar cr. ergebenst, daß die Stadt Kolding und einige benachbarte Dörfer südlich der Kolding-Au, von den diesseitigen Vorposten zur Deckung der in Nord-Schleswig stehenden Occupationstruppen, einstweilen besetzt worden sind. Zur reglementsmäßigen Naturalverpflegung der auf jütischen Boden einquartierten Truppen gehen die Requisitionen an den Hardesvogt von Kolding, welchem demgemäß anheimgestellt ist, nach welchem Modus er die Landgemeinden Jütlands zu den Lieferungen heranzieht. Falls Euer Excellenz Werth darauf legen, die Bewohner Jütlands von diesen Lasten befreit zu sehen, was auch mein Wunsch ist, so würde zunächst königlich dänischerseits die Kaperei deutscher Handelsschiffe auf offener See in Wegfall kommen müssen.

H.-Q. Hadersleben, den 2. März 1864. gez. v. Wrangel, General-Feldmarschall und Oberbefehlshaber der alliirten österr. und preuß. Armee.

Dieser Brief ist am 2. d. M. durch den Hauptmann Graf Hardenberg persönlich an den General-Lieutenant von Hegermann-Lindencron, in dessen Hauptquartier Peterholm, übergeben worden. Eine Antwort ist nicht erfolgt.

Kiel, 4. März/21. Febr. Unser letzter Trost ist, daß Niemand mit Recht behaupten kann, wie Lord Russell es noch kürzlich gethan, daß ohne Zustimmung der Großmächte die Karte Europa's nicht geändert werden könne. Oder haben alle Großmächte zugestimmt als Victor Emanuel nach dem Züricher Frieden, der die Zurückgabe der italienischen Herzogthümer an ihre Souveräne festsetzte, diese annectirte, ohne daß Louis Napoleon, dessen Truppen dieselben besetzt hielten, dadurch den Schein einer doppelten Politik auf sich geladen hätte; hat England zugestimmt als derselbe Kaiser Frankreichs, das bekanntlich nur für Ideen kämpft, sich als Kampfpreis Savoyen und Nizza annectirte? Und will man sich etwa auf das allgemeine Stimmrecht berufen, warum läßt man nicht in Schleswig und Holst in Mann für Mann abstimmen: ob sie Friedrich VIII. oder Christian IX. zum Herrscher haben, ob sie ein deutsches Herzogthum sein und bleiben, oder dänisch werden wollen. Die Sache wäre hier sehr einfach zu machen: niemand wird behaupten wollen daß dieses Volk nicht wisse um was es sich handle; zudem kann jeder lesen und schreiben, er weiß was auf dem Stimmzettel steht den er abgiebt! Hier also ist äußersten Falls selbst das suffrage universel am ehesten anwendbar. — Das academische Consistorium der Universität hat eine Eingabe an den deutschen Bund beschlossen, in welcher die Nothwendigkeit, die Stände einzuberufen, dargelegt wird, damit das gesetzliche Organ des Landes bei der Entscheidung über die Erbfolgefrage gehört werden könne. Die Eingabe schließt mit dem Antrage, es wolle die Bundesversammlung den Herzog Friedrich baldigst anerkennen und sein wie des Landes Recht kräftigst schützen und wahren.

Altona, 29./17. Febr. Auf übermorgen den 2 März ist mit bundescommissärlicher Genehmigung ein allgemeiner Gebetsgottesdienst vom Bischof Koopmann für ganz Holstein angeordnet. Als Text ist der 146. Psalm bezeichnet. Wir haben auch alle Ursache Gott zu danken, daß er uns bis hierher so geführet und Schleswig-Holstein, bis auf einen kleinen Theil, von seinen Unterdrückern befreit hat. In dem Texte steht auch: Verlaßt euch nicht auf Fürsten, denn sie sind Menschen. Wahrlich ein Wort zu rechter Zeit. — Hier sind Mannschaften von den in Kopenhagen garnisonirenden holsteinischen Truppentheilen angelangt, welche erzählten, daß sämmtliche Holsteiner aus dänischem Kriegsdienst entlassen seien. Die Entlassenen erhielten ihren rückständigen Sold, der bisher sehr unregelmäßig ausbezahlt ward — die bei der Garde Dienenden hatten für 23 Tage zu fordern —, jedoch kein Reisegeld und hatten sich selbst mit Bekleidungsstücken zu versehen, weshalb eine Anzahl Entlassener wegen Mangels an Reisemitteln in Kopenhagen zurückbleiben mußte. Die hier Angekommenen bestätigten die früheren Nachrichten von den in Kopenhagen nach der Räumung des Dannewerks vorgekommenen Pöbelexcessen und theilten wahrhaft empörende Einzelheiten mit über das Benehmen des Pöbels gegen Mitglieder der königlichen Familie. Auch erzählten sie, daß die holsteinischen Soldaten in Kopenhagen allen Beleidigungen und Mißhandlungen durch den süßen Pöbel der dänischen Hauptstadt ausgesetzt gewesen wären, die freilich hin und wieder nicht ohne entsprechende Vergeltung hingenommen wurden.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. März/24. Febr. Die Wahlen zum Folkething des Riksraad haben stattgefunden. Sämmtliche Candidaten Kopenhagens gehören der national-liberalen Partei an, und stimmen für energische Führung des Krieges. Exminister Hall sagte in seiner Wahlrede, nach der Ankunft Lord Wodehouse's von Berlin habe er Letztren gefragt, ob die Aufhebung der Novemberverfassung den Einmarsch deutscher Truppen verhindern würde. Lord Wodehouse habe ein entschiedenes „Nein" geantwortet. Hall setzte hinzu: Die Alliance mit Schweden war nicht allein zwischen den beiderseitigen Regierungen verabredet; die Vollmachten lagen zur Unterzeichnung des Vertrages fertig da, als der König starb. Die Personalunion führt entweder zur Losreißung der Herzogthümer oder zur Germanisirung Dänemarks und somit zu dessen Untergang. Die deutschen Großmächte haben ihre Forderungen nie präcisirt, bevor sie die Herzogthümer besetzt hatten. — Bei den hier und in den Provinzen stattgefundenen Wahlen forderten die Candidaten eine energische Kriegführung. Sie erklärten die Aufhebung der Novemberverfassung für unmöglich, nachdem der Krieg begonnen. Die Wähler bekundeten unter Beifallsäußerungen ihre Zustimmung. — Die Bürgerartillerie hat den Befehl erhalten, sich eventuell zur Bedienung der Geschütze auf den die Stadt nach der Seeseite zu beschützenden Forts, sowie auf dem den Sund nordwärts bis Charlottenlund bestreichenden Außenwerke der Citadelle, bereit zu halten.

Frankreich.

Paris, 2. März/19. Febr. Der Constitutionnel hält es für sehr wahrscheinlich, daß der erste Gedanke der von England vorgeschlagenen Conferenz von Oesterreich ausgegangen ist. Es gebe in Deutschland dreierlei Interessen: das reine Deutsche der Mittelstaaten, das preußische und österreichische. Preußen führe Krieg gegen Dänemark, um den gegen den Palamentarismus begonnenen Kampf fortsetzen zu können und um sich nach Norden hin auszudehnen. Oesterreich dagegen habe keinen Unfrieden daheim, den es durch einen Krieg nach außen paralysiren müßte, es wolle weder erobern noch annectiren, es habe kein sonderliches Interesse an dem Schleswigschen Feldzuge, dürfte sich für die Nationalitäts-Frage nicht begeistern und müsse also wünschen, daß die Sache möglichst rasch geordnet werde. So sei es also sehr wahrscheinlich, daß Oesterreich zuerst wieder die Conferenz-Idee bei England angeregt habe. — Noch schwebt in der Luft so etwas wie ein Odeur der heiligen Allianz. Rußland, Oesterreich Preußen, versichert man zum so und so vielsten Male, wären Angesichts der Ereignisse in Polen und derer, die sich so ostensibel in Galizien und selbst in Posen vorbereiteten, im Begriff, die Basen eines Bündnisses abzuschließen, das — obwol vorläufig nur gegen die revolutionäre Bewegung gerichtet — dennoch gewisse elastische Paragraphen enthalte, welche ein eventuelles Zusammengehen dieser drei Mächte auch in anderen als nur rein „häuslichen" Fragen ermöglichten. Diese Gerüchte scheinen schon zu oft wiederholt worden zu sein, als daß man sie ohne Weiteres auf Treu und Glauben hinnehmen dürfte, aber bemerkenswerth ist, daß sie bei der jedesmaligen Wiederkehr um so hartnäckiger und entschiedener auftreten. — Der Constitutionnel enthält einen spitzstylisirten, inspirirten Artikel aus der Feder Limeyrac's, der die Stellung Oesterreichs und Preußens zu den Herzogthümern, zu Dänemark und zum deutschen Bunde behandelt. Oesterreich wird darin mit ungeheurem Wohlwollen überschüttet und seine Situation mit den lichtesten Farben geschildert. Preußen dagegen werden traditionelle und actuelle Eroberungspläne untergeschoben und eine Einigung Preußens mit der deutschen Actionspartei in nicht allzuferne Aussicht gestellt. Der Ton übrigens, mit dem man über Preußen spricht, ist nicht der allerfreundlichste und die Nachrichten, die der Kreuzzeitung noch erst kürzlich hierüber geworden sind, scheinen hierin ihre Begründung zu finden. — Die öffentlichen Vorlesungen, die erst nach so langen und schweren Kämpfen mit der Administration sich in Paris Eingang verschaffen konnten, scheinen jetzt Mode werden zu wollen. Von allen Seiten sucht man um die Erlaubniß zur Veranstaltung derartiger das größere Publicum interessirender Vorträge nach. Selbst Hr. v. Montalembert geht mit dem Plan um sich öffentlich hören zu lassen. Als kürzlich Hr. v. Carné als neues Mitglied der Academie dem Kaiser in den Tuilerien vorgestellt wurde, benutzte Legouvé, der gegenwärtig dem Büreau der Unsterblichen angehört, die Gelegenheit um dem Kaiser seinen tiefgefühlten Dank für die zur Abhaltung der Vorlesungen im Saal Barthelemy ertheilte Erlaubniß abzustatten. — Vor 41 Jahren, am 26. Febr. 1823, unterzeichnete Ludwig XVIII. die Ordonnanz, welche die erste Eisenbahn in Frankreich concessionirte. Dies war die 55 Kilometer lange Strecke von Andrezieux nach Roanne. Jetzt umfaßt das französische Eisenbahnnetz 18.430 Kilometer, von denen 12.098 bereits befahren werden. Vor 100 Jahren brauchte die Postkutsche von Paris bis Straßburg 12 Tage und die Diligence von Paris nach Lille beförderte in 10 Tagen die Passagiere für 55 Livres (incl. Beköstigung).

Italien.

Turin, 6. März/23. Febr. Die Journale veröffentlichen den Brief des Kaisers Napoleon, mit welchem derselbe die Adresse beantwortet, welche ihm von der italienischen Nationalgesellschaft bei Gelegenheit des Greco'schen Complots übersandt worden war. Der Kaiser sagt zum Schluß: „Dergleichen Versuche können in nichts meine Gefühle gegen Ihr Vaterland ändern und ich werde es mir stets zur Ehre schätzen, zur Gründung seiner Unabhängigkeit beigetragen zu haben." —

Zur Dementirung von Alarmgerüchten, schreibt die General-Correspondenz in Wien: „Italienische und einige deutsche Blätter bringen wieder einmal die Nachricht, daß die österreichische Armee in Venetien außerordentlich verstärkt und Oesterreich im Begriffe sei, die Offensive gegen Piemont zu ergreifen. Dergleichen Nachrichten tauchen von Zeit zu Zeit regelmäßig auf; die Urheber derselben wollen damit die Pläne der Feinde Oesterreichs bemänteln oder beschönigen und die piemontesischen Rüstungen als ein Gebot der Nothwendigkeit und der Selbsterhaltung darstellen. Aehnliche Manöver haben sich so vielfach wiederholt, daß das Publicum, auf dessen Täuschung es damit abgesehen ist, sie längst durchschaut haben dürfte.

Neuere Nachrichten.

Warschau, 19. Febr. Aus Rußland sind bereits die Quartiermeister des 6. Armeecorps hier angelangt. Das Corps folgt ihnen auf dem Fuße. Dagegen rückt das 3. Corps von hier an die preußische Gränze und wird dessen Generalstab in Kalisch zu stehen kommen. N.-Z.

Stockholm, 7. März/24. Febr. Die officielle Zeitung meldet als ein Gerücht, man eile mit den Rüstungen und der Zusammenziehung der Truppen. Gestern fand hier eine sehr zahlreiche Volksversammlung statt, in welcher die Regierung aufgefordert wurde, Dänemark zu Hülfe zu kommen.

Turin, 4. März/21. Febr. Laut Briefen aus Venetien befinden sich gegenwärtig im Rayon des Commando's von Verona, welches Triest und Istrien mit in sich begreift, 100.000 Mann und Kriegs-Material, welches für ein Heer von 300.000 Mann hinreicht. Ein neues, 30.000 Mann starkes Armeecorps wird erwartet. Laut einer im Monitore di Bologna veröffentlichten Uebersicht hat Italien gegenwärtig folgende Truppenzahl unter den Waffen stehen: Linien-Infanterie 275.000 Mann, Versaglieri 30.000, Cavallerie 24.000, Artillerie 30.000 Carabinieri 22.000, Genie, Troß und Verwaltung 23.000 Mann Die Gesammtstärke des italienischen Heeres würde demnach 404.000 Mann betragen. — In der Sitzung der Deputirten-Kammer von 1. März ward die Wahl Garibaldi's als Abgeordneter für Corleto bestätigt.

Korfu, 4. März/21. Febr. Das Fort Vido ist zur Hälfte geschleift, während die Citadelle noch unangetastet ist und wahrscheinlich stehen bleiben wird. Das neue Fort und das Fort Abram sind theilweise desarmirt. Die Pforte läßt Korfu und Paxos gegenüber Festungswerke anlegen. Berichten aus Athen zufolge, werden die jonischen Inseln einen Militär-Gouverneur erhalten. Der Bau einer Eisenbahn von Athen nach dem Piräeus ist in Angriff genommen worden.

Konstantinopel, 27./15. Febr. Ein neues Preßgesetz soll erlassen werden. — In Folge der von der Pforte neuestens über verschiedene Gegenstände erlassenen Noten wollen die hiesigen Gesadten nächstens eine Conferenz abhalten — 48 Bataillone Redifs des zweiten und dritten Armeecorps wurden in den activen Dienst berufen. — Baron Prokesch wird einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten. — In Trapezunt herrscht eine starke Typhusepidemie. Der Sultan hat beschlossen, die africanischen Provinzen und insbesondere Tunis zu besuchen, dessen Bey bereits davon in Kenntniß gesetzt sei. Die Nachricht, daß Serbien und Rumänien ein Defensiv- und Offensiv-Bündniß abgeschlossen haben, wird in Abrede gestellt, indessen die Einigung beider Provinzen im Falle einer Invasion für sehr wahrscheinlich gehalten. Uebrigens will die Pforte, trotz des Drängens von außen, sich nicht dazu verstehen, die Donau-Fürstenthümer zu besetzen. Um die 48 an die Donau beorderten Reserve-Bataillone besolden zu können, hat die türkische Regierung eine kleine Anleihe auf die Erträge des Zehnten contrahirt.

Nachrichten aus **New-York** vom 24./12. Febr. melden, daß die Bundestruppen bei dem großen Defilé, 35 Meilen von Mobile, große Verluste erlitten und zurückgeworfen wurden. Das Nationalcomité hat den Finanzminister Chase als Candidaten für die Präsidentur nominirt. Der Postdampfer Bohemian hat am 22. v. Mts. sechs Meilen von Portland Schiffbruch gelitten.

Notizen aus den officiellen Bekanntmachungen.

Am 1. März Meldung zum Nachlaß des Fellinschen Bürgers L. Zabell.
Am 2. März in Mitau Verlesung des Testaments der Baronin v. Rummel.
Am 4. März in Riga Verlesung des Testaments des Coll.-Ass. Oranowsky.
Am 4. März Ablauf des Proclams betreffend den Verkauf des Wohnhauses von Reinwald an Prof. Flor in Dorpat.
Am 7. März in Reval Subhastation des Gutes Tannenhof des Forstmeisters C. O. v. Baumgarten.
Am 9. März Eröffnung des livländ. Landtages in Riga.
Am 9. März Eröffnung der Juridik beim livländ. Hofgericht.
Am 9., 10., 12. u. 13. in Riga Torge zum Verkauf des Gutes Pawassern mit Frankendorf.
Am 10. März in Dorpat Verkauf der Wohnhäuser der Frau Müller, geb. Drewing.
Am 10. März Ablauf des Felliner Proclams über das Grundstück Sarja des Endrik Männik.
Am 14. März in Mitau Publication des Testaments des Buchhändlers G. A. Reyher.
Am 16. März Ablauf des Proclams wegen des v. Korff-Telsenschen Nachlasses.
Am 18. März in Reval Verlesung des Testaments des Wesenbergschen Kaufmanns W. M. Lemanow.
Am 21. März Proclam in Wolmar wegen Verkauf des Grundstücks Ramneek.
Am 21. März in Dorpat Ablauf des Proclams vom Wohnhaus des Dr. v. Wolff an Rittmeister v. Staden verkauft.
Am 20. März in Riga Verarrendirung des Gutes Wiezemhof.

M. J. Schleiden über den Materialismus.

III.

Von der Geschichte des Materialismus in der Neuzeit.

An den Leser die bekannte Warnung zum voraus!

Wann hebt die Neuzeit an? Die „Neuzeit" hebt (S. 10) an mit dem „Beginn des sogenannten Wiedererwachens der Wissenschaften im XIII. Jahrhundert."

Warum hebt die Neuzeit im XIII. Jahrhundert an? Weil sich (S. 19) „der eigentliche Geist der Neuzeit nur im Kampf mit dem Canon des Aristoteles entwickelt." Weil (S. 19) „der neue Gedanke geweckt" und in seiner „ersten Richtung bestimmt" wird durch gewisse „Verhältnisse im **XIV.** und **XV.** Jahrhundert." Darum hebt die Neuzeit an im **XIII.** Jahrhundert.

Wodurch unterscheidet sich die Neuzeit vom Alterthum und von der „großen Sahara"? Das Alterthum war, wie die „Gebildeten" belehrt worden sind, daran zu Grunde gegangen, daß „Alle nach der Wahrheit suchten"; daß man „das Endurtheil mit Recht der Zeit überließ"; daß man sich zugleich „geistig und physisch auslebte." Die „große Sahara" wiederum hatte sich aus Angst vor „scheinbarer Barbarei" in „Codificationen" verrannt. Wie mühelos werden nun die „Gebildeten" an der „Neuzeit" vor Allem zu rühmen wissen, daß „nicht Alle nach der Wahrheit suchen"; daß man das „Endurtheil nicht der Zeit überläßt"; daß man physisch fortzuleben vermag, auch nachdem man sich geistig ausgelebt hat; daß man die Angst vor „scheinbarer Barbarei" abthut und daß man sich zu verrennen weiß auch ohne „Codificationen".

Vor Allem ohne „Codificationen"! Denn, welches Unheil „Codificationen" anrichten, läßt sich gar nicht aussagen. Man denke nur an den „Herrn Superintendent Franz in Sangerhausen" und den „armen Candidaten" (S. 19 Anm).

„Aus den vorhergehend kurz skizzirten Verhältnissen entwickelte sich" nämlich (S. 15) „im Mittelalter eine Erscheinung im Geistesleben der Menschheit, von der das Alterthum keine Ahnung hatte, das Vorurtheil von der unantastbaren Richtigkeit und Vortrefflichkeit der in den genannten Büchern niedergelegten geistigen Erwerbnisse der Menschheit, mit anderen Worten der principielle Conservativismus, um nicht zu sagen Stabilismus." Es macht sich „die zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit auftretende und noch bis heute nicht wieder verschwundene widerwärtige Erscheinung geltend, daß die Träger des Hergebrachten — — der sinnlosen Faust die Entscheidung auf dem Gebiete des Gedankens vindicirten." „Es trat (S. 17) die seltsame Erscheinung auf, daß der Staat bestimmte, wie viel und was man von Astronomie, Physik, Geographie, Geschichte 2c. wissen solle und wissen dürfe und der absurde Versuch, diese Vorschriften mit Gewalt durchzuführen." „Daher die naturwidrige Erscheinung, daß der Staat nicht etwa mit einem einzelnen Gesetzesübertreter, sondern mit einem bald kleineren, bald größeren Theil dieser Gemeinschaft, und zwar durchschnittlich der Besseren, in Widerspruch und Feindschaft trat, wodurch der erste Keim zu den späteren Revolutionen gelegt wurde."

O, über die „inductorische Methode"! Mit welch „unantastbarer Einleuchtendheit" entwickeln sich Faustrecht und Revolution logisch und „hauptsächlich historisch" aus den Codificationen! Wie „consequent und sicher" (S. 27), obzwar mehr „instinctmäßig, als bewußt". (S. 23)! Zuerst die „Erscheinung, von der das Alterthum keine Ahnung hatte"; dann die „noch bis heute nicht wieder verschwundene widerwärtige Erscheinung"; die „seltsame Erscheinung"; die naturwidrige Erscheinung"; dazu S. 17 die „unbedeutendste Erscheinung"; S. 31 eine „nachzuholende Erscheinung" und S. 44 der Zorn über „phänomenale Erscheinungen". Welche Phänomenologie des Geistes, zur Beschämung jenes „verrückten" Hegel, der (S. 37) „von vorn herein dem gesunden Menschenverstande absichtlich und ausdrücklich ins Gesicht schlug", (als ob man dergleichen nicht besser verblümt abthut!), der (S. 35) „die Geschichte auf lange Zeit dadurch verdarb, daß er auch hier das immer unvermeidlich unvollständige und zufällige historische Material als philosophische Nothwendigkeit construiren lehrte" und den (S. 38) erst „preußische (pfui! preußische!) Schulpolizei zum philosophischen Messias machen" mußte.

Wir müssten arg irren, oder der Hegel und die Codificatoren haben auch noch gar den Materialismus auf dem Gewissen. Ja, wo ist denn der Materialismus geblieben? Geduld! In ihrem „Entwickelungsgange" hat die Menschheit zu viel mit sich selber zu thun, um an den Materialismus denken zu mögen: die Neuzeit hat ihr drei „seltsame" Ueberraschungen vorbehalten.

Zuerst wird sie dadurch überrascht, daß ihr eine „Erscheinung" erscheint, von der das Alterthum keine Ahnung hatte, „mit andern Worten:" der „principielle Conservativismus, um nicht zu sagen Stabilismus." Die „orientalischen Zweige der Menschheit" haben dergleichen gar nicht gekannt: „in ihnen regt sich" (beim Buddha!) „kein Fortschritt;" für sie haben (beim Confutse!) keine „codificirten Erwerbungen sich unter einander und mit den Ordnungen der socialen Verhältnisse verflochten" und (bei Allah!) nie ist unter ihnen „die rohe physische Gewalt" zum „Mittel und zur Waffe" in „geistigen Entwickelungen" „gestempelt" worden! Nur im „europäischen Abendlande" und „zuerst" im Mittelalter ist jener „gewaltthätige Conservativismus" aufgetreten und dann „nach und nach den Menschen zur Gewohnheit geworden." Daß der Kampf des Alten mit dem Neuen so

(Fortsetzung in der Beilage.)

alt sei, wie die Menschheit selber; daß es stets Tyrannei und Willkür, „gewaltthätigen Conservativismus" und „Brutalität;" daß es stets Reformen und Revolution, Freiheitssinn und Frivolität unter Menschen gegeben: das ist eine Fabel aus dem „sinnlosen Anfang unseres Jugendunterrichts." Das Alles ist in die Welt gekommen erst mit dem Talmud, mit der Bibel, mit dem Justinia und mit dem canonisirten Aristoteles. Daher der „erste Keim" zu den „späteren Revolutionen."

Die zweite Ueberraschung wird der modernen Menschheit angethan durch folgende Eröffnung: „der ganze Kampf der Neuzeit in Revolution oder weiser Reform dreht sich vor Allem nur darum, den Staat wieder von dieser unnatürlichen Last zu befreien." Von welcher unnatürlichen Last? Von der unnatürlichen Last, welche der Staat zu „seinem eignen größten Nachtheil" sich auferlegte, als „er die Ordnung und Feststellung von Gebieten übernahm, die ihrer Natur nach dem Staate ewig fremd bleiben." Was sind das für Gebiete? Antwort: „Astronomie, Physik, Geographie, Geschichte u. s. w." Doch wol, — so erlauben wir uns schüchtern zu fragen, — doch wol auch etwas Talmud?

Wir wünschten, Geister herbeiklopfen zu können; dann riefen wir Danton, Marat, Babeuf. Wir befragten sie nach „inductorischer Methode." „Durchschnittlich Bessere", — so redeten wir sie an, — ist es Euch bewußt, daß Ihr Revolution vor Allem darum gemacht habt, um den Staat von der unnatürlichen Last zärtlicher Fürsorge für Geographie und Physik zu befreien? Ist es Euch bewußt, daß Ihr das Volk von Paris in die Straßen gerufen habt, damit fortan nur „höchst verdiente Naturforscher" Geschichte machen? So und dem ähnlich würden wir sie mit Fragen bedrohen. Und wenn sie uns dreinredeten, so hielten wir ihnen Schleiden über den Materialismus S. 17 entgegen und ließen sie zu allen Codificatoren gehen. Denn von dem „Entwickelungsgange der Menschheit" hätten sie nichts begriffen!

Freilich, die arme Menschheit! Wenn sie sich nun anschickt, zu thun, was ihr „Entwickelungsgang" ihr gebietet; wenn sie begeistert sich rüstet in „Revolution oder weiser Reform" Theil zu nehmen an dem „ganzen Kampfe der Neuzeit", da steht ihr die dritte Ueberraschung bevor. Die Thörin! Sie merkt nicht, wie der „ganze Kampf der Neuzeit" sich verblättert in „äußerliche Haupt- und Staatsactionen." Sie will sich nicht warnen lassen durch die Kirchenreformation von Wiclef bis Calvin „u. s. w.," diese „unbedeutendste Erscheinung der neuen Zeit", deren ganze Bedeutung nur ein Abglanz ist „abgeschmackter Kaiserspielerei der Ottonen" und „verschacherter Souverainetäten."

Sie bildet sich ein, etwas Großes zu thun, wenn sie — —, aber sie kennt ja nicht einmal den „eigentlichen Geist der Neuzeit." Sie befindet sich ja in ganz falschen „Regionen." Sie weiß ja noch nichts von dem „Kernpunct, um den es sich bei allen weiteren, unserem Ziele näher führenden Betrachtungen handelt"

Sie hat sich nämlich im Wege versehen.

Die Neuzeit ist, näher besehen, eine schöne Wiese mit drei breiten Gräben davor; die Gräben sind die drei Ueberraschungen. Wer thöricht ist, fällt in einen der Gräben und kommt nicht wieder zum Vorschein. Wer klug ist, findet den rechten Weg. Denn über die Gräben führt eine Brücke; die Brücke heißt „inductorische Methode" und am Thor, das zur Brücke führt, hängt der canonisirte Aristoteles als Schloß. Der Pförtner aber heißt Galilei; Galilei, der „eigentliche principielle Gegner des Aristoteles." Wem Galilei öffnet, der wandelt durch das Thor und über die Brücke und findet die beste Gesellschaft.

Die „Gebildeten" sind eingeladen, zu folgen.

O, welche windige Kühle, beides, der Luft und der Geschichte! Wie angenehm wandelt es sich in den Betrachtungsauen „innerer" und „äußerer" Natur in Begleitung der „vorzüglichsten der leitenden Geister." Wie eins — ohne Kampf und ohne Arbeit — wie eins fühlt sich der „Gebildete" sofort mit Galilei, an „dessen Namen sich knüpft", „was doch nur in dem Geiste aller damaligen Wahrheitsforscher sich vollzog;" wie begreift er nun so völlig Kepler, „welcher das erste und größte Beispiel für den Werth der inductorischen Methode in der Entdeckung seiner Gesetze hinstellte;" wie lernt er — trotz Liebig — Baco von Verulam verehren, „welcher getragen von einer großen und mächtigen Nation und glücklich fortentwickelt durch seinen Landsmann Newton, den Grund zum Siege der inductorischen Methode legte." Wie fühlt er sich plötzlich begeistert für diese Methode, in welcher „der Character der Neuzeit liegt", in welcher „die unwiderstehliche Macht liegt, die alles Bestehende ruhig nach dem Gesetz der Wahrheit reformiren, oder bei zu lange fortgesetztem Widerstand unausweichbar zertrümmern wird." Mit welcher heiligen Scheu spricht er dem Verf. nach: „Wohl den Völkern, die auf dem ersten dieser Wege fortschreiten können;" segnet sich, daß er nicht ist, wie eines von jenen „Völkern", welche in die Gräben gefallen und geht seines Weges weiter, des festen Glaubens, daß die „inductorische Methode" auch auf die „innere Natur" muß angewendet werden. Und sein Glauben wird belohnt. Denn nun mit beruhigtem Verständniß trifft er auf Descartes, „der auch die metaphysischen Begriffe und Grundsätze in den Bereich seiner Untersuchungen zog, feste Begründung und consequente Ableitung nach Analogie der Naturwissenschaften auch für dieses Gebiet forderte." Unerschrocken läßt er sich belehren: „Das führte denn zunächst auf die Frage nach einer Theorie der menschlichen Erkenntniß, als der allein möglichen Sicherstellung der Erkenntnisse auf allen Gebieten des Geisteslebens." Mit Achselzucken vernimmt er: „Dabei versuchte denn Hobbes rein mathematisch zu Werke zu gehen, fand aber nicht die richtigen empirischen Grundlagen." Und nicht ohne Anwandlung von Mitleid sieht er Locke zwar durch die „Unzulänglichkeit der Resultate dann zu der strengen Empirie geführt", aber, aber, „wegen seines Vorurtheils vom sinnlichen Ursprung aller unserer Erkenntnisse auf halbem Wege stehen" bleiben. Mit immer wachsender Geistesruhe läßt er an sich vorüberziehen die „Leibnitzischen Untersuchungen" und „den alten Streit um die angeborenen Ideen, der aber, da der Streitpunct selbst falsch normirt war, bald so bald so, stets ohne endgiltige Entscheidung besprochen wurde." Und nun aus stiller Beschauung fortgerissen durch Kant, begeistert durch Fries und von den letzten Zweifeln bekehrt durch Apelt, schwört er ohne Umsehn auf die „Theorie der erkennenden Vernunft", sagt ab der Gemeinschaft derer, welche nichts wollen, „als gut und bequem fressen", (S. 31), „fordert für das Leben einen bessern Inhalt", wäre fast schon bereit, „sich sogleich auf die oben skizzirten Untersuchungen einzulassen", schreitet jedoch mittlerweile, um sich nicht aufzuhalten, „an der Hand der in seinem Innern ebenfalls zunächst unmittelbar wahrnehmbaren Gesetzmäßigkeit fort" bis zur „Vollendung", „wo uns die Ideen: Seele, Freiheit, Gott, eben so sicher, ja fast noch sicherer entgegentreten, als die Gesetze des Sternenlaufs oder der chemischen Erscheinungen."

„Das Alles (S. 31) kann geleistet werden, das Alles ist geleistet **worden.**"

Menschheit! Menschheit! höre auf dich zu entwickeln! Was verlangst du mehr? Entwickelst du dich weiter, so wickelst du dich am Ende ab und was werden die „Gebildeten" dazu sagen?

Die „Gebildeten" welche, — seit sie die „große Sahara" aus den Augen verloren, die Noth der Ueberraschungen schon vergessen haben, — die „Gebildeten", denen ohnehin eine sehr schmerzliche Ueberraschung bevorsteht!

Denn nun, ganz spät, nachdem die Theilung längst geschehen, naht der Poet, er kam aus weiter Fern'; Ach, da war überall nichts mehr zu sehen. Und „sehr natürlich wird sich uns nun (S. 31.) die Frage auf: wo bleibt denn da der Materialismus der neuern deutschen Naturwissenschaft, ja, wo ist nur Platz für ihn?"

Sehr natürliche, aber höchst fatale Frage. Als Jedermann den Materialismus suchte, war er nicht zu finden; da Niemand nach ihm frägt, stellt er sich ein. Als sich die ganze Menschheit entwickelte, hat er versteckt gesessen; nun, da die Entwickelung vorüber ist und „Alles geleistet worden" und Alles lustwandelt — — Es hilft eben nichts, „wir müssen noch einmal in die Geschichte zurückgreifen, eine Erscheinung nachholen und in ihren Erfolgen entwickeln, die wir bisher vernachlässigt haben."

Wir müssen? Nein, wir müssen nicht. Uns bringt keine Macht der Erde mehr zurück in die Geschichte. Wir lassen uns nicht foppen. Am Ende geht es noch gar zurück in die Gräben! Wir kehren nicht um! Die „Gebildeten" mögen sehen, wie sie ohne uns zurecht kommen; sie mögen sich selber durchhelfen von S. 31 bis 48; sich selber die Frage beantworten, was die Vernachlässigung der Mathematik, was die Freiheitskriege, was die „Zersplitterung durch politische Bestrebungen", was der „höchst beschränkte" C. L. Reinhold, was Fichte mit seinen „unreifen philosophischen Schülerarbeiten", was der „Cagliostro der Philosophie" Schelling, die „philosophische Carricatur" Hegel mit ihren „Verrücktheiten", was die „preußische Schulpolizei", was Virchow's „verworrene Sprache" und gänzliche Unkenntniß der „Anthropologie, anthropologischen Logik und Metaphysik", was Herr von Struve, Napoleon I., Laplace, was Kriegskunst, Schifffahrt, Eisenbahnen, Telegraphen, Wohlfahrtspolizei, Technik, Industrie und Heilkunde, was Alles das und noch etwas mehr mit dem Materialismus zu schaffen hat. Wir sind es satt und übersatt. Wir sind fähig Alles zu dulden; fähig, „an der Hand der in unserm Innern ebenfalls zunächst unmittelbar wahrnehmbaren Gesetzmäßigkeit" bis zur „Vollendung fortzuschreiten"; fähig — wie wir zu thun sogar beabsichtigen — „die Resultate der bevorstehenden Betrachtungen kurz zusammenzufassen"; fähig, das „wahrhaft thierische Zelotengeheule des Erzdekan Denison" (S. 16. Anm.) mit Rührung anzuhören; aber heute noch einmal zurückkehren in die Geschichte, — nimmer! Einmal drin gewesen und so bald nicht wieder!

Witterungsbeobachtungen.

28. Febr., A. St. (11. März.)

	Barom. Par. Linien.	0° R. Abweichung v. Mittel.	Temperatur. R.	Wind.	Witterung.
7 U. M.	329,98	— 4,45	0 0	SW_3	Trüb (4)
2 U.	332,19	— 2 24	0,4	W_3	Trüb (4) öfter Schneefl.
11 U.	334,08	0,45	0,5		Trüb (4)
Mittel	331,73		0,34		(2,83)

Die Temperatur ist 4 02 über dem Mittel Maximum des letzteren 1,75 im J. 1836 und — 14,71 im J. 1845 Am Nachmittage mehrere Stunden fast ganz heiter, dabei sank das Thermometer bis — 0,5, daß es nicht tiefer sank zeigt, daß die Atmosphare bis zu großer Entfernung warm ist.

Nr. 112. Von der Censur erlaubt. Dorpat, 29. Febr. 1864.

Bekanntmachungen.

Officielle.

Die von der Kaiserl. Livl. Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät im Sommer 1863 zu veranstaltende **Baltische Landwirthschaftliche Ausstellung in Riga** ist in Folge eines Antrages der vorbereiteten Commission auf den Sommer 1865 **verschoben** worden.

Präsident der Societät
A. v. Middendorff.

Die Herren Mitglieder des Vereins der Livländischen Branntweins-Producenten werden hiedurch zu einer General-Versammlung derselben, auf welcher vorzugsweise Angelegenheiten, betreffend des St. Petersburger Depot verhandelt werden sollen, am 14. März d. J. Abends 7 Uhr in **Riga** eingeladen. — Das Local wird im Ritterhause zu erfahren sein.

Dorpat, den 29. Februar 1864.

Im Namen des Comités des Vereins der Livländischen Branntwein-Producenten
Präsident: **N. v. Oettingen.**
Secretaire A. Wulffius.

Die zu der Feuerwehr als **Spritzenmeister,** als **Spritzenmänner** und als **Steiger** gehörigen Personen werden hiermit aufgefordert, sich am Mittwoch den 4. März Abends 9 Uhr im Saale der Bürgermusse behufs einer Besprechung zu versammeln.

Oberbrandherr Walter
im Namen des Brandcollegiums.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei **E. J. Karow** in **Dorpat** und **Fellin** sind wieder einige Exemplare vorräthig von:

Ch. Harnack Zwölf Predigten statt 1 Rbl. für 30 Kop.

Ch. Harnack De theologia practica, statt 75 Kop. für 10 Kop.

Bei mir ist erschienen, vorräthig in **Dorpat** und **Fellin** bei **E. J. Karow:**

Das
Das Buch der Natur,
die
Lehren der Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Geologie, Botanik, Physiologie und Zoologie
umfassend.
Allen Freunden der Naturwissenschaft,
insbesondere den Gymnasien, Real- und höheren Bürgerschulen
gewidmet
von
Dr. **Friedrich Schoedler;**
Director der Grossh. Hess. Provinzial-Realschule in Mainz

Dreizehnte, durchgesehene Auflage.
In zwei Theilen.

Erster Theil: Physik, physikalische Geographie, Astronomie und Chemie. Mit 311 in den Text eingedruckten Holzstichen, Steinkarten und einer Mondkarte. gr. 8.

Zweiter Theil: Mineralogie, Geognosie, Geologie, Botanik, Physiologie, und Zoologie. Mit 615 in den Text eingedruckten Holzstichen und einer geognostischen Tafel in Farbendruck. gr. 8. Preis für beide Bände eleg. geb. 3 Rbl. 80 Kop.

Braunschweig. **Friedrich Vieweg u. Sohn.**

In unserm Verlage ist erschienen, zu haben bei **E. J. Karow** in **Dorpat** und **Fellin:**

Tröltsch in Würzburg, **Die Krankheiten des Ohres,** ihre Kenntniß und Behandlung. Ein Lehrbuch der Ohrenheilkunde in Form academischer Vorträge. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. Zweite Aufl. Preis 2 Rbl. 97 Kop.

Stahelsche Buch- u. Kunsthand. in Würzburg.

Wackenbücher

in deutscher und estnischer Sprache sind stets vorräthig in der Buchdruckerei von

E. J. Karow,
vis-à-vis der academischen Musse.

Ein **Char-à-banc** und eine **Droschke** sammt einem **Pferde** sind zu verkaufen im Hause des Gärtner **Kruse.**
Malzmühlenstraße

Mein vollständiges Lager von
Bibeln und neuen Testamenten
gebunden mit und ohne Goldschnitt, in den verschiedensten Ausgaben, halte ich gütiger Beachtung und Auswahl bestens empfohlen.

E. J. Karow in Dorpat und Fellin.

Contobücher

mit **verschiedenen Liniaturen** empfehlen

Ihle & Röschke.

So eben traf bei mir ein **eine grosse Auswahl** von
Photographien
in Visitenkartenformat, die sich durch saubere Ausführung besonders empfehlen.

E. J. Karow.

Die Dago-Kertellsche Achsenfabrik,

welche die Berechtigung erworben hat, Schmiede- und Gußeisen zu ihrem Bedarf aus dem Auslande zollfrei einführen zu dürfen, ist dadurch in die Lage gesetzt, vom 1. Februar 1864 an, abgedrehte schmiedeeiserne Wagenachsen nebst ausgebohrten gußeisernen Buchsen und Muttern zu folgenden Preisen zu liefern, als:

Nr. 1.	$1^3/_8$	Zoll dick,	30	Zoll lang,	per Paar	8	Rbl.	50	Kop.
„ 2.	$1^3/_8$	„ „	30	„ „	„ „	9	„	50	„
„ 3.	$1^4/_8$	„ „	30	„ „	„ „	10	„	50	„
„ 4.	$1^4/_8$	„ „	36	„ „	„ „	11	„	—	„
„ 5.	$1^5/_8$	„ „	36	„ „	„ „	11	„	50	„
„ 6.	$1^5/_8$	„ „	36	„ „	„ „	12	„	50	„
„ 7.	$1^7/_8$	„ „	40	„ „	„ „	13	„	50	„

Muttern aus geschmiedetem Eisen kosten stets 1 Rbl. per Paar Achsen mehr als gußeiserne Muttern. Jede Achse die zerbricht, wird ohne alle Widerrede innerhalb eines Jahres gegen eine neue umgetauscht

in Fellin im Depot-Lager bei den Herren **Sewigh & Söhne.**

Neueste K. K. Oester. Prämien-Anlehen von 40 Mill. Gulden Oester. Währ:

contrahirt auf Grund des Gesetzes vom 17. Novbr. 1863 durch Sr. Excellenz den K. K. Finanzminister v. Plener am 11. Febr. 1864.

Die Obligationen dieses Anlehens sind in ganzen Stücken à **100 Fl.** und in halben à **50 Fl.** ausgegeben und werden mittelst folgender Gewinne zurückgezahlt als: **20** mal **250000 Fl, 10** mal **220000, 60** à **200000, 81** à **150000, 20** à **50000, 20** à **25000, 121** à **20000, 90** à **15000, 171** à **10000, 352** à **5000, 432** à **2000, 7 3** à **1000. 1350** à **500, 5540** à **400 ferner kleine Gewinne von Fl. 200, 195, 190, 185, 180, 175, 170, 165, 160, 155, 150, 145, 140. Jede Obligation von** 100 **Fl. muß unbedingt mindestens 135 Fl. erhalten.**

Jährlich finden 5 Ziehungen statt und zwar am 1 Juni, 1. September, 1. December, 1. März und 15. April. Die nächste und erste Ziehung ist am 1. Juni 1864. Durch directe Uebernahme eines bedeutenden Quantums bin ich im Stande diese Obligationen selbst unter Börsenpreis abzugeben. Um aber die Anschaffung dieses gewiß keiner weitern Empfehlung bedürfenden Papiers zu erleichtern, versende ich solche schon bei einer Anzahlung von

2 Rbl. für 1 Stück, 10 Rbl. für 6 Stück, 25 Rbl. für 15 Stück

und bleibt dann über die ferneren Zahlungstermine Verabredung vorbehalten, jedenfalls nehmen die Nummern an obiger ersten Gewinnziehung Theil. Auswärtige Aufträge unter Beifügung des Betrags erbitte baldigst, Prospecte und jede gewünschte Auskunft ertheile bereitwilligst und versende Ziehungslisten sofort nach Entscheidung. Man wende sich in frankirten Briefen direkt an

M. Horwitz, Banquier in Hamburg.

Ein anständiges gebildetes Mädchen, welches in der **Wirthschaft** erfahren ist, wünscht baldigst ein Engagement. Reflectirende werden gebeten, ihre Adressen unter A. M. in der Expedition des Dorpater Tagesblattes abzugeben.

Ein Ausländer sucht ein Engagement auf dem Lande als **Hirte.** Näheres in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.

En-tout-cas & Regenschirme

verkauft **unter Garantie** Drechsler-Meister

E. Braun.

Auch werden daselbst gebrauchte Schirme **überzogen.**

Die Russische Feuer-Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

zahlt für das Jahr 1863 eine Dividende von 10% oder 40 Rbl. S. pr. Actie; zur Hebung derselben können die Actien bei dem Agenten **Voß** hieselbst eingeliefert werden.

Die neu erwarteten **Double-Stoff-Frühjahrs-Mäntel** sind in grosser Auswahl eingetroffen bei

Fellin. **Sewigh & Söhne.**

Eine **Stubenorgel** steht billig zum **Verkauf.** Wo? erfährt man in der Expedition des Dorpater Tagesblattes.